

Kinderbetreuungsgeld Neu – Eine Innovation?

2. April 2012

Projektleitung: Dr. Florian **Wakolbinger**

Projektteam: Dr. Stefan D. **Haigner**
Mag. Stefan **Jenewein**

Wissenschaftliche Begleitung durch:
Univ.-Prof. Dr. Friedrich **Schneider**

Inhalt

Executive Summary	5
1. Vergleich Tirol – Österreich	14
1.1. Entwicklung der Geburten.....	14
1.2. Entwicklung der Fallzahlen im Zeitablauf	15
1.2.1. Entwicklung der Fallzahlen bei männlichen KBG-Beziehern	18
2. Vorbemerkungen.....	20
3. Quantitative Analyse	22
3.1. Gründe für die Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante.....	22
3.2. Zufriedenheit mit der gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante.....	25
3.3. Gründe für / gegen Karenz bzw. reduzierte Arbeitszeit durch Vater.....	27
3.3.1. Vater nimmt Karenz in Anspruch bzw. reduziert Arbeitszeit	27
3.3.2. Vater geht nicht in Karenz bzw. reduziert Arbeitszeit nicht.....	31
3.4. Evaluation Väter	34
3.4.1. Höchster Bildungsabschluss	34
3.4.2. Einkommen.....	36
3.4.3. Karenz und Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch den Vater	38
3.5. Evaluation Mütter	39
3.5.1. Höchster Bildungsabschluss	39
3.5.2. Einkommen.....	40
3.5.3. Erwerbstätigkeit während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug	42
3.5.4. Die Varianten 30+6 pauschal und 12+2 ea. im Vergleich.....	48
3.6. Simulation des Arbeitsangebots.....	56
3.6.1. Die Methode.....	56
3.6.2. Simulationsergebnisse.....	57
4. Qualitative Analyse.....	61
4.1. Vorbemerkungen.....	61
4.2. Ergebnisse der qualitativen Interviews	62
4.2.1. Väterbeteiligung	62
4.2.2. Zuverdienstgrenze	63
4.3. Kurzbeschreibungen.....	67
Anhang.....	96
Fragebogen	96
Kommentare	106
Transkripte.....	109
Danksagung	308
Quellen.....	309

Abbildungen

Abbildung 1: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Österreich).....	5
Abbildung 2: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Tirol)	6
Abbildung 3: Gründe für die Wahl der jeweiligen KBG-Variante	7
Abbildung 4: Bildungsniveau der Bezieherinnen.....	9
Abbildung 5: Einkommensniveau der Bezieherinnen.....	10
Abbildung 6: Erwerbstätigkeit der Mütter neben KBG-Bezug.....	11
Abbildung 7: Anteil erwerbstätiger Mütter nach Geburt des jüngsten Kindes	12
Abbildung 3: Entwicklung der Geburten 2000 bis 2010	14
Abbildung 4: Wachstumsraten der Geburten 2001 bis 2010	15
Abbildung 5: Fallzahlen der KBG-Bezieherinnen 2008 bis 2011 (Österreich)	16
Abbildung 6: Fallzahlen der KBG-Bezieherinnen 2008 bis 2011 (Tirol)	17
Abbildung 7: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Österreich).....	17
Abbildung 8: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Tirol)	18
Abbildung 9: Veränderung der Anteile der Fallzahlen der Männer 2008 bis 2011.....	19
Abbildung 10: Warum haben Sie sich für diese Variante entschieden?.....	23
Abbildung 11: Warum haben Sie sich für diese Variante entschieden?.....	24
Abbildung 12: Zufriedenheit mit der gewählten KBG-Variante.....	25
Abbildung 13: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters.....	28
Abbildung 14: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters.....	29
Abbildung 15: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters	30
Abbildung 16: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters	30
Abbildung 17: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters	31
Abbildung 18: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters	32
Abbildung 19: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters.....	33
Abbildung 20: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters.....	33
Abbildung 21: Höchster Bildungsabschluss des Vaters	35
Abbildung 22: Höchster Bildungsabschluss des Vaters	36
Abbildung 23: Monatliches Nettoeinkommen des Vaters	37
Abbildung 24: Monatliches Nettoeinkommen des Vaters	37
Abbildung 25: Wahl der KBG-Variante nach Art des Beschäftigungsverhältnisses des Vaters	38
Abbildung 26: Höchster Bildungsabschluss der Mutter	39
Abbildung 27: Höchster Bildungsabschluss der Mutter	40
Abbildung 28: Monatliches Nettoeinkommen der Mutter	41
Abbildung 29: Monatliches Nettoeinkommen der Mutter	42
Abbildung 30: Erwerbstätigkeit neben KBG-Bezug	42
Abbildung 31: Wie zufrieden waren Sie mit Ihrer letzten bezahlten Arbeit?	43
Abbildung 32: Warum sind Sie nicht in einem höherem Ausmaß erwerbstätig?	44
Abbildung 33: Warum sind Sie nicht in einem höherem Ausmaß erwerbstätig?	45
Abbildung 34: Warum sind Sie nicht in einem geringeren Ausmaß erwerbstätig?.....	46
Abbildung 35: Warum sind Sie nicht in einem geringeren Ausmaß erwerbstätig?.....	47
Abbildung 36: Warum ist Mutter neben KBG-Bezug nicht erwerbstätig?	47
Abbildung 37: Warum ist Mutter neben KBG-Bezug nicht erwerbstätig?	48
Abbildung 38: War Mutter unmittelbar vor Geburt des jüngsten Kindes erwerbstätig?	49
Abbildung 39: Anzahl im Haushalt lebender Kinder	50
Abbildung 40: Ist ein weiteres Kind geplant?	50

Abbildung 41: Wiedereinstieg ins Erwerbsleben.....	51
Abbildung 42: Wann nimmt Mutter nach Ablauf des KBG-Bezugs eine Erwerbstätigkeit auf?	52
Abbildung 43: Wiedereinstieg ins Erwerbsleben.....	52
Abbildung 44: Wann nimmt Mutter nach Ablauf des KBG-Bezugs eine Erwerbstätigkeit auf?	53
Abbildung 45: Beschäftigungsausmaß während dem KBG-Bezug (Stunden pro Woche)	54
Abbildung 46: Beschäftigungsausmaß (Stunden pro Woche)	55
Abbildung 47: Beschäftigungsausmaß (Stunden pro Woche)	55
Abbildung 48: Pauschalvarianten – Gründe für die Wahl der Variante	64
Abbildung 49: Einkommensabhängige Variante – Gründe für die Wahl der Variante.....	65
Abbildung 50: Pauschalvarianten – Beschäftigungsausmaß neben KBG-Bezug.....	66

Tabellen

Tabelle 1: Wahl der Variante und Väterbeteiligung in Österreich und Tirol 2011/12	6
Tabelle 1: Wahl der Variante und Väterbeteiligung in Österreich und Tirol 2011/12	20
Tabelle 2: Ist ein weiteres Kind geplant?	25
Tabelle 3: Veränderung des Stundenausmaßes (Angaben in Prozent)	59
Tabelle 4: Veränderung der Partizipation am Arbeitsmarkt (Angaben in Prozentpunkten)	60
Tabelle 5: Veränderung des Beschäftigungsausmaßes (Vollzeitäquivalente)	60
Tabelle 6: Referenztabelle zu den Kurzbeschreibungen	67

Executive Summary

Basierend auf einer Ende 2011/Anfang 2012 durchgeführten online-Befragung, an welcher 201 Tiroler Kinderbetreuungsgeldbezieherinnen teilgenommen haben sowie basierend auf den dazu ergänzend geführten qualitativen Interviews können folgende Hauptergebnisse der Studie „Kinderbetreuungsgeld Neu – Eine Innovation?“ präsentiert werden.

Vergleich Österreich-Tirol

Abbildung 12 (Österreich) und Abbildung 13 (Tirol) zeigen die Verteilungen aller Personen, die zu den bestimmten ausgewiesenen Zeitpunkten Kinderbetreuungsgeld bezogen haben, über die einzelnen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes. Es zeigt sich, dass die Anteile an Bezieherinnen, die die Pauschalvariante 30+6 gewählt haben, im Zeitverlauf rückläufig sind. Bemerkenswert ist zudem, dass die Anteile für Tirol bei sämtlichen Varianten unter den Zahlen Österreichs liegen – mit Ausnahme der längsten Variante 30+6, bei der der Anteil der Fallzahlen in Tirol mit zuletzt 71,83% um 5,12%-Punkte über den vergleichbaren Zahlen Österreichs lag.

Abbildung 1: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Österreich)

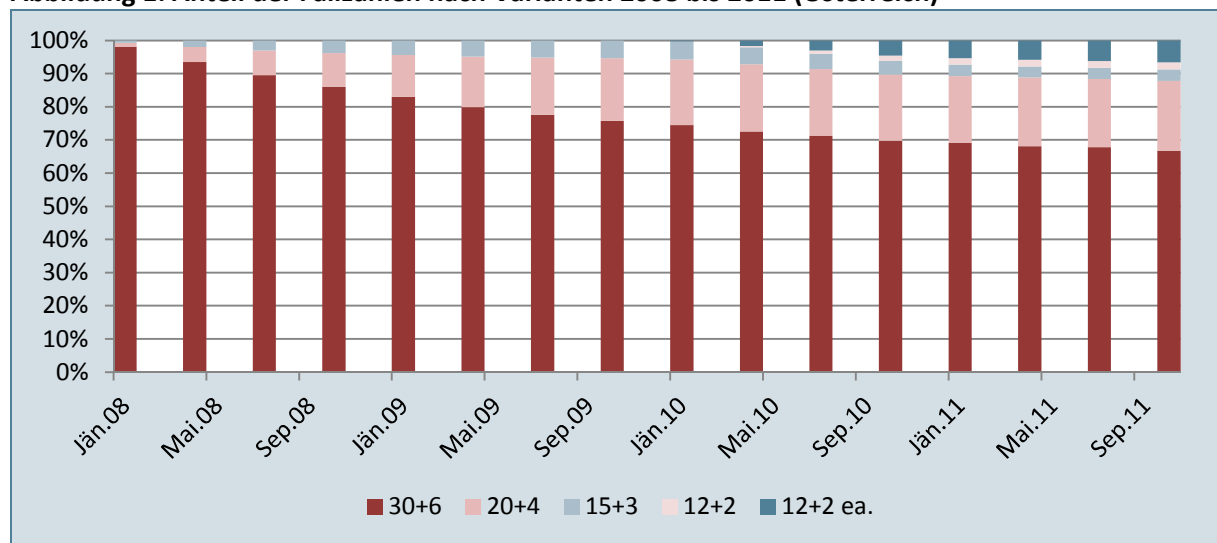
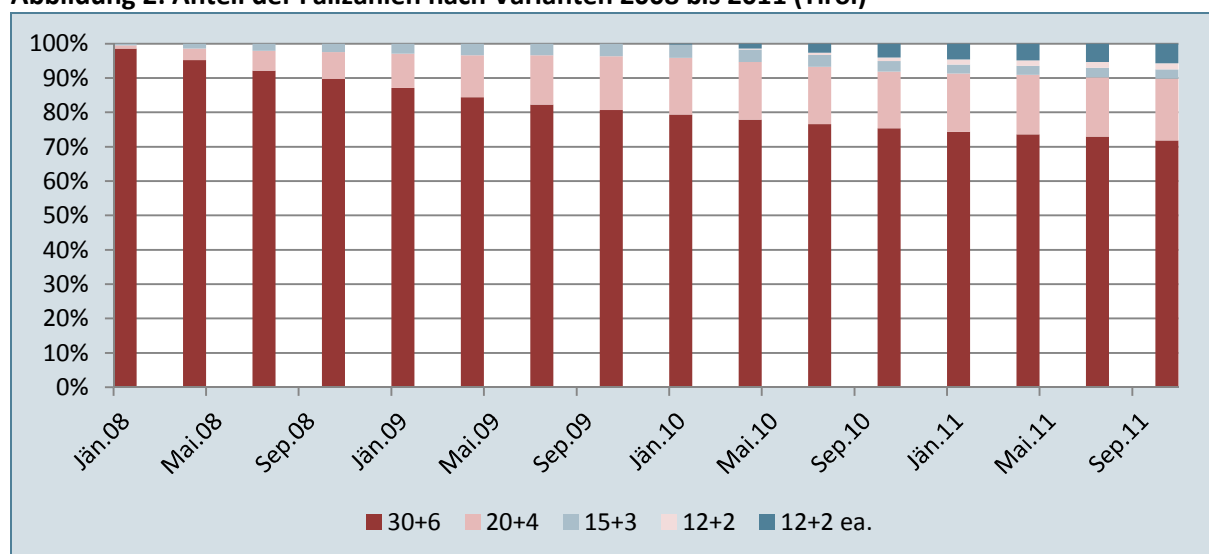


Abbildung 2: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Tirol)

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante und Väterbeteiligung

Tabelle 2 zeigt die Inanspruchnahme¹ der jeweiligen Kinderbetreuungsgeld-Varianten sowie die Väterbeteiligung 2011/12, wobei ebenfalls zwischen der Situation in Tirol und in Gesamt-Österreich differenziert wird. Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt angedeutet, wird die Variante 30+6 in Tirol etwas häufiger in Anspruch genommen als im Österreich-Durchschnitt, wohingegen die anderen vier Varianten in Tirol weniger oft gewählt werden.

Tabelle 1: Wahl der Variante und Väterbeteiligung in Österreich und Tirol 2011/12

Pauschalvariante					
		Anteil		Väterbeteiligung	
		Österreich	Tirol	Österreich	Tirol
	12+2	4,5%	3,7%	31,6%	37,0%
	15+3	5,8%	4,7%	27,0%	23,0%
	20+4	24,1%	21,3%	18,9%	13,6%
	30+6	53,1%	59,2%	12,7%	7,4%
Einkommensabhängige Variante					
	12+2	12,6%	11,1%	26,9%	20,0%
Summe		100,0%	100,0%		

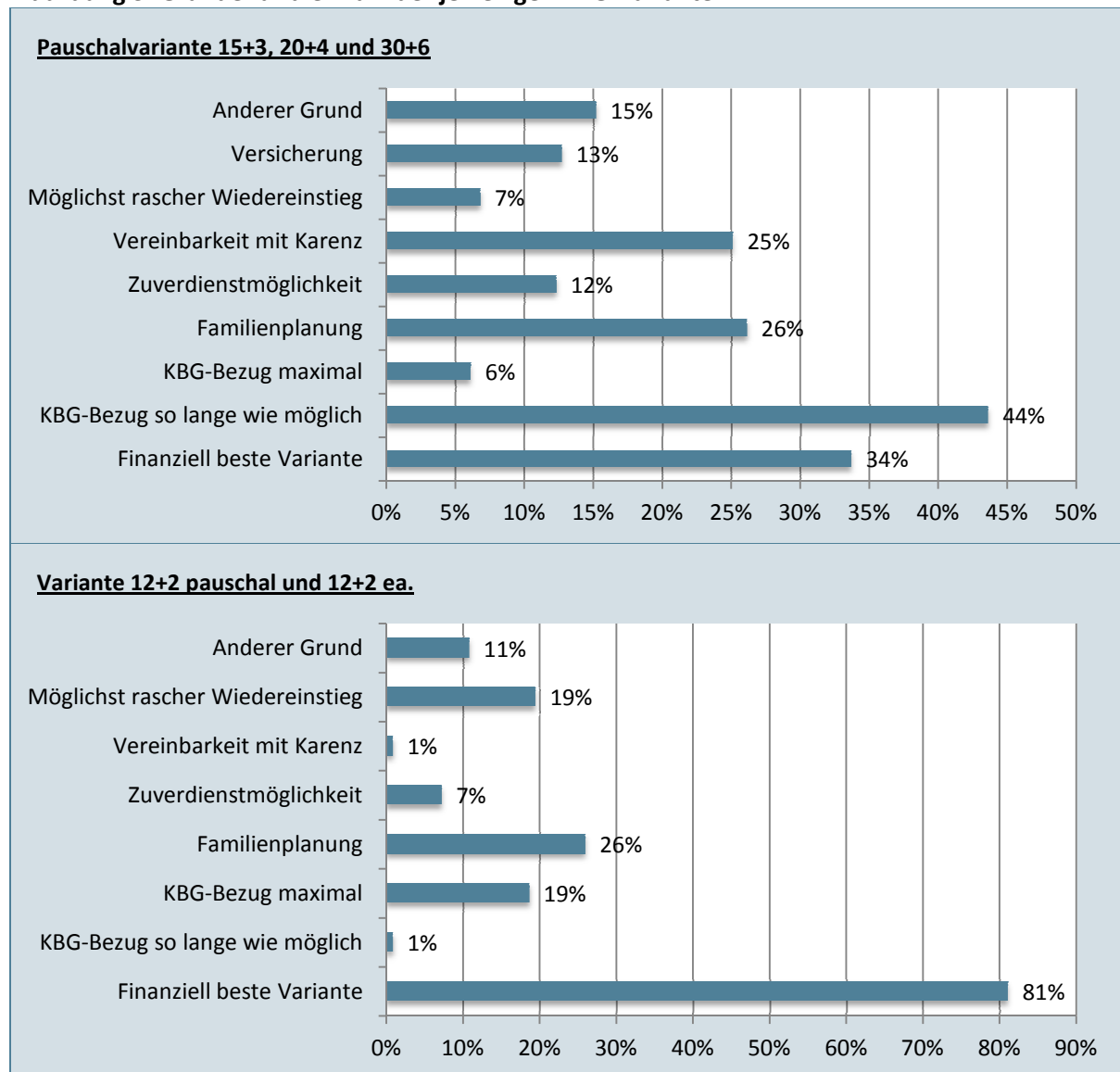
Quelle: GAW, 2012, Berechnung der Gewichtung auf Basis von Informationen des BMWFJ

Anmerkung: KBG... Kinderbetreuungsgeld

¹ Die hier ausgewiesenen Anteile unterscheiden sich von den im vorhergehenden Abschnitt dargestellten Fallzahlen insofern, als die Fallzahlen zeigen, wie viele Personen zu einem bestimmten *Zeitpunkt* (*Stichtag*) in welcher Variante KBG bezogen haben. Die Inanspruchnahme bezieht sich hingegen auf die *Antragstellung*, d.h. welcher Anteil an Personen in einem bestimmten *Zeitraum* welche Variante in Anspruch nimmt.

Die Darstellung der Väterbeteiligung zeigt, dass diese in den beiden neuen Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig sowie der Pauschalvariante 15+3 deutlich höher ist als in den längeren Pauschalvarianten 20+4 bzw. 30+6. Ebenso ersichtlich ist, dass sie in Tirol (mit Ausnahme der Pauschalvariante 12+2) durchwegs geringer ist als im Österreich-Schnitt.

Abbildung 3: Gründe für die Wahl der jeweiligen KBG-Variante



Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KBG... Kinderbetreuungsgeld; ea... einkommensabhängig

Gründe für die Wahl der jeweiligen Variante

Generell besteht der Eindruck, dass Bezieherinnen von Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 die Wahl der jeweiligen Variante breiter begründen als dies Bezieherinnen unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig tun. Abbildung 15 zeigt die Verteilungen der Antworten. Während bei Bezieherinnen der längeren Pauschalvarianten kein Grund von mehr als der Hälfte der Befragten genannt wird, geben mehr als

80 Prozent der Bezieherinnen der neuen kurzen Varianten (unter anderem) an, sie hätten die Entscheidung für diese getroffen, weil sie die „finanziell beste Variante“ sei.

Gründe für und gegen Karenz/Arbeitszeitreduktion des Vaters

Mit der Einführung der beiden Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig wurden zwei Kinderbetreuungsgeld-Varianten geschaffen, die in Kombination mit der Verkürzung der Mindestanspruchsdauer der arbeitsrechtlichen Karenz von drei auf zwei Monate grundsätzlich hin zu einer erhöhten Väterbeteiligung wirken (Siehe auch Abschnitt 2). Dabei gehen deutlich mehr als 80% der Väter, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, auch in Karenz bzw. reduzieren ihre Arbeitszeit. Von jenen Paaren, bei denen der Vater Karenz in Anspruch nimmt oder die Arbeitszeit reduziert, wurden folgende Gründe am häufigsten genannt.

- Vater kann mehr Zeit mit dem Kind verbringen (82%)
- Möglichkeit des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs (41%)
- Vater wollte Mutter bei Erwerbstätigkeit unterstützen (38%)

Von den Paaren, bei denen der Vater keine Karenz in Anspruch nimmt und die Arbeitszeit auch nicht reduziert, wurde dies am häufigsten mit den folgenden beiden Aspekten begründet.

- Finanzielle Schlechterstellung (71%)
- Beruflicher Schaden für den Vater (63%)

Für männliche Bezieher von Kinderbetreuungsgeld ist das Motiv der Gleichberechtigung in der Partnerschaft bzw. die Möglichkeit, die Partnerin in ihrer Erwerbstätigkeit zu unterstützen, deutlich wichtiger als für Väter, die nicht in Karenz gehen bzw. ihre Arbeitszeit reduzieren. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen aus den qualitativen Interviews.

Aus der qualitativen Befragung geht zudem hervor, dass die Einführung der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Variante sowie die Reduktion der Mindestdauer der arbeitsrechtlichen Karenz aufgrund des durchschnittlich geringeren Einkommensverlustes bei Arbeitszeitreduktion tendenziell positiv auf die Väterbeteiligung wirkt. Der Effekt wird jedoch dominiert von den grundsätzlichen Einstellungen der potenziell Kinderbetreuungsgeld-beziehenden Eltern (gesellschaftspolitische Sichtweisen) sowie den Einstellungen der Arbeitgeber, die Störungen im Betriebsablauf durch die Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz befürchten. Hierbei besteht über sämtliche Interviews hinweg der Eindruck, dass Arbeitgeber Väter deutlich häufiger als Mütter davon überzeugen (wollen), die arbeitsrechtliche Karenz nicht in Anspruch zu nehmen.

Bildungsniveau und Einkommen der Väter und Mütter

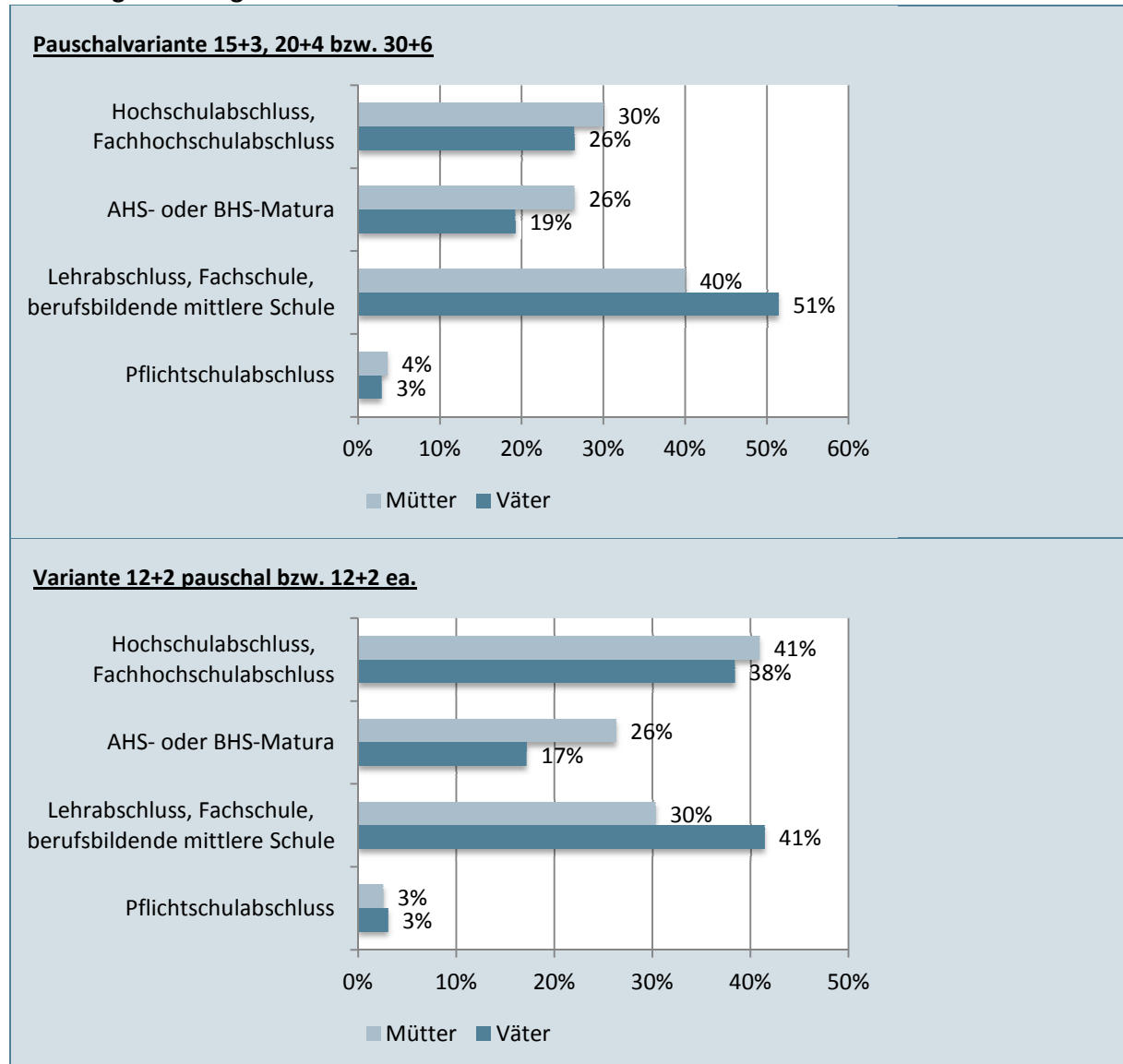
Abbildung 4 zeigt die Verteilungen der befragten Paare hinsichtlich des Bildungsniveaus, getrennt nach Geschlecht und Varianten (längere Pauschalvarianten sowie neue Kurzvarianten). Es zeigt sich, dass unter den Paaren, die eine der beiden neuen Kurzvarianten gewählt haben, der Anteil an Hochschulabsolventen höher ist als bei Paaren, die sich für eine der längeren Pauschalvarianten entschieden haben.

Abbildung 5 zeigt die Verteilung hinsichtlich des Einkommens (zum Zeitpunkt unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes). Der Anteil an nicht erwerbstätigen Frauen ist bei Bezieherinnen der längeren Pauschalvarianten etwas höher als bei Bezieherinnen der neuen Kurzvarianten. Das

Einkommensniveau der Väter ist hingegen bei Paaren die sich für eine der neuen Kurzvarianten entschieden haben, etwas höher.

Bezieher der beiden neuen Kurzvarianten weisen demgemäß sowohl ein höheres Bildungsniveau als auch ein höheres Einkommensniveau auf als Bezieher der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 und 30+6. Dies überrascht keineswegs, da Einkommen und Bildung im Allgemeinen hoch korrelieren und daher nicht als voneinander unabhängige erklärende Faktoren betrachtet werden können.

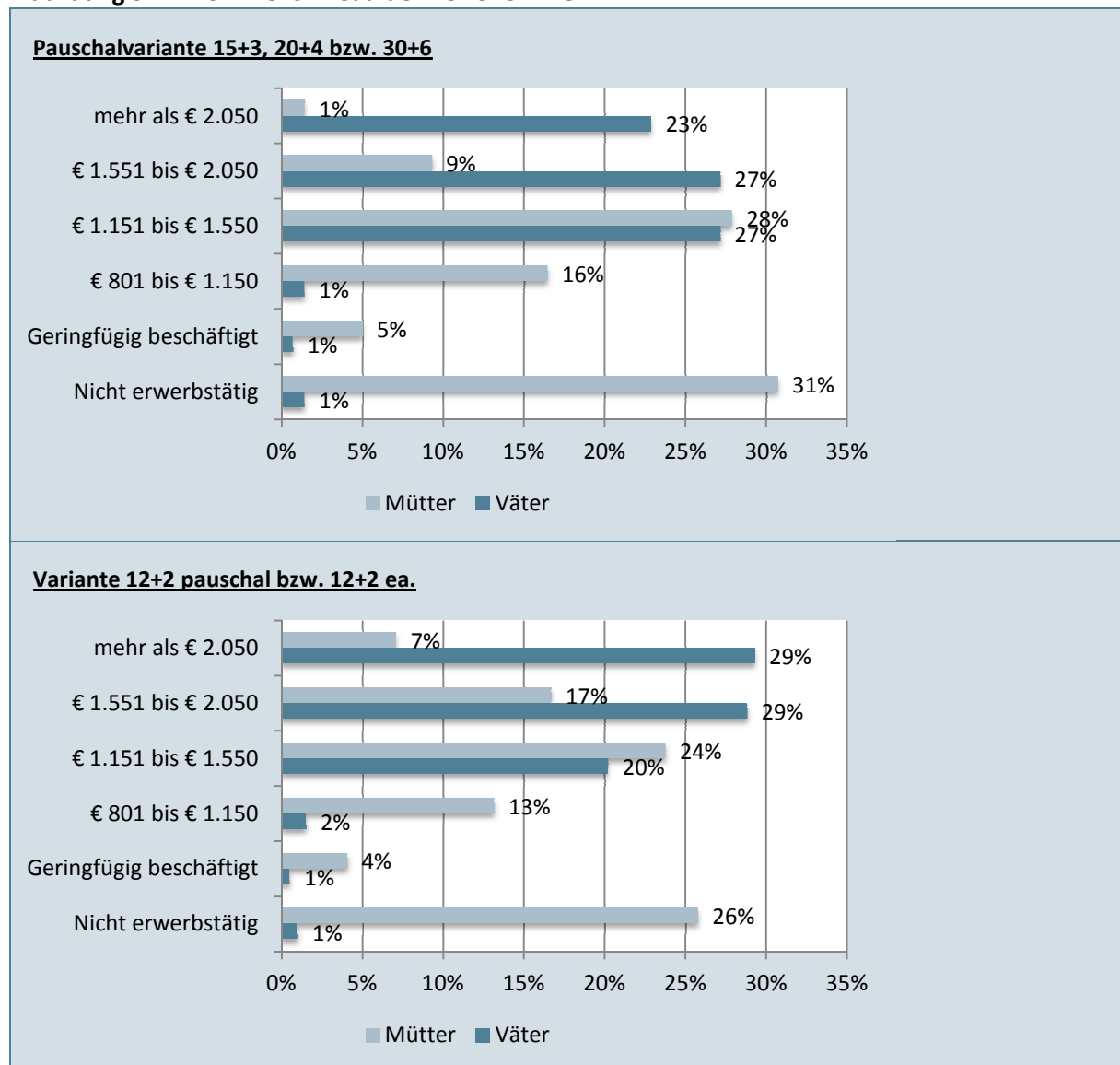
Abbildung 4: Bildungsniveau der Bezieherinnen



Quelle: GAW, 2012.

ea... einkommensabhängig

Abbildung 5: Einkommensniveau der Bezieherinnen

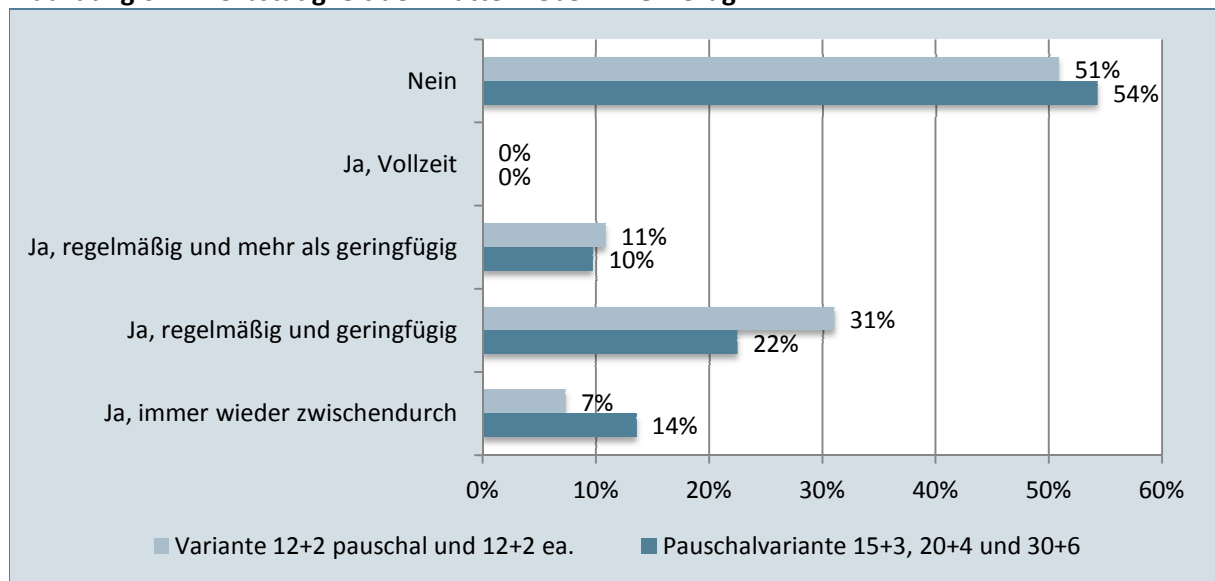


Quelle: GAW, 2012.

KBG... Kinderbetreuungsgeld; ea... einkommensabhängig

Erwerbstätigkeit neben Kinderbetreuungsgeld-Bezug

Hinsichtlich einer etwaigen Erwerbstätigkeit der Mütter neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug zeigt sich zum einen, dass – grob gesprochen – unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 (54%) sowie unter den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig (51%) jeweils die Hälfte neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht erwerbstätig ist. Auch sind die Anteile der Mütter, die regelmäßig einer bezahlten Arbeit nachgehen, welche die Geringfügigkeit übersteigt, ähnlich (Abbildung 35).

Abbildung 6: Erwerbstätigkeit der Mütter neben KBG-Bezug

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

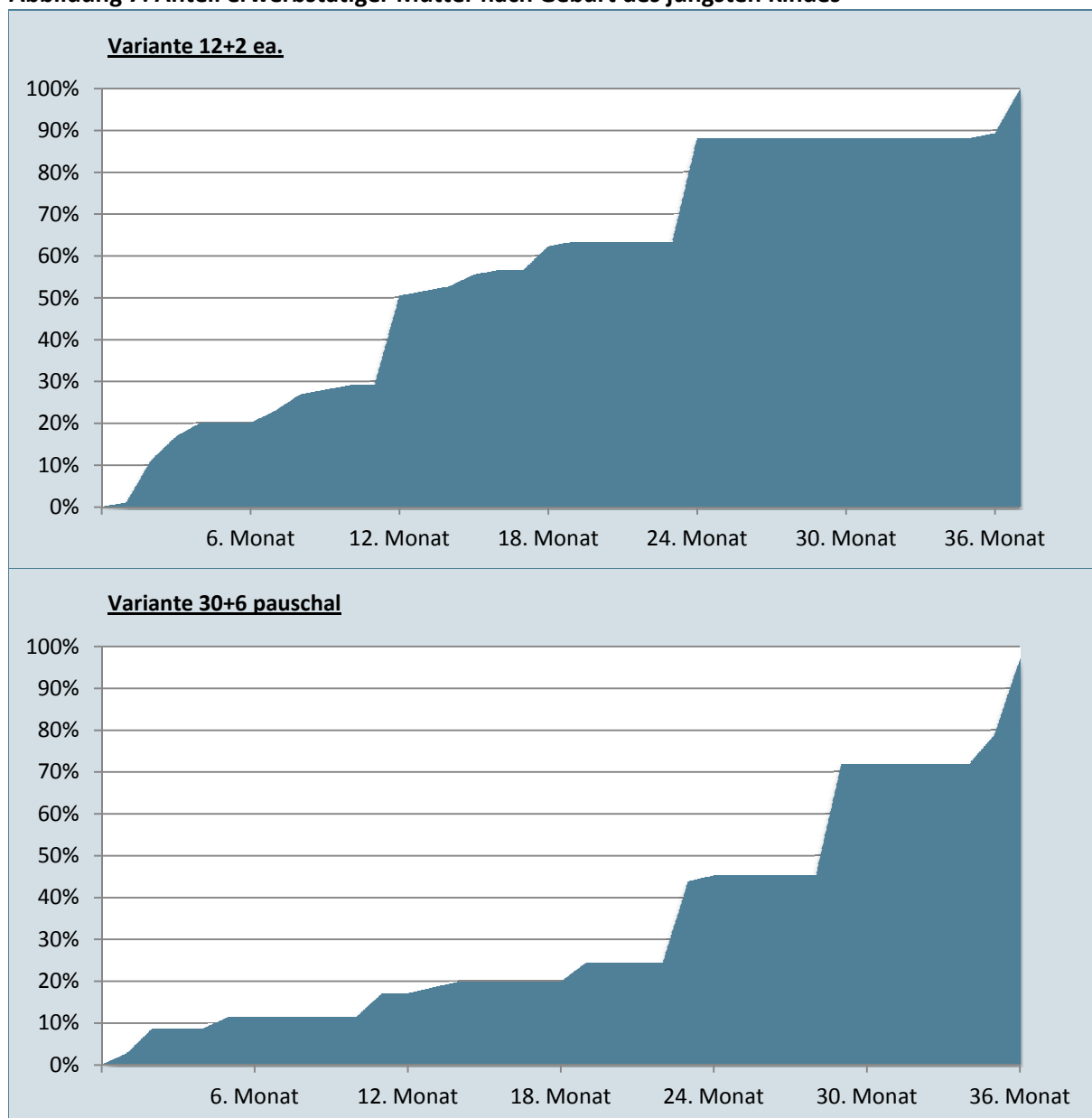
Hinsichtlich der Arbeitszeitreduktion/Inanspruchnahme von Karenz von Vätern neben einem Kinderbetreuungsgeld-Bezug ist zu sagen, dass 66% der Väter, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, parallel dazu arbeitsrechtliche Karenz in Anspruch nehmen. Die durchschnittliche Dauer der Karenz beträgt dabei 6,6 Monate bei den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 und 30+6 sowie 3,8 Monate bei den Kurzvarianten 12+2 pauschal sowie 12+2 einkommensabhängig. Weitere 17% der Väter, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, reduzieren ihre Arbeitszeit. Die mittlere Arbeitszeitreduktion beträgt dabei rund 20 Stunden pro Woche.

12% der Väter, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, nehmen weder arbeitsrechtliche Karenz in Anspruch noch reduzieren sie ihre Arbeitszeit.²

Wiedereinstiegsverhalten

Abbildung 7 zeigt, welcher Anteil der Mütter, die die Kurzvarianten 12+2 einkommensabhängig oder die Pauschalvariante 30+6 gewählt haben, zu verschiedenen Zeitpunkten nach der Geburt des jüngsten Kindes wieder einer Erwerbsarbeit nachgeht. Unbeachtet des Stundenausmaßes zeigt sich, dass Mütter unter der einkommensabhängigen Kurzvariante 12+2 im Durchschnitt deutlich früher wieder ins Erwerbsleben einsteigen als Mütter unter der Pauschalvariante 30+6. Im Zusammenhang mit der Dauer des Kinderbetreuungsgeld-Bezuges ist es allerdings durchaus bemerkenswert, dass „nur“ die Hälfte der Bezieherinnen der einkommensabhängigen Variante 12 Monate nach der Geburt des jüngsten Kindes (Ende des maximalen Kinderbetreuungsgeldbezugs für einen Partner) bereits wieder erwerbstätig ist. Erst 24 Monate nach der Geburt geht eine deutliche Mehrheit von fast 90% der Bezieherinnen der einkommensabhängigen Variante wieder einer Erwerbstätigkeit nach. Von den Bezieherinnen von Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 sind, trotz hoher Zuverdienstgrenze, 24 Monate nach der Geburt des jüngsten Kindes immer noch mehr als die Hälfte nicht erwerbstätig.

² Der verbleibende Rest der Väter (5%) war vor der Geburt des jüngsten Kindes nicht erwerbstätig.

Abbildung 7: Anteil erwerbstätiger Mütter nach Geburt des jüngsten Kindes

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Verbesserungsvorschläge

Trotz hoher Zufriedenheit sehen viele Befragungsteilnehmer Verbesserungsmöglichkeiten, die dafür sorgen würden, dass die jeweils gewählte Kinderbetreuungsgeld-Variante noch besser auf die persönliche Lebenssituation passen würde. Die genannten Änderungswünsche sind dabei jedoch schon alleine auf Grund der Fragestellung so breit gefächert wie die persönlichen Lebensumstände selbst.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Paare, die sich für die einkommensabhängige Variante entschieden haben, häufig anmerken, dass sie die Zuverdienstgrenze als zu niedrig angesetzt erachten und dies dazu führe, dass sie neben dem KBG-

Bezug nicht in jenem Ausmaß einer Erwerbstätigkeit nachgehen können, wie sie dies aus persönlichen Motiven bzw. auf Grund betrieblicher Erfordernisse gerne tun würden. Dabei ist dieser Kritikpunkt nicht alleine unter dem Gesichtspunkt einer finanziellen Einbuße seitens der Leistungsbezieherinnen zu sehen. Für viele – und hier insbesondere für Väter – stellt die Erwerbstätigkeit parallel zum Kinderbetreuungsgeld-Bezug eine Möglichkeit dar, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus Arbeitgebersicht zu erhöhen oder auch um den Kontakt zum Arbeitgeber bzw. zu den Arbeitskollegen zu halten. In manchen Fällen führt die niedrige Zuverdienstgrenze daher dazu, dass Eltern, für die nach eigener Einschätzung die einkommensabhängige Variante in Frage kommen würde, diese auf Grund der für sie zu niedrig angesetzten Zuverdienstgrenze nicht wählen und sich für eine andere Variante entscheiden.

Um die Väterbeteiligung an der Kinderbetreuung zu erhöhen, wäre es aus Sicht der Studienautoren daher überlegenswert, das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld an der reduzierten Arbeitszeit und nicht wie bisher am gesamten Nettoeinkommen (vor der Geburt des Kindes) zu bemessen. Die Zuverdienstgrenze könnte bei diesem Vorschlag entfallen, und eine stärkere Reduktion der Arbeitszeit würde dabei mit einem höheren Kinderbetreuungsgeld belohnt.

Insbesondere aus der qualitativen Befragung geht hervor, dass ein Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen sich tendenziell positiv auf das Arbeitsangebot der Mütter auswirken würde. Eine Bestandsaufnahme sowie Analyse der Situation der Kinderbetreuungseinrichtungen in Tirol wäre daher ein weiterer Stein im Mosaik der Frage, wie – insbesondere aus Sicht der Mütter – die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie erhöht werden könnte.

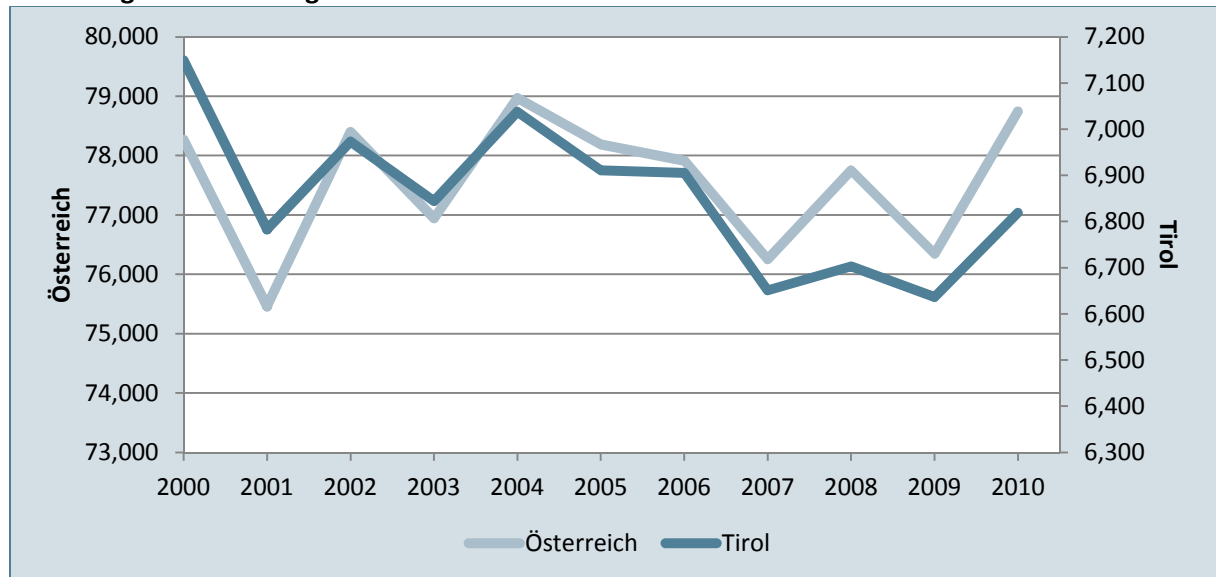
1. Vergleich Tirol – Österreich

Im vorliegenden Kapitel wird zunächst die Entwicklung der Geburten in den letzten zehn Jahren in Tirol und Österreich dargestellt, bevor daran anschließend der Frage nachgegangen wird, ob gemessen an den Fallzahlen des Kinderbetreuungsgeldes getrennt nach den Kinderbetreuungsgeld-Varianten zwischen Tirol und Österreich Unterschiede festgestellt werden können. Der Fokus liegt dabei zum einen in der Untersuchung der Häufigkeit der jeweils gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante sowie zum anderen in der Entwicklung der Fallzahlen der männlichen Kinderbetreuungsgeld-Bezieher.

1.1. Entwicklung der Geburten

Um die Entwicklung der Fallzahlen der Kinderbetreuungsgeld-Varianten besser einordnen zu können, wird an dieser Stelle kurz die Entwicklung der Geburten in Österreich und in Tirol in den Jahren 2000 bis 2010 dargestellt. Im Jahr 2000 belief sich die Anzahl der Lebendgeborenen in Österreich auf 78.268, jene in Tirol auf 7.149. Und während in Österreich die Anzahl der Lebendgeborenen bis zum Jahr 2010 geringfügig um jährlich durchschnittlich 0,06% auf 78.742 zunahm, sank jene in Tirol im selben Zeitraum um jährlich durchschnittlich 0,47% auf zuletzt 6.819.³ Die Entwicklung der Anzahl der Lebendgeborenen in den Jahren 2000 bis 2010 für Österreich und Tirol ist Abbildung 8 zu entnehmen.

Abbildung 8: Entwicklung der Geburten 2000 bis 2010



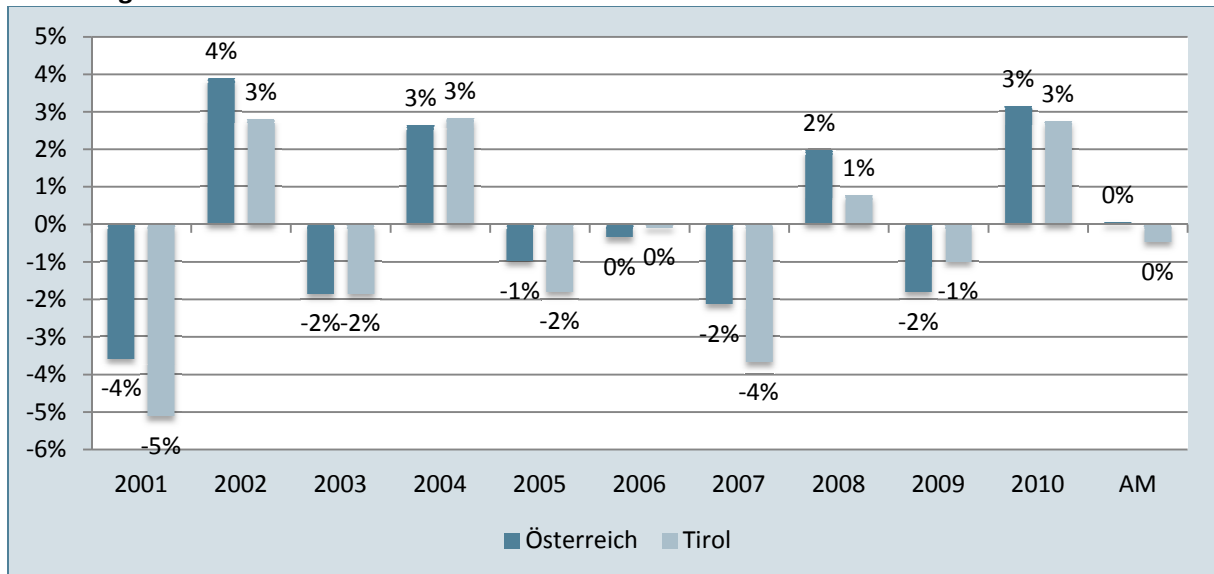
Quelle: Statistik Austria, 2012.

Während die Anzahl der Lebendgeborenen wie bereits erwähnt im Untersuchungszeitraum in Österreich de facto unverändert geblieben und in Tirol in einem sehr geringen Ausmaß zurückgegangen ist, waren die Veränderungen in den einzelnen Jahren durchaus beträchtlich. Die Schwankungsbreite belief sich dabei auf -5,12% (Rückgang der Geburten in Tirol von 2000 auf 2001) bis zu +3,90% (Zuwachs der Geburten in Österreich von 2001 auf 2002). Die jährliche Veränderung

³ Dies bei annähernd gleicher Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungszeitraum.

zum Vorjahr sowie die durchschnittliche Wachstumsrate über den Untersuchungszeitraum 2000 bis 2010 ist dabei Abbildung 9 zu entnehmen.

Abbildung 9: Wachstumsraten der Geburten 2001 bis 2010



Quelle: Statistik Austria, 2012.

Anmerkung: AM... Arithmetisches Mittel

Vor diesem hier beschriebenen Hintergrund beschäftigt sich der nun folgende Abschnitt mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden hinsichtlich der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Varianten in Österreich und in Tirol.

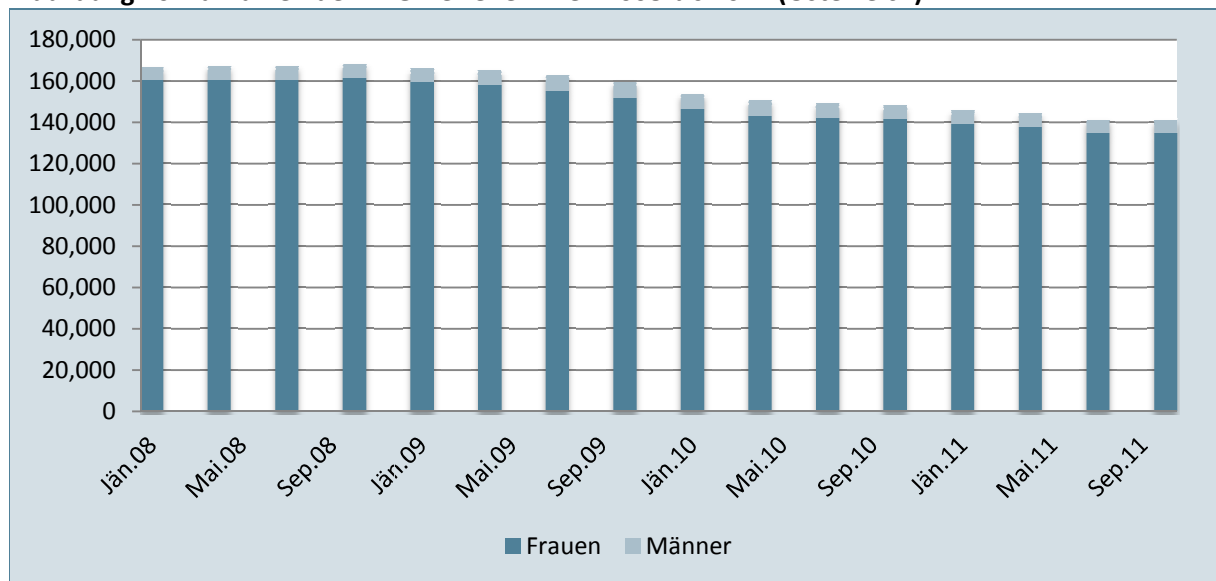
1.2. Entwicklung der Fallzahlen im Zeitablauf

Bevor dabei nun die Wahl der einzelnen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes in Tirol und in Österreich im Detail untersucht wird, zeigen die beiden folgenden Abbildungen zunächst die Entwicklung der Fallzahlen der Kinderbetreuungsgeld-Bezieher im Zeitraum 2008 bis Oktober 2011⁴ – gegliedert nach Männern und Frauen.⁵

⁴ Seit Jänner 2008 stehen seitens des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend die Fallzahlen in der für diese Untersuchung notwendigen Gliederung sowohl nach den Kinderbetreuungsgeld-Varianten als auch nach Bezug in den Bundesländern auf Monatsbasis zur Verfügung.

⁵ Die Fallzahlen werden vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend für jeden Monat seit Jänner 2008 veröffentlicht. Aufgrund der unterschiedlich langen Bezugsdauern des Kinderbetreuungsgeldes in den einzelnen Varianten kann aus diesen Zahlen jedoch die Männerbeteiligung nicht abgelesen werden. Denn bezieht beispielsweise eine Frau in den ersten elf Monaten eines Jahres und der Mann im zwölften Monat Kinderbetreuungsgeld für das gemeinsame Kind, so scheint in den ersten elf Monaten der Mann nicht in diesen Zahlen auf.

Darüber hinaus kann hinter einer Fallzahl durch einen männlichen Bezieher – beispielsweise über zwölf Monate betrachtet – ein einzelner Mann stehen, der zwölf Monate lang Kinderbetreuungsgeld bezieht oder aber auch sechs Männer, die jeweils zwei Monate lang Kinderbetreuungsgeld beziehen.

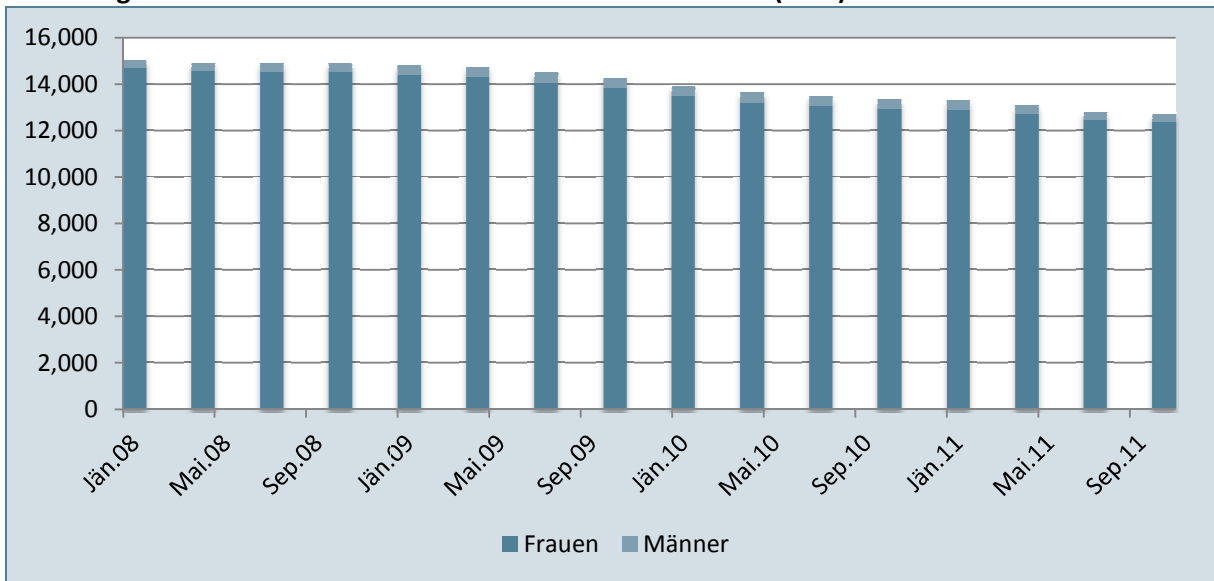
Abbildung 10: Fallzahlen der KBG-Bezieherinnen 2008 bis 2011 (Österreich)

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2012.

Wie aus Abbildung 10 ersichtlich wird, sank über alle Kinderbetreuungsgeld-Varianten betrachtet die Fallzahl der Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen von 166.648 im Jänner 2008 auf 141.058 im Oktober 2011, wobei der Anteil der Fallzahlen der weiblichen Bezieherinnen in allen untersuchten Perioden ausnahmslos über 95% lag. Der Rückgang der Fallzahlen ist dabei auf die Einführung der kurzen Kinderbetreuungsgeld-Varianten – bei gleichzeitig konstanten bzw. sogar leicht steigenden Lebendgeburten (vgl. dazu Abschnitt 1.1) – zurückzuführen. Sehr deutlich wird dies in den beiden Abbildungen ab dem vierten Quartal 2009, in dem die Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig eingeführt wurden.

Die Entwicklung der Fallzahlen in Tirol ähnelt der Entwicklung in Österreich. Auch hier sanken die Fallzahlen im Untersuchungszeitraum von 15.046 im Jänner 2008 um ca. 16% auf 12.705 im Oktober 2011. Abbildung 11 stellt die Entwicklung in Tirol graphisch dar.

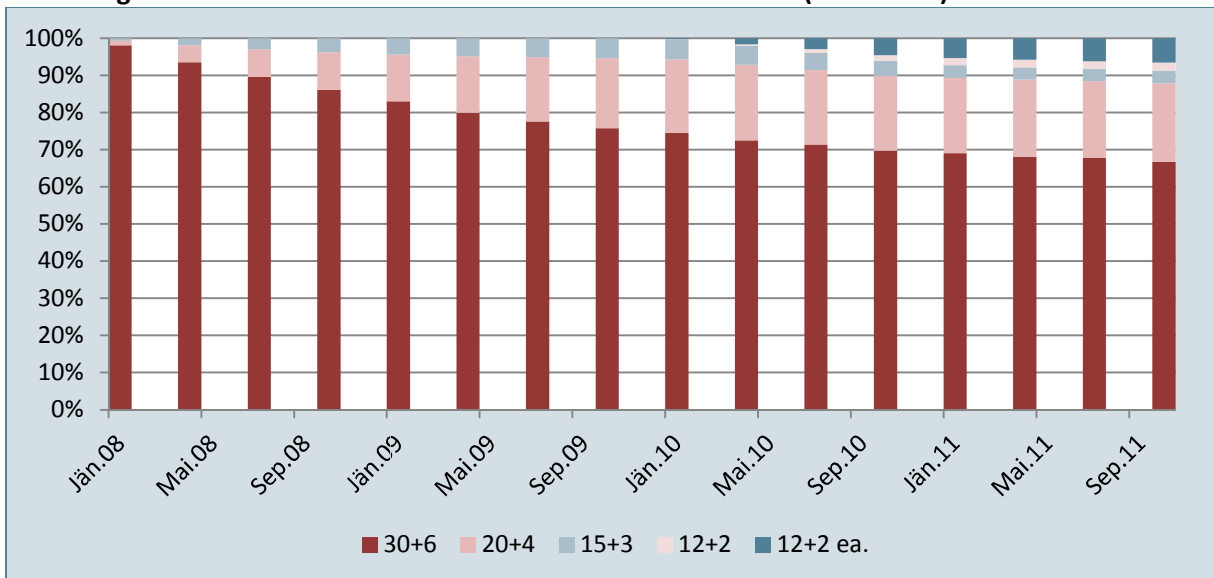
Abbildung 11: Fallzahlen der KBG-Bezieherinnen 2008 bis 2011 (Tirol)



Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2012.

Mit Wirksamkeit von 01.10.2009 wurden mit den beiden Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig für die Eltern zwei zusätzliche Alternativen des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs geschaffen. Die folgende Abbildung 12 weist daher nun die Entwicklung des Anteils der Fallzahlen getrennt für die einzelnen Varianten für Österreich seit Jänner 2008 aus.

Abbildung 12: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Österreich)



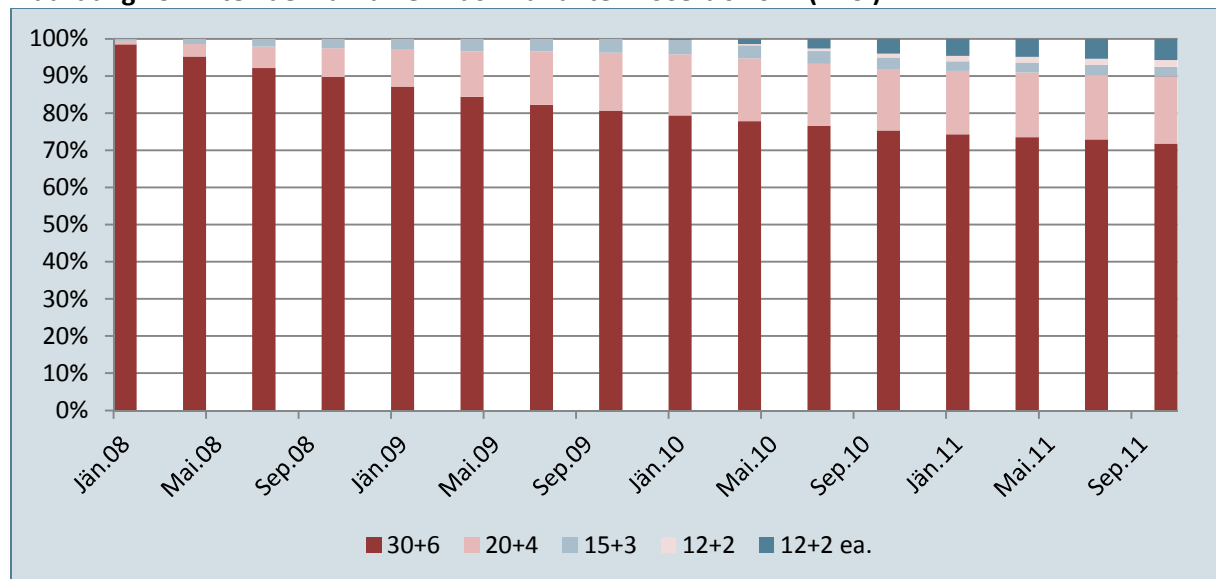
Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Wie aus Abbildung 12 ersichtlich wird, sank der Anteil der Fallzahlen der längsten Pauschalvariante 30+6 seit Jänner 2008 von über 98% auf knapp 67% im Oktober 2011, während gleichzeitig jener der zweitlängsten Pauschalvariante 20+4 von 1,27% auf 21,06% anstieg. Die Pauschalvariante 15+3 wird nur von sehr wenigen Personen gewählt, der Anteil der Fallzahlen stieg hier zunächst von 0,69% im Jänner 2008 auf 5,35% im Oktober 2009 und sank seit diesem Zeitpunkt, der mit der Einführung der beiden Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig zusammenfällt, auf zuletzt 3,43% im Oktober 2011. Der Anteil der Fallzahlen der neuen pauschalen

Kurzvariante 12+2 stieg auf mittlerweile 2,13%, jener der Fallzahlen der neuen einkommensabhängigen Variante auf 6,62% an.

Abbildung 13: Anteil der Fallzahlen nach Varianten 2008 bis 2011 (Tirol)



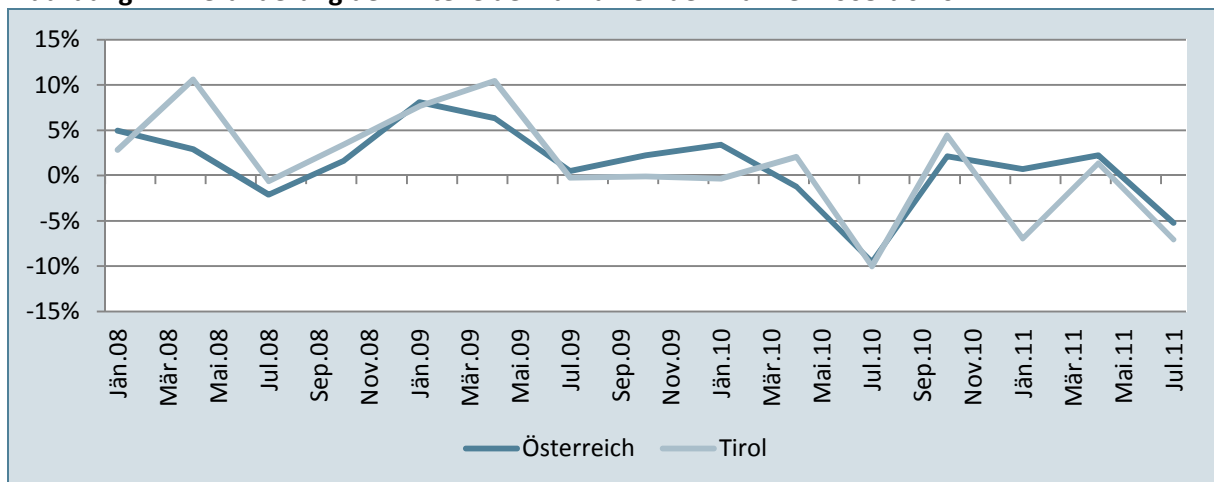
Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2012.

Analog zur Situation in Österreich ist in obiger Abbildung 13 die Entwicklung der Fallzahlen für jede einzelne Kinderbetreuungsgeld-Variante für Tirol dargestellt. Auffallend dabei ist, dass der Anteil der Fallzahlen bei sämtlichen Varianten unter den Zahlen Österreichs liegt – mit Ausnahme der längsten Variante 30+6, bei der der Anteil der Fallzahlen in Tirol mit zuletzt 71,83% um 5,12%-Punkte über den vergleichbaren Zahlen Österreichs lag. Unter der Annahme einer gleich langen durchschnittlichen Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes durch Bezieherinnen in Österreich und in Tirol bedeutet dies, dass in Tirol mehr Personen Kinderbetreuungsgeld im Rahmen der längsten Pauschalvariante 30+6 beziehen als dies im österreichischen Durchschnitt der Fall ist und sich gleichzeitig in Tirol jeweils durchschnittlich weniger Personen für alle anderen Varianten entscheiden.

1.2.1. Entwicklung der Fallzahlen bei männlichen KBG-Beziehern

Aus den vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend zur Verfügung gestellten Fallzahlen kann die Männerbeteiligung aufgrund der unterschiedlich langen Bezugsdauer in den Kinderbetreuungsgeld-Varianten nicht unmittelbar abgelesen bzw. berechnet werden. Trotzdem kann diesbezüglich zunächst festgehalten werden, dass die Anteile der Fallzahlen der männlichen Kinderbetreuungsgeld-Bezieher an den gesamten Fallzahlen – über alle Kinderbetreuungsgeld-Varianten betrachtet – seit Jänner 2008 gestiegen sind, auch wenn der Anteil in sämtlichen betrachteten Perioden sowohl in Tirol als auch in Österreich ausnahmslos unter 5% liegt.

Auch zeigt ein Blick auf die jährlichen Veränderungen der Anteile der Fallzahlen männlicher Kinderbetreuungsgeld-Bezieher für Österreich und Tirol eine sehr ähnliche Entwicklung. Dies wird aus Abbildung 14 ersichtlich.

Abbildung 14: Veränderung der Anteile der Fallzahlen der Männer 2008 bis 2011

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2012.

Aus Abbildung 14 ist darüber hinaus ersichtlich, dass in der Mehrzahl der betrachteten Perioden – sowohl in Österreich als auch in Tirol – die Veränderung zur jeweiligen Vorperiode positiv ist. In anderen Worten: Verglichen mit Jänner 2008 haben sich die Fallzahlen der männlichen Kinderbetreuungsgeld-Bezieher im Oktober 2011 nur marginal verändert – in Österreich von 6.272 im Jänner 2008 auf 6.298 im Oktober 2011 und in Tirol von 350 im Jänner 2008 auf 352 im Oktober 2011. Da jedoch wie bereits oben ausgeführt die gesamten Fallzahlen in diesem Zeitpunkt um ca. 16% (Tirol) bzw. ca. 15% (Österreich) zurück gegangen sind, bedeutet dies den bereits erwähnten relativen Anstieg der Fallzahlen der männlichen Kinderbetreuungsgeld-Bezieher.

2. Vorbemerkungen

Die Ausführungen und Darstellungen in den folgenden Kapiteln präsentieren die Ergebnisse einer Befragung, welche Ende 2011/Anfang 2012 von der Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung mbH im Auftrag der Arbeiterkammer Tirol zum Thema Kinderbetreuungsgeld durchgeführt wurde. An der Befragung, welche online durchgeführt wurde, nahmen insgesamt 201 Tirolerinnen⁶ und Tiroler teil. Mit knapp 92%⁷ war der überwiegende Teil der online-Befragten weiblich. Mit jeweils 43% wurde in den überwiegenden Fällen das jüngste Kind im Jahr 2010 bzw. 2011 geboren, was dazu führt, dass in 75% der Fälle der Bezug des Kinderbetreuungsgeldes zum Befragungszeitpunkt noch laufend war.⁸

Hinsichtlich der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante durch die Befragten ergab sich dabei folgendes Bild. In rund 42% der Fälle wurde die längste Pauschalvariante 30+6 Monate gewählt. Weitere 19% wählten die Pauschalvariante 20+4 Monate. Die beiden neuen Kurzvarianten 12+2 pauschal sowie 12+2 einkommensabhängig wurden in 5% bzw. 30% der Fälle gewählt. Die genaue Verteilung der Variantenwahl ist Tabelle 2 zu entnehmen.

Tabelle 2: Wahl der Variante und Väterbeteiligung in Österreich und Tirol 2011/12

Pauschalvariante					
		Anteil		Väterbeteiligung	
		Österreich	Tirol	Österreich	Tirol
	12+2	4,5%	3,7%	31,6%	37,0%
	15+3	5,8%	4,7%	27,0%	23,0%
	20+4	24,1%	21,3%	18,7%	13,6%
	30+6	53,1%	59,2%	12,7%	7,4%
Einkommensabhängige Variante					
	12+2	12,6%	11,1%	26,9%	21,0%
Summe		100,0%	100,0%		

Quelle: GAW, 2012, Berechnung der Gewichtung auf Basis von Informationen des BMWFJ

Anmerkung: KBG... Kinderbetreuungsgeld

Da auf Grund der Fragestellung bzw. des Designs die Verteilung in der Stichprobe von jener der Grundgesamtheit differiert⁹, werden basierend auf den vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (bmwfj, 2012) übermittelten Daten sogenannte Transformationsgewichte

⁶ In weiterer Folge wird grundsätzlich die weibliche Form verwendet.

⁷ Im Sinne der Lesbarkeit werden im Fließtext sämtliche relativen Häufigkeiten ohne Dezimalstellen ausgewiesen.

⁸ Jene Befragungsteilnehmer, deren jüngstes Kind vor dem 01.10.2009 geboren wurde, wurden für die folgende Analyse nicht berücksichtigt, da die beiden im Fokus dieser Analyse stehenden kurzen Varianten (12+2 einkommensabhängig und 12+2 pauschal) vor diesem Zeitpunkt noch nicht zur Auswahl standen.

⁹ Die relative Häufigkeitsverteilung in der ungewichteten Stichprobe lautet: 41,9% (Variante 30+6), 19,2% (20+4), 4,2% (15+3), 4,8% (12+2 pauschal) und 29,9% (12+2 einkommensabhängig).

berechnet.¹⁰ Diese gewährleisten für die weiteren Auswertungen Anteilsrepräsentativität und tragen so dazu bei, allgemeine Schlussfolgerungen ziehen zu können.¹¹

Von den insgesamt 201 Befragungsteilnehmerinnen wurden im Sinne der Heuristik einer sequentiellen Stichprobe 25 Befragungsteilnehmerinnen zum Thema Kinderbetreuungsgeld zusätzlich persönlich interviewt (Leitfadeninterview). Diese Vorgehensweise sollte zum einen die Ergebnisse der online-Befragung qualitativ ergänzen und zudem weitere, im Rahmen einer online-Befragung nur sehr schwer zu gewinnende Erkenntnisse, insbesondere qualitativer Natur, liefern. Die Ergebnisse der Leitfadeninterviews werden im Anschluss an die Ergebnisse der quantitativen Analyse in Kapitel 3.6 präsentiert.

Abschließend sei noch angemerkt, dass die folgenden Darstellungen grundsätzlich dergestalt erfolgen, dass eine möglichst hohe Lesbarkeit der Studie samt ihrer Ergebnisse gewährleistet wird. Daher erfolgen die Darstellungen grundsätzlich getrennt nach den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 und 30+6 auf der einen Seite sowie der Pauschalvariante 12+2 und der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Variante 12+2 auf der anderen Seite, was einer Darstellung im Sinne der Fragestellung gleichkommt.¹²

¹⁰ Um komplexere Aussagen treffen zu können, wurde die Gruppe der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen in der Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit bewusst überrepräsentiert. Dies wird auch als Oversampling bezeichnet.

¹¹ Das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend übermittelte Informationen zur durchschnittlichen Väterbeteiligung (in Prozent) getrennt nach den fünf Kinderbetreuungsgeld-Varianten. Zudem wurden Informationen über die durchschnittliche Bezugsdauer der Väter (in Monaten) zur Verfügung gestellt. Basierend auf diesen Daten und der Annahme der gleichen durchschnittlichen Bezugsdauer von Müttern in Tirol und Österreich konnte in Kombination mit den vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend öffentlich bereitgestellten Daten die Inanspruchnahme (Personenanzahl) je Kinderbetreuungsgeld-Variante approximiert werden um anschließend die relative Häufigkeitsverteilung für die 10-Felder-Matrix Kinderbetreuungsgeld-Variante mal Väterbeteiligung berechnen zu können. Basierend auf diesen relativen Häufigkeiten und der aus der Stichprobe in analoger Art berechneten relativen Häufigkeitsverteilung konnten so die Transformationsgewichte berechnet werden.

¹² Auch wird auf eine Trennung der Ergebnisse nach der Person, welche den online-Fragebogen ausgefüllt hat, verzichtet, da zum einen in 91,61% der Fälle die Mutter den Fragebogen ausgefüllt hat und von daher auf Grund der geringen Fallzahl bei den Vätern kaum zuverlässig statistische Aussagen über die Grundgesamtheit getroffen werden können. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass vor der Wahl der jeweiligen Kinderbetreuungsgeld-Variante ein zumindest impliziter Abstimmungsprozess zwischen den beiden Elternteilen erfolgte, weshalb unterstellt wird, dass die Angaben in der online-Befragung weitgehend unabhängig vom Geschlecht der den Fragebogen ausfüllenden Person sind.

3. Quantitative Analyse

Generell kann gesagt werden, dass die durchschnittliche Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes der Mütter am oberen Ende der maximal möglichen Bezugsdauer der jeweils gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante liegt. Die durchschnittliche Bezugsdauer der Väter liegt – sofern ein Bezug vorliegt – bei den am häufigsten gewählten Pauschalvarianten 30+6 bzw. 20+4 bei rund 8 bzw. 6 Monaten. Demgegenüber liegt die durchschnittliche Bezugsdauer der Kinderbetreuungsgeld beziehenden Väter bei der neu eingeführten einkommensabhängigen Variante 12+2 bei rund 3 Monaten. Das Kinderbetreuungsgeld wird dabei fast ausschließlich in einem Block in Anspruch genommen. Die Aufteilung des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs in zwei Blöcke stellt die absolute Ausnahme dar.¹³

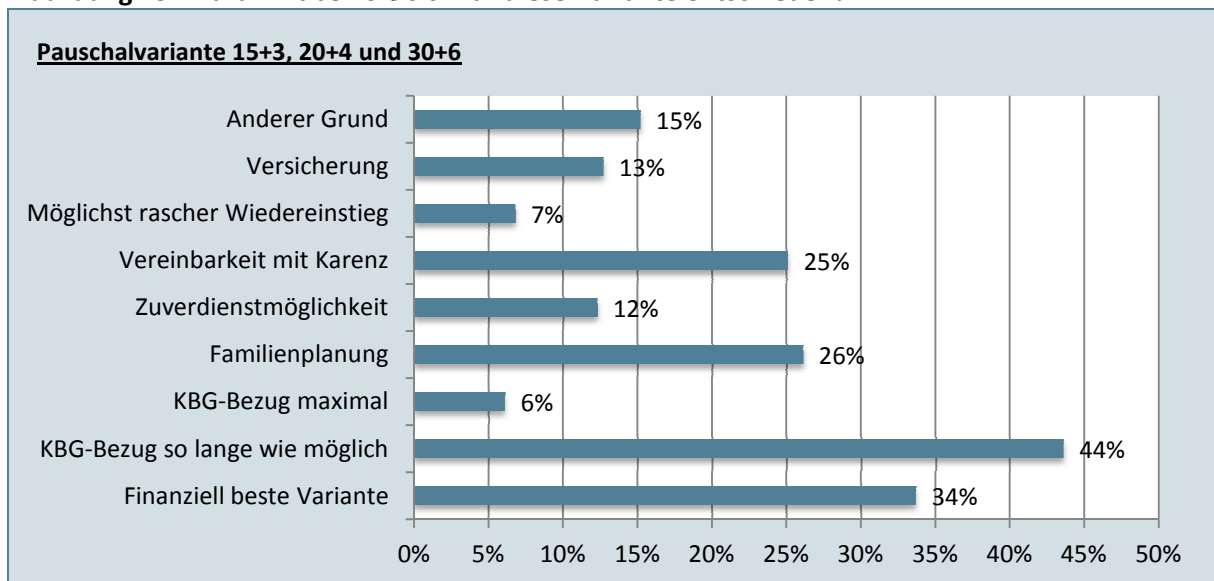
3.1. Gründe für die Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante

Auf die Frage nach den wichtigsten Gründen¹⁴, die zur Wahl der jeweiligen Kinderbetreuungsgeld-Variante geführt haben, zeigt sich für die Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 folgendes Bild. Für rund 44% zählte die Tatsache, dass die Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes möglichst lange sein sollte zu den wichtigsten Gründen, wobei dieser Grund in 66% der Fälle angegeben wurde, wenn ein Kinderbetreuungsgeld-Bezug unter der Pauschalvariante 30+6 vorliegt. Für 34% stellte die gewählte Variante zugleich auch die finanziell beste Variante dar und für 26% passte die Variante am besten zur Familienplanung. Für 25% waren Überlegungen hinsichtlich der Vereinbarkeit mit der Karenz zentral, wobei sich auch hier leichte Unterschiede zwischen den Varianten zeigen, denn dieser Grund wird in 35% der Fälle genannt, wenn Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 20+4 bezogen wird und lediglich in 19% der Fälle, wenn Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 bezogen wird.¹⁵ Hinter der Antwort „Anderer Grund“ verbergen sich in der Mehrzahl der Fälle Aussagen wie *„Wollte die wichtigste Zeit meines Kindes bei ihm sein“*, *„Will solange wie möglich daheim beim Kind bleiben,“* oder *„Damit ich was von meinen Kindern hab“*. Abbildung 15 stellt die relativen Häufigkeiten im Detail dar.

¹³ Grundsätzlich wird auf die Darstellung relativer Häufigkeiten verzichtet, wenn die zu Grunde liegenden absoluten Häufigkeiten gering sind. Dies geschieht, um eine etwaige Überinterpretation der Ergebnisse zu vermeiden. Daher wird beispielsweise an dieser Stelle der relative Anteil jener Gruppen, die die Pauschalvarianten 12+2 bzw. 15+3 gewählt haben, nicht dargestellt, da diese beiden Varianten in der Grundgesamtheit, d.h. in Tirol, und damit in der vorliegenden Stichprobe relativ selten beobachtet werden konnten.

¹⁴ Maximal drei Nennungen möglich.

¹⁵ Die Vereinbarkeit mit der Karenz wurde von 37% der Personen, die Kinderbetreuungsgeld unter der Variante 15+3 beziehen, genannt.

Abbildung 15: Warum haben Sie sich für diese Variante entschieden?

Quelle: GAW, 2012.

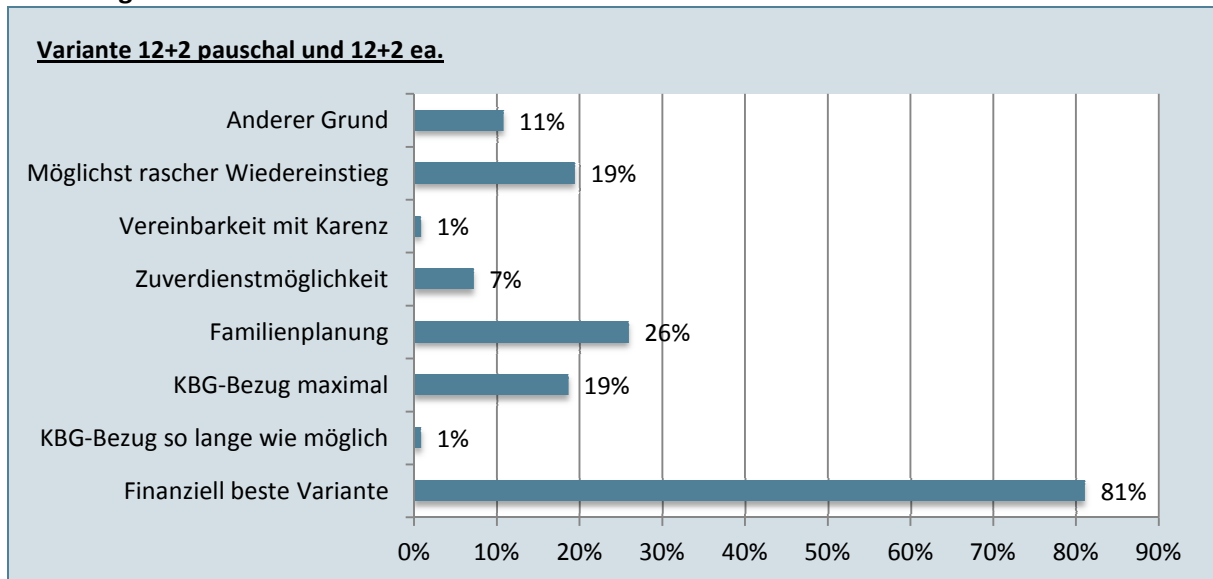
Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KBG... Kinderbetreuungsgeld

Wie aus Abbildung 15 hervorgeht, spielt die Frage der Zuverdienstmöglichkeit mit 12% ebenso eine relativ untergeordnete Rolle wie die Frage eines möglichst raschen Wiedereinstiegs, welcher für lediglich 7% wichtig für die Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante war.¹⁶

Ein zum Teil deutlich anderes Bild zeigt sich für die Varianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig (Abbildung 16). Für mehr als vier Fünftel der Befragten stellt die gewählte Variante zugleich auch die finanziell beste Variante dar, gefolgt von 26%, für die Überlegungen im Zusammenhang mit der weiteren Familienplanung wichtig bezüglich der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante waren. Naturgemäß spielt der Wunsch, das Kinderbetreuungsgeld so lange wie möglich beziehen zu können, kaum bis keine Rolle. Für 19% zählt der Wunsch nach einem möglichst raschen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben hingegen zu den drei wichtigsten Gründen.

¹⁶ Die Möglichkeit eines raschen Wiedereinstiegs wurde von Personen, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen, nie genannt.

Abbildung 16: Warum haben Sie sich für diese Variante entschieden?

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KBG... Kinderbetreuungsgeld; ea... einkommensabhängig

Eine genauere Betrachtung zeigt, dass unter den Varianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig 47% der Befragten angeben, dass derzeit kein weiteres Kind geplant ist (Tabelle 3). Demgegenüber stehen 63% der Befragten, die Kinderbetreuungsgeld unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen und angeben, kein weiteres Kind zu planen. 17% der Befragten, die sich für eine der beiden Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig entschieden haben, wollen innerhalb von 2 Jahren nach der Geburt des jüngsten Kindes ein weiteres Kind. Befragte, die eine der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 gewählt haben, wollen in 2% der Fälle innerhalb der nächsten 1,5 Jahre ein weiteres Kind und 7% innerhalb von 1,5 bis 2 Jahren.

Darüber hinaus bringt ein Vergleich der Abbildung 15 und Abbildung 16 auch die Eindimensionalität bzw. Breite der Begründung für die Wahl der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig zu Tage. Dies wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass unabhängig von der gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante bis zu drei Gründe für die Wahl der jeweiligen Variante genannt werden konnten. Bezieher von Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 gaben dabei im Durchschnitt 1,8 und damit rund zwei Gründe für die Wahl der jeweiligen Variante an. Bezieher von Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig gaben mit durchschnittlich 1,6 Gründe ähnlich viele an.

Für letztere zeigt sich jedoch, dass neben dem Grund, dass es sich bei der gewählten Variante um die finanziell beste Variante handelt, lediglich zwei von drei Bezieherinnen einen weiteren Grund für die Wahl der Variante angeführt haben. Bleibt jedoch für Bezieherinnen von Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 der am häufigsten genannte Grund nämlich jener, dass der Kinderbetreuungsgeld-Bezug so lange wie möglich sein sollte, unberücksichtigt, so zeigt sich, dass jede Befragte im Durchschnitt noch mehr als einen weiteren Grund für die Wahl der jeweiligen Variante angab.

Tabelle 3: Ist ein weiteres Kind geplant?

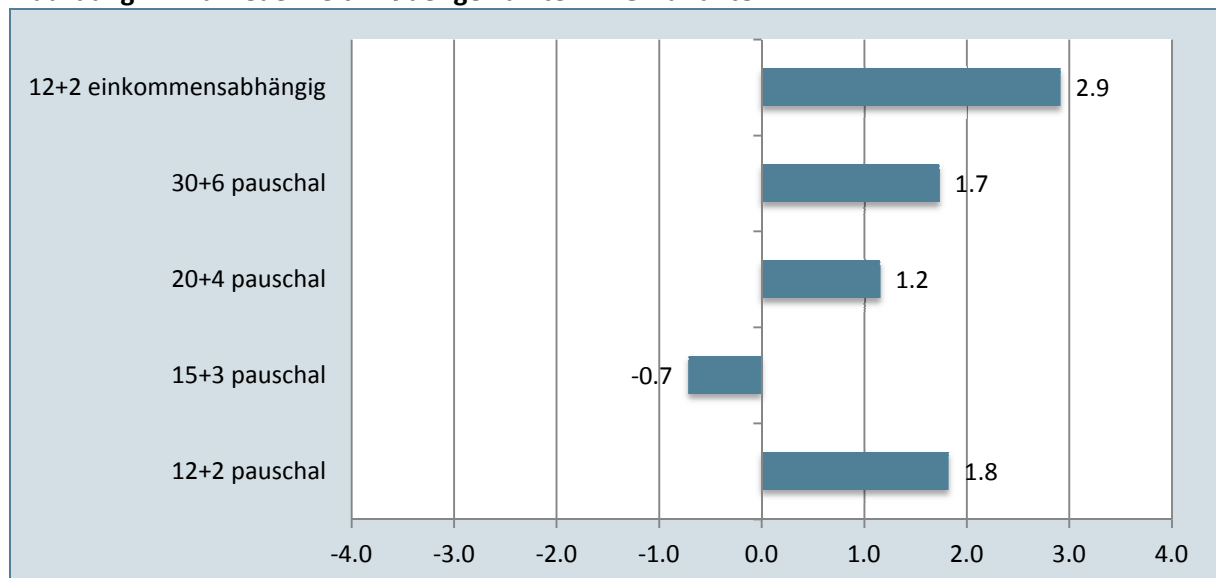
	Kinderbetreuungsgeld-Variante			
	15+3, 20+4 und 30+6		12+2 pauschal und 12+2 ea.	
	relativ	kumuliert	relativ	kumuliert
Innerhalb der nächsten 1,5 Jahre	2,2%	2,2%	0%	0%
Innerhalb von 1,5 bis 2 Jahren	6,9%	9,1%	17,2%	17,2%
Innerhalb von 2 bis 3 Jahren	18,6%	27,7%	26,8%	43,9%
Mehr als 3 Jahre	8,8%	36,5%	8,7%	52,6%
Nein, kein weiteres Kind geplant	63,5%	100,0%	47,4%	100,0%

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

3.2. Zufriedenheit mit der gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante

Um eine abschließende Bewertung der gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante aus Sicht der Mütter und Väter zu erhalten, wurde an Hand einer neunteiligen¹⁷ Likert-Skala gefragt, wie zufrieden die Eltern mit der von ihnen gewählte Kinderbetreuungsgeld-Variante sind. Dabei zeigt sich das in Abbildung 17 dargestellt Bild, welches drei Schlüsse zulässt.

Abbildung 17: Zufriedenheit mit der gewählten KBG-Variante

Quelle: GAW, 2012.

Zum einen kann gesagt werden, dass die Zufriedenheit von Eltern, die Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante oder unter einer der Pauschalvarianten 12+2, 20+4 bzw. 30+6 bezogen haben, signifikant positiv ist. Zum anderen gilt für Eltern, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 15+3 bezogen haben, dass deren Zufriedenheit nicht signifikant von Null verschieden ist, was in anderen Worten bedeutet, dass diese Eltern, statistisch gesehen, der von ihnen gewählten Pauschalvariante neutral gegenüber stehen. Es kann aber auch gesagt werden, dass

¹⁷ Die Befragten konnten ihre Zufriedenheit gemäß einer neunteiligen Likert-Skala – von +4 (sehr zufrieden) über 0 (neutral) bis -4 (sehr unzufrieden) – angeben. Da die Antwortmöglichkeiten symmetrisch formuliert und darüber hinaus durch eine äquidistante Skala visualisiert wurden, wird ein intervallskaliertes Skalenniveau für die weiteren Auswertungen unterstellt. Damit ist die Berechnung und Darstellung beispielsweise des arithmetischen Mittels zulässig.

Eltern, die Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante bezogen haben, signifikant zufriedener mit der von ihnen gewählten Variante waren als Eltern, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der vier Pauschalvarianten bezogen haben.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass unabhängig von der gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante alle Eltern, wenn schon nicht zufrieden, dann wenigstens nicht unzufrieden mit der von ihnen gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante sind.

Verbesserungsvorschläge

Trotz hoher Zufriedenheit sehen viele Befragungsteilnehmer Verbesserungsmöglichkeiten, die dafür sorgen würden, dass die jeweils gewählte Kinderbetreuungsgeld-Variante noch besser auf die persönliche Lebenssituation passen würde. Die genannten Änderungswünsche sind dabei jedoch schon alleine auf Grund der Fragestellung so breit gefächert wie die persönlichen Lebensumstände selbst.

Neben grundsätzlichen Anmerkungen wie beispielsweise, dass die Höhe des Kinderbetreuungsgeldes an sich zu niedrig ist, die Bezugsdauer selbst unter der Pauschalvariante 30+6 noch zu kurz bemessen ist oder zu wenige bzw. lediglich zu teure Kinderbetreuungseinrichtungen verfügbar sind, finden sich naturgemäß viele Kommentare, die vor dem Hintergrund der persönlichen Lebensumstände mancher Eltern gesehen werden müssen. So würde es für manche Eltern eine Verbesserung darstellen, wenn die Mutter, die für den Bezug durch den Partner vorgesehenen zusätzlichen Monate selbst in Anspruch nehmen könnte und damit der Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch die Mutter beispielsweise auf 36 Monate ausgedehnt würde. Wieder andere möchten, dass das Kinderbetreuungsgeld nicht gestrichen wird, wenn der weitere Nachwuchs früher auf die Welt kommt als geplant oder auch, dass die Kinderbetreuungsgeld-Variante zumindest einmal gewechselt werden kann.

Von Eltern, die Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante beziehen, wurden besonders häufig zwei Anmerkungen angebracht. Zum einen, dass die Bezugsdauer selbst als zu kurz angesehen wird. Zum anderen, und dies stellt aus Sicht der Autoren das wesentliche Ergebnis in diesem Zusammenhang dar, dass die Zuverdienstgrenze für viele schlichtweg zu niedrig angesetzt ist. Wie später noch ausgeführt wird, führt das unter anderem dazu, dass Eltern neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht in jenem Ausmaß einer Erwerbstätigkeit nachgehen können, wie sie dies aus persönlichen Motiven bzw. auf Grund betrieblicher Erfordernisse gerne tun würden. Dabei ist dieser Kritikpunkt nicht alleine unter dem Gesichtspunkt einer finanziellen Einbuße seitens der Leistungsbezieherinnen zu sehen. Für viele – und hier insbesondere für Väter – stellt die Erwerbstätigkeit parallel zum Kinderbetreuungsgeld-Bezug eine Möglichkeit dar, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus Arbeitgebersicht zu erhöhen oder auch um den Kontakt zum Arbeitgeber bzw. zu den Arbeitskollegen zu halten, was in folgender Aussage zum Ausdruck kommt *„Ich wollte auf alle Fälle auch den Kontakt halten und den Arbeitsplatz, zumindest die Tätigkeit, die mir gut gefällt, behalten.“*

In manchen Fällen führt die niedrige Zuverdienstgrenze sogar dazu, dass Eltern, für die nach eigener Einschätzung die einkommensabhängige Variante in Frage kommen würde, diese alleine auf Grund der für sie zu niedrig angesetzten Zuverdienstgrenze nicht wählen und sich für eine andere Variante entscheiden. Die gesamte Diskussion der Zuverdienstgrenze sollte auch vor dem Hintergrund erfolgen, dass tendenziell einkommensstarke Mütter und Väter diese Variante wählen,

und diese naturgemäß relativ rasch an die Zuverdienstgrenze stoßen, selbst bei relativ geringem Stundenausmaß.

Abschließend sei noch auf einen Kommentar hingewiesen, der auf ein Missverständnis hindeutet, welches weit verbreitet zu sein scheint und wahrscheinlich auch daher rührt, wie die Kinderbetreuungsgeld-Varianten präsentiert werden, nämlich als **12+2**, **15+3**, **20+4** bzw. **30+6**. So wird in diesem Kommentar angeregt, dass es besser wäre, „wenn unter der Pauschalvariante 30+6 auch eine Aufteilung des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs zwischen Vater und Mutter in 18 + 18 Monate möglich wäre“. In anderen Worten sind – und dieser Schluss wird auch vor dem Hintergrund der durchgeführten qualitativen Interviews gezogen – nicht wenige Eltern der Meinung, dass der Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch den Vater auf die bei den jeweiligen Varianten ausgewiesenen „Plus-Monate“ beschränkt ist. Anekdotisch sei in diesem Zusammenhang auf die vom ÖAAB – dem Österreichische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbund – unterbreiteten „Tipps für die Väterkarenz“ verwiesen, die zumindest das Potenzial für Verwirrung haben, wenn diese die einzelnen Varianten wie folgt präsentieren:

„Die Varianten des neuen Kinderbetreuungsgeldes sind

- 30 Monate je 436 Euro + 6 Monate (Vater)
- 20 Monate je 624 Euro + 4 Monate (Vater)
- 15 Monate je 800 Euro + 3 Monate (Vater)
- 12 Monate je 1.000 Euro + 2 Monate (Vater)
- 12 Monate bis 2.000 Euro (80 % des letzten Nettoverdienstes) + 2 Monate (Vater)¹⁸

3.3. Gründe für / gegen Karenz bzw. reduzierte Arbeitszeit durch Vater

Unabhängig von der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante sowie unabhängig davon, ob der Vater für das jüngste Kind Kinderbetreuungsgeld bezieht oder nicht, wurde die Frage gestellt, welche Gründe für bzw. gegen eine Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz durch den Vater bzw. eine etwaige Arbeitszeitreduktion gesprochen haben. Dabei wird in den folgenden beiden Abschnitten zwischen zwei Fällen unterschieden. Im zunächst folgenden Abschnitt werden die Meinungen jener Fälle dargestellt, in denen der Vater des jüngsten Kindes entweder Karenz in Anspruch genommen hat oder seine Arbeitszeit reduziert hat. Der darauf folgende Abschnitt stellt das Meinungsbild jener Fälle dar, in denen der Vater weder in Karenz gegangen ist noch seine Arbeitszeit reduziert hat.

3.3.1. Vater nimmt Karenz in Anspruch bzw. reduziert Arbeitszeit

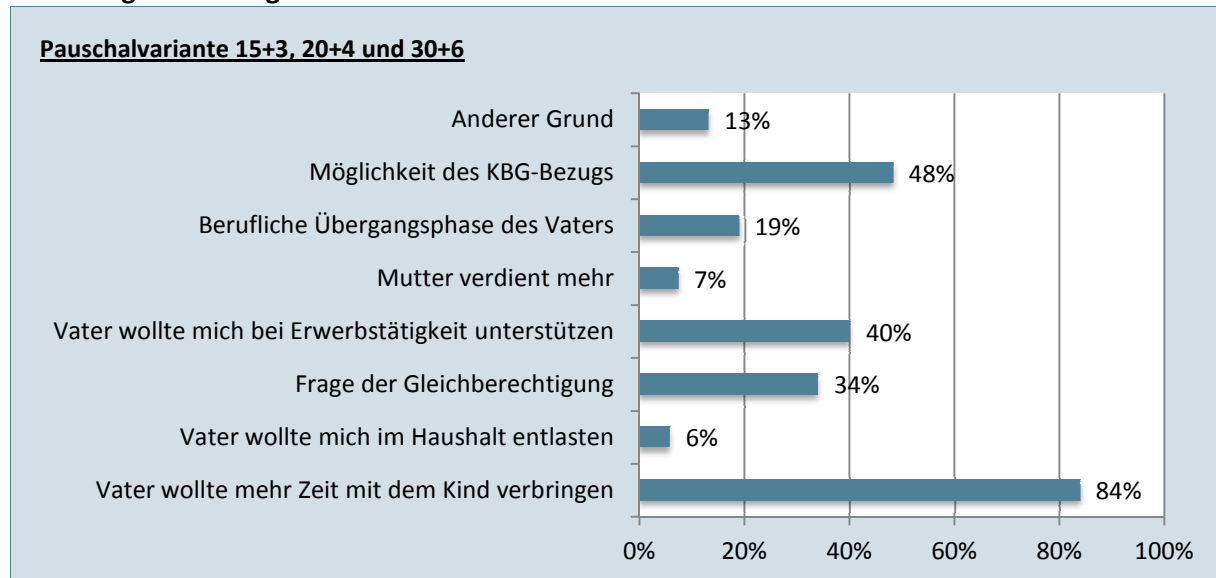
3.3.1.1. Gründe, die dafür gesprochen haben

Gefragt nach den wichtigsten Gründen, die für eine Inanspruchnahme der Karenz durch den Vater bzw. für eine Arbeitszeitreduktion sprechen, geben rund 84% der (als Väter) Karenz in Anspruch nehmenden bzw. die Arbeitszeit reduzierenden Bezieher einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 an, dass der Vater mehr Zeit mit dem Kind verbringen wollte. Für rund 34% ist die Inanspruchnahme der Karenz bzw. eine etwaige Arbeitszeitreduktion eine Frage der Gleichberechtigung in der Partnerschaft und für 40% eine Möglichkeit, die Mutter in ihrer

¹⁸ „Tipps für die Väterkarenz“. Zuletzt abgerufen am 19. Februar 2012 unter www.oaabb.com/download/70/.

Erwerbstätigkeit zu unterstützen. Für rund 48% stellt die Möglichkeit des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs an sich einen der drei wichtigsten Gründe dar, Karenz in Anspruch zu nehmen bzw. die Arbeitszeit zu reduzieren.

Abbildung 18: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters

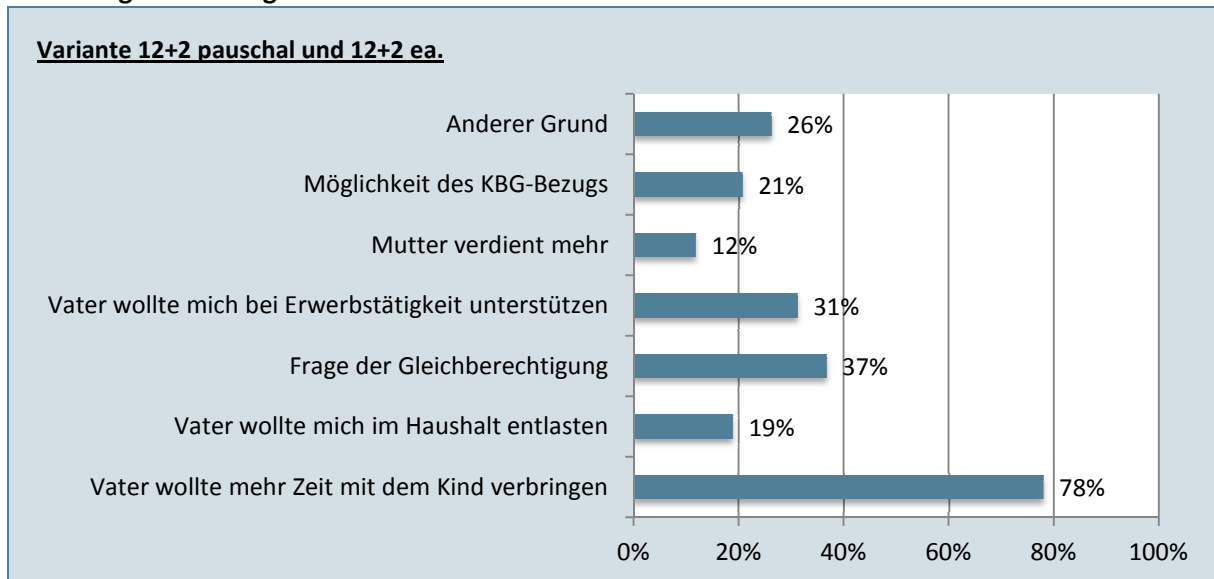


Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KBG... Kinderbetreuungsgeld

Bezüglich der Frage, was die wichtigsten Gründe für die Inanspruchnahme der Karenz durch den Vater bzw. eine etwaige Arbeitszeitreduktion waren, sind die Unterschiede zwischen den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 und den Varianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig nicht so gravierend wie hinsichtlich der Gründe für die Wahl der jeweiligen Kinderbetreuungsgeld-Variante. Auch unter den Varianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig gibt mit 78% eine deutliche Mehrheit der Befragten der hier analysierten Gruppe an, dass der Vater mehr Zeit mit dem Kind verbringen wollte, gefolgt von rund 37%, die es als eine Frage der Gleichberechtigung in der Partnerschaft ansehen. Im Vergleich zu den Gründen für die Wahl einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 fällt auf, dass 26% angaben, dass andere als die vorgegebenen Gründe für die Entscheidung Karenz in Anspruch zu nehmen bzw. die Arbeitszeit zu reduzieren wichtig war. Die unter diesem Punkt angegebenen anderen Gründe sind dabei breit gefächert und reichen von einer parallelen Selbständigkeit, über die Aufnahme eines Studiums bis hin zur Aussage, dass so der Kinderbetreuungsgeld-Bezug verlängert werden kann. Ein kleinster gemeinsamer Nenner ließ sich daher nicht identifizieren.

Abbildung 19: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters

Quelle: GAW, 2012.

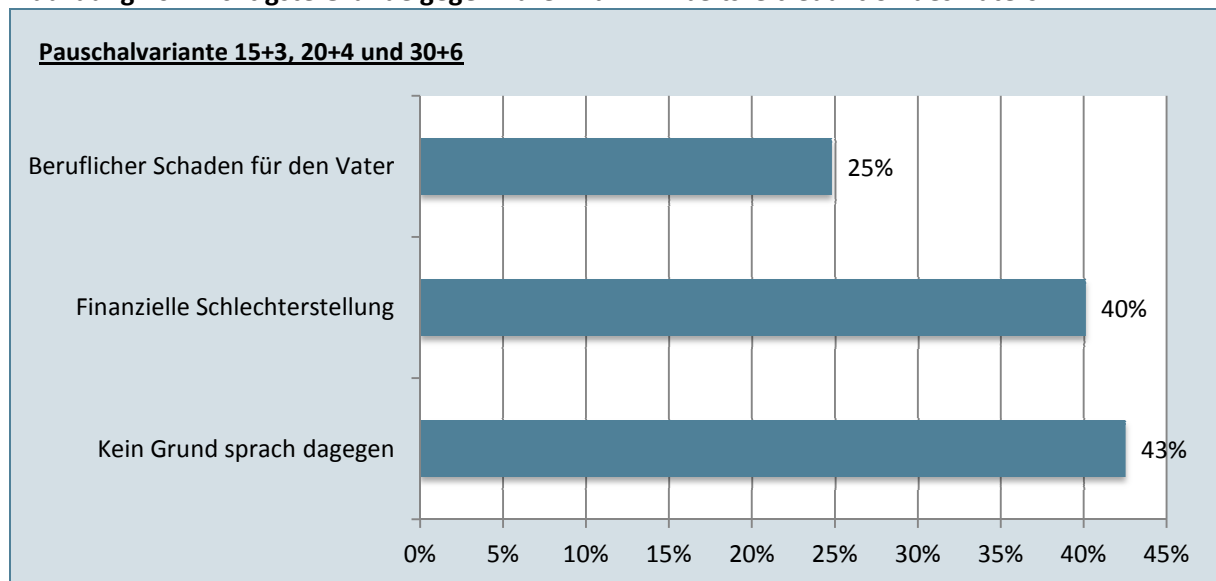
Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KBG... Kinderbetreuungsgeld; ea... einkommensabhängig

3.3.1.2. Gründe, die dagegen gesprochen haben

In jenen Fällen, in denen der Vater Karenz in Anspruch genommen bzw. seine Arbeitszeit reduziert hat, wurde auch gefragt, ob es bei den Überlegungen auch Gründe gegeben hat, die gegen eine etwaige Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion durch den Vater gesprochen haben, um so auch die Contra-Argumente der Überlegungen abbilden zu können. Dabei zeigt sich zum einen, dass sowohl unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 als auch unter den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig für viele (43% und 53%) kein Grund dagegen gesprochen hat.

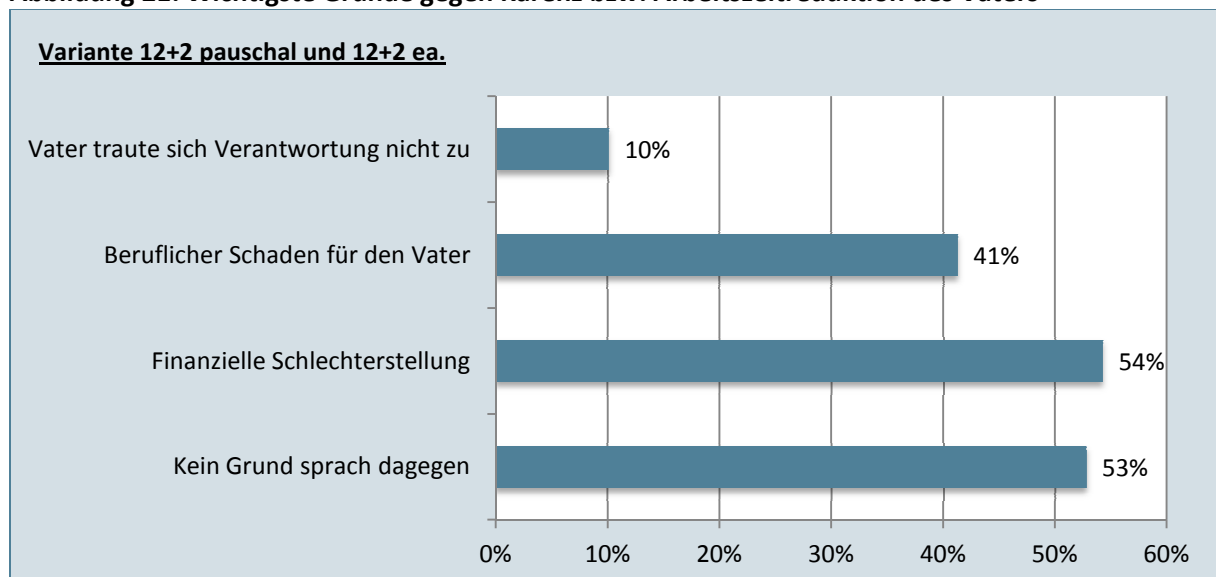
Zum anderen macht ein Blick auf Abbildung 20 und Abbildung 21 deutlich, dass von einem beträchtlichen Teil der Befragten der hier betrachteten Gruppe nicht nur eine finanzielle Schlechterstellung durch die Inanspruchnahme der Karenz bzw. durch eine etwaige Arbeitszeitreduktion ins Treffen geführt wird. Auch geben rund 25% unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 und sogar 41% unter den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig an, einen beruflichen Schaden für den Vater befürchtet zu haben. Diese Befürchtung geht soweit, dass ein Vater auf folgenden Gedanken kommt: „[...] er glaubt es, ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht, aber er meint halt, er hat die Angst, dass es schlecht damit aussieht, dass da ein Personalaktvermerk wäre und im Fall einer Kündigung dann vielleicht ein Grund mit wäre. Er meint halt, dass das nicht gut aussieht.“

Abbildung 20: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

Daneben gaben 10% der befragten Eltern, die die Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen und bei denen der Vater Karenz in Anspruch nimmt oder die Arbeitszeit reduziert, an, dass sich der Vater die Verantwortung nicht ganz zutraut und dies gegen eine Inanspruchnahme der Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion durch den Vater gesprochen hat.

Abbildung 21: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

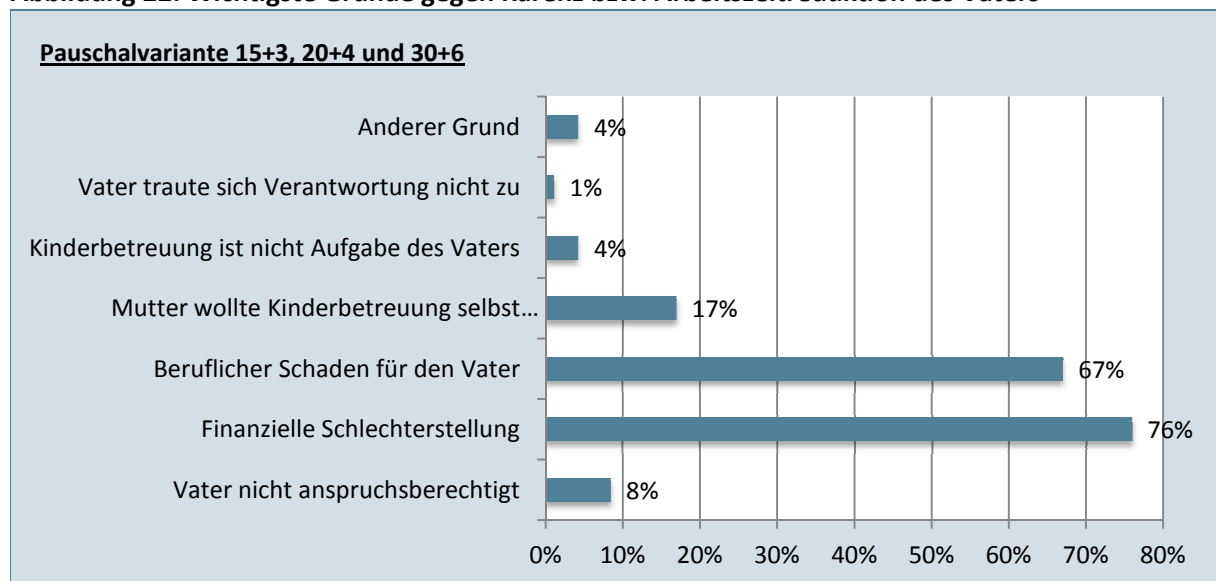
ea... einkommensabhängig

3.3.2. Vater geht nicht in Karenz bzw. reduziert Arbeitszeit nicht

Auch in jenen Fällen, in denen der Vater nicht in Karenz geht und auch nicht seine Arbeitszeit reduziert, wurde nach den Pro und Contras der Entscheidung gefragt. Das sich dabei ergebende Bild ähnelt hinsichtlich der Befürchtung, dass mit der Inanspruchnahme der Karenz bzw. mit einer etwaigen Arbeitszeitreduktion durch den Vater eine finanzielle Schlechterstellung bzw. ein beruflicher Schaden einhergeht, jenem im vorigen Abschnitt dargestellten Bild.

3.3.2.1. Gründe, die dagegen gesprochen haben

Abbildung 22: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters



Quelle: GAW, 2012.

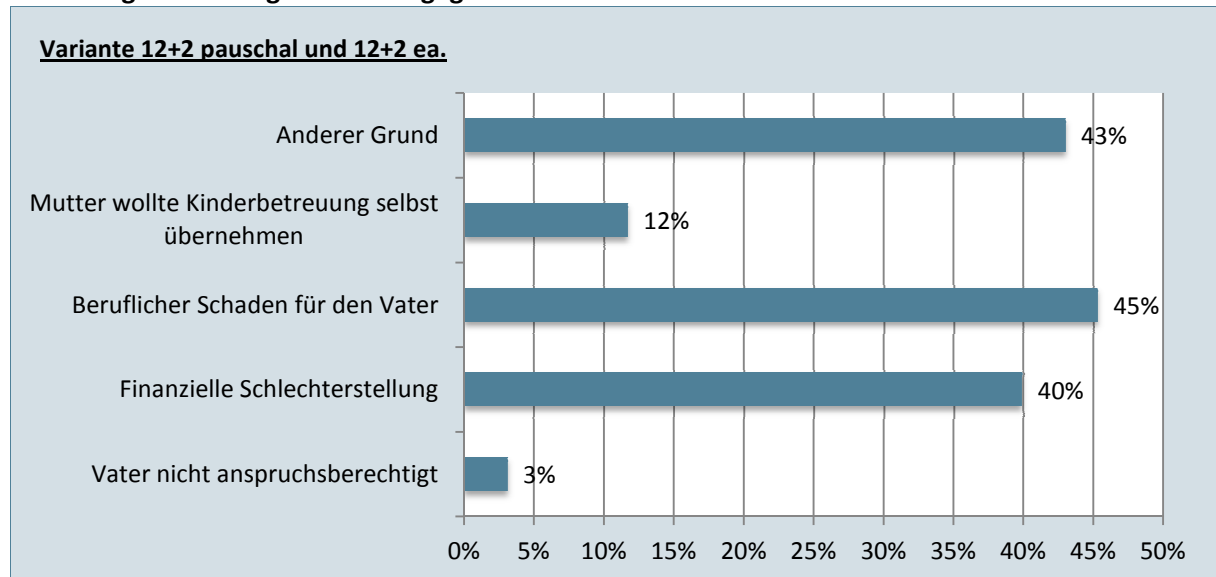
Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

Auch hier zeigt sich relativ deutlich, dass mit 76% bzw. 67% von einem Großteil der Befragten eine finanzielle Schlechterstellung durch die Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz durch den Vater bzw. durch eine etwaige Arbeitszeitreduktion befürchtet wird, aber eben auch, dass die Mehrheit einen beruflichen Schaden für den Vater befürchtet und sich daher gegen die Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz bzw. eine etwaige Arbeitszeitreduktion durch den Vater entschieden hat. Immerhin 17% (12%) geben unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 (Kurzvarianten) an, dass die Kinderbetreuung die Mutter selbst übernehmen wollte.

Hinter der Angabe „Anderer Grund“ verbergen sich zum einen Fälle, in denen der Vater selbstständig tätig ist und aus diesem Grund nicht in Karenz gehen kann, wobei jedoch damit nicht zugleich auch die Frage geklärt werden kann, was gegen eine etwaige Arbeitszeitreduktion gesprochen hätte, da ja nicht ausschließlich nach den Gründen gefragt wurde, die gegen eine Inanspruchnahme der Karenz gesprochen haben. Zum anderen wurden häufig Gründe genannt, die darauf hinweisen, dass es vom Dienstgeber zumindest nicht unterstützt wird. So wird angeführt: „*Chef vom Vater wollte nicht, dass er Karenz geht*“, „*Firma sieht es nicht gern, wenn Väter in Karenz gehen*“ bis hin zur Aussage, dass Karenz ein „*Karrierekiller*“ sei. In einem anderen Fall wurde insofern auf den Dienstgeber Rücksicht genommen als „*der Vater hat beim älteren Kind 3 Monate Kinderbetreuungsgeld bezogen; ein zweites Mal wollten wir seinem Dienstgeber diese Umstände nicht nochmals zumuten (die VäternKarenz ist in seinem Betrieb nicht nur mit Freude aufgenommen*

worden)“. Fälle, in denen explizit gesagt wird, dass der Vater nichts vom Kind wissen will, gibt es, stellen aber die absolute Ausnahme dar.

Abbildung 23: Wichtigste Gründe gegen Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters



Quelle: GAW, 2012.

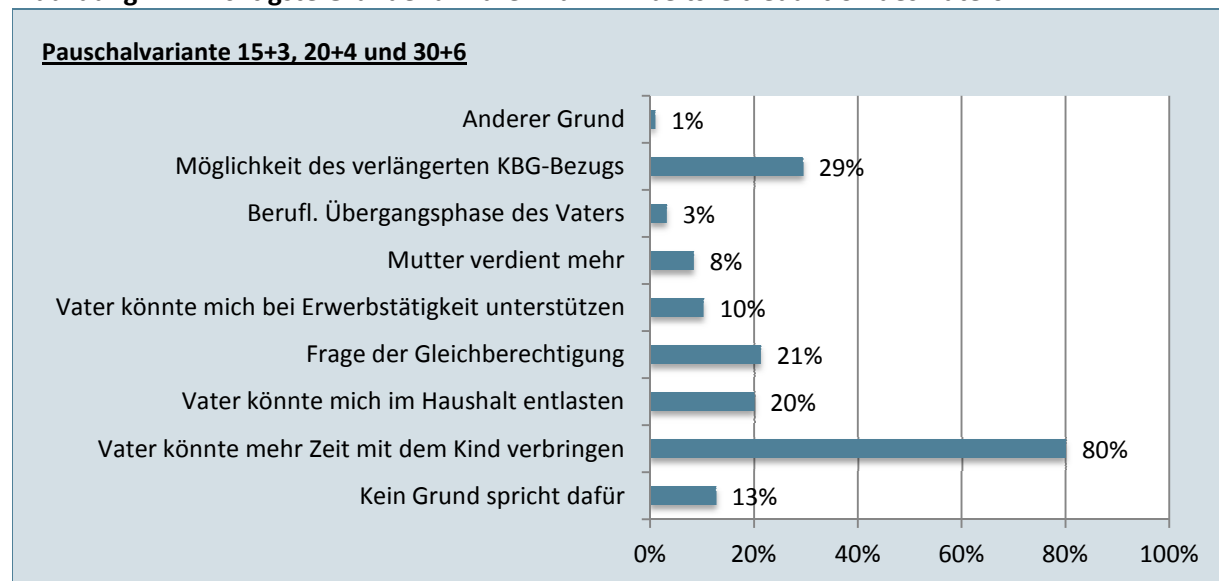
Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

ea... einkommensabhängig

3.3.2.2. Gründe, die dafür gesprochen haben

Werden die Personen, die sich gegen eine Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz durch den Vater bzw. gegen eine Arbeitszeitreduktion des Vaters entschieden haben, nach den wichtigsten Gründen, die trotz allem auch für eine Inanspruchnahme gesprochen hätten, gefragt, so zeigt sich das in Abbildung 24 bzw. Abbildung 25 dargestellte Bild. 80% bzw. 67% geben an, dass die Möglichkeit des Vaters mehr Zeit mit dem Kind verbringen zu können für die Inanspruchnahme der Karenz bzw. für eine etwaige Arbeitszeitreduktion des Vaters gesprochen hätten. Auch die Möglichkeit, die gesamte Kinderbetreuungsgeld-Bezugsdauer auszudehnen, ist für rund 29% bzw. 19% der hier analysierten Befragten grundsätzlich ein Argument pro Karenz bzw. pro Arbeitszeitreduktion. Auffallend im Vergleich zu Abbildung 18 bzw. Abbildung 19 ist, dass in jenen Fällen, in denen der Vater weder Karenz in Anspruch genommen noch die Arbeitszeit reduziert hat, die Frage der Unterstützung der Mutter in Hinblick auf ihr eigenes Erwerbsleben (10% versus 40% unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 bzw. 3% versus 31% unter den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig) und grundsätzlich die Frage der Gleichberechtigung in der Partnerschaft (21% versus 34% bzw. 18% versus 37%) von geringerer Bedeutung zu sein scheint.

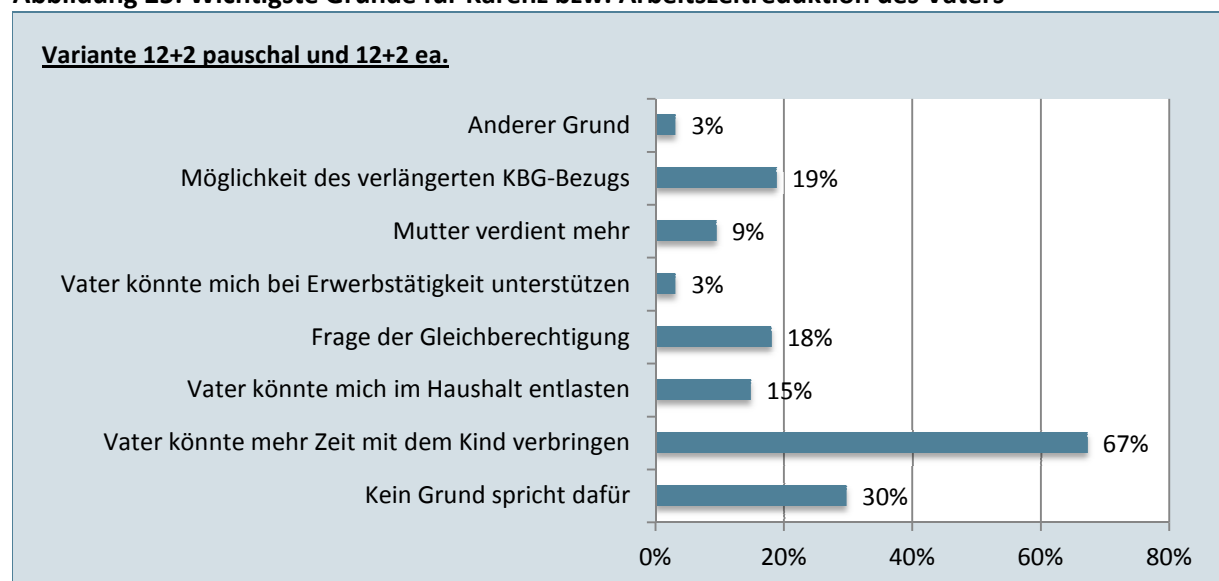
Bemerkenswert ist ferner, dass für 13% bzw. 30% überhaupt kein Grund für die Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz durch den Vater bzw. für eine etwaige Arbeitszeitreduktion durch den Vater spricht.

Abbildung 24: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KBG... Kinderbetreuungsgeld

Abbildung 25: Wichtigste Gründe für Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KBG... Kinderbetreuungsgeld; ea... einkommensabhängig

3.4. Evaluation Väter

Für 82% der Väter gilt, dass sie in Österreich geboren sind und für jene Väter, die nicht in Österreich geboren sind, dass in der Hälfte der Fälle zumindest ein Elternteil in Österreich geboren ist. Fälle, in denen beide Elternteile außerhalb der EU-27 geboren sind, stellen die Ausnahme dar. Das durchschnittliche Alter bei Geburt des zum Befragungszeitpunkt jüngsten Kindes lag bei rund 35 Jahren, wobei 6% zwischen 20 und 25 Jahre waren, weitere 24% zwischen 26 und 30 und 52% zwischen 30 und 40 Jahre. Älter als 45 Jahre bei der Geburt des jüngsten Kindes waren etwas mehr als 5% der Väter.

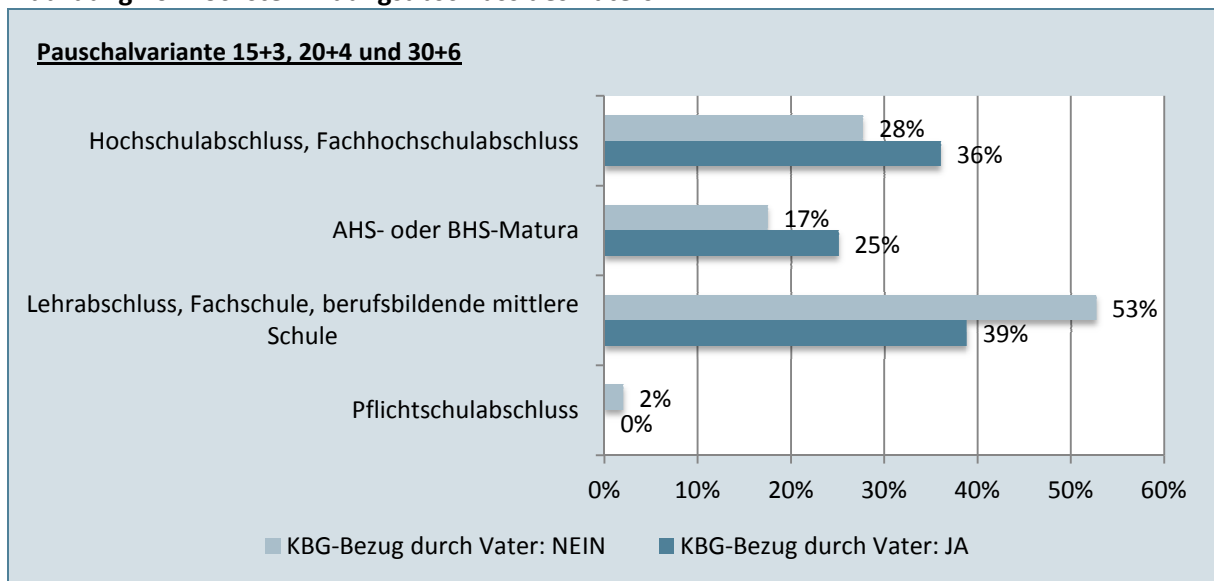
3.4.1. Höchster Bildungsabschluss

Eine Differenzierung in der Betrachtung des höchsten Bildungsabschlusses nach der Inanspruchnahme des Kinderbetreuungsgeldes durch den Vater sowie nach der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante zeigt folgendes Bild.

Väter, die selbst kein Kinderbetreuungsgeld beziehen und deren Partnerin Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 bezieht, weisen in 55% der Fälle höchstens einen Lehrabschluss, Fachschulabschluss oder einen Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule als höchsten Bildungsabschluss auf. Weitere 17% besitzen eine AHS- oder BHS-Matura und 28% einen Hochschulabschluss.

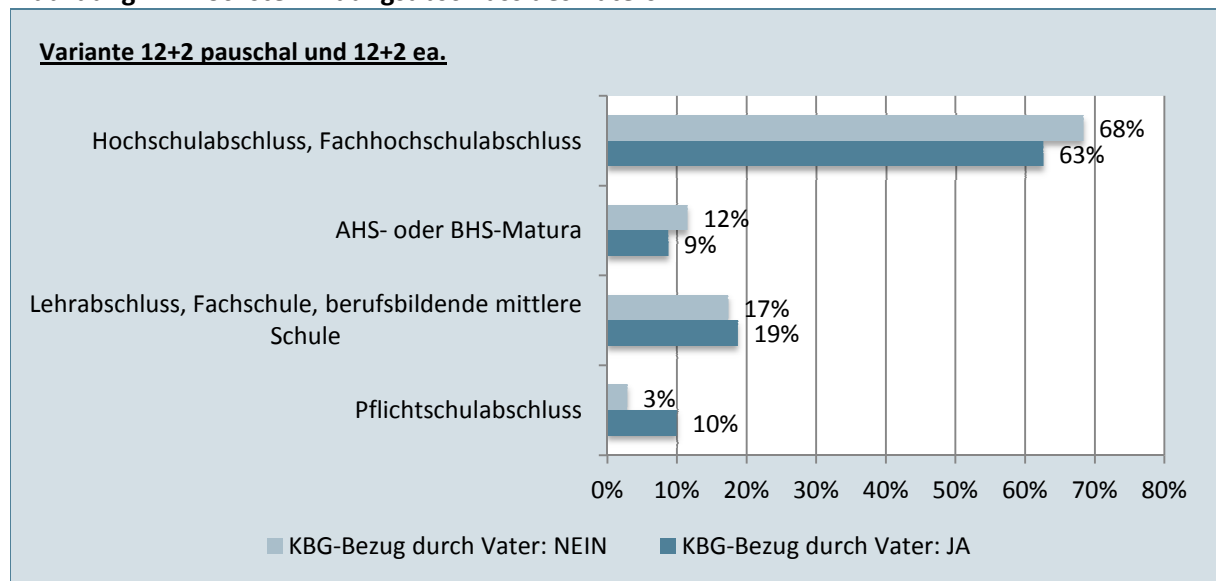
Demgegenüber stehen jene Väter, die Kinderbetreuungsgeld gemeinsam mit der Mutter unter einer der genannten Pauschalvarianten beziehen. Davon besitzen 36% einen Hochschulabschluss, 25% eine AHS- oder BHS-Matura und weitere 39% einen Abschluss einer Lehre, Fachschule oder einer berufsbildenden mittleren Schule. Das heißt, 61% der Väter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen, weisen mindestens eine Matura als höchsten Bildungsabschluss auf, wohingegen dies auf 45% der Väter zutrifft, die sich gegen den Bezug des Kinderbetreuungsgeldes entschieden haben (Abbildung 26).

Abbildung 26: Höchster Bildungsabschluss des Vaters



Quelle: GAW, 2012.

Ein Vergleich mit der Verteilung der höchsten Bildungsabschlüsse in jenen Fällen, in denen Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig bezogen wird, bringt deutliche Unterschiede zu Tage. Es zeigt sich, dass das formale Bildungsniveau unter jenen Vätern, die selbst Kinderbetreuungsgeld unter einer der beiden Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig bezogen haben, aber auch wenn das Kinderbetreuungsgeld ausschließlich durch die Mutter bezogen wurde (der Vater also kein Kinderbetreuungsgeld bezieht), höher ist als in jenen Fällen, in denen das Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 bezogen wurde. In ersterem Fall weisen 72% bzw. 80% der Väter zumindest eine AHS- oder BHS-Matura als höchsten Bildungsabschluss auf und haben damit ein relativ höheres Bildungsniveau.

Abbildung 27: Höchster Bildungsabschluss des Vaters

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

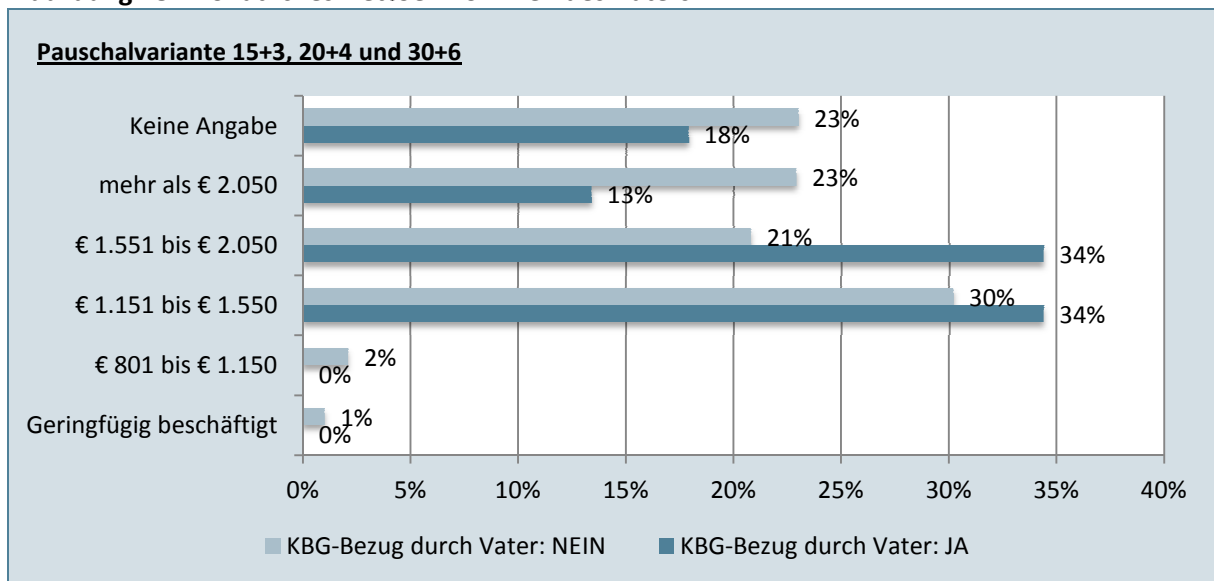
3.4.2. Einkommen

Abbildung 28 und Abbildung 29 stellen als nächstes die persönlichen monatlichen Nettoeinkommen aus bezahlter Arbeit ohne Kinderbetreuungsgeld, Trinkgelder, Überstunden u.ä. unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes analog der Differenzierung bei den Bildungsabschlüssen dar. Hier zeigt sich erwartungsgemäß, dass das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen der Väter, die selbst Kinderbetreuungsgeld unter einer der beiden Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen, höher ist als jenes von Vätern, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der drei Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen. So beträgt der Median¹⁹ des persönlichen Nettoeinkommens im ersteren Fall mehr als € 2.050 und in letzterem Fall zwischen € 1.551 und € 2.050.²⁰

¹⁹ Das Medianeinkommen ist jenes Einkommen, das alle Einkommen derart in zwei Hälften teilt, dass 50% der Einkommen darunter und 50% der Einkommen darüber liegen. In diesem Sinne stellt der Median ein durchschnittliches Einkommen dar. Die Berechnung des arithmetischen Mittels unterbleibt an dieser Stelle, da das Nettoeinkommen ausschließlich in Intervallen vorliegt. Diese Art der Abfrage wurde gewählt, um die Anzahl an Item-Nonresponses zu reduzieren.

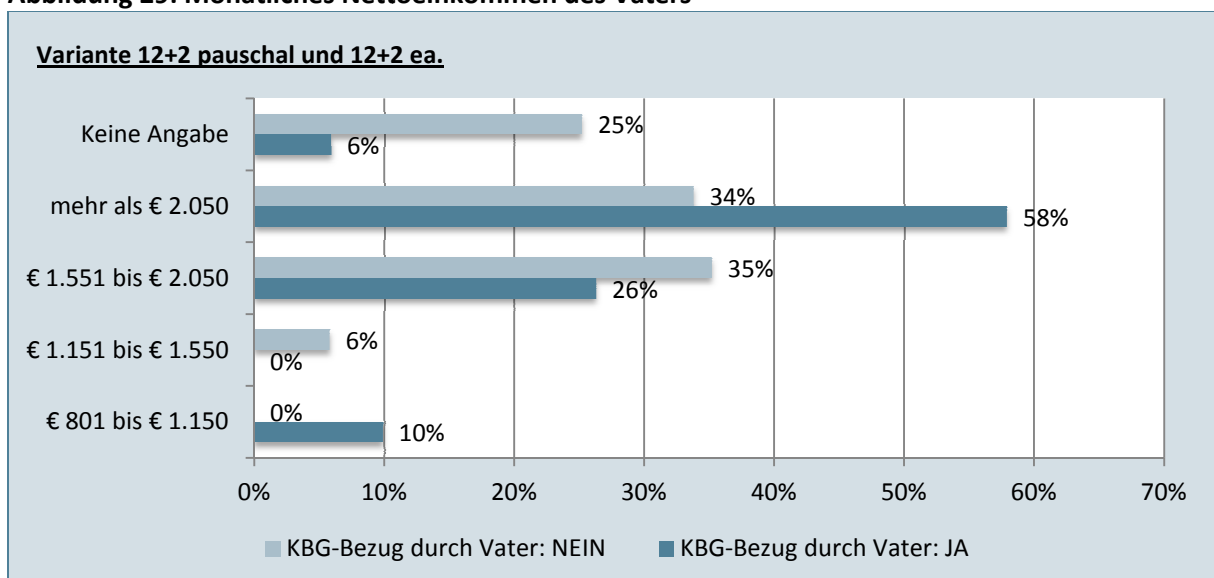
²⁰ Bei der weiteren Analyse ist zu beachten, dass auf Grund der theoretischen sowie faktischen Abhängigkeit der Nettoeinkommen vom höchsten Bildungsabschluss, das Nettoeinkommen und der höchste Bildungsabschluss nicht als voneinander unabhängige kausale Erklärungsvariablen angesehen werden dürfen.

Abbildung 28: Monatliches Nettoeinkommen des Vaters



Quelle: GAW, 2012.

Abbildung 29: Monatliches Nettoeinkommen des Vaters



Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Beinahe 100% der Väter gingen dabei vor der Geburt des jüngsten Kindes einer bezahlten Arbeit nach und arbeiteten dabei im Durchschnitt Vollzeit.^{21,22}

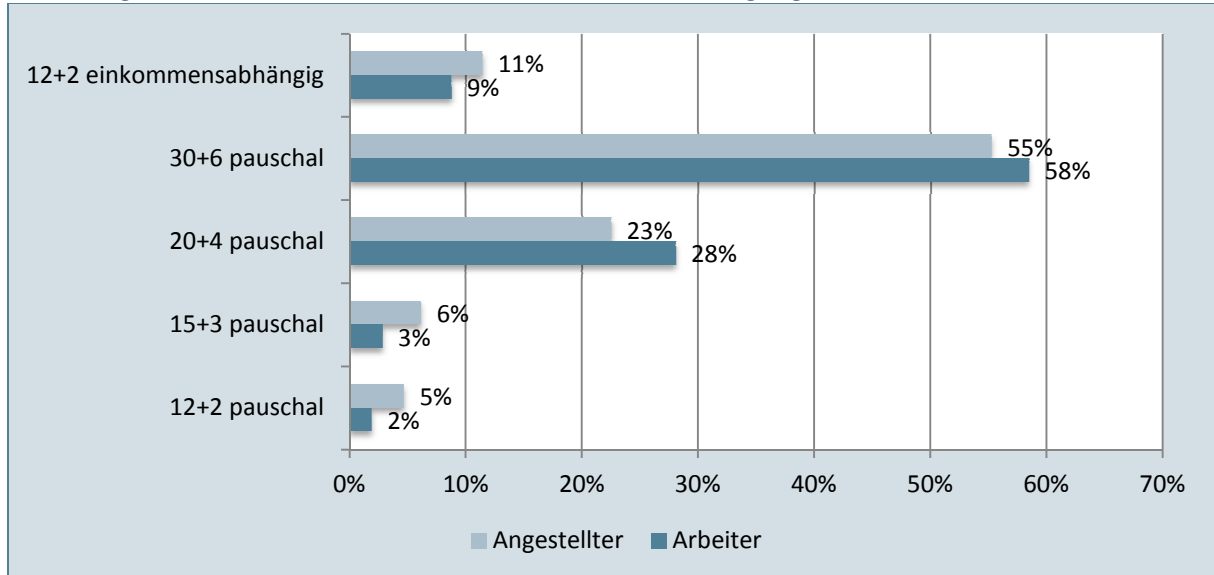
Eine Differenzierung des Beschäftigungsstatus sowie des Beschäftigungsausmaßes des Vaters vor der Geburt des jüngsten Kindes nach der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante oder nach der Inanspruchnahme des Kinderbetreuungsgeldes durch den Vater (Ja/Nein) bringt keine tieferen Erkenntnisse.

²¹ 96,95%

²² 96,39% der Väter, die vor der Geburt des jüngsten Kindes einer bezahlten Arbeit nachgegangen sind (96,95% aller Väter), übten eine Vollzeitbeschäftigung aus.

Eine Unterscheidung nach Arbeiter und Angestellte zeigt, dass in beiden Gruppen die Pauschalvariante 30+6 die am häufigsten gewählte Variante darstellt.²³ Abbildung 30 stellt die Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante getrennt nach Arbeiter und Angestellte im Detail dar.

Abbildung 30: Wahl der KBG-Variante nach Art des Beschäftigungsverhältnisses des Vaters



Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: KBG... Kinderbetreuungsgeld

3.4.3. Karenz und Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch den Vater

Da neben der Frage, ob Väter Kinderbetreuungsgeld für ihr jüngstes Kind in Anspruch nehmen, auch die Frage nach einer etwaigen Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz bzw. einer etwaigen Arbeitszeitreduktion parallel zum Bezug des Kinderbetreuungsgeldes durch den Vater gestellt wurde, können vier Fälle unterschieden werden.

1. Fall Väter, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, nehmen in 83% der Fälle parallel arbeitsrechtliche Karenz in Anspruch oder reduzieren ihre Arbeitszeit.
2. Fall 12% der Väter, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, nehmen weder arbeitsrechtliche Karenz in Anspruch noch reduzieren sie ihre Arbeitszeit.²⁴
3. Fall 4% der Väter, die kein Kinderbetreuungsgeld beziehen, reduzieren ihre Arbeitszeit.
4. Fall Väter, die kein Kinderbetreuungsgeld beziehen, reduzieren in 94% der Fälle ihre Arbeitszeit nicht.²⁵

Grundsätzlich kann also gesagt werden, dass in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ein Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch den Vater mit einer entsprechenden Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz oder zumindest mit einer Reduktion der Arbeitszeit einhergeht. Im Durchschnitt über alle fünf Kinderbetreuungsgeld-Varianten nehmen in 59% der Fälle Väter, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, auch Karenz in Anspruch. Die durchschnittliche Dauer der Karenz

²³ Die Darstellung der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante nach weiteren Status unterbleibt an dieser Stelle, da die absoluten Häufigkeiten in den weiteren Gruppen zu gering sind und daher eine prozentuale Darstellung nicht angezeigt ist.

²⁴ Der verbleibende Rest der Väter (5%) war vor der Geburt des jüngsten Kindes nicht erwerbstätig.

²⁵ Der verbleibende Rest der Väter (2%) war vor der Geburt des jüngsten Kindes nicht erwerbstätig.

beträgt dabei 6,6 Monate bei den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 und 30+6 sowie 3,8 Monate bei den Kurzvarianten 12+2 pauschal sowie 12+2 einkommensabhängig. 24% reduzieren während des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes ihre Arbeitszeit. Die mittlere Arbeitszeitreduktion beträgt dabei rund 20 Stunden pro Woche, was gemessen an der mittleren Arbeitszeit der Väter vor Geburt des jüngsten Kindes grob gesprochen einem Übergang von einem Vollzeitbeschäftigungsverhältnis in eine Halbtagsbeschäftigung entspricht.

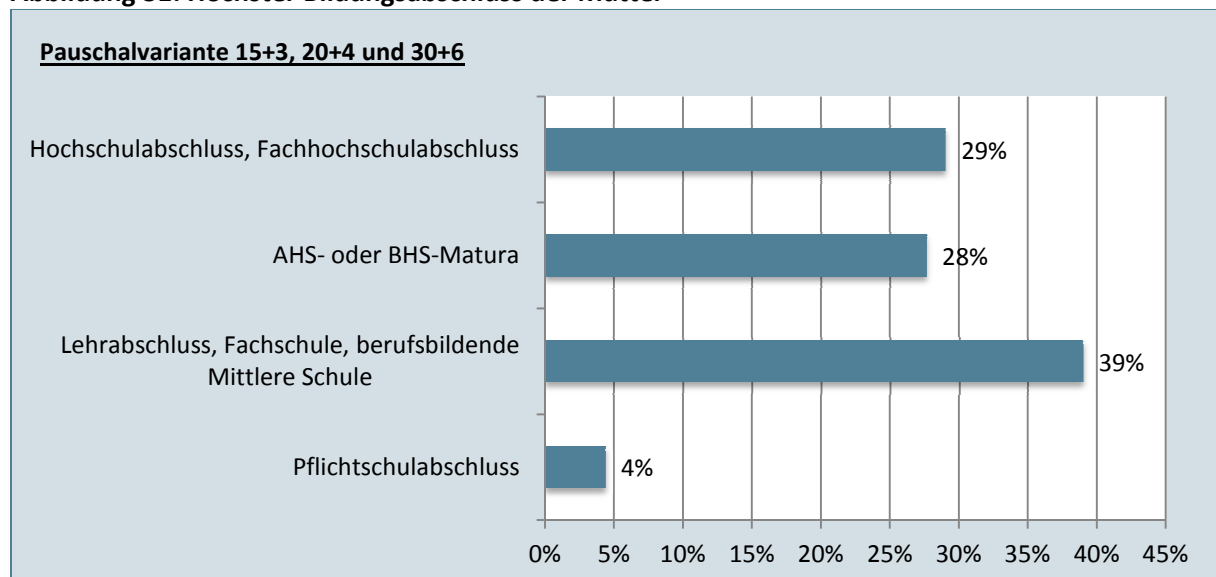
Bedenkt man in diesem Zusammenhang, dass insgesamt über 82% der Väter kein Kinderbetreuungsgeld beziehen, so wird deutlich, dass der Fall, in dem der Vater weder Kinderbetreuungsgeld bezieht noch seine Arbeitszeit reduziert, in absoluten Zahlen gesprochen der bei Weitem häufigste Fall ist.

3.5. Evaluation Mütter

3.5.1. Höchster Bildungsabschluss

Wird das höchste abgeschlossene Bildungsniveau getrennt für die Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 sowie für die Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig dargestellt, so zeigt sich das in Abbildung 31 und Abbildung 32 dargestellte Bild. Die Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses von Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 ist in etwa gleich. 29% weisen als höchsten Bildungsabschluss einen Hochschul- bzw. einen Fachhochschulabschluss auf. Weitere 28% haben eine AHS- oder BHS-Matura und 39% zumindest einen Lehrabschluss bzw. einen Abschluss an einer Fachschule oder einen berufsbildenden mittleren Schule.

Abbildung 31: Höchster Bildungsabschluss der Mutter



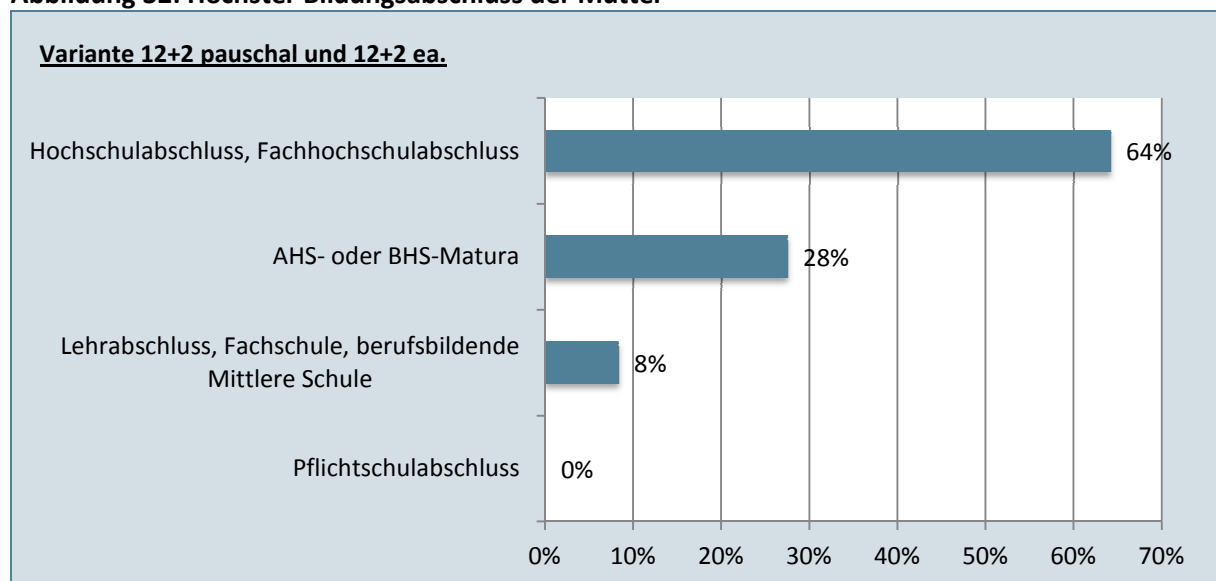
Quelle: GAW, 2012.

Ein deutlich anderes Bild ergibt sich für die Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig. Hier weist die Mehrheit von 64% einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss auf und weitere 28% haben eine AHS- oder BHS-Matura. Damit haben Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig in 92% der Fälle mindestens eine Matura, wohingegen

dies auf lediglich 57% der Mütter zutrifft, die unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 Kinderbetreuungsgeld beziehen.

Wird das höchste erreichte Bildungsniveau der Mutter mit jenem des Vaters gekreuzt, so zeigt sich, dass der relativ häufigste Fall jener ist, in dem der Vater und die Mutter dasselbe höchste Bildungsniveau aufweisen. So haben beispielsweise in 73% der Fälle, in denen die Mutter einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss erreicht hat, auch die Väter einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss. Ähnlich verhält es sich bei Müttern, die einen Lehrabschluss, eine Fachschule oder eine berufsbildende mittlere Schule als höchsten Bildungsabschluss aufweisen können. In diesem Fall weisen 72% den gleichen Bildungsabschluss auf.

Abbildung 32: Höchster Bildungsabschluss der Mutter



Quelle: GAW, 2012.

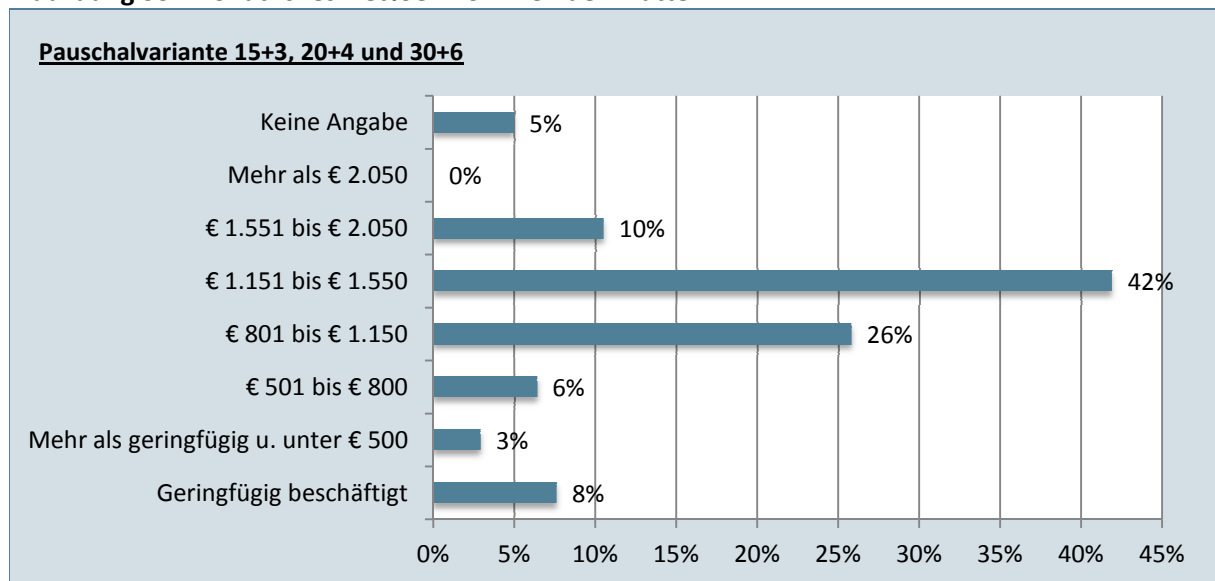
Anmerkung: ea... einkommensabhängig

3.5.2. Einkommen

Für die insgesamt 71% der Mütter, die vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes erwerbstätig waren, ergibt sich ein qualitativ ähnliches Bild, wenn die monatlichen Nettoeinkommen (wiederum ohne Kinderbetreuungsgeld, Trinkgelder, Überstunden etc.) getrennt nach den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 auf der einen Seite und den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig auf der anderen Seite betrachtet werden.

Von jenen Müttern, die unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 Kinderbetreuungsgeld bezogen haben, gaben 69% an, unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes erwerbstätig gewesen zu sein und haben dabei ein Medianeinkommen bzw. Modaleinkommen²⁶ zwischen € 1.151 und € 1.550 erzielt.

²⁶ Der Modus ist jene Einkommensklasse, die am häufigsten genannt wurde. Der Modus ist, wie das arithmetische Mittel und der Median, eines der klassischen Lagemaße.

Abbildung 33: Monatliches Nettoeinkommen der Mutter

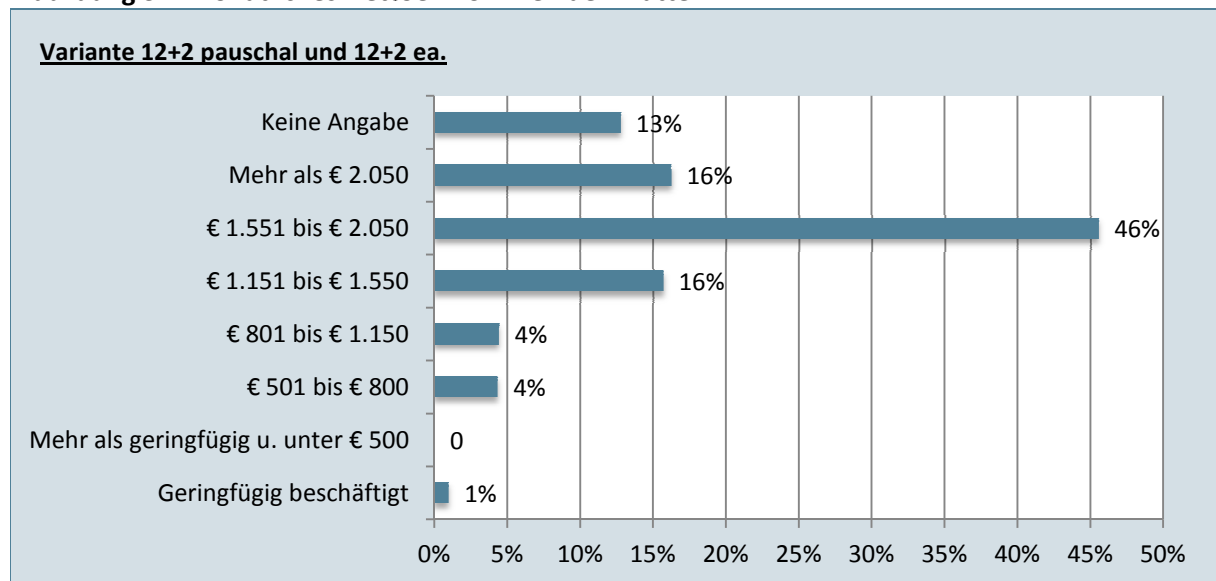
Quelle: GAW, 2012.

Von jenen Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig bezogen haben, waren 84% unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes erwerbstätig und haben dabei sowohl ein Medianeinkommen als auch ein Modaleinkommen von monatlich € 1.551 bis € 2.050 netto erzielt.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass ein Vergleich der Einkommensverteilung der Väter mit jener der Mütter zeigt, dass das Einkommen der Väter tendenziell höher ist. So weisen beispielsweise Väter – unabhängig davon ob diese Kinderbetreuungsgeld beziehen oder nicht – in dem Fall, dass die Mutter Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig bezieht, ein Medianeinkommen von mehr als € 2.050 auf.

Dieser Unterschied im Nettomedianeinkommen sollte aber im vorliegenden Fall vor dem Hintergrund gesehen werden, dass 27% der Mütter²⁷ angaben, dass sie unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes durchschnittlich höchstens 20 Stunden pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgegangen sind. Weitere 14% sind zwischen 20 und 30 Stunden pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgegangen. Ein klassisches Vollzeitbeschäftigungsverhältnis unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes hatten 48% der Mütter. Zum Vergleich: Nach eigenen Angaben befanden sich 89% der Väter unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes in einem Vollzeitbeschäftigungsverhältnis und lediglich 3% sind weniger als 30 Stunden pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgegangen.

²⁷ Durchschnitt über alle fünf Kinderbetreuungsgeld-Varianten. Unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 gingen 30% der Mütter, und unter den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig gingen 15% der Mütter unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes weniger als 20 Stunden pro Woche einer bezahlten Arbeit nach.

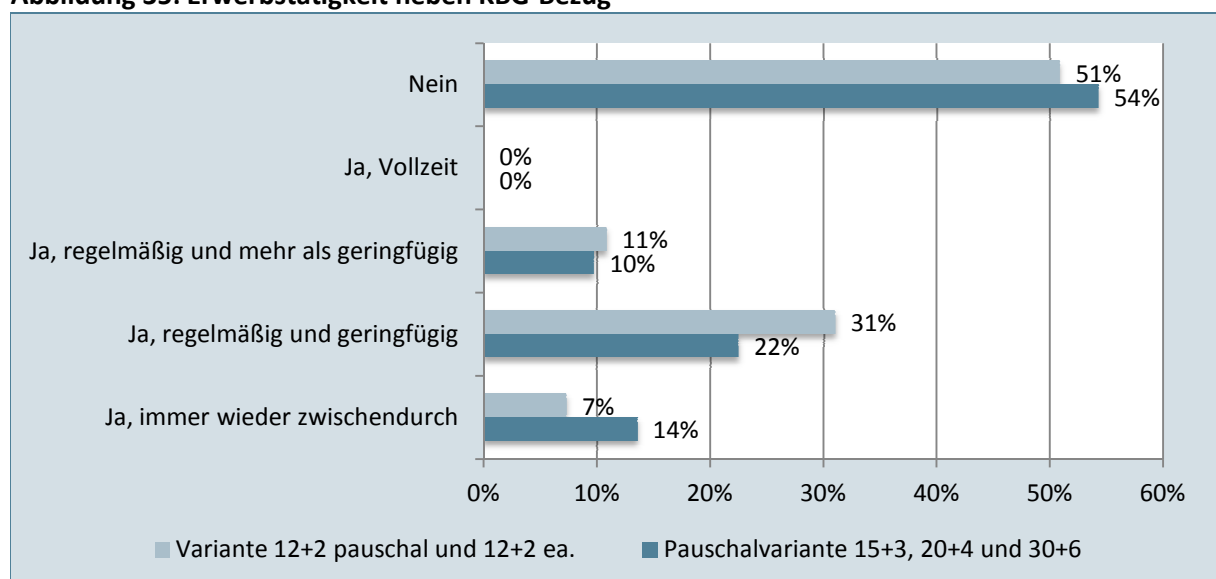
Abbildung 34: Monatliches Nettoeinkommen der Mutter

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

3.5.3. Erwerbstätigkeit während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug

Hinsichtlich einer etwaigen Erwerbstätigkeit der Mutter neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug zeigt sich zum einen, dass – grob gesprochen – unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 (54%) sowie unter den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig (51%) jeweils die Hälfte neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht erwerbstätig ist. Auch sind die Anteile der Mütter, die regelmäßig einer bezahlten Arbeit nachgehen, welche die Geringfügigkeit übersteigt, ähnlich (Abbildung 35).

Abbildung 35: Erwerbstätigkeit neben KBG-Bezug

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

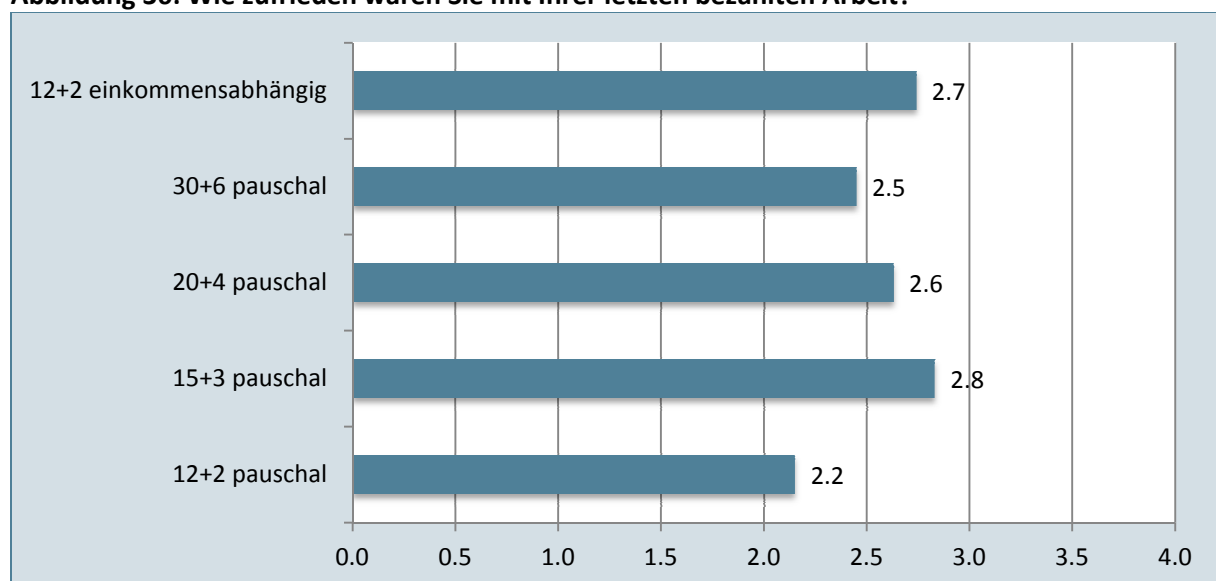
Ein tendenzieller Unterschied zwischen den Varianten ist für jene Mütter festzustellen, die auf geringfügiger Basis einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Hier zeigt sich, dass mit 31% der relative Anteil

der Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der beiden Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen, deutlich höher ist als unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6. Eine mögliche und naheliegende Erklärung dafür – wie dies auch aus den Ergebnissen der Interviews hervorgeht – kann in der Zuverdienstgrenze der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Variante gesehen werden.

Dabei kann kein statistisch signifikanter Zusammenhang gefunden werden zwischen der Frage, wie gerne die Mutter die letzte bezahlte Arbeit ausgeübt hat und der Entscheidung, ob und gegebenenfalls in welchem Ausmaß die Mutter neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes einer bezahlten Arbeit nachgeht. Auch kann kein wesentlicher Unterschied im Grad der Zufriedenheit mit der letzten Erwerbstätigkeit festgestellt werden, wenn zwischen den Varianten differenziert wird (Abbildung 36). Auf eine Darstellung der Zufriedenheit mit der zuletzt ausgeübten Erwerbstätigkeit nach dem höchsten erreichten Bildungsabschluss bzw. nach einzelnen Einkommensklassen wird verzichtet, da diese Darstellungen ebenfalls keine systematischen Zusammenhänge erkennen lassen.

Generell zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit der zuletzt ausgeübten bezahlten Arbeit recht ausgeprägt und statistisch signifikant positiv ist. Wie aus Abbildung 36 ersichtlich, erreicht die gemessene Zufriedenheit auf einer Skala von -4 (sehr unzufrieden) bis +4 (sehr zufrieden) im Durchschnitt Werte über +2.

Abbildung 36: Wie zufrieden waren Sie mit Ihrer letzten bezahlten Arbeit?



Quelle: GAW, 2012.

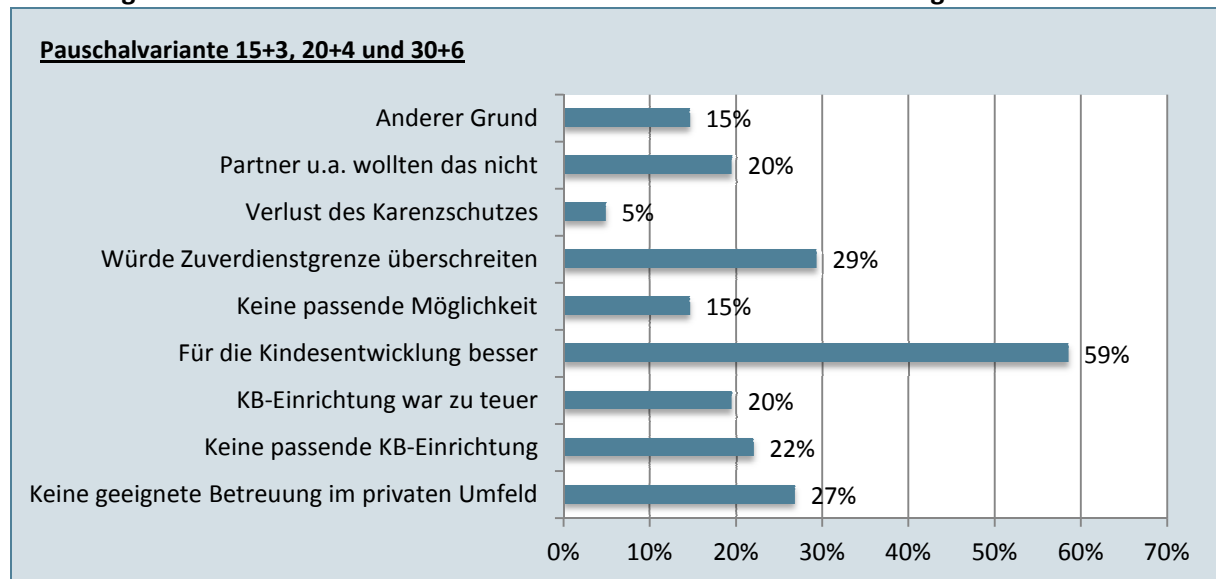
Anmerkung: Durchschnittliche Zufriedenheit gemessen auf einer Skala von -4 (sehr unzufrieden) bis +4 (sehr zufrieden).

Die Gründe, die Mütter für ihre Entscheidung anführten, neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht in einem höheren Stundenausmaß einer bezahlten Arbeit nachzugehen, sind in Abbildung 37 bzw. Abbildung 38 dargestellt.

Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen und neben dem Bezug keiner Vollzeitbeschäftigung nachgingen, gaben in 59% der Fälle an, dass der Grund, weshalb sie neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht in einem höheren Stundenausmaß einer Erwerbstätigkeit nachgehen, darin zu finden ist, dass dies für die Entwicklung des Kindes besser ist. Mit relativ großem Abstand folgen als Gründe, dass die Mutter durch ein

höheres Stundenausmaß die Zuverdienstgrenze überschreiten würde (29%)²⁸ bzw. dass keine geeignete Kinderbetreuung im privaten Umfeld (27%) zur Verfügung stand. Dass keine geeignete Kinderbetreuungseinrichtung zur Verfügung stand (22%) bzw. diese zu teuer war (20%) spielte bei der Entscheidung über das geeignete Stundenausmaß ebenso eine relativ wichtige Rolle wie die Tatsache, dass der Partner (und andere) sich gegen ein höheres Stundenausmaß – implizit oder explizit – ausgesprochen hat. Im Vergleich zu den Angaben jener Mütter dieser Gruppe (keine Vollzeitbeschäftigung während des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs), die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig bezogen haben, könnte in diesem Fall zusammenfassend gesagt werden, dass es einen breiteren Kanon an Gründen gibt, der gegen ein höheres Stundenausmaß neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug gesprochen hat.

Abbildung 37: Warum sind Sie nicht in einem höherem Ausmaß erwerbstätig?



Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

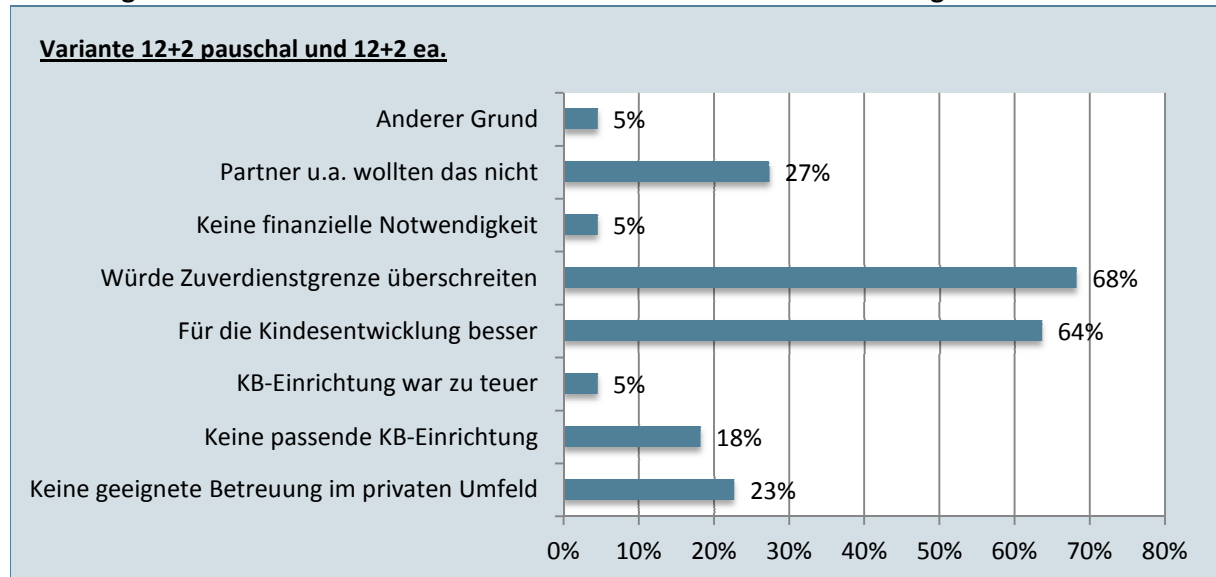
ea... einkommensabhängig; KB... Kinderbetreuung

Wie aus Abbildung 38 hervorgeht, sind für Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen und während des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs keiner Vollzeitbeschäftigung nachgehen, im Wesentlichen zwei Gründe zentral, die gegen ein höheres Beschäftigungsausmaß neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug gesprochen haben. 64% geben als einen der drei wichtigsten Gründe an, dass dies für die Entwicklung des Kindes besser sei. 68% der Mütter geben an, dass sie bei einem höheren Stundenausmaß die Zuverdienstgrenze überschritten hätten.

²⁸ Der Anteil von 29% der Befragten, die angaben, dass sie bei der Wahl eines höheren Beschäftigungsausmaßes die Zuverdienstgrenze des Kinderbetreuungsgeldes überschritten hätten, erscheint aus sachlogischen Gründen als zu hoch. Dies deshalb, weil von allen Befragten, denen diese Frage gestellt wurde, lediglich 22% angaben, neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes einer Beschäftigung über der Geringfügigkeit nachzugehen. 78% gaben an, unregelmäßig bzw. höchstens auf geringfügiger Basis erwerbstätig zu sein. Da keiner der Befragten Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante bezogen hat, lag für alle Fälle die Zuverdienstgrenze nicht bei der Geringfügigkeitsgrenze, sondern jedenfalls weit darüber. Daher hätten höchstens 22% der Befragten als Grund für die Wahl des konkreten Beschäftigungsausmaßes das Überschreiten der Zuverdienstgrenze nennen dürfen. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass der Unterschied zwischen Kinderbetreuungsgeld und Karenz vielen Eltern nicht klar ist.

Deutlich seltener wurden als Grund genannt, dass es keine geeignete Kinderbetreuung im privaten Umfeld gegeben hat (23%) bzw. dass dies der Partner nicht wollte (27%). Insofern kann gesagt werden, dass die Begründungen von Müttern der hier betrachteten Gruppe, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen, im Vergleich zu Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen, fokussierter sind.

Abbildung 38: Warum sind Sie nicht in einem höherem Ausmaß erwerbstätig?



Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

ea... einkommensabhängig; KB... Kinderbetreuung

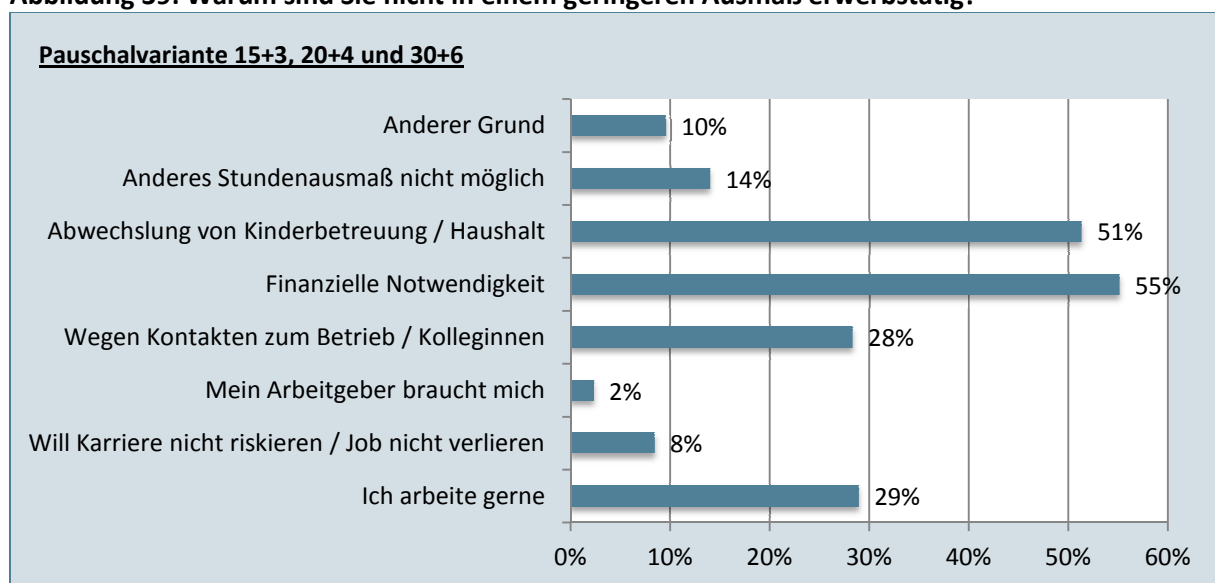
Auch hinsichtlich der Gründe, weshalb kein geringeres Stundenausmaß gewählt wurde, zeigen sich punktuelle Unterschiede zwischen den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 und den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig.

Geben Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen und neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug einer Erwerbstätigkeit nachgehen, in 55% der Fälle als Grund gegen ein geringeres Stundenausmaß die finanzielle Notwendigkeit an, so sprach die finanzielle Notwendigkeit lediglich für 7% der während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug erwerbstätigen Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig bezogen haben, gegen ein geringeres Beschäftigungsausmaß.

Auch spricht für jede zweite während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug erwerbstätige Mutter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig bezieht, der Grund, dass sie gerne arbeitet, gegen ein geringeres Stundenausmaß, was mitunter klar kommuniziert wird: „Ja, auf jeden Fall. Ich arbeite gern. Ich bin jetzt nicht schwanger geworden, weil ich nicht gerne arbeite. Ich freue mich wieder aufs Arbeiten.“ Während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug erwerbstätige Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen, wurde dieser Grund lediglich in einem von drei Fällen als Grund gegen ein geringeres Beschäftigungsausmaß neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug genannt.

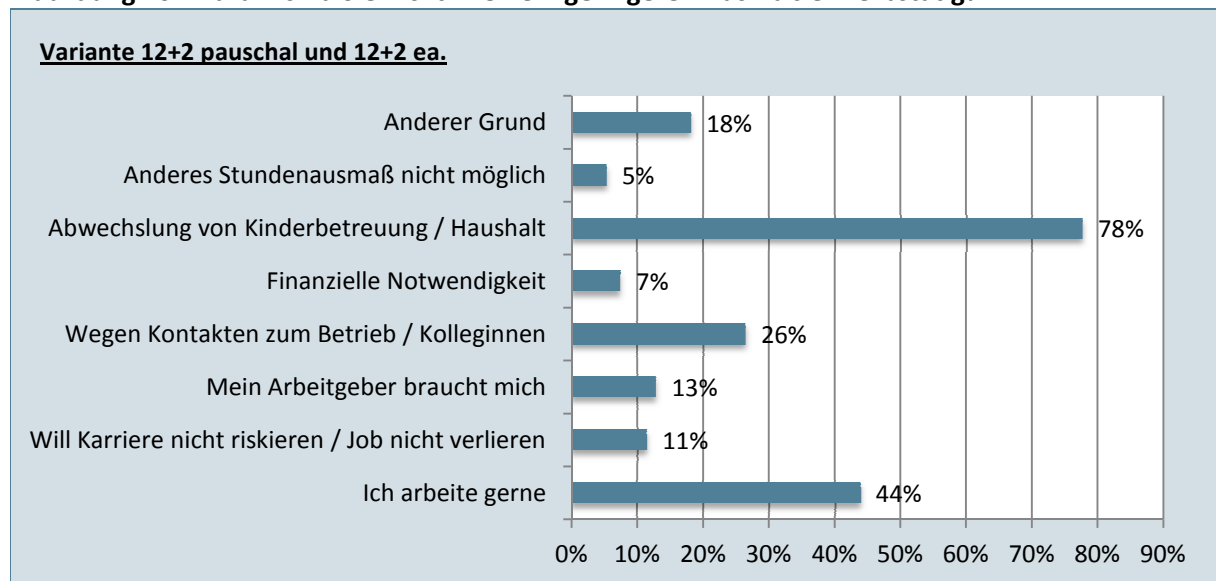
Wie aus Abbildung 40 und Abbildung 41 hervorgeht, ist aber sowohl für während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug erwerbstätige Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen als auch für während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug erwerbstätige Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen, die mit der Erwerbstätigkeit verbundene Abwechslung von der Kindesbetreuung bzw. vom Haushalt wichtig und von daher ein Grund, der gegen ein geringeres Stundenausmaß spricht. Dies wird von einer Mutter wie folgt begründet: „Ja, die Abwechslung von daheim, zu Hause und auch ein bisschen das Gefordert-Sein mit, dass man da ein bisschen, weil mir kommt oft vor, zu Hause wenn man Hausfrau ist, geht einem das ab das Denken und das Rechnen wenn man zum Beispiel fakturieren muss oder in der Buchhaltung und ah ich glaube dass man das irgendwann wieder braucht einfach geistig. Eine Herausforderung.“

Abbildung 39: Warum sind Sie nicht in einem geringeren Ausmaß erwerbstätig?



Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

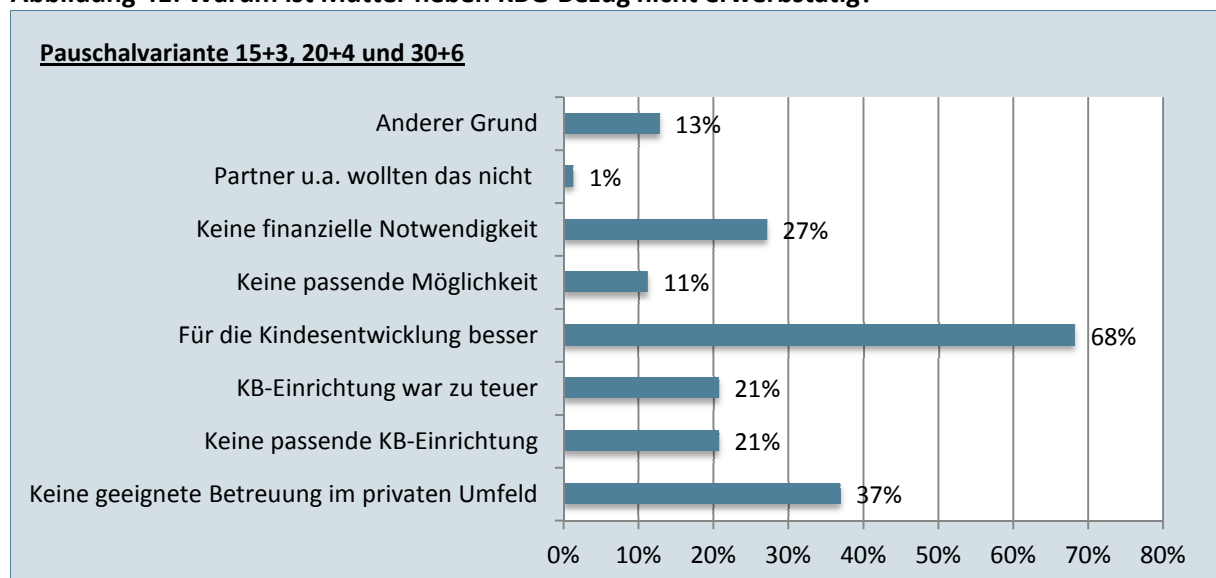
Abbildung 40: Warum sind Sie nicht in einem geringeren Ausmaß erwerbstätig?

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

ea... einkommensabhängig

Mütter, die angaben, neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes keiner Erwerbstätigkeit nachgehen zu wollen, führten folgende Gründe für ihre Entscheidung an (Abbildung 41 und Abbildung 42).

Abbildung 41: Warum ist Mutter neben KBG-Bezug nicht erwerbstätig?

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

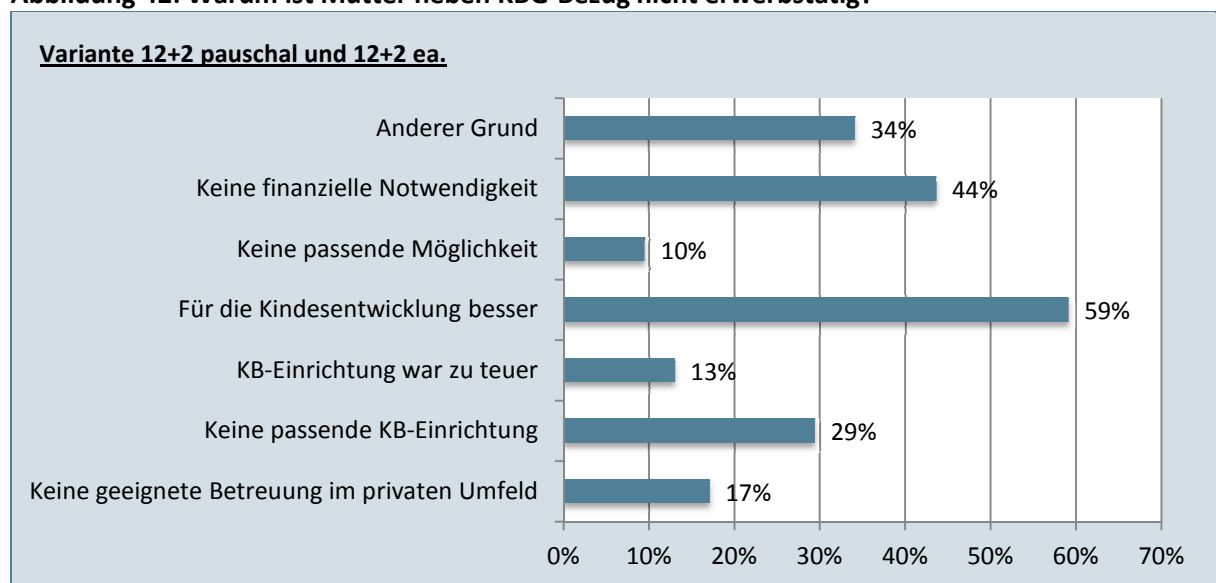
KB... Kinderbetreuung

In 68% bzw. 59% der Fälle zählt für Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 oder unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen und neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht erwerbstätig sind, der Grund, dass dies für die Kindesentwicklung besser sei, zu den drei wichtigsten Gründen. Für 37% der Mütter der hier betrachteten Gruppe, die Kinderbetreuungsgeld unter einer

der Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 beziehen, war der Grund, parallel zum Kinderbetreuungsgeld-Bezug keiner Erwerbstätigkeit nachzugehen, dass keine geeignete Betreuung im privaten Umfeld gegeben war gefolgt von der Tatsache, dass keine finanzielle Notwendigkeit für eine Erwerbstätigkeit durch die Mutter bestand (27%).

Dieses Bild ähnelt jenem von während dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht erwerbstätigen Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter einer der Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig beziehen mit einer Ausnahme, nämlich dass 44% (statt 27%) der Mütter angaben, dass keine finanzielle Notwendigkeit für eine Erwerbstätigkeit der Mutter bestand und lediglich in 17% (statt 37%) der Fälle keine geeignete Betreuung im privaten Umfeld als Grund für die Erwerbslosigkeit neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug genannt wurde.

Abbildung 42: Warum ist Mutter neben KBG-Bezug nicht erwerbstätig?



Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

KB... Kinderbetreuung; ea... einkommensabhängig

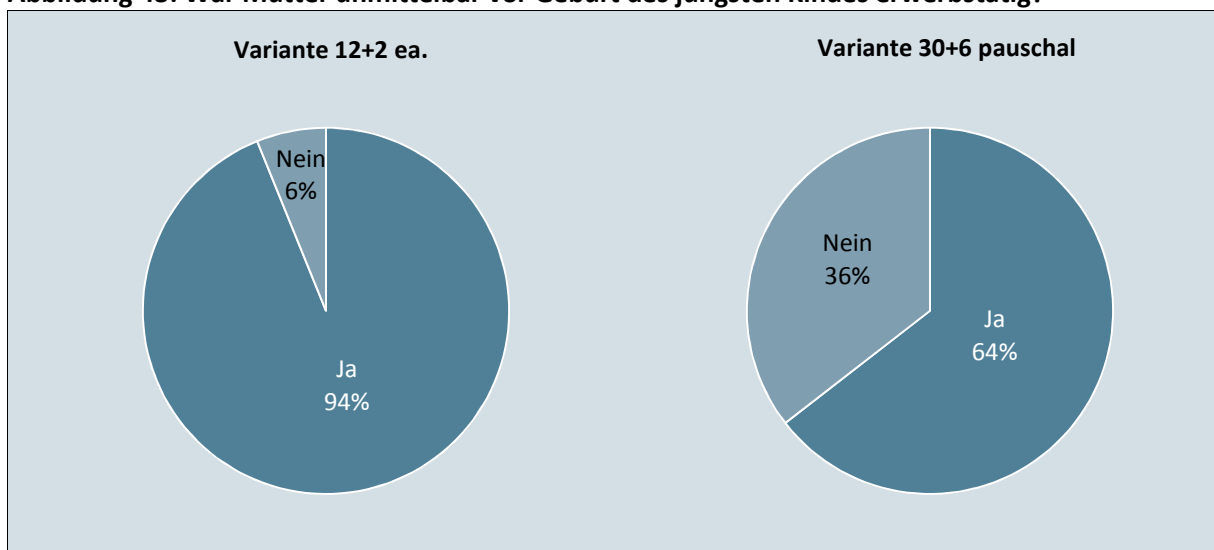
3.5.4. Die Varianten 30+6 pauschal und 12+2 ea. im Vergleich

Die Ausführungen zur quantitativen Analyse schließt ein Vergleich ausgewählter Aspekte der Pauschalvariante 30+6 mit der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Variante 12+2 ab. Diese beiden Varianten werden deshalb für einen Vergleich herangezogen, weil diese die deutlichsten Unterschiede in der Ausgestaltung der Kinderbetreuungsgeld-Variante hinsichtlich Zuverdienstgrenze und Laufzeit aufweisen. Der Fokus der Darstellungen wird dabei auf dem tatsächlichen bzw. geplanten Erwerbsverhalten der Kinderbetreuungsgeld beziehenden Mutter während und nach dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes liegen und durch relevante Hintergrunddarstellungen ergänzt.

3.5.4.1. Erwerbstätigkeit der Mütter vor Geburt des jüngsten Kindes

Zunächst kann gesagt werden, dass ein deutlicher Unterschied zwischen Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 und Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Kurzvariante 12+2 beziehen, besteht, wenn es um die Frage geht, ob die Mutter unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. unmittelbar vor Beginn des Mutterschutzes einer bezahlten Arbeit nachgegangen ist. Wie aus Abbildung 43 hervorgeht, waren zwei Drittel der Mütter, die die Pauschalvariante 30+6 gewählt haben, unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes erwerbstätig, wohingegen dies auf 94% der Mütter unter der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Variante zutrifft.

Abbildung 43: War Mutter unmittelbar vor Geburt des jüngsten Kindes erwerbstätig?



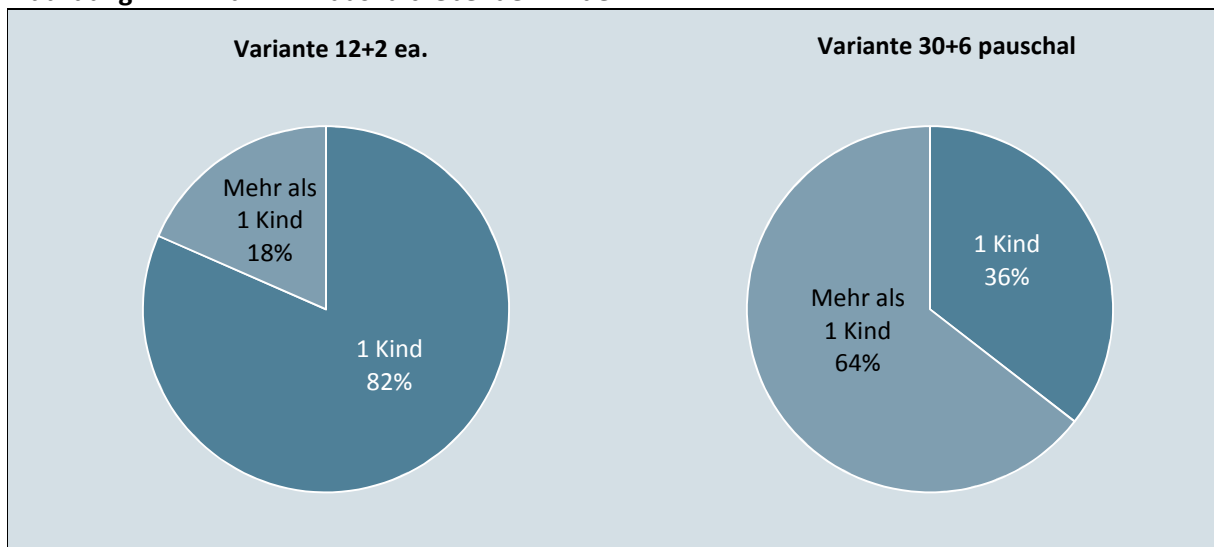
Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Eine naheliegende Erklärung für diese Beobachtung könnte dabei sein, dass 82% der Bezieherinnen von Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Kurzvariante 12+2 in Haushalten leben, in denen kein weiteres Kind²⁹ lebt und Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen, bereits in zwei Drittel der Fälle vor der Geburt des jüngsten Kindes ein anders Kind zu betreuen hatten (siehe Abbildung 44).³⁰

²⁹ Gemeint sind Kinder unter 18 Jahre.

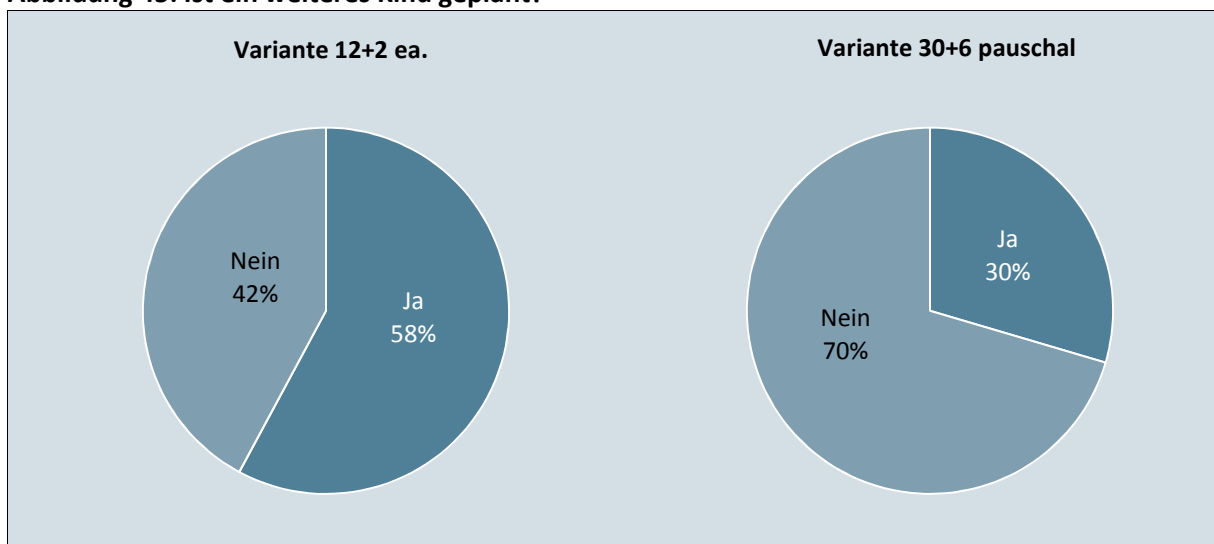
³⁰ Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen, haben in 53% der Fälle zwei Kinder und in 11% der Fälle mehr als zwei Kinder, die im gemeinsamen Haushalt leben. Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante 12+2 beziehen, haben in 17% zwei Kinder und in 1% mehr als zwei Kinder.

Abbildung 44: Anzahl im Haushalt lebender Kinder

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Damit überrascht es auch nicht, dass mit 58% der Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Kurzvariante 12+2 beziehen, deutlich mehr Mütter noch den Wunsch nach einem weiteren Kind haben als Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen (30%).

Abbildung 45: Ist ein weiteres Kind geplant?

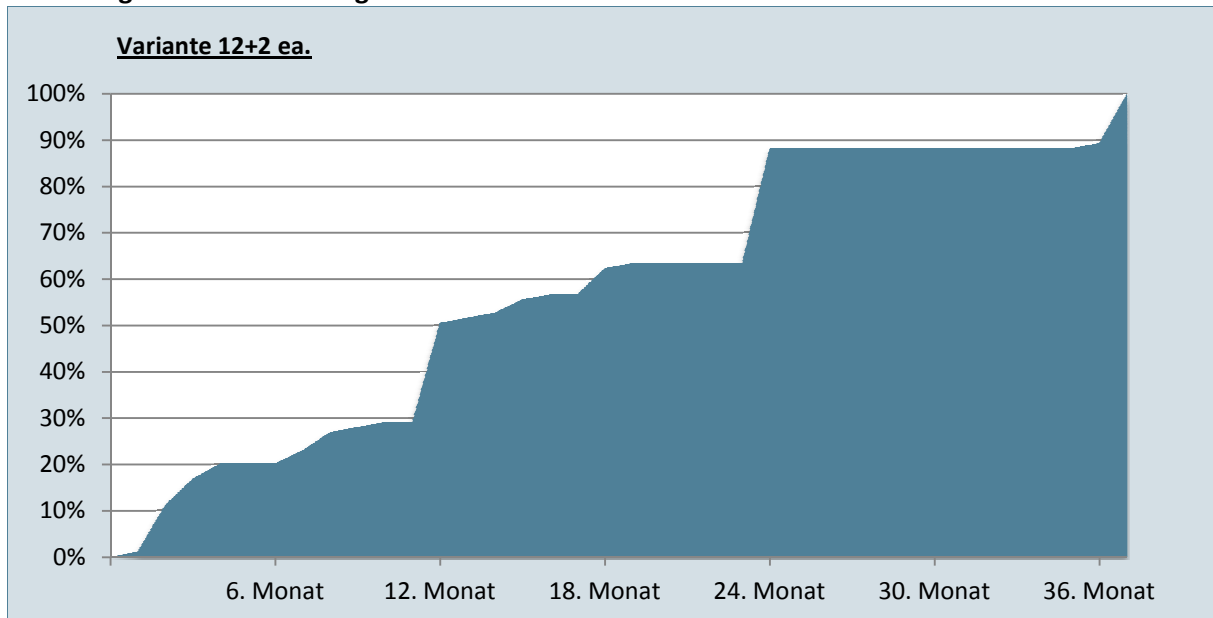
Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

3.5.4.2. Dauer der Erwerbslosigkeit nach Geburt

Auf die Frage, wie lange die Mutter voraussichtlich nach der Geburt des jüngsten Kindes keiner bezahlten Arbeit nachgeht, zeigt sich für Mütter, die unter der Kurzvariante 12+2 einkommensabhängig Kinderbetreuungsgeld beziehen, das in Abbildung 46 dargestellte Bild.³¹

Abbildung 46: Wiedereinstieg ins Erwerbsleben



Quelle: GAW, 2012.

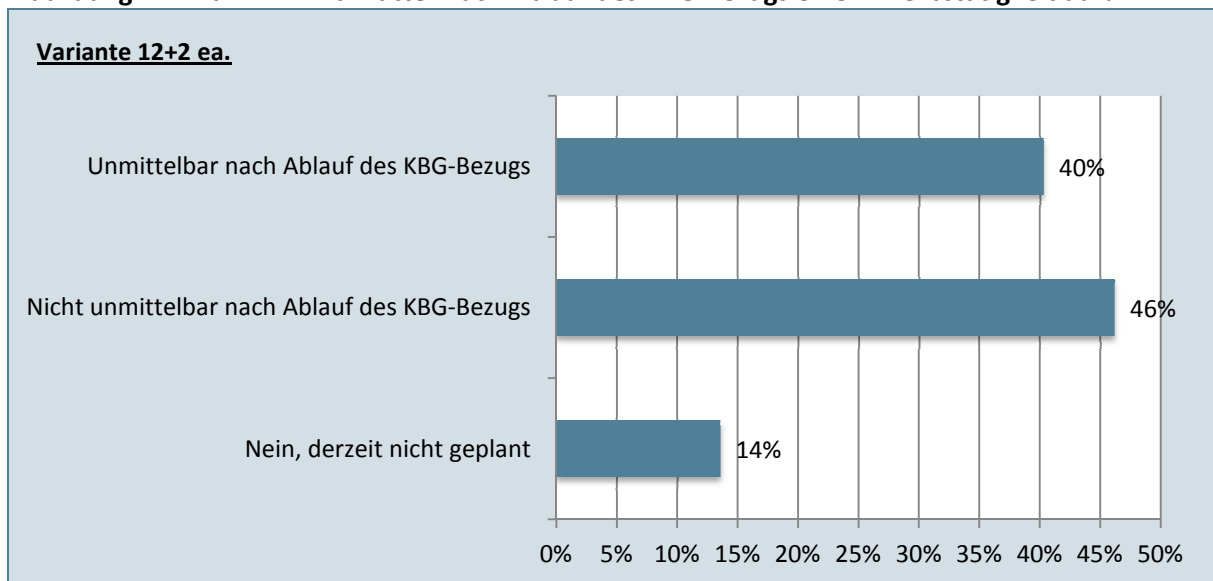
Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Aus Abbildung 46 geht hervor, dass die Hälfte der Mütter einen Wiedereinstieg spätestens 12 Monaten nach der Geburt des jüngsten Kindes plant. Naturgemäß plant demnach die andere Hälfte der Mütter einen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben nach 12 Monaten und damit nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes, wobei 80% davon innerhalb von 24 Monaten nach der Geburt des jüngsten Kindes eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen beabsichtigen. Mehr als 10% geben an, dass sie einen Einstieg ins Erwerbsleben erst nach 24 Monaten nach der Geburt des jüngsten Kindes planen.

Explizit hingewiesen sei noch auf die deutlichen Sprünge in Abbildung 46 bei 12 bzw. 24 Monaten, welche mit dem durchschnittlichen Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs bzw. mit der maximalen Dauer der arbeitsrechtlichen Karenz zusammenfallen. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass die explizite Nennung von Zeiträumen für die Kinderbetreuungsgeld beziehenden Personen in den meisten Fällen auch eine Referenzpunktfunktion hat.

Dieses Bild steht auch im Einklang mit den Antworten auf die Frage, ob geplant ist, nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes einer bezahlten Arbeit nachzugehen. Von den Bezieherinnen der einkommensabhängigen Variante geben 86% an, dass die Aufnahme einer bezahlten Arbeit nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes geplant ist, wobei beinahe die Hälfte der Befragten dieser Gruppe einen Wiedereinstieg unmittelbar nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes plant (Abbildung 47).

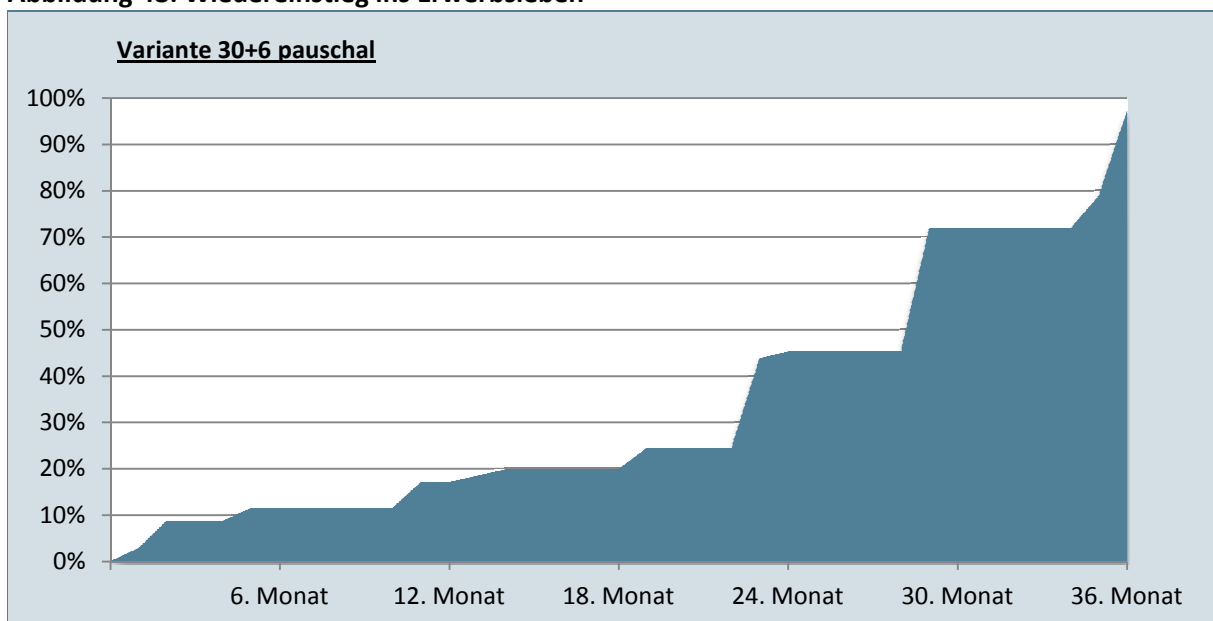
³¹ Mütter, die angaben, derzeit nicht zu planen einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, fanden insofern Eingang in die Darstellungen, als unterstellt wurde, dass der Zeitpunkt des Wiedereinstiegs ins Erwerbsleben nach 37 Monaten erfolgt.

Abbildung 47: Wann nimmt Mutter nach Ablauf des KBG-Bezugs eine Erwerbstätigkeit auf?

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: KBG... Kinderbetreuungsgeld; ea... einkommensabhängig

In deutlichem Kontrast dazu stehen die Angaben von Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen (Abbildung 48). Weniger als 20% der Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen, planen die Aufnahme einer bezahlten Arbeit innerhalb von 12 Monaten nach der Geburt des jüngsten Kindes. Weitere 27% planen die Aufnahme einer bezahlten Arbeit zwischen 12 und 24 Monaten nach der Geburt des jüngsten Kindes. Erst mit Ablauf der maximalen Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes plant eine deutliche Mehrheit von 70% den Einstieg in den Arbeitsmarkt.

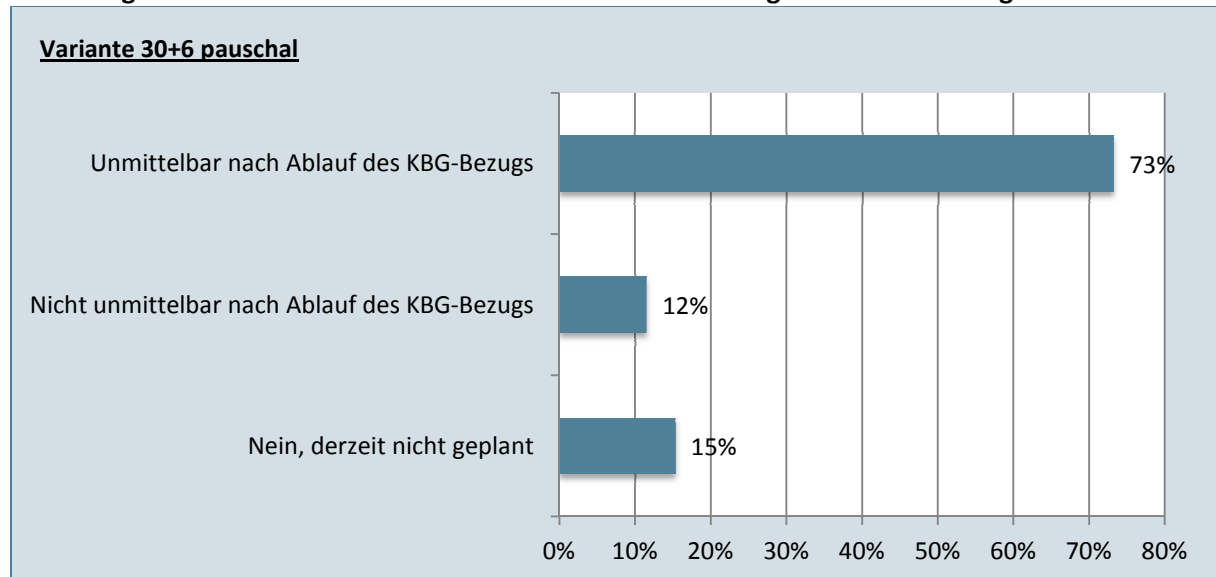
Abbildung 48: Wiedereinstieg ins Erwerbsleben

Quelle: GAW, 2012.

Dies wiederum korrespondiert mit den Angaben zum geplanten Wiedereinstiegsverhalten nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs, wenn 73% der Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der

Pauschalvariante 30+6 beziehen, angeben, nach Bezugsende eine bezahlte Arbeit annehmen zu wollen (Abbildung 49).

Abbildung 49: Wann nimmt Mutter nach Ablauf des KBG-Bezugs eine Erwerbstätigkeit auf?



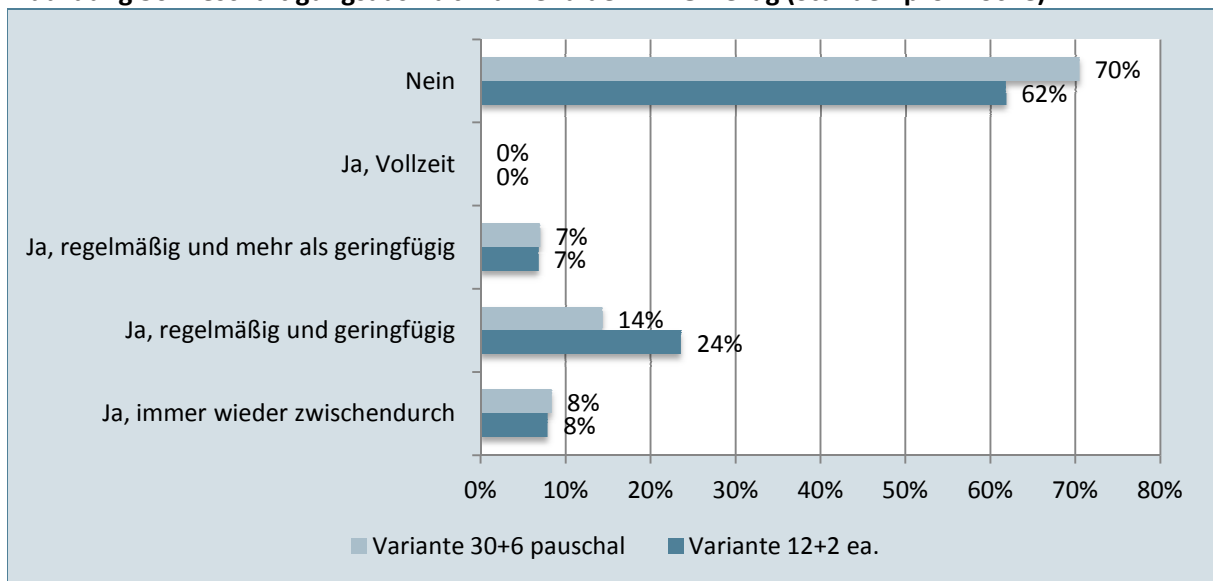
Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: KBG... Kinderbetreuungsgeld

Werden die bisher präsentierten Ergebnisse ergänzt um die Darstellung des Erwerbsverhaltens der Mutter neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug (Abbildung 50), so wird bereits an dieser Stelle deutlich, dass Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante 12+2 beziehen, in den ersten 36 Lebensmonaten ihres jüngsten Kindes im Durchschnitt zu jedem Zeitpunkt ein höheres Beschäftigungsausmaß aufweisen als Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen.

Dies ist insofern erkennbar, als weniger Mütter unter der einkommensabhängigen Variante (62%) neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes keiner bezahlten Arbeit nachgehen als Mütter, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen (70%). Da zudem der Anteil der Mütter, die angeben, immer wieder zwischendurch bzw. mehr als geringfügig³² einer bezahlten Arbeit nachzugehen, gleich ist und mehr Mütter unter der einkommensabhängigen Variante einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, führt dies dazu, dass bereits in den ersten 12 Lebensmonaten das durchschnittliche Ausmaß der Erwerbstätigkeit (in Stunden pro Woche) der Mütter unter der einkommensabhängigen Variante höher ist als von jenen Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen.

³² Die Angaben von Bezieherinnen von Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante 12+2, „regelmäßig und mehr als geringfügig“ neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes einer bezahlten Arbeit nachzugehen, stehen grundsätzlich im Widerspruch zu den Zuverdienstgrenzen unter dieser Variante.

Abbildung 50: Beschäftigungsausmaß während dem KBG-Bezug (Stunden pro Woche)

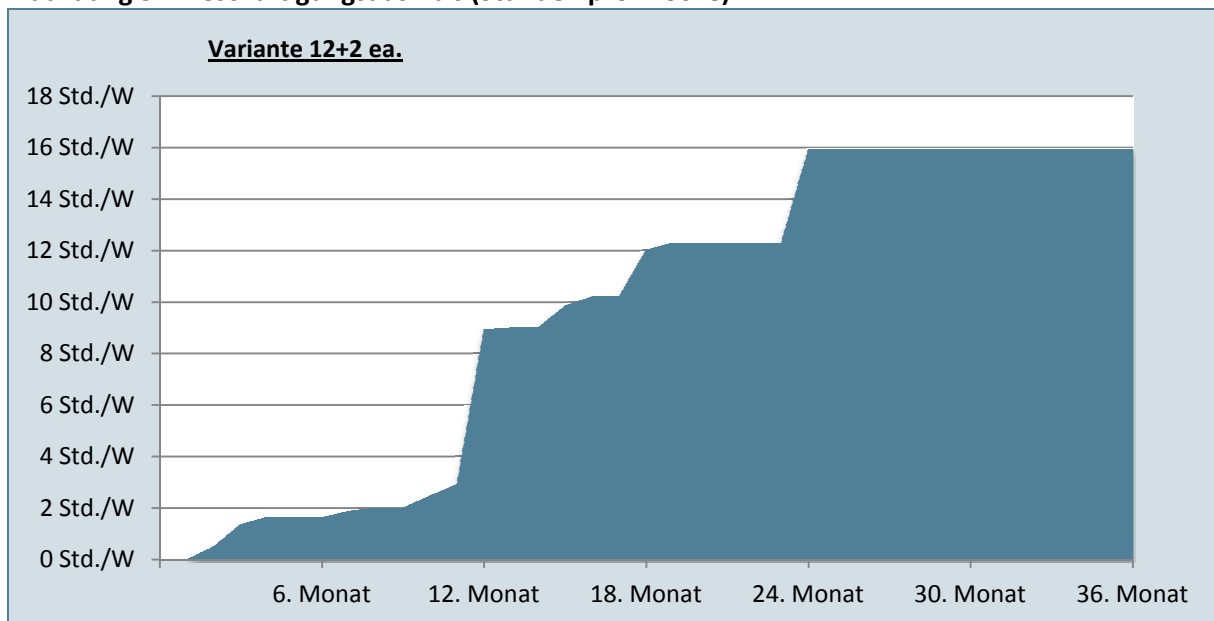
Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Da zudem 40% der Mütter unter der einkommensabhängigen Variante angeben unmittelbar nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs – und damit deutlich vor Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs unter der Pauschalvariante 30+6 – eine bezahlte Arbeit annehmen zu wollen und weitere 46% im Durchschnitt 9 Monate nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes eine bezahlte Arbeit aufnehmen wollen, bringt dies in Summe ein deutlich höheres Beschäftigungsausmaß von Müttern unter der einkommensabhängigen Variante mit sich.

Abbildung 51 und Abbildung 52 stellen diesen Sachverhalt noch einmal getrennt für die einkommensabhängige Variante 12+2 und die Pauschalvariante 30+6 dar.³³ Wie aus Abbildung 51 hervorgeht, gehen Mütter unter der einkommensabhängigen Variante in den ersten 12 Lebensmonaten ihres jüngsten Kindes durchschnittlich 3 Stunden pro Woche einer bezahlten Arbeit nach und erhöhen dieses nach Ablauf des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes deutlich auf durchschnittlich 9 Stunden pro Woche. Dieses Stundenausmaß wird in den darauf folgenden 12 Lebensmonaten sukzessive auf 12 Stunden pro Woche erhöht. Im 36. Lebensmonat des Kindes gehen Mütter unter der einkommensabhängigen Variante im Durchschnitt im Ausmaß von 16 Stunden pro Woche einer bezahlten Arbeit nach.

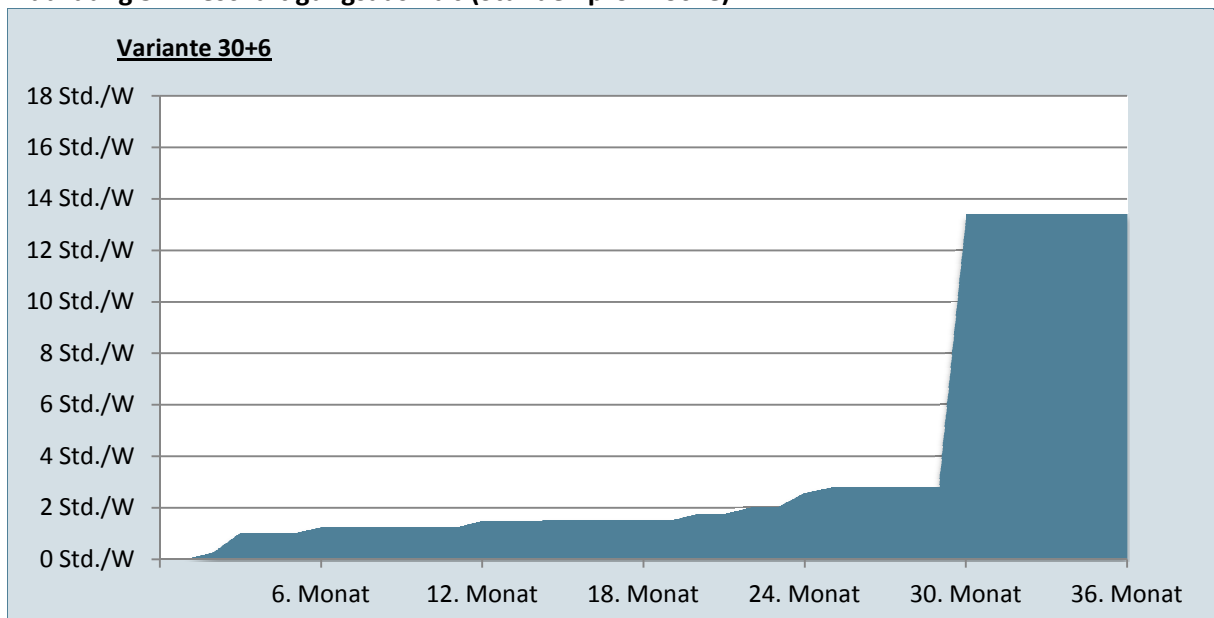
³³ Bei den Berechnungen wurde unterstellt, dass die Angabe „Ja, immer wieder zwischendurch“ mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsausmaß von 2 Stunden pro Woche verbunden ist und dass die Angabe „Ja, und zwar Vollzeit“ einem Beschäftigungsausmaß von 40 Stunden pro Woche entspricht.

Abbildung 51: Beschäftigungsausmaß (Stunden pro Woche)

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: ea... einkommensabhängig

Dies steht in deutlichem Unterschied zu Müttern, die Kinderbetreuungsgeld unter der Pauschalvariante 30+6 beziehen (Abbildung 52). Diese gehen im Durchschnitt über die ersten 30 Lebensmonate des jüngsten Kindes einer höchstens geringfügigen Beschäftigung nach. Erst nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs im 30. Monat erreichen auch sie ein deutlich höheres Beschäftigungsausmaß von knapp 14 Stunden pro Woche.

Abbildung 52: Beschäftigungsausmaß (Stunden pro Woche)

Quelle: GAW, 2012.

3.6. Simulation des Arbeitsangebots

Ergänzend zu obigen Ausführungen bezüglich des Wiedereinstiegs ins Erwerbsleben während und nach dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug werden in diesem Abschnitt die Ergebnisse von Mikrosimulationen des Arbeitsangebots von Kinderbetreuungsgeld-Beziehern gezeigt. Dabei wird zunächst die Methode kurz vorgestellt, um der Leserin einen Eindruck über die Stärken und Schwächen dieser Methode zu vermitteln. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse hinsichtlich der Arbeitsangebotselastizitäten bezüglich des Stundenausmaßes sowie der Partizipation und zu erwartender Beschäftigungseffekte präsentiert.

3.6.1. Die Methode

Zur Mikrosimulation werden softwarebasierte Modelle verwendet, die eine Menge von Regeln (beispielsweise ein Steuer- und Transfersystem inklusive Kinderbetreuungsgeld-Regelung) definieren und diese Regeln auf repräsentative Individualdaten (sogenannte Mikrodaten) anwenden. Im Rahmen von Simulationen kann dann bestimmt werden, wie sich Änderungen der Regeln (z.B. einer Änderung des Kinderbetreuungsgeld-Systems) auf die Individuen auswirken. Der entscheidende Vorteil von Mikrosimulationen ist in diesem Zusammenhang zum einen, dass die Auswirkungen ex ante – d.h. vor einer Einführung einer geplanten Reform bzw. Änderung – analysiert und vorhergesagt werden können. Zum anderen können, anders als mit anderen Methoden, aufgrund der Verwendung repräsentativer Daten Verteilungseffekte und auch Änderungen des Verhaltens der Individuen als Reaktion auf die Änderungen der Regeln simuliert werden. Beispielsweise ist es denkbar, dass eine Reform des Kinderbetreuungsgeldes das Arbeitsangebot von Vätern und insbesondere Müttern beeinflusst.

Weiter unten werden derartige Verhaltensänderungen und ihre Auswirkungen auf Arbeitsangebot und Beschäftigung analysiert. Dazu wird das Mikrosimulationsmodell ATTM (Austrian-Tax-Transfer Model)³⁴, das Daten von 5.878 Haushalten aus der in Österreich von Statistik Austria durchgeführten EU-SILC Befragung verwendet und die Abgaben auf alle Einkommensarten und Pensionen (Sozialversicherungsbeiträge sowie Lohn-/Einkommensteuer) sowie Transfers wie das Kinderbetreuungsgeld, aber auch Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Familienbeihilfe, Familienförderungen der Bundesländer, bedarfsorientierte Mindestsicherung oder die Ausgleichszulage umfasst.

Die Schätzung der Auswirkungen auf Arbeitsangebot und Beschäftigung basiert auf einem strukturellen Arbeitsangebotsmodell (van Soest, 1995). Dabei wird grundsätzlich zwischen Personen, deren Arbeitsangebot flexibel und nicht flexibel ist, unterschieden. Personen mit flexiblem Arbeitsangebot können das Stundenausmaß der Erwerbstätigkeit prinzipiell variieren. Dazu zählen unselbständig Beschäftigte, insbesondere Teilzeitbeschäftigte, aber auch Personen, die nicht aus speziellen Gründen (beispielsweise einer arbeitsrechtlichen Karenz) nicht erwerbstätig sind. Personen mit nicht-flexiblem Arbeitsangebot können ihr Stundenausmaß hingegen nicht variieren. Zu ihnen werden im Rahmen von ATTM PensionistInnen, Personen in Ausbildung oder arbeitsrechtlicher Karenz, Menschen mit Behinderung sowie Beamte im öffentlichen Dienst gezählt.

³⁴ ATTM wurde von der GAW in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Viktor Steiner (Freie Universität Berlin) 2009 entwickelt.

Im Rahmen des strukturellen Arbeitsangebotsmodells wird angenommen, dass Personen mit flexiblem Arbeitsangebot aus verschiedenen Arbeitsangebotskategorien wählen. Da bei Frauen die Verteilung des Arbeitsangebots typischerweise stärker variiert als bei Männern (z.B. ist die Teilzeitquote bei Frauen deutlich höher als bei Männern), werden für Frauen sechs solcher Kategorien (0 Stunden, 1-12 Stunden, 13-20, 21-24, 35-40, mehr als 40), für Männer hingegen nur vier (0, 1-20, 21-40, mehr als 40) spezifiziert. Wie ersichtlich repräsentiert jeweils eine Kategorie Arbeitslosigkeit (0 Stunden). Für diese Kategorie wird zusätzlich zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Arbeitslosigkeit differenziert, um in den Schätzungen auch Restriktionen der Arbeitsnachfrage abbilden zu können³⁵. Die Unterscheidung zwischen unfreiwilliger und freiwilliger Arbeitslosigkeit erfolgt dergestalt, dass mithilfe des Antwortmusters auf bestimmte Fragen im Datensatz (z.B. „Waren Sie in den letzten vier Wochen auf Arbeitssuche?“ oder „Ist es möglich, innerhalb von zwei Wochen eine Erwerbstätigkeit anzutreten?“) sowie einiger soziodemographischer Charakteristika für jede Person im Datensatz eine individuelle Beschäftigungswahrscheinlichkeit, gegeben die Person möchte Arbeit anbieten, geschätzt wird.

Im Rahmen der Schätzungen werden beobachtete oder zuvor ebenfalls geschätzte Stundenlöhne verwendet, um für jede der spezifizierten Arbeitsangebotskategorien die Höhe des Einkommens sowie das Stundenausmaß von Freizeit zu errechnen. Dies (Einkommen und Freizeit) sind die beiden wesentlichen Parameter einer im Rahmen des Modells geschätzten Nutzenfunktion, die bestimmt³⁶, mit welcher Wahrscheinlichkeit sich eine Person für eine bestimmte Arbeitsangebotskategorie entscheidet. Werden einzelne Komponenten des Steuer- und Transfersystems geändert, so ändern sich potenziell auch die Einkommen in einer bestimmten Arbeitsangebotskategorie. Daraus folgt, dass sich auch die Wahrscheinlichkeit, diese Kategorie zu wählen, ändert. Auf Basis der geänderten Wahrscheinlichkeiten wird schließlich eine erwartete Änderung des individuellen Arbeitsangebots berechnet.

Die Schätzungen werden getrennt für flexible Paare (beide Partner haben flexibles Arbeitsangebot), Paare, bei denen jeweils nur ein Partner ein flexibles Arbeitsangebot hat, sowie männliche und weibliche Singles mit flexiblem Arbeitsangebot geschätzt. Um der Fragestellung gerecht zu werden, wird auch berücksichtigt, dass Kosten für externe Kinderbetreuung anfallen, wenn höhere Arbeitsangebotskategorien gewählt werden.

3.6.2. Simulationsergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse von Simulationen der in Österreich wählbaren Kinderbetreuungsgeld-Varianten präsentiert. Dabei sind zwei Vorbehalte anzumerken. Erstens ist der Betrachtungszeitraum des Mikrosimulationsmodells grundsätzlich ein Jahr, da unter anderem in den Daten, auf denen das Modell basiert, jährliche Einkommen ausgewiesen sind. Eine Berücksichtigung der Kinderbetreuungsgeld-Varianten ist daher insofern schwierig, als sich der Zeitraum, über den Kinderbetreuungsgeld ausbezahlt wird, über ein Jahr hinaus erstreckt, zwischen den einzelnen Varianten variiert und zusätzlich von den Beziehern selbst bestimmt werden kann. Um aussagekräftige Simulationen durchführen zu können, wurde daher der Betrachtungszeitraum des

³⁵ In einer Analyse, die derartige Nachfrageeffekte nicht berücksichtigt, würde das Ergebnis verzerrt, da beispielsweise Personen, die Arbeit anbieten wollen, dies aber aufgrund fehlender Nachfrage nicht können, zu den Beschäftigten gezählt würden.

³⁶ Die Nutzenfunktion differenziert zusätzlich nach Anzahl der Kinder bestimmten Alters, Staatsangehörigkeit und Alter. Sie wird generell als „Translog-Funktion“ (inklusive Quadrats- und Kreuztermen) spezifiziert.

Modells auf drei Jahre erweitert (maximale Länge des Bezugs) und angenommen, dass die Bezieher jeweils die maximale mögliche Länge des Bezuges wählen (d.h. in der Variante 30+6 36 Monate, in der Variante 20+4 24 Monate usw.). Im Rahmen der Simulationen wird für jede Variante das im Zeitraum von drei Jahren nach Geburt eines Kindes maximal zu beziehende Kinderbetreuungsgeld verwendet³⁷.

Zweitens liegen keine Daten darüber vor, welche bzw. mit welcher Wahrscheinlichkeit welche der verschiedenen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes potenzielle Bezieher wählen. Daher wurde für die Simulation folgende Vorgehensweise gewählt. Im Basisszenario wird kein Kinderbetreuungsgeld ausbezahlt. Zusätzlich gibt es vier Simulationsszenarien, die die vier verschiedenen wählbaren Längen des Bezugs repräsentieren. Dabei wird in jedem der vier Szenarien angenommen, dass jeder potenziellen Bezieherin und jedem potenziellen Bezieher Kinderbetreuungsgeld gemäß der in diesem Szenario betrachteten Variante ausbezahlt wird. Die Variante 12+2 pauschal sowie 12+2 wird dabei zusammengefasst, wobei jeder potenziellen Bezieherin das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld dann ausbezahlt wird, wenn die ausbezahlte Summe höher ist als bei der Pauschalvariante.

Weiterhin ist anzumerken, dass durch die im Folgenden diskutierten Simulationen monetäre Effekte sowie die Effekte des Nutzens der Freizeit auf das individuelle Arbeitsangebot berücksichtigt werden. Nicht berücksichtigt werden können hingegen weitere Umstände, die ein Arbeitsangebot beispielsweise verunmöglichen (z.B. mangelnde Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen bzw. Kinderbetreuung durch Verwandte).

3.6.2.1. Intensive Arbeitsangebotveränderungen

Intensive Arbeitsangebotsveränderungen betreffen das Stundenausmaß. **Tabelle 4** zeigt die durchschnittliche Veränderung des Stundenausmaßes für Mütter in Paaren, Väter in Paaren sowie alleinerziehende Mütter³⁸, die zum Bezug von Kinderbetreuungsgeld berechtigt sind, im Betrachtungszeitraum von drei Jahren, wenn ausgehend von einem Szenario ohne Kinderbetreuungsgeld jeweils eine der hier betrachteten Varianten eingeführt wird. Wie bereits erwähnt können dabei monetäre Effekte sowie Effekte des Freizeitnutzens (auch unter Berücksichtigung des Alters der Kinder) berücksichtigt werden.

Wie ersichtlich, würde unter derartigen Voraussetzungen eine Einführung der Variante 30+6 im Zeitraum von drei Jahren zu einem Rückgang des Stundenausmaßes von insgesamt 2,3% führen. Der stärkste Rückgang wäre bei Müttern in Paaren zu erwarten (-3,7%), während der Effekt auf Väter in Paaren insignifikant wäre. Für alleinerziehende Mütter ist die errechnete Veränderung des Stundenausmaßes sogar positiv³⁹.

³⁷ Wäre die Betrachtungsbasis z.B. nur ein Jahr, so würde die Analyse vernachlässigen, dass z.B. bei der Variante 30+6 auch nach Ablauf des Jahres noch Kinderbetreuungsgeld ausbezahlt wird.

³⁸ In den Daten befindet sich lediglich eine Beobachtung eines alleinerziehenden Vaters, der zum Bezug des Kinderbetreuungsgeldes berechtigt ist. Die Darstellung der Effekte kann daher aufgrund mangelnder Beobachtungszahl nicht erfolgen.

³⁹ Anzumerken ist hierbei allerdings, dass zu vermuten ist, dass die im Rahmen der Simulation nicht berücksichtigten Effekte (z.B. mangelnde Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen bzw. Kinderbetreuung durch Verwandte) hier in besonders hohem Ausmaß zutreffen.

Die Effekte einer Einführung der Varianten 20+4 sowie 15+3 sind den oben diskutierten Effekten der Variante 30+6 sehr ähnlich. Anders gestaltet sich die Situation für die beiden Varianten, die 12+2 Monate ausbezahlt werden. Hier ist in einem Zeitraum von drei Jahren auf Basis monetärer Anreize sowie Anreizen der Freizeit keine statistisch signifikante Veränderung des Arbeitsangebots zu erwarten.

Tabelle 4: Veränderung des Stundenausmaßes (Angaben in Prozent)

	Mütter in Paaren	Väter in Paaren	Alleinerziehende Mütter	Gesamt
Variante 30+6	-3.667 (0.516)*	0.093 (0.056)	3.224 (0.953)*	-2.263 (0.312)*
Variante 20+4	-3.516 (0.498)*	0.09 (0.054)	3.055 (0.904)*	-2.153 (0.3)*
Variante 15+3	-2.844 (0.409)*	0.07 (0.045)	2.367 (0.749)*	-1.723 (0.246)*
Variante(n) 12+2	-0.012 (0.472)	0 (0.021)	-1.124 (0.559)	0.056 (0.255)

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Standardfehler in Klammern; *... Am 5%-Signifikanzniveau statistisch signifikant.

3.6.2.2. Extensive Arbeitsangebotsveränderungen

Extensive Arbeitsangebotsveränderungen betreffen die Partizipation am Arbeitsmarkt. Dabei zeigt sich, dass Veränderungen über die jeweiligen Simulationsszenarien nur bei Müttern in Paaren und hier nur bei den Pauschalvarianten statistisch signifikant sind. Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, würde, ausgehend von einem Szenario ohne Kinderbetreuungsgeld, die Einführung der Variante 30+6 im Betrachtungszeitraum von drei Jahren zu einem Rückgang der Partizipation von Müttern in Paaren von 0,42 Prozentpunkten führen. Ähnlich hoch ist der errechnete Effekt einer Einführung der Variante 20+4 Monate (-0,4 Prozentpunkte) und etwas geringer der Effekt einer Einführung der Variante 15+3 Monate (-0,33 Prozentpunkte). Statistisch nicht signifikant ist der errechnete Effekt einer Einführung der beiden Varianten 12+2 Monate.

Tabelle 5: Veränderung der Partizipation am Arbeitsmarkt (Angaben in Prozentpunkten)

	Mütter in Paaren	Väter in Paaren	Alleinerziehende Mütter	Gesamt
Variante 30+6	-0.42 (0.135)*	0.003 (0.003)	0.365 (0.233)	-0.491 (0.076)*
Variante 20+4	-0.401 (0.13)*	0.003 (0.003)	0.309 (0.22)	-0.466 (0.073)*
Variante 15+3	-0.332 (0.106)*	0.003 (0.002)	0.107 (0.187)	-0.371 (0.059)*
Variante(n) 12+2	0.272 (0.25)	0 (0.002)	-0.122 (0.168)	0.493 (0.133)*

Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Standardfehler in Klammern; *... Am 5%-Signifikanzniveau statistisch signifikant.

3.6.2.3. Veränderung des Beschäftigungsausmaßes

Die Kombination von intensiven und extensiven Arbeitsangebotsveränderungen resultiert in einem Gesamteffekt auf das Beschäftigungsausmaß, der (hochgerechnet in Vollzeitäquivalente) in Tabelle 6 ausgewiesen ist. Wie ersichtlich sind die Gesamteffekte der Pauschalvarianten 30+6, 20+4 sowie 15+3 Monate ähnlich hoch. Eine Einführung einer dieser Varianten würde, ausgehend von einem Szenario ohne Kinderbetreuungsgeld, im Betrachtungszeitraum von drei Jahren zu einem Rückgang der Beschäftigung von etwa 1.050 bis 1.350 Vollzeitäquivalenten führen, wobei der Beschäftigungsrückgang hauptsächlich durch ein sinkendes Arbeitsangebot von Müttern in Paaren getrieben ist.

Tabelle 6: Veränderung des Beschäftigungsausmaßes (Vollzeitäquivalente)

	Mütter in Paaren	Väter in Paaren	Alleinerziehende Mütter	Gesamt
Variante 30+6	-1.611	179	66	-1.367
Variante 20+4	-1.539	174	61	-1.305
Variante 15+3	-1.244	162	38	-1.044
Variante(n) 12+2	-399	31	-28	-336

Quelle: GAW, 2012.

Deutlich geringer ist der negative Effekt der Einführung der Varianten 12+2 Monate, ausgehend von einem Szenario ohne Kinderbetreuungsgeld. Dies bedeutet letztlich, dass die Einführung der beiden Varianten 12+2 Monate zusätzlich zu den bereits länger bestehenden Pauschalvarianten 30+6, 20+4 sowie 15+3, so wie dies am 1.10.2009 erfolgt ist, einen positiven Beschäftigungseffekt erwarten lässt. Diese Erwartung wird durch die oben diskutierten Ergebnisse der quantitativen Befragung (siehe Abschnitt 0) bestärkt.

4. Qualitative Analyse

4.1. Vorbemerkungen

Wie bereits eingangs erwähnt, wurden in einer zweiten Stufe der Analyse 25 Befragungsteilnehmerinnen ausgewählt und im Rahmen eines persönlichen face-to-face Interviews befragt. Die Interviews wurden dabei in Form so genannter Leitfadengespräche durchgeführt. Darunter werden offene, teilstandardisierte Interviews verstanden, wodurch den Interviewpartnerinnen im Rahmen der Befragung die Möglichkeit gegeben wird, sich themenbezogen, aber frei zu äußern. Die Teilstandardisierung bedingt, dass weder exakt vorformulierte Fragen vom Interviewer gestellt werden, noch dass die Abfolge der Fragen immer in derselben Reihenfolge erfolgt. Werden relevante Fragen bzw. Aspekte vom Interviewpartner selbst im Verlauf des Interviews angesprochen, ohne dass diese dabei vollumfänglich geklärt werden, so kann noch einmal nachgehakt werden.

Der Leitfaden begleitet den Interviewer sozusagen durch das Interview und stellt sicher, dass im Laufe eines Interviews relevante Fragen bzw. Aspekte nicht vergessen werden, ohne dass dabei der Redefluss des Interviewpartners durch vordefinierte Fragen bzw. eine vordefinierte Fragenabfolge unnötig gestört wird. Lediglich der Beginn eines jeden Interviews wurde in vereinheitlichter Form durchgeführt, indem vorab (i) nochmals offengelegt wurde, in wessen Auftrag die Studie erfolgt und zu welchem Zweck, (ii) auf die Vertraulichkeit des Inhaltes des folgenden Interviews hingewiesen wurde und (iii) darauf hingewiesen wurde, dass die Interviews auf Tonband aufgenommen werden, die Tonbandaufzeichnungen aber zu keinem Zeitpunkt an Dritte weiter gegeben werden.

Um den Redefluss des Interviewpartners möglichst in Gang zu halten, nickte beispielsweise der Interviewer zu den Ausführungen des Interviewpartners verstehend oder äußerte seine Zustimmung durch die Verwendung von Diskurspartikeln wie „Mhm“ oder Ähnlichem. Dabei wurde das Interview grundsätzlich so geführt, dass eine lockere und offene Gesprächsatmosphäre entstehen konnte, was zusätzlich die Auskunftsfreudigkeit des Interviewpartners fördern sollte.⁴⁰ Daher wurden die Interviews – auch von Seiten des Interviewers – in Anpassung an den Interviewpartner in Mundart durchgeführt.

Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte dabei bewusst nicht nach dem Kriterium der Anteilsrepräsentativität. Dies deshalb, da auf Grund der Fragestellung vielmehr typische Fälle im Zentrum der Untersuchungen standen. Daher entspricht die Verteilung der Anteile der von den Interviewpartnern gewählten Kinderbetreuungsgeld-Varianten nicht der Verteilung der Anteile in der Grundgesamtheit.

Die Interviews wurden in einem ersten Schritt wörtlich transkribiert. Da in der vorliegenden Arbeit das Interesse thematisch-inhaltlicher Natur ist, wurden in einem zweiten Schritt den Inhalt nicht verändernde Streichungen vorgenommen. Mundartliche Ausdrücke, Satzstellungen etc. wurden dabei soweit wie möglich nicht gestrichen bzw. verändert, um den mundartlichen Charakter des Interviews in den Transkripten zu erhalten. Gleichwohl wurden in den Transkripten Veränderungen beispielsweise in Satzkonstruktionen oder Ausdrücken an jenen Stellen vorgenommen, an denen in

⁴⁰ Daher wechselte der Interviewer auch in jenen Fällen, in denen der Interviewpartner den Interviewer informell mit „du“ angesprochen hat, auf das „du“.

der wörtlichen Transkription das Erfassen des Inhalts durch die Leserin nur sehr schwer möglich gewesen wäre.

Die letztendliche Auswertung der Interviews erfolgte – in Anlehnung an Flick (1995) – in zwei Schritten:

- In einem ersten Schritt wurde jeder Fall getrennt vertieft analysiert. Basierend auf diesen Einzelfallanalysen wurde anschließend jeder Fall auf eine Kurzbeschreibung reduziert.

„Eine solche Einzelfallanalyse enthält eine für das Interview typische Aussage, eine knappe Darstellung der Person in Hinblick auf die Fragestellung und die zentralen Themen, die sie im Interview hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes angesprochen hat“ (Flick, 1995).

- Aufbauend auf diesen Kurzbeschreibungen wurden in einem zweiten Schritt Gruppen- bzw. Fallvergleiche angestellt, um so die fallübergreifenden zentralen Punkte herausarbeiten zu können.

Die derart herausgearbeiteten fallübergreifenden Gemeinsamkeiten wurden vor dem Hintergrund der durch die online-Befragung gewonnenen Erkenntnisse verallgemeinert. Die so gewonnenen Ergebnisse werden im nun folgenden Abschnitt präsentiert.

4.2. Ergebnisse der qualitativen Interviews

Die wesentlichen Ergebnisse der qualitativen Interviews kreisen in Ergänzung der Ergebnisse aus der online-Befragung rund um den Themenblock Relevanz der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Varianten für die Väterbeteiligung, Relevanz der Verkürzung der arbeitsrechtlichen Karenz auf die Väterbeteiligung sowie Relevanz und Effekte der individuellen Zuverdienstgrenzen. Erkenntnisse hinsichtlich eines allfälligen Wiedereinstiegs bzw. des Wiedereinstiegsverhaltens der Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen ergänzen schließlich diese zuvor genannten Themenblöcke.

4.2.1. Väterbeteiligung

Wenn es um die Frage der Väterbeteiligung geht, dann ist damit vor dem Hintergrund der Diskussion rund um das Thema Kinderbetreuungsgeld nicht die Frage gemeint, ob sich der Vater grundsätzlich an der Kinderbetreuung bzw. an der Erziehung des Kindes beteiligt. Vielmehr ist damit die Frage angesprochen, ob der Vater selbst Kinderbetreuungsgeld bezieht und gegebenenfalls Karenz in Anspruch nimmt bzw. seine Arbeitszeit auf Grund der Geburt des jüngsten Kindes reduziert. Aufbauend auf diesem Begriffsverständnis können, basierend auf den Ergebnissen der quantitativen sowie qualitativen Analyse, folgende Schlüsse gezogen werden.

Zum einen wurde insbesondere durch die Schaffung der einkommensabhängigen Variante eine Kinderbetreuungsgeld-Variante geschaffen, die auf Grund des durchschnittlich geringeren Einkommensverlusts die Vereinbarkeit von Beruf und Familien für den Vater aus finanzieller Sicht erleichtert und damit tendenziell positiv auf die Väterbeteiligung wirkt. In dieselbe Richtung wirkt auch die Verkürzung der arbeitsrechtlichen Karenz von drei auf zwei Monate und der parallelen

Verkürzung der minimalen Kinderbetreuungsgeld-Bezugsdauer. Die Effekte beider Einflussgrößen werden jedoch weitestgehend von zwei weiteren Faktoren dominiert.

Zum einen ist dies die grundsätzliche Einstellung des potenziell Kinderbetreuungsgeld beziehenden Vaters. Zum anderen ist dies die Einstellung des Arbeitgebers gegenüber einer etwaigen Inanspruchnahme der Karenz durch den Vater. Beide Gründe spielen letzten Endes auf die gesellschaftspolitische Sichtweise der jeweiligen Person an. Solange diese nicht mit den Zielen einer Erhöhung der Väterbeteiligung kompatibel ist, kann von den neu eingeführten Varianten lediglich ein geringer Effekt auf die Väterbeteiligung erwartet werden.

Ein vorerst von der Einstellung des Arbeitgebers losgelöstes Argument gegenüber einer etwaigen Inanspruchnahme der Karenz durch den Vater liegt in der Ausfüllung betriebsnotwendiger Funktionen durch den Arbeitnehmer. Damit ist gemeint, dass es für bestimmte Funktionen für den Arbeitgeber besonders schwierig, wenn nicht unmöglich ist, diese für eine kurze Zeit alternativ ohne signifikante Reibungsverluste zu besetzen. Diese funktionale Sichtweise bringt es mit sich, dass die Einstellung des Arbeitgebers gegenüber der Inanspruchnahme der Karenz nicht vom Geschlecht der Person, sondern vom Ausmaß der Störung des betrieblichen Ablaufs abhängt. Jedoch hat sich seitens der Studienautoren über sämtliche Interviews hinweg der Eindruck verfestigt, dass dieses Argument von Seiten des Arbeitgebers deutlich öfter gegenüber Vätern als gegenüber Müttern vorgebracht wird, was darauf hindeutet, dass selbst hinter diesem Argument zumindest teilweise eine gesellschaftspolitische Sichtweise verborgen ist.

4.2.2. Zuverdienstgrenze

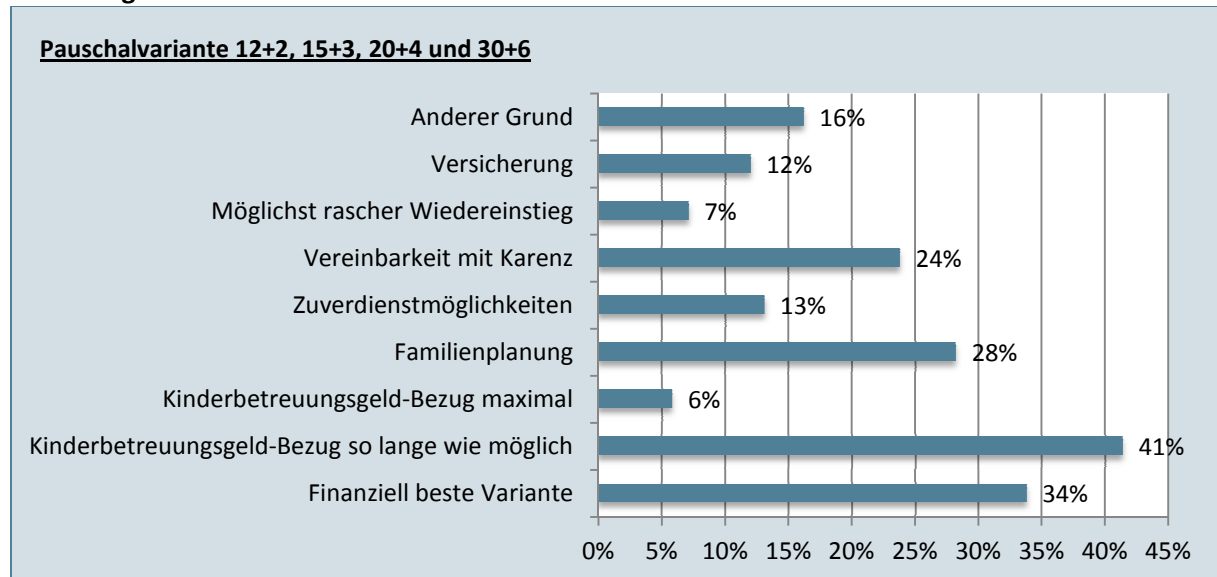
Hinsichtlich der Frage, welche Rolle Zuverdienstgrenzen beispielsweise bezüglich der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante spielen, sei zunächst erwähnt, dass sich die Kinderbetreuungsgeld-Varianten hinsichtlich der Zuverdienstgrenzen in zwei Gruppen einteilen lassen.

Auf der einen Seite stehen die Pauschalvarianten 12+2, 15+3, 20+4 und 30+6, die Zuverdienstgrenzen in der Höhe von € 16.200 pro Kalenderjahr bzw. 60% des maßgeblichen Gesamtbetrages der Einkünfte im Kalenderjahr vor der Geburt des jüngsten Kindes vorsehen, in dem kein Kinderbetreuungsgeld bezogen wurde. Dergestalt kann davon gesprochen werden, dass sich die Pauschalvarianten durch individualisierte Zuverdienstgrenzen auszeichnen. Demgegenüber steht die einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld-Variante, deren Zuverdienstgrenze generell bei Geringfügigkeit liegt und damit nicht auf die persönliche Einkommenssituation der Kinderbetreuungsgeld beziehenden Person abstellt. Vor diesem Hintergrund ist die Frage der Relevanz zu sehen.

Wie schon die Ergebnisse der online-Befragung zeigen, spielen die Zuverdienstgrenzen für die Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante eine vergleichsweise untergeordnete Rolle, wobei beachtet werden muss, dass in Abbildung 15 bzw. Abbildung 16 die Darstellung getrennt für die Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6 sowie die neu eingeführten Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig vorgenommen wurde und damit in Abbildung 16 eine Darstellung der Gründe für die Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante über unterschiedliche Zuverdienstgrenzen vorgenommen wurde. Eine Darstellung der Gründe für die Wahl der jeweiligen Kinderbetreuungsgeld-Variante getrennt nach der Zuverdienstgrenze erlaubt daher neue Einblicke.

Wie aus Abbildung 53 hervorgeht, zählte für immerhin 13% die Zuverdienstgrenze zu den drei wichtigsten Gründen, wenn es um die Wahl der passenden Kinderbetreuungsgeld-Variante geht. Abbildung 53 macht aber abermals deutlich, dass die Zuverdienstgrenze unter allen genannten Gründen insgesamt zu den am wenigsten wichtigen Gründen zählt.

Abbildung 53: Pauschalvarianten – Gründe für die Wahl der Variante

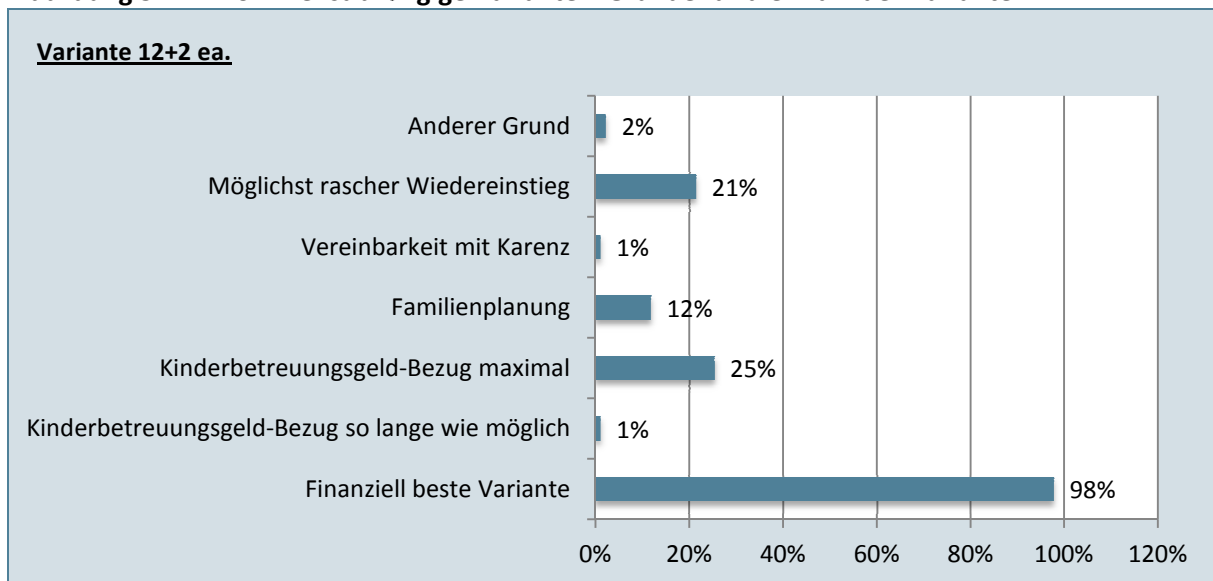


Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

Eine Darstellung der Gründe für die Wahl der einkommensabhängigen Variante zeigt, dass die Zuverdienstgrenze in diesem Zusammenhang überhaupt keine Rolle spielt (Abbildung 54), was auf Grund ihrer Höhe auch nicht verwunderlich ist.

Vor dem Hintergrund dieses Ergebnisses können die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews folgendermaßen zusammengefasst und verallgemeinert werden. Da sich in die einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld-Variante naturgemäß besser- und gutverdienende Eltern selektieren und diese bereits durch ein vergleichsweise geringes Stundenausmaß an die Geringfügigkeitsgrenze gelangen, kommt der Zuverdienstgrenze in der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante allenfalls eine Negativrolle zu. Damit ist gemeint, dass die Rolle der Zuverdienstgrenze nicht jene ist, dass von ihr ein allgemeiner und dominierender Einfluss auf die Wahl einer Kinderbetreuungsgeld-Variante ausgeht, sondern vielmehr, dass sie – wenn überhaupt – ein Grund ist, sich gegen eine bestimmte Kinderbetreuungsgeld-Variante, insbesondere die einkommensabhängige Variante, zu entscheiden.

Abbildung 54: Einkommensabhängige Variante – Gründe für die Wahl der Variante

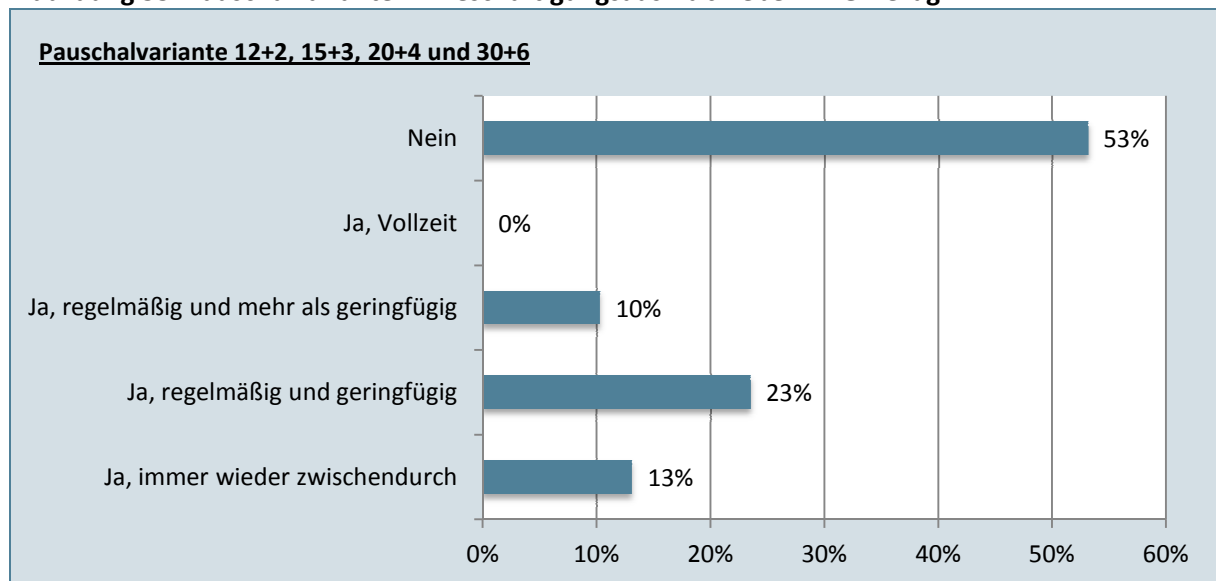
Quelle: GAW, 2012.

Anmerkung: Es waren maximal drei Nennungen möglich. Die Prozentangaben sind als Angaben in Prozent der jeweiligen Antwortkategorie zu verstehen.

Dies kommt auch in einem Kommentar zum Ausdruck, welcher stellvertretend für viele an dieser Stelle wiedergegeben sei: „Durch die Zuverdienstgrenze könnte ich keine andere Variante nehmen - da für mich eigentlich nur die einkommensabhängige in Frage kommen würde - da dürfte ich aber nur geringfügig verdienen, und das würde meinen Job gefährden.“

Die Zuverdienstgrenze der einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld-Variante wirkt sich damit primär so aus, dass diese entweder Anlass zu einem Wechsel zu einer der Pauschalvarianten gibt, oder dass sich die Kinderbetreuungsgeld beziehende Person das genaue Stundenausmaß ausrechnet, damit die Zuverdienstgrenze nicht überschritten wird. Letzterer Fall bedeutet, dass das Beschäftigungsausmaß nicht an den persönlichen Wünschen der Bezieherinnen ausgerichtet wird, sondern nach oben durch die Zuverdienstgrenze beschränkt wird. Dies kommt in der jeder Kurzbeschreibung vorangestellten Übersicht mit der Anmerkung „bindend“ zum Ausdruck.

Die unter den Pauschalvarianten gültigen individuellen Zuverdienstgrenzen scheinen demgegenüber weder systematisch ausgeschöpft zu werden noch einen signifikanten Effekt auf das Wiedereinstiegsverhalten zu haben. Wie schon aus der quantitativen Analyse hervorgeht, geben über alle Varianten betrachtet rund die Hälfte der Befragten an, neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes keine bezahlte Arbeit aufnehmen zu wollen. Weitere 38% geben unter den Pauschalvarianten 15+3, 20+4 bzw. 30+6, und 36% unter den Kurzvarianten 12+2 pauschal bzw. 12+2 einkommensabhängig, an, neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug höchstens im Ausmaß einer geringfügigen Beschäftigung einer bezahlten Arbeit nachgehen zu wollen. Werden ausschließlich die Pauschalvarianten 12+2, 15+3, 20+4 bzw. 30+6 betrachtet, so ergibt sich das in Abbildung 55 dargestellte Bild.

Abbildung 55: Pauschalvarianten – Beschäftigungsausmaß neben KBG-Bezug

Quelle: GAW, 2012.

Unter den Pauschalvarianten 12+2, 15+3, 20+4 bzw. 30+6 geben demnach lediglich 10% aller Befragten an, neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes einer Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze nachgehen zu wollen. Für diese 10% gilt wiederum, dass diese neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes im Durchschnitt einer Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze nachgehen, sobald die Karenz abgelaufen ist bzw. beendet wurde. Damit scheint es, dass der Verlust des Schutzes, der mit der Karenz verbunden ist, für die Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen bedeutsamer ist als ein möglicher Zuverdienst, der bis an die individuelle Zuverdienstgrenze reichen kann. Zudem wird in diesen Fällen meist im Ausmaß von rund zwei Tagen pro Monat oder darunter einer Erwerbsarbeit nachgegangen.

4.3. Kurzbeschreibungen

Im vorliegenden Abschnitt werden nun sämtliche 25 geführten Interviews – wie in Abschnitt 4.1 bereits ausgeführt – in Form von Kurzbeschreibungen dargestellt. Jeder Kurzbeschreibung wird dabei eine Tabelle vorangestellt, die die zentralen Informationen – sowohl aus dem online-Fragebogen als auch aus den geführten Interviews – übersichtlich zusammenfasst. Diese Tabelle ist dabei wie folgt zu lesen.

Tabelle 7: Referenztablelle zu den Kurzbeschreibungen

Mutter / Vater	Ausprägung
KBG-Variante:	12+2, 12+2 einkommensabhängig (ea.), 15+3, 20+4, 30+6
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Stunden / Woche
Höchster Bildungsabschluss:	Pflichtschulabschluss Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule AHS- / BHS-Matura Hochschul- / Fachhochschulabschluss
Einkommensstufe:	Geringfügig über Geringfügigkeit, aber unter € 500 € 501 bis € 800 € 801 bis € 1.150 € 1.151 bis € 1.550 € 1.551 bis € 2.050 über € 2.051 keine Angabe „–“ zeigt an, dass die Person unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen ist
Karenz:	Monate
Zuverdienstgrenze:	bindend Entscheidung für ein bestimmtes Beschäftigungsausmaß wird durch die jeweilige Zuverdienstgrenze beeinflusst. nicht bindend Entscheidung für ein bestimmtes Beschäftigungsausmaß wird nicht durch die jeweilige Zuverdienstgrenze beeinflusst. „–“ zeigt an, dass die Zuverdienstgrenze keine Rolle spielt, da keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen wird.
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Stunden / Woche nach Monaten (bezogen auf den Zeitpunkt der Geburt des jüngsten Kindes) bzw. unregelmäßig
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	Stunden / Woche

Für die folgenden Kurzbeschreibungen wurden die Namen der Eltern aus Datenschutzgründen geändert und zufällig ausgewählt. Die Kurzbeschreibungen sind nun im Einzelnen in alphabetischer Reihenfolge dieser Namen dargestellt.

1. Anna und Anton

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	43 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH- Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH- Abschluss
Einkommensstufe:	über € 2.051	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	12 M	Karenz:	2 M
Zuverdienstgrenze:	bindend	Zuverdienstgrenze:	nicht bindend
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	3 Std./W nach 2 M		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	10 Std./W innerhalb von 1 M		

Anna ist 28 Jahre alt. Ihr Mann Anton ist fünf Jahre älter. Anna arbeitete vor der Geburt ihres jüngsten und bis dato einzigen Kindes, welches im September 2011 geboren wurde, Vollzeit als Controllerin. Zwei Monate nach der Geburt reduzierte Anna ihre Arbeitszeit auf Geringfügigkeit, da die Zuverdienstgrenze unter der gewählten Kinderbetreuungsgeld-Variante kein höheres Beschäftigungsausmaß zuließ. Dazu meint Anna: *„Ich wollte auf alle Fälle auch den Kontakt halten und den Arbeitsplatz, zumindest die Tätigkeit, die mir gut gefällt, behalten. Wäre für mich besser gewesen, wenn ich mehr Stunden arbeiten könnte, weil zurzeit kann ich mit einem Minimum an Stunden nur angestellt sein, was ich persönlich überhaupt nicht verstehe, weil grad für Leute, die die einkommensabhängige Variante nehmen, die haben eher höhere Gehälter und dementsprechend wenig Stunden dürfen die dann – um die Zuverdienstgrenze nicht zu überschreiten – arbeiten.“* Trotzdem haben sie sich für die einkommensabhängige Variante entschieden, weil dieses Variante in Summe für sie die finanziell beste Variante darstellt.

Anton, welcher eine leitende Funktion innehat, reduzierte seine Arbeitszeit vorerst nicht und war sogar in den ersten Monaten nach der Geburt kaum eine Stütze für Anna. *„Also leider muss ich sagen, habe ich die ersten zwei Monate wenig Unterstützung gehabt, er hat gearbeitet von sechs Uhr in der Früh bis zehn Uhr abends, auch am Wochenende durch“*, meint dazu Anna. Anton plant jedoch im Sommerloch, wenn das Kind bereits knapp ein Jahr alt ist, selbst für zwei Monate in Karenz zu gehen und dabei Kinderbetreuungsgeld zu beziehen. Ausschlaggebend für Anton ist dabei, dass er zum einen mehr Zeit mit seinem Kind verbringen kann, aber auch, dass sie so die maximale Bezugsdauer beanspruchen können. Für Anton wäre es dabei kein Problem gewesen, auch drei Monate in Karenz zu gehen. Nachdem der Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch Anton ausgelaufen ist, wird Anna noch einmal Kinderbetreuungsgeld beziehen. Wenn auch dieser Bezug ausgelaufen ist, wird Anna ihr Beschäftigungsausmaß auf zehn Stunden pro Woche erhöhen. Ein deutlich höheres Beschäftigungsausmaß kommt für Anna nicht in Frage. Der Grund: *„Ja, ich finde es gerade wichtig in den ersten, in den ersten eineinhalb, zwei Jahren, dass die Mutter daheim ist, vor allem wenn man stillt, natürlich. Weil ich bin absoluter Stillfan (lacht). Und ja, ein Kind braucht einfach seine Mutter“*, so Anna. Aber auch hinsichtlich der Rolle des Vaters meint Anna: *„Ich finde es wichtig, dass der Vater sehr, sehr viel Zeit mit dem Kind auch in den ersten Lebensjahren verbringt, dass er kein Workaholic ist, der 60 Stunden die Woche arbeitet.“*

2. Bettina und Bernhard

Mutter		Vater (Interview-Partner)	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	6 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss
Einkommensstufe:	€ 801 bis € 1.150	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	4 M	Karenz:	10 M
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	nicht bindend
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	10 Std./W		

Bernhard ist 40 Jahre alt, seine Frau Bettina 36. Vor der Geburt ihres jüngsten Kindes hatten sie bereits ein gemeinsames Kind. Unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes arbeitete Bettina sechs Stunden pro Woche als Pädagogin. Bernhard arbeitete vor der Geburt des jüngsten Kindes 40 Stunden pro Woche in einer leitenden Funktion. Bis zum vierten Lebensmonat des jüngsten Kindes beanspruchte Bettina die Karenz und bezog in dieser Zeit im Rahmen der einkommensabhängigen Variante auch Kinderbetreuungsgeld ohne nebenbei einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Nach Ablauf der vier Monate nahm Bettina wieder ihre Tätigkeit als Pädagogin – im erhöhten Ausmaß von zehn Stunden pro Woche – auf. Bernhard zu den Motiven seiner Frau: *„Ja, weil (...) sie nicht unbedingt immer daheim sitzen will. Also ihr fällt das nachher auch auf den Kopf, weil sie es auch gewohnt gewesen ist, das Arbeiten.“*

Bernhard, welcher zu den Gutverdienern zählt, ging im Anschluss an Bettina für zehn Monate in Karenz und bezog in dieser Zeit auch Kinderbetreuungsgeld. Für ihn stellt die Entscheidung in Karenz zu gehen, keine Entscheidung zwischen Karriere und Familie dar. *„Nein, schon aus der Hinsicht nicht, weil ich kein Interesse habe, irgendwie die Karriereleiter weit nach oben zu steigen, weil dann bin ich von dem Gebiet, was ich studiert habe und was Spaß macht, so weit weg, dass ich jetzt schon sagen kann, dass es dann keinen Spaß mehr macht voraussichtlich“*, so Bernhard. Daher war es für Bernhard auch kein Problem, die leitende Funktion innerhalb seiner Abteilung abzugeben. Für Bernhard war zum einen viel wichtiger, dass er mehr Zeit mit seinem Kind verbringen kann und bringt das exemplarisch wie folgt auf den Punkt: *„[...] der Kleinere war ja vier Monate, wie ich in Karenz gegangen bin, jetzt ist er ein Jahr, das ist schon total lässig zum zuschauen oder, wenn er sich das erste Mal umdreht, das erste Mal aufsitzt, das erste Mal aufsteht, das ist schon lässig.“* Zum anderen war für Bernhard auch das Thema Gleichberechtigung in der Partnerschaft wichtig. *„Die Zeiten haben sich einfach wirklich geändert. Auch wenn, auch wenn, sag ich jetzt einmal, die Bezahlung von generell die Frauen immer noch schlechter ist“*, so Bernhard dazu.

Erleichtert wurde die Entscheidung, dass Bernhard in Karenz geht und Kinderbetreuungsgeld bezieht zum einen dadurch, dass sich das Haushaltseinkommen kaum veränderte. Dies deshalb, weil sein persönlicher Einkommensverlust durch das höhere Beschäftigungsausmaß von Bettina nahezu kompensiert wird. Zum anderen war es auf Grund der betrieblichen Struktur, und hier insbesondere der Betriebsgröße, für Bernhard leicht möglich in Karenz zu gehen, ohne dass dabei für den Dienstgeber oder die Arbeitskollegen merkliche Nachteile entstanden wären. Als zentral erachtet

Bernhard in diesem Zusammenhang auch die jeweilige persönliche Einstellung. Bernhard fasst dies so zusammen: *„Wie gesagt, bei uns war es so, die Frau wollte arbeiten gehen, bei mir von der Firma aus war es kein Problem, in Karenz zu gehen, also ja haben wir dann gesagt, ok, dann machen wir es einfach so, weil kochen, putzen, waschen ist für mich kein Problem und ja dann war das so kein Problem für uns. [...] im Allgemeinen, allgemein ist das immer, glaube ich, die Einstellung von den Leuten dann selber.“*

3. Claudia und Clemens

Mutter		Vater (Interview-Partner)	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss
Einkommensstufe:	k. A.	Einkommensstufe:	k. A.
Karenz:	12 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	bindend	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	unregelmäßig		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	20 Std./W		

Clemens ist 40 Jahre alt und seine Partnerin – das Paar ist nicht verheiratet – ist fünf Jahre jünger. Sowohl Clemens als auch Claudia waren vor der Geburt ihres jüngsten und einzigen Kindes, welches im Juni 2011 geboren wurde, Vollzeit erwerbstätig. Claudia und Clemens haben sich für die einkommensabhängige Variante entschieden, wobei für die Wahl der Variante ausschließlich finanzielle Gründe sprachen. Bezogen wird das Kinderbetreuungsgeld dabei allerdings ausschließlich von Claudia. Neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug wird Claudia lediglich unregelmäßig einer bezahlten Arbeit nachgehen. Für Claudia ist das wichtig, weil sie zum einen gerne arbeitet, aber zum anderen auch nicht den Kontakt zu Betrieb und Kolleginnen verlieren möchte. Nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs wird sie wieder 20 Stunden pro Woche erwerbstätig sein.

Clemens sieht seine Rolle grundsätzlich so, dass er eine aktive Vaterrolle einnehmen möchte. Clemens dazu: *„Ja, grundsätzlich finde ich es schon gut [...], wenn ein Kind auf alle Fälle beide Elternteile hat, also Mutter und Vater, wenn sich beide aktiv an der Kindererziehung beteiligen, ist sicher, gut für das Kind [und] sicher eine Erleichterung auch für den anderen Teil, weil man doch, obwohl man arbeitet am Wochenende, oder am Abend oder in der Früh, auch etwas beitragen kann. Das sagt auch meine Freundin immer wieder, dass sie sich das schwierig vorstellt, wenn sie alleinerziehend wäre.“* Jedoch führt Clemens auch Gründe an, die aus seiner Sicht eine Inanspruchnahme der Karenz durch ihn persönlich zumindest schwierig erscheinen lassen. Zum einen sieht Clemens die finanzielle Schlechterstellung als Contra-Argument. Zum anderen meint Clemens: *„Ja, [...] ob man die Stelle wieder kriegt [...] und sonst generell die Situation in der Abteilung, ich bin gern da und es ist jetzt nicht, dass ich Probleme bekommen würde, aber wenn es für die Abteilung schwierig wird, dann müsste man es sich schon überlegen, aber das sind alles so Sachen [...].“*

Für seine Entscheidung, nicht in Karenz zugehen, führt Clemens viele – auch formale – Argumente an. Zum einen meint Clemens: *„Es war ein Punkt, [...] das war ein bisschen ein Sonderfall, das war gerade bis vor Kurzem [...] so, dass mein Arbeitgeber das entsprechende Gesetz*

für Beamte eben noch nicht geändert gehabt hat und da war noch drinnen, wie früher im Bundesgesetz auch, dass man mindestens drei Monate in Karenz gehen muss. Und das ist vor Kurzem erst [...] geändert worden. Jetzt ist es bei uns auch möglich zwei Monate in Karenz zu gehen.“ Diese Verkürzung der Mindestkarenz bewertet Clemens grundsätzlich positiv, auch wenn er meint: „Und da sind zwei Monate natürlich ok, das ist ein längerer Urlaub eigentlich. Und drei Monate sind dann schon wieder, ich meine, gehen tut es schon auch.“ Zum anderen führt er als Grund gegen eine eigene Inanspruchnahme der Karenz bzw. gegen einen Bezug des Kinderbetreuungsgeldes an: „[...] wenn ich da gehen würde, dann müsste die Freundin Vollzeit arbeiten“, wobei hierfür nicht finanzielle Gründe ausschlaggebend seien, sondern dies gesetzlich nicht anders möglich sei.

4. Daniela und David

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	35 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss
Einkommensstufe:	über € 2.051	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	24 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	20 Std./W innerhalb von 12 M		

Daniela ist 35, ihr Mann David 37 Jahre alt. Ihr erstes und bis zum heutigen Zeitpunkt einziges Kind wurde im September 2011 geboren. Vor der Geburt des Kindes war David Vollzeit und Daniela im Ausmaß von ca. 35 Stunden erwerbstätig. Auch wenn sie sich aus finanziellen Gründen für die einkommensabhängige Variante und damit für eine 12-Monats-Variante entschieden haben, geht Daniela 24 Monate in Karenz. „Ja, das will ich schon, das will ich meinem Kind gönnen, es ist natürlich fein, ich habe mir das durchgerechnet, und ab einem gewissen Einkommen ist man wahnsinnig, wenn man eine andere Variante nimmt“, meint Daniela und fügt hinzu „Teilzeit geht in diesem Fall nicht, weil die [Anm.: der Arbeitgeber] würden wollen, dass man mindestens 20 Stunden kommt und damit ist man relativ schnell über der Zuverdienstgrenze.“ Für Teleworking sind nach Ansicht Danielas nicht die nötigen Voraussetzungen seitens des Arbeitgebers vorhanden – was für sie ein Manko darstellt. Daher wird Daniela neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Nach dem Ende der Karenz will Daniela wieder mit 20 Stunden pro Woche an ihren früheren Arbeitsplatz zurückkehren.

David würde gerne in Karenz gehen, kann aber voraussichtlich nicht. „Er möchte gerne, ausschlaggebend für die Entscheidung ist aber gar nicht so sehr das Kinderbetreuungsgeld, sondern die berufliche Situation mit der befristeten Arbeitsstelle. Weil er da einfach in einer anderen Situation ist als jemand mit einer unbefristeten Stelle. Und inwieweit das dort toleriert, goutiert wird, dass er als Mann in Karenz geht, das ist schwer vorhersehbar“, meint Daniela. Dabei ist Daniela überzeugt, „dass beide Elternteile für das Wohl des Kindes verantwortlich und wichtig sind, d.h. dass man für Väter einen Anreiz schafft um in Karenz zu gehen oder auch den Papamonat nach der Geburt, das halte ich für wahnsinnig wichtige Ansätze und ich halte es auch für die Väter wichtig.“

Vor diesem Hintergrund wirft sich für Daniela die Frage auf, weshalb eine Unterbrechung des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs, bei Erhalt der maximal möglichen Bezugsdauer, nicht möglich ist. „Ja und da kann man sich durchaus Varianten überlegen, dass man diese Restmonate, die dann der Vater in Karenz gehen will, am Ende von diesen zwei Jahren konsumieren kann und da auch wirklich das Kinderbetreuungsgeld bekommt, weil so, wenn er jetzt gegen Ende dieser zwei Jahre in Karenz geht, dann fällt er um das Geld um, dann bekommt er es nicht und das ist eigentlich nicht wirklich ein finanzieller Anreiz für ihn, in Karenz zu gehen“, so Daniela.

5. Erika und Emil

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Partner:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul-/FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul-/FH-Abschluss
Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	12 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	nicht bindend	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	25 Std./W		

Erika, 35 Jahre, und Emil, 40 Jahre, sind verheiratet und haben ein Kind, welches im November 2009 geboren wurde. Sie haben sich für die einkommensabhängige Variante entschieden, welche erst kurz vor der Geburt ihres Kindes neu eingeführt wurde. Für sie war die Wahl dieser Kinderbetreuungsgeld-Variante alternativenlos, da diese Variante für sie die finanziell beste Variante darstellte. Darüber hinaus war für Erika klar, dass sie möglichst rasch wieder an ihren Arbeitsplatz – wenn auch in reduziertem Ausmaß – zurückkehren wollte. Die rasche Rückkehr wurde nicht zuletzt auch dadurch ermöglicht, weil der Dienstgeber ausgesprochen vorbildlich ist, was die Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf anbelangt. Diesbezüglich meint Erika: „[...] deshalb habe ich eigentlich auch diesen Arbeitgeber gewählt. Ehrlich gesagt. Mit, das war auch mit ein Grund.“

Die Zeit während des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs war für Erika eine Zeit, in der sie sich bewusst eine Auszeit vom Erwerbsleben nahm, weshalb sie auch nicht neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug einer Erwerbstätigkeit nachging. Erika bringt dies folgendermaßen zum Ausdruck: „Nein, also ein Jahr Karenz. Ich war da schon Vollzeit, also ich war ein Jahr lang brütende Vollzeitmutter. Mich hätte alles andere gestresst.“ Auch meint Erika, dass gewisse Tätigkeiten, und ihre fällt darunter, ein gewisses Mindeststundenausmaß voraussetzen und sich dies in ihrem Fall mit der Zuverdienstgrenze gespießt hätte. Den raschen Wiedereinstieg nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes begründet Erika so: „Einfach auf Grund der Tatsache, dass je länger du weg bist, desto schwerer wird es, wieder zurück zu kommen in die alte Position, die du hast.“ Aber auch ist es für Erika eine Frage des persönlichen Glücks, wenn sie meint: „Es war, es ist wichtig für die Familie, dass ich glücklich und ausgelastet bin und das wäre ich sicher nicht gewesen, wenn ich zwei Jahre zuhause geblieben wäre.“

Auch wenn Erika und Emil nicht das klassische Rollenbild vertreten, ging Emil weder in Karenz noch hat er Kinderbetreuungsgeld bezogen – obwohl er dies gewollt hätte. Erika dazu: *„Ja, also man hat ihm gesagt, es ist derzeit nicht möglich.“* Emil hat sich daher drei bis vier Wochen Urlaub – welcher gerade in die Weihnachtszeit fiel – genommen und war insoweit nach der Geburt des Kindes eine Stütze. Der Dienstgeber hat sich deshalb gegen die Karenz ausgesprochen, weil Emil zum einen als Sales Manager eine *one-man-show* darstellt und zudem erst eineinhalb Jahre beim Unternehmen war. Beim nächsten Kind, welches innerhalb von zwei bis drei Jahren nach der Geburt des jüngsten Kindes geplant ist, möchte Emil aber in Karenz gehen und Kinderbetreuungsgeld beziehen.

6. Flora und Felix

Mutter		Vater (Interview-Partner)	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	18 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	38,5 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	AHS- /BHS-Matura	Höchster Bildungsabschluss:	AHS- /BHS-Matura
Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	bindend	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	15 Std./W nach 2 M		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	23 Std./W		

Flora, 35 Jahre, und ihr Lebensgefährte Felix, 37 Jahre, haben zwei Kinder. Das jüngste Kind wurde im August 2011 geboren. Flora und Felix haben sich für die Pauschalvariante 30+6 entschieden, wobei ausschließlich Flora Kinderbetreuungsgeld bezieht. Felix bezieht kein Kinderbetreuungsgeld, was sich auch mit seinem Rollenbild begründen lässt. *„Ich denke auch, dass das in der Natur liegt, dass es eine Frau unter Anführungszeichen besser macht oder anders macht als der Mann“*, so Felix. Da Flora aus finanziellen Gründen unmittelbar nach Ablauf des Wochengeldbezugs mit 15 Stunden pro Woche wieder zu arbeiten angefangen hat, geht auch sie nicht in Karenz. Felix dazu: *„Ja, bei uns ist es eigentlich wirklich das Finanzielle. Ich sage, wir haben die Wohnung und wir lassen es uns relativ gut gehen – ich würde nicht sagen, dass es nicht auch ohne den Gehalt der Frau ginge, aber wir wollen halt uns und unseren Kindern einen gewissen Luxus ermöglichen.“* Auch war Flora anfänglich ihre Erwerbstätigkeit an sich wichtig, was sich aber im Zeitablauf geändert hat. *„Lustiger Weise war ihr die Erwerbstätigkeit am Anfang schon wichtig, dass sie genau diese Position auch halten wollte und sie gewusst hat, wenn sie zwei Jahre komplett ausscheidet, sie nicht weiß, ob sie ihre Position wieder kriegt. Wobei jetzt mittlerweile, wo die Kinder schon länger da sind, ich schon eher das Gefühl habe, ah, die Prioritäten verlagern sich dann auf daheim und das Arbeiten hat jetzt nicht mehr den Stellenwert wie sie davor vermutet hat“*, so Felix. Trotzdem wird Flora nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs ihr Beschäftigungsausmaß auf 23 Stunden pro Woche erhöhen.

Die einkommensabhängige Variante kam für sie beide zum einen auf Grund der niedrigen Zuverdienstgrenze nicht in Frage, zum anderen war ihnen ein möglichst langer Bezug lieber als ein höherer Bezug, der dann allerdings kürzer gewesen wäre, weil *„[...] Ich sage einmal, die 436 Euro sind ok, wenn sie wegfallen nach zweieinhalb Jahren, das kann man verkraften.“* Der Wegfall des höheren Bezugs wäre hingegen schmerzlich gewesen.

Neben Felix Rollenbild spielte für ihn auch seine konkrete berufliche Situation mit hinein in die Entscheidung, nicht in Karenz zu gehen bzw. kein Kinderbetreuungsgeld zu beziehen. *„Ich persönlich hätte sicher mehr Schwierigkeiten, wobei das nicht nur mit dem Unternehmen zu tun hat, sondern auch mit der Position. Weil einfach in der Abteilung, wo ich bin, es sehr schwierig wäre, für kurze Zeit, zum Beispiel für zwei Monate, jemanden einzustellen oder für drei Monate“*, so Felix weiter.

7. Gabi und Gerhard

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	45 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss
Einkommensstufe:	über € 2.051	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	12 M	Karenz:	2 M
Zuverdienstgrenze:	bindend	Zuverdienstgrenze:	nicht bindend
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	5 Std./W nach 4 M		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	10 Std./W		

Gabi und Gerhard, 31 und 32 Jahre alt, zählen zu den Gutverdienern, wobei sowohl Gabi als auch Gerhard neben ihrer unselbständigen Beschäftigung auch noch selbständig tätig sind. Gabi ist und war dabei die ihre Erwerbstätigkeit von jeher wichtig. Daher möchte Gabi auch nach der Geburt ihres ersten und bisher einzigen Kindes, welches im März 2011 auf die Welt kam, weiterhin erwerbstätig sein. Für Gabi stellt sich die Situation wie folgt dar: *„Weil ich es vorher gern getan habe. Ich bin zwar auch gerne mit meinem Kind daheim, aber ich finde es auch gut und wichtig, den Kopf mit anderen Dingen zu beschäftigen als eben nur mit Kinderspielzeug (lacht). Also ich möchte es schon so einteilen, dass beides geht, also ich werde niemand sein, der gleich 40 oder 50 Stunden arbeiten geht, weil ah sonst braucht man kein Kind kriegen, aber – aber – es macht mir Spaß und ich glaube, dass es wichtig ist, dass man ein Leben abseits von daheim hat.“*

Aber auch finanzielle Gründe spielen eine nicht unwesentliche Rolle – daher auch Gabis Entscheidung neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug geringfügig zu arbeiten. Alles in allem war vor diesem Hintergrund die einkommensabhängige Variante die beste, auch wenn dies bedeutet hat, dass das Ausmaß der Beschäftigung nach oben gedeckelt ist. Nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs wird Gabi daher auch das Beschäftigungsausmaß auf zehn Stunden pro Woche verdoppeln.

Gerhard konnte nicht zuletzt auf Grund seiner teilweisen Selbständigkeit in den ersten Monaten sein Arbeitspensum von 45 Stunden pro Woche relativ unkompliziert deutlich reduzieren und, nachdem Gabis Kinderbetreuungsgeld-Bezug ausgelaufen ist, auch in Karenz gehen und dabei für zwei Monate Kinderbetreuungsgeld beziehen. *„[...] in den zwei Monaten wird er seine Arbeitszeit sicher reduzieren aber auch weiterhin arbeiten – er ist ja selbständig, so kann er das Gott sei Dank relativ gut dosieren, was echt super, super fein ist für uns. Aber das geht halt als Selbständiger nicht, dass du sagst, du arbeitest zwei Monate gar nichts [...],“* so Gabi. Einen deutlich längeren Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch Gerhard stellt sich Gabi jedoch schwierig vor – drei Monate wären aber auch kein Problem gewesen.

Aus Gabis Überzeugung ist die Mutter insbesondere unmittelbar nach der Geburt besonders wichtig: *„Es ist sicher so, dass das Kind, je kleiner es ist, umso wichtiger ist die Mutter – vom biologischen Ansatz her auch schon, natürlich vom Stillen her. Aber man merkt schon, dass die Kinder auch am Anfang mehr die Mutter brauchen, wo sie halt auch herkommen, das ist halt ihr Ankerpunkt.“* Später sieht sie die Rollenverteilung gleichberechtigt.

8. Helga und Herman

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	60 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	AHS- /BHS-Matura	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	24 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	15 Std./W		

Helga, 32 Jahre, und Herman, 37 Jahre, sind verheiratet und haben ein gemeinsames Kind, welches im Oktober 2010 zur Welt kam. Sowohl Helga als auch Herman haben vor der Geburt ihres jüngsten Kindes Vollzeit gearbeitet. Herman hatte – und hat – dabei auch viele Standby-Dienste. Sie haben sich für die Pauschalvariante 30+6 entschieden und dafür, dass Helga 24 Monate in Karenz geht. Herman wird weder in Karenz gehen noch Kinderbetreuungsgeld für sich beanspruchen. Neben dem Kinderbetreuungsgeld wird Helga keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Auch wäre Helga nur ungern früher wieder ins Erwerbsleben zurückgekehrt. Helga dazu: *„Ja, ich meine, passen würde es mir nicht, weil ich denke, bis zum zweiten Lebensjahr ist es besser zu Hause, weil ab dem zweiten Lebensjahr kann man es in die Kinderkrippe tun, wenn man niemanden hat zum Aufpassen, was bei mir der Fall eigentlich ist und davor finde ich es einfach arm, wenn das Kind in die Kinderkrippe abgeschoben wird, für mich ist das einfach abschieben.“* Allerdings möchte Helga nach der Karenz wieder ins Berufsleben zurückkehren, wobei für diese Entscheidung finanzielle Überlegungen nicht ausschlaggebend sind, weil *„wenn ich es zusammenrechne, wie viel ich da für die Tankkosten und Parkgebühren zahle, weil es mitten in der Stadt ist, glaube ich würde ich fast draufzahlen.“* Vielmehr steht für Helga die geistige Herausforderung im Vordergrund.

Aus Helgas Sicht wäre eine etwaige Karenz Hermans oder auch nur eine Arbeitszeitreduktion schwierig gewesen, auch wenn sie dies nicht sicher sagen kann. Helga dazu: *„[...] er glaubt es, ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht, aber er meint halt, er hat die Angst, dass es schlecht damit aussieht, dass da ein Personalaktvermerk wäre und im Fall einer Kündigung dann vielleicht ein Grund mit wäre. Er meint halt, dass das nicht gut aussieht.“* Aber sicher ist sich Helga dabei nicht, weil Herman aus Angst vor beruflichen Konsequenzen den Dienstgeber diesbezüglich gar nicht angesprochen hat. Dass die Firma momentan nicht so gut dasteht und Kollegen gekündigt werden beziehungsweise ihre Arbeitszeit reduzieren müssen, ist aber für Herman ein Grund mehr diesbezüglich vorsichtig zu sein. Dazu kommt, dass sich Herman anfänglich die ganze Sache auch gar

nicht so 100%-ig zugetraut hätte. Letzteres bewertet Helga in letzter Konsequenz aber gar nicht negativ. Aus ihrer Sicht stellt sich die ideale Situation nämlich so dar: „*Die Frau bleibt daheim beim Kind, wenigstens eine Zeit halt dann, und der Mann geht arbeiten, hoffentlich, wenn er einen Job hat, ja und hilft genauso mit und dann halt, dass die Frau später auch wieder arbeiten gehen kann.*“

9. Ingrid und Iskender

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	AHS- / BHS-Matura	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	20 Std./W		

Ingrid ist 34 Jahre und ihr Partner, Iskender, 31 Jahre alt. Das nicht verheiratete Paar hat bereits ein vierjähriges Kind, das jüngste Kind ist im März 2011 auf die Welt gekommen.

Ingrid hat nach der Geburt ihres ersten Kindes zu studieren angefangen und studiert nun auch nach der Geburt ihres jüngsten Kindes – und während des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs – weiter. Sie hat sich für die längste Kinderbetreuungsgeld-Variante entschieden, da diese Variante zum einen am besten in die Familienplanung passt – es ist in zwei bis drei Jahren nach der Geburt des jüngsten Kindes ein weiteres Kind geplant – und sie zum anderen so lange wie möglich Kinderbetreuungsgeld beziehen wollte. Nach Ende des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs möchte Ingrid 20 Stunden pro Woche arbeiten gehen, wobei sie nicht wieder ihren ursprünglichen Beruf, den sie vor der Geburt ihres ersten Kindes ausgeübt hat, ausüben möchte, sondern einen *Neuanfang* plant, wie dies Ingrid ausdrückt. Da Ingrid ein Stipendium bezieht und dieses nicht unter die Zuverdienstgrenzen des Kinderbetreuungsgeldes fällt, besteht für sie darüber hinaus aus ihrer Sicht zum jetzigen Zeitpunkt keine Notwendigkeit, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. „*Die Zuverdienstgrenzen habe ich mir angeschaut, weil ich Stipendium beziehe, ich studiere. Ich bin dann draufgekommen, dass das Stipendium nicht unter die Zuverdienstgrenze fällt. Und hab mich dann nicht weiter damit beschäftigt, weil ich sonst keinen Zuverdienst habe*“, so Ingrid.

Iskender hat nach der Geburt des jüngsten Kindes weder seine Arbeitszeit reduziert noch wird er Karenz in Anspruch nehmen beziehungsweise Kinderbetreuungsgeld beziehen, obwohl auch für ihn Gleichberechtigung in der Partnerschaft und mehr Zeit für die Kinder Argumente dafür gewesen wären. Dass Iskender nicht in Karenz geht und kein Kinderbetreuungsgeld bezieht, hat ausschließlich finanzielle Gründe, da Iskender – abgesehen von Ingrid's Stipendium – Alleinverdiener ist. Und während sich beim ersten Kind noch beide Elternteile partnerschaftlich um das Kind gekümmert haben, herrscht nun die klassische Rollenverteilung. Ingrid dazu: „*Beim ersten Kind waren wir beide noch studierend, da war das noch anders, aber jetzt beim zweiten ist es wie Bilderbuch.*“

Ingrid hat sich auch von ihren Wunschvorstellungen hinsichtlich ihrer Rollenbilder gelöst, wobei sie angibt, dass sie mit der Situation, in der sie sich nun befindet, durchaus zufrieden ist. „[...] einerseits so ein bisschen eine Wunschvorstellung, dass beide gleichberechtigt Haushalt, Kindererziehung und überhaupt Familie sich beteiligen. Aber das muss ich sagen, hat sich nach der Geburt vom ersten Kind schon ziemlich verabschiedet oder relativiert, sagen wir so. Und es ist schon eine recht klassische Rollenaufteilung. Die Hausfrau und Mutter und der Mann, der Arbeiten geht und das Geld herbringt. Ich finde das jetzt nicht so schlimm, muss ich sagen, ich hab mir das anders vorgestellt, aber ich bin da schon hineingewachsen und bin schon recht zufrieden in meiner Rolle“, meint Ingrid.

10. Jasmin und Junus

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	50 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	20 Std./W		

Jasmin, 41 Jahre, und Junus, 47 Jahre, sind verheiratet. Das jüngste ihrer insgesamt vier Kinder wurde im Oktober 2010 geboren. Jasmin hat sich für die längste Pauschalvariante 30+6 entschieden, wobei für die Wahl die Länge der Variante ausschlaggebend war. Die Wahl der Variante selbst haben Jasmin und Junus dabei nie wirklich diskutiert oder näher darüber nachgedacht, wenn sie meint: „Wir haben nicht beratschlagt, also. Für uns war das von vornherein klar, dass ich daheim bleibe und er arbeiten geht.“ Dementsprechend hat Junus auch nie mit seinem Arbeitgeber über eine mögliche Karenz gesprochen. Jasmin könnte sich lediglich dann vorstellen, dass Junus Kinderbetreuungsgeld bezieht, wenn er arbeitslos wäre, weil „[...] er dann nicht das Gefühl hätte, dass er was versäumt, also [es würde] nicht in sein Bild passen, einen Job zu lassen, damit er daheim bleiben kann.“

Nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs möchte Jasmin im Ausmaß von 20 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wobei neben dem finanziellen Grund auch der soziale Kontakt bzw. die Abwechslung ganz allgemein für die Entscheidung, wieder erwerbstätig zu sein, eine Rolle spielen. Neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, kommt für Jasmin nicht in Frage – nicht zuletzt auch, weil Jasmin denkt, „dass ich am besten auf sie [Anm.: die Kinder] aufpassen kann“, weshalb Jasmin ihre Kinder auch nicht in eine Kinderbetreuungseinrichtung geben möchte. Grundsätzlich stellt sich für Jasmin die Situation so dar, dass sie mit der Aufgabenverteilung innerhalb der Familie zufrieden ist und auch den Bezug des Kinderbetreuungsgeldes eher als Möglichkeit sieht, zu Hause bei den Kindern zu bleiben, denn als „Herdprämie“.

11. Karin und Klaus

Mutter		Vater (Interview-Partner)	
KBG-Variante:	15+3	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Ja – 38 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	Nein	Karenz:	6 M
Zuverdienstgrenze:	nicht bindend	Zuverdienstgrenze:	nicht bindend
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	38 Std./W		

Die 32-jährige Karin und ihr 36-jähriger Mann Klaus haben im Dezember 2011 ihr erstes Kind bekommen. Das Paar hat sich für die Pauschalvariante 15+3 entschieden, da diese am besten in ihre Familienplanung passt. Die einkommensabhängige Variante schied aus, da Karin unmittelbar vor der Geburt des Kindes arbeitslos war.

Karin wird die ersten zwölf Monate das Kinderbetreuungsgeld beziehen und dabei keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Allerdings plant Karin, nach diesen 12 Monaten wieder Vollzeit erwerbstätig zu sein, wie sie dies auch während beziehungsweise nach ihrem Studium und vor ihrer Arbeitslosigkeit war.

Im Anschluss an den Bezug des Kinderbetreuungsgeldes durch Karin wird Klaus für sechs Monate in Karenz gehen und auch Kinderbetreuungsgeld beziehen. Auch wenn Klaus der Ansicht ist, dass Karriere ohne Kinder leichter möglich ist, sieht er dies in Bezug auf seinen Wiedereinstieg gelassen. *„Also, ob ich dieselbe Tätigkeit bekleiden kann, weiß ich nicht, aber ich denke eher schon. Sicher ist es nicht. [...] Also da habe ich diesbezüglich keine schweren Bedenken, dass da, vielleicht nicht mehr dieselbe Position, aber sicher auch eine interessante, vielleicht auch dieselbe. Keine Ahnung. [...] Es kann sein, dass ich eine andere Tätigkeit in einem anderen Bereich bekomme“*, meint Klaus. Er sieht Familie ergänzend zum Berufsleben und empfindet einen allfälligen Karriereknick durch eine familiär bedingte berufliche Auszeit nicht negativ: *„Karriereschädlich, also man kann sicher mehr Möglichkeiten, man hat sicher mehr Möglichkeiten ohne Kind, man ist flexibler, man kann oder überhaupt ohne Familie, man kann im Ausland was machen, man kann – ja sicher hat man Vorteile ohne Familie, aber dafür hat man die Familie, wenn man die Familie hat, das ist schon auch was wert“*, so Klaus.

Ein Zuverdienst spielt für Klaus keine Rolle, da er zurzeit nicht beabsichtigt, neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, obwohl er auch diesbezüglich offen ist: *„Ich denke mir, wenn ich in Karenz gehe, dann bin ich primär für das Kind da [...] wenn ich jetzt wirklich sozusagen vom Job freigestellt bin für das Kind, dann ist das Kind wichtig, wenn es sich herausstellt, dass das Kind so lang schläft, dass mir fad wird (lacht), oder dass ich viel Zeit habe, dann möchte ich eine Ausbildung machen, oder vielleicht sogar etwas arbeiten.“*

Klaus und Karin haben ein partnerschaftliches Bild von Familie ohne klare Rollenverteilung. *„Ich würde alle Anforderungen beiden zuordnen und die Aufteilung, wenn jetzt niemand wirklich einen*

Wunsch hat in irgendeine Richtung, ja. Bei uns ist es mehr so, jeder macht alles und jeder kann alles und, ah, und wie es sich halt in der Situation grad besser ausgeht“, meint Klaus dazu.

Da Klaus Kinderbetreuung und Kindererziehung als Arbeit, die für alle gleich ist, gewertet haben will, sieht er diesbezüglich in der einkommensabhängigen Variante einen Nachteil. *„Es ist schon komisch, wenn zum Beispiel ein Kollege von mir doppelt so viel bekommt wie ich für das gleiche Kinderaufpassen, die gleiche Ausbildung und den gleichen Beruf vorher, das kommt mir halt nicht sehr gerecht vor“,* so Klaus dazu.

12. Lena und Leo

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	60 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	10 Std./W innerhalb von 24 M		

Lena sowie Leo sind 31 Jahre alt und verheiratet. Ihr zweites und zugleich jüngstes Kind wurde im September 2011 geboren. Sie haben sich für die einkommensabhängige Variante entschieden. Ursprünglich war dabei geplant, dass auch Leo in Karenz geht und Kinderbetreuungsgeld bezieht. Damit hätten Lena und Leo zwei Monate gemeinsam für die Kinderbetreuung gehabt, weil Lena erst 24 Monaten nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs wieder erwerbstätig sein will. *„Mir wäre es lieber gewesen, er hätte es genommen, weil ich glaube, dass er einiges verpasst, wenn er es nicht tut“,* meint Lena dazu.

Aber Leo – der von jeher nicht ganz sicher war, ob er in Karenz gehen will – hat es sich noch einmal anders überlegt und sich nun gegen die Karenz beziehungsweise gegen einen Kinderbetreuungsgeld-Bezug entschieden. Dabei sind weder neue Gründe zum Tragen gekommen noch hat sich etwas an den Rahmenbedingungen geändert. Lena vermutet aber auch, dass es diesbezüglich arbeitgeberseitig schwierig für Leo gewesen wäre, in Karenz zu gehen. *„Ja. Es wäre auch mit der 12+2 Variante [...] sicherlich schwierig für ihn gewesen zu realisieren, weil [...] die vom Team her so knapp besetzt sind, so dass er, wenn er darauf bestanden hätte, da sicher ungute (zögert) Schwingungen und so weiter, also für das Team wäre es sicher eine Belastung gewesen.“* In diesem Zusammenhang wäre es für Leo aber grundsätzlich schon leichter gewesen, zwei Monate in Karenz zu gehen anstatt drei.

Alternativ zur einkommensabhängigen Variante wäre für Lena eventuell auch die längste Pauschalvariante 30+6 in Frage gekommen, fügt aber sofort hinzu: *„Da hätte er es sich noch weniger überlegt, [...] wenn ich 30+6 [gehe].“* Dies hat aber wohl auch etwas mit der grundsätzlichen Vorstellung Lenas zu tun, wer wann idealerweise Kinderbetreuungsgeld beziehen sollte. *„Also*

meiner Meinung nach ist es sinnvoller, wenn der Vater es am Ende der Karenzzeit in Anspruch nimmt und das wäre dann sozusagen weiter in der Zukunft gelegen und das hätte dann noch weniger gepasst, weil er da schon selbständig ist oder in der Selbständigkeit wäre.“ Gewählt haben sie die einkommensabhängige Variante letztendlich, weil „bei der einkommensabhängigen Variante steige ich einfach besser aus, finanziell“ und sie können sich dabei auch monatlich etwas zur Seite legen – auch wenn das finanziell nicht notwendig wäre, da Leo gut verdient.

13. Martha und Michael

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	AHS- / BHS-Matura	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	24 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	nicht bindend	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	20 Std./W innerhalb von 12 M		

Martha, 34 Jahre alt, und ihr Mann Michael, 40 Jahre alt, haben im Februar 2011 ihr erstes Kind bekommen. Beide Elternteile haben vor der Geburt des Kindes Vollzeit gearbeitet. Nun wird Martha, die 24 Monate in Karenz geht, zwei Jahre lang eine berufliche Auszeit nehmen und wird daher neben der Karenz keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

Martha hat sich ausschließlich aus finanziellen Gründen für die einkommensabhängige Variante entschieden. „Ich habe die einkommensabhängige eigentlich nur deshalb gewählt, weil insgesamt, wenn man es auf den ganzen Zeitraum rechnet, das meiste Geld dabei herauskommt. Jetzt nicht hauptsächlich wegen den zwölf Monaten“, meint Martha dazu und fügt hinzu: „[...] der Wiedereinstieg hat gar keine Rolle gespielt“. Martha spart einen Teil des Kinderbetreuungsgeldes und verwendet das Ersparte im zweiten Jahr, so dass dies de facto einem Kinderbetreuungsgeld-Bezug über zwei Jahre gleichkommt. Nach dem Ende der Karenz wird das Geld aufgebraucht sein und Martha wird innerhalb von zwölf Monaten nach Karenzende wieder für 20 Stunden zu arbeiten beginnen. Die Zuverdienstgrenzen stellen für Martha kein Thema dar. „Dadurch, dass ich das erste Jahr nicht arbeiten gehen wollte [...] und im zweiten Jahr ist es für mich nicht mehr relevant gewesen“, so Martha.

Auf das Erwerbsleben von Michael hat sich die Geburt des Kindes nicht ausgewirkt. Weder hat er seine Arbeitszeit reduziert noch nimmt er Karenz in Anspruch oder bezieht Kinderbetreuungsgeld. Auch wenn Martha angibt, dass die Karenz für Michael aufgrund der kleinen Betriebsgröße des Arbeitgebers von Michael nicht gegangen wäre, so sagt sie auch, dass Michael gar nicht in Karenz gehen wollte und sie selbst ihn dazu auch nicht gedrängt hätte. „Das macht er nicht. Da haben wir auch nicht lange diskutiert. Wenn er nicht will, dann werde ich ihn nicht dazu drängen. [...] Er hat mit

seinem Arbeitgeber nicht darüber geredet. Das war von Anfang an klar“, so Martha dazu. Martha, die ihren Mann in dieser Hinsicht als „ein bisschen einen altmodischen Mensch“ bezeichnet, führt auch an, dass es letztendlich doch auch finanzielle Gründe sind, die für eine Karenz durch sie und gegen eine Karenz durch ihren Mann sprechen. Denn obwohl Martha und Michael vor der Geburt des Kindes in etwa dasselbe Gehalt hatten, spielen dann andere Gründe eine Rolle. „Er verdient zwar netto gleich viel wie ich, aber er hat noch das Firmenauto. Da spielt jetzt mehr mit, so einfach ist es nicht. Wenn ich arbeiten gehen würde, hätten wir dann kein Auto mehr. Es sind alles so Nebenbeigeschichten, die man beachten muss“, so Martha. Ganz allgemein steht Martha einer Karenz von Männern eher skeptisch gegenüber, da sie glaubt, dass Männer die Arbeit der Kinderbetreuung unterschätzen. „Ich glaube, die Männer stellen sich das leichter vor. Es ist ganz schwierig, das Kind den ganzen Tag zu betreuen“, erläutert Martha, um dann noch anzufügen: „Ja, ich kenne einen, der die zwei Monate Karenz genommen hat und dann sind beide nach Thailand geflogen (lacht).“

14. Nina und Norbert

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	18 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	50 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss
Einkommensstufe:	€ 501 bis € 800	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	Ja	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	15 Std./W nach 24 M		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	15 Std./W		

Nina, 40 Jahre, und Norbert, 51 Jahre, sind verheiratet und haben drei Kinder. Das jüngste wurde im Oktober 2009 geboren. Nina und Norbert haben sich für die längste Pauschalvariante 30+6 entschieden. Die einkommensabhängige Variante war für Nina und Norbert kein Thema – schon aus finanziellen Gründen nicht, die finanzielle Einbuße gegenüber der jetzigen Wahl wäre einfach zu groß gewesen. Norbert bezieht kein Kinderbetreuungsgeld und ist auch nach der Geburt des jüngsten Kindes nicht in Karenz gegangen. Der Grund dafür ist nicht, dass Norbert ein klassisches Rollenbild hat und die Kinderbetreuung als Aufgabe der Frau sieht, sondern dass Norbert bereits nach der Geburt des ersten Kindes seine Arbeitszeit reduziert hat und dann, bedingt durch einen Jobwechsel, später noch einmal. Nun ist Norbert Lehrer und da stellt sich die Frage der Karenz auch nicht. Erstens weil es der Dienstgeber wahrscheinlich gar nicht so gerne sehen würde – was im Übrigen auch schon beim ersten Dienstgeber der Fall war –, aber auch, weil Norbert zum Beispiel über die Sommerferien ohnedies einen Gehalt bezieht und dabei zu Hause sein kann.

Grundsätzlich war geplant, dass Nina nach 30 Monaten wieder in ihren alten Beruf zurückkehrt, wobei sie dafür gleich mehrere Gründe anführt „Damit ich das, was ich gelernt habe, irgendwo anwenden kann und weil ich auf die 40 zugehe, es wird einfach schwieriger. Als Frau über 40 eine Neueinstellung zu finden in einem Beruf, den man gelernt hat, ist wirklich nicht mehr so einfach, und andererseits, gehe ich, weil es mir wirklich Freude macht und weil wir das Geld gut brauchen können“, so Nina.

Nun geht Nina aber doch schon sechs Monaten vor Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs wieder ihrer alten Beschäftigung nach. Dabei ist die Initiative nicht von Nina ausgegangen, vielmehr wurde Nina gefragt, ob sie nicht wieder zurückkommen möchte. Und da hat Nina ja gesagt. Der Grund: *„Das Angebot aber war gut, dass ich einfach gesagt habe, dass ich das halbe Jahr einfach früher komme. War sozusagen eine freie Entscheidung. Da war das Geld auch nicht der Auslöser, dass ich ein halbes Jahr früher gehen muss. Wir hätten uns das noch gut geleistet, dass ich das halbe Jahr noch zu Hause geblieben wäre.“* Viel früher wieder einzusteigen wäre Nina aber nicht bereit gewesen, denn es war zudem auch der richtige Zeitpunkt. 15 Stunden pro Woche sind für Nina dabei genau richtig, weil sie damit Familie und Beruf noch gut vereinbaren kann – das Stundenausmaß war also eine Frage der Familienplanung und keine Frage der Zuverdienstgrenze. Dabei wäre *„[...] der Arbeitgeber [...] schon froh, wenn jemand mehr Stunden macht, aber ich habe noch nie den Druck gespürt, also auch früher nicht.“*

15. Olivia und Otto

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	20 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	41 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550	Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	nicht bindend	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	6 Std./W nach 12M		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	20 Std./W		

Olivia, eine 29-jährige Lehrerin, und ihr 32-jähriger Mann Otto, bekamen im Oktober 2011 ihr zweites Kind. Die Familie hat sich für die längste Kindergeldbetreuungsgeld-Variante entschieden, wobei weder Olivia noch Otto Karenz in Anspruch nehmen. Ottos Erwerbsleben hat sich durch die Geburt des jüngsten Kindes nicht verändert und Olivia hatte keinen Anspruch auf Karenz, da ihr einjähriger Arbeitsvertrag vor der Geburt des jüngsten Kindes auslief.

Olivia hat sich für die längste Variante entschieden, weil sie beim ersten Kind, als sie damals mit 15 Monaten die kürzest mögliche Variante gewählt hat, Gewissensbisse hatte, als sie unmittelbar danach wieder ihre Erwerbstätigkeit aufgenommen hat. *„Ich hatte da für mich Gewissensbisse, weil ich mein Kind nach einem Jahr abgeben habe müssen. [...] Das Gefühl, dass ich meinem Kind nicht diese zwei Jahre geben kann, wie es früher auch war. Die Mütter sind früher im Großen und Ganzen zwei Jahre zu Hause geblieben. Da habe ich schon ein schlechtes Gewissen gehabt“*, meint Olivia dazu. Dieses Mal wollte Olivia dies bewusst anders gestalten und hat sich daher entschieden, erst nach dem zwölften Lebensmonat des Kindes in einem geringen Stundenausmaß, nämlich sechs Stunden pro Woche, wiedereinzusteigen. Für Olivia spielen dabei sowohl finanzielle als auch persönliche Gründe eine Rolle: *„Es ist die Geldsache natürlich. Ich meine, ich habe jetzt nicht studiert, damit ich die nächsten zehn Jahre nur zu Hause bleibe. Ich habe doch viel Zeit in die*

Ausbildung investiert und das möchte ich natürlich schon auch anwenden können“, so Olivia dazu. Die Zuverdienstgrenzen spielen für sie dabei keine Rolle, da sie ohnedies darunter liegt.

Olivias Mann Otto hätte die Karenz auch gerne in Anspruch genommen, konnte dies jedoch nicht, da ihm sein Arbeitgeber damit gedroht hat, dass seine Position im Unternehmen im Falle einer zwei- oder dreimonatigen Karenz gefährdet sei. Otto entschied sich daher gegen eine Inanspruchnahme der Karenz. Trotzdem wurde Otto nach einem zweiwöchigen Urlaub, den er sich anlässlich der Geburt des jüngsten Kindes genommen hat, gekündigt. *„Ja, sein Arbeitgeber hat ihm zu verstehen gegeben, dass wenn er geht, ist auch seine Arbeit weg. Das kann man sich nicht leisten. Er hätte es prinzipiell schon gerne gemacht. Er wäre prinzipiell gerne in Karenz gegangen.“*, fasst Olivia die Umstände zusammen. Mittlerweile hat Otto wieder einen neuen Job gefunden.

Obwohl sich Olivia zurzeit eher für die Familie zuständig fühlt, gibt sie an, dass es genauso gut umgekehrt sein könnte, wenn sie Vollzeit arbeiten würde. *„Ja, dadurch, dass ich mehr zu Hause bin, bin ich eher für die Erziehung der Kinder zuständig. Würde mich nicht als Ernährerin verstehen, bei dem Bisschen, was ich dazuverdiene. Ja, die Mama ist einfach da, würde ich sagen. Sie ist die Bezugsperson. [...] Mein Mann würde das genauso machen. Wenn ich 40 Stunden unterrichten würde, würde er ganz alleine zu Hause bleiben. Ich traue ihm auch voll zu, dass er das macht. Er würde das auch gerne machen“*, formuliert dies Olivia, wobei sie der Überzeugung ist, dass Zweiteres nicht dem allgemeinen Gesellschaftsbild entspricht und sie sich rechtfertigen müsste, wenn Otto zuhause bliebe und sie Vollzeit einer Erwerbstätigkeit nachginge. *„Wir sind vielleicht eher noch im ländlichen Bereich. In Innsbruck oder gehen wir noch weiter in die Stadt - nach Wien (lacht), wo es fortschrittlicher ist. Da haben die Frauen mehr eine Ausbildung, wo es sich rentiert nachzudenken. Bei uns ist es nach wie vor so, dass es in den Köpfen so drinnen ist. Der Mann geht arbeiten und die Frau bleibt zu Hause beim Kind“*, rundet Olivia ihre Ausführungen dazu ab.

16. Petra und Paul

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	45 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss
Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	Nein	Karenz:	4 M
Zuverdienstgrenze:	bindend	Zuverdienstgrenze:	nicht bindend
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	2 Std./W		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	10 Std./W		

Petra, eine 32-jährige Lehrerin und ihr 46-jähriger Mann, haben im Oktober 2010 ihr erstes Kind bekommen, ein weiteres Kind ist geplant. Sie haben sich für die einkommensabhängige Variante des Kinderbetreuungsgeldes entschieden, wobei Petra die ersten zehn Monate und Paul die restlichen vier Monate Kinderbetreuungsgeld bezieht. Neben finanziellen Aspekten – es war für das Paar die finanziell beste Variante – war ein möglichst rascher Wiedereinstieg von Petra für die Wahl der Variante entscheidend. Zu ihrer persönlichen Situation führt Petra, die als Lehrerin zunächst noch ausschließlich 1-Jahres-Verträge erhält, aus: *„Also mir ist das Arbeiten wichtig. Dass ich im Arbeitsleben bleibe und weil ich auch die fünf Dienstjahre noch nicht voll habe. Deswegen wollte ich schauen, dass ich den fixen Vertrag bekomme und das dann möglichst schnell. Weil es eine feine Möglichkeit ist, dass ich beim zweiten Kind dann den Karenzanspruch habe.“* Petra hat neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes unregelmäßig gearbeitet und ist dabei auch an die Zuverdienstgrenzen gestoßen. Dazu meint sie: *„Also, ich habe mir das schon vorher durchgerechnet, weil ich die Kurse, die ich hatte, behalten wollte. Deshalb habe ich mir das ausgerechnet, ob sich das auch ausgeht“* und antwortet auf die Frage, welche Variante sie gewählt hätte, wenn die Zuverdienstgrenzen zu gering gewesen wären: *„Dann hätte ich die 12+2 genommen, die Pauschalvariante“*. Ohne Zuverdienstgrenzen wäre Petra noch früher, wenn auch nicht wesentlich, wieder ins Arbeitsleben eingestiegen: *„Vielleicht schon zwei Monate früher, aber nicht viel früher. Da habe ich lange gestillt“*, so Petra dazu.

Ihr Mann Paul geht vom elften bis 14. Lebensmonat des Kindes für vier Monate in Karenz, wobei er neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug nicht erwerbstätig ist. Anschließend wird Paul Elternteilzeit in Anspruch nehmen und sein Arbeitsausmaß auf 80% reduzieren, so dass dies optimal mit der Erwerbstätigkeit von Petra, die nun an zwei Nachmittagen gesamt zehn Stunden arbeitet, zusammen passt.

Hinsichtlich der Rollenverteilung ist Petra der Überzeugung, dass in den ersten Lebensmonaten in erster Linie die Mutter beim Kind sein soll, dann aber Väter auch aktiv ihren Teil übernehmen sollen *„Da bin ich ein bisschen altmodisch oder konservativ. Ich finde, dass aufgrund vom Stillen, die Mutter beim Kind sein soll. Ich will auch, dass der Vater beim Kind ist, bin auch froh, dass es möglich war soweit. Je älter das Kind wird, desto mehr kann sich auch der Vater einbringen“*, meint Petra dazu, hebt aber auch die positiven Aspekte der Väterkarenz hervor: *„Auch um eine andere Perspektive zu sehen, jetzt im Hinblick auf das Familienleben. Mein Mann hat auch gemeint, dass es*

für ihn gut war zu sehen, was es bedeutet, ein Kind den ganzen Tag zu versorgen“, so Petra. Grundsätzlich findet Petra Väterbeteiligung sehr wichtig und glaubt, dass das viele so sehen, wobei sie mit einem Blick auf ihren Freundeskreis in der beruflichen Situation der Männer beziehungsweise bei den Arbeitgebern die größten Hürden für eine höhere Väterbeteiligung sieht. *„Die Männer wären auch gerne zu Hause geblieben, wenn es möglich gewesen wäre. Hier ist es aber seitens der Arbeitgeber nicht möglich gewesen. Sie haben solche Jobs, der eine ist Architekt, der andere ist in einer höheren Managementebene, da geht es auch nicht so leicht, dass man für zwei Monate weggeht“*, meint Petra.

17. Regina und Rainer

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	39 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	50 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	AHS- / BHS-Matura	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss
Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	12 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	bindend	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	6 Std./W nach 2 M		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	10 Std./W		

Regina, 25 Jahre, und Rainer, 35 Jahre, sind verheiratet und haben ein gemeinsames Kind, welches im Oktober 2010 zur Welt gekommen ist. Regina bezieht Kinderbetreuungsgeld unter der einkommensabhängigen Variante, weil sie so viel Kinderbetreuungsgeld wie möglich beziehen wollte. Grundsätzlich wäre dabei geplant gewesen, dass Regina einmal ein Jahr aussetzt, aber *„der Dienstgeber hat [...] angerufen und gesagt, dass sie mich brauchen.“* Regina weiter: *„Wenn ich das vorher gewusst hätte, dann hätte ich vielleicht eine andere Variante genommen, wo der Zuverdienst höher gewesen wäre.“* In diesem Fall hätte sich Regina also für eine der Pauschalvarianten entschieden, weil *„[...] da hätte ich wahrscheinlich mehr Stunden gearbeitet.“*

Dabei sei gesagt, dass Regina nicht bereit gewesen wäre, für die Arbeit extra nach Innsbruck zu fahren. Erst durch die Möglichkeit, die Arbeit von zu Hause aus zu machen, kam die geringfügige Beschäftigung für sie in Frage. So kann Regina die Arbeit machen, *„wenn sie [Anm.: das Kind] schläft oder auch an Wochenenden, wenn mein Mann da ist. Wenn ich da arbeite, bekommt sie das nicht mit.“* Und hätte sie der Dienstgeber nicht dringend gebraucht, dann wäre das sowieso alles kein Thema gewesen. Auf mehrmalige Nachfrage nennt Regina neben der Tatsache, dass sie den Dienstgeber nicht im Stich lassen wollte, noch folgenden Grund für die Wiederaufnahme ihrer Arbeit neben dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug: *„Vielleicht das Gefühl, dass man unabhängig ist. Finanziell. Es ist zwar nicht viel, aber trotzdem ist es ein bisschen was.“* Und auf die Frage *„Unabhängig wovon?“* meint Regina: *„Dass ich weiß, ich habe mein eigenes Geld, meine eigene Arbeit. Das ist eine tolle Abwechslung zum Kind.“* Und letzten Endes ist es für Regina auch eine Form der *„persönlichen Wertschätzung“*, wenn sie meint: *„Auch für mich persönlich war es wichtig, dass ich trotzdem weiterhin eine Arbeit habe, die man anders gedankt bekommt als man das zu Hause hat.“*

Ein möglicher Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch Rainer oder dass Rainer in Karenz geht, war zu keinem Zeitpunkt ein Thema. Zum einen, weil Rainer „mit seiner ganzen Seele drinnen“ bei der Arbeit ist, weil er den Betrieb, bei dem er angestellt ist, mit seinem Vater aufgebaut hat. Zum anderen ist der Betrieb sehr nahe bei der Wohnung und er kann daher mittags immer nach Hause kommen. Damit sieht er seine Tochter morgens, mittags und auch abends und nutzt „auch am Wochenende freiwillig jede Zeit mit ihr.“ Ein voller Wiedereinstieg ins Erwerbsleben kommt für Regina auf Grund der Familienplanung derzeit nicht in Frage.

18. Selma und Sascha

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	55 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH-Abschluss
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	24 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	20 Std./W innerhalb von 12 M		

Selma, 38 Jahre alt, und ihr Lebensgefährte Sascha, 41 Jahre alt, haben im Dezember 2010 ihr zweites Kind bekommen, für welches ausschließlich Selma im Zuge der einkommensabhängigen Variante Kinderbetreuungsgeld bezogen hat.

Selma hat diese Variante ausschließlich aus finanziellen Gründen gewählt. Auf ihr Wiedereinstiegsverhalten hat die Variante keinen Einfluss, denn Selma plant erst nach dem Ablauf ihrer 24-monatigen Karenz wieder einzusteigen. Selma hat vor der Geburt ihres ersten Kindes Vollzeit gearbeitet und wird nun nach Ablauf der Karenzzeit für ihr jüngstes Kind mit 20 Stunden pro Woche in Form der Elternteilzeit wieder bei ihrem ursprünglichen Arbeitgeber zu arbeiten beginnen. Neben finanziellen Aspekten spielen dabei persönliche Gründe eine Rolle für den Wiedereinstieg. „Weil ich es gerne will. Ich will wieder arbeiten und natürlich spielt das Zusatzeinkommen eine Rolle. [...] Ja, das ist mir schon wichtig. Dass ich wieder arbeiten kann und nicht zu Hause bei den Kindern bleibe und nur Hausfrau und Mutter bin, sondern auch wieder meiner eigenen Arbeit nachkommen kann. [...] Nein, gar nicht zu arbeiten, das wäre mir zu wenig“, meint Selma, die neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes nicht erwerbstätig sein wird, da ein sehr geringes Stundenausmaß aus ihrer Sicht keinen Sinn macht, weil sie „da nichts weiterbringen würde“. Und mehr als ein paar Stunden wollte Selma vor Ablauf ihrer Karenz nicht arbeiten. Auch wenn es keine Zuverdienstgrenzen gäbe, würde Selma nicht früher wiedereinsteigen.

Ihr Lebensgefährte Sascha wird die Karenz nicht in Anspruch nehmen und auch nicht Kinderbetreuungsgeld beziehen. Selma gibt dazu im Fragebogen an, dass es Saschas Firma nicht gerne sieht, wenn Väter in Karenz gehen. Grund dafür ist laut Selmas Auskunft die Projektorientiertheit der Tätigkeit ihres Partners, die ihn für den Arbeitgeber de facto unabhkömmlich macht. Die Ausgestaltung der Kinderbetreuungsgeld-Varianten spielt dabei keine Rolle „[...] Es war

ganz unabhängig von den Varianten“, so Selma dazu. Und obwohl Sascha seine Arbeitszeit anlässlich der Geburt des zweiten Kindes nur unwesentlich von 65 auf 60 Stunden pro Woche reduziert hat, beteiligt er sich an der Kinderbetreuung. *„Wenn er zu Hause ist, macht er alles mit den Kindern. Wickeln, Anziehen, Essen geben, Schlafen legen“*, ergänzt Selma, die meint, dass auch die Arbeitsauffassung ihres Partners mit ausschlaggebend dafür war, dass er nicht in Karenz gegangen ist. *„Es ist vielmehr die Art von meinem Lebensgefährten, wenn er eine Arbeit macht, dann will er sie gut machen. Dann setzt er auch seinen ganzen Einsatz daran und das ist sehr zeitaufwendig.“*

Ganz allgemein ist Selma der Ansicht, dass die Inanspruchnahme der Karenz durch Männer auch von der Art der Tätigkeit der Unternehmen abhängt. Während in Unternehmen mit einem hohen Akademikeranteil ihrer Ansicht nach der Zugang dazu offener zu sein scheint, ist dies in klassischen männerdominierten Produktionsunternehmen schwieriger. *„Wir haben, beispielsweise, keine Schichtarbeit. Die meisten, die bei uns sind, sind Akademiker oder Fachhochschulabschluss. [...] Und ja, und dort [Anm.: gemeint ist Saschas Arbeitgeber] wird ja Schicht gearbeitet. Also, ich will es jetzt gar nicht abwerten, aber [...]“*, äußert sich Selma zu den Unterschieden zwischen ihrem und Saschas Arbeitgeber.

Zu ihrem Idealbild einer Vater- und Mutterrolle meint Selma abschließend: *„Idealerweise wäre es so, wenn die Eltern sich das teilen könnten. Wenn die Mutter vormittags und der Vater nachmittags arbeiten gehen könnte. Wenn beide wirklich abwechselnd auf die Kinder schauen würden. Das wäre mein Ideal. Zwei Teilzeitverpflichtungen (lacht). In einer idealen Welt...“*.

19. Tamara und Tilo

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	45 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	18 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	10 Std./W innerhalb von 6 M		

Tamara, 33 Jahre, und Tilo, 31 Jahre, sind verheiratet und haben zwei Kinder. Ihr jüngstes Kind kam im Jänner 2010 zur Welt. Tamara und Tilo haben sich für die längste Pauschalvariante 30+6 entschieden, weil es für sie wichtig war, dass sie so lange wie möglich bei ihren Kindern sein kann. Zu den Kurzvarianten meint Tamara: *„Darum kommt für mich eine kurze Variante nicht in Frage, weil ich es für mich nicht geschafft hätte, mein Kind nach einem Jahr in eine andere Betreuung zu geben. Gerade in der Zeit, wo sie so klein sind. [...] Ich habe jetzt auch viele Freundinnen, die auch die längste Variante wählen, weil sie ihre Kinder nicht so schnell abgeben wollen.“*

Ein zentraler Punkt bei der Entscheidung Tamaras, sich ganz den Kindern widmen zu wollen, basiert auf ihren Erfahrungen, die sie gemacht hat, als sie relativ rasch nach der Geburt ihres ersten Kindes wieder zu arbeiten angefangen hat. Tamara dazu: *„Das Problem war einfach, dass ich so hin und hergerissen war. Ich wollte auch meinen Job gut machen. Darum habe ich auch immer mehr Stunden gehabt. Natürlich, wenn man sich engagiert, dann bekommt man auch immer mehr Aufgaben angetragen und das will man auch gut machen. Dann kommt man nicht mehr so schnell raus, weil das und jenes noch zu machen ist. Das hat mir Spaß gemacht, keine Frage. Es waren total interessante Sachen. Auf der anderen Seite, will ich doch zu Hause bei meinem Kind sein und sehen, wie meine Tochter neue Sachen lernt. Ich war total hin und hergerissen und das hat mich sehr gestresst. Du willst einerseits die Arbeit gut machen, aber auch andererseits für deine Kinder da sein. Da habe ich auch gemerkt, wo ich zu Hause war, hatte ich die ganze Zeit im Hinterkopf, was ich alles noch in der Arbeit zu erledigen hätte und in der Arbeit war ich mit den Gedanken bei meiner Tochter, weil ich auch gerne bei ihr gewesen wäre.“*

Dass Tilo nicht in Karenz gegangen ist und Tamara, der ein beruflicher Wiedereinstieg wichtig ist, nicht weiterhin erwerbstätig geblieben ist, war primär eine finanzielle Entscheidung. Für Tilo wäre das kein Problem gewesen – ganz im Gegenteil, er wäre sehr gerne zu Hause geblieben. Daher haben sie sich entschieden, dass Tilo für 18 Monate Kinderbetreuungsgeld bezieht und in dieser Zeit seine Arbeitszeit auf 50% reduziert. Diese Aufteilung deckt sich auch mit ihrem Rollenbild, welches für sie keine geschlechterspezifischen Aufgaben vorsieht. Dies steht nach Einschätzung Tamaras ganz im Gegensatz zum allgemein vorherrschenden Rollenbild, wenn sie meint: *„[Die Rollenbilder] sind eher die klassischen, alten Rollenbilder“* und meint damit nicht, dass die Frau zu Hause bleibt und der Mann arbeiten geht, sondern *„Nein, nein. Beides. Die Frau geht arbeiten und macht auch die Arbeit zu Hause.“*

20. Ursula und Ulrich

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 pauschal	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	55 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	65 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	12 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	Nein		

Ursula, 35 Jahre, und Ulrich, 33 Jahre sind verheiratet und haben ein gemeinsames Kind, welches im Februar 2010 zu Welt kam. Das zweite Kind kommt in wenigen Wochen auf die Welt. Daher – weil der Abstand zwischen den beiden Kindern relativ gering ist – haben sie sich für die pauschale Kurzvariante 12+2 entschieden. Die Familienplanung bedingt auch, dass Ursula nach Ablauf des derzeitigen Kinderbetreuungsgeld-Bezugs naturgemäß keiner Erwerbstätigkeit nachgehen möchte. Beim zweiten Kind werden sie voraussichtlich die Variante 20+4 nehmen, weil Ursula noch

rund 20 Monate voll zu Hause bleiben möchte. Zuverdienstgrenzen haben bei ihren Überlegungen überhaupt keine Rolle gespielt. Danach plant sie wieder ins Erwerbsleben einzusteigen, *„weil mir mein Beruf sehr viel Freude macht. Ich wäre wahrscheinlich nicht ganztätig tätig, aber gerade so vielleicht zwei Tage die Woche. Wenn man eine gute Kinderbetreuung hat in der Zeit“*, begründet Ursula ihren Plan.

Dass Ulrich auch Kinderbetreuungsgeld bezieht, war für die Zwei nie ein Thema. Für Ursula kam ein zwei- oder auch drei-monatiger Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch Ulrich nicht in Frage – das wäre aus Sicht Ursulas auch gar nicht sinnvoll gewesen. *„Weil ich mir denke, wenn ein Vater wirklich eine dauerhafte Beziehung, wo er einen ganzen Tag mit seinem Kind verbringt, dass das glaube ich nur nach einem halben Jahr, Jahr Sinn machen würde. Weil drei Monate da für mich fast zu kurz sind, dass er in das ganze Leben reinkommt. Wir machen recht viel, treffen viele andere Mütter und Kinder. Und ich glaube dass in drei Monaten die zwei nicht so sehr zusammenwachsen, und das so weiterführen wie wir das bisher machen“*, äußert sich Ursula diesbezüglich. Wenn, dann macht es für Ursula nur Sinn, dass Ulrich Kinderbetreuungsgeld bezieht, wenn er das auch wirklich über einen längeren Zeitraum machen könnte – was aber durch seine Arbeit nicht möglich war. Ursula schätzt Ulrich diesbezüglich aber so ein, dass es für ihn grundsätzlich kein Problem gewesen wäre zu Hause zu bleiben, ergänzt aber noch: *„Ich, für mich, hätte das nicht wollen. Weil mir dann so viel abgegangen wäre, was man nicht nachholen kann.“*

Nach der Geburt des zweiten Kindes kann sich Ursula unter Umständen auch einen relativ raschen Wiedereinstieg vorstellen, weil man da einfach auch schon weiß, was einen erwartet, wie viel Arbeit ein Kind ist.

21. Vinka und Viktor

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- /FH- Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH- Abschluss
Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050	Einkommensstufe:	–
Karenz:	Ja	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	13 Std./W innerhalb von 3 M		

Vinka ist 31 Jahre und ihr Mann Viktor 28 Jahre alt. Sie haben ein gemeinsames Kind, welches im Mai 2010 geboren wurde und für welches Vinka Kinderbetreuungsgeld bezogen hat. In wenigen Monaten erwartet Vinka ihr zweites Kind.

Ausschlaggebend für die Wahl der einkommensabhängigen Variante bei ihrem ersten Kind waren ausschließlich finanzielle Gründe, es war die finanziell beste Alternative. Vinka ist neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen, die Zuverdienstgrenzen spielten dabei allerdings keine Rolle.

Vinka hat unmittelbar vor der Geburt ihres ersten Kindes Vollzeit gearbeitet und ist dann während des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes mit ihrer Familie zurück nach Tirol gezogen, wo sie seit dem Ablauf des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes einige Stunden als Lehrerin gearbeitet hat. Wesentliches Motiv war für Vinka dabei, am Ball zu bleiben. *„Prinzipiell gehe ich schon gerne arbeiten. [...] Wieder arbeiten gehe ich hauptsächlich deswegen, weil es mich schon ein bisschen stresst, weil es heißt, man soll so bald wie möglich wieder arbeiten gehen. Durch das, dass ich die Arbeit wechsle und so, sagen die Leute, man tut sich ja schwerer eine neue Arbeit zu finden. Keine Ahnung, von dem her habe ich schon bisschen das Gefühl [...]“*, meint Vinka und ergänzt, dass sie sich gut vorstellen könnte, ein oder zwei Jahre zuhause zu bleiben ohne dabei einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Viktor hat zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes gerade sein Studium beendet und unmittelbar im Anschluss daran als Lehrer das Unterrichtspraktikum absolviert, war dabei aber viel zu Hause. Für Viktor war die Karenz aus Sicht Vinkas kein Thema, da er seinen Beruf gerade erst begonnen hat. Aber es wäre auch unter anderen Umständen kein Thema gewesen. *„Na, aber ich muss auch ehrlich sagen, dass ich gerne zu Hause bleibe, dass ich auch lieber zu Hause bin als mein Mann“*, so Vinka dazu.

Auch wenn Vinka überzeugt ist, dass beide Elternteile die Kinderbetreuung übernehmen sollten, spielt die Mutter ihrer Ansicht nach zunächst doch die gewichtigere Rolle. *„Ich würde sagen, das Ideale ist schon, wenn man sich das aufteilt, dass beide ein bisschen arbeiten gehen und auch beide sich ein bisschen um die Kinder kümmern können. [...] Ja, es kommt darauf an, in welchem Alter die Kinder sind. Ich kann mir vorstellen, dass bei jüngeren Kindern die Frauen sich leichter tun, ja, leichter tun, ist vielleicht was anderes, ich meine, vielleicht es lieber machen“*, relativiert Vinka.

Und bezüglich des Bildes der Gesellschaft zur Situation von Müttern kleiner Kinder meint sie ergänzend: *„Was mir jetzt, zum Beispiel, in diesem Zusammenhang, aufgefallen ist, dass es immer so dargestellt wird: Ach, die armen Frauen dürfen nicht arbeiten gehen, und müssen zu Hause sein, und können nicht wieder arbeiten, weil es so schwierig ist und so. Und das stimmt meiner Erfahrung nach nicht [...] Nein, man könnte sagen, wenn ich jetzt unbedingt gewollt hätte, dann hätte ich wahrscheinlich früher arbeiten angefangen, aber ich wollte nicht“*.

Insgesamt lobt Vinka die Regelungen des Kinderbetreuungsgeldes *„Wir haben wirklich, ich glaube, wir können uns in Österreich nicht beschweren, bei diesen Möglichkeiten, die wir haben“*.

22. Wlada und Walter

Mutter		Vater (Interview-Partner)	
KBG-Variante:	12+2 ea.	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	AHS- /BHS-Matura	Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	12 M	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	bindend
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	8 Std./W innerhalb von 12 M		

Wlada, 33 Jahre, und Walter, 35 Jahre, sind verheiratet und haben zwei Kinder. Das jüngste Kind wurde im Juni 2011 geboren. Vor der Geburt des zweiten Kindes war Wlada in Karenz. Beim zweiten Kind haben sich Wlada und Walter für die einkommensabhängige Variante entschieden, wobei auch Walter zwei Monate lang Kinderbetreuungsgeld beziehen wird. Für Walter ist das wichtig, weil er meint: *„Das bringt's gerade am Anfang, was die Beziehung zu den Kindern stark prägt.“* Er räumt aber ein, dass ein längerer Zeitraum wohl nicht möglich gewesen wäre. *„Ja, bei uns wäre es sonst nicht in Frage gekommen. Zwei Monate ist ein Zeitraum der ideal ist, dass es geht, es mit der Firma so abzustimmen, dass sie es akzeptieren, weil zwei Monate ist so ein Zeitraum wo man niemanden neu einstellen muss, für den Job, den man macht, oder sich auch so viel für eine Vertretung überlegen muss. Diesen Zeitraum kann man gut überbrücken.“* Auch war die wirtschaftliche Situation, in der sich die Firma zu diesem Zeitpunkt gerade befand so, dass die Firma mehr als nur offen für Wege der Personalverknappung, wie Walter es nennt, war. Von daher hat es sich für ihn gut getroffen.

In Karenz geht Walter nicht, weil in diesen zwei Monaten auch seine Frau Karenz in Anspruch nimmt. Daher haben Wlada und Walter das so gelöst, dass Walter in dieser Zeit Urlaub nimmt und parallel dazu geringfügig beschäftigt ist. Dabei hat er sich das maximale Stundenausmaß von der Personalabteilung genau ausrechnen lassen und es ist jetzt etwas weniger geworden, als er das gerne gehabt hätte. Er selbst sieht sich ein bisschen in einer Pionierrolle, wenn er sagt: *„Ja, für einen Mann ist es ein bisschen Pionierarbeit. Es fängt schon damit an, dass sich niemand so richtig auskennt.“* Letzteres bezieht Walter nicht nur auf seinen Arbeitgeber. Bezogen auf die Nachbarschaft meint Walter: *„Die meisten waren schockiert, dass ich da jetzt zuhause bin und was ich da tue. Angefangen von dem, dass Sie meinten, dass ich keinen Job mehr habe.“* Dass dabei Walter kurz Kinderbetreuungsgeld bezieht und Wlada lange, hat für Walter vielmehr den Grund, dass Männer einfach noch mehr verdienen, weil *„Ich finde es ist egal ob Mutter oder Vater, wichtig ist es, dass irgendjemand zuhause bleibt bei den Kindern.“*

Bezüglich Ausgestaltung des Kinderbetreuungsgeldes hätte Walter auch eine Idee: *„Ich bin der Meinung jedes Kind sollte einen gleich hohen Förderbetrag kriegen und die Art der Auszahlung ist dann eine andere Frage für mich jetzt.“*

23. Xenja und Xaver

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	60 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	Hochschul- / FH-Abschluss	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	über € 2.051
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	Nein, aber in Planung		

Xenja, 47 Jahre alt, und ihr Mann Xaver, 44 Jahre alt, sind Eltern von fünf Kindern, von denen das jüngste im September 2010 auf die Welt gekommen ist. Xenja arbeitete als Pädagogin, ging allerdings seit der Geburt des dritten Kindes, das mittlerweile acht Jahre alt ist, keiner Erwerbstätigkeit mehr nach. Trotzdem plant Xenja, deren Bezug des Kinderbetreuungsgeldes soeben ausgelaufen ist, wieder in das Berufsleben einzusteigen. *„Erstens möchte ich auch etwas zum Familieneinkommen beitragen. Also jetzt wirklich finanziell, dass wir mehr Geldmittel haben. Und eben auch zur Entlastung von meinem Partner, der jetzt ja praktisch mein Einkommen, das ja fehlt, das muss ja er jetzt hereinbringen. Deswegen hat er auch zwei Jobs. Und auch und auch für mich selber. Erstens, weil ich habe immer gerne gearbeitet und ja, irgendwie habe ich auch so das Gefühl, dass ich das immer gut gemacht habe und dass, dass ich das gerne wieder auch einbringen möchte, weil irgendwie hat man auch einen gesellschaftlichen Auftrag finde ich halt“*, meint Xenja dazu.

Und obwohl ihr Mann Xaver die Karenz nicht in Anspruch nehmen wird – als Alleinverdiener mit fünf Kindern hat dies ausschließlich finanzielle Gründe – beteiligt er sich stark am Familienleben. *„Er hat sie [Anm.: seine Arbeitszeit] reduziert gehabt nach dem dritten Kind, weil er eben mehr Zeit mit der Familie verbringen wollte, mit uns verbringen wollte und dann aber irgendwie hat man da natürlich finanziell gesehen die Einbußen und dann ahm wie dann wieder die Stelle ganz geworden ist, hat er sie dann wieder angenommen, die restlichen Stunden [...]. Beim jüngsten Kind, der Jüngste war, nein so lange ist das jetzt noch gar nicht her, nach einem Jahr. Also der Jüngste war ein Jahr, und da hat er dann wieder volle, alle Stunden genommen“*, erinnert sich Xenja, die anfügt, dass Xaver die Väterkarenz auf alle Fälle in Anspruch genommen hätte, wenn es die finanziellen Rahmenbedingungen zugelassen hätten. Denn abgesehen vom Stillen sieht Xenja die Rollenverteilung sehr partnerschaftlich. *„Ja, wenn sie noch ganz klein sind, ist es ganz irgendwie klar, die stillende Mama, wenn du stillst, dann bist du ganz lange ganz wichtig, glaube ich. Und jetzt sonst, was das Emotionale betrifft, glaube ich, sind beide gleich wichtig, da gibt es für mich jetzt nicht so eine Einteilung“*, meint sie dazu und glaubt, dass das im Gegensatz zum gesellschaftlichen Verständnis steht, wenn sie sagt *„Da glaube ich schon noch, dass es schon noch so ist, dass die Mama am besten daheim ist und versorgt“*.

24. Yana und Yashi

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	20+4	KBG-Bezug Vater:	Ja
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	Nein
Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule	Höchster Bildungsabschluss:	AHS- / BHS-Matura
Einkommensstufe:	–	Einkommensstufe:	–
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	Nein		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	15 Std./W		

Yana ist 37 Jahre und ihr Mann Yashi 32 Jahre alt, ihr gemeinsames erstes Kind kam im Juni 2011 auf die Welt. Yashi hat bereits einige Zeit vor Yanas Schwangerschaft seine Arbeit aufgegeben und steht mittlerweile kurz vor seinem erfolgreichen Studienabschluss. Im Anschluss daran wird er ins Erwerbsleben einsteigen.

Yana, die ihre Arbeit bereits einmal aus persönlichen Gründen für zwei Jahre unterbrochen hat, wird nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs ihre ursprünglich gelernte Tätigkeit wieder ausüben. *„Ich bin Friseurin und habe vorher schon einmal zwei Jahre pausiert und in der Zeit etwas anderes gemacht, und wenn man da zu lange wartet, dann wird der Wiedereinstieg schwierig. [...] Ich habe jetzt vier Jahre den Beruf nicht ausgeübt. Ich würde aber gerne wieder in den Beruf zurückkehren, weil ich es gerne tue. Und es lässt sich super vereinbaren mit einem Kind, und mein Mann ist dann auch fix zuhause am Samstag“*, so Yana dazu und ergänzt hinsichtlich Kinderbetreuung unmittelbar nach der Geburt: *„Ich möchte schon wieder anfangen, aber am Anfang glaube ich, muss man erst mal für sein Kind da sein. Aber irgendwann braucht man dann wieder ein bisschen was anderes.“*

Yashi hat vier Monate Kinderbetreuungsgeld bezogen, was sich zeitlich mit den Sommerferien an der Pädak überschneiden hat. Erwerbstätig war Yashi in dieser Zeit nicht. Auch nach dem Ablauf des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes durch ihn beteiligt er sich an der Kinderbetreuung. *„Wir teilen uns das ein. Er ist meistens immer am Vormittag Büro und Nachmittag schläft unser Kind sowieso vier Stunden. Das ist das feine und wir sind wirklich ein eingespieltes Team. Mein Mann sitzt Gott-sei-Dank auch nicht so viel in der Schule, sondern arbeitet viel von zuhause aus. [...] Bei uns war das wirklich alles geteilt. Und das ist ja auch für ihn als Mann wichtig“*, meint Yana dazu. Trotzdem glaubt Yana, die zu Hause das Regiment führt, dass das Kind eine Hauptbezugsperson braucht. *„Einer sollte das Zepter in der Hand haben. [...] Aber ich würde schon sagen, dass das Kind diese Regelmäßigkeit zur Hauptbezugsperson hat. Bei uns ist das ideal. Diese komplizierten Sachen wie den Alltag zu planen, das mache ich. Er kriegt unser Kind und ich sage dann, was er machen soll, zum Beispiel Spazierengehen. Also ich bin diejenige, die das zuhause alles organisiert. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass mein Mann das 100%ig so macht wie ich“*, so Yana dazu.

Die Zuverdienstgrenzen spielen für das Paar keine Rolle, die beiden würden unter anderen Rahmenbedingungen genau gleich agieren wie sie es derzeit machen.

Yana glaubt, dass Frauen auch aus persönlichen Gründen vermehrt einen raschen Wiedereinstieg suchen, wenn sie meint: *„Ich kenne schon viele Mütter, die gleich wieder arbeiten gehen wollen. Die wollen nicht nur zuhause bleiben und Windeln wechseln, sondern die wollen selbständig sein. Vielleicht auch für die Zukunft. Falls sie mal wieder alleine sind. Ist grundsätzlich kein schlechter Gedanke, man sollte halt trotzdem auf eigenen Füßen wieder stehen finanziell.“*

25. Zatiye und Zoran

Mutter (Interview-Partnerin)		Vater	
KBG-Variante:	30+6	KBG-Bezug Vater:	Nein
Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	40 Std./W	Erwerbstätig vor Geburt – Ausmaß:	55 Std./W
Höchster Bildungsabschluss:	AHS- / BHS-Matura	Höchster Bildungsabschluss:	Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
Einkommensstufe:	€ 1.151 bis € 1.550	Einkommensstufe:	€ 1.551 bis € 2.050
Karenz:	Nein	Karenz:	Nein
Zuverdienstgrenze:	–	Zuverdienstgrenze:	–
Erwerbstätig neben KBG-Bezug:	12 Std./W nach 28 M		
Erwerbstätig nach KBG-Bezug:	25 Std./W innerhalb von 1 M		

Zatiye ist 34 Jahre alt und alleinerziehend. Der Vater ihres gemeinsamen, im Oktober 2010 geborenen Kindes, Zoran, ist 49 Jahre alt und lebt nicht im gemeinsamen Haushalt und hat somit auch keinen Anspruch auf das Kinderbetreuungsgeld.

Zatiye, die sich für die längste Variante des Kinderbetreuungsgeldes entschieden hat, um möglichst lange versichert zu sein, war vor der Geburt Vollzeit in der Gastronomie tätig. Anlässlich der Geburt ging sie nicht in Karenz und war neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes zunächst auch nicht erwerbstätig. Nachdem ihr Kind zwei Jahre alt geworden ist, nahm sie ihre Erwerbstätigkeit in ihre ursprünglich gelernten Beruf wieder auf, wobei sie zunächst 12 Stunden arbeitete und mit dem Ende des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs auf 25 Stunden pro Woche erhöhen wird. Zatiye geht aus finanziellen Gründen wieder arbeiten, um ihren gewohnt hohen Lebensstandard halten zu können. *„Einfach ein bisschen einen Zusatzverdienst. Weil es ist ja eh nicht so viel, was man bekommt. Von den Alimenten her bekomme ich jetzt auch nicht so viel. Ich war auch einfach gewöhnt, in der Gastronomie, wo ich davor gearbeitet habe, dass ich immer gut verdient habe. Und dass ich diesen Standard wenigstens halten kann. Weil es geht einfach sehr viel Geld raus. Mein Kind geht jetzt in die Krabbelstube dreimal am Vormittag. Und das ist ein teurer Spaß.“*

Auf die Frage, ob sie unter anderen Rahmenbedingungen früher wieder in das Erwerbsleben zurückgekehrt wäre, meint sie: *„Ich hätte sicherlich erst angefangen, wenn mein Kind zwei Jahre alt ist. Weil davor hätte ich das Kind nicht in die Krabbelstube getan. Weil es dafür einfach zu jung gewesen wäre und mir war es wichtig, dass ich bei meinem Kind bin. Es hat mit zwei Jahren angefangen mit der Krabbelstube und das hat gut gepasst. Davor hätte ich glaube nicht angefangen.“*

Zatiye ergänzt, dass sie, die sich selbst als *Übermutter* bezeichnet, vor der Geburt diesbezüglich noch anderer Meinung war *„Bevor ich mein Kind bekommen habe, war ich anders. Da war ich schon der Meinung, dass man sein Kind mal in die Krabbelstube geben kann“*, so Zatiye dazu. Allerdings führt Zatiye im Laufe des Interviews auch an, dass sie bei ihrem Kind zuhause bliebe ohne einer Erwerbsarbeit nachzugehen, wenn das Finanzielle kein Thema wäre. *„[...] da wäre mir die finanzielle Freiheit schon lieber. Wenn ich sagen würde, ich bekäme jetzt Unterstützung, dann würde ich natürlich bei meinem Kind zuhause bleiben“*, so Zatiye, die wie erwähnt ausschließlich aus finanziellen Gründen arbeiten geht und explizit andere persönliche Gründe, wie Erfüllung in der Arbeit oder Abwechslung vom Kind, verneint.

Zur Väterbeteiligung äußert sich Zatiye skeptisch. Auch wenn Zoran sich ab und zu um das gemeinsame Kind kümmert, kann bzw. will Zatiye sich nicht darauf verlassen, dass Zoran alles so macht wie Zatiye es für richtig erachtet. *„Weil Männer sind da einfach lockerer oder nicht so extrem. Für mich war wichtig, dass mein Kind einen Rhythmus hat, dass es in der Früh, auch wenn es länger schläft, dass ich es aufwecke bis zu einem gewissen Zeitpunkt und dass man zusammen frühstückt. Und er hat, auch als ich noch gearbeitet habe, ab und zu auf das Kind geschaut am Vormittag und ist dann irgendwann um zehn Uhr erst mit dem Kind aufgestanden. Dann hat es mittags wieder nicht geschlafen und am Abend war es dann übermüdet. So halt. [...] Vielleicht ist das überheblich, aber er bringt das einfach nicht so zusammen wie ich das gerne hätte. Ich weiß zwar nicht, ob es das Beste ist, was ich so mache, aber ich hätte während dem Arbeiten kein gutes Gefühl gehabt. Würde dauernd daran denken, was machen sie beide jetzt. Und macht er das jetzt so, wie ich das will. Und deswegen wäre das nicht gegangen“*, meint Zatiye, die aber auch anführt, dass Zoran schon einmal die Idee hatte, selbst in Karenz zu gehen und dass es durchaus auch Männer gibt, die das gut machen, die aber die Ausnahme darstellten. *„Es gibt sicherlich Männer, die das super gut können und die sich dann auch beschäftigen. Aber die sind glaube ich eher spärlich gesät“*, so Zatiye dazu.

Skeptisch äußert sich Zatiye auch Frauen gegenüber, die ihre Kinder der eigenen Karriere willen sehr früh fremd betreuen lassen. *„[...] aber die Karrierefrauen, ich kenne zwei solche, die ihre Kinder einfach unglaublich früh in die Krabbelstube getan haben, weil sie ihren Beruf brauchen. Und ich denke mir die armen Kinder. Die sind teilweise von sieben Uhr bis 19 Uhr in einer Krabbelstube. Da braucht man doch kein Kind. Dann entscheide ich mich doch nur für die Karriere. Weil dass ich das Kind dann am Abend abhole, eine Stunde etwas mache und dann nur noch ins Bett lege, das wäre mir persönlich zu wenig“*, ist Zatiye überzeugt.

Anhang

Fragebogen

(laufender Bezug durch Mutter)

Hinweis: Der Fragebogen ist geistiges Eigentum der Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung mbH (GAW). Die Verwendung des Fragebogens oder von Teilen davon ist ausnahmslos nur nach schriftlicher Zustimmung seitens der GAW zulässig. Alle Rechte verbleiben bei der GAW.

1 Ihr Geschlecht

- Weiblich **FRAGEBOGEN MUTTER**
 Männlich **FRAGEBOGEN VATER**

2 Beziehen Sie oder der Vater derzeit KBG für Ihr jüngstes Kind?

- Ja, ich beziehe derzeit KBG (bzw. Wochengeld). **BEZUG: laufend**
 Ja, der Vater bezieht derzeit KBG. **FILTER FÜR 7 und 8 / BEZUG: laufend**
 Nein, aber ich bzw. der Vater hat in der Vergangenheit KBG bezogen. **BEZUG: vergangen**

3 Wann ist Ihr jüngstes Kind geboren?

(Monat) 20 (Jahr)

4 Für welche Variante des KBG haben Sie sich entschieden?

Pauschalvariante

- Variante 12+2 Monate
 Variante 15+3 Monate
 Variante 20+4 Monate
 Variante 30+6 Monate

Einkommensabhängige Variante

- Variante 12+2 Monate

5 Warum haben Sie sich für diese Variante entschieden?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Finanziell die beste Variante.
 Will/Wollen KBG so lange wie möglich beziehen.
 Will/Wollen so viel KBG wie möglich beziehen.
 Passt am besten in meine/unsere Familienplanung (z. B. weiteres Kind geplant,...).
 Auf Grund der Zuverdienstmöglichkeiten.
 Auf Grund der Vereinbarkeit mit Karenzzeit.
 Will/Wollen möglichst rasch wieder einer bezahlten Arbeit nachgehen.
 Weil ich/wir möglichst lange versichert sein will/wollen.
 Anderer Grund: _____

6 Wie lange haben Sie vor, KBG für Ihr jüngstes Kind zu beziehen (bzw. wie lange haben Sie KBG bezogen)?

Anmerkung: Gemeint ist die Bezugsdauer durch Sie persönlich OHNE den Bezug durch den Vater.

- Monate

7 Ist geplant, dass der Vater für das jüngste Kind KBG bezieht (bzw. hat er für das jüngste Kind KBG bezogen)?

- Ja. Der Vater hat KBG bezogen bzw. wird dieses (voraussichtlich) beziehen. **ÜBERGEHEN ZU 9**
- Nein. Der Vater hat weder KBG bezogen noch wird er es (voraussichtlich) beziehen.

8 Wird der Vater, obwohl er kein KBG beziehen wird, seine Arbeitszeit nach der Geburt des jüngsten Kindes reduzieren (bzw. hat er dies auf Grund der Geburt bereits getan)?

- Ja. Der Vater wird seine Arbeitszeit voraussichtlich für Monate auf Stunden pro Woche reduzieren (bzw. hat dies getan). **ÜBERGEHEN ZU 12**
- Ja. Der Vater wird seine Arbeitszeit voraussichtlich dauerhaft auf Stunden pro Woche reduzieren (bzw. hat dies getan). **ÜBERGEHEN ZU 12**
- Nein. Der Vater wird seine Arbeitszeit voraussichtlich nicht reduzieren (bzw. hat dies nicht getan). **ÜBERGEHEN ZU 14**
- Nein. Der Vater ist (war) nicht erwerbstätig. **ÜBERGEHEN ZU 16**

9 Wie lange bezieht der Vater insgesamt KBG für das jüngste Kind?

- Monate

10 In welchen Lebensmonaten des Kindes wird der Vater des jüngsten Kindes KBG beziehen (bzw. hat der Vater KBG bezogen)?

Wenn der Vater KBG in 1 Block bezieht:

1. Block: Vom Lebensmonat bis zum Lebensmonat des Kindes.

Wenn der Vater KBG in 2 Blöcken bezieht:

1. Block: Vom Lebensmonat bis zum Lebensmonat des Kindes.
2. Block: Vom Lebensmonat bis zum Lebensmonat des Kindes.

11 Wird der Vater während des KBG-Bezugs Karenz in Anspruch nehmen (bzw. hat er Karenz in Anspruch genommen)?

- Ja. Der Vater wird während des KBG-Bezugs Monate in Karenz gehen (bzw. ist gegangen).
- Nein. Der Vater wird aber während des KBG-Bezugs seine Arbeitszeit auf Stunden pro Woche reduzieren (bzw. hat diese reduziert).
- Nein. Der Vater wird während des KBG-Bezugs seine Arbeitszeit nicht reduzieren (bzw. hat diese nicht reduziert). **ÜBERGEHEN ZU 14**
- Nein. Der Vater ist (war) nicht erwerbstätig. **ÜBERGEHEN ZU 16**

12 Was waren die wichtigsten Gründe, die für eine Karenz bzw. eine Arbeitszeitreduktion des Vaters sprechen (sprachen)?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Vater will/wollte mehr Zeit mit Kind verbringen.
- Vater will/wollte mich im Haushalt entlasten.
- Gleichberechtigung in Partnerschaft ist wichtig.
- Vater will/wollte mich bei Erwerbstätigkeit unterstützen.
- Ich verdiene mehr.
- Vater ist/war in einer beruflichen Übergangsphase (bzw. berufliche Auszeit).
- Möglichkeit des KBG-Bezugs.
- Anderer Grund: _____

13 Gab es bei Ihren Überlegungen auch Gründe, die gegen eine Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters gesprochen haben? Was sind die wichtigsten Gründe?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Kein Grund spricht dagegen.
- Finanzielle Schlechterstellung.
- Beruflicher Schaden für den Vater.
- Ich wollte / will die Kinderbetreuung selbst übernehmen.
- Ich betrachte Kinderbetreuung nicht als Aufgabe des Vaters.
- Vater traut sich Verantwortung nicht (ganz) zu.
- Anderer Grund: _____

ÜBERGEHEN ZU 16

14 Warum nicht? Was sind die wichtigsten Gründe?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Der Vater lebt nicht im gemeinsamen Haushalt und hat daher auch keinen Anspruch auf KBG.
- Finanzielle Schlechterstellung.
- Beruflicher Schaden für den Vater.
- Wollte / Will Kinderbetreuung selbst übernehmen.
- Kinderbetreuung ist nicht Aufgabe des Vaters.
- Vater traut(e) sich Verantwortung nicht (ganz) zu.
- Anderer Grund: _____

15 Unter Umständen gibt es aber auch Gründe, die für eine Karenz bzw. Arbeitszeitreduktion des Vaters sprechen. Wenn ja, was sind die wichtigsten Gründe?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Kein Grund spricht dafür.
- Vater könnte mehr Zeit mit Kind verbringen.
- Vater könnte mich im Haushalt entlasten.
- Gleichberechtigung in Partnerschaft wäre wichtig.
- Vater könnte mich bei Erwerbstätigkeit unterstützen.
- Ich verdiene mehr.
- Vater ist / war in einer beruflichen Übergangsphase (bzw. berufliche Auszeit).
- Könnten dadurch KBG länger beziehen.

- Anderer Grund: _____

16 Sind Sie unmittelbar vor der Geburt Ihres jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes einer bezahlten Arbeit nachgegangen?

- Ja
 Nein

FILTER FÜR 26 und 40 / ÜBERGEHEN ZU 19

17 Wie viele Stunden haben Sie dabei durchschnittlich pro Woche gearbeitet?

Anmerkung: Gemeint ist die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit plus Überstunden.

- Ca. Stunden pro Woche

18 Planen Sie, nach Ablauf des Mutterschutzes in Karenz zu gehen (bzw. waren oder sind Sie in Karenz)?

- Ja. Ich werde/habe in einem Block Karenz in Anspruch nehmen/genommen und zwar vom bis zum Lebensmonat des Kindes.
- Ja. Ich werde/habe in zwei Blöcken Karenz in Anspruch nehmen/genommen.
1. Block: Vom Lebensmonat bis zum Lebensmonat des Kindes.
2. Block: Vom Lebensmonat bis zum Lebensmonat des Kindes.
- Nein. Ich werde die Karenz nicht in Anspruch nehmen.

19 Wie lange planen Sie, nach der Geburt Ihres jüngsten Kindes keiner bezahlten Arbeit nachzugehen (bzw. wie lange sind Sie keiner bezahlten Arbeit nachgegangen)?

- Ca. Monate.
- Ich plane derzeit nicht, zukünftig einer bezahlten Arbeit nachzugehen. **ÜBERGEHEN ZU 24**

20 Gehen Sie noch während des KBG-Bezugs einer bezahlten Arbeit nach (bzw. haben Sie dies getan)?

Anmerkung: Nicht gemeint ist dabei jener Zeitraum, in dem der Vater KBG bezieht.

- Ja, immer wieder zwischendurch.
- Ja, regelmäßig und geringfügig und zwar ca. Stunden pro Woche.
- Ja, regelmäßig und mehr als geringfügig (Teilzeit) und zwar ca. Stunden pro Woche. **ÜBERGEHEN ZU 23**
- Ja, und zwar Vollzeit. **ÜBERGEHEN ZU 24**
- Nein. **ÜBERGEHEN ZU 24**

21 Warum gehen Sie neben dem KBG-Bezug nicht in einem höheren Stundenausmaß einer bezahlten Arbeit nach (bzw. warum haben Sie das nicht getan)?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Habe(n) für das Kind keine geeignete Betreuung im privaten Umfeld (Geschwister, Großeltern, Babysitter etc.).
- Fehlendes bzw. ungenügendes Angebot an passenden Kinderbetreuungseinrichtungen.

- Kinderbetreuungseinrichtungen wären zu teuer.
- Weil es für die Entwicklung des Kindes besser ist.
- Würde mehr arbeiten, es fehlt aber dazu die passende Möglichkeit.
- Würde dann über die Zuverdienstgrenze vom KBG kommen.
- Würde ansonsten den Karenzschutz verlieren.
- Keine finanzielle Notwendigkeit.
- Mein Partner (Eltern, Großeltern) möchte das nicht.
- Andere Gründe: _____

22 Warum gehen Sie neben dem KBG-Bezug nicht in einem geringeren Stundenausmaß einer bezahlten Arbeit nach (bzw. warum haben Sie das nicht getan)?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Ich arbeite gern und will daher nicht weniger arbeiten.
- Will meine Karriere nicht riskieren bzw. würde meinen Job verlieren.
- Mein Arbeitgeber braucht mich.
- Will Kontakte zum Betrieb bzw. zu den KollegInnen halten.
- Weil es finanziell notwendig ist um den gewünschten Lebensstandard halten zu können.
- Abwechslung von Kinderbetreuung und Haushalt.
- Ein anderes Stundenausmaß ist nicht möglich.
- Mein Partner (Eltern, Großeltern) möchte das nicht.
- Andere Gründe: _____

ÜBERGEHEN ZU 25

23 Warum? Was sind die wichtigsten Gründe?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Ich arbeite gern und daher will ich nicht länger unterbrechen.
- Will meine Karriere nicht riskieren bzw. würde meinen Job verlieren.
- Mein Arbeitgeber braucht mich.
- Will Kontakte zum Betrieb bzw. zu den KollegInnen halten.
- Weil es finanziell notwendig ist.
- Abwechslung von Kinderbetreuung und Haushalt.
- Ein anderes Stundenausmaß ist nicht möglich.
- Andere Gründe: _____

ÜBERGEHEN ZU 25

24 Warum nicht? Was sind die wichtigsten Gründe?

Anmerkung: **MAXIMAL 3 NENNUNGEN** möglich.

- Habe(n) für das Kind keine geeignete Betreuung im privaten Umfeld (Geschwister, Großeltern, Babysitter etc.).
- Fehlendes bzw. ungenügendes Angebot an passenden Kinderbetreuungseinrichtungen.
- Kinderbetreuungseinrichtungen wären zu teuer.
- Weil es für die Entwicklung des Kindes besser ist.
- Würde arbeiten, es gibt aber dazu keine Möglichkeit.
- Keine finanzielle Notwendigkeit.
- Mein Partner (Eltern, Großeltern) möchte das nicht.

- Andere Gründe: _____

25 Planen Sie nach Ablauf des KBG-Bezugs einer bezahlten Arbeit nachzugehen (bzw. tun Sie dies bereits)?

Anmerkung: Gemeint ist das Ende Ihres KBG-Bezugs.

- Ja, und zwar unmittelbar nach Ablauf des KBG-Bezugs und zwar im Ausmaß von ca. Stunden pro Woche.
- Ja, und zwar innerhalb von ca. Monaten nach Bezugsende und zwar im Ausmaß von ca. Stunden pro Woche.
- Nein ich plane derzeit nicht, nach Ablauf des KBG-Bezugs einer bezahlten Arbeit nachzugehen.

ÜBERGEHEN ZU 27

26 Planen Sie beim selben Arbeitgeber wie vor der Geburt Ihres jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes zu arbeiten (bzw. tun Sie dies bereits)?

- Ja
- Nein

27 Ist ein weiteres Kind geplant?

- Ja, und zwar innerhalb der nächsten 1,5 Jahre nach der Geburt des derzeit jüngsten Kindes.
- Ja, und zwar innerhalb von 1,5 bis 2 Jahre nach der Geburt des derzeit jüngsten Kindes.
- Ja, und zwar innerhalb von 2 bis 3 Jahre nach der Geburt des derzeit jüngsten Kindes.
- Ja, und zwar mehr als 3 Jahre nach der Geburt des derzeit jüngsten Kindes.
- Nein, es ist derzeit kein weiteres Kind geplant.

28 Wie zufrieden sind Sie mit der von Ihnen gewählten KBG-Variante?

Sehr unzufrieden		Neutral					Sehr zufrieden	
-4	-3	-2	-1	0	1	2	3	4
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29 Welche Variante hätten Sie gewählt, wenn es die von Ihnen gewählte KBG-Variante nicht gegeben hätte?

Pauschalvariante

- Variante 12+2 Monate
- Variante 15+3 Monate
- Variante 20+4 Monate
- Variante 30+6 Monate

Einkommensabhängige Variante

- Variante 12+2 Monate

- Weiß nicht

30 Was müsste geändert werden, damit die von Ihnen gewählte KBG-Variante auf Ihre persönliche Lebenssituation noch besser passen würde?

Offene Frage

Soziodemographische Fragen

Fragen zur Mutter des jüngsten Kindes

Die nun folgenden Fragen beziehen sich auf den Zeitpunkt unmittelbar VOR DER GEBURT des jüngsten Kindes.

31 Welcher Status traf auf Sie zu?

- Alleinerziehend
- In Partnerschaft lebend, aber nicht verheiratet
- Verheiratet
- Getrennt lebend, gemeinsame Obsorge

32 In welchem Jahr sind Sie geboren?

19

33 In welchem Land sind Sie geboren?

- Österreich
- Anderes Land. Welches? _____

34 In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?

- Beide Elternteile sind in Österreich geboren.
- Der Vater ist in geboren und die Mutter ist in geboren.
- Keine Angabe

35 Anzahl im Haushalt lebender Personen (Sie mit eingerechnet)?
 Personen
36 Anzahl im Haushalt lebender Kinder unter 18 Jahren?

- 1 Kind
- 2 Kinder
- Mehr als 2 Kinder

37 Postleitzahl der Wohngemeinde?

38 Höchster von Ihnen erworbener Bildungsabschluss?

Anmerkung: Sollten Sie sich gerade in Ausbildung befinden, so geben Sie bitte Ihren bisher höchsten Bildungsabschluss an.

- Pflichtschulabschluss
- Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
- AHS- / BHS-Matura
- Hochschulabschluss / Fachhochschulabschluss

39 Welcher Status traf vor der Geburt Ihres jüngsten Kindes auf Sie zu?

Anmerkung: **MEHRFACHNENNUNGEN** möglich.

- Ich war in arbeitsrechtlicher Karenz. Beruf? _____
- Angestellte. Beruf? _____
- Arbeiterin. Beruf? _____
- Beamtin / Vertragsbedienstete. Beruf? _____
- Selbständig erwerbstätig
- Hausfrau
- Arbeitslos
- Schülerin / Studentin
- In Ausbildung (sonstiges)
- Rentnerin / Pensionistin
- Aus anderen Gründen nicht erwerbstätig

40 Wie hoch war Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen aus bezahlter Arbeit (d.h. ohne KBG, Familienbeihilfe, Trinkgelder, Überstunden usw.) unmittelbar vor der Geburt Ihres jüngsten Kindes bzw. vor Beginn des Mutterschutzes?

- War geringfügig beschäftigt.
- Über der Geringfügigkeitsgrenze aber weniger als € 500
- € 501 bis € 800
- € 801 bis € 1.150
- € 1.151 bis € 1.550
- € 1.551 bis € 2.050
- über € 2.050
- Keine Angabe

41 Haben Sie unmittelbar vor der Geburt Ihres jüngsten Kindes KBG bezogen (bzw. waren Sie unmittelbar vor der Geburt in Karenz)?

- Ja
 Nein

42 Wenn Sie an Ihre letzte bezahlte Arbeit denken, wie gerne haben Sie diese ausgeübt?

Anmerkung: Wenn Sie derzeit einer bezahlten Arbeit nachgehen, so geben Sie bitte an wie gerne Sie diese ausüben.

Sehr ungerne		Neutral					Sehr gerne	
-4	-3	-2	-1	0	1	2	3	4
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fragen zum Vater des jüngsten Kindes

43 In welchem Jahr ist der Vater geboren?

19

44 In welchem Land ist der Vater geboren?

- Österreich
 Anderes Land. Welches? _____

45 In welchem Land sind die Eltern des Vaters geboren?

- Beide Elternteile sind in Österreich geboren.
 Der Vater ist in geboren und die Mutter ist in geboren.
 Keine Angabe

46 Höchster vom Vater erworbener Bildungsabschluss?

Anmerkung: Sollte sich der Vater gerade in Ausbildung befinden, so geben Sie bitte seinen bisher höchsten Bildungsabschluss an.

- Pflichtschulabschluss
 Lehrabschluss / Fachschule / Berufsbildende Mittlere Schule
 AHS- / BHS-Matura
 Hochschulabschluss / Fachhochschulabschluss

47 Ist der Vater vor der Geburt Ihres jüngsten Kindes einer bezahlten Arbeit nachgegangen?

- Ja
 Nein

ÜBERGEHEN ZU 50

48 Wie viele Stunden hat der Vater dabei pro Woche gearbeitet?

Anmerkung: Gemeint ist die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit plus Überstunden.

- Durchschnittlich ca. Stunden pro Woche

49 Wie hoch war das persönliche monatliche Nettoeinkommen des Vaters aus bezahlter Arbeit (d.h. ohne KBG, Familienbeihilfe, Trinkgelder, Überstunden usw.) unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes?

- War geringfügig beschäftigt.
- Über der Geringfügigkeitsgrenze aber weniger als € 500
- € 501 bis € 800
- € 801 bis € 1.150
- € 1.151 bis € 1.550
- € 1.551 bis € 2.050
- über € 2.050
- Keine Angabe

50 Welcher Status traf vor der Geburt Ihres jüngsten Kindes auf den Vater zu?

Anmerkung: **MEHRFACHNENNUNGEN** möglich.

- Er war in arbeitsrechtlicher Karenz. Beruf? _____
- Angestellter. Beruf? _____
- Arbeiter. Beruf? _____
- Beamter / Vertragsbediensteter. Beruf? _____
- Selbständig erwerbstätig
- Hausmann
- Arbeitslos
- Schüler / Student
- In Ausbildung (sonstiges)
- Wehr- / Zivildienstleistender
- Rentner / Pensionist
- Aus anderen Gründen nicht erwerbstätig

ENDE

Kommentare

Was müsste geändert werden, damit die von Ihnen gewählte Kinderbetreuungsgeld-Variante auf Ihre persönliche Lebenssituation noch besser passen würde?	Gewählte Variante
durch die Zuverdienstgrenze könnte ich keine andere Variante nehmen - da für mich eigentlich nur die einkommensabhängige in Frage kommen würde - da dürfte ich aber nur geringfügig verdienen, und das würde meinen Job gefährden	1
Ich beziehe zum 3. Mal Kinderbetreuungsgeld und habe jeweils eine für meine persönliche Lebenssituation passende Variante gefunden und gewählt.	1
Es passt bestens wie es ist!	1
Längere Versicherungszeit	1
Mehr Kinderbetreuung für ganz kleine Kinder zum fähren Preis	2
Es müsste mehr geld geben damit man nicht nebenbei arbeiten muss.	2
eigentlich nichts.	2
mehr Kinderbetreuungsangebote, flexiblere Zeiten für Kinderbetreuung; Rücksichtnahme der Arbeitgeber; Kosten der Kinderbetreuung;	2
Anstatt 20+4 besser 22+2 (bei uns bzw betrieblich max 2 Monate Vaterkarenz möglich) bzw 24 volle Monate KBG für die Mutter	3
Dass ich als pragmatisierte Diplompädagogin bis zum Schuleintritt des Kindes auch unter 11 Stunden (halber Lehrverpflichtung) unterrichten darf.	3
Es gibt keine Variante die mit der Dauer von der Karenz zusammenpasst	3
ein längerer zeitraum zur gleichen finanziellen unterstützung und jobbedingungen	3
nichts	3
Berechnung der Zuverdienstgrenze immer über das ganze Jahr verteilt rechnen	3
Erleichterung für den männlichen Part in Karenz zu gehen - Arbeitgeber sollte unkomplizierte Möglichkeiten anbieten - oft sind Projekte auf Jahre geplant und lassen eine Karenz schwer zu	3
Bei Variante 20+4 (und auch bei allen anderen) sollten trotzdem volle 24 Monate KBG bezahlt werden, egal ob der Vater auch in Mutterschutz geht oder nicht.	3
längstmögliche Karrenzzeit laut Arbeitgeber max. 2 Jahre, d.h. für die Mutter eine Variante die angepasst ist. D.h. gesetzl. Karrenz 2 Jahre, Bezugsdauer von 24 Monaten -> sollte zusammenpassen	3
die Varianten sollten zumindest 1x innerhalb der Zeit gewechselt werden können, um sich auf neue Lebenssituationen besser einstellen zu können.	3
Sie müssten flexibel sein, d.h. änderbar während des Bezuges. Das Leben ändert sich ja auch ständig.	3
nichts,nur ist die Umstellung von bezahlter Arbeit auf so niedriges "Einkommen" abzusinken, sehr heftig	3
die monatliche Zahlung hätte mehr sein müssen. Ich hätte diese Variante gerne genommen, aber die finanzielle Lage ließ es nicht zu (monatl Fixausgaben)	3
bin soweit sehr zufrieden.	3
Ein Wechsel während des Bezuges in eine andere Variante!	3
Das einzige Problem war eigentlich, dass das Wochengeld erst im Nachhinhein ausbezahlt wird. Das sind immerhin 4 Monate (mit 8 Wochen vorher wie nach der Geburt)	3
War ok, man hat ja einige Auswahl und kann es sich recht gut ausrechnen welche Variante passt - was sehr ärgerlich war, dass das 13. KBG weggefallen ist!!	3
Gute frage...die monatl.höhe würde passen aber die zeit is definitiv zu kurz!für mich persönlich als alleinerziehende mutter...	3
Kinderbetreuungsmöglichkeit ab dem 12. Lebensmonat des Kindes	3
Hat alles gepasst	3
Die Frau sollte auch die vier Monate von 20 + 4 in Karenz gehen können. Es ist finanziell nicht	3

möglich dass ich (der Mann) 4 Monate zu 624? / Monat in Karenz gehe	
gar nichts	4
neue Variante mit längerem KBG	4
Wenn der Zuschuss zum Kinderbetreuungsgeld nicht nur 1 Jahr laufen würde	4
höhere Bezahlung	4
Es wäre gut wenn der Vater für die 6 Monate 80% von seinem Lohn bekommen würde dann Könnte er auch Kinderbetreuungsgeld beziehen.	4
Die Zuverdienstgrenze sollte höher sein	4
nix	4
mehr Geld	4
mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten	4
Mehr Geld	4
Flexiblere Zuverdienstgrenze	4
nichts	4
Bin mit meiner Variante zufrieden	4
bei einkommensabhängigen Variante dürfte ich nur wenig dazuverdienen - das geht aufgrund des Jobs nicht	4
höheres KBG-geld	4
Dass das KBG nicht wegfällt, wenn in kürzerer Zeit als ursprünglich geplant wieder Nachwuchs kommt (und dieses dann das KBG bekommt).	4
einfacherer Einstieg in die Karenz für den Vater	4
Höheres KBG	4
Nichts	4
KBG noch länger,-wohin mit einem 2 einhalbjährigen?? Da sind sie noch viel zu klein und brauchen die Mama. Meiner geht mit 7 Schule, das hiese er müsse 4 Jahre Kindergarten gehen. Da ist er ja in der 1.Klasse schon müde...	4
Arbeitsbeginn nach 30 Monaten nicht wie Gesetzlich gezwungen nach 24 Monaten (Kündigungsschutz) ein arbeitsloser bekommt mehr Geld (frechheit) man ist gezwungen auf die finanzielle Hilfe von anderen	4
Weitergewährung bis zu Beginn des Kindergartens	4
Die Höhe des monatlichen Bezuges.	4
Es müsste noch eine Variante geben, die es ermöglicht, auch als alleiniger KBG-Bezieher 36 Monate (oder auch länger)verichert zu sein und Geld zu beziehen.	4
Es wäre gut, wenn die Variante 30+6 nicht nur 30 Monate für ein Elternteil gemacht wäre, sondern insgesamt 36 Monate für ein Elternteil. Denn mit 36 Monaten ist die Kinderbetreuung einfacher zu organisieren (Kindergarten).	4
mehr Kinderbetreuungsgeld bei den Lebenserhaltungskosten	4
Wenn man es während des Bezuges ändern könnte. Hatte den Fall, dass ich früher als geplant schwanger wurde. Es wäre dann die 20 + 4 Variante finanziell besser gewesen...	4
Besser wäre es, wenn ich als Mutter die Möglichkeit hätte bis zum 4. Lebensjahr des Kindes zu Hause zu bleiben. Mit einer finanziellen Unterstützung wäre das sehr zum wohle des Kindes.	4
höherer Tagsatz	4
Zuverdiensthöhe sollte erhöht werden;	4
Es sollte generell mehr Unterstützung für Mütter geben. Die Zuverdienstgrenze sollte angehoben werden.Das KBG sollte erhöht werden.	4
Günstig wäre eine Verlängerung der Dauer gewesen - bis zum 4. Lebensjahr	4
etwas mehr Monate und Einkommensbezogen, 450 Euro sind zum Leben trotz Partner sehr wenig	4
30+6 ist für uns ideal, Zuverdienstgrenze sollte jedoch fallen.	4

die aufteilung auf die beiden elternteile könnte besser sein, z.b. 18 + 18 monate	4
ich würde mir wünschen die einkommensabhängig var. länger beziehen zu können!	5
einkommensabhängige variante für 24 monate	5
die Variante sollte auf 18 + 2 ausgeweitet werden	5
Nichts	5
Verlängerung auf 18 Monate (15+3)	5
Möglichkeit trotz Ablauf der 12 Monate selber versichert zu bleiben (Verlängerung z.B. bis zum 2. Lebensjahr des Kindes, auch wenn in dieser Zeit kein aufrechtes Dienstverhältnis besteht)	5
höhere zuverdienstgrenze	5
Indexanpassung des KBG	5
Längere Bezugsdauer	5
kostenlose Mitversicherung beim Lebenspartner (wenn nicht verheiratet)	5
Die Gesellschaftliche Einstellung zum Vaterkarenz :-)	5
habe keine Änderungswünsche	5
Nichts	5
aus meiner Sicht nichts	5
Insgesamt 18 Monate	5
Lebenssituation war nicht vorhersehbar deshalb k.A.	5
Zuverdienst einfacher regeln!!!	5
bessere Zuverdienstmöglichkeit bei einkommensabhängiger Variante (habe dadurch sehr viel Urlaubsgeld verloren)	5
Die Bezugszeit des Vaters könnte bei der Variante 12+2 länger sein! 3-4 Monate	5
nichts	5
nichts	5
Zuverdienstgrenze und Flexibilität bei den Bezugsmonaten (Bezug von KBG nicht unmittelbar im Anschluss an jenen des Partners, sondern Möglichkeit KBG aufzuschieben bis zum Ende des 2. Lebensjahres des Kindes).	5
Information, dass es nicht wirklich 80% des Nettogehaltes sind. Bei der einkommensabhängigen Variante. 12 plus 2.	5
die kinderbetreuungseinrichtungen nehmen die kinder erst ab 18 monaten, deshalb musste ich noch ein halbes jahr zu hause bleiben und mich selber versichern	5
ein bisschen mehr zuverdienstmöglichkeit	5
das Geldvolumen aus der einkommensabhängigen betreuung nehmen wir her, zum Beispiel 24.000 Euro. Die Mutter kann aber bestimmen ob sie das Geld in 12 oder mehr Monate aufgeteilt bekommen. bis max 18 Monate.	5
KBG sollte zumindest volle 12 Monate gewährt werden (nicht nur bis zum 12. Monat nach Mutterschutz). Bei Frühgeborenen ist die Gesamtbezugszeit von Wochengeld und KBG kürzer als bei Normal- bzw. Spätgeborenen.	5

1... Pauschalvariante 12+2 Monate

2... Pauschalvariante 15+3 Monate

3... Pauschalvariante 20+4 Monate

4... Pauschalvariante 30+6 Monate

5... einkommensabhängige Variante 12+2 Monate

Transkripte

Interview Anna und Anton

I: Sie haben die einkommensabhängige Variante gewählt. Welche Variante hätten Sie gewählt, wenn es diese Variante nicht gegeben hätte?

M: Ich habe mir das ganz genau durchgerechnet – auch für meine Schwester. Es kommt immer ganz darauf an, ob man noch ein Kind haben will oder nicht. Ich finde es einen Wahnsinn, dass wenn man ein zweites Kind bekommt, dass man nicht umsteigen kann zwischen den Varianten, das ist schon wild. Oder auch, wenn man Zwillinge hat, dass man dann nicht das Doppelte bekommt – ok, ein bisschen einen Zuschlag. Dann hätte ich mir wirklich mehr Gedanken machen müssen, wann kriege ich ein zweites Kind oder kriege ich überhaupt ein zweites Kind. Ursprünglich wollte ich schon ein zweites Kind, aber – ich habe Schwangerschaftsthrombose gehabt – jetzt ist es einmal, weil ein bisschen (lacht), naja Zukunft. Sonst hätte ich mir das wirklich überlegt, wann wäre das zweite Kind geplant gewesen – bin halt Controller und rechne alles durch.

I: Ok. Also ganz kühl durchgerechnet und dann für die Variante entschieden. Hat die – der Wiedereinstieg oder die Weiterarbeit irgendeine Rolle gespielt bei der Wahl der Variante?

M: Ja (zögert). Es ist so. Ich wollte auf alle Fälle auch den Kontakt halten und den Arbeitsplatz, zumindest die Tätigkeit, die mir gut gefällt, behalten. Es wäre für mich besser gewesen, wenn ich mehr Stunden arbeiten könnte, weil zurzeit kann ich mit einem Minimum an Stunden nur angestellt sein, was ich persönlich überhaupt nicht verstehe, weil grad für Leute, die die einkommensabhängige Variante nehmen, die haben eher höhere Gehälter und dementsprechend wenig Stunden dürfen die dann – um die Zuverdienstgrenze nicht zu überschreiten – arbeiten. Das – jetzt glaube ich bin ich von der Frage ein bisschen (lacht)...

I: Naja. Die Frage war, ob generell bei der Wahl der Kinderbetreuungsgeld-Variante der Wiedereinstieg eine Rolle gespielt hat. Wollten Sie dann relativ rasch nach der Geburt wieder arbeiten?

M: Ja (zögert). Wenn ich mir denke, dass ich nach einem Jahr Kinderbetreuungsgeld-Bezug nichts mehr bekomme und dann bin ich komplett weg vom Job. Ich glaube schon, dass das eine Rolle gespielt hat. Ich denke, das einkommensabhängige – wenn ich es zwei oder drei Jahre gekriegt hätte – dann weiß ich nicht, ob ich so viel gearbeitet hätte.

I: Bezüglich Ihrer Position als Controllerin. Sie haben nach Ablauf des Kinderbetreuungsgeld-Bezugs voraussichtlich dieselbe Position inne beziehungsweise üben dieselbe Tätigkeit aus?

M: Ja. Soviel mehr als jetzt während des Bezugs werde ich aber nach dem Ende des Bezugs gar nicht arbeiten, ich gehe in Elternteilzeit. Ich werde schauen, wie viel ich durchschnittlich Stunden arbeite und werde das dann mit der Elternteilzeit kombinieren.

I: Aber in derselben Position wie vor der Geburt Ihres Kindes?

M: Ja, Tätigkeit bleibt gleich. Also der Arbeitgeber hat das so nachbesetzt, dass er eine 25-Stunden Kraft geholt hat, die komplizierten Sachen mache ich nach wie vor. Es fällt auch ein Brocken weg – die Assistenz vom Geschäftsführer. Er hat sich selber einen Geschäftsführer – äh – Assistenten geholt. Jetzt lässt es zwar meine Nachfolgerin, also die mit den 25 Stunden, eh wieder. Ich weiß nicht, wie sie das jetzt machen und nachbesetzen.

I: Aber Ihre Tätigkeit ist dadurch nicht gemindert?

M: Nein, ich kann mir das Alte behalten, was mir taugt (lacht).

I: Super. Worum wollen Sie überhaupt wieder arbeiten?

M: Finanzieller Grund.

I: Finanzieller Grund. Und ist Ihnen die Erwerbstätigkeit an sich wichtig?

M: Also ich würde sagen, es (zögert) es ist eine tolle Abwechslung natürlich zum Kinderalltag, sage ich einmal, aber ja, also finanziell ist sicher Nummer eins und als Zweites dann die Abwechslung. Jetzt ist das Kind erst dreieinhalb Monate alt, vielleicht bin ich dann in einem halben Jahr noch froher um die Abwechslung (lacht).

I: (Lacht) Das weiß man nicht. Zur Väterbeteiligung: Der Vater des Kindes wird zwei Monate in Karenz gehen und zwei Monate das Kinderbetreuungsgeld beziehen. Würde er auch – wenn Sie nicht diese Variante gewählt hätten oder wenn Sie Ihre Variante anders gesplittet hätten – länger als zwei Monate in Karenz gehen beziehungsweise Kinderbetreuungsgeld beziehen?

M: (Zögert). Also wenn ich denke, dass ich längere Varianten genommen hätte ... also jetzt, wo das Kind so klein ist, hätte ich es nicht zulassen, weil ich habe noch relativ viele Urlaubstage gut, die werde ich dann schon konsumieren. Da hätte ich wahrscheinlich nicht zulassen, dass das Kind jetzt ohne Mutter in den ersten ein, zwei Jahren jetzt. Wenn ich mir denke, vielleicht dann im dritten Lebensjahr des Kindes, das wäre dann schon eine Möglichkeit gewesen, dass ich kurzzeitig Vollzeit arbeite und der Vater ein paar Monate in Karenz geht – doch, das wäre durchaus vorstellbar. Zumal man sich dann ja – und da muss ich mich erst schlau machen – das Kinderbetreuungsgeld zählt ja glaube ich nicht zum steuerpflichtigen Einkommen – das heißt, dementsprechend viel Lohnsteuer kann man sich dann zurückholen. Da wäre man ja doppelt blöd, wenn man das nicht macht! Erstens beziehen wir das Kinderbetreuungsgeld so länger und zweitens bekomme ich dann ja de facto mein Brutto Gehalt als netto, außer der Sozialversicherung.

I: Wenn die Mindestdauer der Karenz drei Monate gewesen wäre, hätte dies Ihre Entscheidung beeinflusst? Wäre der Vater trotzdem in Karenz gegangen?

M: Gute Frage (zögert). Also das heißt, die Frage ist jetzt, ob er – wenn er drei Monate nehmen hätte müssen...

I: Ja, genau, richtig.

M. Dann hätte er drei Monate genommen. Ja.

I: Wie hat sich die Geburt des Kindes auf das Erwerbsleben beziehungsweise die Arbeitszeit des Vaters ausgewirkt?

M: (Lacht). Das Kind ist – der Vater ist Finanzleiter-Stellvertreter – und das Kind ist im ärgsten Budgetierungsstress zur Welt gekommen. Also leider muss ich sagen, habe ich die ersten zwei Monate wenig Unterstützung gehabt, er hat gearbeitet von sechs Uhr in der Früh bis zehn Uhr abends, auch am Wochenende durch. Also das leider hat überhaupt keine Auswirkungen gehabt. Da hat niemand Rücksicht genommen (lacht).

I: Und der Vater wird die Karenz beziehungsweise das Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nehmen, wenn das Kind ein Jahr alt ist?

M: Ja, er nimmt es in Anspruch, wenn bei ihm in der Firma ein bisschen weniger los ist, das ist im Sommerloch, im Juli, August. Und ich schaue, was ich tue in diesen zwei Monaten, weil da sicher einige auf Urlaub sein werden, dass ich die dann vertreten kann oder dass ich meine Urlaubstage, die noch übrig sind, abbaue.

I: Zu den Zuverdienstgrenzen – das Thema ist eh schon gefallen. Bei der einkommensabhängigen Variante kann man ja geringfügig dazuverdienen. Haben die Zuverdienstgrenzen eine Rolle gespielt bei der Wahl der Variante des Kinderbetreuungsgeldes?

M: Optimal wäre diese einkommensabhängige Variante mit den Zuverdienstgrenzen der anderen Varianten – also ich glaube, das sind 18.000 Euro. Das wäre ideal gewesen.

I: Ok. Aber Sie haben sich trotz der geringeren Zuverdienstgrenze für die einkommensabhängige Variante entschieden, es also keine Alternative?

M: Nein, absolut nicht. Denn ich wäre, so bekomme ich das Geld geschenkt, oder? Ich würde nicht dafür arbeiten gehen, wenn ich es so auch bekomme. Ich verstehe, ehrlich gesagt, den Sinn nicht von der geringeren Zuverdienstgrenze. Ich verstehe es nicht. Sie wollen, dass man dann beim Kind bleibt, aber ich habe mir gedacht, dass sie eben diese Variante eingeführt haben, damit Managementpositionen auch Kinder kriegen, das war eigentlich ... Ich muss sagen, dass es das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld (zögert), wenn es das nicht gäbe, dann weiß ich nicht, ob ich sofort schwanger geworden wäre. Also das muss ich dazu sagen. Und ich verstehe aber dann wiederum diesen Widerspruch nicht, warum man dann plötzlich ... zuerst möchte man ihnen etwas bieten, den Managern, und dann wird ihnen etwas gestrichen, und dann soll man plötzlich wieder voll verdienen. Das ist schon ein bisschen eigenartig.

I: Das bedeutet wirklich, dass das Kinderbetreuungsgeld – beziehungsweise konkret die einkommensabhängige Variante – eine Rolle für den Zeitpunkt der Geburt gespielt hat?

M: Absolut. Ja. Ich war 26, als ich schwanger wurde, hatte ein Studium hinter mir und habe jetzt drei Jahre in diesem Job. Ja, dann muss ich mir überlegen, die Wohnsituation, ich möchte meinem Kind auch etwas bieten. Ohne diese Variante hätte ich vielleicht noch zwei, drei Jahre gewartet. Ja.

I: Ok. Gut. Und Sie stoßen mit Ihren aktuellen Arbeitszeiten beziehungsweise dem Einkommen, das Sie dafür erhalten, an die Zuverdienstgrenzen?

M: Ja.

I: Wie sieht das Ihr Arbeitgeber? Ist er...

M: (unterbricht) Absolut. Er ist froh um jede Stunde, die ich arbeite.

I: Und wie schaut Ihre Arbeitszeitregelung aus?

M: Ich schaue, dass ich am Abend arbeite, wenn mein Mann zuhause ist, weil ich mein Kind nicht abgeben will. Ich arbeite ca. drei Stunden die Woche – entweder Dienstag oder Donnerstag abends.

I: Gut.

M: Und Emails und so beantworte ich von daheim auch.

I: Ah, nun noch ein paar gesellschaftspolitische Fragen. Wie sehen denn Sie persönlich die Rolle der Mutter beziehungsweise des Vaters in der Familie? Haben Sie klare Rollenbilder?

M: Ja, ich finde es gerade wichtig in den ersten, in den ersten eineinhalb, zwei Jahren, dass die Mutter daheim ist, vor allem wenn man stillt, natürlich. Weil ich bin absoluter Stillfan (lacht). Und ja, ein Kind braucht einfach seine Mutter.

I: Und die Vaterrolle?

M: Finde ich auch sehr wichtig. Ich sehe es nur in meinem Bekanntenkreis, dass viele Mütter ihren Männern nicht trauen. Ich kann meinem Mann zu 100% vertrauen, aber leider – glaube ich – ist der Großteil der Frauen, hat halt ein bisschen Vorbehalte, was die Abgabe des Kindes betrifft. Außerdem glaube ich, ist es

auch schwierig für die Mutter, wenn sie Vollzeit arbeiten geht, das kleine Kind dann beim Mann zu lassen. Also ich würde es nicht übers Herz bringen, wieder Vollzeit zu arbeiten, unmittelbar nach der Geburt.

I: Aber nicht, weil Sie die Betreuung Ihrem Mann nicht zutrauen, oder?

M: Nein. Sondern weil ich das Gefühl hätte, dass mich mein Kind vermisst und traurig ist, ja.

I: Und was heißt, die Vaterrolle ist sehr wichtig, wie Sie dies vorhin gesagt haben? Was verstehen Sie darunter?

M: Ich finde es wichtig, dass der Vater sehr sehr viel Zeit mit dem Kind auch in den ersten Lebensjahren verbringt, dass er kein Workaholic ist, der 60 Stunden die Woche arbeitet, weil da kenne ich Beispiele, dass jemand ein Monat lang sein Kind nicht gesehen hat, weil er immer länger als bis 19 Uhr gearbeitet hat und das Kind hat schon immer geschlafen, wenn er heimgekommen ist. Und nach einem Monat dann hat das Kind den Vater im Wachzustand gesehen und hat einen lauten Schrei ablassen. So etwas geht gar nicht. Also von dem her (lacht) sollte schon ein regelmäßiger Kontakt da sein.

I: Und wie glauben Sie, dass die Gesellschaft die Mutterrolle beziehungsweise Vaterrolle sieht?

M: Ich glaube, dass die Gesellschaft auch sieht, einsieht, dass die Mutter wichtig für das Kind ist. Aber dass sich die Väter immer mehr und mehr beteiligen sollen an der Kindererziehung.

I: Was würden Sie sagen: Deckt sich Ihr Rollenbild von Vater und Mutter mit dem, das die Gesellschaft Ihrer Meinung nach hat?

M: Ja, glaube ich schon.

I: Hat das gesellschaftliche Bild von Vater- und Mutterrolle einen Einfluss gehabt auf Ihre Entscheidung? Hat dieses gesellschaftliche Bild, das Sie hinsichtlich der Rolle des Vaters beschrieben haben, einen Einfluss darauf gehabt, dass Ihr Mann in Karenz gehen und Kinderbetreuungsgeld beziehen wird?

M: Tja (zögert), nein. Also uns ist es prinzipiell egal, was andere denken. Es beeinflusst uns eigentlich überhaupt nicht. Es ist unsere Entscheidung gewesen, dass wir gesagt haben, wenn es schon die Möglichkeit gibt, dann kann er ja auch noch mehr Beziehung zu dem Kind aufbauen, vor allem wenn das Kind dann schon einige Monate älter ist, dann ist es ja netter, wenn man dann schon schwimmen gehen, dann wächst man noch mehr zusammen.

I: Das heißt, das gesellschaftliche Bild, Sie haben sich da nicht beeinflussen lassen und die Entscheidung getroffen, die Sie für richtig halten?

M: Ja, genau. Diese Entscheidung haben wir komplett allein getroffen.

I: Nun noch abschließende Fragen rund um das Thema Vereinbarkeit Beruf und Familie. Hat dieses Thema bei Ihrer Entscheidung, jetzt ein Kind zu bekommen beziehungsweise dann bei der Wahl der Kinderbetreuungsgeldvariante eine Rolle gespielt?

M: Ja (zögert). Ich muss ehrlich sagen, ich habe sogar mein Studium danach ausgelegt (lacht), dass ich später Familienleben mit dem Beruf koppeln kann. Ich habe Wirtschaftspädagogik studiert und ja, ich habe mir eben gedacht, dass Controlling viele Tätigkeiten hat, die man auch von daheim aus machen kann. Wenn das jetzt nicht möglich gewesen wäre, ja dann, keine Ahnung, ob ich da so glücklich geworden wäre.

I: Sie haben also echt Ihre Studien- und dann Berufswahl dahingehend gecheckt, ob das später einmal kompatibel ist mit einer Familie?

M: Ja. Natürlich. Ja.

I: Hat sich das bewahrheitet, haben sich Ihre Vorstellungen über dieser Vereinbarkeit erfüllt?

M: Ja, absolut, hat sich absolut bewahrheitet.

I: Wenn Sie in Ihren Freundes- oder Familienkreis schauen, wie sehen Sie hier die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf?

M: Hm, das ist schwierig. All jene, die eine schlechtere Ausbildung haben, haben kaum eine Möglichkeit, einen Arbeitgeber zu finden für eine geringfügige Arbeitsstelle. Ich bin wirklich froh, dass es diese Variante der Elternteilzeit gibt, aber sonst (zögert), ich glaube, wenn man da einmal den Kontakt verliert, dann ist es relativ schwierig.

I: Was glauben Sie, könnte unternommen werden, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser klappt?

M: Gute Frage (zögert).

I: Können Ihrer Meinung nach beispielsweise Kinderbetreuungseinrichtungen das Thema entschärfen?

M: Glaube ich nicht, nein. Bei meinen Bekannten scheidet es weniger daran, dass sie keine Leute bekommen, die auf das Kind aufpassen, sondern eher dass sie Arbeitgeber finden, die ein paar Stunden, und dann genau am Vormittag, Arbeit anbieten.

I: Die Arbeitgeber, von denen Sie hier reden, sind die kleine Unternehmen, öffentliche, oder...?

M: Sowohl als auch. Und vor allem es gibt auch relativ viele Vorbehalte gegenüber Müttern, vor allem was die Krankheiten der Kinder betrifft. Dann sind sie wieder auf Pflegeurlaub und so weiter und so fort, also ich glaube, wenn ein Arbeitgeber die Wahl hätte zwischen einer Mutter und einer anderen Arbeitnehmerin, dass er eher auf die andere Arbeitnehmerin zurückgreift.

I: Sie glauben also, dass das Problem der Vereinbarkeit vor allem auf Seiten der Arbeitgeber liegt?

M: Zusätzlich, ja. Abgesehen davon, dass es jetzt nicht so viele geringfügige Arbeitsstellen gibt. Es gibt mehr so 20-Stunden-Stellen, aber gerade so ein-, zweimal die Woche gibt es eigentlich weniger.

I: Darf ich das so interpretieren: Sie glauben also, dass je flexibler der Arbeitgeber hinsichtlich Arbeitsausmaß, Zeiteinteilung beziehungsweise Stundenreduktion ist, desto weniger gravierend ist das Thema Vereinbarkeit Beruf und Familie?

M: Ja, genau. Und ich glaube aber auch, dass viele die Abwechslung schätzen würden, wieder einmal raus zu kommen aus dem Alltagstrott.

I: Noch einmal zurück zu dieser gesellschaftspolitischen Frage: Haben Sie das Gefühl, dass Sie, auch wenn es Ihnen egal ist, was andere denken, wie Sie dies vorher ja gesagt haben, dass Sie als Mutter, die jetzt neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes arbeiten geht und bald wieder mehr arbeiten wird, wie fühlen Sie, dass Ihnen da die Gesellschaft gegenübertritt?

M: Hm, ja. Ich habe das Gefühl, dass das die Leute missbilligen, das Arbeiten. Andererseits ist es schwierig, weil diejenigen, die es missbilligen, würden selbst gerne arbeiten gehen (lacht). Es ist wirklich, man kann da nicht sagen...

I: Ist dies eine Neidgeschichte?

M: Ja, wahrscheinlich. Wahrscheinlich (zögert). Sowohl als auch.

I: Aber Sie würden das gleich wieder machen, also neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes arbeiten?

M: Ja, in so einem geringen Stundenausmaß, ja. Und auch wenn ich dann zurückkommen werde.

I: Was haben Sie geplant, in welchem Stundenausmaß werden Sie nach dem Ende des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes arbeiten?

M: Ich schätze, zehn Stunden die Woche. Mehr sollte es einmal nicht werden.

I: Gut, das war es eigentlich von meiner Seite. Gibt es von Ihrer Seite noch eine konkrete Anregung zur Ausgestaltung des Kinderbetreuungsgeldes?

M: Na, ja doch. Ich finde es sehr schwach, dass es keine Indexanpassung gibt. Ich weiß nicht, wie viele Jahre es diese Sätze nun schon gibt, das ist ja ein Wahnsinn. Und wenn man das mit dem Verbraucherpreisindex von 3% herunter rechnet. Und wenn das jetzt auch vielleicht nicht mehr ganz zum Thema passt. Aber ich kann das nicht ganz verstehen. Auf der einen Seite sucht man nach Möglichkeiten, wie wir unsere Bevölkerung ein bisschen aufstocken können, und dann scheidert es an so etwas, also das ist wirklich eigenartig.

I: Und wenn ich noch einmal ein Resümee machen darf. Ist mein Eindruck richtig, dass Sie mit der von Ihnen gewählten Variante im Großen und Ganzen zufrieden sind und der Hauptkritikpunkt die Zuverdienstgrenzen sind?

M: Ja, ich bin mit der Variante zufrieden. Und ja, die Zuverdienstgrenzen, die komplett hirnrissig sind. Also ich verstehe den Sinn und Zweck hier nicht.

I: Gut, dann bedanke ich mich für Ihre Zeit für dieses Interview.

Interview Bettina und Bernhard

I: Wenn es die einkommensabhängige Variante nicht gegeben hätte, haben Sie sich Gedanken gemacht, welche Variante Sie stattdessen gewählt hätten?

V: Ja, dann hätten wir auch die 12+2 Monate pauschal genommen.

I: Ok, und wenn es diese Variante auch nicht gegeben hätte?

V: Dann hätten wir die nächst längere gewählt.

I: Ok. Und nun zu Fragen, nun auf die Frau bezogen. Sie arbeitet ja nun wieder, nachdem sie das Kinderbetreuungsgeld für dieses Kind bereits bezogen hat. Hat sich an ihrer beruflichen Tätigkeit etwas geändert? Hat ihre Auszeit einen Einfluss auf die Arbeit beziehungsweise ihre Position in der Arbeit gehabt?

V: Nein.

I: Ok. Und einkommensmäßig, hat es da Einbußen bei Ihrer Frau gegeben?

V: Nein, nicht so direkt. Das hat soweit gepasst.

I: Warum geht die Frau überhaupt wieder arbeiten?

V: Ja, weil (zögert) sie nicht unbedingt immer daheim sitzen will. Also ihr fällt das nachher auch auf den Kopf, weil sie es auch gewohnt gewesen ist, das Arbeiten. Auch mit der Schule mit dem Unterrichten, das hat ihr Spaß gemacht, und ja, sie wollte eben auch gleich arbeiten. Also sich nicht nur den Spaß gönnen, von daheim weg zu sein (lacht) und sich mit anderen Sachen herum zu ärgern als wie mit die Kinder, also wollte sie es wieder machen.

I: Und Sie sind in Karenz gegangen?

V: Ja, ich bin voll (betont) in Karenz gegangen.

I: Und Sie arbeiten nebenbei?

V: Ja, also ich arbeite nebenbei, habe einen Lehrauftrag (V nennt Arbeitgeber). Das ist praktisch eine Lehreinheit pro Woche, also das war jetzt geblockt auf drei Stunden pro Woche. Das ist ganz gut gegangen, weil ich die Kinder, also die Frau hat an diesem Tag nicht gearbeitet und ich war zu Mittag wieder daheim und dann hat das gut gepasst.

I: Frage zu Ihrem Erwerbsleben: Wie hat sich die Geburt von Ihrem jüngeren Kind auf Ihr Erwerbsleben ausgewirkt? Vor der Geburt haben Sie 40 Stunden gearbeitet?

V: Ja.

I: Jetzt sind Sie in Karenz?

V: Ja ich bin in Karenz und fange dann wieder mit der Elternteilzeit an. Das ist schon fix ausgemacht, ich mache dann jetzt 80% in der Firma, das heißt Montag bis Donnerstag, und Freitag, das ist der Tag, wo ich frei habe, nur 80% also. Was ich mitgenommen habe aus der Karenz war, dass die Arbeit nicht mehr so wichtig ist, jetzt ist es schon wichtiger zu sehen, wie die Kleinen aufwachsen, weil es einfach mehr Spaß macht, das sage ich jetzt einfach einmal so, es ist zwar auch anstrengend und ein bisschen nervenaufreibend manchmal, wenn das Kind immer auf das Fensterbankl raufklettert und dann rückwärts wieder runterfällt und das andere mit einem Brettl auf den LCD-Fernseher draufhaut (lacht).

I: Ok. Praktisch könnte man sagen, dass die Geburt der Kinder Ihre Einstellung verändert hat und Sie die Arbeit als nicht mehr so wichtig sehen?

V: Ja. Vor allem, weil wie gesagt, ein Tag, es hat Zeiten gegeben, wo wir noch in Innsbruck gelebt haben, wo die Kinder noch nicht da waren, wenn man um sechs aus dem Haus geht und um zehn nach Hause kommt, dann ist das irgendwann einmal, das kann man eine Zeit lang machen aber auf Dauer ist das nichts. Ich will ja später einmal mit einem Herzinfarkt oder einem Schlaganfall herumsitzen und die Kinder haben nichts von mir.

I: Würden Sie Elternteilzeit als negativ für die Karriere sehen, oder?

V: Aus meiner Sicht, nein.

I: Von Ihrer Tätigkeit und Position her, steigen Sie dort ein positionsmäßig wieder ein, wo Sie davor waren?

V: Nein nicht ganz, sie ändert sich schon ein bisschen, die Position.

I: In negativem Sinn, wenn ich da dazwischen fragen darf?

V: Nein, negativ ist es nicht, eigentlich ist es nur so ein Schritt auf die Seite, ich habe ein Leitung übergehabt, sprich eine Betreuung von Leuten, Projektbetreuung, das fällt jetzt weg, ich mache nur noch Projektentwicklung, also Methodenentwicklung zum Projekt, und praktisch so eine Art (zögert) wie soll ich sagen, Feuerwehr für Probleme von den anderen, das heißt ich bin jetzt so nicht mehr an ein Projekt gebunden, wie ich es vorher gewesen bin, sondern in einem Labor praktisch für alle da, aber das ist in dem Sinn keine Rückstufung, sondern nur eine Entbindung von den alten Aufgaben und ein Übernehmen von anderen.

I: Ok. Ah und karrieretechnisch, sagen Sie, würden Sie es nicht als negativ sehen, Pause und Karenzzeit?

V: Nein schon aus der Hinsicht nicht, weil ich kein Interesse habe, irgendwie die Karriereleiter weit nach oben zu steigen, weil dann bin ich von dem Gebiet, was ich studiert habe und was Spaß macht, so weit weg, dass ich jetzt schon sagen kann, dass es dann keinen Spaß mehr macht voraussichtlich.

I: Ok.

V: Ich möchte bei dem bleiben, was mir Spaß macht, oder und wenn man die Leiter nach oben geht dann entfernt man sich von dem, was man eigentlich gemacht hat, so ist es halt auf meinem Gebiet.

I: Ok. Zu den Zuverdienstgrenzen, die kennen Sie beide wahrscheinlich bei Ihrer Variante, schöpfen Sie sie aus oder haben Sie sie ausgeschöpft? Weil Sie dürfen geringfügig dazuverdienen?

V: Ja, im Endeffekt eben mit dem Lehrvertrag haben wir die Grenzen nicht ausgeschöpft, aber wir waren in dem Rahmen, das was man machen darf, und ja, das hat eigentlich gut gepasst.

I: Ok. Hat das irgendeine Rolle gespielt, wenn es keine Zuverdienstgrenzen gäbe, hätten Sie mehr gearbeitet nebenbei?

V: Nein.

I: Hat die Zuverdienstgrenze Ihre Frau ausgeschöpft?

V: Nein. Sie hat gar keine. Bei mir hätte es nichts ausgemacht, ich wäre in Karenz gegangen ohne Zuverdienstgrenze oder mit, ganz egal.

I: Und den Lehrauftrag hätten Sie so oder so gemacht?

V: Den hätte ich so oder so auch gemacht, ja.

I: (Zögert) Und jetzt noch ein paar Fragen so gesellschafts- oder allgemein gesellschaftspolitische Fragen. Wie sehen Sie jetzt persönlich die Rolle von einer Mutter oder einem Vater in einer Familie mit Kleinkind?

V: (Zögert). Also...

I: Was haben Sie da...

V: Ah naja, prinzipiell glaube ich muss man von dem schon einen Punkt weg, dass die Frau für Heim und Herd zuständig ist und der Mann das Geld heimbringt, oder? Die Zeiten haben sich einfach wirklich geändert. Auch wenn, auch wenn sage ich jetzt einmal die Bezahlung generell von Frauen immer noch schlechter ist, oder aber, wie gesagt bei uns war es, so die Frau wollte arbeiten gehen, bei mir von der Firma aus, war es kein Problem in Karenz zu gehen, also ja haben wir dann gesagt, ok dann machen wir es einfach so, weil kochen, putzen, waschen ist für mich kein Problem und ja, dann war das so kein Problem für uns im Allgemeinen, allgemein ist das immer glaube ich die Einstellung von den Leuten dann selber, wenn der Mann das partout nicht will, weil er das als Karrierebremse sieht, dann ist das, ich persönlich kann nur sagen, wenn man sieht wie die Kinder wenn sie richtig groß werden, das Kleinere war ja vier Monate, wie ich in Karenz gegangen bin, jetzt ist es ein Jahr, das ist schon total lässig zum Zuschauen oder, wenn es sich das erste Mal umdreht, das erste Mal aufsteht, das erste Mal aufsteht, das ist schon lässig. Also, wie gesagt, ob sich das so durchsetzt, ist die andere Frage, aber zumindest von meinem Standpunkt habe ich überhaupt kein Problem damit gehabt.

I: Ok. Und wie glauben Sie, dass die Gesellschaft dieses Rollenbild sieht?

V: Eher noch ein bisschen verhalten, einfach deshalb noch, weil die Berufswelt einfach noch stark männerdominiert ist, ja und einfach noch dieses Alphas-Verhalten vielleicht vorhanden ist. Hängt auch stark vom Arbeitgeber dann ab, bei uns in der Firma ist das kein Problem gesellschaftlich glaube ich, ja ist es langsam im Kommen.

I: Aber das hat Ihre Entscheidung überhaupt nicht beeinflusst?

V: Nein. Gesellschaftlich, das war mir eher egal. Man ist immer noch ein bisschen der Exot, vor allem wenn man dann in die Spielgruppe oder auf den Spielplatz geht, sitzt man da ziemlich allein da, aber ja. Gesellschaftlich tue ich mir schwer, das zu beurteilen, einfach ich kann nicht von mir auf alle schließen, aber was ich so aus unserer Firma mitkriege, wird das Angebot, in Karenz zu gehen sehr stark angenommen, in meiner Firma sind sehr viele, die gehen mittlerweile auch schon zum zweiten Mal, da wird das schon sehr gut angenommen.

I: Das heißt, vom Arbeitgeber, weil das praktisch überleiten würde zu meiner nächsten Frage, der ist den Modellen, also sprich jetzt Karenz auch für Väter, Elternteilzeit positiv gegenüber eingestellt und aufgeschlossen, und das wird auch in Anspruch genommen?

V: Ja. Bei uns die Firma ist sehr aufgeschlossen demgegenüber, ein Kollege von mir hat das schon vor zwei Jahren gemacht, da hat es dieses einkommensabhängige Modell noch gar nicht gegeben, aber er hat das schon gemacht, (zögert) ja, und jetzt ich bin nicht der zweite, es gibt sicher schon fünf bis zehn Leute, die das bei uns gemacht haben.

I: Glauben oder wissen Sie, ob diese kurze Variante mit ein Ausschlag dafür war, dass das jetzt mehr Leute machen, weil die Möglichkeit für Männer ist zwei Monate in Karenz zu gehen und Kinderbetreuungsgeld zu beziehen?

V: Ja, ich glaube schon, ich glaube, dass gerade das einkommensbezogene schon einen großen Ausschlag macht, weil also ich kenne das sehr wohl von Arbeitskollegen, die das nicht unbedingt, sie würden es gerne

machen, aber nachdem die Frau gar keinen Job hat, ist praktisch das, was man verliert, das unter Anführungszeichen Bisschen, diese 20%, wenn die Frau praktisch keinen Job hat, dann auch ist dieses Modell ein bisschen schwierig, es hängt davon ab, ob man eine Wohnung gekauft hat, Haus gebaut hat und so weiter und so fort.

I: Ja, vom Lebensstandard ist es vielleicht auch eine Einschränkung?

V: Schon eine deutliche Einschränkung, wie gesagt, also bei uns war es insofern kein Problem, weil die Frau gleich wieder zu arbeiten angefangen hat, die 20% waren eigentlich gleich praktisch kaschiert unter Anführungszeichen, das war kein Problem, aber wenn die Firma, ich kenne auch Freunde, die sagen, da geht es von der Firma aus nicht, das sind eher so kleinere Betriebe so mit zehn bis 15 Leuten, wenn da natürlich einer jetzt das ausreizt so wie ich das gemacht habe, so mit zehn Monaten, ah in so einem Zehn-Mann-Betrieb muss die Stelle nachbesetzt werden und wenn du dann zurückkommst, ist die Stelle nicht mehr da, weil für zehn Monate nimmt einer keinen Job an. In meiner Firma, wo fast 3.000 Leute angestellt sind, da fällt einer, wenn er wegfällt, nicht sonderlich ins Gewicht, vor allem wir haben Arbeitsgruppen, es sind zehn auf einer Stufe, da kann man sich die Arbeit auch aufteilen, in einer kleinen Firma glaube ich, ist das eher schwierig.

I: Ok. Hat die Problematik Vereinbarkeit Familie und Erwerbstätigkeit irgendwie Ihre Entscheidung beeinflusst, ein Kind zu bekommen?

V: Nein, eigentlich nicht.

I: Überhaupt nicht? Das heißt, Ihnen beiden gelingt es sehr gut, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen?

V: Ja, total gut.

I: Sie würden sagen, da gibt es keinen trade-off wie man so schön sagt zwischen Familie und Erwerbstätigkeit?

V: Nein, nein, also das war vorher auch kein Problem wie ich noch Vollzeit gearbeitet habe, hat es auch gut funktioniert, jetzt wahrscheinlich wird es sowieso noch besser, weil jetzt praktisch ein Tag mehr frei in der Woche, also verlängertes Wochenende, aber es hat vorher auch schon gut funktioniert, das war jetzt, man muss dann natürlich schon ein paar andere Sachen ein bisschen zurückschrauben oder das Freizeitangebot, das man vorher halt Vollgas gemacht hat, kann man jetzt nicht mehr ganz so machen, weil ein Kleinkind kann man halt nicht mit ins Kino nehmen oder ins Theater oder auf den Golfplatz oder sonst wohin oder zum Segeln, das muss man halt dann von alle 14 Tage einschränken auf alle zwei Monate oder so, aber es geht ja dann trotzdem wie man es dann organisiert.

I: Was müsste, weil Sie vorher gesagt haben, bei kleineren Firmen können Sie sich vorstellen, dass es vielleicht schwerer ist für Männer, in Karenz zu gehen, gäbe es da irgendwie Alternativen oder Unterstützungsmöglichkeiten, dass da mehr Männer in Karenz gehen?

V: Das, was ich so von Freunden gehört habe, die haben einfach gesagt, dass es bei ihnen auch firmenintern immer so Rangeleien um die Positionen nachher gibt, und das eben nachher, wenn man in Karenz geht, man zwar formal gesetzlich die Stelle wieder zurückbekommen soll, aber in der Realität ist es dann oft ein bisschen anders, weil wie gesagt in kleinen Betrieben muss die Stelle nachbesetzt werden, dann hat sich der da eingearbeitet. Die Frage ist generell, ob man Leute für zehn Monate einfach kriegt, eine Stellenausschreibung zu schreiben für eine zehn-monatige befristete Karenzstelle, da würde ich erst einmal, da würde ich mich zum Beispiel nicht melden, dann ist halt die Frage, ob die Firma dann das so einfach machen kann, ich bin jetzt kein Wirtschaftsexperte in der Hinsicht, aber ich glaube, es ist auch schwierig, dass man da dann mit einem Modell oder finanziell etwas machen kann, ich glaube gerade die einkommensabhängige ist eh schon eine gute Variante, ich glaube, es ist dann eher dann wie sich der Angestellte mit seinem Firmenchef das dann ausmacht.

I: Zusammenfassend könnte man sagen, die Variante an sich ist sehr gut für Leute, die einfach gut verdienen und die Variante wählen wollen. Und wenn es scheitert, dann scheitert es eher, einfach am arbeitstechnischen, sprich, dass es eine kleine Firma ist, dass...

V: (unterbricht) Am Umfeld, ja.

I: ...derjenige oder die Person entsprechend nicht in Karenz geht?

V: Ich glaube, es ist eher weniger eine Karrierebremse als eher dann so, dass dann, Jobbremse ist jetzt schwierig zu sagen, aber dass man dann wieder so zurückintegriert wird, wie man gegangen ist. Ich glaube, das ist eher das schwierige bei kleinen, bei großen glaube ich nicht unbedingt.

I: Und bei Ihrer Frau mit ihrem Wiedereinstieg, war das relativ problemlos?

V: Ja, das ist absolut problemlos gegangen.

I: Das heißt, also kein Nachteil, dass sie ein paar Monate nicht gearbeitet hat und jetzt weniger, ein paar Stunden arbeitet?

V: Nein, das war von ihrem Jobprofil her schon, das ist im öffentlichen Dienst unter Anführungszeichen, ist es vielleicht noch einmal ein bisschen einfacher, der Job, da kann man sich relativ schnell leicht wieder re-integrieren, weil es ja auch immer das gleiche, also nicht das gleiche, aber halt periodisch wiederholt sich das dann, man kann so sagen, als Lehrer ist es einfach ein bisschen einfacher, wenn man von der Schule weg ist. Und dann ist es vom Zeitrahmen genauso ausgegangen, dass sie zum Semesteranfang wieder einsteigen hat können und dann hat sie einfach wieder die Klasse übernommen, die vorher vertreten worden ist von einer anderen Lehrperson, und damit ist das praktisch nahtlos übergegangen.

I: Ja, das wär es eigentlich schon. Danke schön.

Interview Claudia und Clemens

I: Sie haben die einkommensabhängige Variante 12+2 Monate gewählt. Haben Sie sich Gedanken gemacht, welche Variante Sie gewählt hätten, wenn es diese einkommensabhängige Variante nicht gegeben hätte?

V: Ja, das war ja auch im Fragebogen gefragt, wir hätten die Variante 12+2 pauschal genommen.

I: Ok, und wenn es diese auch nicht gegeben hätte?

V: Dann die nächst kürzere, ich glaube, das ist 15+3, oder?

I: Ja. Hat (zögert), wie schaut es denn mit dem Wiedereinstieg aus. Wie haben Sie sich das vorgestellt? Die 12+2, wie wollen Sie diese splitten?

V: Ja, das haben wir (zögert), eben wir haben im Fragebogen auch Nein angekreuzt, weil das haben wir uns noch nicht überlegt, ob ich eventuell. Also jetzt macht einmal meine Freundin zwölf Monate, das ist ja der Haken an der ganzen Geschichte, weil es ja bis zum zwölften Lebensmonat des Kindes geht, nicht zwölf Monate lang. Unser Kind war zu früh und da ist ja jetzt die Gesamtbezugsdauer kürzer eigentlich, also bis zum zwölften Monat. Aber die Freundin wird jetzt einmal die zwölf Monate machen und ob ich dann die zwei Monate mache, das habe ich, das ist noch offen. Eher nicht, aber da muss ich einmal mit dem Arbeitgeber reden.

I: Ich wollte gerade fragen, wovon hängt das ab, diese Entscheidung, ob Sie diese zwei Monate nehmen? Ist das eine persönliche, familiär bedingte Entscheidung oder hängt das mit der Arbeit zusammen?

V: Ja, wegen der Arbeit.

I: Würde der Arbeitgeber, würden Sie da erwarten, dass es da Schwierigkeiten gibt, dass es nicht gern gesehen wird, wenn Männer in Karenz gehen beziehungsweise Kinderbetreuungsgeld beziehen?

V: Äh, nein, das ist bei uns, glaube ich, nicht so, das also das wird sicher... Es war ein Punkt, der war ein bisschen ein Sonderfall, das war gerade bis vor kurzem das war so, dass mein Arbeitgeber das entsprechende Gesetz für Beamte eben noch nicht geändert gehabt hat und da war noch drinnen wie früher im Bundesgesetz auch, dass man mindestens drei Monate in Karenz gehen muss. Und das ist vor kurzem erst jetzt geändert worden, jetzt ist es bei uns auch möglich, zwei Monate in Karenz zu gehen. Ja, das ist auch und (zögert), was auch ein Punkt ist, ist der, ob man die Stelle wieder kriegt sozusagen und da habe ich mich auch erkundigt. Also anscheinend wenn man bei meinem Arbeitgeber also wieder Anspruch auf die gleiche Stelle, wenn man Vollzeit zurückkommt, das ist schon auch wichtig und sonst generell die Situation in der Abteilung. Ich bin gerne da und es ist jetzt nicht, dass ich Probleme bekommen würde, aber wenn es für die Abteilung schwierig wird, dann müsste man es sich schon überlegen, aber das sind alles so Sachen und der andere Punkt ist natürlich der, wenn ich da gehen würde, dann müsste die Freundin Vollzeit arbeiten wieder und das ist der andere Punkt, das ist der Punkt, wo sie gesagt hat, sie weiß jetzt nicht, ob sie wieder Vollzeit arbeiten will.

I: Arbeiten gehen müssen, um den Lebensstandard, den man gewohnt ist, zu halten?

V: Nein, das ist rechtlich so, wenn ich da richtig informiert bin. Dass wenn jetzt ich dann gehen würde in der Zeit das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld bekommen möchte, dann müsste sie gleichzeitig voll arbeiten, wenn ich da richtig informiert bin. Und sie möchte halt schon nicht unbedingt das Kind 40 Stunden allein lassen.

I: Ok, und diese drei Monate Mindestkarenz, die Sie angesprochen haben, hat das eine Rolle gespielt, dass die jetzt auf zwei Monate verkürzt wurde, und Sie haben jetzt gesagt, das ist jetzt bei Ihnen umgesetzt worden?

V: Ja, natürlich, wenn man drei Monate gehen muss und dann kann man zwei Monate von drei das Kinderbetreuungsgeld beziehen, ich meine, das ist dann schon ein Grund und auch die Abwesenheit, weil zwei Monate ist doch leichter zu machen als drei Monate.

I: Also prinzipiell der Schritt, auch wenn der Ihnen nicht zu Gute kommt, glauben Sie schon, dass der vielleicht eine Motivation sein könnte, auch für Männer diese zwei Monate in Anspruch zu nehmen, weil zwischen zwei Monaten und drei...

V: Ja das ist schon ein Unterschied. Zwei Monate, das ist halt, weil das ist normalerweise schon so, dass in der Zeit, gerade wenn man kurz geht, es gibt schon Fälle, die in Karenz gegangen sind und das müssen die Kollegen abfedern sozusagen, da gibt es keinen Ersatz, oder keine Aushilfe sozusagen, und das sind dann schon Sachen, wo man sich denkt, ob man das den Kollegen zumuten will. Und da sind zwei Monate natürlich ok, das ist ein längerer Urlaub eigentlich. Und drei Monate ist dann schon wieder, ich meine, gehen tut es schon auch...

I: Aber es ist wahrscheinlich leichter?

V: Und ich würde sagen mit dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld, wo ein Teil zwei Monate gehen kann, ist das natürlich schon attraktiver nachher.

I: Die Freundin hat vor der Geburt gearbeitet, sonst hätte sie nicht das einkommensabhängige gewählt. Ist geplant, dass sie neben dem Bezug, beziehungsweise arbeitet sie jetzt neben dem Bezug schon? beziehungsweise wird sie nach dem Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes wieder einsteigen?

V: Geplant ist eigentlich, oder sie überlegt, ob sie vielleicht geringfügig, da gibt es diese Zuverdienstgrenzen...

I: Geringfügige Arbeit neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes?

V: Ja, und danach wahrscheinlich halt Teilzeit.

I: Ok, also mehr als geringfügig aber nicht mehr Vollzeit?

V: Ja.

I: Wird sie dieselbe Tätigkeit ausüben wie davor? Dieselbe Position?

V: Ja.

I: Das heißt, auch vom Einkommen her, abgesehen davon, dass sie weniger Stunden arbeitet wie vor der Geburt, gibt es da sonst keinen Einschnitt?

V: Nein.

I: Warum geht die Mutter vom Kind überhaupt wieder arbeiten?

V: Ja, das habe ich eh im Fragebogen auch drinnen, weil sie gerne arbeiten geht, weil sie ja, weil sie das schon, weil ihr das schon wichtig ist, arbeiten zu gehen. Ja.

I: Ok. Gut, noch einmal kurz zu Ihnen, wie hat sich die Geburt des Kindes auf Ihr Erwerbsleben ausgewirkt? Hat sich da irgendetwas geändert?

V: Nein, nicht wirklich. Ich arbeite weiterhin Vollzeit. Es ist halt hin und wieder, wenn ich ein bisschen später in die Arbeit komme oder dass man irgendwo einen Termin hat, wo man auf das Kind aufpassen muss, und da ist halt der Arbeitgeber sehr flexibel, da gibt es keine Probleme.

I: Ok. Gut zu den Zuverdienstgrenzen, die werden Sie ja kennen. Bei Ihrer Variante, das haben Sie ja schon mit der Frage vorher beantwortet.

V: Ja, so ganz genau habe ich die jetzt nicht im Kopf, aber so um die Geringfügigkeit herum.

I: Haben die Zuverdienstgrenzen eine Rolle gespielt bei der Wahl der Variante? Bei den fixen Varianten kann man ja mehr dazuverdienen als beim einkommensabhängigen?

V: Nein.

I: Ok. Das Hauptargument bei der Wahl der einkommensabhängigen Variante war also das Finanzielle?

V: Ja. Das ist es einfach für jemanden, der ganz gut verdient, ist das die attraktivste Variante. Sicher weil vielleicht würde die Freundin mehr als geringfügig arbeiten, wenn höhere Zuverdienstgrenzen wären während des Bezugs, aber es ist natürlich nachvollziehbar, dass da... Es wäre aber feiner, wenn sie ein bisschen höher wären, die Zuverdienstgrenzen.

I: Aber Sie sagen ja, dass man sich darauf einstellen kann, das weiß man, dass die halt nur geringfügig ist und es war von dem her immer noch attraktiver als eine andere Variante, oder?

V: Ja, das in jedem Fall.

I: Und auch den Wiedereinstieg der Freundin hat das nicht beeinflusst, wenn sie jetzt schon nebenbei mehr arbeiten würde, hätte sie dadurch nicht einen Vorteil beruflich? Wenn sie nur geringfügig arbeitet?

V: Nein. Das glaube ich nicht.

I: Und dann noch zwei gesellschaftspolitische Fragen, die vom Kinderbetreuungsgeld weggehen. Was ist denn Ihrer Ansicht nach die Rolle von einem Vater und einer Mutter in einer Familie?

V: Ja grundsätzlich finde ich es schon gut wenn, es gibt da Fälle, wo das nicht möglich ist, gut, wenn ein Kind auf alle Fälle beide Elternteile hat, also Mutter und Vater, wenn sich beide aktiv an der Kindererziehung beteiligen, ist sicher, gut für das Kind. Ich habe jetzt die Erfahrung gemacht, es ist glaube ich, auch wenn der Mann oder ein Teil Vollzeit arbeitet, ist es trotzdem, wenn man halt trotzdem in einer Partnerschaft lebt und sich um das Kind kümmert, ist sicher eine Erleichterung auch für den anderen Teil, weil man doch, obwohl man arbeitet, am Wochenende oder am Abend oder in der Früh auch etwas beitragen kann. Das sagt auch meine Freundin immer wieder, dass sie sich das schwierig vorstellt, wenn sie alleinerziehend wäre.

I: Haben Sie beide eine Aufgabe in der Familie?

V: Für mich selber ist es schon auch wichtig, dass ich vom Kind auch etwas mitbekomme sozusagen.

I: Und gibt es da klare Rollenvorstellungen, was jetzt zum Beispiel ausschließlich eine Mutter oder ausschließlich ein Mann tun soll?

V: Nein. Ich meine diese Erfahrung, die wir gemacht haben oder die ich gemacht habe, in gewissen Situationen kann die Mama durch nichts ersetzt werden. Das ist einfach oder halt schwer, wenn keine Mutter da ist, aber halt keine Ahnung, wenn das Kind furchtbar traurig ist oder so, kann halt ich, also das war schon ein paar Mal so, dass ich es halt nicht beruhigen habe können ewig lang und dann ist halt die Mama da und dann ist auf einmal alles gut. Dass ein Kind zur Mutter vielleicht eine bisschen engere Beziehung hat als zum Vater, das könnte ich mir schon vorstellen. Aber sonst könnte ich bis auf das Stillen, das biologisch nur die Mütter können, glaube ich kann ein Mann, also ich habe auch schon Windeln gewechselt und das Baby gebadet, geht schon alles.

I: Wenn ich vielleicht zusammenfassen darf: Eigentlich können beide beides, aber Sie haben ein bisschen den Eindruck, dass das Kind als Hauptbezugsperson zu Beginn die Mutter hat?

V: Ja.

I: Wie glauben Sie, dass die Gesellschaft die Mutter- und Vaterrolle sieht?

V: Ja, da glaube ich gibt es Unterschiede je nach Alter und vielleicht auch sozialer Schicht, wenn man so etwas sagen will. Ich glaube eher bei den älteren Leute, die ältere Generation und so weiter, da war das schon noch viel deutlicher ausgeprägt, dass sich die Frau ums Baby kümmert und die ganzen Hausfrauentätigkeiten sozusagen, und die Männer das eher weniger gemacht haben, Kinder wickeln und so weiter. Und jetzt in meinem Bekanntenkreis, oder halt Leute mit Matura oder Hochschulabschluss ist das eigentlich, bei den meisten wird das auch so gesehen, dass halt beide, auch die Männer, schon etwas dazu beitragen können.

I: Ja, ok. Also auf der einen Seite eine Generationengeschichte, dass die ältere Generation die klassisch traditionellen Rollenbilder hat und auf der anderen Seite eine Bildungsgeschichte, höre ich das richtig heraus?

V: Ja. Das stimmt, es gibt schon auch ältere Leute, die halt jetzt vielleicht bildungsmäßig nicht so lang unterwegs waren (lacht) sage ich einmal, wo vielleicht eher noch das traditionelle Bild, so wo dann Männer eher nicht so. Wobei da kenne ich auch, das sind jetzt aber Erfahrungswerte, tendenziell eher also es gibt auch das Gegenteil, ich kenne auch halt die, die eine Lehre gemacht haben, wo auch die Väter da sehr mitarbeiten.

I: Hat das irgendeinen Einfluss, also diese gesellschaftlichen Bilder oder Ihr Umfeld, irgendeinen Einfluss gehabt auf die Wahl, wie Sie das machen? Wie Sie sich das aufteilen? Oder so wie die Gesellschaft wie Sie sagen, dass die ältere Generation das eher etwas starrer gesehen hat oder hat das irgendeine Rolle, einen Einfluss gehabt auf die Wahl Ihrer Variante?

V: Nein, eigentlich, also bei der Variantenwahl, da hat das keine Rolle gespielt.

I: Ok, gut. Und zum Arbeitgeber, das habe ich ja schon abgeklärt. Also der Arbeitgeber ist prinzipiell offen, wenn ich jetzt noch einmal zu Ihnen zurückgehen darf, wenn Sie diese zwei Monate in Anspruch nehmen, da würden Sie also wenige Schwierigkeiten erwarten, wenn Sie diese zwei Monate in Karenz gehen und Kinderbetreuungsgeld beziehen? Es ist mehr so, wenn ich das richtig herausgehört habe, eine Entscheidung für das Umfeld, für die Arbeitskollegen?

V: Ja. Der Arbeitgeber ist bei uns grundsätzlich, der ist da zumindest im Vergleich zu anderen schon verständnisvoll.

I: Ok, und jetzt noch ein letztes Thema. Wenn man sich entscheidet, ein Kind zu bekommen, sprich diese Vereinbarkeit von Familie und Beruf, diese spielt doch auch immer sehr oft oder immer eine Rolle, wie hat das bei Ihnen ausgeschaut? Ist das diskutiert worden?

V: Ja, es ist natürlich ein Thema, es ist schon... Also zum einen hat sich da sicher etwas getan, also die Kindergeldvarianten, also die neuen gibt es noch nicht so lange, das ist sicher eine gute Geschichte, also das, obwohl wie gesagt, es sicher Verbesserungsmöglichkeiten gibt zum Beispiel eben der Umstand wie bei uns, unser Kind ist etwas zu früh gekommen und da ist eigentlich im Endeffekt so, dass davor kann die Frau Wochengeld beziehen und danach Wochengeld und dann, wenn das Wochengeld fertig ist, Kinderbetreuungsgeld. Aber jetzt wenn was, im Normalfall startet zwei Monate davor das Wochengeld, wenn der Mutterschutz startet, zwei Monate vor der Geburt, wenn jetzt aber schon nach einem Monat das Baby kommt, dann habe ich quasi einen Monat Wochengeld und dann zwölf Monate halt Wochengeld plus Kinderbetreuungsgeld. Insgesamt komme ich dann auf 13 Monate. Wenn aber jetzt ein normal geborenes

Baby ist oder spätgeborenes sogar noch, komme ich auf 14 bis 15 Monate und das ist schon eine gewisse Ungleichbehandlung, wo es eigentlich besser wäre zu sagen, nach dem Wochengeld eine gewisse Zeit kann man das beziehen, zum Beispiel zehn Monate oder so. Also von dem her ist grundsätzlich schon das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld eine gute Sache, ah, und dann der Wiedereinstieg für die Freundin, glaube ich, es war klar, dass sie eine gewisse Zeit beim Baby sein will und da muss man auch sagen, ist auch bei ihrem Arbeitgeber, ist das auch kein Problem, sage ich einmal.

I: Ist das ein größeres Unternehmen?

V: Nein ein kleines, privates Unternehmen.

I: Auch keine Schwierigkeit?

V: Nein, obwohl das eigentlich für so kleine Unternehmen oft ein bisschen schwierig ist.

I: Was heißt kleines Unternehmen, wie viele Angestellte in etwa?

V: Ah, ja jetzt sind es mehr Leute, aber so sieben bis acht Leute.

I: Ok, aber auch da keine Schwierigkeiten, weil bei einem kleinen Unternehmen könnte man...

V: Ist schwierig ja, aber die haben stattdessen jemand anderen aufgenommen und die kann jetzt beim Unternehmen bleiben, auch weil sie ein bisschen expandieren. Von dem her ist es sicher ein sehr verständnisvoller Chef. Ich weiß, dass das nicht immer so ist.

I: Wie haben Sie, wenn Ihre Freundin, sagen wir, vielleicht wieder geringfügig arbeiten geht oder auch nach Ablauf wieder einsteigt, wie haben Sie das mit der Kinderbetreuung geregelt?

V: Ahm, wir haben uns bis jetzt noch nicht endgültig entschieden, aber halt die Kinderbetreuungseinrichtungen werden wir uns da anschauen. Und wir haben auch eine Oma, also die Mutter meiner Freundin, die direkt in Innsbruck wohnt, die kümmert sich jetzt schon hin und wieder.

I: Das heißt, zurzeit noch im privaten Umfeld die Betreuung?

V: Genau.

I: Im familiären Umfeld und dann?

V: Und dann aber, wenn es dann mehr wird, sicher auch eine Kinderbetreuungseinrichtung.

I: Gibt es von Ihrer Seite eine Idee oder Vorstellung, weil die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ja nicht immer so leicht, wie Ihnen das gelungen ist, ahm, haben Sie irgendwelche Vorschläge, was man da tun könnte?

V: Ja, ich stelle mir schon vor, dass halt die Kinderbetreuungsmöglichkeiten ganz wichtig sind, gerade für Leute, die jetzt niemanden aus der Familie haben, ahm, es ist glaube ich schon wichtig, es hat sich schon einiges getan, das aber weiter auszubauen, und gerade auch eine Flexibilität. Weil es ist, glaube ich, schwierig, wenn du dann um punkt so und so viel Uhr das Kind abholen musst oder um so und so viel Uhr hinbringen musst, das ist halt dann schwierig und das ist auch vielleicht für Wiedereinstieg. Weil ich könnte mir schon vorstellen, dass es auch von Arbeitgeberseite und auch von Kollegenseite, wenn zum Beispiel jemand Teilzeit wiederkommen möchte, und der sagt aber, ich kann aber immer nur von acht bis zwölf Uhr oder von halb acht bis zwölf Uhr, weil um zwölf Uhr muss sie das Kind abholen immer, ahm, dann ist das natürlich oft schwierig. Gerade in, ich sage jetzt, wenn man einmal einen Termin hat, der kann ja einmal länger dauern oder es ist einmal etwas, wo man vielleicht ganztägig eine Dienstreise machen müsste oder so etwas und dann wird es halt schwierig, also ich kann jetzt nicht unbedingt oder nur Vormittag, das ist

halt dann auch für manche Arbeitgeber logistische Probleme. Ich kann jetzt nicht immer eine Vollzeit durch zwei Halbzeit ersetzen, weil er braucht bei zwei Halbzeit, die beide vormittags wollen, natürlich gleich einmal zwei Arbeitsplätze, das fängt ja damit an, und ich brauche, wenn ich Vormittag, Nachmittag das Büro besetzt haben will, wird das dann natürlich schwierig und das hängt sicher teilweise mit, würde ich sagen, der Kinderbetreuung zusammen und da flexiblere Kinderbetreuungsmöglichkeiten und zum Wiedereinstieg, was schon auch ein Thema ist, was ich so in meinem Arbeitsumfeld sehe, würde ich es für wichtig erachten, dass doch die Leute, die Kinderbetreuung machen, also die nicht da sind, dass die in der Zeit schon auch ein bisschen auch den Kontakt zum Arbeitgeber zur Arbeit nicht vernachlässigen, weil ich stelle mir das schwer vor, wenn jemand zwei Jahre sich verabschiedet vom Erwerbsleben, da tut sich in gewissen Branchen sehr viel, ist glaube ich, der Arbeitgeber soll das den Arbeitnehmern schmackhaft machen und was tun dafür, zum Beispiel so Kleinigkeiten, wie bei meinem Arbeitgeber, bei uns gibt es ja Intranet, einmal Informationen, wo Informationen über die Arbeit drinnen stehen und da hat man jetzt vor kurzem die Möglichkeit geschaffen, dass auch Leute, die in Karenz sind, da Zugriff haben, das war davor zum Beispiel technisch nicht möglich.

I: Von zu Hause aus meinen Sie?

V: Ja, von zu Hause aus genau, dass derjenige, diejenige sich einfach informieren kann darüber, was so passiert. Und das denke ich mir ist für den Wiedereinstieg schon förderlich, sagen wir einmal so.

I: Also auch an den Arbeitgeber, hier zu versuchen die Leute, wie auch immer das ausschaut, einzubinden, weil zwei Jahre praktisch komplett weg, ist einfach schwer beziehungsweise den Wiedereinstieg nicht erleichternd?

V: Erleichtert das nicht und umgekehrt auch die Bereitschaft vom Arbeitnehmer, das auch zu machen, weil sich komplett zu verabschieden und dann, ist es schwer.

I: Ok. Danke für Ihre Zeit und das Interview.

Interview Daniela und David

I: Sie haben gesagt, Sie haben die einkommensabhängige Variante genommen die 12+2 Monate, haben Sie sich überlegt, was Sie genommen hätten, wenn es diese Kurzvariante nicht gegeben hätte?

M: Nein, habe ich mir nicht überlegt, aber ich war froh, dass es diese einkommensabhängige gibt.

I: Ok. Wegen der Einkommensabhängigkeit oder wegen der Kürze?

M: Primär wegen der Höhe vom Kinderbetreuungsgeld.

I: Von der Höhe des Kinderbetreuungsgeldes ok, planen Sie wieder einzusteigen?

M: Ja, ich plane schon wiedereinzusteigen.

I: Das heißt, von dem her ist Ihnen die Variante die einkommensabhängige auch entgegengekommen, von der Länge ein Jahr weg?

M: Nein ich würde schon die zwei Jahre bleiben.

I: Ok. Sie gehen praktisch die zwei Jahre in Karenz?

M: Ja das will ich schon, das will ich meinem Kind gönnen, es ist natürlich fein, ich habe mir das durchgerechnet, und ab einem gewissen Einkommen ist man wahnsinnig, wenn man eine andere Variante nimmt, so einfach ist es, die Summe über die zehn Monate einfach wesentlich höher ist, wie bei irgendeiner anderen fixen Variante in meinem Fall.

I: Ok. Arbeiten Sie nebenbei, wollen Sie neben der Karenz arbeiten? Teilzeit, 24 Monate Karenz nehmen Sie und danach was haben Sie vor?

M: Teilzeit geht in diesem Fall nicht, weil die würden wollen, dass man mindestens 20 Stunden kommt und man ist relativ schnell über der Zuverdienstgrenze drüber.

I: Bei der einkommensabhängigen Variante, geringfügig meinen Sie?

M: Ja, geringfügig und in meinem Fall ist man relativ schnell über der Zuverdienstgrenze und das ist dann uninteressant.

I: Und nach Ablauf der Karenz wollen Sie aber wieder?

M: Ja, möchte ich schon.

I: Können Sie von der Position her wieder da anschließen, wo Sie aufgehört haben?

M: Ist so geplant, genau weiß man es nie man hat ja nicht das Anrecht auf den gleichen Sessel wieder, man hat das Anrecht, dass man wieder aufgenommen wird.

I: Ja, aber geplant ist, dass Sie dieselbe oder eine ähnliche Position...

M: Ja durchaus.

I: Wird das Einkommen, planen Sie, ich weiß nicht, ob Sie sich da schon Gedanken gemacht haben, wenn Sie wieder einsteigen, nach den zwei Jahren von der Arbeitszeit her Halbzeit oder wollen Sie da wieder, haben Sie davor 40 Stunden gearbeitet?

M: Ich habe davor mehr als geringfügige Teilzeit gearbeitet, also ich habe knapp unter 40 Stunden gearbeitet. Und es hängt dann im Wesentlichen davon ab, ob mein Mann auch Teilzeit gehen kann.

I: Wo arbeitet Ihr Mann?

M: Mein Mann arbeitet in einem großen Unternehmen.

I: Das heißt, er hat auch Anspruch auf diese Elternteilzeit.

M: Er hat auf jeden Fall Anspruch auf die Elternteilzeit. Das Problem ist, er hat einen befristeten Arbeitsvertrag und man weiß ja dann nie, wie die Dinge sich da weiterentwickeln.

I: Aber geplant ist die...

M: Aber dass man sich die Elternteilzeit teilt, das wird wahrscheinlich auch dem Arbeitgeber entgegenkommen und er würde grundsätzlich auch gern mehr Zeit mit dem Kind verbringen.

I: Wird es im Einkommen Veränderungen geben? Das ist jetzt schwer zu sagen, wie Sie es jetzt geschildert haben, aber im Vergleich zu vor der Geburt vom Kind, wenn Sie vergleichen, wenn es so kommt, wie Sie das planen. Wird es im Einkommen große Veränderungen geben, oder können Sie Ihren Lebensstandard halten?

M: Wo es sicher Veränderungen gibt, in dem Jahr wo ich kein Kinderbetreuungsgeld mehr bekomme, weil da ist ja dann nur mehr das Einkommen vom Mann da. Das heißt, in dem Fall ist es Halbierung. Wo man ja vorsorgen kann, das ist jetzt nicht das Problem und später. Ich habe es mir nicht durchgerechnet, wenn man Halbzeit geht, dann kriegt man nicht das halbe Gehalt, sondern ein bisschen mehr, wegen der Steuersprünge, wie das bei 30 Stunden ist, weiß ich nicht. Das müsste man sich anschauen, es wird sicher weniger Geld werden, das ist klar, das kann man sich nicht erwarten für weniger Arbeitszeit gleich viel Geld kriegen, aber in unserem Fall, wenn alles bleibt und er seinen Job behaltet, ist es verkraftbar. Auf jeden Fall.

I: Ok. Zur Beteiligung des Vaters. Wird er auch das Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nehmen, oder nehmen ausschließlich Sie das in Anspruch?

M: Er möchte gerne, ausschlaggebend für die Entscheidung ist aber gar nicht so sehr das Kinderbetreuungsgeld, sondern die berufliche Situation mit der befristeten Arbeitsstelle. Weil er da einfach in einer anderen Situation ist, als jemand mit einer unbefristeten Stelle. Und inwieweit das dort toleriert, goutiert wird, dass er als Mann in Karenz geht, das ist schwer vorhersehbar. Wir haben das Thema noch nicht angesprochen, jetzt bin einmal ich in Karenz. Was ein bisschen unsympathisch ist an der ganzen Regelung und das ist auch mein Hauptkritikpunkt, es geht bis zum ersten Geburtstag vom Kind plus zwei. Das heißt, wenn der Mann in Karenz gehen will, muss er innerhalb des ersten Lebensjahres des Kindes plus zwei Monate in Karenz gehen. Wenn ich jetzt zwei Jahre grundsätzlich beim Kind bleiben will, müsste man einmal und zwar vor Ablauf des ersten Lebensjahres des Kindes einmal so umschalten, so dass ich arbeiten gehe und der Mann in Karenz geht. Jetzt darf ich aber nicht Teilzeit gehen, während er in Karenz ist, das heißt, ich muss im Betrieb voll einsteigen für drei Monate, jeder Arbeitgeber wird die Haare aufstellen, das heißt, wenn ich nicht wirklich plane, nach keine Ahnung acht, neun Monaten wieder voll in den Beruf einzusteigen, ist die einkommensabhängige Variante als Anreiz für den Vater in Karenz zu gehen relativ schwach. Weil das ist irgendwie, wenn man nicht wirklich so tut, dass man den Urlaub möglichst anspart, um ihn dann unmittelbar nach dem Mutterschutz zu konsumieren, aber da gibt es wieder eine Mindestzeit, wo der Mann in Karenz gehen muss, er kann ja nicht nur einen Monat gehen, ich glaube es sind drei Monate, die er mindestens gehen muss, das kann ich mit Urlaubsansprüchen nicht abdecken und nur wenn ich wie wahnsinnig Überstunden produziert habe, was man aber in der Schwangerschaft eh schon nicht mehr tut, und in den meisten Betrieben verfallen die ja auch zu bestimmten Stichtagen.

I: Zumindest realiter, wenn es auch gesetzlich nicht so einfach möglich wäre.

M: Aber zumindest bei uns ist es so. Das heißt, ich schaffe das niemals, das mit irgendeinem Urlaub zu kombinieren und wenn ich nicht wirklich nach den acht, neun Monaten wieder einsteigen will, dann ist das

für den Mann eigentlich unattraktiv. Und ich bin schon irgendwie so, dass ich persönlich die Zeit für mein Kind haben will, gerade in den ersten zwei Lebensjahren, danach finde ich den Ausbau der Kinderbetreuung wie es jetzt mit dem Kinderbetreuungsgesetz passiert ist, extrem gut, schon allein deshalb, weil die Kinder unter Gleichaltrige kommen. Wir haben halt eine andere Sozialstruktur, es sind nicht überall ein Haufen gleichaltrige Kinder herum, wo sie spielen können und sozialen Kontakt unter Gleichaltrigen haben, sagen wir es einmal so. Also ist die Kinderbetreuung wichtig, ich sehe das gar nicht einmal so unter Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das ist auch ein wesentlicher Punkt, aber auch für die Kinder die Möglichkeit unter Gleichaltrigen zu spielen, relativ früh. Und da ist es dann auch kein Problem mehr über Teilzeit und Wiedereinstieg und so weiter, aber die ersten zwei Jahre sollte man eigentlich das ist jetzt meine persönliche Meinung und da kann jeder eine andere Ansicht haben, aber das möchte ich meinem Kind schon gönnen. Und gerade mit dem Wiedereinstieg nach einem Jahr, man weiß ja eigentlich nicht im Vorhinein, wie lange man wirklich stillt. Und diese Stillauszeitansprüche pro Tag, die sind ja auch unrealistisch, wenn ich nicht direkt neben der Arbeit wohne. Weil soll ich von der Stadt da an den Stadtrand oder gar in eine Umlandgemeinde fahren und mein Kind stillen und dann wieder in die Arbeit, bis ich da wieder zurück bin, hat es das nächste Mal Hunger. Also es ist de facto nicht möglich, es klingt zwar alles wahnsinnig gut, aber es ist de facto nicht möglich.

I: Also wenn ich vielleicht zusammenfassen darf: Sie sehen für die ersten zwei Jahre sollte auch beim einkommensabhängigen eine bessere idealere Variante her, dass das praktisch gut abgedeckt ist und danach mit Kinderbetreuungseinrichtungen ab zwei Jahren, also kritisch sind praktisch diese ersten zwei Jahre und mit diesen zwei Monaten?

M: Ja und da kann man sich durchaus Varianten überlegen, dass man diese Restmonate, die dann der Vater in Karenz gehen will am Ende von diesen zwei Jahren konsumieren kann und da auch wirklich das Kinderbetreuungsgeld bekommt, weil so, wenn er jetzt gegen Ende dieser zwei Jahre in Karenz geht, dann fällt er um das Geld um, dann bekommt er es nicht und das ist eigentlich nicht wirklich ein finanzieller Anreiz für ihn, in Karenz zu gehen. Mein Mann ist keiner, der es davon abhängig macht, das muss man auch dazu sagen. Ich habe in meinem Bekanntenkreis die jungen Väter sind die meisten sehr davon angetan, in Karenz zu gehen und ich glaube nicht, dass es in erster Linie davon abhängt, dass man das Geld bekommt. Es ist nur für die, wenn man als Frau wirklich gern die ersten zwei Jahre beim Kind daheim bleibt, ist es ziemlich öd, weil ich frage mich, was tue ich drei Monate im Betrieb und dann gehe ich wieder heim, aber das in Vollzeit. Ich weiß nicht, für den Arbeitgeber ist es öd, für mich ist es öd. Das wäre die eine Möglichkeit, dass man das flexibel gestaltet, wann man das konsumiert auch für den Mann und die andere Möglichkeit, dass man das ähnlich staffelt, wer nach einem Jahr wieder einsteigen will, da gibt es zehn plus zwei. Da kriege ich von mir aus 80% vom vorigen Einkommen und wenn ich es auf zwei Jahre ausdehne, da kriege ich halt die Hälfte davon, aber ich bin gerade mit halbwegs einem Einkommen immer noch besser dran, als wie wenn ich eine von den fixen Varianten nehme. Dass man das ähnlich staffelt und was auch noch ein Punkt ist, gerade zu dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld, wenn ein Partner sich für eine Variante entscheidet, bindet das den anderen. Jetzt habe ich Bekannte, da verdient sie nichts, jetzt geht sie natürlich als erste in Karenz Mutterschutz, eh klar, und er hat ein super Einkommen. Jetzt kann sie sich natürlich nicht für die einkommensabhängige Variante entscheiden.

I: Da bekommt sie nichts.

M: Ja, da bekommt sie nichts. Und er ist dann gebunden an das und hat keine Chance mehr, diese einkommensabhängige Variante des Kindergeldes zu beziehen. Also, ich weiß nicht, wie sich das...

I: Also da wäre eine Kombination der beiden, wenn beide Teile gehen Vater und Mutter, dass jeder für sich entscheidet, welches er nimmt?

M: Aber das ist natürlich ein Problem der durchaus Besserverdienenden, das muss man auch dazusagen. Weil die nicht so gut verdienenden, die sind gleich abgesichert.

I: Ja, aber das kommt vor allem in Familien zum Tragen, wie Sie sagen, wo ein Teil entweder gar nichts oder sehr wenig verdient und einer sehr gut verdient.

M: Ja, aber auch diese Leute wollen mitunter in Karenz gehen. Es ist ja nicht so, dass man als gutverdienender Vater grundsätzlich 100 Stunden die Woche arbeitet.

I: Hat der Vater vom Kind die Arbeitszeit reduziert oder ist da etwas angedacht oder ist das aufgrund des Arbeitsverhältnisses befristeter Arbeitsvertrag?

M: Kann er ja gar nicht, weil er hat keinen Anspruch darauf. Solange ich in Karenz bin, hat er keinen Teilzeitananspruch darauf. Und die sind so ausgelastet, weil überall an Personal gespart wird, die sind so ausgelastet, dass er sowieso nie um die Zeit rauskommt, wo er rauskommen sollte. Und da wird wahrscheinlich eine Teilzeit, da ich ja eh in Karenz bin, nicht möglich sein.

I: Das heißt beim Vater, so habe ich das verstanden, hängt es vor allem am Job befristetes Arbeitsverhältnis. Wo man einfach nicht sagen kann, ich arbeite statt 40 Stunden jetzt 30 Stunden?

M: Ich weiß gar nicht, ob das gehen würde jetzt ohne Anspruch, das wäre wirklich eine Arbeitsvertragsänderung. Und bei befristeten Verträgen weiß ich nicht, ob das so einfach möglich ist. Weil wenn er jetzt einen Anspruch hat, dann ist es klar, dann hat er den Anspruch. Nur so ein befristeter Vertrag ist dann gleich einmal nicht mehr verlängert.

I: Das geht schnell ja. Zur Zuverdienstgrenze, auch wenn Sie gesagt haben, Sie arbeiten nebenher nicht. Kennen Sie die oder war das irgendein Thema bei der Wahl der Varianten, weil man kann ja bei dem einkommensabhängigen geringfügig dazu verdienen, bei den anderen mehr. Hat das irgendeinen, haben diese Zuverdienstgrenzen Ihre Entscheidung beeinflusst bei der Wahl?

M: Ich habe mir da keine Gedanken gemacht. Ich habe nur gehört, dass man dann relativ schnell diese Zuverdienstgrenzen erreicht und habe mir dann gedacht, nein das tue ich mir nicht an und ich habe mir dann keine weiteren Gedanken gemacht.

I: Ok. Das war für Sie kein Kriterium?

M: Nein.

I: Sie haben, wenn ich das richtig verstanden habe, Ihre Sachen durchgerechnet und bei der einkommensabhängigen, das war finanziell die attraktivste, das war der Hauptausschlag?

M: Das war die attraktivste und die zwei Jahre möchte ich daheim bleiben, das einzige, wenn sich das einmal etwas ändern würde vom Arbeitgeber aus, es möglich ist, geringfügig von zu Hause aus zu arbeiten, dann kann ich mir das überlegen, wäre sicher ein Thema, aber ich habe eigentlich nicht den Eindruck, dass das wirklich honoriert wird vom Arbeitgeber, wenn das wirklich honoriert würde, dann wäre das etwas anderes.

I: Wieso haben Sie den Eindruck, dass es nicht honoriert wird?

M: Weil solche Dinge grundsätzlich nicht, also Einsatz wird nicht wirklich honoriert.

I: Glauben Sie das bei Ihrem Beruf, der ist öffentlich, oder glauben Sie das generell?

M: Zumindest bei uns habe ich den Eindruck, dass es so ist. Bei anderen Arbeitgebern in der Privatwirtschaft kann ich mir durchaus vorstellen, dass es honoriert wird.

I: Dass man da von Arbeitgeberseite flexibler ist und schaut, welche Regelung...

M: Ja, gute private Arbeitgeber sicher. Was ich mir vorstellen kann, zu viel Flexibilität irgendwann ist da ein Raumproblem, wenn jeder seinen Arbeitsplatz hat und jeder nur zehn Stunden da ist, dann habe ich irgendwann ein Raumproblem. Und da verstehe ich auch den Arbeitgeber, dass der Arbeitsplatz besetzt ist, die eine möchte von acht bis zwölf, die andere von zehn bis zwei, und irgendwann geht sich das nicht mehr aus, und man will ja irgendwo auch konstant sein und seinen Arbeitsplatz haben, die ersten zwei Stunden dort, die nächsten zwei Stunden dann da, es weiß ja dann keiner mehr, wo ist denn die erreichbar, auch von den Kunden weiß es dann keiner mehr. Jedes Mal wenn einer anruft, nimmt jemand anderer das Telefon ab. Das geht ja nicht.

I: Ok. Nun ein paar gesellschaftspolitische Fragen. Wie sehen Sie persönlich die Rolle von einer Mutter oder einem Vater in der Familie? Haben Sie da gewisse Rollenbilder oder Aufgaben, die Sie der einen oder dem anderen ausschließlich zuordnen?

M: (zögert) Ich wehre mich gegen eine vollkommene Gleichschaltung.

I: Was verstehen Sie unter Gleichschaltung?

M: Ich glaube nicht, dass die Rolle einer Mutter vom Vater erfüllt werden kann und umgekehrt. Ich bin aber sehr davon überzeugt, dass beide Elternteile für das Wohl des Kindes verantwortlich und wichtig sind, das heißt dass man für Väter einen Anreiz schafft um in Karenz zu gehen oder auch den Papamonat nach der Geburt, den halte ich für wahnsinnig wichtige Ansätze und ich halte es auch für die Väter wichtig, dass man in unserer Leistungsgesellschaft einmal... Die Leistungsgesellschaft ist ja von Männern dominiert und von Männern gemacht. Die Männer nehmen sich über diesen Druck eigentlich selber das Vaterglück weg. Das wird die ältere Generation, so meine Eltern verstehen das nicht, das war sowieso kein Thema, aber in meinem Bekanntenkreis die jungen Väter wollen alle gern Zeit mit den Kindern verbringen. Das hat sich einfach geändert jetzt im Gegensatz zur Trümmergeneration nach dem Krieg, da war das einfach anders das Väterverständnis in Europa war eigentlich sehr lang so, dass die Väter mit der Kindererziehung und der Familie nichts zu tun haben und eigentlich erst jetzt in meiner Generation ändert sich das ein bisschen großflächig.

I: Das heißt, dass das Rollenbild Vater und Mutter, so wie Sie es sehen, mit dem Gesellschaftlichen recht ähnlich ist oder glauben Sie, dass in der Gesellschaft als Ganzes das Rollenbild anders ist wie Sie das sehen?

M: Ich glaube, dass es derzeit in ein einem Umbruch ist, dass es immer mehr Väter gibt, die sich auch für die Kindererziehung mehr verantwortlich sehen und mehr Zeit verbringen wollen mit den Kindern. Es ist noch nicht bei allen Vätern so, es wird auch nie bei allen so sein, aber derzeit ist einfach so der Umschwung und das merkt man auch an der Gesetzgebung, dass jetzt eben ein Papamonat kommt, dass Väter in Karenz gehen dürfen und so weiter, das merkt man einfach da.

I: Worauf führen Sie das zurück? Oder wie erklären Sie sich das, dass sich das ändert, dass mehr Väter ihre Rolle in der Familie, in der Kindererziehung wahrnehmen wollen? Sie haben auf der einen Seite gesagt Leistungsgesellschaft, Männergeschichte, die nehmen sich da selber sehr viel. Auf der anderen Seite gibt es sehr viele Männer, die sehr wohl in Karenz gehen wollen und ihren Teil beitragen wollen. Wo sehen Sie da die Ursachen?

M: (zögert lange) Eigentlich, eigentlich in der Emanzipation der Frau.

I: Ok?

M: Das ist sicher eine entscheidende Ursache, dass irgendwann einmal das gefallen ist, dass der Vater grundsätzlich das Familienoberhaupt ist, das ist so ein Prozess, der so in den 70er Jahren angefangen hat, dass Frauen selber entscheiden, was sie arbeiten gehen und nicht mehr den Mann fragen müssen, das waren so die ersten Schritte und die Emanzipation der Frau, der Wunsch der Frau auch im Berufsleben

gleichberechtigt und auch zu gleichen Löhnen (lacht) teilzunehmen und damit auch nicht mehr ausgeliefert zu sein einem Ehemann, der vielleicht gar nicht so nett ist zu ihr. Es kann sein, dass das eine Ursache war, dass sich die Väter irgendwann besonnen haben. Ich will ja auch Zeit mit meinen Kindern haben, warum dürfen denn nur Frauen in Karenz gehen. Also diese ganzen Rechte, die die Frauen sich erstritten haben, die machen da sicher auch etwas aus. Und es ist ein Generationenwechsel, die Aufbaugeneration nach dem Krieg und diese Kriegs... in Europa hat man immer nur Krieg gehabt. Der 2. Weltkrieg, davor war der 1. Weltkrieg und davor diese, diese unzähligen Scharmützel, dann ja ich glaube, dass das Friedensbewusstsein, dass da sehr viel von dem hineinkommt, dass jetzt in Europa wirklich auch der Wunsch nach Friede da ist und damit auch diese Kriegerfixiertheit der Männer ein bisschen abnimmt.

I: Sie glauben also, dass diese Friedenssituation, die wir seit dem 2. Weltkrieg in Europa so lange gehabt haben wie noch nie, wie Sie richtig gesagt haben, und vielleicht damit einhergehendem Wohlstand, dass das mit...

M: Der Wohlstand ist auch die Ursache dafür, dass man sich das leisten kann die Karenz. Ich vergleiche das gerne mit traditionellen Kulturen: Da hat man sich das leisten müssen. Weil wenn du für die Kinderbetreuung keine Zeit hast, dann gibt es keine nächste Generation und das, was da notwendig war, betrachten wir in unserer Gesellschaft als Luxus, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Das Wichtigste, was du als Mensch machen kannst, ist Kinder in die Welt setzen und Kinder groß zu ziehen. Das ist das Wichtigste, und dass wir uns das in der Gesellschaft ermöglichen, dass das auch wirklich geht ohne, dass du gleich in der Armutsfalle bist, das betrachten wir als Luxus und in traditionellen Gesellschaften war das selbstverständlich, das war einfach anders. Ich glaube, das kann man so sagen, davon bin ich überzeugt. Und es sind auch viele Strömungen derzeit in der Gesellschaft, es findet ein Abrücken von der katholischen Kirche statt, die auch sehr stark den Mann in den Vordergrund gestellt hat und die Frau als Ursache aller Sünde. Es findet aber trotzdem ein Hin zu mehr Spiritualität statt, die halt nicht kirchengemacht ist. Es sind halt wahnsinnig viele Strömungen derzeit in der Gesellschaft, die in diese Richtung gehen. Wo man das Bisherige, den bisherigen Trott in Frage stellt.

I: Das horcht sich alles sehr positiv an, an und für sich?

M: Das bewerte ich als durchaus positiv. Im Grunde als längst fällig, als höchst an der Zeit und für unsere Gesellschaft wahnsinnig wichtig. Ja so ist, also wir können insgesamt nur davon profitieren und gewinnen. Was mich ein bisschen schockiert hat mit an sich sehr aufgeschlossenen Leuten einer älteren Generation, die es einen Wahnsinn finden, dass man bei uns zwei Jahre daheim bleiben kann nach der Geburt, der Job bleibt einem, da denke ich mir, wo sind eure Prioritäten, oder was de facto lässt sich ja alles regeln. Es ist nichts ein Problem, es ist auch diese ständige Angst der Arbeitgeber oder Vorgesetzten, dass Frauen in Karenz gehen, ist vollkommen unbegründet. Weil nichts weiß ich früher, jetzt kann ich mich so frühzeitig einstellen, wie auf so was, das weiß ich mindestens sechs Monate im Vorhinein. Wenn ein Mann aufsteigt zu höheren beruflichen Weihen, dann ist er von heute auf morgen weg, das ist so, das ist aber überhaupt kein Problem oder auch wenn eine Frau sich auf einen höheren Posten bewirbt, die ist für diese Einheit, ob öffentlicher Dienst oder Privatwirtschaft ist völlig egal, für den Arbeitsplatz ist sie weg oder er, von heute auf morgen, das ist überhaupt kein Problem. Mit dem kann man wunderbar umgehen, aber mit der Karenz von Frauen oder Männern kann man nicht umgehen. Also das werde ich nie begreifen, das ist nur, weil es in den Köpfen nicht Platz hat aus meiner Sicht. Das muss in den Kopf rein von den Leuten und dann ist es kein Problem mehr, weil de facto ist es kein Problem. Wir leben mit täglichen Veränderungen.

I: Ok. Und abschließend noch zwei Fragen. Sie haben es ja schon kurz erwähnt zum Thema Vereinbarkeit Familie und Erwerbstätigkeit. War das ein Thema vor dem Kinderwunsch, wie machen wir das, lässt sich das vereinbaren? Wie geht das? Oder haben Sie gesagt, das kriegen wir schon unter einen Hut?

M: Man muss immer die konkrete Lebenssituation sehen. In meiner Lebenssituation war das kein Thema. Es gibt sicher Leute gerade so nach dem Studium, wenn man beruflich, wenn man zwar studiert hat und den Doktor gemacht hat, ist man schon relativ alt, im Verhältnis zu jemandem, der eine Lehre gemacht hat und

wenn man dann bevor man wirklich den beruflichen Einstieg gemacht hat, Kinder kriegt, dann glaube ich, dass Leute schon eine gewisse Sorge haben, dass sie es überhaupt nicht mehr schaffen, gerade jetzt Frauen. Die Sorge ist nicht unberechtigt, weil ich habe ja dann noch nie gearbeitet wirklich ich habe nur mein Studium gemacht und dann bin ich schon einmal weg in der Kinderbetreuung, wo ich komplett etwas anderes tue und da dann einzusteigen, glaube ich, das ist schwierig. Das hat aber mit dem Kinderbetreuungsgeld überhaupt nichts zu tun.

I: Nein, aber praktisch die Vereinbarkeit, das ist davon abgekoppelt?

M: Das ist völlig davon abgekoppelt.

I: Vielleicht im Bekannten- oder Freundeskreis, wo das vielleicht ein Thema ist eine Vereinbarkeit Familie und Beruf. Kann man Ihrer Meinung da etwas unternehmen oder die Gesellschaft etwas unternehmen, dass diese Entscheidung, dieser trade-off oder Entscheidung für Familie und gegen Beruf, dass der vielleicht nicht mehr so gegeben ist? Welche Maßnahmen flankierenderseits oder Sie haben zuerst Kinderbetreuungseinrichtungen erwähnt, aber das ist für Sie persönlich, sagen Sie ab zwei Jahre in etwa?

M: Das ist sicher wichtig. Also für mich persönlich. Es gibt ja andere Leute, meine Schwester ist selbständig, da war nichts mit zwei Jahre in Karenz gehen. Bei den Selbstständigen ist es überhaupt ein Problem.

I: Wie hat das Ihre Schwester geregelt?

M: Meine Schwester hat das große Glück, dass sie im gleichen Haus mit der Oma wohnt. Und meine Mutter, unsere Mutter Gott-sei-Dank gesund genug ist, dass sie sich ums Kind kümmert, weil ich meine, sicher die geht jetzt in eine Kinderbetreuungseinrichtung, aber jetzt ist sie schon zweieinhalb Jahre. Sie geht seit einem Jahr dort hin, aber die erste Zeit, das ist nicht so ohne. Die Selbstständigen, die haben es schwierig und es geht eigentlich nur, wenn die räumliche Distanz zwischen Arbeitsstätte und Wohnung nicht allzu groß ist, am besten die Arbeitsstätte im gleichen Haus ist und wenn Familie herum ist, die sich um die Kinder kümmert. So dass man nicht immer ständig irgendwen anderen Fremden da hat, das eine Konstanz da ist.

I: Wer, wenn immer jemand Fremder da ist?

M: Ja.

I: Glauben Sie, dass das eine Möglichkeit wäre zu entschärfen diesen Spagat?

M: Wenn es regelmäßig die gleiche Person ist, dann glaube ich schon. Ich kenne durchaus Leute, die das Kind dann zur Tagesmutter gegeben haben oder so. Nachher ist es fein, wenn es passt. Aber das geht natürlich auch erst, wenn man abgestellt hat, und für selbstständige und berufstätige Frauen ist Stillen auch ein großes Thema. Da geht es wirklich massiv um die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie. Es wäre sicher gut, auch einmal den Selbstständigen zu signalisieren, für euch tun wir auch etwas. Sei es, dass man eine Haushaltshilfe irgendwie natürlich vom Einkommen, man geht immer davon, aus, dass Selbstständige eh genug verdienen, das mag in vielen Fällen so sein, aber natürlich nicht in allen Fällen und es gibt auch die sogenannten neuen Selbstständigen und die verdienen definitiv nicht genug, dass sie sich das alles finanzieren können. Und in meinem Fall zum Beispiel geht das auch gar nicht. Ich meine, ich bin jetzt nicht selbstständig, aber die Großeltern sind einfach weit weg, wir sind da isoliert als kleine dreiköpfige Familie. So (Kind schreit und wird ungeduldig).

I: Ich bin von meiner Seit soweit fertig...

M: Ich möchte nur noch etwas sagen zum Papamonat. Ich finde den Papamonat total gut, ich finde den Papamonat sehr wichtig. Weil gerade die erste Zeit nach der Geburt man doch als Frau Pflege braucht. Und ja die Familien sind heute sehr räumlich zersplittert, nicht jeder hat die Großeltern im Haus und, dass dann

zumindest diese ersten vier Wochen oder der erste Monat der Vater daheim ist, um einfach das einmal in Schwung zu kriegen, das Radl, das finde ich schon toll, weil sonst muss man Urlaub nehmen, dann ist wieder ein Gestritt, wie lange darf man Urlaub nehmen, in manchen Betrieben kriegst du gar nicht drei Wochen Urlaub am Stück und so weiter. Also das ist schon ein Thema, wo es einfach auch um die Pflege der Frau geht nach der Geburt.

I: Also auch für einen guten Start ins Leben vom Kind?

M: Ja, das ist eine wahnsinnig intensive Zeit und die Kinder gerade in der ersten Zeit, die wollen getragen werden, die brauchen den ständigen Kontakt und es ist eine Umstellung und die Geburt ist ja doch eher etwas Anstrengendes. Das heißt, gerade diese Wochenbettzeit, also, dass der Papamonat jetzt eingeführt worden ist, das finde ich einen unheimlich tollen Schritt. Der gehört unbedingt auch in die Privatwirtschaft, ob er bezahlt sein muss oder nicht, darüber kann man streiten und bei geringerem Ein kommen würde ich fast sagen ja. Bei höheren Einkommen ist es glaube ich nicht unbedingt notwendig, aber bei geringeren Einkommen muss man sicher bezahlen, weil sonst sind die voll benachteiligt.

I: War es das auch von Ihrer Seite? Also der eine Kritikpunkt mit dieser Aufteilung in den ersten beiden Jahren, dass das nicht so optimal gelöst ist und das zweite das Positive, dass der Papamonat eingeführt ist?

M: Ja. Der gehört unbedingt her und ich finde das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld eigentlich fair gegenüber den Erwerbstätigen, weil man hat ja mitunter hat man Kredite oder so zum Zahlen.

I: Lebensstandard halten?

M: Ja. Und dann soll es plötzlich von einem Einkommen von 2.000 Euro sage ich einmal, kommst herunter auf 400 Euro. Uns vor allem mit 400 Euro, du erlebst es ja nicht. Das ist ja, das ist ja weit unter dem Existenzminimum. Also mit 400 Euro zahlst du dir in Innsbruck nicht einmal eine Miete. Deswegen ist gegenüber den Erwerbstätigen die einkommensabhängige Variante schon die fairere. Weil es ist ja eine Versicherungsleistung, ich habe ja entsprechend eingezahlt.

I: Dann sage ich vielen herzlichen Dank für das Interview.

Interview Erika und Emil

I: Dann die allererste Frage gleich einmal. Wenn es nur die Varianten 15+3, 20+4 oder 30+6 gegeben hätte, also diese 12+2 Varianten nicht, was hätten Sie dann für eine Variante genommen alternativ?

M: 15+3.

I: Also immer die kürzeste Variante?

M: Weil das mit dem Zuverdienst finde ich, das schränkt mich ein.

I: Ahmm, den Zuverdienst, den es bei der einkommensabhängigen gibt?

M: Ja, diese Zuverdienstgrenze, das hätte mich eingeschränkt. Das, also, das mit dem Zuverdienst ist... die Art, wie ich arbeite hängt ja ab, was ich für eine Tätigkeit ausübe und das umfasst ja eine gewisse Stundenanzahl, damit ich das überhaupt richtig machen kann.

I: Aber bei den drei Varianten ist die Zuverdienstgrenze 60% des Letzteinkommens, das ist bei der einkommensabhängigen Variante die Geringfügigkeitsgrenze und das sind die sogenannten Pauschalvarianten, aber im Prinzip war immer das kurze.

M: Mhm.

I: Ok, also selbst jetzt...

M: Ja, weil ich verdiene jetzt mehr als 60%.

I: Mit 25 Stunden?

M: Mhm.

I: Ok, passt. Demnach hätten Sie im Prinzip auch bei der 15er-Variante direkt nach 15 Monaten wieder mit der Arbeit angefangen?

M: Ja, also mehr würde ich... ja trotzdem mit allem Drum und Dran, weil da wo ich jetzt arbeite, da bekommst du ja auch einmal auch etwas außertourlich auch.

I: Ok?

M: Boni, Gewinnzahlungen. Ich meine, jetzt natürlich nicht mehr, aber das kann man ja nicht wissen.

I: Ok, Sie üben dieselbe Tätigkeit in derselben Position aus? Einkommensmäßig hat sich nichts verändert, ich meine außer, dass es runter skaliert wurde? Ok. Ahm, warum sind Sie überhaupt wieder so schnell arbeiten gegangen, oder sind Sie überhaupt arbeiten gegangen?

M: Wegen meiner Ausbildung, wegen meinem Job einfach. Einfach auf Grund der Tatsache, dass je länger du weg bist desto schwerer wird es, wieder zurück zu kommen in die alte Position die du hast.

I: Was machen Sie genau?

M: Ich bin Juristin beziehungsweise Compliance Beauftragte.

I: Und das würde sich so schnell...

M: Ja jetzt, ich meine sicher, da wirst du halt nachbesetzt und dann bist du halt, machst du halt nicht mehr so die interessantesten Sachen, ganz klar.

I: Sie könnten also gar nicht mehr auf dieselbe Position zurückkommen?

M: Das könnte sein, unter Umständen. Also das ist nicht, wenn es der Chef... sagen wir einmal so. Wenn du das mit dem Chef vereinbaren kannst, dann wird der alles versuchen, aber dann musst du natürlich nach einem Jahr wieder kommen. Also wenn ich sage, ich gehe zwei Jahre in Karenz, kann mir keiner garantieren, dass ich wieder... ich bekomme einen gleichwertigen Posten im Unternehmen, aber dass ich ihn in derselben Abteilung bekomme, kann mir keiner garantieren.

I: Mhm, dann war das für Sie jetzt eher eine, weil ich gesehen habe, dass Sie angegeben haben, dass Sie sehr gerne ihre Tätigkeit ausgeübt haben, war das dann jetzt eher eine Frage der Karriere...

M: Beides.

I: Was beides?

M: Familienglück und Karriereglück.

I: Nein (beide lachen), das war jetzt eher so gemeint Karriere versus, wenn es überhaupt ein versus gibt...

M: Nein, beides.

I: Interesse?

M: Also weil es war wichtig für meine Familie, damit ich..., also ein Jahr war für mich Karenz genug. Um das anders auszudrücken.

I: Sie wollten das anders ausdrücken, weil Sie gesagt haben, es war wichtig für die Familie?

M: Es war, es ist wichtig für die Familie, dass ich glücklich und ausgelastet bin und das wäre ich sicher nicht gewesen, wenn ich zwei Jahre zuhause geblieben wäre. Außer du bekommst die Kinder so knapp, aber das haben wir nicht...

I: Aber Sie haben doch ein weiteres Kind geplant?

M: Ja.

I: Ganz kurz zur Väterbeteiligung. Ahm, Sie haben angegeben, dass es ihm beruflich geschadet hätte?

M: Ja, (M nennt Namen des Vaters) war damals noch nicht so lange beim Unternehmen, dass er auch in seiner Position als Geschäftsführer, als Sales Manager, als one-man-show sozusagen, wäre das nicht gegangen. Außerdem war er erst, nicht einmal eineinhalb Jahre beim Unternehmen. Das wurde ihm damals nicht ermöglicht beziehungsweise es wurde ihm, es wurde ihm nahe gelegt es nicht zu machen.

I: Es wurde ihm explizit nahe gelegt?

M: Ja, als Kundenverantwortlicher schon.

I: Man hat ihm davon abgeraten?

M: Ja, also man hat ihm gesagt es ist derzeit nicht möglich. Vor allem so in dieser Zeit wo wir das geplant gehabt hätten. Das wär nicht gegangen.

I: Und was wären die Konsequenz gewesen? Weil er kann in Karenz gehen, grundsätzlich?

M: Nein, das kann er ja erst, wenn er drei Jahre beim Unternehmen ist, grundsätzlich, oder?

I: Mhm, ok...

M: Also, ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, er hat das abgeklärt, ich glaube du musst ja wie die Frau, drei Jahre, das weiß ich jetzt nicht so... Jedenfalls war klar, dass das nicht gegangen wäre beziehungsweise es wäre darauf hinaus gelaufen, dass er zwar offiziell in Karenz gewesen wäre aber inoffiziell gearbeitet hätte. Und das hätte uns allen nichts gebracht.

I: Ja, ganz klar. Hat sich dann die Geburt Ihres Kindes irgendwie auf seine Arbeitszeit ausgewirkt?

M: Ja, ich meine, er hat da, als die (M nennt Namen des Kindes) dann auf die Welt gekommen ist schon drei Wochen Auszeit genommen. Das schon. Das war gerade über Weihnachten.

I: Unmittelbar nach der Geburt?

M: Mhm, also das muss man fairerweise schon sagen, er hat dann drei Wochen bis einen Monat Auszeit bekommen. Mit Urlaub, aber den hat er nehmen müssen.

I: Und nach diesen drei bis vier Wochen? Gar nichts, also keine Möglichkeit diesbezüglich gehabt?

M: Nein.

I: Demnach ist die Frage auch...

M: Aber beim nächsten Kind soll das anders sein.

I: Laut?

M: Laut Arbeitgeber.

I: Demnach wäre es für ihn oder wäre es dann beim zweiten Kind ein Thema, wie kurz er in Karenz gehen darf?

M: Ja, da möchte er dann unbedingt in Karenz gehen, aber mehr als zwei Monate beziehungsweise drei Monate, wird sich dann nicht spielen.

I: Ok, also da spielt es also dann schon eine Rolle, dass in der kürzesten Variante zwei Monate möglich sind?

M: Mhm.

I: Also das ist für ihn wichtig, ok. Die Väterbeteiligung an sich, wie hat sich das bei ihm geäußert? Er hat ganz normal 40 Stunden gearbeitet und konnte quasi, nachdem er nach Hause kommt...

M: Er ist super, super Daddy (lacht). Gibt es nichts. Väterbeteiligung war auf jeden Fall da. Er ist früher heim gekommen. Am Wochenende. In den Nächten.

I: Ok. Bezüglich den Zuverdienstgrenzen. Sie haben es bereits angesprochen. Sie kennen die eigene Zuverdienstgrenze beziehungsweise haben Sie gekannt?

M: Mhm, also damals habe ich mir das ausrechnen lassen, bevor ich in Karenz gegangen bin, vom Personal, was meine Zuverdienstgrenze wäre. Das wäre dann damals, also mit, mit den Stunden, die ich jetzt mache, das wäre sich dann nicht ausgegangen. Da hätte ich weit, da hätte ich, glaube ich so 30 Stunden, also 30% oder 40% hätte ich zurückkommen können.

I: Wenn Sie nicht die einkommensabhängige genommen hätten, meinen Sie?

M: Genau. Genau.

I: Ok. Demnach war sozusagen für die Wahl Ihrer Variante die Zuverdienstgrenze schon ein Thema?

M: Ja, auch. Auch, aber nicht nur. Also die einkommensabhängige, ich finde halt die einkommensabhängige am attraktivsten. Finanziell.

I: Aber wenn jetzt die Zuverdienstgrenze bei der einkommensabhängigen höher wäre, hätten Sie dann unter Umständen früher zu arbeiten angefangen?

M: Nein, also ein Jahr Karenz. Ich war da schon Vollzeit, also ich war ein Jahr lang brütende Vollzeitmutter (lacht).

I: Ok, passt. Das wäre also, unter Anführungszeichen, gar nicht anders möglich gewesen?

M: Nein. Nein. Ich sage nur Stichwort Stillkind (lacht). Also nicht möglich, würde ich nicht sagen, aber...

I: Aber es hätte sich nichts geändert?

M: Ich bin bewusst ein Jahr in Karenz gegangen. Bewusst. Und auch mit der Betreuung, du kannst ja, es ist so schwierig, die meisten Kinderkrippen nehmen die Kinder erst mit 18 Monaten, das heißt, das wäre ja dann auch wieder ein Problem gewesen. Auch unsere betriebliche Kinderkrippe nimmt sie erst mit 18 Monaten. Dann wäre das Thema Tagesmutter gewesen. Ja. Also wenn man arbeiten will, man findet immer irgendwie etwas, aber für mich war klar ich möchte ein Jahr zu Hause bleiben.

I: Wieso eigentlich?

M: Dass ich unbedingt ein Jahr daheim bleiben wollte?

I: Ja, weil der Beruf gefällt Ihnen sehr gut und der Wiedereinstieg war Ihnen sehr wichtig?

M: Ja aber, ich glaube wenn man jetzt rückblickend, also ein Jahr ist genau richtig, weil wenn man, bis man hormonell wieder so eingestellt ist (lacht) dann einfach, für mich war das richtig. Mich hätte alles andere gestresst. Und wie gesagt, mein Kind ist lange gestillt worden und, und ja.

I: Ok, das heißt jetzt noch einmal, Zuverdienstgrenze war im Prinzip kein Thema?

M: Nein. Ich wollte zwölf Monate in Karenz gehen.

I: Ganz kurz zu den Rollenbildern, die man so hat. Was denken Sie, was ist so die Rolle der Mutter innerhalb der Familie?

M: (lacht)...und das vor laufendem Mikrofon. Ah, die Rolle der Mutter, jetzt in Bezug auf die Kindererziehung? Oder generell?

I: Ganz generell. In der Familie.

M: In der Familie ist die Mutter der Organisator. Und das (lacht) Familienoberhaupt, wenn auch nur das indirekte.

I: Mhm, und jetzt so bezogen auf die Positionen oder die Beziehungen Vater und Kinder?

M: Also wer das Kind erzieht und wer die Hauptperson ist, das ist am Anfang vielleicht durch das Stillen gegeben. Aber danach macht das prinzipiell keinen Einfluss, wenn mein Mann (Telefon läutet und wird von M abgeschaltet), sage ich, die Möglichkeit gehabt hätte, länger in Karenz zu gehen und früher in Karenz zu gehen, dann wäre das kein Thema für mich gewesen. Dass er das macht.

I: Und Sie dann?

M: Arbeiten.

I: Dementsprechend auch die Rolle des Vaters. Das ist dann quasi geschlechterneutral?

M: Geschlechterneutral. Die (M nennt Namen des Kindes) wurde ein Jahr lang von ihrem Opa betreut bis sie in die Kinderkrippe gegangen ist.

I: Mhm, und denken Sie, dass sich jetzt Ihr Bild von der Mutter- beziehungsweise Vaterrolle mit dem allgemeinen gesellschaftlichen Bild deckt?

M: Ich glaube, es deckt sich vielleicht, bei mir deckt sich das, also mein Bild ergibt sich aus dem Vorbild meiner Eltern. Also meine Mutter war auch immer berufstätig. Aber ich glaube generell, dass sich das Bild, auch wenn sich das vielleicht noch nicht durchgesetzt hat, vor allem noch nicht in Tirol, das immer noch, ahm, sich dieses Bild immer noch entwickelt, weil es finanziell einfach nicht mehr möglich ist. Erstens hast du fast nur mehr geschiedene, alleinerziehende Paare oder sehr viele. Also fast nur mehr ist jetzt polemisch übertrieben. Das zweite ist, dass du mit vor allem mit der Einkommenssituation in Tirol und mit der Preissituation in Tirol, ähm, dieses, diese klassische Rollenverteilung wird sich nicht mehr spielen. Oder spielt sich ja jetzt schon nicht mehr. Also selbst Leute, die vielleicht ein anderes Rollenbild haben, sind wirtschaftlich gezwungen, das vielleicht anders zu leben.

I: Mhm, ok. Das heißt also, Sie waren aber auch nie damit konfrontiert, dass ein Umfeld...

M: Natürlich. Doch also vor allem von den Männern. Doch, ich bin von (M nennt Arbeitgeber) sehr wohl darauf angesprochen worden, warum ich schon nach einem Jahr wieder arbeiten gehe.

I: Und, ahm, wie sind Sie damit umgegangen? Oder was sagt man da drauf?

M: (lacht) Was man darauf sagt? Dass ich es sehr interessant finde, wenn Kinder Kinderkrippenplätze beanspruchen, wo die Mütter daheim sind, weil die Mutter Kaffee trinken muss, oder Frisör gehen muss, oder Fitness-Studio gehen muss, währenddessen ich im Büro sitze, auch gerne einen Kindergartenplatz, Kinderkrippenplatz hätte und dafür auch noch etwas für die Wirtschaft tue, was da, was da der Unterschied ist, rein für den pädagogischen Ansatz für das Kindeswohl hin, weil es nämlich so ist, also mir fällt auf, dass viele Kinder, viele Mütter, die zu Hause sind, auffällig oft, sehr früh in Kinderbetreuungseinrichtungen stecken.

I: Mhm, aber das war für Sie sozusagen eine Situation, in der Sie sich rechtfertigen mussten?

M: Natürlich, natürlich.

I: Und wenn Sie dann auseinander gegangen sind, war die Situation nach wie vor so, dass Sie diejenige waren, die sich gerechtfertigt hat und der andere...

M: Die sich geärgert hat. Und der Mann hat dann gar nicht verstanden, was ich dann, genau.

I: Mhm, und das war dann immer wieder ein Thema oder sind das eher so Einzelereignisse?

M: Das war halt am Anfang, als, das war am Anfang, wo, wenn man Kollegen wieder auf der Straße trifft und dann die Frage ist, wann kommst du wieder ins Unternehmen und dann nicht die klassische Antwort ist, ich nehme mir drei Jahre Auszeit, dann waren das gewisse...

I: Und Kollegen jedweden Alters? Das war nicht irgendwie zuordenbar?

M: Nein. Also auch Frauen, ich meine, vereinzelt. Also das waren jetzt vielleicht vier Meinungen zu diesem Thema.

I: Mhm, aber so etwas hätte nie irgendeinen Einfluss für Ihre persönliche Entscheidung gehabt, welche Variante Sie wählen?

M: (lacht) Nein, sicher nicht (lacht).

I: Bezüglich Arbeitgeber. Wie der Karenz und Arbeitszeitreduktion gegenübersteht, was würden Sie dazu sagen?

M: Sehr vorbildlich.

I: Mhm, kann man sonst noch irgendwas dazu sagen? Haben Sie irgendwie einen Vergleich zu anderen Arbeitgebern?

M: Ja, schon, was man so mitbekommt. Nein, da ist mein Arbeitgeber sicher (seufzt), sicher vorbildlich.

I: Ok?

M: Wobei natürlich der Ein..., es wird natürlich geschaut, dass man wieder in den selben Beruf zurückkommt, aber da muss man halt schon eine gewisse, nicht zu lange fern bleiben, sage ich jetzt einmal.

I: In diesem Fall wäre den Arbeitgeber personifiziert, Ihr unmittelbar Vorgesetzter oder die Personalabteilung?

M: Also mein unmittelbar Vorgesetzter ist sowieso sehr vorbildlich, aber es ist auch das Unternehmen generell, da gibt es jetzt nichts. Schon sehr familienfreundlich.

I: Dann noch zwei, drei abschließende Fragen. Das eine ist, grundsätzlich, dieses Thema Vereinbarkeit Familie und Erwerbstätigkeit, war das, war das überhaupt ein Thema, wie es darum gegangen ist, sich dafür zu entscheiden ein Kind zu bekommen?

M: Mmm (zögert), ja, das war schon ein Thema, deshalb habe ich eigentlich auch diesen Arbeitgeber gewählt. Ehrlich gesagt. Mit, das war auch mit ein Grund.

I: Mhm?

M: Weil ich da gewusst habe, dass da die Vereinbarkeit von Familie und Beruf leichter zu, zu handeln ist. Doch.

I: Also es war quasi schon viel früher ein Thema und damit hat es jetzt keines gegeben?

M: Mhm, also es hat mit hineingespielt in meine Entscheidung, diesen Arbeitgeber zu wählen, und die Entscheidung zum Kind war, ja, also ich glaube das trifft man nach dem Gefühl heraus, das ist eher eine emotionale Geschichte und das kann man nicht so abwägen, dass man sich immer, ähm, dass man sich da immer Vor- und Nachteile, und immer glaubt den richtigen Zeitpunkt zu kennen, den gibt es eigentlich nicht. Aber das wägt man schon ab.

I: Mhm, aber im Prinzip könnte man sagen, dass das Thema Vereinbarkeit Beruf und Familie, das haben Sie schon nach viel weiter nach vorne verschoben, damit war es jetzt gar nicht mehr so ein Thema?

M: Nicht mehr so ein Thema, ja genau. Aber ich habe meine Karriereplanung schon darauf ausgelegt.

I: Wie meinen Sie das?

M: Also, dass, dass die Familienplanung war schon mit ein Thema, also das haben, das habe ich schon so geplant. Also auch wie lange ich im Unternehmen tätig bin, solche Dinge.

I: Inwiefern?

M: Dass man nach drei Jahren Anspruch hat auf Wiederkehr und solche Dinge. Das habe ich schon, das habe ich schon im Hinterkopf gehabt.

I: Was wäre denn noch so abschließend, ahm, wichtig damit sozusagen diese Vereinbarkeit erhöht werden könnte auch wenn das in diesem konkreten Fall gar nicht so das Problem wäre? Was wäre so speziell wichtig? Also was wäre zum Beispiel für den Wiedereinstieg der Frau, was wäre für die Väterbeteiligung zentral?

M: Also für die Väterbeteiligung ist, glaube ich, zentral, dass diese, dass das einfach in das Bewusstsein der Arbeitgeber, das ist ein Recht und das ist wichtig. Also auch der, weil ich glaube viele gehen, würden gerne gehen, aber stehen dann vor Hindernissen und machen das dann halt mit unbezahlten Urlaub oder solche Geschichten. Aber die meisten in meinem näheren Umfeld die Väter möchten da schon gehen, aber da scheitert es eben am Karriereknick oder an dem, dass der Arbeitgeber da überhaupt nicht flexibel ist und das andere ist, dass die Kinderbetreuungssituation in, selbst wenn ich finde, dass es in Innsbruck nicht so schlecht ist, aber ich sehe das, ich habe natürlich das Glück, dass ich ein, eine Kinderkrippe des Arbeitgebers habe, aber das gehört meines Erachtens, das gehört mehr ausgebaut, dass auch große Unternehmen für die Kinderbetreuung etwas machen. Also so diese hauseigenen Kinderkrippen fehlen total. Teilweise ist das Angebot viel zu überbelegt. Wenn ich mir denke, was Kinderkrippen so kosten, gell. Zum Beispiel Frauen im Brennpunkt-Kinderkrippen, vier halbe Plätze und ein ganzer Tag 400 Euro. Also. Also ich finde die Preise von den privaten Kinderkrippen teuer. Und die meisten nehmen die Kinder eben erst ab 18 Monaten, das heißt, diese, diese ganze „Warum bist du nicht früher zurück gekommen?“ oder „Warum bist du nicht früher gegangen?“, und die meisten guten Kinderkrippen nehmen die Kinder erst ab 18 Monaten. Da gehört schon noch ein bisschen etwas getan.

I: Ok, weil das wäre genau meine Frage gewesen, was heißt fehlendes beziehungsweise ungenügendes Betreuungsangebot? Das heißt entweder zu teuer oder eben erst ab 18 Monaten. So die räumliche Erreichbarkeit ist demnach gar nicht so zentral?

M: Ja, ich sage so, das ergibt sich dann, wenn es aufgebaut ist. Aber ich sage, ich bin in einer privilegierten Situation, mit einer betriebseigenen Kinderkrippe. Das ist ein extremes Privileg. Und wenn ich mir denke, das haben sehr wenige namhafte Unternehmen in Tirol, das haben nicht so viele.

I: Aber das ist im Prinzip eine Frage des Komforts, oder?

M: Ja, das heißt natürlich auch, ich habe es kostengünstiger, weil wenn ich mir das am Privatmarkt anschauen muss, dann ist da natürlich wieder die Abwägung, weil wenn ich dann nur Teilzeit arbeiten gehen kann, ich zahle aber dann 200 bis 300 Euro für drei halbe Tage und ich habe, sagen wir, einen Durchschnittsverdienst von 1.000 Euro, dann ist das schon wieder die Frage, wo es heißt, rentiert sich das. Und da sind wir dann wieder da, wo wir am Anfang waren.

I: Richtig. Ahm, jetzt wirklich die letzte Frage, weil Sie im Fragebogen auf die Frage, was hätte geändert werden müssen, damit, ahm, was hätte geändert werden müssen, damit die von Ihnen gewählte Variante auf Ihre persönliche Lebenssituation noch besser gepasst hätte, geantwortet haben, die Bezugszeit des Vaters könnte auf, bei der Variante 12+2, auf drei bis vier Monate erhöht werden?

M: Ja, wenn das jetzt beim (M nennt Namen des Vaters), sage ich, angenommen, das wäre jetzt halt nicht an seinem Arbeitgeber gescheitert, dann prinzipiell finde ich es bei der einkommensabhängigen Variante ein bisschen schade, oder, oder nicht so einleuchtend, warum da der Mann oder die zweite Person nur zwei Monate gehen darf. Also drei oder vier Monate wären ja auch in Ordnung, oder?

I: Wäre auch in Ordnung, wenn die Frau kürzer geht und dafür der Mann länger?

M: Ja, genau.

I: Ok, weil das kann man machen. Weil es heißt ja 12+2, also 14 Monate ist dann die Summe, sozusagen. Es wäre schon möglich, dass die Frau acht geht und der Mann den Rest.

M: Schon?

I: Man kann das aufteilen.

M: Dann muss ich aber sagen, das ist gut, ich habe damals das Kinderbetreuungsgeld als eine der ersten, weil die (M nennt Namen des Kindes) ist im November 2009 zur Welt gekommen. Das ist mir damals nicht so gesagt worden. Ich habe da mit dem Ministerium telefoniert. Aber das kann jetzt alles anders sein. Ich meine, ich war da eine der ersten, da hat man mir eigentlich gar nicht viel sagen können. Weil das da gerade verabschiedet worden ist.

I: Ok, danke für das Interview.

Interview Flora und Felix

I: Sie haben ja die längste Variante des Kinderbetreuungsgeldes gewählt. Welche Variante hätten Sie denn gewählt, wenn es diese Variante nicht gegeben hätte?

V: Ah, hm. Hm. Vermutlich die zweitlängste. Ja, die zweitlängste.

I: Frage zur Erwerbstätigkeit von Ihrer Frau. Hat Ihre Frau vor der Geburt des jüngsten Kindes gearbeitet?

V: Ja.

I: Und sie arbeitet nun auch?

V: Ja, sie hat sofort nach dem Wochengeld wieder zu arbeiten angefangen und deswegen haben wir auch die längste Variante genommen, weil dadurch, dass die Zuverdienstgrenze eh recht hoch ist, haben wir gesagt, uns ist persönlich lieber, dass wir ein bisschen eine Unterstützung auf längere Dauer haben als dass dann nach einem Jahr schon ein größerer Betrag wegfällt. Weil ich sage, die 436 Euro sind ok, wenn sie wegfallen nach zweieinhalb Jahren, das kann man verkraften, aber wenn wir jetzt nur die einjährige genommen hätten, ah – das sind ungefähr 1.000 Euro bei der einen Variante, die nach einem Jahr schon wegfallen, daher haben wir uns gesagt, wir teilen uns das einfach auf. Aber hauptsächlich ist des deswegen, weil die Frau sofort nach dem Mutterschutz wieder gearbeitet hat und ziemlich genau an der Zuverdienstgrenze verdient. Also das schon wieder ein richtiger Gehalt das ist.

I: Ok. Und hat Ihre Frau in ihrer Arbeit dieselbe Position wie vor der Geburt des Kindes?

V: Ja, sie hat dieselbe Position, sie ist Bilanzbuchhalterin, da kann man das relativ gut einteilen. Und dadurch, dass wir die Großeltern haben und rundherum ist die Betreuung auch überhaupt kein Problem gewesen.

I: Und hinsichtlich des Einkommens: Hat es da für Ihre Frau Einbußen gegeben? Arbeitet Ihre Frau jetzt weniger oder gleich viel wie vor der Geburt des Kindes?

V: Mit dem ersten Kind, das jetzt drei ist, hat sie, ah, 18 Stunden die Woche gearbeitet und jetzt mit den beiden Kindern arbeitet sie 15 Stunden, verteilt auf eineinhalb Tage und davor waren es zwei Tage. Und es ist wirklich gut machbar gewesen und es war bei uns eine finanzielle Frage mit Wohnung und allem, dass wir das auch benötigt haben, sage ich jetzt einmal.

I: Heißt das, dass es finanziell auch kaum, oder nur sehr geringe, Einbußen bedeutet, jetzt, wo Ihre Frau statt 18 nur mehr 15 Stunden arbeitet?

V: So ist es, durch Indexanpassungen und so ist es fast gleich geblieben und von da her funktioniert das nun natürlich super.

I: Warum geht Ihre Frau überhaupt arbeiten?

V: Ja, bei uns ist es eigentlich wirklich das Finanzielle. Ich sage, wir haben die Wohnung und wir lassen es uns relativ gut gehen, ich würde nicht sagen, dass es nicht auch ohne den Gehalt der Frau ginge, aber wir wollen halt uns und unseren Kindern einen gewissen Luxus ermöglichen und ich empfind den Aufwand jetzt als nicht so arg. Meine Frau sieht das zwar ein bisschen anders (lacht), aber sie möchte eben auch auf nichts verzichten, also ist ihr das Arbeiten auch wichtiger als dass sie auf größere Sachen verzichtet und dadurch, dass wir die Kinderbetreuung auch in der Familie haben, ist es sowieso kein Thema. Wenn die Kinderbetreuung jetzt nicht in der Familie wäre, sondern wir jemanden bräuchten, dann wäre die Überlegung wahrscheinlich auch eine andere.

I: Ok. Und abgesehen davon, dass Sie Ihren Lebensstandard halten wollen und dafür auch die Berufstätigkeit Ihrer Frau notwendig ist, ist Ihrer Frau abseits von dieser Motivation die Erwerbstätigkeit wichtig?

V: Ja (zögert), also die Erwerbstätigkeit. Lustiger Weise war ihr die Erwerbstätigkeit am Anfang schon wichtig, dass sie genau diese Position auch halten wollte und sie gewusst hat, wenn sie zwei Jahre komplett ausscheidet, sie nicht weiß, ob sie ihre Position wieder kriegt. Wobei jetzt mittlerweile, wo die Kinder schon länger da sind, schon eher das Gefühl habe, ah, die Prioritäten verlagern sich dann auf daheim und das Arbeiten hat jetzt nicht mehr den Stellenwert als die davor vermutet hat. Es hat sich einfach ein bisschen gewandelt, die Situation durch das Ganze. Und natürlich ist es ein gewisser Stress auch mit zwei Kinder an zwei Tagen arbeiten, zusammenpacken, organisieren und ja.

I: Sie selbst beziehen kein Kinderbetreuungsgeld, stimmt das?

V: Ja, das stimmt.

I: Es bezieht also ausschließlich Ihre Frau das Kinderbetreuungsgeld. Haben Sie Ihre Arbeitszeit reduziert?

V: Na, ich arbeite ganz normal weiter, 38,5 Stunden die Woche.

I: Also hat die Geburt Ihres zweiten Kindes keinen Einfluss auf Ihre Erwerbstätigkeit gehabt?

V: Nein, überhaupt keinen Einfluss. Dadurch, dass ich relativ geregelte Arbeitszeiten habe und da ah, sage ich, jetzt ohne irgendwelche Einschränkungen, sehr gut am Familienleben teilhaben kann, funktioniert das ganz gut.

I: Wie würden Sie am Familienleben teilhaben beschreiben?

V: Dass ich am Abend halt wirklich zu einer Zeit heimkomme, wo ich auch noch etwas von die Kinder habe und das eigentlich regelmäßig, sprich, ich bin eigentlich um fünf daheim und habe dann eigentlich genügend Zeit, dass ich mit die Kinder auch nicht etwas machen kann. Im Sommer sowieso und auch im Winter und ich sage, dadurch kommt mir vor, geht dadurch nicht viel verloren. Ich habe am Freitagmittag aus und das sind alles Sachen, und ich habe relativ selten Fälle, wo jetzt wirklich so ist, wo ich sagen muss, ich muss jetzt bis acht oder neun Uhr am Abend arbeiten oder so, dass ich die Kinder gar nicht mehr sehe, so wie es in anderen Bereichen doch auch üblich ist.

I: Kann man vor dem Hintergrund sagen, dass Arbeitszeitreduktion kein Thema für Sie war?

V: Na, das war überhaupt kein Thema.

I: Ok. Nun zu den Zuverdienstgrenzen des Kinderbetreuungsgeldes. Kennen Sie die Zuverdienstgrenzen der jeweiligen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes beziehungsweise haben Sie diese zum Zeitpunkt der Entscheidung für Ihre gewählte Variante gekannt?

V: Ja, die kennen wir genau, die kennen wir ganz genau.

I: Haben diese Zuverdienstgrenzen einen Einfluss auf die Wahl der Variante des Kinderbetreuungsgeldes gewählt, ah Entschuldigung, gehabt?

V: Ja, lassen Sie einmal überlegen (zögert). Also die Zuverdienstgrenze bei der einkommensabhängigen Variante ist ein Knock-out-Kriterium gewesen, also insofern, als man einen vernünftigen Teilzeitjob oder einen Job machen kann, das ist also schon wichtig. Die Zuverdienstgrenze spielt sicher eine Rolle.

I: Habe ich das richtig verstanden: Wenn die Zuverdienstgrenze niedriger gewesen wäre, dann wäre das ein Knock-Out-Kriterium für Sie gewesen beziehungsweise weil sie bei der einkommensabhängigen Variante geringer ist, war es dort konkret ein Knock-Out-Kriterium?

V: Ja, gerade bei der einkommensabhängigen Variante ist es wirklich so, da müsste dann der Gehalt sage ich jetzt einmal schon wirklich sehr gut sein, dass ich sage, ich verzichte auf die Zuverdienstgrenze und sage egal.

I: Und Ihre Frau, sie stößt mit Ihrem Einkommen an die Zuverdienstgrenze, habe ich das richtig im Kopf?

V: Ja, sie ist knapp drunter.

I: Und nun noch ein paar allgemeine, gesellschaftspolitische Fragen: Wie sehen Sie persönlich die Rolle der Mutter und des Vaters in der Familie, also Sie persönlich?

V: Ha, gar nicht so leicht. Ja ich sehe generell, ich finde die klassische Rollenverteilung wie sie früher war, ich würde sie nicht mehr so streng sehen wie es ah zu früheren oder ganz früheren Zeiten war, aber ich sehe schon immer noch so, ah, also dass die Mutter wirklich sage ich jetzt einmal ah den Großteil oder überwiegend jetzt für die Kinderbetreuung und für die Sorge und alles was rund um die Kinder ist als der Vater. Ich denke schon, dass es wichtig und dass es gut ist, dass der Vater da vielleicht, ah, eine Rolle mehr in der Erziehung und in dem Ganzen eine Rolle spielen kann. Aber meiner Meinung nach ist die Rollenverteilung schon noch, passt sie schon noch so, dass das hauptsächlich ein Ding der Mutter ist. Und das soll aber jetzt nicht heißen, dass die Regelungen von Vätern, wo der Vater einmal ein paar Monate oder was daheim bleibt, nicht auch gut ist, Also ich sehe, ich würde den Wechsel nicht so streng sehen. Aber...

I: Aber für Sie persönlich?

V: Für mich persönlich passt das so. Ich merke auch, nachdem ich ja doch auch öfter auf die Kinder alleine aufpasse oder so, merke ich glaube ich doch, dass die Frau besser dazu geeignet ist (lacht). Ich denke auch, dass das in der Natur liegt, dass es eine Frau unter Führungszeichen besser macht oder anders macht als der Mann.

I: Und glauben Sie, dass die Gesellschaft diese Rollenbilder so sieht wie Sie oder würden Sie sagen, dass die Gesellschaft heute....

V: Tendenziell glaube ich eher, dass die Frauen dieses Bild wandeln wollen. Ich möchte nicht sagen, dass das jetzt jede Frau ist, aber dass die Frauen, der Anteil dieser Frauen einfach immer mehr wird. Ich will das jetzt auch nicht beurteilen, ob das negativ oder positiv ist, aber (zögert) oft habe ich halt das Gefühl, dass generell das, was Frauen betrifft oder so, ah teilweise jetzt auch wieder in eine falsche Richtung geht, unabhängig von Kindererziehung, sondern generell, was eine Frau will oder wo das dann hinführt. Aber wie gesagt, für die Kinder, ob das jetzt positiv oder negativ ist, sei dahingestellt. Generell bin ich eigentlich schon der Vertreter, der sagt, also gerade am Anfang fände ich es wichtig, wenn die Mutter unter Führungszeichen ausschließlich für die Kinder da wäre, fände ich es besser, wenn das Arbeiten nicht unbedingt notwendig wäre. Wie gesagt, bei uns ist es dadurch, dass es wirklich auch in der Familie liegt, ah, sehe ich da jetzt keinen Nachteil, weil ob das jetzt Oma oder Mutter ist, das passt, aber wenn man da versucht, so kurz wie möglich das zu halten und Kinder gleich am Anfang halbtags in eine Kinderkrippe von Anfang an, das finde ich sicher den falschen Weg. Das denke ich nicht, dass das Sinn der Sache ist und auch nicht Sinn der Natur ist.

I: Und hatte das gesellschaftliche Bild der Vater- und Mutterrolle Einfluss auf Ihre Entscheidung gehabt?

V: Na, da haben wir uns eigentlich relativ wenig beeinflussen lassen. Sicher, meine Frau wollte, wo noch kein Kind da war, unbedingt nicht auf das Arbeiten verzichten, weil sie ihre Stellung erhalten wollte oder so. Inwieweit dies jedoch gesellschaftlich beeinflusst ist oder war oder ob das ihre persönliche Meinung ist oder ihre persönliche Meinung durch die Gesellschaft beeinflusst ist, ist für mich jetzt natürlich schwer zu sagen. Aber an unserem Beispiel habe ich halt doch auch gesehen, dass obwohl sie das wollte, sich im

Nachhinein irgendwo bestätigt hat, dass sie eigentlich doch gerne bei den Kindern wäre und das nicht unbedingt notwendig wäre und von daher sehe ich für mich schon, dass das klassische eigentlich immer noch grundsätzlich der bessere oder (zögert) der richtigere, schwierig zu formulieren, aber der bessere Weg ist, also würde ich so sehen.

I: Eine Frage noch zu den Arbeitgebern: Wie sieht der Arbeitgeber Ihrer Frau die Karenz beziehungsweise die unterschiedlichen Arbeitszeitregelungen, also zum Beispiel Teilzeit?

V: Also der Arbeitgeber meiner Frau, der ist da sehr offen, muss ich sagen. Die sind eigentlich ziemlich offen, haben relativ viel Teilzeitbeschäftigte. Meine Frau ist auch in Ihrer Zeiteinteilung sehr flexibel, also kann da jetzt wirklich toll, ah, toll praktisch alles einteilen und stößt da auf relativ viel Toleranz von ihrem Chef her, wie sie was wann macht. Also wirklich sehr offen. Aber wenn ich jetzt mein Unternehmen hernehme, da ist die Sache eigentlich wieder ganz klassisch.

I: Hätten Sie hier Schwierigkeiten, in Karenz zu gehen oder Ihre Arbeitszeit zu reduzieren?

V: Ich persönlich hätte sicher mehr Schwierigkeiten, wobei das nicht nur mit dem Unternehmen zu tun hat, sondern auch mit der Position. Weil einfach in der Abteilung, wo ich bin, es sehr schwierig wäre, für kurze Zeit, zum Beispiel für zwei Monate, jemanden einzustellen oder für drei Monate. Oder auch halbtags irgendwas zu finden, weil da ist einfach die Auslastung, das braucht es. Und zwei Halbtagskräfte wären da einfach schlecht machbar. Aber generell ist es überhaupt so, also da merke ich schon einen Unterschied, also (V nennt Arbeitgeber) ist zwar privatisiert, aber immer noch ein bisschen öffentlich angehaucht und da merkt man schon, dass es ein eher starreres System ist und auch von den Dings, also noch nicht so gefördert wird. Es wird zwar auch immer besser, aber von einem modernen Unternehmen wie (V nennt Arbeitgeber seiner Frau), wo wirklich fast alles möglich ist, noch weit weg sind. Die haben noch immer ihre Richtlinien, wo sie sagen, das muss immer vormittags sein und das kann nicht einmal vormittags und einmal nachmittags sein, also sicher strenger und konservativer als es jetzt (V nennt Arbeitgeber) ist.

I: Ok. Und nun noch zwei abschließende Fragen. Bei Ihrer Entscheidung, ein Kind zu bekommen, in Ihrem Fall, ein zweites Kind zu bekommen, hat das Thema Vereinbarkeit Familie und Erwerbstätigkeit eine Rolle gespielt?

V: (Zögert). Hm, also wir haben uns davor schon überlegt, wie funktioniert das mit dem Arbeiten, wie machen wir das und wie schaut das finanziell aus, was ist das für eine Belastung, wie können wir damit umgehen, wie können wir das mit den Kindern arrangieren. Und wenn es jetzt mit der Erwerbstätigkeit ganz schlecht gegangen wäre, und wir uns überlegen hätten müssen und schauen, na wie kommen wir da jetzt mit dem Geld zusammen, wenn meine Frau jetzt gesagt hätte, mit zwei Kindern muss ich daheim bleiben, also da haben wir uns schon Gedanken gemacht, was hieße es, wenn sie daheim bliebe. Wie geht das mit der Wohnung, geht das finanziell oder nicht. Also wir haben da schon geplant und nicht einfach gesagt, komme was wolle. Und da ist diese Vereinbarkeit natürlich schon noch ein wichtiger Punkt, wenn es um Es-sich-leisten geht und schauen, was kann man machen, weil wir sind jetzt sicher beide nicht die, die sagen, wir wollen das auf Biegen und Brechen und sonst müssen wir an jeder Ecke und Ende sparen. Das sind wir sicher nicht.

I: Haben Sie sich Gedanken gemacht oder was glauben Sie, dass man machen müsste oder dass unternommen werden könnte, dass diese Entscheidung zwischen Familie und Erwerbstätigkeit gar kein Thema mehr wäre?

V. Ha. (zögert). Das ist schwierig.

I: Wenn ich vielleicht noch einmal zurückkommen darf auf das, was Sie zuerst gesagt haben. Sie glauben ja, wenn ich das richtig verstanden habe, dass die Lösung nicht in einem Mehr an Kinderbetreuungseinrichtungen liegt.

V: Nein, mehr Kinderbetreuungseinrichtungen sehe ich nicht so als Alternative. Na, ja, für viele ist es die Alternative und viele wünschen sich das, das ist eine persönliche Einstellungssache. Ich sehe das nicht als Alternative, es ist schwierig zu sagen, ich würde sagen, das Einfachste wäre es, wenn die Frau zwei, drei Jahre lang das weiterbekommt, was sie in einem vernünftigen Job kriegt und das unter Anführungszeichen praktisch als Entlohnung für die Kindererziehung bekommt. Das wäre meiner Meinung nach die vernünftigste Lösung. Die Frage ist, inwieweit das dann auch tragbar ist, das muss man natürlich auch sehen.

I: Sie meinen mit tragbar finanzierbar?

V: Ja, finanzierbar. Ja, weil das natürlich leichter gesagt als getan ist, aber ich weiß nicht, ob es da Möglichkeiten gibt. Man hat ja, das Problem ist, man hat ja nicht einmal die Möglichkeit, wenn man sagt, jetzt bekommen alle Frauen, also jetzt zahlen alle Frauen, die arbeiten, einen Prozentsatz oder unter Anführungszeichen eine Steuer oder zahlen in einen Fonds, der dann dieses Kindergeld ausbezahlt, das wäre dann ein Problem, weil es heißt dann gleich wieder, die Frauen zahlen das und die Männer nicht. Da müsst man vielleicht so einen Fonds für Männer und Frauen einrichten.

I: Sie glauben also, dass ein höheres Kinderbetreuungsgeld oder wie immer man das auch bezeichnen möchte, das Problem der Vereinbarkeit lösen würde?

V: Ja, könnte ich mir schon vorstellen. Weil jetzt auch die Zuverdienstgrenze, wo die so angehoben worden ist, ich glaube schon, dass das für uns, aber sicher auch für andere, ein Punkt war, wo man sagt, ma schau, da kann man jetzt gut dazuverdienen. Natürlich müssen da auch die Flexibilität und das Umfeld auch passen. Weil wie gesagt, wir haben jetzt wirklich das Glück, dass wir in der Familie und rundherum die Betreuung für unsere Kinder haben und für uns wäre jetzt, selbst wenn es gute Kinderbetreuungseinrichtungen gäbe, wäre das die ersten ein, zwei Jahre für uns, auch wenn wir noch mehr Kinderbetreuungsgeld bekämen, kein Thema, dass wir die Kinder jetzt in eine Kinderkrippe geben würden.

I: Also eine unter Anführungszeichen moralische Entscheidung. Dort, wo irgendwie möglich die Kinder zuhause zu betreuen?

V: Ja, genau. Aber ich glaube schon, dass viel der finanzielle Aspekt ausmacht. Man müsste aber auch erforschen, wie viele Frauen arbeiten, weil sie es müssen und wie viele Frauen wollen unbedingt arbeiten. Weil das ist natürlich alles, ah, wenn die Frauen, die arbeiten wollen, werden mit der Lösung natürlich keine Freude haben. Also (zögert) ja.

I: Danke für Ihre Bereitschaft zum Interview.

Interview Gabi und Gerhard

I: Wenn es die einkommensabhängige Variante nicht gegeben hätte, welche der anderen Varianten hätten Sie gewählt?

M: Ich habe mir damals ausgerechnet von den Varianten, also das war auch mit ein Grund für die Entscheidung, wie viel Geld in Summe bei welcher Variante herauskommt. Also wir haben das nicht irgendwie korrekt abdiskontiert, aber nach den Summen ausgerechnet, und Ich weiß jetzt nicht mehr genau, welche Variante wir gewählt hätten, aber ich glaube es wäre die nächste gewesen. Ich hätte sicher tendenziell die kürzeren genommen.

I: Hat dabei der Wiedereinstieg beziehungsweise die Absicht, nach dem Kinderbetreuungsgeld-Bezug wieder zu arbeiten, eine Rolle gespielt oder war die Entscheidung eine rein pekuniäre?

M: Na, sicher hat der Wiedereinstieg eine Rolle gespielt. Also es wären die langen Varianten insofern nicht attraktiv gewesen, weil, selbst wenn du sagst, du kriegst noch ein zweites Kind, dann fällst du am Ende noch um ein Kindergeld um. Bei den kürzeren kriegst du das eher oder du schöpfst es halt eher zur Gänze aus. Also das hat sicher auch eine Rolle gespielt bei der Wahl. Bei den kürzeren hast du aber eben einen höheren finanziellen Output.

I: In Bezug auf die Erwerbstätigkeit: Können Sie nach Bezug des Kinderbetreuungsgeld wieder dort einsteigen, wo Sie vor der Geburt aufgehört hast zu arbeiten? Können Sie dieselbe Tätigkeit ausüben bei Ihrem Arbeitgeber, dieselbe Position bekleiden?

M: Ah. Das ist, ja das ist, das ist ein bisschen fraglich. Weil ich eigentlich schon auf einer Karenzstelle gesessen bin und die Stelle ist auch schon wieder nachbesetzt worden. Wir sind also jetzt eigentlich drei Frauen auf der gleichen Position. Und das ist unter anderem ein Grund dafür, dass wir meinen Dienstvertrag so gestaltet haben, dass ich eben nicht genau auf diese Position zurückkommen muss aber kann, wenn das, wenn das passt und wenn es von der Konstellation her passt, dann sicher. Es war auf jeden Fall eine 40-Stunden Stelle und ich werde nur mehr Teilzeit zurückgehen. Das heißt, ganz gleich wie vorher wird es nicht sein. Ich werde 20 Stunden arbeiten und einen Teilbereich übernehme, ich werde nur mehr ein Magazin betreuen und nicht mehr drei wie vorher von der Marketingseite, das ist gleich wie vor der Geburt.

I: Ok, wenn ich zusammenfassen darf, wird sich von der Art der Tätigkeit her nichts ändern?

M: Ja. Richtig.

I: Und einkommensseitig: Abgesehen davon, dass Sie statt 40 nur mehr 20 Stunden arbeiten werden und daher weniger Einkommen erzielen werden, wird sich da sonst noch etwas ändern?

M: Wird sicher gleich weitergehen. Also das können sie gar nicht machen.

I: Warum gehen Sie überhaupt wieder arbeiten?

M: Ah, ah, ja, weil ich es gerne tue. Weil ich es vorher gern getan habe. Ich bin zwar auch gerne mit meinem Kind daheim, aber ich finde es aber auch gut und wichtig, den Kopf mit anderen Dingen zu beschäftigen als eben nur mit Kinderspielzeug (lacht). Also ich möchte es schon so einteilen, dass beides geht, also ich werde niemand sein, der gleich 40 oder 50 Stunden arbeiten geht, weil ah, sonst braucht man kein Kind kriegen, aber, aber, es macht mir Spaß und ich glaube, dass es wichtig ist, dass man ein Leben abseits von daheim hat, was heißt abseits von daheim, aber dass man halt seine Karriere weiterführt, wenn man so will.

I: Besteht eigentlich die finanzielle Notwendigkeit, dass Sie arbeiten gehen oder könnten Sie als Familie auch ohne Ihr Einkommen auskommen?

M: Ja, ahm, ahm, wahrscheinlich ginge es sich irgendwie aus, wenn ich nicht arbeite. Aber nicht so wie wir wollen. Also als Notsituation ginge es irgendwie schon, aber um den Lebensstandard so wie wir es wollen zu halten, mit Auto und Krediten abzuzahlen, ist es eigentlich schon notwendig, dass ich arbeiten gehe.

I: Der Vater des Kindes wird ja auch für zwei Monate Kinderbetreuungsgeld beziehen. Wie wird sich denn das beziehungsweise wie hat sich die Geburt des Kindes auf sein Erwerbsleben ausgewirkt? Hat sich seine Arbeitszeit verändert? Hat er sie reduziert?

M: Also er hat am Anfang sehr stark seine Arbeitszeit reduziert, also in den ersten zwei bis drei Wochen war er fast ganz daheim. Dann hat er quasi halbtags gearbeitet oder von daheim aus gearbeitet, aber halt schon deutlich reduziert in den ersten Wochen. Und er schaut auch jetzt, dass er am Abend früher daheim ist oder in der Früh später arbeiten geht. Also das haben wir jetzt eigentlich häufig, dass er in der Früh so um halb neun erst arbeiten geht, dass ich in der Früh ein bisschen liegen bleiben kann und er sich in der Früh um das Kind kümmert. Also da hat es sich sicher ausgewirkt. Und auch in den zwei Monaten wird er seine Arbeitszeit sicher reduzieren aber auch weiterhin arbeiten – er ist ja selbständig, so kann es das Gott-sei-Dank relativ gut dosieren, was echt super, super fein ist für uns. Aber das geht halt als Selbständiger nicht, dass du sagst, du arbeitest zwei Monate gar nichts, oder.

I: Wenn es die beiden kurzen Varianten 12+2 nicht gegeben hätte, hätte dann der Vater des Kindes auch Kinderbetreuungsgeld bezogen? Hätte er also beispielsweise vier oder auch sechs Monate Kinderbetreuungsgeld bezogen?

M: Ah, das kann ich jetzt so gar nicht sagen, weil wir da gar nicht so diskutiert haben. Ahm, ich schätze am ehesten, ich weiß es jetzt eben leider nicht mehr, welche Variante die nächste für uns gewesen wäre, sagen wir einmal, es wäre die 15+3 gewesen, dann wäre er sicher auch gegangen, die drei Monate. Wenn es um ein halbes Jahr gegangen wäre, dann, das kann ich jetzt schwer sagen, aber das weiß ich jetzt nicht.

I: Zu den Zuverdienstgrenzen. Kennen Sie die Zuverdienstgrenzen beziehungsweise haben diese bei Ihrer Entscheidung für die einkommensabhängige Variante eine Rolle gespielt?

M: Nein, ahm eigentlich nicht. Sie hätten eine Rolle gespielt, wenn wir eine längere Variante in Erwägung gezogen hätten, wobei dort sind ja auch die Zuverdienstgrenzen höher, also da hat man ja...

I: Kennen Sie die Zuverdienstgrenze bei der von Ihnen gewählten Variante?

M: Ja.

I: Schöpfen Sie diese aus?

M: Ja.

I: Wenn es keine Zuverdienstgrenze gegeben hätte, hätte das Ihre Wahl beeinflusst? Hätten Sie dann eine längere Variante gewählt?

M: Also wenn ich nichts dazu verdienen dürfte, dann hätten wir auf jeden Fall die kurze beziehungsweise eben die kürzest mögliche gewählt. Ja, dann würde ich sicher auch die kurze Variante wählen.

I: Also wenn ich das richtig verstanden habe, dann hat die Zuverdienstmöglichkeit keine Rolle bei Ihrer Entscheidung gespielt?

M: Ja, kann man so sagen. Das sicher.

I: Nun noch ein paar allgemeine Fragen beziehungsweise gesellschaftspolitische. Wie sehen Sie denn die Rolle von Vater und Mutter in einer Familie?

M: Bezogen auf das Baby oder überhaupt?

I: Allgemein. Die Rolle einer Vaters und einer Mutter in der Familie mit Kind.

M: Pah, schwierige Frage. Ahm, ja jetzt für den Familienzusammenhalt ist es sicher sehr wichtig, dass die Rollen sehr stark besetzt sind. Also ich glaube, dass die, hm, das ist schwierig zu beantworten, ahm, na, dass es halt schon wichtig ist, dass es gelebte Rollen sind, also dass jeder seine Verantwortung in dem Rahmen, also die Elternverantwortung wahrnimmt und das dem Kind auch so mitgibt, dass es das mitkriegt, was es heißt, eine Mutter oder einen Vater zu haben.

I: Gibt es bestimmte Eigenschaften, die Sie der Rolle der Mutter beziehungsweise des Vaters zuordnen würden beziehungsweise die Sie mit der Rolle der Mutter beziehungsweise des Vaters verbinden?

M: Das ist schwierig zu sagen, Ich kann es halt nur für uns sagen. Weil wir alle so unterschiedlich sind, teilweise hast Du ja nur Mutter oder nur Vater. Ahm, ja, ahm, ahm, ja also ich finde es halt ganz wichtig, dass man das Kind wirklich auf dem Weg unterstützt, den es geht. Also dass man versucht, alle Möglichkeiten zu eröffnen und alles zu unterstützen, was es selber tut oder was es tun will. Das ist halt das, was ich jetzt oft mitkriege, dass Eltern halt sehr genau Vorstellungen haben, wie es rennen soll und halt versuchen, das durchzudrücken und, und halt total gefrustet sind, und das Kind voll gefrustet ist, wenn es nicht funktioniert. Und was wir halt immer versuchen ist, dass es halt gemeinsam irgendwie geht. Dass man auch in dem Alter versucht, Kompromisse zu finden oder eine Lösung zu finden, dass alle zufrieden sind und dass es für alle funktioniert. Ich glaube eben, dass grad eben in dem Kontext finde ich, dass man verständnisvoll sein und offen und gleichzeitig auch total aufmerksam. Aber auch, dass jeder seinen Freiraum auch irgendwie trotzdem hat.

I: Gibt es irgendetwas, wo ausschließlich Sie oder ausschließlich der Vater zuständig sind?

M: Ahm, nein ich finde, dass eigentlich fürs Meiste beide zuständig sein sollen. Es ist sicher so, dass das Kind, je kleiner es ist, umso wichtiger ist die Mutter, vom biologischen Ansatz her auch schon, natürlich vom Stillen her. Aber man merkt schon, dass die Kinder auch am Anfang mehr die Mutter brauchen, wo sie halt auch herkommen, das ist halt ihr Ankerpunkt. Aber jetzt wird das Kind älter, da wird es immer ausgeglichener, da funktioniert es mit dem Vater genauso gut wie mit der Mutter. Also wenn das Kind zum Beispiel unzufrieden ist, ist ganz gleich, wer sich um das Kind kümmert. Und am Anfang war es doch so, dass man das Gefühl hat, ok jetzt hat das Kind Durst oder es braucht halt irgendwas, dann eher die Mutternähe. Aber jetzt natürlich mit der ganzen Persönlichkeitsentwicklung und allem, was sich halt tut, wird das breiter. Und ich finde auch, und das ist sicher auch das moderne Elternbild, dass auch wirklich beide für das Kind zuständig sind und das ist bei uns auch meist so, gerade auch durch Rom, wo wir drei den Alltag gehabt haben, 24 Stunden am Stück und nicht nur die Wochenenden und so, ist echt so, dass beide beides tun und es für das Kind auch total normal ist.

I: Wenn Sie wieder arbeiten gehen, empfinden Sie da einen Druck von der Gesellschaft oder fühlen Sie das eher als Wertschätzung?

M: Nja, es ist auch ein bisschen so ein Zweispalt (seufzt). Einerseits, also du hast so total den, also die Einen, die überhaupt daheim bleiben wollen und total in ihrer Mutterrolle aufgehen und dann hast du die, die sofort wieder arbeiten gehen wollen. Ich sehe mich da eigentlich irgendwo in der Mitte, weil ich möchte von beidem was erleben. Es ist, und genau mit diesen beiden Bildern findest du dich auch konfrontiert in der Gesellschaft, also du wirst es keinem recht machen. Man wird eigentlich schon viel mit dem konfrontiert, entweder sagen sie dir, was, mit dem Alter schon in den Kindergarten oder, mein Kind ist schon seit einem Jahr im Kindergarten (lacht).

I: Also finden Sie, dass es in der Gesellschaft diese beiden Extrempositionen gibt?

M: Ja, ich finde das schon. Ich finde, es gibt relativ wenige, die es irgendwie so machen wie wir oder bis jetzt, weil es die Modelle auch noch nicht so gegeben hat. Ah, aber ich kenne auch wirklich viele, die sagen, jetzt kommt dann das zweite Kind und sie bleiben überhaupt gleich drei, vier Jahre daheim oder es gibt halt die, die, was weiß ich, vier Monate nach der Geburt des Kindes, wieder arbeiten gehen. Also in unserem Bekanntenkreis gibt es dazwischen eigentlich wenig, kommt mir echt vor.

I: Zum Arbeitgeber: Sie sind derzeit in Karenz. Wie würden Sie Ihren Arbeitgeber hinsichtlich Karenz, Teilzeit oder sonstigen Modellen für Familien mit Kleinkindern beschreiben? Gibt es da attraktive Varianten?

M: Ich glaube, wenige. Also ich kann das schlecht sagen, weil der Arbeitgeber verschiedene Standorte hat, und ich arbeite an einem Standort, wo es aktuell wenig Frauen mit Kindern gibt. Ich kenne zwar einige Väter, aber für die geht es dann halt um zwei Monate, die sie vielleicht in Karenz gehen, aber da geht es nicht um eine längere Abwesenheit. Ahm, so wie ich das mitbekommen habe, kommen die meisten eigentlich nicht zurück. Ahm, das wäre jetzt an sich sicher kein Problem, aber nur ist es teilweise so, dass der Teilzeit Wiedereinstieg nicht so gern gesehen wird. Ahm, und dann, weiß ich nicht, ändert sich halt auch der Job, so dass es für die Frauen auch unattraktiv wird. Es ist schon vom Umfeld her, wenn du vorher einen All-in Vertrag gehabt hast und Überstunden gemacht hast, ist es natürlich schwer, wenn du danach jeden Tag sagst, ich muss um halb zwölf gehen, weil ich mein Kind von der Krippe holen muss. Vor allem in gewissen Positionen und mit der internationalen Verstrickung des Arbeitgebers. Zum Beispiel mit Neuseeland, da sind halt die Telefoncalls halt dann und dann und das kannst du, wenn du flexibel bist, auch von daheim machen, aber wenn mehrere in so einem Call drinnen sind, kommen da halt Probleme daher. Das ist sicher was, wo man schauen muss, wie man das macht kann. Es gehört wahrscheinlich schon gehörig, der Arbeitgeber muss das ja unterstützen, also liegt es ja an einem selber, wie man das mit dem Arbeitgeber hinkriegt, dass es für beide Seiten passt, glaube ich.

I: Hat das Thema Vereinbarkeit Familie und Beruf bei Ihnen und Ihrer Familienplanung eine Rolle gespielt? Wo für Sie ja auch, wenn ich das richtig herausgehört habe, beides sehr wichtig war und ist? Ist diese Vereinbarkeit für Sie ein Thema?

M: Ist es immer noch, natürlich. Ich weiß auch bis jetzt auch noch nicht genau, wie ich es mache mit dem Wiedereinstieg. Kinderbetreuungsgeld beziehen wir jetzt noch sechs Monate bis Mai 2012 und bis dahin muss ich wissen, wie ich tue. Weil ich kann es noch nicht genau sagen. Weil man einfach, vielleicht beim zweiten Kind kann man das besser einschätzen, aber man weiß halt nicht, was daher kommt, geht es mit dem Krippeneinstieg gut, fühlt sich das Kind dort wohl, wie viele Stunden geht das Kind in die Krippe, also es ist echt schwer zu sagen, also ich glaube, dass man das sehr, ich meine, wir haben es da insofern recht gut, weil ich auch selbständig gearbeitet habe, und ich kann des jetzt ein bisschen dosieren, jetzt kann ich den, jetzt kann ich halt schauen, wie entwickelt es sich, also den Luxus haben auch nicht alle. Aber, ah, klar, ist ein Riesenthema, wie funktioniert es. Ich weiß auch nicht, wie es dann geht.

I: Spielt das Angebot an alternativen Unterstützungen, beispielsweise Betreuungsplätze eine Rolle?

M: Eine Riesenrolle. Bei uns kommt dazu, dass wir die Eltern nicht in der Nähe haben. Das ist sonst, oder mir kommt vor, bei vielen ein großer Faktor, da kümmern sich halt gleich die Schwiegereltern einen Tag und die Eltern einen anderen Tag und diese Möglichkeit haben wir nicht. Also ist klar, sind Kinderbetreuungseinrichtungen Thema Nummer 1, ohne denen geht es nicht.

I: Also wenn ich hier noch einmal zusammenfassen darf: Dieser Trade-Off zwischen Familie und Beruf beziehungsweise eben die Herausforderung dieser Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Wenn es genügend Kinderbetreuungseinrichtungen gäbe, wäre dies der Hauptansatzpunkt?

M: Dass es leichter ist ja, auf jeden Fall. Also das ist jetzt schon eine Katastrophe, da geht es zwar in einigen Gegenden besser als in anderen, wo die Öffentlichkeit Kinderkrippenplätze zahlt oder fördert, aber man muss dann ja auch, der Weg dorthin ist ja quasi was an Arbeitszeit fehlt, und natürlich wäre es viel leichter,

wenn es ein größeres Angebot gäbe. Vor allem wenn man sagen will, da gibt man das Kind auch noch mit reinem Gewissen hin oder das sind die Leute auch so, dass man ihnen zutraut, dass es dem Kind gut geht. Ich glaube, das ist sicher ein Riesenknotenpunkt. Gerade auch in Tirol ist es eine Katastrophe, vor allem für ganz kleine Kinder und teuer auch noch. Ja.

I: Danke für die Bereitschaft zu diesem Interview.

Interview Helga und Hermann

I: Sie haben die lange Variante, 30+6 Monate, gewählt?

M: Ja.

I: Genau. Und der Vater bezieht kein Kinderbetreuungsgeld und geht auch nicht in Karenz? Vor der Geburt, haben Sie da gearbeitet?

M: Ja.

I: Ahm. Und beim Plan, nach der Geburt zu arbeiten, haben Sie angegeben „Nein“, obwohl später irgendwo steht, dass Sie unmittelbar nach Ende des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes doch 15 Stunden arbeiten möchten?

M: Nein, das war dann glaube ich falsch. Was, Plan nach der Geburt nicht zu arbeiten?

I: Mhm.

M: Na, eigentlich hätte ich da, ja.

I: Also schon, gell?

M: Ach so (Ausruf), nein ich habe verstanden, nach der Geburt. Nach der Geburt heißt für mich unmittelbar (betonend) nach der Geburt des Kindes, so habe ich das aufgefasst.

I: Ok. Die Frage war, wie lange planen Sie, nach der Geburt des Kindes nicht zu arbeiten, sozusagen.

M: Aha! Ach so! Ich habe das so aufgefasst, nicht nach der Karenzzeit, sondern unmittelbar nach der Geburt und da plane ich natürlich nicht zu arbeiten oder halt...

I: Genau. Also 15 Stunden nach 24 Monaten, gell, glaube ich, kann das sein?

M: Ja, nach der Karenz.

I: Genau nach der Karenz sozusagen. Darf ich fragen, was Sie, in welchem Bereich Sie arbeiten?

M: Sekretariat.

I: Ok. Das heißt, derselbe Arbeitgeber, weil Sie wieder zurückwollen zu derselben Stelle?

M: Ja, eigentlich schon, aber es kann...

I: Mehr oder wenige? Ist das eine größere Firma?

M: Ja in Wien ist es also, es ist eine Zweigniederlassung in Innsbruck und in Wien ist es eine große Kanzlei und ich weiß jetzt aber nicht, der Bedarf ist im Moment gedeckt bei den ganzen Sekretariatsarbeiten, weil einfach weniger los ist. Also ich weiß jetzt nicht, ob er mich jetzt wieder nehmen will oder nicht. Aber wir sind einmal gut in Kontakt und er hat gesagt man muss da einfach schauen, wenn, wenn dann schauen wir im Frühling und dann sieht man, wie die Situation ist.

I: Wie groß ist denn die Einheit da in Innsbruck?

M: Ahm, das sind drei Rechtsanwälte, drei Konzipienten und zwei Teilzeitsekretärinnen und zwei Vollzeitsekretärinnen.

I: Ok.

M: Und wo ich angefangen habe, war ich die einzige Vollzeitsekretärin. Nur war das viel zu viel, dann haben sie noch zwei Teilzeitsekretärinnen eingestellt und jetzt, seit ich weg bin, haben sie zwei Vollzeit eingestellt, weil es immer noch viel war aber jetzt ist weniger Arbeit und...

I: Also so quasi, das passt jetzt aus deren Sicht relativ gut rein, dass Sie jetzt weniger Stunden?

M: Ja, ich glaube schon, ja schon ja.

I: Gut. Dann gleich zur allerersten Frage: Hätte es die Variante nicht gegeben, die Sie gewählt haben, die lange, dann wäre, hätten Sie was alternativ gewählt? Ich glaube, Sie haben angegeben, dass Sie es nicht genau sagen können, oder? Oder hätten Sie die 20+4 genommen?

M: Ich glaube, ich hätte die nächst längste genommen, ja, das war die 20+4. Glaube ich.

I: Und warum eigentlich immer die längeren?

M: Ja weil bei uns ist das ja so, dass mein Mann Pilot ist und er einen Superverdienst hat und deswegen nicht in Karenz geht natürlich, weil es finanziell dann viel schlechter aussieht und, ahm, außerdem glaube ich auch nicht, dass der Arbeitgeber da einverstanden wäre, wenn er in Karenz gehen würde, ich glaube das war ein bisschen kritisch.

I: Ist er, ist er in Tirol? Ich weiß Pilot...

M: Ja. Der ist in Innsbruck.

I: Ok in Innsbruck. Und er arbeitet ja auch ziemlich viele Stunden pro Woche?

M: Ja, viel. Ja, das ist halt, bei der Frage habe ich nicht gewusst, was ich antworten soll, ich wollte eigentlich überspringen, weil die haben ja Diensttage und es gibt Diensttage, da ist gar nichts los, da hat er Standby-Dienst, da ist er daheim. Das heißt, er hat da so einen Bereitschaftsdienst so wie ein Arzt und es gibt aber auch Tage, da ist er von sechs in der Früh bis um zehn auf Nacht durchgehend unterwegs, also kann man das, ich habe so einen Schnitt ausgerechnet, wenn er eine Sieben-Tage oder Sechs-Tage Woche hat, so ungefähr, aber er kommt schon auf viele Stunden, wenn viel los ist.

I: Mhm. Ok. Ahm...

M: Ja, und die nächst längere Variante deswegen gewählt, weil eben ich so lange wie möglich beim Kind bleiben will, aber auch selber, weil ich jetzt eh gerade sehe, wie schnell die Zeit vergeht und dass es einfach netter ist mit Mutter und Kind, wenn man viel Zeit verbringt. Und ich kann es mir jetzt gar nicht vorstellen, arbeiten zu gehen.

I: Was Sie aber trotzdem tun, oder? Sie gehen nach 24 Monaten?

M: Ja, dann schon, aber ganz am Anfang glaube ich die ersten zwei Jahre ist es, glaube ich, schon gut für das Kind, wenn die Mutter daheim ist. Ich bin schon der Meinung.

I: Was wäre jetzt aber, wenn die Karenzzeit kürzer gewesen wäre? Wäre die jetzt 20 Monate gewesen? Wären Sie nach 20 Monaten arbeiten gegangen?

M: Ja, ich wäre dann auch arbeiten gegangen, aber sicher nicht so viele Stunden sicher nicht wieder 40 Stunden oder 20 Stunden sondern eben auch zehn Stunden bis 15 Stunden; geringfügig vielleicht oder vielleicht ein bisschen mehr, dass ich halt versichert bin, aber halt eher das Minimum also nicht mehr so wie früher.

I: Aber so, sozusagen, jetzt natürlich in Bandbreiten, hat das eine Rolle gespielt, wie lange die längste Karenzzeit ist?

M: Na, also ich wollte so lange wie möglich daheim bleiben, also das schon, so lang wie möglich.

I: In Abhängigkeit wovon?

M: In Abhängigkeit vom Finanziellen, wie sich das ausgeht, weil jetzt im Moment mit dem Geld geht sich das schön aus und wenn ich dann aber geringfügig arbeite, wird das ja weniger und dann müsste man natürlich auf die Reserven vom Mann zurückgreifen und so ist es natürlich besser und so kann ich entspannter in der Karenzzeit bleiben. So habe ich, ich habe prinzipiell keine finanziellen Sorgen, aber es ist einfach, wenn man Hintergedanken hat, man muss jetzt nicht jeden Cent umdrehen dann fast schon, ist natürlich feiner, Mutter zu sein, als dann wieder arbeiten zu gehen und ein Kind zu haben.

I: Ok. Wäre es sozusagen so gewesen, dass Sie dann gut auf das Geld schauen hätten müssen?

M: Mehr. Also jetzt nicht, und dann mehr, aber nicht jetzt total sparsam aber halt sicher mehr, ja.

I: Also im Prinzip ist es auch die Motivation, wieder arbeiten zu gehen?

M: Dann schon, ja. Dann wieder, aber eben solange ich das ausschöpfen kann mit dem Karenzgeld, möchte ich das natürlich so machen, weil ich dann natürlich öfter bei meinem Kind bin.

I: Mhm. Ok. Ahm. Aber noch einmal ganz konkret zurück zur Frage, weil Sie gesagt haben, Sie wollten es so lange ausnutzen wie möglich, heißt das ja schon ein bisschen auch, das hängt ja davon ab, wie lange geht das Kinderbetreuungsgeld und wie lange geht die Karenzzeit, weil an und für sich könnten Sie ja auch sagen, ok, Sie nehmen eine kurze Variante und sparen sich einen Teil weg des Geldes und teilen es einfach quasi dann für spätere Zeiten ein?

M: Ja, aber dann müsste ich ja wieder früher arbeiten gehen, oder? Dann wäre ich wieder weniger oft bei meinem Kind.

I: Nein, nein, finanziell eben nicht.

M: Finanziell nicht, aber zeitlich.

I: Wieso zeitlich?

M: Ja, weil ich dann wieder arbeite gehe und nicht bei meinem Kind bin, wenn ich jetzt die kürzere Variante nehme. Oder?

I: Ja, ok. Nein, also meine Frage ist, weil Sie ja angegeben haben, dass Sie genau nach 24 Monaten wieder arbeiten anfangen, das hängt ja mit der Karenz zusammen, nehme ich an?

M: Ja genau.

I: Wäre jetzt die Karenz ein bisschen kürzer gewesen, ich rede jetzt nicht davon, dass wenn sie nur vier Monate ist, macht das keinen Sinn, aber wäre sie 22 Monate gewesen, hätten Sie nach wahrscheinlich 22 Monaten auch 15 Stunden geplant zu arbeiten?

M: Ja, wahrscheinlich.

I: Man weiß ja nicht was kommt, aber...

M: Ja, ich meine, passen würde es mir nicht, weil ich denke, bis zum zweiten Lebensjahr ist es besser zu Hause, weil ab dem zweiten Lebensjahr kann man es in die Kinderkrippe tun, wenn man niemanden hat zum Aufpassen, was bei mir der Fall eigentlich ist und davor finde ich es einfach arm, wenn das Kind in die Kinderkrippe abgeschoben wird, für mich ist das einfach abschieben.

I: Ja?

M: Ja, schon eigentlich. Für mich.

I: Weil?

M: Ja, weil es einfach daheim viel netter ist, das Umfeld das gewohnt und wenn man so wie jetzt wir, es sind ja Freundinnen da, und wir treffen uns oft und dann sind sie auch untereinander die Kinder, das ist einfach viel besser als wie wenn die Mutter einfach geht und dann irgendwann nach vier Stunden wieder kommt, das Kind abholen, ich meine das kommt ja dann im Kindergartenalter früh genug, es ist zwar später gut, finde ich aber ich glaube, bis eineinhalb, zwei Jahre weiß nicht, ist das Gefühl als Mutter, dass das ein bisschen eine Abschiebung. Mein persönliches Gefühl.

I: Ok. Wäre das jetzt auch so, würde es der Vater jetzt auch ähnlich sehen?

M: Ja, total. Mhm.

I: Also, dass die Mutter zu Hause sein soll beim Kind und eben das Kind nicht weggeben würde, damit die Mutter jetzt, sie kann zum Friseur gehen oder sie kann arbeiten gehen, aber halt damit die Mutter tun und lassen kann, was sie möchte, oder? Dass sie einfach ihre...

M: Ja, also, ja weil da geht es ja um die Regelmäßigkeit, oder, wenn man zum Beispiel einer Arbeit nachgeht. Wenn ich zum Friseur gehe, dann ist das, ich weiß nicht, einmal im Monat bei manchen, dann kann man das Kind ja einmal zur Oma geben oder so. Wenn ich dann zwei Mal die Woche arbeiten gehen muss oder drei Mal die Woche und das Kind dann in die Kinderkrippe muss drei Mal die Woche mit einem Jahr finde ich das einfach nicht sinnvoll.

I: Mhm. Ok. Bezüglich noch einmal der Arbeit. Was würden Sie jetzt so sagen, was sind so die Motivationen, arbeiten zu gehen jetzt neben dem Finanziellen natürlich?

M: Ja, das Finanzielle ist gar nicht so eine Motivation, weil wenn ich es zusammenrechne, wie viel ich da beim, bei, die Tankkosten und Parkgebühren zahle, weil es mitten in der Stadt ist, glaube ich würde ich fast draufzahlen, das müssten wir uns dann ausrechnen, wie viele Stunden sich da rentieren, also. Weil wenn es in Innsbruck-Stadt ist und ich jedes Mal von mir von (M nennt Gemeinde) nach Innsbruck fahren muss und dann noch Parkgarage zahlen, weil es keine Parkplatzmöglichkeit gibt, da muss ich echt schauen, ob sich das überhaupt rentiert. Und das weiß mein Arbeitgeber. Aber prinzipiell Motivation ist, dass meine Chefs ganz nett sind und auch meine Arbeitskolleginnen und einfach auch wieder einmal ein bisschen eine Abwechslung dann später wieder rein kommt als wie jetzt jeden Tag Hausfrau sein.

I: Warum?

M: Ist schön, aber irgendwann, ich glaube nach zwei Jahren fällt einem dann schon die Decke auf den Kopf, ich glaube da braucht man wieder ein paar Stunden (zögert) erfahrungsgemäß von anderen. Jetzt bin ich noch nicht bereit, aber ich kann mir vorstellen, in einem Jahr bin ich dann wieder bereit.

I: Ok. Was versprechen Sie sich, wenn Sie dann im Erwerbsleben stehen?

M: So wie bisher. Nichts Besonderes (lacht).

I: Nein, schon, aber was wäre da sozusagen das Gute an der Abwechslung?

M: Ahm. Einfach einmal ein bisschen gefordert sein, mit dem am Computer arbeiten und so und neue Programme lernen und unter Leute wieder sein und auf Firmenevents gehen und Kommunikation, mit Kunden und halt das, was man vorher gehabt hat ein bisschen, dass man das wieder ein bisschen hat.

I: Ok. Also unter Anführungszeichen Freizeit von zu Hause, ein bisschen Abwechslung von zu Hause?

M: Ja, die Abwechslung von daheim, zu Hause und auch ein bisschen das Gefordert-Sein mit, dass man da ein bisschen, weil mir kommt oft vor, zu Hause wenn man Hausfrau ist, geht einem das ab, das Denken und das Rechnen, wenn man zum Beispiel fakturieren muss oder in der Buchhaltung und, ah, ich glaube, dass man das irgendwann wieder braucht, einfach geistig. Eine Herausforderung.

I: Hat das auch etwas mit der Honorierung der Arbeit zu tun?

M: (zögert)...

I: Dass die unterschiedlich wahrgenommen wird von der Umgebung?

M: Wie meinen Sie das jetzt genau?

I: Dass jetzt, wenn man als Hausfrau zu Hause ständig herum ist und irgendwas macht, wird das wenn man am Abend heimkommt, nicht wirklich vom Mann, sagen wir einmal anders wahrgenommen wie vom Dienstgeber, da gibt es einen Lohn am Ende des Monats, da gibt es ein anderes Feedback.

M: Ach so, nein! Nein, weil die Feedbacks meiner bisherigen Firmen waren alle eher sparsam (lacht), obwohl ich immer ganz eine gute Mitarbeiterin war und, ahm, das ist halt so und mein Mann das Feedback ist gut, aber nur es ist einfach die Hausfrauentätigkeiten so wie Putzen, Kochen, Waschen, da muss man nicht viel denken, ich weiß halt nicht, aber das ist für mich keine Herausforderung dann. Darum muss ich halt nebenher, mein Gott, spielt man halt einmal Sudoku oder macht halt andere Sachen, was halt ein bisschen das Geistige fördert, weil ich glaube einfach, dass man da, dass es ist irgendwie so eine eintönige Arbeit, für mich persönlich. Ich meine, wenn ich weiß nicht wie das ist, wenn man Vollzeit Putzen geht, dann ist das vielleicht interessant, aber für mich wäre das nichts (lacht). Ich brauche eine Herausforderung.

I: Wo Sie geistig fit bleiben unter Anführungszeichen, ok. Es hat weniger damit zu tun, weil das immer wieder vorgebracht wird, dass man so die Hausarbeit die typische, die wird im Prinzip nicht wahrgenommen, die wird getan, aber die wird nicht wahrgenommen, aber wenn man halt arbeiten geht, dann gibt es eben die Honorierung spätestens durch den Lohnzettel?

M: Ja, genau das schon.

I: ...so was, ja, also das ist eine andere Wertigkeit deswegen auch hat gesellschaftlich, was man tut.

M: Ja, wobei das, das mit dem Gehalt und so ist im Moment einstweilen nicht so wichtig, das war früher wichtig, wo ich noch allein war und wo ich noch Vollzeit gearbeitet habe, das war schon wichtig, nur im Moment ist es wichtiger, dass einfach, dass man eine geistige Herausforderung hat, das hat jetzt gar nichts damit zu tun.

I: Das ist das Primäre, ja?

M: Ja. Das ist das bei mir und ob jetzt wirklich bei meinem Mann wegen dem Haushalt, er hilft mir ja wirklich mit, das ist für mich ein Grund mehr, wenn er zu Hause ist, dass er mithilft.

I: Ok, ok. Ahm, noch einmal ganz kurz zurück zum Mann zur Väterbeteiligung. Weil Sie gesagt haben, vom Dienstgeber wäre es nicht wirklich möglich gewesen, dass er in Karenz geht?

M: Ja. Nein ich nicht, er glaubt es, ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht, aber er meint halt, er hat die Angst, dass es schlecht damit ausschaut, dass da ein Personalaktvermerk wäre und im Fall einer Kündigung dann vielleicht ein Grund mit wäre. Er meint halt, dass das nicht gut ausschaut.

I: Aber er hat nicht gefragt, oder?

M: Nein. Er hat nicht gefragt.

I: Warum hat er Erfahrung?

M: Ich glaube, er traut sich nur nicht. Nein, ich glaube, dass es prinzipiell in der Firma nicht so ist.

M: Sie glauben, er traut sich gar nicht zu fragen?

M: Ich glaube auch ja, nein, er traut sich nicht. Wenn ich ganz ehrlich bin, er traut sich nicht.

I: Schon jetzt nicht, weil er sozusagen als Mann dann da steht von wegen: „Schau dir an, der macht Kinderbetreuung“, sondern weil er sich wirklich denkt, da ist Konkurrenz am Arbeitsplatz?

M: Ja, ich glaube schon. Obwohl er ein bisschen überängstlich ist meiner Meinung nach, weil ich glaube, da ist nichts dabei und ich persönlich denke, wenn ich nicht einmal die Frage stellen kann und dann schmeißen sie dich raus, dann sollen sie mich raus schmeißen. Aber er ist da halt ein bisschen ja, überängstlich, glaube ich bei solchen Sachen.

I: Und, dass er Urlaub nimmt eine Zeit?

M: Ah, einen bezahlten Urlaub, meinen Sie, oder wie?

I: Ja.

M: Ja bezahlter Urlaub geht, aber maximal drei Wochen, das kriegt er auch, im Sommer oder jetzt eben, aber länger kriegt er nicht, das geht nicht, weil sie sind unterbesetzt im Moment. Sie haben auch ein paar Kündigungen machen müssen, weil der Firma geht es nicht so super und er ist einer von den wenigen Piloten, die noch viel fliegen eigentlich und eben dadurch, dass sie reduziert haben, muss er mehr einspringen, das heißt mehr als drei Wochen Urlaub, was eh schon schwierig ist, kriegt er sicher nicht.

I: Das heißt, dass sich die Arbeit sogar in die andere Richtung entwickelt auf Grund der Veränderungen in der Firma, arbeitet er sogar mehr?

M: Ja, er schon. Er persönlich schon, die anderen nicht.

I: Können Sie sich vorstellen, dass er sich gedacht hat, es könnte nicht gut ausschauen beim Arbeitgeber, aber eigentlich will ich ja eh nicht daheimbleiben?

M: Das weiß ich leider nicht. Das habe ich noch nicht durchschaut, ich kann mir vorstellen, wenn er, wenn der Arbeitgeber zu ihm kommen würde und sagen würde; also nimm dir zwei Monate frei für das Modell und geh in Karenz, es passiert nichts, keine Konsequenz, dann würde er das glaube ich schon machen. Ja ich glaube das schon. Aber länger nicht, vielleicht zwei Monate maximal, länger würde er das dann nicht machen. Zum Beispiel die sechs Monate glaube ich nicht, obwohl ich bin mir da nicht sicher, ich weiß es jetzt nicht, mittlerweile vielleicht doch, früher am Anfang war das anders, aber mittlerweile ist er auf den Geschmack gekommen, dass es einfach auch nett ist zu Hause vielleicht doch, das kann ich nicht sagen, das weiß ich nicht.

I: Aber warum glauben Sie, dass es am Anfang jetzt eher nicht so gewesen wäre?

M: Weil er sich das, glaube ich, noch gar nicht vorstellen hat können, wie nett das ist, wenn man ein kleines Kind zu Hause hat und dann den ganzen Tag daheim ist. Weil man genug zu tun hat daheim und auch viel unternehmen kann, auch mit dem Kind. Und ich glaube, dass er einfach gedacht hat, ihm wird da langweilig, aber das ist nicht so. Weil ich bin oft weniger daheim als er, wenn er frei hat, also wir unternehmen ja viel. Wir gehen schwimmen und Rad fahren und alles. Das merkt er jetzt, dass das eigentlich schon einfach auch Lebensqualität ist so eine Art, wenn man einmal zu Hause bleiben kann beim Kind.

I: Ok, sprich am Anfang hätte er eher nur eine kurze Variante genommen. Was...

M: (unterbricht) Wenn überhaupt, ja.

I: ...was so ein bisschen was wie Urlaub eigentlich ist?

M: Ja.

I: Und jetzt wo er sieht, wie es läuft, kann er auch länger?

M: Ja. Weil er hat ganz am Anfang, wo das Kind auf die Welt gekommen ist, hat er drei Wochen Urlaub gehabt oder fast vier Wochen und da hat man schon gemerkt, ich glaube, er hat das nicht gewusst, da es unser erstes Kind ist, dass er das so toll macht. Mit Windeln wechseln und Ding und, dass er da ganz gewissenhaft ist und das Kind anziehen kann und da ist er auf den Geschmack gekommen. Dadurch glaube ich, gefällt es ihm natürlich dann besser, ich glaube, das hätte er sich am Anfang gar nicht vorstellen können, wie das Vaterdasein ist. Er hat sich zwar gefreut, aber er hat nicht gewusst, was da auf ihn zukommt. Er hat da ein bisschen Bedenken gehabt, ob er das überhaupt schaffen kann.

I: Ja, aber haben Sie das gewusst?

M: Ja.

I: Weil?

M: Das habe ich gewusst, ich habe immer gewusst, dass er ein guter Papa wird.

I: Nein, Entschuldigung. Was auf Sie (betonend) zukommt?

M: Ach so, nein, nein so richtig nicht. Nein, das nicht, aber ich glaube ich bin einfach ein bisschen mutiger vielleicht auch. Ich weiß es nicht.

I: Ja, aber was glauben Sie, warum es jetzt geht sozusagen, weil im Prinzip, das ist ja bei jedem jungen Pärchen so, man kann, beide wissen im Prinzip nicht, was auf sie zukommt, aber die Frauen haben da, haben die da einen anderen Zugang dann grundsätzlich als Männer zu dieser unsicheren Situation, die da auf sie zukommt?

M: Ja, vielleicht, ja ich denke schon, weil sobald die Entscheidung da ist, wenn es eine Wunschwangerschaft ist so wie bei uns, dann denkt man darüber intensiver nach, glaube ich, man befasst sich intensiver und ich glaube aber auch, wenn man schwanger ist, denkt man ganz anders, da ist man ganz anders, da ist man einfach anders durch die Hormone (lacht).

I: Ok. Als Frau sozusagen?

M: Ja, so typisch Frau. Und ich glaube, dass der Mann das ja nicht hat, ich glaube einfach, dass der mein Mann halt, ich glaube, dass der viel zu viel grübelt und denkt und er ist eher ein bisschen ein Pessimist und er muss erst da reinkommen und das sehen, dass das doch geht und dann passt das. Man muss ihn überzeugen immer, weil er ist eher pessimistisch veranlagt bei allem, ich bin da eher so in der Mitte zwischen Pessimist und Optimist. (lacht)

I: Ok, ganz eine andere Frage, bevor wir zum nächsten Block kommen: Kennen Sie Ihre Zuverdienstgrenzen eigentlich beim Kinderbetreuungsgeld?

M: Hm. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe es mir ganz am Anfang einmal angeschaut, ich glaube das war im Jahr, das war noch eine jährliche, aber ich weiß nicht mehr genau

I: So in der Größenordnung gefühlt, liegt es bei 5.000 bei 10.000, 20.000?

M: Ich glaube bei 10.000, oder? Gefühlte 10. Ich bin mir nicht sicher.

I: Ok.

M: Naja, ich habe es mir nicht mehr angeschaut seit über einem Jahr. Aber ich glaube 10. Weil es nicht interessant ist einstweilen.

I: Es hat keine Rolle gespielt?

M: Keine Rolle gespielt ursprünglich.

I: Ok.

M: Aber wenn, dann würde ich natürlich das Alles anschauen.

I: Ok, genau also dementsprechend sozusagen die Veränderung der Zuverdienstgrenze, das wäre für Sie vollkommen irrelevant?

M: Das ist im Moment irrelevant, ja. Wenn es jetzt nicht ganz intensiv ist und in den Nachrichten, dass es plötzlich auf einmal 2.000 Euro sind, dann würde ich wahrscheinlich dem schon nachgehen, weil wer weiß, wann es wieder so ist, aber...

I: Abschließend, das ist eine sehr weit gefasste Frage, gell: Haben Sie so Vorstellungen, Sie jetzt konkret, wie schaut denn so die Rolle der Frau, des Mannes im Familienverband aus? Gibt es da so Vorstellungen, wie es idealerweise laufen sollte?

M: Idealerweise, ja das kann ich nicht sagen, das ist also, für mich prinzipiell passt es so in unserer Situation wie es im Moment eigentlich ist. Weil mein Mann eigentlich einen guten Job hat einstweilen vom Verdienst her und so und, ahm, er genauso mithilft, wenn er frei hat im Haushalt und also im Moment muss ich sagen, passt es einfach bei uns jetzt persönlich jetzt in unserer Situation. Aber die ideale Vorstellung ist im Moment für mich so wie es ist. Die Frau bleibt daheim beim Kind, wenigstens eine Zeit halt dann und der Mann geht arbeiten hoffentlich, wenn er einen Job hat, ja und hilft genauso mit und dann halt, dass die Frau später auch wieder arbeiten gehen kann. Das ist schon wichtig.

I: Dass die Frau wieder arbeiten geht?

M: Später einmal ja, ein paar Stunden. Also so möchten wir das ja machen.

I: Warum noch einmal?

M: Wegen der geistigen Herausforderung.

I: Wegen, also das ist das Hauptargument?

M: Ja. Weil solange mein Mann seinen Job hat, geht es nicht um das Finanzielle, weil er super verdient. Aber und auch wenn er keinen Job mehr hat, dann ist das ja vorbei und dann ist die Situation wieder anders.

I: So als Sicherheit das ist quasi der Anreiz?

M: Ja.

I: Was wäre jetzt einmal hypothetisch natürlich jetzt. Sie hätten gleich viel verdient und der Dienstgeber würde jetzt nicht so reagieren, im Sinne von, oder er weiß es ja eigentlich gar nicht, er hat jetzt nicht diese Ängste. Sie kommen am Abend, Sie reden und sagen: „Du übrigens, das passt eh. Ich bin jetzt sechs Monate da, dann bist du 18 Monate Karenz“. Wie hätte er darauf reagiert?

M: (zögert) Ich glaube negativ (lacht). Negativ ja, also so wie ich ihn einschätze, glaube ich kann er sich das so nicht vorstellen. Ich glaube, für ihn muss schon die Frau länger in Karenz gehen, da hat er noch das typische alte Rollenbild. Die Frau ist die Mutter vom Kind und die soll halt länger daheim bleiben, gerade am Anfang wegen dem Stillen und keine Ahnung, weil es ist ja eigentlich eine Frauensache und das ist von der Natur so vorgesehen, sagt er, was ja eigentlich auch stimmt, da muss ich ihm schon recht geben, ich bin schon der Meinung, dass eigentlich die Frau daheim bleiben soll, solange sie stillt und da ja die Mutter-Kind Beziehung und die Bindung ja funktionieren sollte und dass das Baby schon die Mutter hauptsächlich braucht.

I: Aber es sollte die Vaterbeziehung auch funktionieren?

M: Auch ja, das passt ja auch, aber wenn jetzt der Vater mehr daheim ist als die Mutter, finde ich nicht in Ordnung.

I : Weil?

M: Weiß ich nicht.

I: Ja deswegen war mein Beispiel jetzt auch so, diese sechs Monate, sagen wir einmal, da wäre das Kind jetzt abgestillt, dann fällt ja das Argument flach?

M: Aha, ok. Ach so, so meinen Sie das. Also nicht von vornherein. Ahm ja, da hätte ich persönlich kein Problem damit, aber er glaube ich schon.

I: Und wie wäre das in der Umgebung? Wenn Sie jetzt immer nach Innsbruck fahren, er bleibt zu Hause? Sie fahren runter, fahren wieder rauf, was glauben Sie, wie die Umgebung dann reagieren würde?

M: Die dörfliche Umgebung bei uns?

I: Ja.

M: Ich glaube, das ist da mittlerweile ich glaube, das ist egal. Ich kann mir nicht vorstellen oder uns ist es egal. (lacht) Ich kann es jetzt gar nicht sagen.

I: Aber das heißt sozusagen...

M: Ich glaube, das macht nichts.

I: Können Sie sich vorstellen, dass der Mann das irgendwie komisch auffassen würde?

M: Ja, ich glaube er persönlich.

I: Normal?

M: Ja, ich kann mir vorstellen, dass es ihm egal ist, wenn er die Entscheidung trifft, wenn er eine Entscheidung trifft, dann ist ihm das egal, was das Dorf denkt.

I: Das schon, aber das war ja nicht die Frage, die Frage war, ob das Umfeld...

M: Das kann ich nicht sagen, das weiß ich nicht, weil ich bin eigentlich ein Stadtmensch, ich bin ja aus Innsbruck, das weiß ich nicht, da bin ich die Falsche, ich weiß nicht, wie das dann ist, ich bin ja erst selber seit jetzt bald vier Jahren da, ich kann es nicht sagen, weil unser Dorf ist ziemlich gewachsen, es sind viele Innsbrucker auch mittlerweile da, gerade wo wir wohnen, wir wohnen da in (M nennt Ortsteil), da kennt sich nicht mehr jeder, das ist eher ein bisschen anonym geworden und wir haben total nette Nachbarn. Ich kann mir zum Beispiel nicht vorstellen, dass unser Nachbar jetzt zum Beispiel meinen Mann jetzt irgendwie blöd anreden würde, sondern ich glaube, dass das dem egal ist und er sagt: Ja, du hast recht. Kann ich mir schon vorstellen, weil da alle sind eher liberal und tolerant.

I: Also es ist jetzt weder sozusagen wie bei einer Einrichtung, dass sie Sie ständig fragen...

M: Also bei uns...

I: ...warum bleiben Sie so lange daheim, dass Sie ständig sagen müssen, ja, weil Sie das begründen müssen versus Sie können sich auch nicht vorstellen, dass, wenn Sie das umgekehrt gemacht hätten, die Leute fragen: Warum gehen Sie jetzt arbeiten und nicht der Mann, weder in die eine noch in die andere Richtung?

M: Das glaube ich, ich meine, es wird schon ein oder zwei Leute geben, die werden das wahrscheinlich fragen irgendwo, irgendwann einmal, aber sicher kein Druck. Da gibt es bestimmt keinen Druck bei uns.

I: ...wo es nervig würde sozusagen?

M: Ich glaube nicht, nur ich bin eigentlich die falsche Person für das, weil ich bin ja ein Stadtmensch eigentlich (lacht).

I: Ja.

M: Ich habe jetzt nie etwas mitgekriegt, dass es da so, vielleicht wird getuschelt, das weiß ich nicht, keine Ahnung, das ist immer. Aber es war jetzt kein Druck für uns.

I: Ok, wie war das noch ganz kurz bei Ihnen, wo der Dienstgeber erfahren hat, dass Sie jetzt dann in Karenz gehen, wie hat er da reagiert?

M: Ah, total positiv Gott-sei-Dank. Obwohl ich erst ganz kurz in der Firma war, weil ich Job wechseln habe müssen, habe aber insgeheim schon geplant gehabt, schwanger zu werden, aber, ahm, es hat ein bisschen länger gedauert bei uns und dann bin ich halt wieder einem normalen Job nachgegangen und der vorige Job war eine Katastrophe und es hat, da war ich ziemlich psychisch eigentlich fertig, darum habe ich den auch gewechselt und bin aber dann gleich einmal, ja ich glaube nach einem halben, dreiviertel Jahr, habe ich sagen müssen, dass ich schwanger bin. Und habe mir eher gedacht ich verstehe es, wenn er das negativ auffasst, aber er war ganz nett der Chef und hat sich gefreut und...

I: Ahm, wie, das ist jetzt immer schwierig zu sagen, aber Sie haben vorher gesagt, der Mann sozusagen hätte jetzt eher Angst, dass der Dienstgeber negativ reagiert.

M: Ja.

I: Das kann jetzt natürlich auch daran liegen, weil es eine ganz konkrete Konstellation ist, dass Piloten vielleicht einfach, es sind nicht so viele Piloten herum vielleicht, ahm glauben Sie, dass es generell so ist, wenn ein Mann zum Dienstgeber hinget und sagt: Ich gehe jetzt in Karenz, 18 Monate, dass der Dienstgeber anders reagiert, wie wenn jetzt das eine Frau sagt?

M: Ja. Ich weiß nicht, ich glaube schon.

I: Warum glauben Sie ist das so?

M: Ich weiß es nicht jetzt, keine Ahnung. Ich habe so das Gefühl, ich kann nicht sagen warum. Vielleicht, weil immer noch auch das alte Rollenbild, genauso bei den Chefs, weil Chefs sind ja auch Menschen und ich glaube, dass genauso bei den Chefs das alte Rollenbild oft noch bei vielen drinnen ist. Nicht das liberale, dass der Mann einmal lange in Karenz geht, sondern Frau gehört hinter den Herd, Mann muss arbeiten gehen, ich glaube schon.

I: Aber...

M: Weil mein Chef wäre auch nicht in Karenz gegangen und der ist auch ein Workaholic zum Beispiel und bei meinem Chef, das weiß ich 100%, dass der sicher nie mit seiner Frau getauscht hätte und ich glaube, wir haben einmal so geredet und der sagt das auch, der hat das einmal so gesagt eben, für ihn ist die Arbeit ganz wichtig und der Mann soll das Geld heimbringen zum Beispiel, also es ist eh so, meine ich auch. Also ich glaube größtenteils, dass das einfach noch so drinnen ist.

I: Dass das eine Rollenaufteilung ist: Mann macht das, Frau macht das?

M: Ja, und es kommt auch auf den Beruf an, oder? Es kommt wahrscheinlich drauf an, für welche Berufe man, wo man viele Frauen findet, weil ich glaube, wenn man eine Pilotin sucht, ich glaube, da sucht man einfach länger und dann zum Beispiel eine Pilotin, der Job ist, glaube ich, in der Firma eher härter mit langen Dienstzeiten und sie haben zwei Pilotinnen gehabt, die dann wo die eine ein Burn-out Syndrom gehabt hat und die andere erkrankt ist, weil einfach das gesundheitlich zäh ist, und da einfach ein Mann stärker ist und es gibt sicher Jobs, wo einfach Männer geeigneter sind, wie Metallgewerbe oder so, wo dann hauptsächlich Männer sind, wenn jetzt da dreiviertel von der Belegschaft in Karenz geht, ich glaube, dann kann die Firma zusperren. Glaube ich, ich glaube, wenn sie stattdessen Frauen nehmen oder sie finden niemanden gerade in der Metallbranche, oder so, ich kann mir vorstellen, dass das ein Problem ist für die Chefs.

I: Ja gut, aber das ist, also auf Grund von unserer Erfahrung würde ich jetzt einmal sagen, die meisten Dienstgeber sagen dem männlichen Bewerber sozusagen, das können wir nicht organisieren, das geht zur Zeit nicht.

M: Ja, das ist ja das, oder? Das ist doch genau das, das ist doch, für mich heißt das, es ist genau die Ausrede, es geht zurzeit nicht, heißt eigentlich wahrscheinlich, es geht nie. Weil sie zum Beispiel keinen Ersatz finden beziehungsweise, wenn sie schon zufrieden sind mit dem, ich glaube, wenn es anders ist und sie sind nicht zufrieden mit dem Arbeitnehmer, dann würde vielleicht noch eher jemand ja sagen, damit er den vielleicht loswird. Aber wenn es ein guter Mitarbeiter ist und es ist eh so schwierig einen loyalen, guten Mitarbeiter zu finden, ich glaube es ist einfach, das tut einem Chef weh, finanziell und von der Arbeit her.

I: Ja, genau, aber warum hören das dann Frauen nicht?

M: Ja, das weiß ich nicht, keine Ahnung, vielleicht weil es einfach genügend Frauen (zögert) ja ich weiß nicht, kann ich nicht sagen.

I: Kann das irgendwie so etwas sein, so im Sinne von, bei Frauen kann man eh nichts machen, weil man weiß eh, dass so ist, schlecht ist es immer?

M: Nein, ich glaube, wir Frauen würden uns das auch anhören müssen, wenn es nicht vom Staat das vorgeschrieben gibt, dass das der Arbeitgeber zu akzeptieren hat quasi und, dass es Karenzgeld gibt und so weiter. Also, wenn das jetzt staatlich nicht geregelt wäre, dann glaube ich, müssten wir Frauen uns das genauso anhören und ich glaube, so ist es auch, fällt mir gerade ein, weil ich habe Verwandte in Kanada und da weiß ich jetzt nicht genau, wie lange man Karenzzeit geht, ich glaube einen Monat oder so, ganz, ganz kurz und die müssen halt dann wieder Vollzeit arbeiten gehen. Alle beschwerten sich, es ist eine Katastrophe. Sie sind alle psychisch oft total fertig und und sie müssen sich andauernd rechtfertigen und die Chefs, sobald sie hören, dass jemand schwanger ist, freuen sie sich nicht, sondern ärgern sich und dann geht die Schikaniererei los. Also ich habe das jetzt von ganz vielen gehört und ich habe viele Verwandte und Bekannte dort im Ausland und da ist es ganz ganz schlimm und sie haben alle zu mir gesagt, sei froh, dass du in Österreich wohnst und dass es so Modelle gibt.

I: Was meinen Sie mit „dass das gesetzlich geregelt ist, deswegen tun sich die Frauen leichter“, was ist da geregelt?

M: Ja, dass...

I: Der Anspruch auf...

M: ...der Anspruch auf Karenzgeld zum Beispiel und ich weiß nicht, wie es von Arbeitgeberseite geregelt ist.

I: Aber haben Männer auch...

M: Ja, haben Männer schon, aber (zögert) weiß ich nicht. Ja haben Männer schon, aber das weiß ich nicht, ich bin ja kein Arbeitgeber. Aber ich glaube halt, dass das negativ auffällt, warum weiß ich nicht.

I: Ja, weil das ist sozusagen die spannende Frage, weil im Prinzip befinden sich sowohl Mann als auch Frau in derselben Situation, beide hätten einen Anspruch, beide wollen vielleicht zu Hause bleiben und normalerweise könnte man schon annehmen, dass die Frau in ihrer Position gleich wichtig für den Arbeitgeber ist wie ein Mann in einer anderen Position oder vielleicht auch in derselben Position?

M: Ja.

I: Und trotzdem muss der Mann, ah, befürchten, wenn er Konkurrenten hat, Konkurrenten fürchten und bei einer Frau ist es irgendwie ganz normal?

M: Ja. Aber ich glaube prinzipiell, dass das immer noch das Rollenschema ist.

I: Ja, so quasi...

M: Mann, Frau ja. Es ist ja auch, es ist ja auch die Natur, die sagt Frau, Kind, Mann. Es ist in der Tierwelt meistens auch so. Wenn man jetzt ganz primitiv anfangt, von Grund auf zu reden. Es ist ja auch so, ich meine, es gibt ja auch bei den meisten Tieren keine männliche Karenzzeit (lacht).

I: Kann man das vielleicht so zusammenfassen...

M: Und wir sind ja im Prinzip ja auch so was wie, keine Ahnung, das klingt jetzt ganz primitiv, aber ein Mensch tickt ja auch so, oder? Und deswegen glaube ich einfach, dass das noch drinnen ist im Gehirn, dass einfach, ja...

I: Kann man das irgendwie so ein bisschen begründen, so, ah, blöd ist es für den Dienstgeber sowohl beim Mann als auch bei der Frau, aber bei der Frau kann man nichts machen. Im Prinzip könnte man das so...

M: Bei der Frau akzeptieren sie es eher noch, weil sie eine Frau ist.

I: Ja, das ist einfach...

M: Weil es von der Natur aus eh so gegeben ist, und sonst hätten wir keine Kinder, keine Pensionsvorsorge und irgendjemand muss es ja machen, ja genauso.

I: Ok, genau. Gut, dann die zwei letzten Fragen und zwar die allererste noch. Bei der Entscheidung, das Kind zu bekommen, Ihr erstes Kind zu bekommen, war das ein Thema so Vereinbarkeit von Beruf und Familie beziehungsweise Karriere oder Position-halten, war das ein Thema?

M: Nein, also wir haben immer gleich von vorneherein gewusst, weil bei mir Karriere war jetzt nicht so, ich war im Sekretariat, ich habe jetzt nur Matura, habe jetzt nicht studiert. Für die Karriere kann man da normalerweise nicht mehr machen, außer man hat vielleicht Glück und Ding, aber ich bin jetzt seit meinem 18. Lebensjahr vollzeitbeschäftigt gewesen, ahm, also die Megakarrieretür hat sich nicht geöffnet.

I: Aber der Verantwortungsbereich, der würde ja vielleicht größer und größer werden. Sie haben erzählt, da sind dann noch und noch Sekretärinnen gekommen?

M: Möchte ich gar nicht, ja aber das wollte ich gar nicht. Also mehr Verantwortung und das glaube ich, wäre mir über den Kopf hinausgewachsen und das war mir dann zu viel. Möchte ich gar nicht.

I: Ok?

M: Ich habe das in einer Firma gehabt einmal ein bisschen, ahm, das war mir einfach zu anstrengend, das möchte ich, das würde ich gar nicht aushalten den Druck, bin dem nicht gewachsen.

I: Ok. Dann die letzte Frage. Wenn Sie jetzt noch einmal an die Situation so ganz allgemein denken, in der Sie, Sie beide sich jetzt befinden, hätte man da sozusagen noch irgendetwas verbessern können? Oder was könnte man verändern, damit es für Sie beide quasi noch runder gelaufen wäre, zum Beispiel oder damit es besser vereinbar wäre mit Ihrer Lebenssituation? Gibt es da irgendetwas?

M: Nein ganz ehrlich nicht, nein im Moment sind wir wirklich ganz zufrieden einstweilen. Solange es so passt mit dem Job ah, den er hat, passt es, da könnte ich wirklich nichts sagen, nein. Ich habe schon überlegt.

I: ...weil Sie haben angegeben, wo es darum gegangen ist, ob es Gründe gibt, die doch für einen Kinderbetreuungsgeld-Bezug durch den Mann gesprochen haben oder Karenz für den Mann, da haben Sie angegeben, glaube ich, es spricht kein Grund dafür?

M: Ja.

I: Weil?

M: Ja, weil wir einfach zufrieden sind, so habe ich mir gedacht, so also ich habe das jetzt auf unsere Situation bezogen, dass das eigentlich passt, also ich bin jetzt zufrieden und ich weiß nicht und er auch eigentlich mit der Situation, also passt es eigentlich.

I: Also eben, weil so, eigentlich sozusagen selbst wenn es dienstgeberseitig gerne oder neutral gesehen wird, es wäre gar kein Thema für Sie gewesen, dass der Mann in Karenz geht, gell?

M: Nein, so nicht, nein.

I: Ok, passt super. Danke für das Interview.

Interview Ingrid und Iskender

I: Sie haben die längste Variante des Kinderbetreuungsgeldes genommen, also die Variante 30+6?

M: Ja.

I: Was hätten Sie denn gewählt, wenn es diese längste Variante nicht gegeben hätte?

M: Dann hätte ich die zweitlängste Variante, 20+4, gewählt. Also möglichst lange wollte ich das Kinderbetreuungsgeld beziehen.

I: Ok. Waren Sie vor der Geburt Ihres Kindes erwerbstätig?

M: Das ist nun mein zweites Kind. Zwischen die Kinder war ich nicht berufstätig, vor dem ersten Kind war ich berufstätig.

I: War die Wahl der Variante durch einen allfälligen Wiedereinstieg beeinflusst? Beziehungsweise ist ein Wiedereinstieg überhaupt ein Thema?

M: Der Wiedereinstieg war zwischen den beiden Kindern kein Thema (lacht), aber jetzt danach ist er schon ein Thema, hat aber mit der Wahl der Variante nichts zu tun.

I: Hat damit nichts zu tun, ok. Wie alt ist Ihr erstes Kind?

M: Vier Jahre.

I: Waren Sie unselbstständig tätig?

M: Ja, ich war Arbeiterin.

I: Und ist das auch das, was Sie anstreben, wenn sie wieder...

M: Nein, ich möchte nicht wieder zurück in diesen Beruf.

I: Also kann man praktisch von einem Wiedereinstieg in dem Sinn nicht reden, es ist praktisch ein Neueinstieg...

M: Ja, ein Neuanfang sozusagen.

I: Ok gut. Warum ist Arbeit überhaupt ein Thema, generell warum wollen Sie ...

M: Geld, eigentlich hauptsächlich.

I: Hauptsächlich finanziell?

M: Ja, eigentlich hauptsächlich finanziell, vielleicht ändert sich das später noch, aber noch bin ich gern daheim, es ist jetzt nicht so, dass es außerhalb vom Geld ein Thema wäre.

I: Und gibt es abseits vom finanziellen Anreiz nicht irgendeinen Anlass zum Arbeiten? Oder machen Sie es ausschließlich wegen dem Geld?

M: Ja, das ist jetzt die Frage, weil ich noch nicht genau weiß, was ich machen möchte, das kommt darauf an, wenn es dann was ist.

I: Wird man dann sehen, was ... ok gut.

M: In welche Richtung ich gehe.

I: Der Vater von Ihrem Kind ist berufstätig?

M: Der ist berufstätig. Ja.

I: Der war berufstätig vor der Geburt?

M: Vor der Geburt ja, beim ersten Sohn nicht. Da hat er noch studiert.

I: Vor der Geburt vom jüngsten Kind?

M: Genau, da war er berufstätig.

I: Wird er Kinderbetreuungsgeld beziehen?

M: Er wird kein Kinderbetreuungsgeld beziehen.

I: Ok, hat er seine Arbeitszeit reduziert, arbeitet er voll?

M: Er arbeitet 40 Stunden und hat da nichts...

I: Hat nichts reduziert? Aus finanziellen Gründen nehme ich an?

M: Auch ja.

I: Ok auch. Hat es andere Gründe gegeben, warum er nicht reduzieren will beziehungsweise wollte?

M: Weil auch ich daheim bin und das sozusagen seiner Meinung nach auch alles abdeckt.

I: Ok. Also eine partnerschaftliche Entscheidung, dass Sie daheim sind?

M: Ja, ganz die klassische Variante.

I: Es gibt bei den Kinderbetreuungsgeldvarianten unterschiedliche Zuverdienstgrenzen. Kennen Sie die oder haben Sie die im Zuge der Entscheidung angeschaut?

M: Die habe ich mir angeschaut, weil ich Stipendium beziehe, ich studiere. Ich bin dann draufgekommen, dass das Stipendium nicht unter die Zuverdienstgrenze fällt. Und habe mich dann nicht weiter damit beschäftigt, weil ich sonst keinen Zuverdienst habe.

I: Ok, Zuverdienst ist das Stipendium, aus Erwerbstätigkeit keinen Zuverdienst und daher sind die Zuverdienstgrenzen auch kein Thema...

M: Ich muss ehrlich dazu sagen, ich habe auch keine Ahnung, wie die Zuverdienstgrenzen sind.

I: Ok, darf ich kurz zusammenfassen: Also das war auf alle Fälle kein Thema für die Wahl einer Variante. Sie wollten möglichst lange Kinderbetreuungsgeld beziehen und die Zuverdienstgrenzen sind da kein Kriterium in welcher Weise auch immer gewesen?

M: Genau.

I: ..und hätten somit die Wahl auch nicht beeinflusst, ob mehr oder weniger Zuverdienst gewesen wäre. Ok. Wie sehen Sie persönlich die Rolle von einer Mutter oder einem Vater in einer Familie? Was haben Sie da für Rollenbilder, wenn man das so formulieren kann?

M: Ja einerseits so ein bisschen eine Wunschvorstellung, dass beide gleichberechtigt Haushalt, Kindererziehung und überhaupt Familie sich beteiligen.

I: Ja?

M: Aber das muss ich sagen, hat sich nach der Geburt vom ersten Kind schon ziemlich verabschiedet oder relativiert, sagen wir so.

I: Ok?

M: Und es ist schon eine recht klassische Rollenaufteilung. Die Hausfrau und Mutter und der Mann, der arbeiten geht und das Geld herbringt.

I: Worauf führen Sie zurück, dass Ihre Wunschvorstellung so ein bisschen erschüttert worden ist, wenn ich das so formulieren darf?

M: Ja, ich muss sagen, erschüttert ist da vielleicht das falsche Wort: Ich finde das jetzt nicht so schlimm, muss ich sagen, ich habe mir das anders vorgestellt, aber ich bin da schon hineingewachsen und bin schon recht zufrieden in meiner Rolle.

I: Ok. Alles klar.

M: Es ist nicht so, dass ich mit meinem Schicksal hadere, dass ich daheim sitze und zwei Kinder betreue.

I: Sie haben ursprünglich eine andere Vorstellung gehabt, es ist anders gekommen, aber Sie sind jetzt mit dem jetzt genauso zufrieden?

M: Schon ja.

I: Ok. (lacht) Dann nehme ich das erschüttert klarerweise zurück. Wie glauben Sie, dass die Gesellschaft die Rolle von einer Mutter oder einem Vater sieht? Was haben Sie da in Ihrem Umfeld, was haben Sie da für einen Eindruck?

M: Ja. Es ist immer noch recht klassisch glaube ich, also die Frau gehört in das Haus sozusagen, und der Vater also nicht unbedingt, dass sie nicht arbeiten geht, aber dass Kindererziehung und Haushalt schon Frauenjob ist, also ob das wirklich so ist oder nicht, weiß ich nicht ...

I: Wir machen ja auch diese Interviews um persönliche Meinungen einzufangen. Und hat dieses Bild dieses, wie Sie sagen, traditionelle, die Frau eher für die Kinderbetreuung, der Vater soll eher arbeiten gehen und Geld heimbringen, hat das irgendeinen Einfluss gehabt auf Ihre Aufteilung letztendlich oder Ihre Situation, wie Sie jetzt sind oder hat sich das unabhängig davon ergeben?

M: Das Gesellschaftliche hat sicher Einfluss darauf gehabt, wenn man das auch daheim sieht, das macht man, glaube ich, gar nicht so bewusst: Du gehst jetzt arbeiten und ich bleibe daheim, die Entscheidung entwickelt sich daraus. Beim ersten Kind waren wir beide noch studierend, da war das noch anders, aber jetzt beim zweiten ist es wie Bilderbuch.

I: Ok. Und abschließend noch zwei Fragen: das Thema Vereinbarkeit Familie und Beruf oder Familie und Erwerbstätigkeit. Sie sind jetzt vor Ihrem zweiten Kind keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen, hat das irgendeinen Einfluss gehabt auf die Entscheidung zum zweiten Kind? Haben Sie sich vorher überlegt...

M: Eigentlich nicht. Ein zweites Kind war immer klar.

I: Und das zweite Kind war stärker als die Überlegung Erwerbstätigkeit oder Arbeit, wann, wie...?

M: Durch das, dass ich zu studieren angefangen habe zwischen die zwei Kinder, habe ich das als meine Arbeit angesehen und sehe es immer noch und es ist auch kein Thema gewesen, wieder arbeiten anzufangen dadurch, dass ich ein Stipendium beziehe. Ich habe mit zwei Kindern nichts zu tun gehabt.

I: Und wie vereinbaren Sie jetzt Ihr Studium mit den Kindern?

M: Ja, das ist jetzt sehr schwierig. Das war natürlich beim ersten feiner, weil wir beide Studenten waren, da haben wir uns abgewechselt und Stundenplan geschaut. Der Große ist jetzt im Kindergarten und der Kleine ist bei den Omas und Tante, Papa halt am Abend.

I: Sie haben praktisch im privaten Umfeld die Betreuung.

M: Ja, nur privat.

I: Ausschließlich privat. Was könnte Ihrer Meinung nach unternommen werden, um diese Vereinbarkeit von Studium und Kind oder Arbeit und Kind besser unter einen Hut zu bringen oder gerechter. Oder wenn Sie sagen, wenn die Situation so wäre, dann wäre es leichter.

M: Ja, wenn mein Mann mehr, also wieder so wie beim ersten Kind, dass man sozusagen beide studieren.....Kinderbetreuung außerfamiliär ist für mich persönlich jetzt kein Thema, weil ich das Kind in dem Alter noch nicht fremdbetreuen lassen will.

I: Ist das eine Altersgeschichte?

M: Ja, das ist eine Altersgeschichte. Ich habe den ersten mit zwei Jahren in die Kindergruppe gegeben, vielleicht bin ich da etwas glückhaft, aber...

I: Und das würden Sie auch wieder tun? Mit zwei Jahren...

M: Ja, so mit eineinhalb, zwei Jahren, sobald er sich ausdrücken kann, dass das andere auch verstehen, das ist eine Altersgeschichte, davor würde ich das nicht tun.

I: Und für den Vater vom Kind ist eine Arbeitszeitreduktion gar nie in Frage gekommen oder war das einmal ein Thema?

M: Eigentlich nicht, weil er einen neuen Job angefangen hat, also ist das gar nie zur Debatte gestanden.

I: Also ist das praktisch eher durch den Job ausgeschlossen gewesen als durch den Willen, also er wollte schon, so wie Sie sagen beim ersten Kind hat man sich das geteilt...

M: Ja, auch bei dem vorigen Job, den er gehabt hat, war es auch von den Arbeitszeiten besser, jetzt ist das halt sehr klassisch von den Bürozeiten und darum ist es recht schwierig, das mit dem Studium zu vereinen.

I: Alles klar. Zu dieser Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung, in Ihrem Fall Familie ist die Alternative, wenn Sie auf der Uni sind und ansonsten ist nicht viel, wenn ich das richtig sehe, weil wenn Kinderbetreuungseinrichtungen in dem Fall oder in dem Alter ausscheiden...

M: Das ist jetzt meine persönliche Entscheidung. Ich hätte mich jetzt auch gar nicht dafür interessiert, ob es jetzt etwas gibt für sein Alter.

I: Ja, war es schon. Danke für Ihre Bereitschaft und das Interview.

Interview Jasmin und Junus

I: Ahm, ok. Sie haben gearbeitet, das war in einer kleinen Abteilung beim Land, oder?

M: Nein, das war Ministerium.

I: Der Vater hat vor der Geburt gearbeitet, 50 Stunden mit Überstunden hat er angegeben?

M: Ja, aha. Mit Nebenjobs. Ja.

I: Ja, genau, der Verdienst ist in Bandbreiten. Ok. Dann kommen wir gleich einmal zu den Fragen. Also es geht jetzt grundsätzlich um das Wiedereinstiegsverhalten. Deswegen haben wir auch die Frage gestellt, was hätten Sie getan sozusagen, hätte es die konkrete gewählte Variante nicht gegeben. Und da haben Sie jetzt, haben Sie den Fragebogen alleine ausgefüllt oder gemeinsam?

M: Gemeinsam.

I: Ok. Was hätten Sie, Sie haben angegeben, dass Sie nicht gewusst haben, was Sie gewählt hätten. Aber jetzt stellen wir einmal...

M: Ich muss sagen, ich habe das gar nicht so im Kopf, ich habe es überflogen. Ich weiß gar nicht mehr, wann ich mich entschieden habe und mich für das Längste entschieden. Also ich habe das nur grob oberflächlich gemacht.

I: Ok, ah. Nach was für einem Kriterium, einfach weil es lang ist?

M: Ahm ja.

I: Weil? Warum soll es lang sein?

M: Ja, weil ich das Kind gerne haben will. Weil das geht dann 30 Monate, also ungefähr bis es drei Jahre ist, bis das Kind in den Kindergarten geht. Ich habe, das ist das vierte Kind insgesamt und ja, ich finde, die Zeit braucht das Kind. Also wenn es geht, dann bleibe ich auch gerne daheim.

I: Ok. Aber Sie hätten beispielsweise einfach zwölf Monate nehmen können und das Geld aufsparen und dann die restlichen 24 Monate...

M: Nein, das kann ich nicht.

I: Ah oje (beide lachen). Ok. Ok. Es ist, sprich, Sie hätten im Prinzip, wenn ich das einmal reduzieren darf, immer die längste Variante genommen, ganz egal wie lang oder wie kurz diese gewesen wäre?

M: Ja. Genau.

I: Ok, gut. Und dementsprechend hätte das einen Einfluss gehabt auf Ihr, auf Ihr Wiedereinstiegsverhalten?

M: (zögert)...

I: Also sagen wir einmal, weil Sie vorher gesagt haben, sagen wir einmal drei Jahre wären ideal und Sie bekommen jetzt eine Variante, die bestenfalls 20 Monate geht. Wären Sie da dann einfach 16 Monate zum Beispiel zu Hause geblieben oder zehn?

M: Also wenn ich gerade bei der Stelle, die ich gehabt habe. Das ist jetzt, ich habe ja vor dem Kind jetzt nicht gearbeitet, ja. Aber vor dem dritten habe ich gearbeitet und wie gesagt, das war eine Stelle auf vier Jahre und das ist sich dann nicht mehr ausgegangen. Aber da hätte ich natürlich, gebe ich zu, wieder angefangen oder zumindest probiert.

I: Warum hätten Sie da wieder angefangen, dann? Weil der Job so gut war?

M: Ja, weil wenn ich eh nicht daheim bleiben muss, machte ich den Job, der mir gefällt.

I: Sie, ahso, ok. Sie hätten sich in der Differenzzeit mitversichern können beim Mann. Das wäre möglich gewesen.

M: Stimmt. Stimmt. Das habe ich, glaube ich, bei der ersten gemacht. Da war das anders, ja. Das habe ich auch schon gemacht. Ich hoffe, das Interview wird nicht zu lang. Also bleiben wir einfach beim vierten Kind, ahm, wie war noch einmal die Frage, von der wir ausgegangen sind?

I: Wenn jetzt sozusagen die Karenzzeit kürzer gewesen wäre, hätten Sie dann die Zeit noch irgendwie überbrückt und wären Sie auch da 30 Monate beim Kind geblieben oder hätten Sie dann gesagt, Ok, solange mein Kinderbetreuungsgeld ist, solange bleibe ich auch beim Kind?

M: Nein, ich wäre länger geblieben.

I: Mhm, ok. Also wenn, wenn ich das so herausgehört habe, wenn, dann wären Sie nur dann kürzer geblieben, wenn Sie sich Ihren Job dann langfristig gesichert hätten damit zum Beispiel.

M: Wenn eigentlich (zögert) Ja. Ja.

I: So genau grundsätzlich. Passt ok. Die Fragen sind obsolet, weil Sie ja wieder arbeiten gehen möchten, stellt sich die Frage, warum überhaupt?

M: Ja, ich war lange daheim.

I: Ok. Also Abwechslung?

M: Abwechslung und Geld.

I: Das ist es?

M: Ah. Natürlich ja, also ich habe vor zu arbeiten, weil es mir Spaß macht und ich möchte damit Geld verdienen.

I: Alles klar, das war jetzt kein Vorwurf, dass Sie Geld verdienen möchten, sondern es könnte sein, also Abwechslung heißt quasi von zu Hause einmal rauskommen, aber man kann ja auch arbeiten gehen, um wohin zu kommen, sprich Freundinnen man pflegt ja auch Freundschaften?

M: Ja...

I: Oder man möchte nicht...

M: Ich möchte auch wieder einmal mit Erwachsenen etwas zu tun, ja.

I: Ich möchte Ihnen nicht alles in den Mund legen, deswegen, was gibt es für einen Grund, dass zu arbeiten für Sie auch wieder attraktiv macht, zum einen wieder mit Erwachsenen reden?

M: Aber ich habe gesagt, beim Arbeitgeber gefällt es, habe ich gesagt.

I: Ja, ja.

M: Also damit meine ich natürlich, dass die Leute angenehm sind, dass die Arbeit selber, dass der Ort angenehm ist, die Arbeitszeit, wenn möglich...

I: Verfällt Ihr Wissen eigentlich irgendwie, wenn Sie es nicht anwenden?

M: Ja. Und ich mache gerade eine Ausbildung, das ist jetzt wieder ganz etwas anderes, also....

I: Ok, also das wäre jetzt kein Grund sozusagen. Sie schauen, dass Sie möglichst schnell reinkommen in den Job, weil Sie ein spezifisches Wissen haben, von dem Sie nicht möchten, dass es sich abwertet sozusagen?

M: Ich sage es, wie es ist, und das formulieren wir dann gemeinsam. Also ich bin Übersetzer eigentlich, habe das aber nie gemacht, also ich habe dann die Kinder gekriegt und habe jetzt mache jetzt einen Lehrgang (M nennt Lehrgang) und das möchte ich gerne machen. Und natürlich nutzt mir das was, dass ich mich Sprachen zu tun gehabt habe. Also ich knüpfe schon da an, das ist eine Fortsetzung, aber ich werde nicht als Übersetzer arbeiten.

I: Ok.

M: Es ist etwas anderes, aber ohne Studium könnte ich den Kurs nicht machen. Oder ich müsste halt etwas anderes gemacht haben, aber das ist eine der Möglichkeiten, dass ich den Kurs überhaupt machen kann und da möchte ich dann in der Branche also sehr gerne arbeiten. Also ich bin sehr enttäuscht, wenn es nicht funktioniert. Das habe ich definitiv vor. Gut. Und wie fassen wir das zusammen? Also nützt mir mein erworbenes Wissen, ja oder nein? Eigentlich nicht direkt?

I: Es ist zumindest nicht so, dass Sie nicht möglichst schnell wieder im Arbeitsmarkt zurück sein müssen, damit Sie irgendetwas haben, weil Sie Ihre Ausbildung haben?

M: Nein.

I: Ok, das wäre keine Motivation zusätzlich, das meine ich damit?

M: Nein, wäre es nicht.

I: Weil es ja so Jobs gibt, wo man sagt, im Job selbst habe ich etwas gelernt und wenn ich da nicht halbwegs dabei bin, habe ich die wesentlichen Entwicklungen versäumt. So etwas?

M: Nein, so ist das bei mir nicht.

I: Ok. Es ist also eher so diese Sozialkontakte, auch einmal rauskommen, einmal etwas anderes machen, diese, und natürlich etwas verdienen klarerweise?

M: Ja, es ist natürlich dann schon auch, dass ich das, was ich gemacht habe, einmal anwenden will, weil es ist ja umfassend, aber es ja (zögert)...

I: Ja? Das ist...

M: Wie sagen wir jetzt die Antwort? (lacht)

I: Das war (lacht), das war schon, das war schon, das hat schon gepasst. Das war für mich schon eine Antwort. Das passt schon gut so. Ahm, zur Väterbeteiligung. Ahm. Weil er ja kein Kinderbetreuungsgeld bezieht, geht nicht in Karenz und reduziert die Arbeitszeit nicht. Was hätte denn erfüllt sein müssen, so an Rahmenbedingungen, damit es für ihn in Frage gekommen wäre? Für Sie?

M: (Zögert lange). Also, das ich kann ich jetzt gar nicht, das war, also das haben wir nicht vorgehabt. Ich glaube, er hätte aus einem anderen Land kommen müssen, sagen wir so...

I: Ok. Ah, wäre es für Sie ein Thema gewesen?

M: Ahm, mir hätte es gut gefallen.

I: Aber was wäre, wenn er gewollt hätte?

M: Dann müsste ich für mich das grundsätzlich, für mich das anders überlegen. Also mir hätte sich die Frage nicht gestellt. Wir haben nicht beratschlagt, also. Für uns war das von vornherein klar, dass ich daheim bleibe und er arbeiten geht.

I: Was hätten Sie sich grundsätzlich anders überlegen müssen?

M: Ja, ob wir jetzt, wenn er zwei Jahre Karenz gegangen wäre und oder wenn er halt eine Zeit lang daheim geblieben wäre, ah, das, das, ja das wäre komplett anders gewesen, weil dann hätte eben ich eigentlich schauen müssen, dass ich eine gescheite Arbeit habe und er hätte eigentlich doch eine gute Arbeit lassen müssen und das glaube ich, hätte eigentlich nicht ins Rollenbild gepasst, das er mitgebracht hat, nein ich glaube einfach, das ist nicht unsere Sache.

I: Ihre gemeinsame oder Ihre persönliche, meinen Sie jetzt?

M: Wir sind ja zu zweit, unsere. Ja, meine auch. Nein, ich bin auch, ich bin gerne daheim geblieben. Also ich hätte es auch nicht gerne geteilt.

I: Sie hätten es nicht gerne geteilt?

M: Nein, ich hätte es nicht gerne geteilt (lacht).

I: Ok. Aber Sie hätten ja nicht müssen. Sie hätten ja 30 Monate gehen können und er plus sechs Monate. Sie könnten ja quasi zusätzlich dem Kind noch Elternzeit verpassen?

M: Stimmt. Aber da ist gar nicht im Raum gestanden. Blöde Antwort, gell?

I: Na. Na.

M: Aber das ist jetzt wirklich die Antwort, weil wir haben da einfach das genommen, wo ich bei den Kindern bleiben kann und er geht so wie so wieder zur Arbeit. Und das hätte keinen Sinn, wenn er sie unterbrochen hätte und dass er jetzt also anschließend sechs Monate daheim bleiben könnte, das haben wir (lautes Kindergeschrei), das eigentlich so genau gar nicht überlegt.

I: Aber das Kinderbetreuungsgeld läuft ja noch. Sie könnten das ja noch überlegen, oder?

M: Ja.

I: Sie haben sich ja schon für die 30+6 Variante entschieden.

M: Ja, 30+6 Monate.

I: 30 Monate, die jetzt Sie gehen, er müsste, er könnte ja auch sechs Monate gehen. Er könnte quasi einen verlängerten Urlaub unter Anführungszeichen in Anspruch nehmen. Das wäre aber im Prinzip nicht sein Bild sozusagen, meinen Sie?

M: Von vornherein nicht, nein. Ahm (zögert), ich glaube, das täte nur interessant sein, wenn er arbeitslos ist. Aber wenn er Arbeit hat, würde er es nicht tun. Also wenn er seinen Job verloren hat, dann glaube ich, würde er es tun, dann täte er gleich schon daheim bleiben zum Beispiel, aber ich glaube nicht.

I: Warum, warum wäre es da anders, wenn er keinen Job hätte?

M: Weil er dann nicht das Gefühl hätte, dass er etwas versäumt, also dass, dann würde es nicht in sein Bild passen, einen Job zu lassen, damit er daheim bleiben kann. Aber wenn man eh schon daheim ist, kann man ja auch die Kinderbetreuung übernehmen. So sehe ich das jetzt. Denk ich mir. Also er ist momentan arbeitslos, aber er ist jetzt ein Jahr, aber ich glaube jetzt momentan, wenn ich jetzt den Kurs mache und er

jetzt die Möglichkeit hätte, dass man sagt, er macht die sechs Monate, das wäre eventuell, ahm (zögert), aber eigentlich nicht, also ich glaube, wir tun das nicht.

I: Weil jetzt, weil jetzt ist?

M: Ja, ich habe es mir, das geht mir jetzt durch den Kopf. Weil wie gesagt, wir haben die Frage, die Möglichkeit nicht durch überlegt. Also wir täten es nicht.

I: Weil die Differenzierung ist sozusagen für mich jetzt etwas nebulös, weil einerseits würde er es ja tun, wenn er keine Arbeit hätte, was jetzt schon dafür spricht sozusagen, dass er nicht grundsätzlich etwas gegen Kinderbetreuung als Mann?

M: Ja, er hat zum Beispiel die letzten paar Tage auf die Kinder aufgepasst, weil ich...

I: (unterbricht) Eben.

M: ...weil ich etwas geschrieben habe. Und aber, das war nur für ein paar Tage, aber momentan es ist auch gegangen. Ja. Also, ja.

I: Ja. Aber eben. Da ist ja nicht ganz so klar, oder? Weil es ist ja nicht das Einkommen offensichtlich der Ausschlag gebende Grund?

M: Das macht schon viel aus.

I: Ja, das macht viel aus. Aber offensichtlich ist es nicht der alleinige Grund?

M: Nein, es ist bei uns irgendwie von vornherein klar gewesen, dass er arbeiten geht und ich bei den Kindern bleibe.

I: Ok. Ahm. Und dementsprechend, weil die Karenzzeit, weil wenn er arbeitet, kann er in Karenz gehen, und früher konnte man nur drei Monate Mindestmaß sozusagen in Anspruch nehmen und jetzt zwei Monate, das sollte die Männer mehr in die Karenz rein bringen. Aber das ist alles ja gar kein Thema? Sozusagen?

M: Also ich glaube nicht, dass er persönlich von vorne mit dabei ist. Eher nicht.

I: OK. Hat er die Arbeitszeit reduziert, weil er ja viele Überstunden macht, kann er das machen oder macht er das? Jetzt, dass er schaut, dass er mehr zu Hause ist oder früher?

M: Nein, das geht nicht.

I: Weil er arbeitet 50 Stunden. Da würde das schon gehen?

M: Das habe ich angekreuzt. Also er hat einen 40-Stunden Job und hat, ahm, einen Verein also das sind die zwei Sachen.

I: Mhm, ok.

M: Und ah ja.

I: Also im Prinzip an seinem Erwerbsleben hat sich wenig geändert?

M: Ja, na.

I: Ok. Kennen Sie die Zuverdienstgrenze grundsätzlich?

M: Ah, wir haben sie gerade einmal ausgedruckt.

I: So gefühlt? Wo würden sie liegen?

M: Also ich glaube irgendwas mit 67 Cent ist das – 241 Euro und 67 Cent oder so.

I: Nein, das ist schon deutlich darüber.

M: Ahso, deutlich darüber, ok, dann habe ich mich getäuscht.

I: Ok, dementsprechend hat die auch keinen Einfluss gehabt, Sie stoßen auch nicht dran, das auch, ok. Gut. Dann komme ich eh schon zu den letzten Fragen und zwar Rollenbilder, das haben wir eh schon relativ stark angesprochen. Was haben denn Sie so für Bilder im Kopf, wenn es darum geht, was ist denn die Rolle der Frau, was ist die Rolle des Mannes in der Familie?

M: Ja, natürlich, dadurch, dass ich jetzt schon zwölf Jahre daheim bin, habe ich ein subjektives Bild, aber was ist die Rolle (zögert lange). Es ist bei uns eigentlich so, dass ich hauptsächlich die Kinder betreue und eigentlich auch erziehe und unterrichte, also das kommt jetzt noch dazu, dass mein Mann nicht Muttersprachler ist, also dass das Schulische, wir haben zwar erst ein Schulkind, aber das trifft auch mich und weil kochen und waschen und einkaufen eigentlich auch mich trifft, kann man eigentlich sagen, alles, was innerhalb des Hauses ist, trifft mich und was außerhalb ist, trifft ihn.

I: Ok. Ahm liegt es aber daran, dass Sie die Person sind, die zuhause ist oder liegt das daran, dass Sie die Frau sind?

M: Beides. Beides. Also natürlich durch das, dass er zwei Jobs hat, ich bin natürlich daheim und natürlich mache ich es und ahm, ja gut die Zeit, die er daheim ist, schaut es anders aus.

I: Was heißt das konkret?

M: Ja, dann kann er einkaufen gehen, dann können wir uns die Kinder aufteilen.

I: Also das tut er faktisch?

M: Ja.

I: Weil für mich ist Ihr Mann sozusagen jetzt kein klarer Fall von „Der Mann macht das, die Frau macht das, sondern offensichtlich“...

M: Doch das ist schon der Fall.

I: Ist es schon?

M: Ja, ich glaube schon.

I: Weil so, wie Sie das schildern, ist es für mich konditioniert.

M: Na das ist ebenso, na mir kommt vor, ja glaube ich, das ist ganz klassisch, ist das bei uns, aber natürlich da kommen schon so Überlegungen hinein, wenn man dann zu jemandem sagt, trage bitte den Müll raus, dann kann er es ja, man muss es ihm nur sagen, aber das sind schon so Sachen, ich glaube, dass das über die Antwort hinausgeht. Es ist schon sehr, glaube ich, klassisch ja.

I: Hm, aber das ist ja auch gut so, oder? Für Sie meine ich jetzt, ich mein jetzt...

M: Ja, ja eben ja.

I: Also das ist nie, also nie in Ihrer Beziehung, dass es ein Negativpunkt wäre?

M: Nein.

I: Ja, genau ok. Gut, dementsprechend haben wir eh schon die Mutter- und die Vaterrolle, ah, sind Sie manchmal konfrontiert damit, dass er aus (I nennt Geburtsland des Vaters) kommt?

M: Ja.

I: Daneben, dass er (I nennt Geburtsland des Vaters) kommt, lassen wir das einmal weg, die Vorstellungen, die er hat, wie Familie funktioniert, wie die Aufteilungen sind, dass Sie da quasi manchmal mit äußeren Kommentaren, die Umgebung, wie sie darauf reagiert, konfrontiert sind, wo Sie in Erklärungsnotstand kommen?

M: Nein, eigentlich nicht, wenn ich schnell antworte, fällt mir nichts ein.

I: Haben Sie Leute in Ihrer Umgebung, die das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld, die kurze Variante, nehmen? Oder wo der Vater die Kinder betreut zu Hause?

M: Ich kenne jemanden ja, also eine Freundin von mir, die hat, die hat eben, also, der Bub ist jetzt zwei Jahre, also vor ungefähr zwei Jahren das Kind gekriegt, also relativ spät und die hat immer super Jobs gehabt und die hat Wohnung und Auto und alles halt abzahlen müssen und sie ist nicht mehr zu ihrem alten Arbeitsplatz zurück und hat aber trotzdem wieder früher angefangen zu arbeiten, weil sie gesagt hat und ja, aber ich glaube ein bisschen länger wäre sie schon ganz gern noch zu Hause geblieben. Wie lange ist sie geblieben? Ich glaube die kürzeste Variante mit dem höchsten Geld, aber so genau kann ich das nicht sagen.

I: Zwölf Monate?

M: Ja, ich glaube ein Jahr nur. Dann ist sie eben wieder arbeiten gegangen, weil sie einfach Zahlungen hat.

I: Aha.

M: Aber ein bisschen länger wie ein Jahr wäre sie, glaube ich, schon gerne daheim geblieben.

I: Ok. Aber bezogen auf Sie jetzt, hat da der Partner?

M: ...die nähere Umgebung?

I: Ja genau, aber der Partner sozusagen, der von ihr, hat der das Kinderbetreuungsgeld in Anspruch genommen? Oder hat der das Kind betreut in dieser Zeit?

M: Nein.

I: Haben Sie so jemanden in Ihrer Umgebung, wo der Mann das Kind betreut?

M: Ja, habe ich auch. Eine Cousine von mir und die haben das kurz gemacht, ich weiß nicht wie lange zwei oder drei Monate...

I: Meistens ja.

M: Und sie haben beschlossen, umgekehrt war es besser. Zu dem Schluss sind sie gekommen.

I: Was heißt, umgekehrt war es besser?

M: Also die Mama bleibt daheim bei den Kindern und der Papa geht arbeiten.

I: Das ist besser?

M: ... war, wie alt sind die Kinder? Die Große ist fünf und die Kleine drei oder vier, also die meiste Zeit von dem, wo sie die Kinder gehabt haben, war sie daheim und er ist arbeiten gegangen und dann haben sie jetzt, im

letzten Jahr haben sie es umgedreht einmal für eben zwei, drei Monate und dann aber gemeint, es war eine interessante Erfahrung, aber wir machen es wieder wie gehabt.

I: Ok, ok. Und da war es nie ein Thema, dass sie die lange Variante nehmen, weil es bei ihnen so klar ist, dass sie für die Kinder, und sagen wir einmal, Organisation des Haushaltes und alles was dazugehört, da gehört der Mann auch dazu zum Haushalt, den organisiert man mit quasi und alles, was außen herum ist, dass er das quasi übernimmt. Das war nie so ein Thema?

M: Dass er die Organisation im Haushalt übernimmt?

I: Außerhalb des Haushalts und Sie im Haushalt, wenn man so will, die Rollenverteilung.

M: Was ist dann die Organisation außerhalb des Haushalts?

I: Erwerbsleben, dass er dafür zuständig ist sozusagen, wenn man so will ja. Vielleicht anders, vielleicht direkter gefragt, wenn ich Sie so konkret frage, warum haben Sie genau, warum ist das so klassisch bei Ihnen, das ist die Aufgabe der Frau, das ist die Aufgabe des Mannes, würden Sie darauf lieber antworten können: Das ist bei uns ja gar nicht so?

M: (zögert) Nein, nein das ist bei uns so. Ja.

I: Genau. Aber würden Sie es lieber antworten können? So in dem Sinne, wir, ein wahnsinnig progressiver Haushalt und der erste (I nennt Geburtsland des Vaters) Österreichs, wo es genau umgekehrt ist, so etwas?

M: Nein, nein, nein (immer wieder den Interviewer unterbrechend) (lacht).

I: So etwas. Das meine ich. Worum es ein bisschen geht, ist sozusagen, weil jeder hat eine eigene Vorstellung wie seine Familie funktionieren soll. Es gibt natürlich immer Bilder außerhalb, die sich denken, wir wissen anders sollte es eigentlich sein. Und manche Frauen, manche Männer kommen da jetzt, nicht in Erklärungsnotstand weil das wäre zu viel, aber denken sich schon, naja, jetzt habe ich es schon oft genug erklärt, warum ich zum Beispiel als Mann in Karenz gehe oder als Frau, warum nehme ich die lange oder die kurze Variante, das ist jetzt schon oft genug gesagt worden und jetzt will ich einmal nichts mehr dazu sagen müssen. Gibt es so etwas bei Ihnen?

M: Nein, Nein.

I: Ok. Ahm. Eigentlich wäre noch eine Frage, wie der Arbeitgeber immer auf solche Sache reagiert, aber das fällt bei Ihnen in beiden Fällen flach, weil er hat es gar nicht angesprochen bei seinem Arbeitgeber nehme ich an?

M: Ah. Na, na, bei ihm spielt das überhaupt keine Rolle und bei mir war es vor dem letzten Kind sowieso nicht. Es war wenn schon das vorletzte Kind und da war es ein bisschen blöd, weil die Stelle eben nur auf vier Jahre war. Und weil sie genau in der Zeit auch jemanden gebraucht haben, also die haben jemanden nehmen müssen. Das ist ein bisschen, ich glaube...

I: Hat man bei so befristeten Verträgen eigentlich das Recht, zurückzukommen?

M: Glaube schon...

I: Ich glaube schon, gell?

M: Hätte ich, glaube ich, schon gehabt. Aber ich bin mir da eigentlich immer gut behandelt vorgekommen und ich hätte nicht Lust gehabt, da Schwierigkeiten machen, also sie sind mir überall entgegenkommen und, ah, dass das bei mir so blöd gelaufen ist, da kann sowieso niemand etwas dafür, dass ich aber, ich wäre nicht

zurückgekommen. Ich kenne ja die Person auch, der nachher, der hat ja mich noch eingeschult, oder und ich hätte nicht gesagt, so ich hätte das nicht so nehmen können.

I: Mhm. Ok. Dann die letzten zwei Fragen. Es ist immer wieder ein Thema so ganz generell Vereinbarkeit Beruf und Familie. War das bei Ihnen ein Thema jetzt zum Beispiel, wo Sie das erste Kind bekommen haben?

M: Wie ich das mit dem Beruf vereinbaren könnte?

I: Ja. Er und Sie, eigentlich schon beide.

M: Ja. Also ich finde, das ist nicht ganz einfach bei mir.

I: Haben Sie sich das quasi, das war ein Thema quasi beim ersten? Also, wo man sich überlegt hat, ob man eine Familie gründen soll oder ein Kind bekommen soll, überhaupt?

M: Mhm. Über die Vereinbarkeit, nein, haben wir nicht nachgedacht.

I: Aber was haben Sie sich dann überlegt, weil Sie gesagt haben, es war ein Thema?

M: Ja, weil ich damals das Studium noch nicht fertig gehabt habe, ich meine, das ist jetzt keine Erwerbstätigkeit, aber ich habe es mir auch organisieren müssen und es hat halt meine Mutter aufgepasst und es ist halt, nicht so einfach, wo man das Kind hin tut, das ist es halt einfach.

I: Ok, also so quasi Kinderbetreuung?

M: Ja.

I: Ok, das heißt, wenn ich Sie so abschließend frage, was hätte man so an Rahmenbedingungen verbessern können für Sie, dann wäre was vordringlich gewesen, wenn ich jetzt einmal im Prinzip an alle einmal so denke an alle Kinder denke, die Sie beaufsichtigt haben, an alle so Situationen?

M: Da muss ich aber sagen, das hat mir gut gepasst.

I: Ja, also im Prinzip so?

M: Ja, und im Gegenteil, ich bin jetzt nicht jemand, ich schreie jetzt nicht ganz laut mehr Kinderbetreuungsplätze bitte, weil ich es irgendwie ganz gut habe, weil mir die Mutti aufpasst, auf der anderen Seite auch. Ich sehe das immer so, ich glaube, wenn man arbeiten gehen muss oder will, warum auch immer, dann ist man immer sehr froh, wenn man einen Platz hat und einen guten, aber wenn man jetzt wirklich arbeiten gehen muss ohne, dass man so gerne will und man muss das Kind in der Früh wo hingeben, ich glaube es wird so schön geredet mit den Kinderbetreuungsplätzen, obwohl sie sicher selber gut sind, aber mit einem kleinen Kind irgendwo sein um sieben Uhr in der Früh oder um acht, die kein Zeitgefühl haben und auf der Mama hängen, ich glaube nicht, dass das nur meine Kinder sind, die dann immer nur weinen und das jeden Tag in der Früh, ich glaube, es ist irrsinnig fein, wenn man daheim bleiben kann.

I: Hm, wäre es jetzt so ein bisschen sogar das Argument, dass man es eigentlich den Müttern ermöglichen soll, eine gewisse Zeit zu Hause zu bleiben und nicht alles tun soll, damit sie so schnell wie möglich weg?

M: Ja, also mir kommt vor, es ist nur möglich, wenn man natürlich eine finanzielle Unterstützung hat, und ich war sehr froh.

I: Ja, also es ist, sind wir ganz populistisch, es gibt diese Heim- oder Herdprämie, das ist definitiv ein falscher Begriff eigentlich dann?

M: Na, aber das ist es dann, oder?

I: Aber das ist nicht so negativ konnotiert, das ist ja etwas, was Ihnen ermöglicht zu Hause zu bleiben und nicht, was Sie ökonomisch hineinzwingt im Prinzip, weil das Argument ist ja immer, man gibt den Frauen so viel Geld, dass sie gar nicht mehr arbeiten gehen wollen, aber man sieht es umgekehrt. Im Prinzip kriegen sie so viel Geld, dass sie die Möglichkeit haben, zu Hause zu bleiben?

M: Ich bin schon gerne daheimgeblieben.

I: Ok. Und es ist auch sozusagen, warum eigentlich?

M: Weil ich die Kinder gerne habe und ich passe auch gerne selber auf.

I: Ok, gibt es sonst noch etwas?

M: Also wegen dem Haushalt ist es nicht, nein (lacht).

I: Glaube ich Ihnen.

M: Schon wegen der Kinder.

I: Aber so, weil Sie, also Sie passen gerne auf Kinder auf, da könnte ich Ihnen jetzt fremde Kinder bringen und dann auf die aufpassen, das offensichtlich nicht?

M: Also, wenn ich keine eigenen hätte, dann würde ich vielleicht mit Kinder arbeiten, ja aber natürlich die eigenen...

I: Also, Sie sind gerne mit Kindern, so würden Sie das sagen? Aber das ist jetzt ich meine...

M: Ich meine schon meine in dem Fall, ich bin schon gerne bei meinen Kindern daheim.

I: Weil?

M: Ja, die mag ich wahnsinnig gerne, die mag ich wahnsinnig gerne und ich glaube, dass ich am besten auf sie aufpassen kann.

I: Ok, genau so etwas wollte ich in der Art herauskriegen. Es hat ein bisschen etwas damit zu tun, sozusagen, dass Kindererziehung schon am Anfang sozusagen von der jeweiligen Bezugsperson und es sollte nicht eine dritte Person sein, die man sich für 200 Euro im Monat zukauf?

M: Ja, also ich mache das gern, gell, und ich lese auch Bücher und Broschüren, aber ich glaube schon, das passt jetzt nicht an meine Antwort, aber was ich vorher schon gesagt habe, von Kinderbetreuungsplätzen, ich glaube, manche Kinder haben es dort lustiger als daheim, das glaube ich auch, ja aber ich bin gern daheim.

I: Darf ich vielleicht noch fragen, wieso glauben Sie...

M: Ja, weil ich glaube, dass genug Kinder einfach, während die Mama den Haushalt macht, einmal zwei Stunden vor den Fernseher gesetzt werden und jetzt zum Beispiel nichts gegen den Fernseher, wir haben das auch und wir schauen auch nette Sachen, aber das ist, glaube ich heutzutage eben ein Thema, dass die Kinder zu viel fernsehen und das tun sie zum Beispiel in der Kindergruppe tun sie das einfach nicht, da macht man mit den Kindern etwas und da tun sie jausnen oder sich ausrasten, aber da wird nie Fernsehen geschaut und dann haben sie freies Spiel oder einmal haben sie unter Anleitung, aber ich glaube schon, dass man grundsätzlich gut mit ihnen umgeht mit schrecklichen Ausnahmen, wo einmal etwas passiert, aber ich glaube, dass das grundsätzlich eine gute Sache ist.

I: War eines von Ihren Kindern in einer Kinderbetreuungseinrichtung, Krippe oder?

M: Nein.

I: Ok. Passt, noch irgendetwas Wichtiges, was Sie los werden möchten? Diesbezüglich?

M: Diesbezüglich? Ich glaube, das war es.

I: Ok. Super das war es. Danke für Ihre Zeit und das Interview.

Interview Karin und Klaus

I: Sie haben die Variante 15+3 gewählt. Warum gerade diese Variante, Sie haben im Fragebogen gesagt, das passt in Ihre Familienplanung am besten hinein? 12+2, war das ein Thema, diese ganz kurze Variante, oder ist das von vornherein ausgeschlossen?

V: Na, Thema war sie schon, es ist halt, es ist halt dadurch, dass wir nicht fix planen können, weil man einfach nicht weiß, wann meine Frau jetzt wieder arbeiten kann von der Anstellung her ist es derzeit ein Lotteriespiel. Ja, 12+2 wäre auch gegangen und mit 15+3 hat man halt noch ein bisschen mehr Zeit, falls sie nichts findet in der Phase, wo sie sozusagen kein Geld kriegt. Einfach, dass man sich nicht unter Druck setzt, passiert ja auch nichts, wenn das dann ausläuft.

I: Ok und die einkommensabhängige Variante ist dann nicht in Frage gekommen aufgrund ihrer Einkommenssituation, dass Sie verdienen und Ihre Frau nicht?

V: Ich hätte ja auch das einkommensabhängige genommen, aber das darf ich ja nicht.

I: Sie schon, aber dann müssen ja beide das einkommensabhängige nehmen...

V: Aber zuerst muss wohl die Frau in Karenz gehen, wenn sie stillen will und sie hat keinen Anspruch auf das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld und also habe ich auch keinen Anspruch mehr.

I: Das war von dem her dann kein Thema?

V: Ja, leider.

I: Ok. Ah (zögert). Bezüglich Ihrer Tätigkeit, Ihrer Erwerbstätigkeit. Wenn Sie wie geplant das halbe Jahr in Karenz gehen und Kinderbetreuungsgeld beziehen, können Sie danach wieder dieselbe Position, dieselbe Tätigkeit in der Firma bekleiden? Voraussichtlich, oder wie schaut das aus?

V: Also, ob ich dieselbe Tätigkeit bekleiden kann, weiß ich nicht, aber ich denke eher schon. Sicher ist es nicht. Die Firma finde ich unterstützt die Eltern recht gut.

I: Auch die Männer?

V: Ja, schon. Also da habe ich diesbezüglich keine schweren Bedenken, dass da, vielleicht nicht mehr dieselbe Position aber sicher auch eine interessante, vielleicht auch dieselbe. Keine Ahnung.

I: Aber Sie erwarten auf keinen Fall einen Rückschritt, das ist ja oft das Problem bei so einem Wiedereinstieg, dass man dann von der Tätigkeit her unter Führungszeichen eine mindere Tätigkeit bekommt? Diese Angst haben Sie also nicht?

V: Es kann sein, dass ich eine andere Tätigkeit in einem anderen Bereich bekomme.

I: Sie erwarten da auch vom Einkommen her keine große Veränderung?

V: Große Veränderung nach unten?

I: Ja.

V: Das kann ich mir nicht vorstellen, nein.

I: Warum gehen Sie überhaupt arbeiten?

V: (lacht)...

I: Ja, Sie lachen, aber da gibt es die unterschiedlichsten Antworten. Sie haben ja im Fragebogen angekreuzt, es macht Ihnen Spaß...

V: Ja, es macht Spaß und man kriegt Geld. Ja.

I: Na, es gibt Leute, die sagen ausschließlich das Geld, das hat mich auch überrascht, aber ok. Ihr Arbeitgeber ist der Väterkarenz gegenüber sehr positiv aufgeschlossen?

V: Ahm. Das heißt (zögert)...

I: Haben Sie das erkämpfen müssen?

V: Nein, gar nicht. Ich habe es auch noch nicht wirklich angekündigt, ich kann es ja erst ankündigen, wenn es, wenn es dann sicher ist. Ahm. Ja. Wir reden ganz offen mit meinem direkten Vorgesetzten, dass es da jetzt ein Kind gibt und dass Karenz für mich schon ein Thema ist. Wir sind einmal verblieben, dass, wenn es sich abzeichnet, also schon vor der gesetzlichen Frist, wenn ich dann schon ungefähr weiß, wann ich gerne gehen würde, dass man das halt koordiniert. Wenn es von der Arbeit her zu einem bestimmten Zeitraum besser wäre, dann würde ich auch schauen, ob man das dann nicht so koordinieren kann, dass es dann für meinen Arbeitgeber am besten passt und auch für mich und meine Frau, dass man einen guten Kompromiss findet.

I: Und auch für die unmittelbaren Mitarbeiter, mit denen Sie laufend in Kontakt sind?

V: Die haben ja eh alle dasselbe Problem, auch mein Chef.

I: Ok, super. Kennen Sie die Zuverdienstgrenzen bei Ihrer Variante, die Sie gewählt haben?

V: Ja, die ist ja da drinnen (V greift zu Kinderbetreuungsgeld-Merkblatt am Tisch), da scheinen die alle auf.

I: Gehen Sie, wenn Sie in Karenz sind, gehen Sie nebenbei geringfügig oder ein paar Stunden arbeiten, oder planen Sie die Arbeitszeit komplett auf null zu reduzieren?

V: Also, sagen wir so: Ich gehe nicht davon aus, dass es, dass ich etwas dazuverdiene, weil ich einfach auch nicht weiß, wie viel Betreuungsaufwand das Kind braucht. Ich habe das ja noch nie gemacht und wenn es sich herausstellt, dass da sehr viel Zeit übrig bleibt, dann kann ich mir durchaus vorstellen, entweder bei meinem Arbeitgeber oder sonst etwas auch noch zu machen oder eine Ausbildung zu machen, was man gut daheim machen kann, kann man immer machen, das hängt einfach davon ab, wie sehr mich das Kind dann beanspruchen wird. Und das werde ich einfach erst sehen.

I: Haben die Zuverdienstgrenzen irgendeine Überlegung, eine Rolle gespielt, bei der Wahl der Variante?

V: Nein, ich denke mir, wenn ich in Karenz gehe, dann bin ich primär für das Kind da. Und nicht, und da möchte ich, dann spielt es irgendwie weniger eine Rolle, was ich da verdiene. Teilzeit wäre etwas anderes, aber wenn ich jetzt wirklich sozusagen vom Job freigestellt bin für das Kind, dann ist das Kind wichtig, wenn es sich herausstellt, dass das Kind so lang schläft, dass mir fad wird (lacht), oder dass ich viel Zeit habe, dann möchte ich eine Ausbildung machen, oder vielleicht sogar etwas arbeiten.

I: Ok.

V: Und ich glaube nicht, dass da die Geringfügigkeitsgrenze, äh Zuverdienstgrenze, ein Problem wäre.

I: Gut also die Zuverdienstgrenzen haben keine Rolle gespielt?

V: Ja, also eigentlich nicht, selbst wenn die null wäre, hätte ich das genauso gemacht.

I: Ok, gut. Ah (zögert) jetzt zwei gesellschaftspolitische Fragen. Was ist denn Ihrer Ansicht nach die Rolle eines Vaters beziehungsweise einer Mutter in einer Familie? Ihre persönliche Ansicht.

V: Die Rolle?

I: Ja, die Rolle eines Vaters, genau, und die Rolle einer Mutter in einer Familie.

V: Die Rollen, die Rollen also quasi zusammen ist man für alles verantwortlich, ah man sollte sich die meiner Ansicht nach die Aufgaben, die anfallen, soweit es geht gleichmäßig aufteilen, alle, wenn jetzt irgendwer natürlich etwas lieber tut, zum Beispiel die Mutter jetzt viel lieber auf die Kinder aufpassen würde, dann wäre das natürlich auch ok, wenn man sich das nicht 50:50 aufteilt, aber wenn beide offen sind, dann fände ich es am besten, man teilt es sich auf. Manches kann man halt nicht aufteilen, Stillen zum Beispiel (beide lachen).

I: Geht schwer, ja.

V: Aber dann kann man es halt so machen, dass die Frau zuerst in Karenz geht und der Mann dann später und ja, ich meine...

I: Sie haben keine klaren Tätigkeiten oder Anforderungen, die Sie jetzt ausschließlich einer Frau, einer Mutter oder ausschließlich einem Vater zuordnen würden?

V: Nein, ich würde, ich würde alle Anforderungen beiden zuordnen und die Aufteilung, wenn jetzt niemand wirklich einen Wunsch hat in irgendeine Richtung ja. Bei uns ist es mehr so, jeder macht alles und jeder kann alles und ah und wie es sich halt in der Situation grad besser ausgeht.

I: Ja, Ok. Und wie glauben Sie, dass die Gesellschaft die Rolle von einer Mutter oder einem Vater sieht?

V: Ja. Also, wer ist schon die Gesellschaft? Die Großmuttergeneration ist eher dafür, dass der Vater daheimbleibt, ah nicht daheimbleibt, ah arbeitet und die Mutter daheim bleibt, bis das Kind in den Kindergarten geht zumindest, wenn nicht noch länger und meine Generation ah, da ist es eigentlich auch, beide wollen die gleichen Chancen haben, ich meine man hat, wenn man eine Familie hat, einfach nicht die gleichen beruflichen Möglichkeiten, wie wenn man keine Familie hat, dafür hat man halt Familie, aber Geschlechterunterschiede spielen da jetzt zumindest bei meinem Umfeld nicht mehr so die Rolle. Die Gesellschaft, das weiß ich jetzt nicht, das kann ich jetzt nicht sagen.

I: Aber man hat doch einen Eindruck, was glauben Sie so, unsere Generation, Ihre Generation, da würden Sie auch sagen, dass die relativ aufgeschlossene und relativ emanzipierte Vorstellungen hat?

V: Ja, eigentlich schon.

I: Und hat dieses Bild von außen Einfluss gehabt auf Ihre Wahl der Variante oder auf Ihre Entscheidung in Karenz zu gehen und das Kinderbetreuungsgeld zu beziehen oder hätten Sie das sowieso getan, unabhängig davon, was das Umfeld sagt und denkt?

V: Na, hat es nicht, nein. Zumindest keinen, den ich jetzt (zögert), nein hat es nicht.

I: Planen Sie nach dem Bezug, nach dem Ende der Karenz und dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes wieder voll zu arbeiten?

V: Mhm, ja. Ja, ich meine, es kommt darauf an, wir werden einfach sehen, wie sehr uns jetzt unser Kind beansprucht, es steht durchaus auch ein Bruder oder eine Schwester für unser erstes Kind im Raum, aber wann, wird man sehen. Aber natürlich, wenn es dann kommen wird, dann müsste man wieder über Karenz nachdenken. Aber wenn man davon ausgeht, dass das noch ein größerer Abstand ist, dann werde ich natürlich wieder voll arbeiten wollen oder (zögert) wenn sich herausstellen sollte, dass unser Kind dann

noch viel Betreuung braucht, dann würde ich mir das vielleicht mit meiner Frau noch einteilen, dass man ein bisschen reduziert.

I: Lassen Sie das noch offen je nachdem, was da noch kommt?

V: Wir wissen es halt einfach noch nicht.

I: Und auch vom Arbeitgeber würde prinzipiell hier diese Flexibilität bestehen, höre ich das richtig heraus?

V: Das weiß ich nicht, da habe ich noch nicht gefragt. Das ist jetzt eigentlich nicht so meine große Sorge.

I: Da habe ich jetzt noch zwei Abschlussfragen, die um die Vereinbarkeit Familie und Beruf gehen. War das Thema, wo Sie sich entschieden haben, ein Kind zu bekommen, wie kriege ich Beruf und Familie unter einen Hut? Oder haben Sie gesagt, das ist kein Thema?

V: Thema (zögert)? Ahm, also es war insofern Thema, als dass, also heutzutage ist es, kann man nicht beides haben, wie man früher können hat, so in der Karriere sind Kinder nicht vorgesehen und in der Familie ist Karriere nicht vorgesehen, und wenn man beides will, muss man halt Abstriche machen und ja...

I: Sehen sie das persönlich auch so, dass man Abstriche machen muss? Glauben Sie, dass man mit Kind keine Karriere machen kann, dass es karriereschädlich ist?

V: Ahm. Karriereschädlich, also man kann sicher mehr Möglichkeiten, man hat sicher mehr Möglichkeiten ohne Kind, man ist flexibler, man kann oder überhaupt ohne Familie, man kann im Ausland was machen, man kann, ja sicher hat man Vorteile ohne Familie, aber dafür hat man die Familie, wenn man die Familie hat, das ist schon auch was wert.

I: Ok, Sie sehen praktisch, das ist der Anspruch, den man hat an seinen Beruf und wenn man den Anspruch hat, Beruf und Familie zu vereinbaren, dann geht das, wenn man von beiden Seiten entsprechend vernünftige Vorstellungen hat oder Abstriche in Kauf nimmt.

V: Ja, es wird herausfordernder irgendwie, es geht vielleicht nicht alles, vielleicht geht es ja doch. Aber ja, es ist durchaus möglich, mit Kind Karriere zu machen, ohne Kind ist es wahrscheinlich einfacher.

I: Ok (zögert). Und wenn Sie, ich weiß nicht wie es bei Ihnen in Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis ist, gibt es da Probleme, wenn man Beruf und Familie vereinbart und wenn es so etwas gibt, wenn es solche Diskussionen gibt, ah, kann dagegen etwas unternommen werden, dass nicht mehr dieser trade-off zwischen Familie und Beruf besteht? Familien unterstützen oder müsste oder wo würden Sie da Ansatzpunkte sehen?

V: Wie man Familie unterstützen könnte?

I: Ja, wenn es darum geht, Familie und Beruf zu vereinbaren. Wenn der Arbeitgeber nicht so wie bei Ihnen so flexibel ist und Ihnen entgegenkommt, wenn man trotzdem Beruf und Familie haben will?

V: Ahm. Ja ich denke, was man tun sollte, ist grundsätzlich die Kinderbetreuung und Kindererziehung auch wirklich als Arbeit werten, die voll als Arbeit zählt. Es ist einfach Arbeit und es ist teilweise anstrengender als sich beispielsweise 8,5 Stunden am Tag ins Büro zu setzen und, dass man das wirklich sowohl pensionsmäßig als auch bezahlungsmäßig, dass man das wirklich auch zum Ausdruck bringt, das ist einfach auch Arbeit und ahm Kinderbetreuung ja. Und ich meine, es geht eh ein bisschen in die Richtung mit dem Kinderbetreuungsgeld, aber es ist noch recht schwerfällig, es ist nicht wirklich so flexibel, wie es sein müsste meiner Ansicht nach, wie es für Familien einfacher ist.

I: Was müsste da flexibler sein? Wo sehen Sie da noch Verbesserungspotenzial?

V: Ja zum Beispiel, dass man sich ganz am Anfang auf die Länge des Kinderbetreuungsgeldes schon einstellen muss, also es endet dann in einer Art Lotteriespiel. Ich meine, klar, das Kinderbetreuungsgeld wird kleiner je länger also pro Monat, weniger je länger man es hat, wenn man sich das aufrechnet, ist es trotzdem höher je länger man es nimmt und vor allem, wenn man es einkommensabhängig wählt, dann ist es, wenn man ein hohes Einkommen hat, viel höher, das ist halt, nach dem derzeitigen System erstens so eine Art Lotteriespiel gerade, wenn man ein zweites Kind plant, man kann ja nicht sagen, wann es kommt und dann kann es sein, wenn es früh kommt, dass man dann sozusagen verliert, wenn man ein längeres gewählt hat. Andererseits, wenn man ein kürzeres gewählt hat, und es würde jetzt nicht klappen, dann steigt man schlechter aus als wie wenn man ein längeres genommen hätte. Das ist eigentlich etwas, was nicht wirklich sein sollte, finde ich. Und das andere ist halt, das einkommensabhängige, ich finde entweder man macht das wirklich so, dass es Väter auch in der Praxis in Anspruch nehmen können. Ich kann es nicht in Anspruch nehmen, mein Kollege, der dasselbe arbeitet, kann es vielleicht schon in Anspruch nehmen, das ist irgendwie nicht...

I: (unterbricht) Sie können es nicht in Anspruch nehmen, weil Ihre Frau in dem Fall...

V: Weil sie zufällig bei (V nennt Arbeitgeber) ist und das Projekt ausgelaufen ist. Mhm, ja und jetzt kann ich es nicht in Anspruch nehmen. Das ist irgendwie nicht wirklich fair.

I: Also Sie würden dafür plädieren, dass sowohl Vater als auch Mutter eine eigene Variante wählen können und nicht eine Variante, die für beide gilt?

V: Zum Beispiel ja, oder man schafft es überhaupt ab, dann wäre es wenigstens gerecht (beide lachen). Also, aber es ist schon komisch, wenn zum Beispiel ein Kollege von mir doppelt so viel bekommt wie ich für das gleiche Kinderaufpassen, die gleiche Ausbildung und den gleichen Beruf vorher, das kommt mir halt nicht sehr gerecht vor.

I: Glauben Sie, so in Ihrem Freundeskreis, wenn der eine oder andere die einkommensabhängige Variante gewählt hat, dass die Variante dazu führt, dass die Männer verstärkt in Karenz gehen Ihrem Gefühl nach? Oder sind das alles Partnerschaften, wo Sie sagen, nein die sind so emanzipiert und sehen die Rolle des Vaters auch so, wie Sie das sehen und die wären auch so wie Sie bei anderen Varianten genauso in Karenz gegangen?

V: Ahm, schwer zu sagen, was da andere drüber denken, weil in der Praxis gehen die Männer schon auch mein Kollege kürzer wenn überhaupt...

I: Kürzer wahrscheinlich?

V: Nein, eher so die Mindestanzahl, die Mindestdauer.

I: Also die zwei Monate?

V: Ja, die zwei Monate genau, ah in Karenz.

I: Das würde ja dafür sprechen, dass praktisch diese kurzen Varianten, also diese 12+2, dass die, dass man da die Männer erreicht, die dann genau diese zwei Monate unter Umständen in Karenz gehen?

V: Ja.

I: Ok. Und zur Betreuung vom Kind. Sehen Sie da, wie haben Sie es geplant, haben Sie da im Familien-, Freundes- oder Nachbarschaftskreis oder wie stehen Sie zu Kinderbetreuungsstätten, könnte von der Seite etwas unternommen werden, um Beruf und Familie, auch wenn es Sie persönlich nicht betrifft, besser unter einen Hut zu bekommen?

V: Ja, was man hört, sind die Kinderbetreuungsstätten recht überlaufen, wir haben uns jetzt für unser Kind noch nicht umgeschaut, weil es für uns im ersten Jahr eh auch nicht in Frage kommt. Aber das scheint schon recht mühsam zu sein, etwas zu finden, werden wir sehen, das wissen wir noch nicht. Es wäre natürlich schön, wenn es halbwegs in der Nähe einen Platz geben würde, der sich oder Plätze, die sich am Bedarf orientieren, ahm, aber wenn wir draufkommen, dass es nicht so ist, dann ja, dann wäre das ein Nachteil. Ahm, was ich noch eigenartig finde, ist, ich meine für uns spielt das jetzt nicht so die Rolle aber so generell, dass der Karenzanspruch nur bis zum zweiten Geburtstag vom Kind geht und der Kindergarten mit drei losgeht, das finde ich einfach eigenartig. Weil es genauso legitim ist, wenn jemand Karenz nehmen will bis zum Kindergarten und das geht eigentlich nicht, außer die Firma ist kulant. Aber gesetzlicher Anspruch ist es keiner. Ahm ja, das was tut man denn dann?

I: Sie meinen praktisch dieses Jahr, wo das Kind noch nicht in den Kindergarten gehen kann, aber die Karenz schon ausgelaufen ist?

V: Ja, da muss man dann kündigen, oder?

I: Sie meinen, wenn das Kind im Kindergarten ist, dann könnte man zumindest...

V: (unterbricht) Dann könnte man zumindest Teilzeit machen, aber wenn man keinen Kinderbetreuungsplatz bekommen sollte, oder nicht will, das fände ich auch legitim, wir werden auch sehen, ob wir das überhaupt wollen, oder nicht, ah, dann hat man eigentlich, dann verliert man den Job, dann muss man selber kündigen, das finde ich auch einen Missstand.

I: Ja, das ist diese Vernetzung, die Verzahnung der unterschiedlichen Regelungen, Karenz, Kinderbetreuung und Kindergarten, dass die mehr Sicherheit auch gibt?

V: Ja.

I: Ok?

V: Nein, ich meine, was ich mir vorstellen könnte ist auch, dass einfach Kinderbetreuung als sozusagen Beruf, wo man versichert ist, wo man Geld kriegt, das halt von mir aus auch je nach Dauer, von mir aus auch für alle gleich ist, ich würde vom einkommensabhängigen Kindergeld profitieren, wenn ich es kriegen würde, aber ahm es muss jeder die gleiche Arbeit tun, also weiß ich nicht, warum das einkommensabhängig sein soll.

I: Sie plädieren praktisch dafür, dass man...

V: (unterbricht) Ja die, die Kinder betreuen, haben alle die gleiche Arbeit, warum sollen die einen mehr kriegen und die anderen weniger?

I: ...dass das vom Gesetzgeber her auch als Arbeit gewertet wird?

V: Ja, genau.

I: Nicht so wie jetzt, so als Transferleistung?

V: Ja, wir unterstützen halt, wir sind so nett zu Familien.

I: Dass sich da einfach etwas ändert, dass man sagt, das ist uns wichtig?

V: Das ist wichtig, das ist Arbeit, es ist viel zu tun, man kommt fast zu nichts mehr, zumindest jetzt gerade ahm, und ja, das könnte ja ruhig honoriert werden und wenn jemand das länger machen will, ja dann...

I: Gut ich bin an und für sich am Ende und sage Ihnen vielen herzlichen Dank.

Interview Lena und Leo

I: Also, Sie haben die 12+2 Variante, also die kurze, einkommensabhängige genommen?

M: Ja.

I: Der Vater bezieht zwei Monate Kinderbetreuungsgeld, voraussichtlich?

M: Ist, wäre voraussichtlich geplant gewesen, hat sich mittlerweile durch die, ah, Ausbildungsbeziehungsweise Arbeitssituation vom Mann wieder geändert, dass er es das jetzt doch nicht in Anspruch nehmen wird.

I: Ok, vielleicht kommen wir da später noch einmal drauf zurück.

M: (unterbricht) Mhm, aber es wäre geplant gewesen.

I: Ok, es wäre geplant gewesen. Es wäre geplant gewesen, dass Sie die ersten zwölf Monate Kinderbetreuungsgeld beziehen und er dann einfach zwei Monate dran hängt im Prinzip?

M: Ja.

I: Ok. Vor der Geburt nicht gearbeitet, bereits ein Kind, genau und ahm, Sie planen sozusagen oder der Plan wäre gewesen, dass Sie 36 Monate jetzt zuhause bleiben beziehungsweise nicht arbeiten zu gehen, obwohl die kurze Variante gewählt wurde?

M: Ja.

I: Ok, es wird nicht gearbeitet während des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes. Plan, danach arbeiten zu gehen, ja und zwar jetzt 24 Monate später klarerweise, wenn es abgelaufen ist, das ist der Plan, oder?

M: Ja, genau.

I: Jetzt ganz kurz eine Frage, weil da ist mir jetzt vorgekommen, dass Sie gesagt haben mindestens?

M: Ja.

I: Was heißt dann...

M: Ahm, das hängt davon ab, ahm, wie, wie die Arbeitssituation für mich dann ausschauen könnte oder würde, weil ich nicht im Ausmaß von 100% danach arbeiten gehen möchte gleich.

I: Mhm. Sie sind Ärztin, ok. Das würde jetzt auch gleichzeitig bedeuten, man müsste den Arbeitsplatz wechseln oder den Arbeitgeber wechseln?

M: Die, der Arbeitgeber würde sowieso gewechselt, weil dort, wo ich früher gearbeitet habe, das war eine Ausbildungsstelle und die Ausbildung habe ich genau mit Eintritt in die Karenz abgeschlossen und damit ist der Vertrag ausgelaufen. Das heißt, da, ich könnte mich dort wieder bewerben und würde dort vielleicht wieder etwas bekommen, aber der eigentliche Dienstvertrag ist ausgelaufen mit Abschluss der Ausbildung.

I: Ok. Und Sie würden versuchen, im Ausmaß von so zehn Stunden oder so zu arbeiten?

M: Genau.

I: Kann man das so sagen geringfügige Basis oder wäre das mehr?

M: Ahm...

I: Also was war die Idee, sozusagen, man hat eine gewisse Zeit vor Augen oder man hat ein gewisses Einkommen vor Augen, das man erzielen will?

M: Man hat eine gewisse Zeit vor Augen, ja.

I: Ok. Der Vater arbeitet auch als Arzt. Viel, gell, 60 Stunden. Gut, vielleicht kommen wir doch einmal gleich zurück auf die Situation des Vaters, der hätte geplant gehabt, zwei Monate zu gehen. Jetzt auch wirklich in Karenz zu gehen? Und Kinderbetreuungsgeld zu beanspruchen? Und das geht jetzt nicht mehr?

M: Es ginge schon, theoretisch. Ahm, nur ist der Vater auch in Ausbildung und zwar zum Facharzt. Ah, das heißt, er braucht nur noch eine gewisse Zeit im Krankenhaus zu arbeiten und dann ist auch seine Ausbildung abgeschlossen und dann wird er sich selbständig machen. Und momentan schaut es so aus, als ob es günstiger wäre, wenn er die Ausbildung gleich abschließt anstatt dann zwei Monate Karenz dranzuhängen, weil er dann einfach länger im Krankenhaus bleiben müsste. Und was für die Familiensituation eher ungünstig ist, das heißt Wochenenddienste, 60 Stunden-Wochen und so weiter.

I: Gut, aber es würde dafür ja sozusagen ein Fenster entstehen im Ausmaß von zwei Monaten, wo er gar nicht in die Klinik gehen müsste?

M: Ja, aber er, aber die Ausbildung sozusagen wäre dann, das würde sich hinauszögern, dass das abgeschlossen werden könnte.

I: Genau, verstehe ich das schon richtig. Die Zeit wäre im Prinzip dieselbe, nur man zögert es hinaus?

M: Genau.

I: Ok. Und, ahm, ist es Ihnen lieber, dass er auf die zwei Monate zuhause...

M: Ja und das, der Teil, den er da im Krankenhaus erledigen muss, wird dann abgeschlossen durch einen anderen Teil, den er in einer Privatordination also die Ausbildung fertigmachen, also das ist die Ordination von seinem Vater und der wartet schon heiß ersehnt, dass er ihn endlich ablöst so auf die Art (lacht). Das spielt auch noch mit.

I: Und das haben Sie vorher nicht bedacht?

M: Das, er hat das schon gewusst, aber er hat sich, es war die Idee, dass eine Zeit entsteht, die man dann sich wahrscheinlich, wenn man selbständig ist, nicht mehr nimmt oder nehmen kann – eine Zeit nur für die Familie, wo wir beide daheim sind, weil ich wäre in dem Sinn auch nicht arbeiten gegangen in den zwei Monaten und wo beide sozusagen die Zeit für die Kinder gehabt hätten.

I: Eben. Und was hat sich da dann geändert?

M: Dass, dass (zögert), dass er lieber früher sozusagen den Teil im Krankenhaus komplett abgeschlossen hätte.

I: Ist das jetzt eher von ihm ausgegangen oder haben Sie sich das gemeinsam überlegt? Wie war das?

M: Er war vorher schon unsicher, ob er das überhaupt machen soll eben aus dem Grund, weil, weil es die Ausbildung verzögert beziehungsweise oder die Ausbildung verzögert, aber diesen Abschluss und ich kann mir vorstellen oder ich weiß selber wie das ist, wenn man etwas Unfertiges in Gang hat und man möchte gerne endlich da sozusagen Nägel mit Köpfen machen und da ein Papier in der Hand haben, dass man das abgeschlossen hat. Und das ist...

I: Da kenne ich mich zu wenig aus. Aber im Prinzip ist es so, er muss quasi die Zeit sozusagen dort erfüllen im Grunde, aber er hat dann zum Schluss keine Prüfung?

M: Doch.

I: Er hat eine Prüfung auch zum Schluss?

M: Die ist jetzt, im April steht die an und ist hoffentlich dann erledigt, ansonsten muss er im September noch einmal antreten.

I: Wann wäre er denn in Karenz gegangen? Nach dem April?

M: Im September (lacht). Also ab September.

I: (lacht) Ok, es ist dann aber eigentlich keine Begründung, die Prüfung demnach, oder? Wenn er ohnedies nach der Prüfung in Karenz gegangen wäre?

M: Ja, wenn er sie schafft. Wenn er jetzt, sie jetzt nicht schafft, müsste er im September noch einmal zur Prüfung antreten.

I: Ja, ganz klar. Weil jetzt einmal schaut es so, verstehe ich das so, es hat sich ja eigentlich, es hat sich ja nichts Neues aufgetan?

M: Nein, in dem Sinn nicht.

I: Sondern er hat sich das einfach noch einmal überlegt im Prinzip?

M: Ja, und er hat, er hat es ist ein bisschen schwierig mit der Anrechenbarkeit von dieser Ausbildungszeit und da hat er jetzt kürzlich an der Ärztekammer einen Gesprächstermin gehabt mit der zuständigen, die ihm das anrechnet und da ist eben herausgekommen, dass er sich eben relativ viel anrechnen lassen kann und dass er da, ahm, eigentlich schon Mitte des Jahres dann – ja, August – ahm nur noch arbeiten müsste bis er das, bis er den Teil im Krankenhaus, bis das dann erledigt ist.

I: Und was wäre Ihnen jetzt eigentlich lieber gewesen?

M: Mir wäre es lieber gewesen, er hätte es genommen, weil ich glaube, dass er einiges verpasst, wenn er es nicht tut. Ah, dass er sich die Zeit, wenn er dann beim Vater angestellt ist, sich nicht mehr nehmen kann oder nicht mehr nehmen wird.

I: Ok, also Ihnen wäre es lieber gewesen, dass er es schon in Anspruch nimmt, weil Sie glauben, es fehlt ihm etwas oder es geht ihm etwas ab oder er erlebt etwas nicht?

M: Ja, genau.

I: Ok. Ahm gut. Kommen wir vielleicht gerade zur ersten Frage vom Leitfaden. Sie haben zwar angegeben im Fragebogen, dass Sie nicht gewusst haben, welche Variante Sie gewählt hätten. Ich frage aber trotzdem noch einmal: Hätte es die einkommensabhängige Variante, die ganz konkrete, nicht gegeben, welche Variante hätten Sie denn dann genommen?

M: (zögert) Beim zweiten Kind jetzt, oder beim ersten?

I: Nein, beim zweiten, jüngsten Kind.

M: Beim jüngsten. (zögert lange). Vielleicht sogar die längst mögliche Bezugsdauer.

I: Warum?

M: Ahm (zögert). Die ursprüngliche Idee war, also beim ersten, dass wir relativ schnell wieder ein zweites Kind haben wollen und dass wir, wenn das zweite Kind da hineinfällt in diese Bezugsdauer, dann die restlichen

Monate sozusagen verfallen würden. Deshalb primär die Variante 12+2 und, ah, da wir vielleicht schon noch ein Kind planen, aber nicht jetzt in den nächsten zwölf Monaten gleich wieder, eben die längere Bezugsdauer gewählt hätten.

I: Ok, also die Bezugsdauer, aber angegeben haben Sie, glaube ich, im Fragebogen, dass es die finanziell beste Variante war. Da ist jetzt gemeint vor dem Hintergrund sozusagen...

M: Aber die anderen kommen ja im Endeffekt auf die gleiche Summe. Ahm, also wäre es egal gewesen, von der Endsumme, vom finanziellen Standpunkt her egal gewesen.

I: Ok, das heißt aber jetzt, verstehe ich das richtig, es hat gar keinen speziellen Grund gegeben. Also es war jetzt also nicht, dass Sie gedacht haben „Super, diese Variante passt optimal auf uns, die 12+2, die einkommensabhängige“, weil die 30+6 hätte genauso gut gepasst?

M: Wäre eine komplett andere Alternative gewesen, aber wenn das einkommensabhängige, also bei der einkommensabhängigen Variante steige ich einfach besser aus finanziell eben. Bei allen anderen ist es egal, wie also vom finanziellen. Da kommt im Endeffekt die gleiche Summe heraus, vorausgesetzt, es folgt nicht eine dritte Schwangerschaft, die mir sozusagen die restlichen Monate verfallen lässt.

I: Das heißt jetzt in dem Fall, machen Sie es jetzt ein bisschen so in dem Sinne, Sie bekommen jetzt zwölf Monate das einkommensabhängige und Sie sparen etwas weg für später oder ist es gar nicht notwendig oder wie machen Sie das?

M: Es ist nicht notwendig im Grunde genommen. Eben dadurch, dass der Vater einen guten Verdienst hat und, ahm, ja sicher in der Zeit, wo ich jetzt natürlich das Kinderbetreuungsgeld bekomme, werden wir uns einiges ersparen, aber ich glaube das wird dann ja es wird einfach so zur Seite gelegt, aber es ist nicht zwingend für den Lebensunterhalt wie Lebensmittel oder Miete oder so irgendetwas notwendig.

I: Geht das auf die Idee sozusagen, dass der Vater auch Kinderbetreuungsgeld bezieht, hat das da einen Einfluss gehabt, wenn es diese einkommensabhängige nicht gegeben hätte?

M: Wie ist das gemeint?

I: Also wenn es die konkrete nicht gegeben hätte, hätten Sie dann quasi, weil er hat sich ja überlegt in Karenz zu gehen, hätte es dann einen Unterschied für ihn gemacht, wenn Sie die 30+6 genommen hätten zum Beispiel oder hätte er sich da auch überlegt, in Karenz zu gehen?

M: (zögert). Ich...Da hätte er es sich noch weniger überlegt, weil wenn ich 30+6. Also meiner Meinung nach ist es sinnvoller, wenn der Vater es am Ende der Karenzzeit in Anspruch nimmt und das wäre dann sozusagen weiter in der Zukunft gelegen und das hätte dann noch weniger gepasst, weil er da schon selbständig ist oder in der Selbständigkeit wäre.

I: Ah, ok. Also da hätte er es sich, wäre es für ihn nicht in Frage gekommen bei der langen Variante. Aber jetzt eher sozusagen aufgrund der beruflichen Veränderung und nicht so sehr, weil diese Pauschalvariante, also 30+6 konkret, relativ wenig auszahlt. Das wäre nicht das Motiv gewesen, nicht zu gehen?

M: Nein, na.

I: Ok, also sozusagen, es ist nicht das Geld sozusagen, warum er daheim bleibt oder warum er nicht daheim bleibt, sondern es ist wirklich, wie passt es mit dem Berufsleben zusammen?

M: Ja. Es wäre auch mit der 12+2 Variante ,wenn das jetzt mit der Ausbildung nicht gewesen wäre, sicherlich schwierig für ihn gewesen zu realisieren, weil der Arbeitgeber zwar (zögert) soweit ich weiß, gesetzlich zugestehen müsste, aber sagen wir einmal vom Team her so knapp besetzt sind, so dass er, wenn er darauf

bestanden hätte, da sicher ungute (zögert) Schwingungen und so weiter ,also für das Team wäre es sicher eine Belastung gewesen.

I: Auch wenn er jetzt kurz (betont) geht?

M: Ja, auch wenn er kurz geht, weil in dem Fall besonders, wenn er kurz geht, wäre sein Posten nicht nachbesetzt worden oder er wäre nicht ersetzt worden in dem Sinne durch eine Aushilfskraft, sondern das, die anderen hätten sozusagen seinen Teil mit übernehmen müssen.

I: Gut. Solche Überlegungen sind bei Ihnen gar nicht angefallen, weil eben Ihre Ausbildung ausgelaufen ist, es war ein klarer Schnitt sozusagen?

M: Genau.

I: Aber trotzdem, weil Sie haben angegeben, dass Sie nicht so angetan waren von Ihrer letzten Tätigkeit?

M: Ja. Einfach durch die Tätigkeit, an sich ist es interessant, nur die Arbeitszeiten und das Drum-Herum sind einfach für Familie komplett unpassend und auch selbst für den Einzelnen kaum tragbar. Also 60 Stunden mit Nachtdiensten und so weiter, das ist einfach für einen normal arbeitenden Menschen zu viel auf Dauer. Ich habe das nur deshalb durchgezogen, weil ich gewusst habe, das ist nach drei Jahren vorbei und ich muss es nicht bis zur Pensionierung machen.

I: Aber trotzdem möchten Sie ja wieder arbeiten anfangen?

M: Ja, ich muss halt. Ja als Selbständige.

I: Auch als Selbständige. Warum eigentlich?

M: Weil, warum ich wieder arbeiten will?

I: Ja.

M: Weil ich die Ausbildung nicht umsonst gemacht haben will (lacht).

I: Ja, aber hat man sowieso nicht, man bildet sich ja doch für sich selbst quasi. Was heißt das konkret, ich weiß schon was Sie meinen, aber was heißt das konkret?

M: Also Medizinstudium, sage ich jetzt einmal, macht man dafür, dass man danach als Arzt tätig ist und das ist, das ist sicher ein erfüllender Beruf, nur muss man sich ah (zögert) die das Rund-Herum und die Bedingungen gut auswählen, weil ich glaube, dass es sonst ein Beruf ist, der einen relativ schnell (lacht) fertig machen kann. Also ich kann mir vorstellen, wenn ich jetzt nicht die Möglichkeit hätte, mich selbständig zu machen oder ah danach geringfügig wieder einzusteigen, hätte ich mir wirklich einen Berufswechsel überlegen müssen, ein komplett anderes Berufsbild anstreben müssen.

I: Weil die Vereinbarkeit nicht da gewesen wäre, Familie und Beruf, wenn man so will?

M: Ja, und auch, wenn ich jetzt keine Kinder gekriegt hätte, hätte ich mir etwas anderes überlegen müssen, weil ich sehe die Kollegen, die drüben im Krankenhaus arbeiten, die keine Möglichkeit haben, sich selbständig zu machen, ah die sind nervlich am Ende mit der Belastung immer durchgehend ah (zögert) durchgehend 25 bis 26 Stunden zu arbeiten ohne Schlaf und so weiter, das kann man vielleicht als 30-jähriger relativ gut wegstecken, aber mit 50, 60, wenn es dann auf die Pension zugeht, ist man dann relativ am Ende danach.

I: Mhm. Und so, war das einmal eine Überlegung, dass Sie so lange in Karenz gehen bis oder Kinderbetreuungsgeld beziehen, bis abgestellt ist zum Beispiel, und Sie dann arbeiten gehen und er zuhause bleibt?

M: Nein.

I: Weil dann könnten natürlich Sie ja auch die Praxis vom Schwiegervater übernehmen, dann?

M: (lacht) Nein, das geht nicht, weil ich keine Fachärztin bin. Ich bin Ärztin für (M nennt Fach) und er ist Facharzt für (M nennt Fach).

I: Ok, aber solche Überlegungen sind irgendwann einmal gewälzt worden von wegen „Sie Berufsleben und er zu Hause“?

M: Nein, nein.

I: Warum eigentlich nicht? Weil eben jetzt, vor dem Hintergrund Ausbildung, die ist mühsam und lange, möchte man im Prinzip ausnützen. Und wenn man es sich richten kann, heißt das 40 Stunden Job...

M: Für mich war das immer klar, dass ich, dass ich die Kinderbetreuung zum Großteil übernehmen will, weil ich es einfach gerne tue.

I: Ja, aber glauben Sie nicht, dass er es auch gerne tut?

M: Ja, aber ich glaube, dass ihm auch der Beruf oder wie soll ich sagen...

I: Ist ihm irgendwie wichtiger?

M: Na, nicht wichtiger, aber. Dadurch, dass er, ich weiß auch nicht durch das, dass er den Facharzt hat, ist natürlich auch das Einkommen dementsprechend größer, weil wenn er, wenn ein Patient zu ihm kommt, kann er ein Facharzt-Honorar sozusagen verlangen und wenn er zu mir kommt, muss ich ein Honorar für einen (M nennt Fach) verlangen und was noch dazu kommt, ist, dass die, dass er früher oder später einen Kassenvertrag haben wird und ich nicht. Dadurch dass ich eben nicht die Möglichkeit habe, so viele, es ist ein gewisses Punktesystem, das da in der Ärztwelt sozusagen regiert und wer die meisten Punkte hat, kriegt die nächste Kassenstelle. Und diese Punkte kann man auf unterschiedliche Weise sammeln und ein Punkt ist, man muss von jemandem anderen die Ordination zum Teil übernehmen beziehungsweise Praxiszeiten sammeln und denjenigen zu 100% vertreten und dann kriegt man da...

I: Aber das war ja nicht die einzige Überlegung? Es spielt schon auch so ein bisschen herein, von der Vorstellung her, dass Sie eher für die Kinderbetreuung...

M: Ja.

I: ...und er, wenn man so will, für das Erwerbsleben zuständig, wenn man das so platt ausdrücken kann, oder?

M: Konservativ, gell, horcht sich das an (lacht).

I: Ja (lacht), ich habe schon ein bisschen gemerkt, dass man das nicht gerne sagt, aber nein, konservativ ist das gar nicht, es ist einfach eine Vorstellung, wie man leben möchte, konservativ ist das gar nicht, nein. Sehe ich nicht so.

M: Also ich finde, ich finde, ahm, wir hätten ja zum Beispiel auch sagen können, wir können es uns leisten, dass wir jemanden für die Kinderbetreuung anstellen und wir gehen beide arbeiten. Ahm, aber ich finde, wenn man sich dazu entscheidet, Kinder in die Welt zu setzen, sollte man auch die Verantwortung dafür übernehmen, wie sie aufwachsen und ich finde, es gibt nichts Schöneres als dass man das selber

übernehmen kann. Also wenn ich da arbeiten gehe, damit ich jemanden anderen zahle, der meine Kinder aufzieht, das finde ich irgendwie ganz eine – in der heutigen Zeit machen das viele muss man sagen, leider und es wird früher oder später wird es die Menschheit bezahlen müssen (lacht) auf eine sehr unangenehme Art und Weise.

I: Wobei man immer auch noch sagen könnte, aber das alles, was Sie jetzt quasi über sich sagen und wie Sie die Situation für sich sehen, kann man natürlich 1:1 auf den Mann auch umlegen. Also auch er könnte es schön finden zu sehen, wie sie aufwachsen und er macht das gerne. Aber es ist eben offensichtlich bei Ihnen schon ein bisschen anders gelagert als bei ihm?

M: Ja, das stimmt.

I: Ahm, nochmals zur Väterbeteiligung. Weil er hat sich das ja überlegt, das zu machen. Hätte, also zwei Monate in Karenz zu gehen. Ahm, was wäre gewesen, wenn er mindestens drei Monate hätte gehen müssen? Also länger? Hätte das eine Rolle gespielt, auch?

M: Ja, glaube schon.

I: Schon, gell. Weil es ist nämlich die Karenzzeit verkürzt worden von, die Mindestkarenz von drei auf zwei Monate. Deswegen die Frage.

M: Das hätte sicher eine Rolle gespielt, weil er eben wie gesagt die Akzeptanz innerhalb des Teams, wo er arbeitet, sicherlich nicht gegeben gewesen wäre, auch wenn sie es ihm bewilligt hätten. Ahm (zögert) glaube kaum, dass das ein gutes Klima gemacht hätte, obwohl es ihm im Endeffekt wurscht sein hätte können, weil er ja gleich danach mit der Ausbildung fertig ist und er mit ihnen nicht unbedingt etwas zu tun hat, aber trotzdem, ah, er ist da, glaube ich, ein bisschen zu loyal den anderen gegenüber, dass er da sagt, das ist mir jetzt egal.

I: Hat sich denn jetzt die Geburt Ihres jüngsten Kindes ausgewirkt auf sein Erwerbsleben?

M: (zögert lange) Ja, er kommt vielleicht ein bisschen müde in die Dienste (lacht)...

I: Also umgekehrt (lacht).

M: (lacht)...weil die Nächte nicht mehr so ruhig sind.

I: Aber jetzt nicht im Sinne von, er reduziert die Arbeitszeit oder auch bezüglich der Selbständigkeit, dass es da jetzt, dass es Änderungen in dem Zusammenhang gibt, die vorher nicht im Raum gestanden sind?

M: Nein.

I: Wie schaut dann so generell seine, seine Väterbeteiligung zu Hause aus?

M: Deshalb, deshalb, Entschuldigung, wenn ich das noch sagen darf, auch weil er die Aussicht auf Selbstständigkeit hat, hat sich das nicht geändert. Ich glaube, wenn er jetzt nicht die Möglichkeit hätte, sich selbstständig zu machen und weiterhin im Krankenhaus angestellt bleiben würde, dann hätte er sich das wahrscheinlich schon überlegt, ob er nicht so wie es viele andere Kollegen mit Kindern auch machen zum Beispiel auf 60%, ah, Arbeitsverpflichtung zurück geht.

I: Später dann, wieder nach oben gehen würde zum Beispiel?

M: Ja.

I: Aber er hätte sich dann überlegt die Arbeitszeit reduzieren, wenn es jetzt nicht so konkret wäre, die Situation...

M: Genau.

I: ...wie sie jetzt ist. Kennen Sie eigentlich Ihre Zuverdienstgrenze?

M: (lacht) Nein, ich weiß es jetzt nicht auswendig. Aber ich weiß, wo ich nachschauen muss, wenn ich es brauche. Intelligent ist jeder, der weiß wo er findet, was er nicht weiß...

I: Aber so gefühlt von der Größenordnung her. Sind es jetzt 5.000, 10.000 oder 15.000 Euro im Jahr?

M: Im Jahr?

I: Ja, auch wenn, Sie sagen, nein, aber es geht nur grundsätzlich darum.

M: Wahrscheinlich fünf (lacht).

I: Es ist die Geringfügigkeit bei Ihnen.

M: Ja.

I: Das hat aber bei Ihnen gar keine Rolle gespielt, die Zuverdienstgrenze?

M: Nein, einfach weil die nicht notwendig ist. Gott-sei-Dank. Jetzt einmal, hoffentlich bleibt es so.

I: Demnach stoßen Sie ja auch nicht an die Grenze und es spielt auch keine Rolle. Ich würde über die, genau über diese Rollenbilder und die Verteilung sozusagen, was ist so eher Mann beziehungsweise Vateraufgabe, was ist nicht so, was ist jetzt Frauenaufgabe in der Familie. Haben wir ja eh schon ein bisschen geredet. Aber im Prinzip kann man schon sagen, Sie haben so eine relativ klare Vorstellung sozusagen, wie Familie funktioniert. Was so die einzelnen Aufgaben so sind, wenn man das so sagen kann, oder?

M: Ja, momentan, momentan, ist es relativ strikt getrennt, dadurch, dass seine Arbeitszeit so auf, dadurch, dass er so viel arbeitet, weil ahm, weil er quasi, wenn er sagen wir einmal um fünf Uhr am Abend heimkommt oder um halb sechs Uhr, dann bleibt nicht mehr viel Zeit für irgendeine Aufgabenteilung, sage ich jetzt einmal (lacht), also die zwei Stunden, wo die Kinder dann noch munter sind, kümmert er sich um sie, liebevoll muss ich sagen, wirklich, was geht und wenn sie schlafen, dann muss er eh wieder lernen für die Prüfung und dann ist es mit der Aufgabenteilung bald vorbei.

I: Nein, genau, weil ich habe das jetzt eh auch so gemeint, weil Sie vorher gesagt haben quasi, weil Sie, glaube ich, sehen das ja auch eher so, dass Kinderbetreuung speziell in den ersten Jahren auch bei der Frau eher ist?

M: Ja. Gar nicht zwingend, gar nicht zwingend, ich bewundere Männer, die das machen und ich glaube es gibt auch einige, die das zum Beispiel mein Schwager hat das auch gemacht, der ist daheim geblieben beim Kind. Die haben aber eine andere Ausgangssituation von der Arbeit her. Also es ist sicher denkbar, ich bin nicht dafür, dass sich nur die Mutter um das Kind kümmert, aber ich bin dafür, dass sich ein Elternteil um das Kind kümmert und nicht die Verantwortung auf irgendjemanden Dritten auf einen Hort, auf eine Tagesmutter oder sonstige, sage ich jetzt einmal, auf Omas oder irgendwelche Verwandten abgeschoben wird.

I: Wobei ich da natürlich im Gegenzug darauf jetzt sagen könnte, aber wenn es einem wichtig jetzt genug wäre, jetzt in deinem Fall als Frau wieder ins Erwerbsleben sofort reinzukommen, dann organisiert man sich das halt anders?

M: Ja.

I: Aber da ist es jetzt schon so quasi: Er möchte jetzt lieber sozusagen endlich die Prüfung fertig haben und möglichst schnell sozusagen die Praxis übernehmen?

M: Ja.

I: Und geht deswegen nicht zwei Monate in Karenz: Sie sozusagen nehmen jetzt auch die längere Variante und schauen, dass Sie zu Hause bleiben. Das ist ja schon von der Aufteilung her sozusagen, eben so, dass wenn ich das einmal so sagen darf, Sie organisieren alles, was innerhalb der Familie und im Haushalt passiert und, wenn man so will, er alles, was außerhalb, wenn man so will?

M: Genau. Jäger und Sammler (lacht).

I: Ja. (lacht), genau. Ist das irgendwie, wie ist das denn eigentlich, ahm, werden Sie manchmal darauf angesprochen, warum Sie drei Jahre zu Hause bleiben, weshalb so lang?

M: (lacht) Das nicht, aber ich werde manchmal gefragt, wie ich mir den Wiedereinstieg vorstelle.

I: Weil?

M: Ja, weil (zögert)...

I: Von Kolleginnen?

M: Nein allgemein, Eltern, Schwiegereltern.

I: Weil, wo sehen die das Problem?

M: Wie man natürlich, ich meine, man muss immer up-to-date sein, sage ich einmal, wenn man als Arzt tätig ist und will natürlich auch das Beste und das Neueste wissen, damit man einfach dem Patienten gerecht wird und und das ist natürlich schwierig, wenn ich drei Jahre sozusagen ganz aus dem ganzen Thema draußen bin. Das schaut nach außen so aus, als wie ich kümmere mich jetzt den ganzen Tag um die Kinder und ich in dem Sinn habe ich nichts mehr mit Medizin zu tun, aber es gibt, es gibt andere Möglichkeiten, wie man sich auf dem Laufenden halten kann, Gott-sei-Dank, Internet und so weiter haben wir schon geredet.

I: Weil das wollte ich jetzt fragen, weil das klingt jetzt so. Sie sind als (I nennt Fach) drei Jahre weg vom Fenster und können nichts mehr machen?

M: Ja eben.

I: Weil das ist ja nicht so, oder?

M: Na, das schaut aber für andere Leute so aus. Ja.

I: Ok. Ok. Ahm, habe ich noch irgendeine Frage offen? Hat er eigentlich mit dem Dienstgeber darüber gesprochen überhaupt, dass er in Karenz gehen wollte?

M: Ja, hat er.

I: Und der war begrenzt begeistert?

M: Genau ja (lacht).

I: Warum eigentlich?

M: Und hat, eben aus dem Grund, weil sie so schon relativ knapp besetzt sind und von der Geschäftsleitung her einfach da nicht vorgesehen ist, dass irgendjemand anderer dafür eingestellt wird.

I: Und wie wäre das gewesen, in Ihrem Fall ist das ja eben ein klarer Schnitt gewesen, aber sagen wir einmal, das wäre nicht so gewesen, Sie wären dort im Prinzip angestellt gewesen und Sie (betont) gehen zum Dienstgeber hin und sagen, Sie möchten zwei Monate in Karenz gehen. Was glauben Sie, wie reagiert er dann?

M: (zögert) Wenn ich sage, ich will zwei Monate in Karenz gehen?

I: Sagen wir einmal oder sechs Monate egal, aber dass Sie...

M: Was nur? (lacht)

I: Warum glauben Sie, ist das so, dass es bei Männern immer ein Thema ist zu sagen nein, die Situation ist so schwierig und die Frauen, die können zehn Monate gehen?

M: Das ist in den Köpfen der Leute so verankert irgendwie, die Frau kümmert sich um die Kinder, das denke ich ja, deshalb.

I: Und das glauben Sie ist unabhängig davon, ob das ein männlicher oder weiblicher Chef ist? Oder ob der jung oder alt ist? Oder selber Kinder hat oder allein ist?

M: Ich glaube, das hat weniger mit dem Alter als mit der, sage ich einmal, mit der Einstellung zu tun.

I: Mhm. Aber finden Sie da nicht irgendwie auffallend?

M: Ja, ja, das ist sicherlich auffallend.

I: Ok.

M: Sicherlich. Ich glaube, das wird sich auch wahrscheinlich länger noch nicht ändern, außer es wird einfach mehr in die Richtung hingehend gearbeitet.

I: Wie könnte man, was könnte man da tun?

M: Ich sage, man kann alles vermarkten. Werbung und so weiter, es gibt das ist im Grunde genommen eine Idee, die man verkaufen will oder muss. Ah, und die Leute lassen sich alles Mögliche einfallen, wie man Sachen verkaufen kann oder Ideen verkaufen kann und das wäre ein Leichtes, das umzusetzen, wenn man möchte.

I: Würden Sie das gut finden, wenn man das?

I: Ja, sowieso. Ich finde, es sollte jeder die Möglichkeit haben und ich finde das ganz unangenehme Situationen jetzt, auch wie das bei meinem Mann gewesen ist, dass er sich da überhaupt Gedanken machen muss, was heißt das jetzt für mein Team, wenn ich jetzt zwei oder drei Monate weg bin. Das sollte nicht so sein, es ist aber leider so.

I: Aber muss sich denn, diese Gedanken, diese Fragen muss sich eine Frau ja auch stellen? Was bedeutet das für das Team?

M: Ja, vielleicht, in meinem Fall wäre das nicht so gewesen, weil als Turnusarzt und das bin ich gewesen bis zum Schluss ist immer so, dass ich ahm eine begrenzte Zeit auf einer Abteilung bin und dann wieder wechsle solange bis die die Ausbildung quasi...

I: Das schon. Aber...

M: Drei oder fünf Monate und so weiter. Das heißt, ich bin eine begrenzte Zeit dort und dann verabschiede ich mich wieder und gehe in eine andere Abteilung. Und so bin ich mit einem Team nie in dem Sinn so

zusammengewachsen, dass ich gesagt hätte, mei, das tut mir jetzt total leid, dass ich Euch da jetzt hängen lasse oder so, weil ich wäre sowieso nach zwei Monaten wieder woanders hingegangen.

I: Aber grundsätzlich ist es schon so, würde ich einmal sagen, beim Mann ist immer die Geschichte das Team, wenn man es positiv formuliert und nicht im Sinne, was, du als Mann gehst, sondern das Team braucht dich. Aber das Argument kommt interessanter Weise bei einer Frau selten?

M: Ja.

I: Das ist doch mehr als nur auffallend, dass es weil im Prinzip müsste das bedeuten, aber das meint ja keiner, müsste es bedeuten, irgendwie fehlt der Mann am Arbeitsplatz mehr als die Frau?

M: (lacht). Das ist krass formuliert, ja.

I: Müsste so sein, oder? Ahm, ok, bei Ihnen ist es ein bisschen schwierig, weil es zu hypothetisch ist in dem Fall sozusagen. Noch zwei abschließende Fragen. Für sie war es sozusagen bei der Entscheidung, das erste Kind zu bekommen, war es ein Thema die Vereinbarkeit Beruf und Familie oder Karriere unter Anführungszeichen?

M: Ja, schon eigentlich.

I: Schon, gell. Weil da haben wir ja schon drüber gesprochen. Was könnte man im Prinzip tun sozusagen, um diesen Trade-off oder diese Überlegungen sozusagen, die man angestellt hat, um das um die ganze Situation zu erleichtern, Beruf und Familie zu vereinbaren. Was wäre da so eine Geschichte gewesen für Sie? Wo waren quasi, was waren so die Knackpunkte, wo man gesagt hat, ok, das ist jetzt für uns ein bisschen ungünstig, da können wir nicht so wie wir wollen?

M: Ungünstig wäre gewesen, bei mir war es, muss ich wirklich sagen, ideal, aber ungünstig wäre gewesen, wenn ich zum Beispiel mitten in der Ausbildung gestanden hätte, also die Ausbildung noch nicht abgeschlossen hätte, weil dann ist es so, dass ein Wiedereinstieg ins Berufsleben schnell passieren müsste, damit ich das abschließen kann und was noch dazu gekommen wäre ist, dass ich, dass es dann fast notwendig gewesen wäre, dass ich zu 100% wiedereinsteige, weil angenommen, ich wäre zu 50% wiedereingestiegen, hätte sich die Ausbildungszeit verdoppelt.

I: Aber es ginge grundsätzlich?

M: Es ginge, aber es wäre sehr sehr schwierig, weil eben unsere Ausbildungsordnung verlangt, dass man Dienste macht und wenn ich ein Kind irgendwo 24 Stunden, also weil ich 24 Stunden nicht da bin, und das Kind 24 Stunden irgendwo hin in Betreuung geben müsste, also auch über Nacht und am nächsten Tag heimkomme und müde bin und muss mich ausschlafen, das heißt, es müsste noch länger irgendwo anders in Betreuung sein, ist einfach ist, wäre zu organisieren, aber es wäre schwierig.

I: Genau. Aber jetzt muss ich doch noch ganz konkret fragen. Also wäre das sozusagen mitten in die Ausbildung rein gefallen, was hätte das für Sie bedeutet? Umgekehrt: Hätten Sie gesagt, wenn es mitten in die Ausbildung fällt, dann überlegen wir uns das mit dem zweiten Kind überhaupt oder?

M: Ja, sicher. Ja.

I: Weil das sind ja massive Einschnitte. Also da hätten Sie sich überlegt, wie machen wir das mit dem zweiten Kind oder ob Sie überhaupt ein zweites Kind wollen, wenn es nicht vermeidbar gewesen wäre?

M: Ja zumindest, ob wir gleich eines wollen. Weil man mit der unabgeschlossenen Ausbildung in dem Beruf nichts anfangen kann, man kann nichts machen, das heißt ius practicandi, das heißt Recht zur freien Berufsausübung und das hat man nur, wenn man eine abgeschlossene Ausbildung hat. Entweder eben zum (M nennt Fach), die dauert drei Jahre, oder in einer anderen Fachrichtung, das dauert dann eben bis zu

sechs Jahre, das war auch für mich der Grund, warum ich gesagt habe, ich will von vornherein nicht eine Facharztstelle annehmen, ich hätte die Möglichkeit gehabt aber ich habe gewusst, ich möchte gern eine Familie gründen. Und wenn ich da bis 36 warte oder so, dann das wäre für mich nicht in Frage gekommen.

I: Und da gibt es ja gar kein Auskommen sozusagen aus der Situation?

M: Nein.

I: Zur Ausbildung, also insbesondere Ausbildungszeit und dann sich zu überlegen wie man, ob man Familie gründet, das Problem bleibt einfach immer bestehen. Dass man das Rund-herum, die Familie, um die Ausbildungszeit planen muss?

M: Genau. Ja. Das ist aber einfach auch berufsspezifisch. Weil es ist in anderen Berufen sicherlich anders. Oder jetzt auch, wenn ich von mir aus einen Lehrberuf oder so, fangt man mit 14 die Lehre an und ist mit 17 fertig, dann kann man sich Familienplanung anders überlegen als jetzt als Akademiker.

I: Sehr fein, dankeschön für das Interview.

Interview Martha und Michael

I: Variante 12+2 Monate? Der Vater bezieht nicht und er reduziert auch nicht die Arbeitszeit?

M: Ja genau. So ist es. Das ist richtig.

I: Sie haben vor der Geburt des jüngsten Kindes 40 Stunden gearbeitet? Sie nehmen dadurch die Karenz in einem Block in Anspruch? Wie lange, wann planen Sie denn, nach der Geburt wieder arbeiten zu gehen? Sie haben nämlich angegeben, dass Sie nach der Geburt des jüngsten Kindes zwölf Monate Pause machen und danach wieder 20 Stunden arbeiten gehen wollen?

M: Ja, so ist es geplant. Im Februar, also in einem Monat, laufen die zwölf Monate aus. Jetzt überlege ich, ob ich nicht soweit arbeiten gehe, zumindest geringfügig, dass ich weiterhin versichert bin. Danach ist man ja nicht mehr versichert.

I: Ja, genau. Sie sind ja 24 Monate in Karenz?

M: Ja, nachdem man nicht mehr das Kinderbetreuungsgeld bekommt, ist man nicht mehr versichert. Das ist ja so. Das wäre ich aber gerne weiterhin, und deswegen würde ich gerne so viel arbeiten, dass ich weiter versichert bleibe.

I: Versichert, meinen Sie jetzt pensionsversichert?

M: Ja, aber krankenversichert vor allem.

I: Sie würden beim selben Arbeitgeber wieder arbeiten? Sie arbeiten ja in der Buchhaltung? Der Vater hat auch vor der Geburt 40 Stunden gearbeitet?

M: Ja, genau. Das ist richtig.

I: Um jetzt auf die Fragen zu kommen. Ganz grundsätzlich geht es in der Studie darum, herauszulösen, ob die kurzen Varianten, 12+2 Monate, die eingeführt wurden, ob sie dazu geführt haben, dass der Wiedereinstieg der Frauen schneller erfolgt? Ob der Vater sich auch verstärkt in die Kinderbetreuung begibt, beziehungsweise Kinderbetreuungsgeld bezieht. Jetzt gleich die allererste Frage vorweg. Welche Variante hätten Sie gewählt, wenn es die einkommensabhängige Variante, die 12+2, nicht gegeben hätte?

M: Ja, das ist beim Fragebogen im Internet auch gestanden. Ja, was habe ich denn damals geschrieben? Ich glaube, ich habe geantwortet, dass ich es mir nicht überlegt habe. Ich habe die einkommensabhängige eigentlich nur deshalb gewählt, weil es insgesamt, wenn man es auf den ganzen Zeitraum rechnet, das meiste Geld dabei herauskommt. Jetzt nicht hauptsächlich wegen den zwölf Monaten. Ich habe es so getan, dass ich die Hälfte von dem, was ich bekommen habe, auf das zweite Jahr gespart habe. Weil es keine Variante gibt, die die zwei Jahre abdeckt. Ich habe deshalb die einkommensabhängige Variante genommen, weil da insgesamt am meisten Geld herauspringt. Denn, wenn man als Frau viel verdient, dann sollte man am ehesten diese Variante nehmen, weil es am meisten Geld bringt. Es hat jetzt weniger mit meinem Mann zu tun, denn er wollte gar nicht in Karenz gehen. Es gibt sicherlich Männer, die die zwei Monate nehmen wollen, weil sie gerne in Karenz gehen. Bei meinem Mann kam das gar nicht in Frage. Er wollte nicht – jetzt in meinem Fall.

I: Sie meinen, dass es keine Rolle gespielt hat, wie lange sondern, dass Sie in Summe mehr Geld bekommen. Ansonsten hätten sie eine andere Variante gewählt, wo Sie mehr Geld bekommen hätten? Der Wiedereinstieg hat in Ihrem Fall keine Rolle gespielt?

M: Nein, der Wiedereinstieg hat gar keine Rolle gespielt.

I: Es wäre wieder dieselbe Tätigkeit und in derselben Position?

M: Mh, ja, das wird sich herausstellen, denn mit weniger Stunden hat man auch eine andere Tätigkeit in der ganzen Abteilung. Man arbeitet jetzt nicht ganz genau das Gleiche.

I: Die Stundenreduktion haben Sie selber gewählt?

M: Ja, muss man ja.

I: Eine Veränderung im Einkommen erwarten Sie wahrscheinlich nicht? Außer wenn Sie weniger arbeiten, dann werden Sie auch weniger verdienen?

M: Es wird nicht weniger. Das habe ich schon geklärt.

I: Wieso gehen Sie eigentlich überhaupt arbeiten?

M: Ja, finanziell halt, ja, ja. Spätestens in zwei Jahren habe ich gar kein Einkommen mehr. Momentan habe ich die Hälfte von dem monatlichen Kinderbetreuungsgeld und mit dem kommen wir zurzeit gut aus. Wenn wir das nicht mehr haben, dann geht es auch nicht mehr.

I: Gibt es noch andere Motive, wieso Sie arbeiten?

M: Ja, auf jeden Fall. Ich arbeite gern. Ich bin jetzt nicht schwanger geworden, weil ich nicht gerne arbeite. Ich freue mich wieder auf das Arbeiten.

I: Weil?

M: Weil ich es gerne getan habe. Weil ich das Kind in die Spielgruppe geben kann und weil es nicht schlecht ist, wenn es nicht immer nur an mir hängt. Und für mich ist es auch eine Abwechslung, um unter die Leute zu kommen, auch wenn es nur für einen Tag ist, oder zwei. Auszeit sozusagen.

I: Auszeit (zögert). Würden Sie sagen, dass Ihnen die Erwerbstätigkeit, neben dem finanziellen Aspekt, an sich wichtig ist?

M: Ja, dass ich am Ball bleibe. Bei Buchhaltung muss man auch am Laufenden bleiben. Da muss ich schauen, dass ich nicht zu lange wegbleibe.

I: In Ihrem Fall hat der Vater kein Kinderbetreuungsgeld bezogen. Wieso eigentlich nicht? Sie haben die 12+2 Monate. Wieso nimmt er nicht diese zwei Monate?

M: Ja, weil er in seiner Firma nicht zwei Monate abkömmlich ist. Das ist nicht so einfach.

I: Sagt jetzt wer?

M: Das sagt er. Das macht er nicht. Da haben wir auch nicht lange diskutiert. Wenn er nicht will, dann werde ich ihn nicht dazu drängen.

I: Ist es jetzt so, dass...

M: Und es wäre ja nur dann sinnvoll, wenn ich in dieser Zeit, wieder zwei Monate voll arbeiten gehe. Ansonsten ist es wieder zwei Monate ein Verlust. Das heißt, ich müsste von Null auf wieder 40 Stunden gehen, und nach diesen zwei Monaten wieder nur Teilzeit. Also in meiner Firma würde das nicht gehen. Vielleicht funktioniert das bei großen Firmen, ich weiß es nicht, aber bei meiner wäre das nicht gegangen. Anders wäre es einfach. Aber bei meinem Arbeitgeber geht es nicht so. Wieder voll dann wieder wenig. Da würde der Arbeitgeber nicht mitspielen.

I: Ist Ihr Mann bei einer großen Firma tätig?

M: Nein, bei einer kleinen, unter zehn Leute. Vielleicht geht es leichter, wenn man in einer großen Firma arbeitet. Auf der Uni oder Klinik, da ist man leichter abkömmlich. Wenn in einer Abteilung viele Leute sind, kann man vielleicht auch einmal so zwei Monate gehen.

I: Ist es bei Ihrem Mann jetzt seitens des Arbeitgebers so, dass er zwei Monate nicht gehen kann, oder weil er selber nicht will?

M: Pah, beides.

I: Hat er vielleicht ein schlechtes Gewissen? Ist es auch so, dass Kinderbetreuung nicht so seines ist?

M: Beides, ist vielleicht die Kombination.

I: Hat der Arbeitgeber von Ihrem Mann so dezidiert gesagt, dass es unmöglich ist für zwei Monate zu gehen?

M: Na, soweit ist es gar nicht gekommen. Er hat mit seinem Arbeitgeber nicht darüber geredet. Das war von Anfang an klar. Also, er hat nicht darauf hingedrängt. Also, bei einer Freundin von mir ist der Mann sehr heiß darauf, in Karenz zu gehen. Sie haben auch die Karenzmonate nehmen können, und sie haben sich auch richtig darum gefeilscht, wer mehr nehmen kann (lacht). Es gibt auch solche Männer. Es ist ganz unterschiedlich.

I: Und wie sehen Sie das persönlich?

M: Also, ich bin gespannt wie es ihnen geht. Der Mann von meiner Freundin ist jetzt diese Woche das erste Mal selber dran. Dann sieht man ja, wie es ihm geht. Ich glaube, die Männer stellen sich das leichter vor. Es ist ganz schwierig, das Kind den ganzen Tag zu betreuen.

I: Sie stehen dem ganz neutral gegenüber, wenn ein Mann das machen möchte?

M: Ja, wenn mein Mann das machen wollen würde, würde ich nicht dagegen sein. Nicht, dass ich jetzt gesagt hätte, ich mache das nicht. Ich habe ihn jetzt nicht gedrängt, weil ich gewusst habe, dass er das nicht gerne macht, und es wäre auch nicht von seiner Firma aus so leicht gegangen.

I: Wie hat sich denn die Geburt des Kindes überhaupt auf das Erwerbsleben Ihres Mannes ausgewirkt? Irgendwie mit Arbeitszeitreduktionen oder weniger Überstunden?

M: Nein, gar nicht. Überhaupt nicht.

I: Also, gar nichts diesbezüglich. Wie schaut die Beteiligung vom Vater bei der Kindererziehung beziehungsweise Kinderbetreuung aus?

M: Also, er spielt meistens mit dem Kind, bis es schlafen geht. So ungefähr eine Stunde.

I: Und nach dem Aufstehen?

M: Ja, macht er auch. Windeln wechseln, und auch an Wochenenden. Es ist jetzt nicht so, dass er alleine Skifahren geht, oder so.

I: In seiner Freizeit verbringt er viel Zeit mit dem Kind?

M: Ja, es ist viel bei uns.

I: Kennen Sie eigentlich die Höhe der Zuverdienstgrenze von Ihrer Variante?

M: Das weiß ich jetzt nicht auswendig. Bei meiner Variante ist es recht niedrig. Ich glaube, ich kann zu meiner Variante nicht viel dazu verdienen. Nur geringfügig, oder so.

I: Sie wollten sagen, dass es für Sie gar nicht relevant gewesen wäre?

M: Nein, dadurch dass ich das erste Jahr nicht arbeiten gehen wollte und im zweiten Jahr ist es für mich nicht mehr relevant gewesen.

I: Wie wäre es gewesen, wenn die Zuverdienstgrenze gleich hoch gewesen wäre wie bei der Pauschalvariante? Da ist die Zuverdienstgrenze nämlich höher, so das dreifache.

M: Ja, ich wäre im ersten Jahr auch nicht früher gegangen. Denn im ersten Jahr sollte die Mutter schon beim Kind sein. Das erste Jahr ist schon sehr wichtig. Ab einem Jahr kann man das Kind auch schon einmal abgeben und arbeiten gehen. Alles unter einem Jahr ist schon wild zum länger abgeben.

I: Jetzt ganz ein anderes Thema. Zum Thema Rollenbilder. Welche Rollenbilder hat man vom Vater und von der Mutter in der Familie? Ganz konkret, welche Rolle hat die Mutter beziehungsweise der Vater in der Familie aus Ihrer Sicht? Ist jetzt ein bisschen eine philosophische Frage...

M: Ja, was wollen sie jetzt (lacht). Meinen Sie, so im Haushalt?

I: Ganz generell, was Ihnen im Prinzip so einfällt. Gibt es typische Tätigkeiten, die die Frau übernimmt? Wenn Sie sich Ihr Leben so ansehen? Wie Sie sich das so vorstellen, sozusagen.

M: Also, es ist sicherlich in jeder Familie anders. Was das Kind jetzt betrifft, manage ich alles. Was kaufe ich ein für das Kind, was gibt es zum Essen. Wenn ich meinem Mann sage, wickle das Kind, dann macht er das schon. Aber die regelmäßigen Abläufe, was das Kind betrifft, das habe ich in der Hand. Wann geht das Kind ins Bett, was bekommt das Kind zum Essen, diese Routinetätigkeiten mache ich. Es ist aber irgendwie klar, weil ich viel zu Hause bin. Wenn er jetzt zu Hause wäre, würde mein Mann das genauso machen. Dadurch, dass das Kind mehr die Familie bestimmt, bestimme automatisch ich auch den Rhythmus, weil ich auch viel alleine mit dem Kind bin. Das ergibt sich so. Deswegen bestimme ich vielleicht auch mehr – und auch mehr die Wochenendplanung, weil es stark vom Kind abhängt. Zwischen Essen und Schlafen, da gibt es nur einen kurzen Spielraum (lacht) und da muss man auch alles einbauen.

I: Ja. Ich habe gesehen, dass Ihr Mann und Sie in etwa gleich viel verdienen. Lassen wir einmal die biologischen Faktoren außer Acht. Hätte es auch sein können, dass ihr Mann in Karenz geht und er das Kinderbetreuungsgeld bezieht und Sie voll arbeiten gehen? Wäre das grundsätzlich eine Möglichkeit gewesen, für Sie jetzt? Oder sagen Sie, dass zumindest am Anfang die Mutter...

M: Ja, am Anfang schon. Die ersten paar Monate, weiß ich nicht, ist es einfach besser, wenn ich zu Hause bleibe, einfach nur wegen dem Stillen. Es wäre extrem umständlich gewesen.

I: Und danach? Für Sie persönlich, nach sechs oder sieben Monaten, dass Sie zu 100% arbeiten gehen und er voll in Karenz geht?

M: Ja, nach sieben Monaten, hm, das habe ich mir jetzt gar nicht überlegt. Ob das jetzt von mir ausgeht oder ob er das überhaupt gemacht hätte. Ja, wieso nicht. Er verdient zwar netto gleich viel wie ich, aber er hat noch das Firmenauto. Da spielt jetzt mehr mit, so einfach ist es nicht. Wenn ich arbeiten gehen würde, hätten wir dann kein Auto mehr. Es sind alles so Nebenbeigeschichten, die man beachten muss.

I: Ja, für Sie persönlich, wenn Sie fertig abgestellt hätten, wäre es kein Problem gewesen? Es ist jetzt nicht so, dass es besser ist, dass Sie unbedingt beim Kind sein müssen. Denn, so wie ich es raus höre, ist es vielmehr der finanzielle Grund?

M: Ja, ja, es ist vielmehr der finanzielle Grund. Wenn ich jetzt mehr verdient hätte, und das Firmenauto hätte, dann hätten wir darüber diskutieren müssen. Ja, ja. Wie er das so sieht? Wenn ich abgestellt habe...

I: Wie ist Ihr Mann so eingestellt?

M: Ja, er ist da Um-das-Kennen ein bisschen ein altmodischer Mensch. Es hätte ihm vielleicht nicht so getaugt. Da sind die Männer so unterschiedlich. Vielleicht spreche ich jetzt für die Statistik, für 100 andere (lacht). Wenn Sie jetzt jemanden anderen fragen, ist es für ihn wieder ganz anders (lacht). Es ist immer so.

I: Ja, das ist immer so. Es ist aber nicht so klar, wie er das sehen würde?

M: Dadurch, dass wir es nie richtig konkret angesprochen haben, kann ich das so nicht sagen. Bin mir da gar nicht so sicher, ob er sagen würde, dass er den ganzen Tag zu Hause beim Kind bleiben würde (lacht). Das weiß ich jetzt nicht. Das müssten Sie ihn fragen (lacht).

I: Sie haben ja erzählt, dass es in Ihrem Freundeskreis Männer gibt, die sich darum reißen. Was denken Sie dazu, was die anderen, wenn sie das hören, dass Ihr Mann, nicht gerne zu Hause bleibt, dazu sagen?

M: Die Männer?

I: Ihre Freundinnen, die Männer – sagen sie irgendwas? Oder ist das gar kein Thema?

M: Bei der einen Freundin ist es so, dass sie ihre Ausbildung fertig machen muss. Sie macht die Facharzt Ausbildung und deswegen muss sie auch 40 Stunden arbeiten gehen. Ihr Mann reißt sich darum und will auch so viele Monate wie möglich in Karenz gehen. Er hat sich auch ein paar Monate genommen. Das trifft sich ganz gut und ihr Mann freut sich sehr darauf. Jetzt weiß ich nicht, wie das wird.

I: Aber es war nie ein Thema, dass der Mann von Ihrer Freundin so ist, und Ihr Mann so?

M: Nein, das war nie ein Thema. Nein, das ist, wie gesagt...

I: Bei dieser Frage geht es mir auch vielmehr darum, ob Sie mit anderen Anschauungen konfrontiert werden und wie das für Sie ist?

M: Ja, ich werde schon damit konfrontiert. Ist klar, weil auch jeder ein bisschen anders ist. Ich kenne genug Bekannte, wo die Männer ein oder zwei Monate in Karenz gehen. Ich kenne auch welche, die sind, ja, ich kenne einen, der die zwei Monate Karenz genommen hat und dann sind beide nach Thailand geflogen (lacht). Es gibt alle möglichen Sachen. Aber ich habe jetzt kein Problem damit, dass mein Mann nicht in Karenz geht. Wie gesagt, das wäre bei uns ein finanzielles Problem. Wenn ich zwei Monate voll arbeiten könnte, aber das wäre nicht gegangen bei mir. So ist es nicht möglich gewesen.

I: Ja, man müsste das gänzlich umdrehen?

M: Ja, damit man keinen Einkommensverlust hat.

I: Sie werden damit nicht konfrontiert, dass Ihr Mann nicht in Karenz geht, und die anderen Männer aber schon? Im Prinzip kommen Sie nicht in Rechtfertigungsnotstand. Die einen machen es so und die anderen machen es so?

M: Nein, da hätte ich mich gegenüber niemanden rechtfertigen müssen. Das macht jeder anders.

I: Nochmals, um das Thema kurz anzusprechen. Dadurch, dass Ihr Mann seinen Arbeitgeber nie darauf angesprochen hat, dass er in Karenz geht, kann er nicht sagen, ob es seitens Arbeitgeber möglich gewesen wäre?

M: Nein, dadurch dass es nicht notwendig war, hat mein Mann seinen Arbeitgeber nie darauf angesprochen.

I: Wie war das eigentlich bei Ihnen?

M: Bei mir, beim Arbeitgeber?

I: Ja, wie er gehört hat, dass Sie schwanger sind und nicht mehr zu Verfügung stehen, dann auch nur reduziert?
Wie war es da?

M: Ja, zuerst einmal hat er es bedauert, dass ich dann nicht mehr da bin. Es hat sich so angeboten, dass eine Frau, die schon länger bei der Firma in Karenz ist, meine Position vorübergehend übernehmen kann. Nach zwei Jahren können wir uns das untereinander wieder ausmachen, da die andere Frau auch wieder bereit ist, weniger arbeiten zu gehen. Dass wir Hälfte, Hälfte machen.

I: Sind Sie froh darüber, dass es diese Lösung gegeben hat?

M: Ich war sehr froh darüber, dass wir das so geregelt haben. Ich hatte natürlich immer Angst, dass nach mir jemand kommt, der ganztags bleibt und die Firma für mich deswegen keine Verwendung mehr hat. Denn es ist nicht immer selbstverständlich, dass die Nachbesetzung auch wieder weniger arbeiten will. Die Firma muss einen zwar wieder nehmen, aber in so einer kleinen Firma ist es oft nicht so leicht. Wenn da jemand schon statt dir hockt und sie diese Person nicht mehr gehen lassen, dann hat man auch nicht viel. Die Firma stellt einen meistens pseudomäßig an, aber nach der Zeit geht man freiwillig, weil es nicht mehr so ist. Das ist ja meistens so. Ja, bin sehr froh, dass wir das so geregelt haben und die andere bereit ist, wieder weniger zu arbeiten. Jetzt noch ein bisschen weniger und in zwei Jahren, die Hälfte nur noch, ja.

I: Noch zwei abschließende Fragen. Die eine Frage ist, war es bei der Entscheidung ein Kind zu bekommen, ein Thema von Vereinbarkeit Kind und Beruf, Familie und Erwerbstätigkeit?

M: Nein, eigentlich nicht. Sicherlich überlegt man sich, ob es sich finanziell ausgeht, aber das war nicht das Entscheidende.

I: Es war jetzt nicht so, dass man eine Karriere aufgibt?

M: Nein, so eine extreme Karriere habe ich auch wieder nicht. Es ist zwar schade, wenn man gerne arbeitet. Man kommt ja irgendwann wieder zurück und arbeitet den Rest seines Lebens, also sind die zwei Jahre zu Hause eh eine schöne Zeit. Es gibt sicherlich einige, die wegen der Karriere keine Kinder bekommen. Ich kenne jetzt einige, die sagen, dass mit einem Kind die Karriere pfutsch ist, und sie deshalb keine Kinder haben wollen.

I: Jetzt noch eine abschließende Frage. Was könnte man denn unternehmen, damit die Vereinbarkeit Beruf und Familie besser für Sie wird. Ganz allgemein, wenn Sie sich was wünschen könnten, damit Ihre Situation noch besser wird, was wäre es? Abgesehen von mehr Geld, gibt es das sonst noch was? Dinge, die man auch umsetzen könnte, die für einen selber sehr unpraktisch wären?

M: Ja, mehr Geld würde es natürlich besser machen. Was jetzt bei mir momentan noch unpraktisch ist, sind die Kinderkrippen und so. Bei größeren Firmen, wie die Uni oder die Klinik, sind teilweise Kinderkrippen im Haus, aber bei Kleineren ist man gleich benachteiligt. Da muss man sich dann andere suchen. Da gibt es viele, die extrem unpraktisch sind. Die Kinderkrippen, die ich mir angeschaut habe, sind über 80% im Sommer geschlossen, sehr unpraktisch wenn man arbeiten geht. In der Stadt sind die Kinderkrippen auch teurer als am Land. Da muss man es sich überlegen...

I: Wie viel zahlen Sie für die Kinderkrippe?

M: Ich habe jetzt eine gefunden, die kostet 200 Euro. Ist jedoch nur halbtägig, fünf Stunden am Tag. Also, das finde ich sehr teuer.

I: Für jeden Tag?

M: Für jeden Tag, aber nur vormittags und Essen ist nicht dabei. Meine Freundin zahlt am Land 70 Euro und wird zusätzlich von der Gemeinde unterstützt. Von der Stadt bekommt man nichts. Vom AMS bekommt man nur etwas, wenn man unter der Einkommensgrenze ist. Da wären wir drüber, wenn ich arbeiten gehe.

I: Wie machen sie es dann, wenn Sie wieder 20 Stunden arbeiten gehen?

M: Wenn ich 20 Stunden gehe, habe ich die Kinderkrippe, wo ich 200 Euro bezahle. Im nächsten Monat, wo ich nur ein paar Stunden arbeite, habe ich die Oma. Also, im Sommer sind die Kinderkrippen auch geschlossen. Die Kinderkrippen sind nicht für erwerbstätige Mütter. Die sind, glaube ich, viel mehr für Mütter gedacht, die Ihr Kind jetzt einmal abgeben wollen, aber die nicht arbeiten gehen. Da sollte es mehr Förderungen geben. Ob es sich lohnt, arbeiten zu gehen? Da gibt es jetzt eine Förderung vom Land und eine vom AMS und bei beiden wird die Einkommensgrenze hergenommen. Hier wird das Einkommen von den Ehepartnern zusammengezählt und wenn man als Frau auch nur halbtags arbeiten geht, ist man schon über die Einkommensgrenze drüber. Die Frau, die die Kinder nur in die Krippe gibt, um Kaffee trinken zu gehen, die wird dann gefördert. Wenn die Frau nicht arbeitet, wird nur der Gehalt vom Mann hergenommen. In dem Fall ist man nicht über der Einkommensgrenze drüber. Wenn eine Frau aber arbeiten gehen will, wird sie vielmehr bestraft, sozusagen, weil sie keine Förderung bekommt.

I: Wie hoch ist die Grenze der Förderung für die Kinderkrippen? So ungefähr?

M: Ich habe es gerade reingetan, hm, was ist da gestanden? Moment einmal. 1.800 netto. Ja, da bist gleich einmal drüber, wenn als Frau auch noch arbeiten gehst. Das ist das, was mir momentan einfällt. Es sollte mehr Förderungen geben.

I: Das war es auch schon von meiner Seite. Vielen Dank für das Gespräch.

Interview Nina und Norbert

I: Beginnen wir mit Ihren Antworten im Fragebogen, Sie haben die 30+6 Variante genommen?

M: Ja.

I: Der Vater Nein bezieht nicht?

M:.

I: Hat aber die Arbeitszeit reduziert für sieben Monate, oder?

M. Ja, genau.

I: Ok, vor der Geburt haben Sie gearbeitet, 18 Stunden und beziehen genau vom 2ten bis zum 25ten Monat und Sie arbeiten dann 15 Stunden, oder jetzt 15 Stunden?

M: Ja, genau.

I: Ok, und der Vater ist über 2.050 Euro, also über die höchste Einkommensgrenze, die zum Angeben war?

M: Ja, ja.

I: Ok, gut. Jetzt die allererste Frage. Welchen Einfluss haben die neuen Varianten, und es geht um das Wiedereinstiegsverhalten? Angenommen es hätte, mh, oder in dem Fall, wenn Sie eine andere Variante gewählt hätten, denn Sie haben ja die längste gewählt, hätte das Ihr Wiedereinstiegsverhalten verändert, beruflicher Natur?

M:Nein, ich habe einfach gewählt, dass ich möglichst lange mir aussuchen kann, ob ich wieder einsteige oder nicht. Das wäre einfach mit drei Kindern nicht so ganz absehbar damals, aber hätte es nicht verändert, nein.

I: Ok, und Sie hätten quasi, wenn Sie nicht die 30+6 Variante nehmen, einfach die 20+4, also die nächst längere genommen? Ok, passt, das ist eh relativ schnell abgehandelt. Und, zum Arbeiten haben Sie natürlich wieder beim selben Arbeitgeber, in derselben Position, begonnen? Da hat sich nichts verändert? Das Einkommen ist gleich geblieben, außer natürlich prozentual runter gerechnet, oder hat sich da etwas verändert?

M. Mh, nein, ich weiß gar nicht, vielleicht eine Stufe, ich glaube eine Stufe habe ich in der Zwischenzeit gemacht. Also, im Mutterschutz habe ich nur eine Gehaltsstufe gemacht.

I: Aber nach oben, sozusagen?

M: Ja, ja.

I: Also, sie haben keine Verschlechterung in Ihrem Einkommen erfahren? Das meine ich damit.

M: Nein.

I: Ok, warum gehen Sie überhaupt wieder arbeiten?

M: Warum ich wieder arbeiten gehe (lacht)? Mh, warum ich jetzt wieder angefangen habe ist, weil es ein gutes Angebot war, von dem Stundenausmaß, von den Fahrtzeiten. Mh, andererseits, gehe ich natürlich schon, damit ich, das was ich gelernt habe, irgendwo anwenden kann und weil ich auf die 40 zugehe, es wird einfach schwieriger. Als Frau über 40, eine Neueinstellung zu finden, in einem Beruf, das man gelernt hat, ist wirklich nicht mehr so einfach, und andererseits, gehe ich, weil es mir wirklich Freude macht und weil wir das Geld gut brauchen können (kurzes Lachen).

I: Also, es ist nicht ausschließlich die finanzielle Komponente, sondern auch, um etwas anderes zu machen, versus nicht disqualifizieren?

M: Zeitablauf (lacht).

I: Ja, Zeitablauf, (lacht), ja, passt. Ist Ihnen die Erwerbstätigkeit an sich wichtig, oder dreht es sich vielmehr um den Job, den konkreten bei der (I nennt Name des Dienstgebers)?

M. Nochmal bitte.

I: Ist die Erwerbstätigkeit an sich wichtig jetzt in dem Fall? Also, wenn Sie jetzt nicht bei der (M nennt Name des Dienstgebers) wären, beispielsweise, und sie müssten, sagen wir einmal, einen ganz normalen Bürojob, ohne den sozialen Hintergrund, den Sie da sehen?

M: Wenn ich das Gefühl habe, dass ich geistig gefordert bin, aber es war nie ein Thema. Ich glaube, dass ich sonst eher, wenn es nicht gut wäre mit dem Elternteilzeit, dass ich eher sonst wieder freiberuflich, Eltern-Kind-Gruppe, Babymassage, Babyschwimmen, solche Dinge mehr machen würde. Aber mir ist ja nie ein Bürojob angeboten worden (kurzes Lachen). Also, kann ich das so nicht sagen.

I: Ja, ok. War nur eine theoretische Frage. Kurz zur Väterbeteiligung. Er geht ja nicht in Karenz, sondern er hat die Arbeitszeit reduziert. Warum dieses Modell gewählt und weshalb nicht in Karenz gehen?

M: Das haben wir uns ausgerechnet. Er wollte eigentlich dieses Jahr gehen, aber das ist finanziell, hm, wirklich ein Verlust für uns, absolut. Was bei mir noch dazu kommt, ich kann jetzt keine Familien übernehmen, acht oder zehn Familien, und dann nach einem Jahr Auf-Wiedersehen sagen. Unsere Betreuungen gehen ja länger. Also, das hätte ich für mich nicht gemacht und ich glaube auch nicht, dass es bewilligt worden wäre. Aber warum er nicht in Karenz geht, ist, weil es sich finanziell nicht ausgeht.

I: Weil, wenn er jetzt in der höchsten Kategorie wäre, das spricht immer dafür, dass für ihn zumindest die einkommensabhängige Variante attraktiv gewesen wäre. Das haben Sie sich überlegt, oder?

M: Das haben wir uns in dem Sinn nicht konkret überlegt, weil mein Sohn im Oktober geboren ist und das einkommensabhängige hat es ab Jänner 2010 gegeben. Da hat es sowieso noch niemand gewusst, wie das... man hat zwar, glaube ich, ansuchen können, aber erst im Jänner das Geld bekommen, oder so. Das war noch ganz schwammig. Aber es war keine Alternative, dass er ein Jahr geht, überhaupt das erste Jahr, rein vom Stillen her. Also, das hätte ich nie, nie haben wollen und umgekehrt, mit einem Jahr und was ist danach? Also, wenn jemand ein Jahr lang das einkommensabhängige hat, auch wenn es die 14 Monate sind, dann ist das Kinderbetreuungsgeld einfach vorbei. So haben wir es doch auf viel längere Zeit verteilt.

I: Das stimmt natürlich, wobei, das hängt immer von der spezifischen Situation ab, aber der Gesamtbetrag ist ja immer dasselbe, beziehungsweise, ist in der einkommensabhängigen sogar höher.

M: Das schon, aber...

I: Also, müssten Sie sich das quasi ein bisschen aufteilen?

M: Aber für mich war das immer schon wichtig, dass ich sozusagen zweieinhalb Jahre versorgt, nicht versorgt, aber dass zweieinhalb Jahre Einkommen da ist. Auch wenn es natürlich für jemanden, der alleine ist, oder wenn der Mann ganz ein schlechtes Einkommen hat, nicht ausreicht, aber trotzdem sind es zweieinhalb Jahre, wo jeden Monat etwas auf das Konto kommt (lacht).

I: Aber es hört sich ein bisschen danach an, dass Geld im Prinzip eine Masche hat, weil Sie könnten, jetzt stimmen die Zahlen natürlich nicht, ob Sie jetzt, sagen wir einmal, zwölf Monate, monatlich 1.000 Euro bekommen, oder 24 Monate, monatlich 500 Euro, ist ja egal?

M: Aber ist psychologisch ein Unterschied.

I: Ja, psychologisch ist das ein Unterschied, passt. Der Vater hat ja die Arbeitszeit reduziert, in Karenz zu gehen, weil man seit neuestem nicht nur minimal drei Monate, sondern jetzt auch nur zwei Monate in Karenz gehen kann. Das wäre jetzt auch kein Thema gewesen, sozusagen?

M: Das ist für mich im Prinzip nicht wichtig. Für ihn ist es einfach schwierig, weil man in einer Schule oder Fachhochschule so zwei Monate fehlen, das ist komplett ein Humbug eigentlich.

I: Über den Sommer würde das gehen.

M: Über den Sommer bekommt er ja sowieso sein Gehalt. Da braucht er ja nicht in Karenz gehen (lacht).

I: Ja, guter Punkt. Absolut richtig. Also, im Prinzip hat er durch diese Arbeitszeitreduktion, die er wegen den Kindern gemacht hat, nehme ich einmal an, beteiligt er sich so, und er hat in den Ferien sozusagen ohnedies überdurchschnittlich viel Zeit?

M: Ja, richtig.

I: Deswegen ist die ganze Karenzgeschichte gar kein Thema?

M: Nein, es war ein Thema, dass er ein ganzes Jahr ginge. Das wäre noch ein Thema gewesen, aber...

I: Das war einmal ein Thema? Und das haben Sie fallen lassen, und weshalb?

M: Aus finanziellen Gründen. Und, weil es für mich nicht sinnvoll ist, weder für mich noch für die Familie, auch von der Firma her, ein Jahr lang 40 Stunden arbeiten zu gehen und dann wieder so viel zu reduzieren. Das bringt es einfach nicht, weil ich dann wieder sieben Familien abgeben muss, und das ist einfach nicht gut, wenn es nicht unbedingt sein muss.

I: Gibt es irgendwie, wenn man so sagt, Väterbeteiligung, irgendwie, das ist jetzt Aufgabe des Vaters und nicht Aufgabe des Vaters?

M: Väterbeteiligung woran?

I: An der Kindererziehung, alles was in den ersten Lebensjahren dazu gehört, wo man sich am gemeinsamen Haushalt beteiligen kann.

M: Nein, da ist es so rein gewachsen, dass er mit den zwei Buben am Abend Zähne putzen geht beispielsweise, aber das ist vielmehr ein Ritual.

I: Ist keine Form von Väterbeteiligung?

M: Nein, nein.

I: Ok, Zuverdienstgrenzen ist das Thema? Kennen Sie die Zuverdienstgrenzen von Ihrer Variante?

M: Ahm, ich glaube 900 Euro und irgendwas. Aber Sie können mir ja die genaue Zuverdienstgrenze sagen?

I: Ah, das hängt ein bisschen vom Einkommen ab, 60% sind es im Prinzip. Das ist so eine Art Nettoeinkommen, spezielle Zu- und Abschläge, aber 60% des Einkommens, das Sie im letzten Jahr, vor dem Kinderbetreuungsgeld, gehabt haben.

M: Ist das nicht das einkommensabhängige?

I: Na, da ist die Geringfügigkeit.

M: Ach, aha.

I: Sie arbeiten 15 Stunden, hat es irgendetwas damit zu tun, weil Sie die Zuverdienstgrenze haben, oder war es primär dadurch motiviert, weil Sie Zeit zu Hause brauchen? War das der ausschlaggebende Punkt?

M: Ja, ja.

I: Also, ist insofern die Zuverdienstgrenze gar kein Thema bei Ihnen gewesen? Für Sie jetzt?

M: Ich hoffe, ich bin jetzt nicht falsch. Ich habe mich damals bei meinem ersten Sohn informiert, und da waren es 900 Euro und irgendwas, und da bin ich ja einiges darunter. Das war ja damals auch das Thema früher einzusteigen, aber ich habe mich jetzt nicht neu erkundigt, muss ich erst einmal machen. Ich habe nie Vollzeit gearbeitet. Das war ja nie ein Thema.

I: Diese 900 Euro können ja schon daher kommen, weil mit Ihrem Einkommen vor dem Kinderbetreuungsgeld, davon 60%, dass Sie irgendwie so auf die 900 Euro kommen. Das kann schon sein.

M: Da muss ich mich echt erkundigen.

I: Das sind so quasi Ihre 60%, entweder in etwa 16.000 Euro im Jahr oder 60%.

M: Und die 16.000 Euro sind gültig, oder?

I: Mh, ja.

M: Eben, die habe ich gewusst, und das geht sich leicht aus (lacht).

I: Genau, Zuverdienstgrenzen, das darf ich einmal zusammenfassen, war im Prinzip kein Thema, die Arbeitszeit haben Sie deshalb gewählt, weil Sie mehr Zeit zu Hause gebraucht haben?

M: Ja, genau.

I: Ok, dementsprechend ist die andere Frage auch obsolet. Rollenbilder, eine eher philosophische Frage. Wie sehen Sie denn die Rolle der Mutter in der Familie?

M: In Bezug auf?

I: In der Familie.

M: Hmm, da gibt es jetzt so viele Aspekte. Meine Rolle ist sicherlich die, dass ich hauptsächlich dafür verantwortlich bin, dass unser Tagesablauf funktioniert. Das heißt...

I: Wer ist unser?

M: Von uns fünf.

I: Von allen, inklusive Vater?

M: Ja, inklusive, sei es Versorgung mit Wäsche, Essen. Ja natürlich, gibt es viele Aufgaben, das ist jetzt ganz klassisch, ist mir eh immer so peinlich, mit Heizung und so weiter kenne ich mich überhaupt nicht aus, diese technischen Dinge, aber alle anderen Dinge reden wir uns einfach aus, wer wofür zuständig ist. Wer geht Elternsprechtag, wer besorgt dies und jenes. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich als Mutter eine andere Rolle habe als der Vater, außer dass ich doch mehr Zeit zu Hause bin.

I: Also, die Rolle ist mehr durch die Tätigkeit bestimmt?

M: Jaja, natürlich bin ich mehr in einer anderen Position mit meinen Kinder, ich bin verantwortlich für unser Werk hier (lacht).

I: Gut, weil eine andere Mutter hat einmal gesagt, sie ist die Organisatorin des Haushaltes. Im Prinzip läuft das auf das ein bisschen hinaus?

M: Ja, ja.

I: Dementsprechend, wenn Sie sagen, keine großartigen Rollenverteilungen, ist es auch die Rolle des Vaters für Sie? Es ist nicht irgendwie explizit, dass das typisch männlich ist oder typisch für den Vater?

M: Ja, wenn ich sage, schalte die Heizung an, dann muss er das machen, weil ich es mir einfach noch nicht angeeignet habe. Das wissen sie (lacht).

I: Ok, so hinsichtlich, wer für den Erhalt der Familie zuständig ist, gibt es da irgendwelche Vorstellungen?

M: Finanzieller Erhalt, jetzt?

I: Ja, auch.

M: Im Prinzip sind wir beide verantwortlich, aber es ist eine große Einkommensschere, auch durch die Stundenanzahl, die Ausbildung, die Tätigkeit. Also, ich würde es nicht schaffen, würde nicht wissen, wie ich es schaffen sollte, meine Familie alleine zu erhalten. Es wäre schlicht und einfach nicht möglich.

I: Aber, hören Sie auch manchmal so etwas in der Art, wie 30 Monate Kinderbetreuungsgeld, wieso fangen Sie nicht früher arbeiten an, warum steigen Sie nicht mit mehr Stunden ein? Hören Sie so etwas?

M: Nein.

I: Überhaupt nicht, und vom Arbeitgeber aus?

M: Na, der Arbeitgeber wäre schon froh, wenn jemand mehr Stunden macht, aber ich habe noch nie den Druck gespürt, also auch früher nicht. Es war schon die Frage, wie wäre es, aber es ist immer absolut akzeptiert worden, dass die Stundenanzahl jetzt einfach ausreichend ist.

I: Also, haben Sie sich nie rechtfertigen müssen?

M: Nein, nein.

I: Dementsprechend auch, das ist jetzt die nächste Frage. Für Sie gibt es jetzt keinen Unterschied, keine Reibungsfläche, wie Ihre Umgebung jetzt die Rolle der Mutter oder die Rolle des Vaters sieht, oder Ihre Aufgabe im Rahmen der Kinderbetreuung und versus, wie Sie das sehen?

M: Natürlich gibt es unterschiedliche Meinungen, aber...

I: Ich meine jetzt nicht, ob Kinder im elterlichen Bett schlafen, so etwas meine ich jetzt nicht, sondern die Berufstätigkeit, da ja die Frau für das zuständig ist, und wieso machen Sie das und nicht Ihr Mann? Oder wieso ist Ihr Mann nicht zu Hause, so etwas wären jetzt die klassischen Sachen?

M: Natürlich hört man so etwas, oder höre ich so etwas, aber das berührt mich nicht.

I: An was denken Sie da?

M: Was mir gerade einfällt ist beispielsweise die Nachbarin, die sehr darauf bedacht ist, dass ihre Familie ganz perfekt sein muss, was natürlich nicht hinauen kann. Bei den anderen Nachbarn war der Mann, glaube ich, acht Monate in Karenz und ein Jahr hat er reduziert. Bei denen war das kein Thema, weil beide im

öffentlichen Dienst sind, den gleichen Beruf haben, gleich alt sind und beide absolut gleich viel verdienen. Da habe ich aber schon mitbekommen, ma wie kann man denn das machen, schafft er das denn überhaupt. Natürlich schafft er das, wieso soll er das ja auch nicht schaffen? Das habe ich schon gehört, aber ich habe das immer als Gewäsch abgetan.

I: Das hat jetzt im Prinzip nirgendwo einen Einfluss, so bewusster Weise, auf irgendwelche Entscheidungen, für Sie gehabt? Wenn man so, nicht in Ihrem Fall, sagen würde, die lange Variante passt so in das allgemeine Bild; die Frau sollte möglichst lange bei den Kindern bleiben, dass das nochmals so ein Grund für Sie sein könnte, auch noch einmal diese Variante zu nehmen?

M: Na, für mich war das wirklich so, wie sie bereits erwähnt haben, das Geld hat keine Masche, das ist mir schon klar, dass ich sonst auf das Gleiche gekommen wäre, aber einfach psychologisch, habe ich jetzt einfach zweieinhalb Jahre genommen. Ich habe ja auch das letzte halbe Jahr wirklich genossen zu Hause. Hätte jetzt nicht das Gefühl, dass ich unbedingt gehen muss. Habe auch einige Kurse hin und wieder gemacht. Das Angebot aber war gut, dass ich einfach gesagt habe, dass ich das halbe Jahr einfach früher komme. War sozusagen eine freie Entscheidung. Da war das Geld auch nicht der Auslöser, dass ich ein halbes Jahr früher gehen muss. Wir hätten uns das noch gut geleistet, dass ich das halbe Jahr noch zu Hause geblieben wäre. Das ist jetzt so, aber jetzt passt es auch.

I: Das Angebot, was Sie bekommen haben, sind Sie zum Arbeitgeber gegangen und haben nachgefragt und dann haben sie Ihnen ein gutes Angebot gemacht, oder?

M: Nein, ich habe mit meiner Leiterin hin und wieder Kontakt gehabt und ich habe einmal im Büro vorbeigeschaut oder sie ist einmal vorbeigekommen. Ahhm, das ist ja bei der (M nennt Namen des Dienstgebers), ich weiß, nicht ob Sie das so mitbekommen haben, da gibt es so alle Monate organisatorische Neuigkeiten und die Frühförderung ist zuerst zur Leiterin der (Mutter nennt Einrichtung) und dann wieder zurück. Sie war eine Zeit zuerst in Kufstein, dann eine Zeit lang in Innsbruck und dann wieder in Schwaz, dadurch habe ich gewusst, dass ich leichter wechseln kann. Wir haben auch immer gut zusammen gearbeitet, und da sie mich zweimal angerufen im Sommer und wieder abgesagt. Daraufhin habe ich ihr gesagt, das ist mir zu viel. Im Herbst hat es schlussendlich gepasst. Das Angebot ist aber jedes Mal von ihr gekommen, wobei wir schon immer wieder einen informellen Kontakt gehabt haben. Ich bin jedoch nie mit dem Wunsch, vorzeitig einzusteigen, zu ihr hingegangen. Ich habe sogar im Juli, die Karenz noch um ein halbes Jahr verlängert, einfach damit ich noch länger frei bin.

I: Das hört sich für mich aber so an, dass wenn das Angebot drei bis vier Monate früher gekommen wäre, hätten Sie da auch überlegt zuzuschlagen, oder?

M: Nein, im Sommer habe ich abgesagt und wäre bis zum dritten Lebensjahr zu Hause geblieben.

I: Ein ähnlich gutes Angebot haben Sie abgesagt?

M: Ein ähnliches Angebot, nur mit mehr Fahrtzeit.

I: Ok, es war wirklich auch der richtige Zeitpunkt, nicht nur das richtige Angebot?

M: Ja genau.

I: Zur Karenzzeitreduktion oder Arbeitszeitreduktion für den Vater, war es seitens des Dienstgebers ein Thema, war es kompliziert oder schwierig oder vielleicht nicht gerne gesehen?

M: Es war ja schon länger, dass er reduziert hat. Das war nämlich beim ersten Kind (M nennt Namen des Kindes) schon. So wie ich das wahrgenommen habe, war es nicht selbstverständlich, aber auch nicht sonderlich schwierig.

I: Was heißt nicht selbstverständlich?

M: Ja, dass man normalerweise einen Grund für die Reduktion angeben muss. Ich glaube, dass es seitens (M nennt Arbeitgeber) nicht gerne gesehen worden ist, aber dass sie es geschluckt haben.

I: Weil sie es mussten?

M: Ob sie es mussten, weiß ich nicht.

I: Ist es eine Arbeitszeitreduktion im Rahmen der Karenz?

M: Nein, nein.

I: Aber sozusagen nicht selbstverständlich, schon gar nicht gern, damit er die Möglichkeit hat zu Hause zu sein?

M: Den Eindruck habe ich nicht, den hätte ich nicht gehabt, nein.

I: Wie lange ist die Arbeitszeit schon reduziert?

M: Hmhh, so fünf Jahre.

I: Ok, dann noch die letzten zwei Fragen. Wenn sie jetzt zurück denken, Vereinbarkeit Beruf und Familie, vor Ihrem ersten Kind, war das zu irgendeinem Zeitpunkt ein Thema für Ihre Entscheidung, ein Kind zu bekommen?

M: Ich war damals noch so jung. Nein, ich habe mir nie richtig Sorgen darüber gemacht, ob das möglich ist. Ich habe natürlich damals auch Arbeitszeiten gehabt, hauptsächlich an Wochenenden, wo ich in einem Wohnheim gearbeitet habe, da habe ich gearbeitet, wo andere Leute frei haben. Von dem her haben wir es uns gut einteilen können. Das war schon auch sehr belastend. Da ist es mir schon lieber, dass ich zwei Vormittage und an einem Nachmittag arbeite. Vereinbar war es früher leichter, weil wir die Kinder am Bahnhof übergeben haben (lacht). Aber für die Entscheidung war es kein Thema.

I: Sie nehmen keine Kinderbetreuungseinrichtung in Anspruch?

M: Doch, schon.

I: In welchem Ausmaß? Wie viele Tage?

M: Jetzt noch zweieinhalb Tage, Montag- und Mittwochvormittag, und ab Jänner werde ich dann einen dritten Halbttag dazu nehmen. Aber es war für mich nicht die Entscheidung, die Kinderbetreuungseinrichtung in Anspruch zu nehmen, wegen der Arbeit. Es war ja schon vorher, sondern weil ich denke, dass es für die Kinder ganz gut ist, dass sich die Kinder, ab einem gewissen Alter, für ein paar Stunden außerhalb der Familie aufhalten.

I: Wie lange ist das her? In welchen Lebensmonaten?

M: Mh (zögert), er hat mit 23 Monaten angefangen, und ich habe zu arbeiten angefangen, wo er 25 Monate war. Es war sozusagen eine schnelle Entwicklung (lacht).

I: Das wird es ja erleichtert haben?

M: Sowieso, sonst wäre es im Moment nicht möglich, wenn ich keine Kinderbetreuung hätte.

I: Sie hätten dieses private Umfeld nicht in diesem Ausmaß?

M: Nein, nicht in diesem Ausmaß.

I: Die Kinderbetreuungseinrichtungen sind ja in dieser Umgebung. Gibt es diesbezüglich Verbesserungsvorschläge, damit die Vereinbarkeit für die Familien besser wird? Es dreht sich hier schon um die Entscheidung Kinder zu bekommen, soll letztendlich durch das Kinderbetreuungsgeld erleichtert werden. Was ganz oft gesagt wird, dass Geld alleine oft nichts nützt, wenn Kinderbetreuungsstätten, beispielsweise Kinder erst ab 18 Monaten nehmen?

M: Das stimmt. Da gibt es ganz einen aktiven Verein, kenne das vielmehr von Schwaz, wo es mehr Einrichtungen für Kleine gibt, man aber jedoch ganz schwer einen Platz bekommt. Das weiß ich, da ich mit meinem Kind auf der Warteliste bin. Hier nehmen sie die Kinder zwar erst ab zwei Jahren, aber dafür sind sie ganz flexibel. Am Nachmittag haben sie immer einen Platz, so dass man kurzfristig anrufen und vorbeischaun kann. Vormittag muss man sich rechtzeitig anmelden, bekommt aber auch einen Platz. Ist auch ganzjährig geöffnet. Sie sind wirklich top organisiert.

I: Was würden Sie überhaupt sagen, wenn Sie sich etwas wünschen könnten, was man verbessern könnte für werdende Eltern? Was finden Sie nicht optimal geregelt?

M: Was für viele sicherlich schwierig ist, sind die vielen Varianten, rein für die Antragsstellung. Da es viele Familien gibt, die noch nie einen Antrag gestellt haben, und es ist nicht leicht diesen Antrag auszufüllen, zumal sich viele damit nicht auskennen. Habe oft mitbekommen, dass gerade junge Mamas mit der ganzen Bürokratie überfordert sind, und da wäre es angebracht, wenn jemand diesen Antrag mit ihnen gemeinsam ausfüllen könnte. Das andere wäre natürlich, wenn man flexibler wäre, beispielsweise wenn man sagt, ich arbeite im Sommer drei Monate länger und setze das Kinderbetreuungsgeld aus und kann es später wieder leichter anhängen. Bin aber selber nicht informiert, inwieweit das möglich ist. So eine Art Unterbrechung. Krankenschwester, die im Sommer viele Vertretungen machen, damit sie während der Schulzeit wieder vermehrt beim Kind sein können. Das finde ich sehr sinnvoll, wobei da der Verwaltungsaufwand noch viel mehr steigt.

I: Kein schlechter Gedanke.

M: Ja, wie das bei uns wäre, wenn der Mann im Sommer viel zu Hause ist, könnte ich theoretisch auch 40 Stunden gehen und später in der Kindergartenzeit wieder zu Hause sein.

I: Bei Ihnen ganz konkret, dass der Mann gar nicht beziehen würde, sondern Sie im Grunde genommen unterbrechen und dann wieder fortsetzen? Bei Ihnen wäre die Übernahme gar nicht notwendig?

M: Ja, genau.

I: Hätte eine abschließende Frage: Wo haben Sie denn ihre Informationen bezüglich Kinderbetreuungsgeld primär, gegoogelt?

M: Nein, wenig. Ich bin im Grundberuf Sozialarbeiterin, von daher lese ich solche Dinge. Mich interessiert das einfach. Wo ich das her habe, weiß ich jetzt gar nicht genau. Hauptsächlich von Broschüren.

I: Danke für das Interview.

Interview Olivia und Otto

I: Zur Einstimmung, Sie haben die lange Variante 30+6 Monate gewählt? Der Vater bezieht kein Kinderbetreuungsgeld und er hat auch nicht die Arbeitszeit reduziert?

M: Nein.

I: Vor der Geburt haben Sie 20 Stunden gearbeitet?

M: Ja.

I: Sie haben auch angegeben, dass Sie planen, nach der Geburt des jüngsten Kindes zwölf Monate lang keiner bezahlten Arbeit nachzugehen?

M: Ja, das wäre jetzt ein Jahr.

I: Ok.

M: Voraussichtlich.

I: Voraussichtlich. Sie sagen aber, dass Sie während dem Kinderbetreuungsgeldbezug nicht arbeiten möchten, nach zwölf Monaten aber dazuverdienen wollen. Wo und wie?

M: Ja, das ist möglich. Das geht und ich kann zum Beispiel in der Schule arbeiten. Da gibt es ja die Zuverdienstgrenzen. Das darf man ja dazuverdienen.

I: Ok, die Zuverdienstgrenze für das Kinderbetreuungsgeld oder für den Karenzschutz?

M: Für das Kinderbetreuungsgeld.

I: Wo ist die Grenze?

M: Fragen Sie mich jetzt (lacht)?

I: Ja.

M: Bei 16.000 irgendwas.

I: Das heißt, Sie würden fünf Stunden pro Woche arbeiten?

M: Ich unterrichte jetzt fünf Stunden die Woche und bekomme diese fünf Stunden bezahlt. Das ist das Lehrerverhältnis, wie sagt man da, das heißt nicht, dass ich jetzt 20 Stunden im Monat arbeite, sondern...

I: Genau, das sind die Zeitstunden, die Sie dort sind. Vorbereitungszeit ist nicht inkludiert. Das ist mir schon klar.

M: Genau, genau.

I: Vorbereitung, und so weiter.

M: 16.800 Euro.

I: Ja, das weiß ich.

M: Aha, es war nur, ob ich das weiß (lacht).

I: Das geht. Danach wollen Sie es auf 20 Stunden erhöhen?

M: Nach diesen zweieinhalb Jahren. Ja, maximal.

I: Gleich zur ersten Frage. Es geht nämlich um das Wiedereinstiegsverhalten der Frauen. Sie haben die längste Variante gewählt und Sie haben gemeint, wenn es diese Variante nicht gegeben hätte, hätten Sie die nächst Längste genommen. Wieso eigentlich?

M: Weil ich beim ersten Kind damals die kürzeste Variante genommen habe.

I: Das war wie lang?

M: 15 Monate für mich. Mein Mann hat dann auch einen Monat nehmen können. Das war mir zu (zögert), ich hatte da für mich Gewissensbisse, weil ich mein Kind nach ein Jahr abgeben habe müssen.

I: Inwiefern Gewissensbisse?

M: Dass ich mein Kind zu früh abgeben habe müssen. Er war zwar dann bei meiner Mama, aber trotzdem. Ich habe die Stelle angenommen und habe 13 Stunden gearbeitet, plus die Vorbereitungszeit. Das war mir dann zu stressig mit Kind und Beruf. Ich war halb angestellt, vom Verhältnis her. Das war dann zu stressig.

I: Zu stressig, weil Sie Gewissensbisse gehabt haben, damit Sie so schnell wie möglich von der Arbeit gehen wollen, um bei Ihrem Kind zu sein?

M: Nein, nicht nur deswegen. Einfach nur generell. Ich habe nämlich neu in dieser Schule angefangen, das heißt, ich hatte die ganzen Vorbereitungen machen müssen. Da habe ich auch viel Zeit investieren müssen. Ich bin vielmehr der Mensch, wenn ich was mache, dann muss ich es richtig machen. So nebenbei, bisschen, geht nicht. Das mache ich dann gescheit und das ist dann sehr zeitintensiv. Die Schule generell, ist eine Ganztagschule, wo ich teilweise um sieben Uhr nach Hause gekommen bin. Da bin ich ganz narrisch geworden. Es war schulbezogen, dass wir alle drei bis vier Wochen einen neuen Stundenplan bekommen haben. Ich habe mich jedes Mal umstellen müssen und somit auch das Kind. Das Kind hat dann auch jedes Mal einen anderen Rhythmus gehabt. Das hat mich dann stressig gemacht. Wo ich dann schwanger geworden bin, habe ich dann gesagt, dass ich sowieso nicht gleich arbeiten gehe und deswegen habe ich die längste Variante genommen. Denn bisschen etwas kann man soundso dazuverdienen und das geht. Mehr will ich auch nicht mit zwei Kindern.

I: Die Betreuung durch Ihre Mutter war gut, durchschnittlich oder optimal?

M: Ja, war sehr gut.

I: Aber trotzdem hatten Sie ein schlechtes Gewissen gehabt?

M: Gerade am Anfang. Der Anfang war schon schwierig, wo der Tag X gekommen ist. Der Tag, wo ich arbeiten angefangen habe. Das Gefühl, dass ich meinem Kind nicht diese zwei Jahre geben kann, wie es früher auch war. Die Mütter sind früher im Großen und Ganzen zwei Jahre zu Hause geblieben. Da habe ich schon ein schlechtes Gewissen gehabt.

I: Ok, verstehe. Ganz kurz zur Erwerbstätigkeit. Gehen Sie in dieselbe Schule wieder zurück?

M: Nein, muss nicht so sein. Ich habe einen Jahresvertrag, so wie es bei den Lehrern üblich ist. Wenn ich mich wieder bewerben würde, beim Landesschulrat, kann es sein, dass ich ganz wo anders hinkomme, oder dass ich gar nichts bekomme. Steht ganz in den Sternen.

I: Hat man da keinen Anspruch?

M: Nein, ist nur ein Jahresvertrag. Nach einem Jahr läuft der Vertrag aus und ich war nach einem Jahr weg.

I: Sie sind jetzt nicht in Karenz, arbeitsrechtlich?

M: Karenz ist schon aus. Ich bekomme das Kinderbetreuungsgeld. Karenz ist ja immer nur die...

I: Nein, die Karenz ist der arbeitsrechtliche Schutz, parallel dazu können Sie das Kinderbetreuungsgeld beziehen.

M: Aha, im dem Sinne dann nicht. Arbeitsrechtlich bin ich jetzt nicht abgesichert, wenn Sie das meinen.

I: Bei vielen ist das so, dass sie in Karenz gehen und wenn sie das richtig matchen, können sie wieder zum selben Arbeitgeber zurück, jetzt nicht in derselben Position, aber...

M: Ja, genau, genau. Das sie im selben Betrieb arbeiten können.

I: Das gilt für Sie jetzt gar nicht?

M: Nein, da müsste man einen fixen Vertrag haben und das kann fünf bis sechs Jahre dauern.

I: Jetzt, ganz extrem gesprochen, könnte es grundsätzlich so sein, dass Sie gar nicht einmal mehr als Lehrerin arbeiten können, wenn Sie nicht dazu kommen.

M: Genau.

I: In Ihrem Fall, wenn Sie wieder fünf Stunden arbeiten möchten und würden, wäre es relativ gut wieder reinzukommen?

M: Genau.

I: Wieso wollen Sie eigentlich überhaupt wieder arbeiten?

M: Warum? Ja, es ist natürlich schon eine Geldsache. Weil ich jetzt ein Haus baue, da sind 500 oder 600 Euro schon ein Geld, wo wir mehr haben. Es ist die Geldsache natürlich. Ich meine, ich habe jetzt nicht studiert, damit ich die nächsten zehn Jahre nur zu Hause bleibe. Ich habe doch viel Zeit in die Ausbildung investiert und das möchte ich natürlich schon auch anwenden können.

I: Sie haben ja angegeben, dass Sie normal gern oder neutral gern arbeiten gehen.

M: Ja.

I: Mh, dann...

M: Ah ja, das hat sich auf meine alte Schule bezogen. Es war jetzt nicht mein idealer Arbeitsplatz.

I: Ja, das hat sich auf Ihren letzten Arbeitsplatz bezogen?

M: Ja, das war da drinnen und das war jetzt nicht so.

I: Was würden Sie jetzt grundsätzlich angeben? Von einer Skala von -4 bis +4?

M: -4 ist ja gar nicht gern, oder? Ich glaube, ich habe neutral angegeben.

I: Wie wäre es sonst?

M: Sonst würde ich +3 sagen. Im Prinzip schon, aber das war nicht meine Traumschule damals, deshalb.

I: Das heißt, Erwerbstätigkeit ist Ihnen wichtig, kurz zusammengefasst, wegen den finanziellen Bedingungen und auch für Sie persönlich?

M: Ja, genau. Für mich persönlich.

I: Wieso eigentlich?

M: Warum es für mich persönlich wichtig ist (lacht)? Es ist natürlich ein anderes Selbstwertgefühl, was man bekommt und das Feedback.

I: Von wem?

M: In der Arbeit bekommt man auch eine andere Rückmeldung, als wenn man nur die ganze Zeit zu Hause sitzt und Wäsche wäscht (lacht). Ist eine Abwechslung.

I: Auch von der Umgebung? Sie haben jetzt von den Schülern gesprochen, oder?

M: Ja, ja.

I: Gibt es sonst noch irgendwie Feedback?

M: Zu Hause?

I: Als nur zu Hause. In der Arbeit? Sie bekommen ja mehrere Feedbacks, wenn Sie arbeiten gehen? Von Kollegen? Von der Mutter?

M: Ja, von Kollegen. Von der Mama gerade nicht, wenn ich arbeiten gehe (lacht).

I: Wie sieht es Ihre Mutter?

M: Nein, da hat sie mich schon von Anfang an immer unterstützt. Sie hat auch gesagt, sie nimmt den Kleinen sehr gerne, weil ich eben studiert habe. Sie hat mich schon immer unterstützt.

I: Mh, kurz zu Väterbeteiligung. Warum bezieht der Vater kein Kinderbetreuungsgeld?

M: Er hat einen Jobwechsel gehabt. Das war sehr schwierig. Wenn ich es auf ihn beziehe, wie es jetzt beim Älteren so war, da hätte er schon gefragt. Von seinem Betrieb hat er aber die Rückmeldung bekommen, dass es sehr schlecht ist, denn wenn er jetzt gehen würde, müssten sie ihn ersetzen. Wenn er wieder nach drei Monaten kommt, so wie es bei dieser Variante vorgesehen war, dann wäre wahrscheinlich seine Arbeit weg gewesen. Also, im Prinzip, ja...

I: ...sagt man, Du kannst es zwar schon machen, aber danach haben wir wahrscheinlich nichts für dich? Wäre es etwas anderes gewesen, wenn er statt drei Monate nur zwei Monate, wie es jetzt bei der kürzesten Variante ist, gegangen wäre? Grundsätzlich hat er, auch wenn es faktisch nichts hilft, einen arbeitsrechtlichen Grundanspruch darauf. Man hat jetzt die Mindestkarenzzeit auf zwei Monate reduziert.

M: Das war jetzt bei der...?

I: Für Männer grundsätzlich.

M: Ist das jetzt die Variante 12+2 Monate?

I: Nein, nein, das wäre jetzt der arbeitsrechtliche Schutz. Früher hast du nämlich nicht unter drei Monaten Karenzanspruch nehmen können. Was jetzt bei Männern dazu geführt hat, dass drei Monate zu lang sind. Jetzt hat man es auf zwei Monate reduziert. Jetzt ist die Frage, ob es immer noch zu lang ist. Wenn man es aber noch mehr kürzen würde, stellt sich irgendwann die Frage, ob man die Karenzgeschichte überhaupt bleiben lässt. Aber grundsätzlich war es auch bei Ihrem Mann so, dass der Arbeitgeber...

M: Ja, sein Arbeitgeber hat ihm zu verstehen gegeben, dass wenn er geht, ist auch seine Arbeit weg. Das kann man sich nicht leisten. Er hätte es prinzipiell schon gerne gemacht. Er wäre prinzipiell gerne in Karenz gegangen. Aber, aber..

I: Hat er sich am Anfang Urlaub genommen, oder was hat er gemacht?

M: Ja, also, bei der Geburt jetzt, oder?

I: Ja, nach der Geburt vom jüngsten Kind.

M: Ja, er hat sich zwei Wochen Urlaub genommen.

I: Ahm, auch wenig, oder?

M: Ja, ist wenig (lacht). Zwei Wochen Urlaub und am dritten Tag, wo er wieder angefangen hat, haben sie ihm die Kündigung ausgesprochen. Wo wir bis heute nicht wissen, wieso eigentlich. Also, das noch dazu.

I: Ahm, Ihr Mann war damals...?

M: Verkaufsdienst bei einer (M nennt Branche).

I: Und jetzt ist er auch im Verkaufsdienst?

M: Ja, aber bei einer anderen Firma (lacht).

I: Ahm, hat sich die Geburt des Kindes in keiner Weise auf die Erwerbstätigkeit ihres Mannes ausgewirkt?

M: Nein.

I: Aber wenn ich das so formulieren dürfte, schon deswegen, weil er keine Möglichkeit gehabt hat. Er hätte schon gewollt, dass es sich auf sein Erwerbsleben auswirkt, insoweit, drei Monate in Karenz zu gehen. Das wäre schon eine Option gewesen? Wenn sie ihn gelassen hätten, sozusagen?

M: Ja, ja.

I: Wie schaut grundsätzlich die Arbeitsteilung bezüglich der Kinder aus?

M: Er arbeitet 40 Stunden, 41, was drüber geht, ist auch dabei (lacht). Wenn er nach Hause kommt, machen wir auch Hälfte-Hälfte bei den Kindern. Er macht sehr viel mit den Kindern.

I: Am Anfang heißt es meistens früh aufstehen und...

M: Ja, das macht er auch. Er steht auch in der Nacht auf. Also, momentan ist es so, dass er bei dem Älteren mitgeht und ich bei der Jüngsten (lacht). Es ist aber Hälfte-Hälfte, kann man sagen.

I: Das ist die Gleichberechtigung, in dem Sinne?

M: Ja (lacht).

I: Ganz kurz zu den Zuverdienstgrenzen. Sie kennen ja bereits Ihre Zuverdienstgrenze.

M: Ja (lacht).

I: Hat es für Sie, die Entscheidung, wie viel Sie arbeiten, jetzt die 5-Stundenregelung einen Einfluss gehabt?

M: Es kann jetzt durchaus mehr sein, als diese fünf Stunden. Ich weiß jetzt nicht, wie viel die Zuverdienstgrenze jetzt wäre.

I: Sie haben sich das nicht genau ausrechnen lassen, wie viel Sie noch dazu verdienen können, oder was noch geht? Die Zuverdienstgrenze war jetzt nicht bindend für Sie?

M: Nein, nein. Überhaupt nicht.

I: Das hätte mich jetzt schon stutzig gemacht, dass Sie bei fünf Stunden Arbeit, schon die Zuverdienstgrenze überschreiten.

M: Nein, nein.

I: Netter Arbeitsplatz (lacht).

M: Schön wäre es (lacht). Nein, nein, ich habe das jetzt nur als Beispiel. Für mich wären auch sechs bis acht Stunden, da kommt noch die Vorbereitungszeit dazu, ideal.

I: Jetzt sind es die fünf Stunden, die Sie machen wollen?

M: Nein, fünf Stunden, das wären ca. zwei Stunden pro Fach. Das geht gar nicht. Das habe ich nur als Beispiel angebracht.

I: Ok, das habe ich dann falsch verstanden. Wie viel Stunden sind Sie dann grundsätzlich belegt? Es sind jetzt sechs Zeitstunden an der Schule?

M: Zwölf Stunden, denn man muss immer das Doppelte rechnen.

I: Und wenn es keine Zuverdienstgrenze für den Bezug des Kinderbetreuungsgeldes gegeben hätte, in Ihrem Fall hat es aber keine Bedeutung gehabt, weil Sie ausschließlich auf Basis der Tatsache, wie viele Stunden Sie zu Hause bei den Kindern gebraucht haben, und den Rest einfach für die Schule hergenommen haben?

M: Ja, genau.

I: Dann kommen wir zu der Frage der Rollenbilder. Ganz allgemein gefragt. Was ist Ihrer Ansicht nach die Rolle der Mutter in der Familie? Ist ein bisschen eine philosophische Frage (lacht). Was gibt es für Rollenbilder?

M: Der Mutter? Was verstehen Sie unter Rollenbilder zum Beispiel?

I: Sie können bei der Erwerbstätigkeit ansetzen. Sie können auch bei der Kindererziehung ansetzen. Was ist für Sie eher der Part der Frau oder der Part des Mannes? Gibt es überhaupt so klar abgegrenzte Felder? Hat sich bei Ihnen aufgrund des alltäglichen Ablaufs etwas herauskristallisiert?

M: Ja, dadurch, dass ich mehr zu Hause bin, bin ich eher für die Erziehung der Kinder zuständig. Würde mich nicht als Ernährerin verstehen, bei dem Bisschen, was ich dazuverdiene. Ja, die Mama ist einfach da, würde ich sagen. Sie ist die Bezugsperson.

I: Es ist nicht zu sehr geschlechtsspezifisch?

M: Nein, mein Mann würde das genauso machen. Wenn ich 40 Stunden unterrichten würde, würde er ganz alleine zu Hause bleiben. Ich traue ihm auch voll zu, dass er das macht. Er würde das auch gerne machen.

I: Glauben Sie, dieses Rollenbild, das Sie jetzt haben, wird auch rundherum von der Majorität geteilt?

M: Ja.

I: Ja?

M: Ja, dass die Mama zu Hause bleibt und dass der Vater arbeiten geht.

I: Nein, ich meine, dass der Mann zu Hause bleibt und die Frau voll arbeiten geht?

M: Nein, Entschuldigung, das nicht, nein, nein. Das ist, glaube ich, eine Sonderform, dass der Vater zu Hause bleibt. Die meisten können sich, glaube ich, nicht vorstellen, dass der Vater das gleiche zu Hause macht wie die Mama.

I: Kann man das noch bisschen differenzieren? Wenn Sie es jetzt auf Frauen beziehen, können Sie sich vorstellen, dass es eher eine Denkvariante bei den Frauen ist?

M: Entschuldigung, jetzt habe ich Sie nicht verstanden.

I: Ist es für Frauen eher denkbar, dass Männer zu Hause bleiben können?

M: Sowohl als auch.

I: Glauben Sie, dass es eher beidseitig ist?

M: Ich glaube, dass Frauen so das Bild in sich haben, dass die Frau zu Hause bleibt als auch die Männer. Die Männer denken sich auch, dass die Frau eher zu Hause bleibt. Ich rede jetzt von meinem Umfeld, wo es noch immer so ist.

I: Wenn Sie das jetzt so machen würden, müssten Sie sich jetzt rechtfertigen?

M: Auf alle Fälle. Ja, auf alle Fälle.

I: Was glauben Sie, wieso das so ist?

M: Ahm, wir sind vielleicht eher noch im ländlichen Bereich. In Innsbruck oder gehen wir noch weiter in die Stadt - nach Wien (lacht), wo es fortschrittlicher ist. Da haben die Frauen mehr eine Ausbildung, wo es sich rentiert nachzudenken. Bei uns ist es nach wie vor so, dass es in den Köpfen so drinnen ist. Der Mann geht arbeiten und die Frau bleibt zu Hause beim Kind.

I: Irgendwelche Ideen, was man tun könnte, um das aufzubrechen?

M: Hm, schwierig. Schwierig. Keine Ahnung.

I: Es müsste wahrscheinlich mehr Leute geben, die das so handhaben?

M: Ja wahrscheinlich, damit es nicht mehr so eine Ausnahmerecheinung ist. Dann wird es schon normaler, wie soll ich es sagen, wenn es nicht nur Einer macht, sondern zehn oder 20 oder 30.

I: Wie war es bei Ihnen seitens des Arbeitgebers? Dass Sie jetzt nur noch sechs Stunden arbeiten, weil Sie ein Kind bekommen? War das alles problemlos?

M: Wenn ich von meiner speziellen Situation ausgehe, wo ich nur einen Jahresvertrag hatte, ich bin Anfang Juni in Mutterschutz gegangen. Mein Kind ist Anfang August auf die Welt gekommen. Der Chef war jetzt nicht begeistert, wie ich ihm das mitgeteilt habe, dass ich schwanger bin. Er hat es schade gefunden, weil er nicht so leicht Lehrer meines Faches findet und alle sind nach einer Zeit gegangen. Nie dauerhaft bleiben. Das hat er schade gefunden. Wenn ich mich jetzt noch einmal bewerben würde, wäre es sicherlich nicht so schwierig, so etwas für sechs Stunden zu finden, weil viele Lehrer diese sechs Stunden nicht unterrichten wollen. Denn für jemanden, der mehr unterrichten will, ist es uninteressant. Genau für meine Situation wäre das perfekt. Wenn jetzt an einer Schule, sechs Stunden dieses Faches übrig bleiben, die niemand will, denn wenn jemand 20 Stunden voll unterrichten will, was will er mit diesen sechs Stunden? Für diese Ausnahmefälle wäre meine Situation optimal.

I: Sie würden sagen, dass Ihr Arbeitgeber das neutral unter Anführungszeichen aufgefasst hat. Es war vielmehr ein organisatorisches Problem?

M: Ja, ein organisatorisches Problem.

I: Grundsätzlich sagt er nicht, dass es schlecht ist. So wie bei Männern. Es wäre dort auch viel weniger das organisatorische Problem, als eher die Frage der Einstellung, ob der Mann zwei Monate nimmt.

M: Überhaupt dann, wenn du als Mann einen fixen Lehrervertrag hast, dann ist es sowieso kein Problem. Dann ist es viel weniger problematisch als in der Privatwirtschaft. Ansonsten, an der Schule, wo ich war, waren sehr wenige Frauen, die Kinder haben. Jung und Kinder. Insofern war ich da eher eine Ausnahme. Grundsätzlich ist der Chef demgegenüber neutral eingestellt.

I: Jetzt noch die zwei letzten Fragen. Bei Ihrer Entscheidung ein Kind zu bekommen, war es ein Thema, die Vereinbarkeit Beruf und Familie?

M: Bevor jetzt die Kinder gekommen sind?

I: Ja, bevor.

M: Ja schon.

I: Inwiefern?

M: Ja, beim ersten Kind habe ich das Doktorat geschrieben. Da habe ich ein Leistungsstipendium an der Universität gehabt. Da war ich, im Prinzip, in keinem fixen Dienstverhältnis. Dann haben wir auch gesagt, dass wir ein Haus bauen wollen. Das war dann auch ein finanzieller Aspekt. Wann oder wie kann ich arbeiten? Ich habe jetzt auch nicht studiert, damit ich die nächsten zehn Jahre zu Hause bleibe. Das wollte ich auch nicht. Ich wollte auch in das System Schule reinkommen. Das war für mich persönlich wichtig. Ich muss auch sagen, dass ich es mir viel leichter vorgestellt habe, bevor mein Kind auf die Welt gekommen ist. In der Theorie war das ok. Habe gesagt, dass ich das geringste Modell nehme und dann ein Jahr beim Kind bleibe. Also 15 Monate und im September fange ich dann wieder an. Ich nehme einfach das, was ich bekomme. Auch wenn es eine volle Stelle gewesen wäre, hätte ich auch wieder voll gearbeitet. In der Praxis war es schwieriger. Habe mir das in der Theorie viel leichter vorgestellt. Aber es war nicht so. Als Lehrer ist man ja nicht von acht bis fünf Uhr weg, sondern ich wäre auch früher nach Hause gekommen. Obwohl ich nur 13 Stunden unterrichtet habe, war es in der Praxis schwieriger.

I: Jetzt noch die letzte Frage. Was könnte man grundsätzlich tun, damit die Vereinbarkeit Beruf und Familie erleichtert wird?

M: Bei uns gibt es zwar Kinderkrippen, wenn es um die Kinderbetreuungsmöglichkeiten geht, zum Beispiel. Es gibt Kinderkrippen ab 18 Monaten. Da war mein Kind sowieso zu klein gewesen. Er war 14 Monate, wo ich damals angefragt habe. Die Kinderkrippe hat auch von sieben bis 13 Uhr offen. Das ist natürlich, ähm, um 13 Uhr bin ich nicht nach Hause gekommen. Das ist natürlich im Lehrerberuf auch schwierig. Ich weiß von meiner Cousine, die hat Schulden. Immer wieder gibt es Umfragen wegen Nachmittagsbetreuung, aber es kommt nie zustande. Das sind zu wenige, die das beanspruchen, weil großteils die Mütter zu Hause sind. Es wären vielleicht nur zwei Kinder und deswegen kommt es auch nicht zustande. Bei uns am Land, gibt es nicht viele Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Wenn das wäre, würde man sich leichter tun. Wenn ich sagen würde, dass ich mein Kind auch um 14 Uhr holen kann.

I: Und der Preis der Kinderbetreuung?

M: Hm, jetzt bin ich überfragt. Was ist das jetzt? Je mehr Tage es in der Woche sind, desto billiger wird es. Ich kann jetzt nicht genau sagen. Wenn ich sage, dass ich mein Kind für einen Tag in die Kinderkrippe gebe,

einfach nur aus Gründen der Kommunikation mit anderen Kindern. Im Monat 30 Euro. Hm, ja 30 Euro. Wenn mein Kind fünf Tage in der Woche geht, dann wird es auch um das billiger. Wie viel genau, weiß ich jetzt nicht. Es ist natürlich auch eine Kostenfrage.

I: Primär war es in Ihrem Fall die Anfangszeit beziehungsweise die Endzeit.

M: Ja, die Endzeit hätte nicht gepasst. Ich kann mein Kind nicht um 13 Uhr schon abholen. Ich hätte ihn dann abholen lassen müssen. Beziehungsweise habe ich auch einmal an einem Nachmittag gearbeitet, da wäre es auch nicht gegangen. Die Kinderkrippe hat am Nachmittag auch nicht offen. Insofern wäre es für einen Vormittag gegangen, dass ich mein Kind in die Kinderkrippe gebe. Dann, wie er 18 Monate alt war, hat sich das auch bei meiner Mama eingependelt. Sie hat gemeint, sie nimmt das Kind. Ansonsten hat sie auch die Arbeit, weil sie das Kind hinfahren und wieder abholen muss. So ist es unkomplizierter. Er bleibt frisch bei meiner Mama.

I: Doch noch eine zusätzliche Frage. Wie groß ist die Firma von Ihrem Mann?

M: Jetzt, oder die alte?

I: Die Firma, wo er jetzt ist?

M: Pah, keine Ahnung.

I: Ungefähr? Wir reden jetzt von einem kleinen Mittelbetrieb mit 20...

M: Nein, nein. Sind große, beide Firmen sind große Betriebe.

I: Und trotzdem gab es Probleme mit der Vereinbarkeit? Denn die meisten haben ihre eigenen Kinderbetreuungseinrichtungen und andere Arbeitszeitmodelle?

M: Also, die letzte Firma war eine (M nennt Branche). Da gibt es zwar auch Frauen, aber da sind jetzt nicht so viele Frauen, dass es sich rentieren würde, eigene Kinderbetreuungseinrichtung zu haben. Die jetzige Firma, ist weltweit organisiert. Die haben jetzt auch Sachen im Ausland. Also, da...

I: Dankeschön. Das war es schon.

Interview Petra und Paul

I: Wie ich bereits gesagt habe geht es in der Studie von der Arbeiterkammer um die Auswirkung der neuen kurzen Variante auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Entscheidung darüber, wie lange man zu Hause bleibt oder wie schnell wieder gearbeitet wird. Die erste Frage. Sie haben die einkommensabhängige Variante gewählt. Wenn es diese neue, kurze Variante nicht gegeben hätte, für welche Variante hätten Sie sich dann entschieden? Diese Variante gibt es ja seit 2010 bzw. Ende 2009, und davor hat es drei verschieden lange Varianten gegeben, aber nicht so eine kurze wie die einkommensabhängige Variante.

M: Ich hätte trotzdem die 10+2 Variante genommen, die pauschale mit 1.000 Euro monatlich, weil ich das Glück habe, dass mein Mann reduzieren kann und er in Karenz gegangen ist. Er war der Betreuer von meinem Sohn und das war kein Problem gewesen, wenn ich wieder geringfügig arbeiten gehe.

I: Ach so, verstehe. Angenommen, diese Variante hätte es vor 2010 gegeben, hätten Sie dann auch die kürzere gewählt?

M: Ja, die kürzere. Beim ersten Kind, ja. Nachdem ich die Möglichkeit habe, dass er betreut wird, hätte ich auch die kürzere gewählt. Ich arbeite jetzt schon wieder sechs Stunden. Mein Mann hat auf 80% reduziert, deshalb kann er die zwei Nachmittage, wo ich arbeite, zu Hause sein. Aus dem Grund haben wir die kürzere Variante genommen.

I: Verstehe. Um auf die vorherige Frage zurück zu kommen. Angenommen es hätte nur diese drei Varianten gegeben und die kürzeste Variante war damals 15+3 Monate, hätten Sie da auch das kürzeste genommen. Unabhängig davon, welche Transfers es gegeben hätte, hätten sie wieder zum selben Zeitpunkt angefangen zu arbeiten?

M: Also, ich glaube schon und zwar deshalb, weil ich Lehrerin bin. Vertragslehrerin. Ich bekomme den Vertrag nur für ein Jahr und hätte im September wieder anfangen müssen. Ich habe genau diese Variante gebraucht, so dass ich genau im September wieder starten kann. Denn mitten unter dem Jahr hätte ich da keine Anstellung bekommen.

I: Ok, verstehe. Das ist ein spezieller Fall bei Ihrem Job. Das geht fast nicht anders.

M: Ja.

I: Ja, verstehe. Da kann man nicht so im Sommersemester einsteigen. Das muss genau im September sein?

M: Wir haben eben schon so einen Vertrag. Die ersten fünf Dienstjahre sind so aufgebaut.

I: Ok, dann geht es da nicht, wenn sie die fünf Dienstjahre noch nicht haben?

M: Nein, das geht da nicht.

I: Jetzt geht es weiter zu unserem nächsten Themenblock. Das Kinderbetreuungsgeld beziehen sie jetzt nicht mehr?

M: Nein, bei uns ist es schon fertig. Mein Mann arbeitet wieder und ich auch.

I: Ach so, verstehe. Machen sie wieder dieselbe Tätigkeit wie vorher?

M: Ja, ich mache dieselbe Tätigkeit, ich bin Lehrerin.

I: Auch im selben Stundenausmaß?

M: Nein, viel weniger. Sechs Stunden.

I: Sechs Stunden unterrichten, oder?

M: Sechs Stunden unterrichten, das entspricht irgendwas 24%.

I: 24% ist circa ein Viertel. Ok, Ok.

M: Ja, genau.

I: In derselben Position auch. Sie sind Lehrerin?

M: Ich bin Lehrerin, aber in einer anderen Schule.

I: Ach so, in einer anderen Schule?

M: Ja, ich hatte einen Schulwechsel.

I: War der Schulwechsel irgendwie notwendig, oder war das wegen der Vertragsgeschichte?

M: Nein, das war notwendig, weil ich in (M nennt Ort der Schule) unterrichtet habe, und das wäre sonst nicht gegangen.

I: Das hat sich machen lassen?

M: Ja, das war möglich.

I: Ok. Wenn ich fragen darf, gibt es Veränderungen im Einkommen? Wahrscheinlich schon, Sie werden jetzt weniger haben?

M: Ja, viel weniger.

I: Ja, klar. Wieso gehen Sie eigentlich wieder arbeiten? Da geht es vielmehr darum, ob Ihnen die Arbeit wichtig ist, oder weil Sie gern arbeiten, so in diese Richtung...

M: Also mir ist das Arbeiten wichtig. Dass ich im Arbeitsleben bleibe und weil ich auch die fünf Dienstjahre noch nicht voll habe. Deswegen wollte ich schauen, dass ich den fixen Vertrag bekomme und das dann möglichst schnell. Weil es eine feine Möglichkeit ist, dass ich beim zweiten Kind dann den Karenzanspruch habe.

I: Sie haben im diesem Jahr keinen Anspruch auf Karenz? Sie sind gar nicht in Karenz gegangen, sozusagen?

M: Nein, ich bin nicht gegangen. Hätte mich dann auch sonst wieder selber versichern müssen und so bin ich mit sechs Stunden versichert.

I: Und wie viele Jahre haben Sie da die...

M: Das ist jetzt mein fünftes Jahr.

I: Ist das immer so, dass man einen fixen Vertrag erst nach fünf Jahren bekommt, oder ist das auch wieder so individuell?

M: Nein, normalerweise ist das schon so geregelt. Bei berufsbegleitenden höheren Schulen unterrichten häufig die Leute, die aus der freien Marktwirtschaft kommen, und diese bekommen dann diesen Vertrag schneller, damit man diese halten kann. Aber der normal sterbliche Lehrer (lacht), hm, bekommt fünf Jahre.

I: Ach so, sie bekommen fünf Jahre (lacht).

M: Bei mir ist das jetzt das fünfte Jahr und nächstes Jahr...

I: Das letzte Jahr wäre jetzt besonders kritisch, das können Sie jetzt so nicht lassen?

M: Ja genau.

I: Im nächsten Punkt, in der Studie, geht es um die Väterbeteiligung. Bei Ihnen hat der Mann auch Kinderbetreuungsgeld bezogen? Da geht es wieder um die Auswirkung der neuen Variante. Hätte Ihr Mann das gemacht, wenn es die einkommensabhängige Variante nicht gegeben hätte?

M: Ja.

I: Er hätte trotzdem das Kinderbetreuungsgeld bezogen?

M: Ja.

I: Wieso eigentlich?

M: Er wollte gerne bei dem Kind zu Hause bleiben. Ihm ist es auch wichtig. Er arbeitet bei (M nennt Arbeitgeber) und dort ist es auch möglich gewesen.

I: Ja, das ist auch so ein Punkt, dass es seitens der Arbeitgeber oft nicht möglich ist, in Karenz zu gehen. Da war es aber kein Problem?

M: Nein, dort ist es eben möglich gewesen. Er hat einige Freunde, wo es nicht gegangen ist.

I: Haben Sie auch den Eindruck, dass es nicht gegangen wäre?

M: Ja von den drei Freundinnen, die zur gleichen Zeit Kinder bekommen haben wie wir, hätten das alle gerne gemacht. Vom Arbeitgeber war es aber nicht möglich. Bei uns war es möglich.

I: Hat Ihr Mann die Arbeitszeit reduziert oder ist Ihr Mann ganz in Karenz gegangen?

M: Er ist für vier Monate ganz in die Karenz gegangen.

I: Da hat er überhaupt nicht gearbeitet?

M: Nein, da hat er überhaupt nicht gearbeitet und jetzt hat er auf 80% reduziert.

I: Jetzt nach den vier Monaten? Ist das ein Elternteilzeitmodell?

M: Ja, genau. Es ist Elternteilzeit.

I: Und das ist auch problemlos gegangen?

M: Ja, Gott-sei-Dank, ist das bei ihm problemlos gegangen.

I: Ah, verstehe. Die Varianten hatten jetzt bei Ihnen gar keinen Einfluss. Bei Ihnen speziell hatte es gar keinen Einfluss?

M: Nein, hatte gar keinen Einfluss.

I: Auch (zögert), ja, bei Ihnen ist es in dem Fall auch nicht relevant, denn Ihr Mann ist vier Monate in Karenz gegangen und die Mindestkarenzzeit ist zwei Monate. Vorher waren es drei Monate, das hätte jetzt logischerweise auch keinen Einfluss gehabt, oder?

M: Nein.

I: Hat sich sonst die Geburt von Ihrem Kind auf das Erwerbsleben von Ihrem Mann ausgewirkt? Abgesehen davon, dass er jetzt die Arbeitszeit reduziert hat? Gibt es da sonst auch irgendetwas, wie zum Beispiel, dass er jetzt öfters flexiblere Arbeitszeiten hat?

M: Er hat recht flexible Arbeitszeiten schon immer gehabt. Wenn wir jetzt einen Arzttermin haben oder so, dann kann er sich das schon sehr flexibel einteilen.

I: Das geht auch?

M: Das geht auch. Ich denke, dass es bei (M nennt Arbeitgeber) eher möglich ist.

I: Ist es bei dem Arbeitgeber von Ihrem Mann so, dass es Frauen leichter gemacht wird, Teilzeit zu arbeiten oder in Karenz zu gehen? Wohingegen die Männerkarenz nicht sehr positiv aufgenommen wird?

M: Also, mein Mann hat schon auch wegen der Väterkarenz diskutieren müssen.

I: Hat das eigentlich jemand schon einmal vorher gemacht?

M: Nein, er ist der Erste. Diese neue Variante, gibt es ja nicht so lange.

I: Ja, die neue Variante gibt es zwar nicht so lange, aber dass Männer generell in Karenz gehen können, das gibt es schon länger, circa zehn Jahre. Vorher hat es ja die 30+6 Variante gegeben.

M: Da muss ich nochmal genau nachfragen, ob er wirklich der Erste war.

I: Aber es nicht so, dass es bei ihm sehr locker gegangen ist?

M: Nein, er hat schon... Wir haben über das Einkommen argumentiert, denn wenn ich voll arbeiten gehe, bin ich mit meinem Einkommen ein bisschen höher als er.

I: Was hat Ihr Mann in der reduzierten Arbeitszeit gemacht? Hat er diese Zeit konkret für die Kinderbetreuung hergenommen oder für etwas anderes wie beispielsweise Weiterbildung?

M: Er hat mit zweiten Jänner angefangen und er wird die Arbeitszeitreduktion auch nehmen, wenn ich wieder arbeiten gehe.

I: Ist es eigentlich möglich, dass sie sich so koordinieren, dass Ihr Mann nach Hause kommt, wenn Sie in der Schule sind?

M: Ja. Ich habe auch sehr Glück gehabt, dass ich die sechs Stunden auf zwei Nachmittage aufgeteilt bekommen habe.

I: Das ist ja sehr regelmäßig bei Ihnen?

M: Ja dieses Schuljahr ist es sehr regelmäßig.

I: Das ist auch ein Koordinationsproblem, teilweise. Nicht so leicht (lacht), ja, kann ich mir vorstellen.

M: Ja, eben. Bei mir ändert sich das jedes Jahr und von dem her wird es nächstes Jahr wieder ein bisschen anders sein, höchstwahrscheinlich.

I: In den vier Monaten, wo er in Karenz war, war er da auch viel zu Hause, oder?

M: Ja, er ist schon ein bis zweimal in der Woche halbtags in die Arbeit gegangen, einfach um präsent zu sein. Es war auch eine firmeninterne Umstrukturierung und bei den Special Olympics hat er etwas organisieren müssen.

I: In Innsbruck hat er auch zu den Youth Olympics etwas organisiert?

M: Das war nicht in Innsbruck. Diesmal sind sie wo anders hin gefahren. Die Tiroler Delegation hat er praktisch anmelden müssen. Er hat auch eine kleine Fußballmannschaft weitertrainiert. So geringfügig war er nach wie vor beschäftigt.

I: Ach so, ok. Ja, wenn er in Karenz ist, kann er geringfügig beschäftigt sein. Die Fußballmannschaft gibt es noch, und sie haben einmal die Woche Training?

M: Ja, genau und sie haben das auch weitergemacht.

I: Und während Ihr Mann in Karenz war, haben Sie da gearbeitet?

M: Die sechs Stunden, im September bis jetzt. Wir waren auch viel gemeinsam zu Hause. Er ist auch manchmal in die Arbeit gegangen.

I: So war es dann auch leichter zu koordinieren.

M: Ja genau (lacht).

I: Es gibt noch einen Punkt, den wir thematisieren müssen, und zwar sind es die Zuverdienstgrenzen zum Kinderbetreuungsgeld. Die erste Frage somit ist, ob Sie Ihre Zuverdienstgrenze kennen?

M: In den zehn Monaten, wo ich jetzt Kindergeld bezogen habe, habe ich auf der USI gearbeitet.

I: Haben Sie dort einen Kurs gehalten?

M: Ja, genau.

I: Bei der einkommensabhängigen ist die Zuverdienstgrenze die Geringfügigkeitsgrenze. War das ein Problem diesbezüglich Informationen zu bekommen oder zu koordinieren?

M: Nein, überhaupt nicht.

I: Wenn Sie auf der USI einen Kurs halten, ist es wahrscheinlich, dass sie in einem Monat mehr erhalten. Insgesamt ist es zwar unter der Geringfügigkeitsgrenze aber in einem Monat könnte man einmal drüber sein. Das würde gehen?

M: Ja, das geht.

I: Hatte eigentlich die Zuverdienstgrenze einen Einfluss auf ihre Entscheidung, welche Variante Sie gewählt haben? Hätten Sie vielleicht eine andere Variante ausgesucht, wenn es die Zuverdienstgrenze nicht gegeben hätte?

M: Also, ich habe mir das schon vorher durchgerechnet, weil ich die Kurse, die ich hatte, behalten wollte. Deshalb habe ich mir das ausgerechnet, ob sich das auch ausgeht.

I: Wenn es sich nicht ausgegangen wäre, was hätten Sie dann gemacht?

M: Dann hätte ich die 12+2 genommen.

I: Die Pauschalvariante in dem Fall?

M: Ja genau, denn die Abendkurse sind schon sehr fein. Da hätte mein Mann auch 40 Stunden arbeiten können, oder nicht, denn die Abendkurse hat das nicht betroffen. Die Abendkurse wollte ich nämlich unbedingt behalten.

I: Wenn aber die Höhe der Zuverdienstgrenze bei der einkommensabhängigen höher gewesen wäre, dann hätten Sie aber die einkommensabhängige genommen?

M: Ja, dann hätte ich die einkommensabhängige genommen.

I: Hätten Sie dann vielleicht noch mehr Kurse gehalten, wenn die Grenze höher gewesen wäre, oder hätten Sie dann...

M: Ja, wenn ich mehr angeboten bekommen hätte, dann hätte ich auch mehr Kurse gehalten. Abendkurse wären sehr gut gegangen.

I: Angenommen, es gibt gar keine Zuverdienstgrenze, wären Sie dann wieder früher ins Arbeitsleben eingestiegen? Ist eine rein hypothetische Frage.

M: Viel früher nicht, weil ich gestillt habe. Das wäre bei meinem Kind frühestens ab acht Monate gegangen. Es ist ja vom Kind zu Kind anders.

I: Also viel früher wären sie nicht gegangen?

M: Vielleicht schon zwei Monate früher, aber nicht viel früher. Da habe ich lange gestillt.

I: In diesem Themenblock geht es um Rollenbilder. Angenommen, Sie könnten alles selber entscheiden. Was glauben Sie, was ist die Rolle von der Mutter und die Rolle vom Vater in der Familie? Sollte man sich die Kinderbetreuung aufteilen, versus?

M: (lacht). Ja, da bin ich ein bisschen altmodisch oder konservativ. Ich finde, dass aufgrund vom Stillen, die Mutter beim Kind sein soll. Ich will auch dass der Vater beim Kind ist, bin auch froh, dass es möglich war soweit. Ahm. Je älter das Kind wird, desto mehr kann sich auch der Vater einbringen.

I: Das Kind ist am Anfang schon sehr abhängig, oder?

M: Aus meiner Sicht schon, ja.

I: Und, ahm, im zunehmenden Alter können dann die Väter übernehmen?

M: Ja, genau.

I: Gibt es bei der Erwerbsarbeit auch eine ideale Aufteilung? Ist es da auch wieder altersabhängig vom Kind?

M: Ich muss sagen, jetzt wo mein Mann zu Hause war, war es für mich sehr fein, die Abwechslung zu haben. Ich habe früher vielleicht indirekt immer von meinem Mann erwartet, dass wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, immer 100% für das Kind da sein soll. Wenn man aber selber arbeiten geht, merkt man auch, dass die Arbeit müde macht und man nicht immer ganz.... Auch um eine andere Perspektive zu sehen, jetzt im Hinblick auf das Familienleben. Mein Mann hat auch gemeint, dass es für ihn gut war zu sehen, was es bedeutet ein Kind den ganzen Tag zu versorgen. Ich denke eben, dass es mit zunehmendem Alter, gleich ist, wer zu Hause ist. Hauptsache, es ist jemand da. Ich finde es schon wichtig, dass am Anfang die Eltern zu Hause sind. Also, ich hätte mein Kind jetzt nicht in eine Kinderkrippe gegeben.

I: Es war also nicht wichtig, zum frühesten Zeitpunkt wie möglich, wieder arbeiten zu gehen?

M: Nein, da bin ich nicht die Karrierefrau, nein.

I: Haben Sie sich informiert, ob es Kinderbetreuungseinrichtungen gibt, oder ist es bei Ihnen sowieso nicht in Frage gekommen? Haben Sie diesbezüglich gar keine Informationen gebraucht?

M: Also, ich habe mich schon informiert, weil ich mir lange nicht sicher war, ob mein Mann reduzieren kann. Dann hätte ich das Kind zwei Nachmittage in eine Kinderkrippe geben müssen. Deshalb habe ich mich auch informiert. Es hätte auch Möglichkeiten gegeben.

I: Es hätte Möglichkeiten gegeben?

M: Also, man muss früh genug dran sein, circa ein Jahr vorher.

I: Ein Jahr?

M: Man soll sich ein Jahr vorher anmelden, bevor man es braucht. Ich habe nicht gewusst, ob mein Mann reduzieren kann oder nicht und das wäre dann schwierig geworden, wenn wir die Kinderbetreuung gebraucht hätten.

I: Grundsätzlich ist es ideal, wenn man beide Perspektiven mitbekommt. Arbeit und Kinderbetreuung. Wobei in der ersten Zeit die Mütter mehr gebraucht werden und Väter erst später.

M: Wobei es für mich auch in Ordnung gewesen wäre, wenn ich ganz zu Hause geblieben wäre oder auch mein Mann. Wichtig ist nur, dass ein Elternteil zu Hause ist.

I: Glauben Sie, dass die Gesellschaft, Gesellschaft unter Führungszeichen, dass die Frauen so schnell wie möglich wieder arbeiten gehen sollten oder dass sie eher zu Hause bleiben sollten? Vielleicht ist es auch mehr die Mischform. Was ist hiernach Ihre Meinung?

M: Also, bei mir ist es so, dass meine Freundinnen gerne wieder arbeiten gehen. Die Männer wären auch gerne zu Hause geblieben, wenn es möglich gewesen wäre. Hier ist es aber seitens der Arbeitgeber nicht möglich gewesen. Sie haben solche Jobs, der eine ist Architekt, der andere ist in einer höheren Managementebene, da geht es auch nicht so leicht, dass man für zwei Monate weggeht. Wenn man meine Mutter fragen würde, würde sie sagen, dass man so lange zu Hause bleiben sollte, bis die Kinder aus der Volksschule draußen sind. So lange will ich aber nicht bleiben (lacht).

I: Muss ja jetzt auch nicht sein.

M: Nein, bis zum Kindergarten, aber auch nicht länger.

I: Glauben sie, dass das viele Leute noch so sehen, dass man so lange zu Hause bleiben soll? Oder glauben Sie, dass es sich mittlerweile geändert hat? Was glauben Sie, ist die herrschende Meinung?

M: Hm, ja vielleicht hängt es von der Einkommensschicht ab. Ich weiß nicht, wie ich es bezeichnen soll. Meine Freundinnen gehen alle gerne wieder arbeiten. Gehen auch wieder geringfügig arbeiten.

I: Und Sie finden das auch wahrscheinlich gut?

M: Ja, sie finden das für sich selber auch gut.

I: Hat Sie die Sichtweise in irgendeiner Weise in Ihrer Entscheidung beeinflusst?

M: Nein.

I: Nein, das dann doch nicht. Unabhängig von irgendwelchen...

M: Ich und mein Mann haben uns so entschieden. Wir haben uns das so ausgederget, wie es für ihn und für mich am feinsten ist.

I: Bei Ihnen ist es zwar wegen den Dienstjahren nicht gegangen, aber bei Ihrem Mann war es möglich, aber auch mit Diskussionen mit dem Arbeitgeber.

M: Ja.

I: War die Vereinbarkeit von Kind und Beruf zu irgendeinem Zeitpunkt ein Thema, ob Sie ein Kind bekommen und wann Sie das Kind bekommen?

M: Hm, ich hätte jetzt, in meinem Fall, gewartet, weil es während den Dienstjahren nicht so geschickt war. Irgendwann haben wir gesagt, uns ist das egal, weil wir ein Kind haben wollten (lacht). Schlussendlich doch nicht beeinflusst aber eine Zeit lang haben wir einfach gewartet.

I: Nach den fünf Dienstjahren ist es leichter mit der Karenz?

M: Ja, dann habe ich Karenzanspruch.

I: Noch eine allerletzte Frage zu Verbesserungsmöglichkeiten von Kinderbetreuungsgeldvarianten, Kinderbetreuungseinrichtungen. Gibt es irgendetwas, was man verbessern könnte, damit Ihre Situation noch besser wird?

M: Also, ich finde die Kinderbetreuungsvarianten waren sehr super, da wir das genauso anpassen konnten, wie wir es wollten. Wenn ich an meine Freundinnen denke, wäre es fein, wenn es für Väter leichter wäre. Wobei man das nicht so einfach beeinflussen kann (lacht).

I: Das kann man in so einem System wahrscheinlich gar nicht beeinflussen. Wenn es noch mehr in der Kultur drinnen wäre, dass Väter in Karenz gehen?

M: Ja, auch seitens der Arbeitgeber, wenn es möglich wäre, dass Väter flexibler in der Zeiteinteilung sind.

I: Hinsichtlich Kinderbetreuungseinrichtungen?

M: Da gibt es auch ein großes Angebot, sehr individuell, so wie man es braucht, es sich auch aussuchen kann.

I: Haben Sie sich da informiert, wie teuer diese sind, oder?

M: Ja, doch. Auf den Preis haben wir schon auch geschaut, denn private Einrichtungen sind teurer. Das war auch die Überlegung, denn wenn ich so arbeiten gehe, wie im Moment, dann würde mir ein bisschen mehr als die Hälfte vom Einkommen bleiben, was ich verdiene. Für drei Nachmittage. Dann würde ich mir schon überlegen, ob sich das lohnt.

I: Es sind wahrscheinlich auch unterschiedliche Preise?

M: Es gibt total unterschiedliche. Ob das Essen dabei ist, oder nicht.

I: Finden Sie die Preise zu teuer, zu billig oder angemessen?

M: Ja, in meinem Fall finde ich es angemessen. Wenn man weniger verdient, ist es wahrscheinlich schwierig. Das Günstigste, was wir gesehen haben, ist 180 Euro im Monat.

I: Für die Dienstleistung selber, die hier erbracht wird, nämlich für die Kinderbetreuung, finden Sie das angemessen oder ist es schon zu teuer?

M: Nein, es ist schon angemessen. Ich hätte das Kind gerne in eine Gruppe getan mit weniger Kindern, das ist dann wesentlich teurer. Bei 15 so kleinen Kindern finde ich die Betreuung auch nicht, da passiert wahrscheinlich auch nicht viel.

I: Die einkommensabhängige Kinderbetreuungsvariante hat sich in Ihrem Fall ausgezahlt?

M: Ja, das hat sich ausgezahlt. Beim ersten Mal hat es sich schon ausgezahlt. Beim zweiten Kind müssen wir dann noch schauen.

I: Welche Variante nehmen Sie beim zweiten Kind?

M: Da müssen wir noch schauen, weil wir noch Rückzahlungen für die neue Wohnung haben. In dem Fall müssen wir noch schauen, wie sich das ausgeht.

I: Sie meinen beim zweiten Kind zahlt es sich nicht mehr aus wegen?

M: Weil ich jetzt nur sechs Stunden arbeite und 80% ist einfach weg und das ist eben sehr wenig.

I: Ok, ist klar. Ja, beim ersten Mal, ist es noch etwas anderes.

M: Ja, weil man da noch voll arbeitet.

I: Das waren jetzt alle meine Fragen. Danke für das Interview.

Interview Regina und Rainer

I: Sie haben die 12+2 Variante genommen? Sie haben alleine Kinderbetreuungsgeld in Anspruch genommen?
Der Mann bezieht nicht, hat auch nicht die Arbeitszeit reduziert und geht auch nicht in Karenz?

M: Ja.

I: Arbeitet Ihr Mann?

M: Ja.

I: Wie viel Stunden?

M: Ungefähr 50.

I: Ok, mit Überstunden. Haben Sie während dem Bezug des Kindergeldes gearbeitet?

M: Ja, geringfügig.

I: Wie viel Stunden sind geringfügig?

M: Sechs Stunden pro Woche.

I: War das der selber Dienstgeber?

M: Ja, wie vorher.

I: Der Mann hat auch vor Start des Kinderbetreuungsgeldes ganz normal gearbeitet?

M: Ja.

I: Es geht um die Wiedereinstiegsfrage. Was hätten Sie gemacht, wenn es diese Variante nicht gegeben hätte?

M: Vermutlich die 20+4.

I: Warum die 20+4 Variante? Warum nicht die 15er-Variante?

M: Ja, wenn man das mit dem zweiten Kind, wenn man alles planen kann, perfekt ausgegangen wäre, mit der 20-Monats-Variante.

I: Ja, aber?

M: Dass es mit dem zweiten Kind weiterläuft.

I: Ja, aber, das haben Sie jetzt auch so gemacht, dass Sie zwölf Monate nehmen?

M Ja, genau. Das geht jetzt auch zwei Jahre.

I: Das wäre sich aber auch mit den 15 Monaten ausgegangen? Auch auf die Seite legen und dann die restlichen Monate....Warum da jetzt nicht mehr?

M: Ja, dadurch, dass ich mich nicht so intensiv damit befasst habe und vielmehr aus dem Bauchgefühl entschieden habe. Hätte ich vielleicht genauer anschauen sollen, ob das auch in Frage kommt.

I: Vielleicht wären das Aufteilen des Geldes und dann das Wegsparen für die restlichen Monate zu aufwendig gewesen für den kleinen Unterschied?

M: Mhm, vielleicht auch. Wie gesagt, habe ich mich mit den Varianten nicht beschäftigt und habe spontan 20+2 gesagt (lacht).

I: Hätte das einen Einfluss gehabt bezüglich der geringfügigen Beschäftigung? Jetzt haben Sie ja während des Bezugs geringfügig zu arbeiten angefangen. Was wäre, wenn Sie 20er Variante genommen hätten, hätten Sie da früher arbeiten angefangen?

M: Nein, da hätte ich wahrscheinlich mehr Stunden gearbeitet.

I: Warum?

M: Weil ich mehr verdienen darf.

I: Sie haben die sechs Stunden, sozusagen, nur wegen der Zuverdienstgrenze gemacht?

M: Ja, weil man die Zuverdienstgrenze hat. Geplant wäre eigentlich gewesen, dass ich einmal ein Jahr nichts tue und zu Hause bleibe. Der Dienstgeber hat aber angerufen und gesagt, dass sie mich brauchen. Wenn ich das vorher gewusst hätte, dann hätte ich vielleicht eine andere Variante genommen, wo der Zuverdienst höher gewesen wäre.

I: Darf ich fragen, was Sie da so machen?

M: Die Buchhaltung.

I: Und das geht von zu Hause aus?

M: Ja. Da habe ich einen Laptop bestellt bekommen und brauche nur eine Internetverbindung, dann kann ich alles machen.

I: Ok, deswegen auch so flexibel hinsichtlich der Stunden, weil Sie das selbst einteilen können?

M: Ja, genau.

I: Sie sind geringfügig beim selben Dienstgeber gewesen?

M: Ja, habe eigentlich die gleiche Arbeit weitergemacht – also nur einen Teilbereich und das mache ich von zu Hause aus. Ja.

I: In was für einem Ausmaß waren Sie vorher beschäftigt? Vor dem Kind?

M: 38,5 Stunden.

I: Ganz normal Vollzeit?

M: Ja.

I: Sie bleiben im Prinzip beim selben Dienstgeber?

M: Ja, solange das geht, bleibe ich, ja.

I: Bezüglich Einkommen, hat sich da etwas geändert? Ist es jetzt einfach weniger geworden, weil Sie weniger arbeiten oder hat sich die Zahl an sich geändert?

M: Nein, mein Gehalt ist auf die Stunden runter gerechnet worden.

I: Ok, ganz normal. Warum haben Sie das überhaupt gemacht, diese geringfügige Beschäftigung?

M: Ja, wenn Sie mich schon brauchen und das von zu Hause aus möglich ist, das war die Voraussetzung, dann mache ich das. Wenn ich jetzt hinfahren hätte müssen, dann hätte ich es nicht gemacht. Also für mich ist nur das Von-zuhause-aus-Arbeiten in Frage gekommen.

I: Also war es der gute Dienst an den Dienstgeber?

M: Nein, also mir macht das schon Spaß, so, aber zweimal die Woche wäre ich nicht nach Innsbruck gefahren. Also für mich war das wichtig, dass ich arbeiten kann, wenn meine Tochter schläft und sie das gar nicht mitbekommt. Alles andere wäre gar nicht in Frage gekommen. Dann hätte ich darauf verzichtet. Weil ich bin Mutter geworden, damit ich für das Kind da bin und nicht, damit ich das Geld verdiene. Das ist nicht mein Ziel. Jetzt geht es eben parallel, wenn es schläft oder auch an den Wochenenden, wenn mein Mann da ist. Wenn ich da arbeite, bekommt es das nicht mit.

I: Die Frage gleich nochmal gestellt, warum haben Sie das dann gemacht?

M: Ja, weil der Dienstgeber gesagt hat, dass sie mich brauchen. Wenn das vereinbar ist, von zu Hause aus zu arbeiten, denn das hat bis jetzt in der Firma noch niemand gemacht, dann mache ich diese Stunden. Ich habe gesagt, wenn das irgendwie machbar ist, von zu Hause aus, dann mache ich diese Stunden, ansonsten nicht.

I: Das kann ja bedeuten, dass Sie es machen, weil es Voraussetzung ist, dass sie es machen, aber nicht, weil es das eigentliche Motiv sein muss. Zurzeit bleibt es einmal nur so, dass Sie helfen wollten?

M: Ja, weil ich mir gedacht habe, dass sie mich in der Arbeit brauchen und ich bleibe ein bisschen drinnen in der Arbeit, von dem her.

I: Und warum glauben Sie, ist das so ein starkes Motiv für Sie, dass Sie es gleich machen, wenn sie Sie brauchen?

M: Ja, ich weiß nicht. Vielleicht das Gefühl, dass man unabhängig ist. Finanziell. Es ist zwar nicht viel, aber trotzdem ist es bisschen etwas.

I: Von wem oder was unabhängig zu sein?

M: Einfach für mich selber. Dass ich weiß, ich habe mein eigenes Geld, meine eigene Arbeit. Das ist eine tolle Abwechslung zum Kind. Nicht so, dass es wieder zu viel ist. Von dem her war es schon ein Anreiz. Dann habe ich gesagt, ok, das mache ich. Auch für mich persönlich war es wichtig, dass ich trotzdem weiterhin eine Arbeit habe, die man anders gedankt bekommt als man das zu Hause hat. Man bekommt ein Gehalt. Von dem her ist es auch eine persönliche Wertschätzung jetzt für mich.

I: Kann man es ein bisschen unter Anführungszeichen sagen, dass es eine schöne Abwechslung ist vom Alltag?

M: Ja, so kann man es sagen. Es ist eine schöne Abwechslung zu dem Alltag, den man sonst so hat.

I: Ja, auf das wollte ich hinaus. Es ist mehr als dass man nur jemandem helfen will?

M: Ja, das schon. Wenn sie mich nicht gefragt hätten, dann hätte ich das nicht gemacht. Also, von selber wäre ich nicht zu der Firma gegangen zu fragen. Zumindest nicht vor diesem Jahr. Ein Jahr wollte ich nämlich schon zu Hause bleiben. Nach dem Ablauf des Kinderbetreuungsgeldes wollte ich schon anfangen, von zu Hause aus zu arbeiten oder irgendwie. Jetzt hat sich das eben früher ergeben und ich habe das jetzt früher schon gemacht.

I: Jetzt machen Sie das im hohen Stundenausmaß, aber von zu Hause aus?

M: Ja, eben von zu Hause aus. Ja, aber trotzdem so, dass das Kind das so wenig wie möglich mitbekommt.

I: Wie ist es bezüglich dem Vater? Wenn er nach wie vor in vollem Ausmaß erwerbstätig geblieben ist, ist ihm die Erwerbstätigkeit wichtig?

M: Ja, das schon. Er ist im Betrieb von seinem Vater. Sie sind jetzt beide quasi selbständig. Für ihn hat die Arbeit einen anderen Stellenwert wie für einen Arbeitnehmer, sage ich einmal. Das ist jetzt von ihnen das Werk, das sie aufgebaut haben. Sie erweitern auch ständig, da steckt er dauernd mit seiner ganzen Seele drinnen.

I: Es wäre so quasi ein Luxus?

M: Ja, er kann zu Mittag nach Hause kommen, das ist das Feine bei ihm. Er sieht es in der Früh, weil es meistens auch sehr früh aufsteht. Er sieht es auch zu Mittag eine Stunde. Dann kommt er so gegen sechs, halb sieben, dann sieht er es auch. Das ist ja optimal für ihn. Er sieht es ja sowieso ganz viel. Er arbeitet ja sieben Minuten weiter weg mit dem Auto. Er hat jetzt dadurch die Arbeitszeit nicht reduzieren müssen, weil er es eh öfters sieht als die meisten anderen Väter. Dadurch, dass er mittags auch da ist.

I: Ok, das heißt jetzt aber ganz konkret, wenn es nicht um Väterbeteiligung geht, wäre es vollkommen egal gewesen, welche Variante Sie wählen? Wie sich sein Erwerbsleben ändert, wäre immer gleich geblieben?

M: Er wäre jetzt nicht in Karenz gegangen oder derartiges gemacht. Er wäre immer voll im Betrieb geblieben.

I: Da hätte sich nichts verändert? Ihre Zuverdienstgrenze kennen Sie offensichtlich. Wo liegt die ungefähr?

M: Bei 5.800 Euro. Jetzt haben sie es ja erhöht (lacht).

I: Ja, das ist die Geringfügigkeitsgrenze. Wir haben eh schon darüber gesprochen, ob die Zuverdienstgrenze einen Einfluss auf die Entscheidung hatte, wie viel Sie arbeiten? Wie viel wäre denn nach Ihrer Einschätzung nach noch möglich gewesen? Es waren ja sechs Stunden die Woche gewesen?

M: Ja, jetzt mache ich ja zehn. Das ist schon gestört.

I: Das wäre es jetzt früher, da wäre es einfacher gewesen?

M: Ja, da wäre es einfacher gewesen zu arbeiten.

I: Von der Reihenfolge her hätten Sie es lieber umgekehrt gehabt?

M: Ja, das stimmt (lacht). Das weiß man aber erst nachher. Beim ersten Kind kann man das nicht so einschätzen. Am Anfang sind sie noch ruhiger, schlafen viel mehr. Da ist es viel ruhiger und es ist viel einfacher. Jetzt ist es natürlich nicht mehr so. Jetzt ist es viel unterwegs. Es schläft auch weniger. Jetzt ist es natürlich schwieriger, die zehn Stunden unterzubringen.

I: Wäre es gefühlt mehr möglich gewesen?

M: Also, das hätte ich jetzt nicht mehr gemacht. So wie ich das beurteilen kann, sind zehn Stunden das Maximum.

I: Ok, das sind deutlich mehr als die sechs Stunden. Ok, ok.

M: Ja, das schon.

I: Ahm, diese Zuverdienstgrenze, weil Sie es davor erwähnt haben, hätte schon eine Rolle gespielt bei der Wahl der Variante? Grundsätzlich wäre das schon ein Thema gewesen beim Überlegen?

M: Ja, aber nur deswegen habe ich diese Variante gewählt mit der niedrigsten Zuverdienstgrenze, weil ich nicht davon ausgegangen bin, dass ich dieses Jahr noch arbeiten werde. Wenn ich das vorher gewusst hätte, dass ich wieder anfangen würde, dann hätte ich wahrscheinlich eine andere Variante genommen. Dann hätte ich

wahrscheinlich die zwölf Monate mit den 1.000 Euro genommen, da hätte ich mehr verdienen können und auch mehr arbeiten.

I: Das hätte sich rentiert?

M: Ja das hätte sich auch rentiert, ja.

I: Dann sind wir schon im letzten Block der Fragen. Ganz philosophisch gefragt, die Rollenbilder, die man so hat. Die Rolle vom Vater und die Rolle der Mutter in der Familie. Wie stellen Sie sich das so selbst vor? So idealtypisch?

M: Ich muss sagen, ich bin zufrieden so wie es jetzt ist. Er arbeitet zwar Vollzeit weiter, ist aber relativ viel zu Hause, auch am Wochenende. Er hat das Kind ganz viel. Er hat das Kind freiwillig, jede Zeit. Wenn ich jetzt einmal weg bin oder auch am Abend weg bin, dann macht er alles. Das ist gar kein Thema. Egal ob es das Wickeln, Sauber machen oder das Füttern ist, das macht alles er. Von dem her muss ich sagen, dass ich sehr zufrieden bin.

I: Und wie hat er das gesehen, als Sie gesagt haben, dass Sie ein paar Stunden arbeiten werden?

M: Das war eigentlich kein Problem.

I: Gar kein Thema?

M: Ja, wenn ich das so vereinbaren kann, dann ist das für ihn kein Problem.

I: Ich wollte jetzt zu einem nächsten Themengebiet kommen. Sagen wir einmal, dem wäre nicht (betonend) so, wäre es ein Thema, das Kind in die Kinderkrippe zu geben? Damit Sie wieder voll arbeiten gehen können?

M: Nein, für mich nicht.

I: Und für ihn?

M: Auch für ihn nicht. Also, für uns nicht. Dass wir das Kind einmal in den Kindergarten geben, ja, aber dass wir es mit zwei Jahren schon in eine Kinderkrippe geben, das kommt gar nicht in Frage, nein. Das ist von uns beiden nicht die Vorstellung von einer Familie. Wir können uns das eigentlich finanziell leisten, dass ich zu Hause bleibe. Deswegen ist es auch nicht notwendig. Wir wollen beide, dass zumindest ein Elternteil beim Kind ist. Bis es zumindest in den Kindergarten geht. Dann kann man auch halbtags arbeiten. Alles andere wäre für uns nicht das, was wir uns unter einer Familie vorgestellt hätten.

I: Ja, was heißt das konkret?

M: Ja, das Kind hat das Recht, zu Hause zu sein und die Mutter zu haben oder einen Elternteil, sagen wir jetzt so einmal. Es frühzeitig wohin zu schicken, ist nur ein Stress. Es in der Früh wohin zu bringen, damit ich dann pünktlich in der Arbeit sein kann. Das ist nicht das, was wir für das Kind gewünscht haben. Wahrscheinlich gerade deswegen, weil wir es beide so nett gehabt haben. Wir haben beide die Mamas zu Hause gehabt. Seine Mama ist immer noch zu Hause. Meine Mama zwar mittlerweile nicht mehr. Aber es war immer fein, wenn wir nach Hause gekommen sind und die Mama war zu Hause. Wir haben nie Stress gehabt, bis zum Kindergarten. Das ist auch meine Vorstellung von einer schönen Kindheit.

I: Das heißt also, dass das Kind die ersten Jahre im Familienverband sein soll nach Ihrer Vorstellung?

M: Ja, also es kann einmal schon in die Kinderkrippe gehen, wenn es Spaß macht. Aber nicht jeden Tag. Aufstehen, schnell frühstücken, dann sind dort auch viele Kinder, zu Mittag schnell wieder nach Hause und schlafen. Ich finde es für so ein kleines Kind nur Stress.

I: Es ist das Timing, man soll die Kinder so etwas nicht aussetzen?

M: Ja, es ist mit drei ohnehin früh genug, finde ich.

I: Wie ist es denn rundherum? Diskutieren Sie mit Ihren Freundinnen, wieso sie die lange Variante haben und Sie diese Variante gewählt haben?

M: Ja, diskutiert haben wir nicht. Es hat sich von meinem Gehalt angeboten, diese Variante zu wählen. Bei mir hat es im Endeffekt mehr rausgeschaut und für die andere, die jetzt nicht da ist, für sie war es auch kein Thema. Sie wollte auch möglichst lang das Geld bekommen, weil sie nicht genau gewusst hat, wie das mit dem Arbeiten wird. Ja, wirklich diskutiert haben wir da nicht.

I: Waren da Unterschiede in der Väterbeteiligung zu beobachten?

M: Bei den Freundinnen?

I: Ja und im Umfeld ganz generell?

M: Also, ich glaube, das ist bei uns allen sehr ähnlich. Die Väter machen alles, wenn sie alleine sind mit dem Kind. Das haben sie eigentlich alle drei. Sie können alle mit dem Kind auch etwas anfangen. Die Kinder bleiben auch bei den Vätern. Ja, da sind wir alle drei sehr ähnlich.

I: Ja, sind die anderen Väter auch angestellt?

M: Ja, ist meiner auch. Mein Mann.

I: Ihm gehört die Firma aber auch?

M: Ja (lacht).

I: Das ist wieder etwas anderes. Wenn man aber regulär angestellt ist und im Angestelltenverhältnis ist, stellt sich die Frage, wieso der Mann nicht die Arbeitszeit reduziert?

M: Ja, bei denen ist es so, dass sie ihre Arbeit sehr schätzen und es auch sehr ernst nehmen. Bei ihnen ist es, glaube ich, auch nicht das, was in das Männerbild passt, dass sie zu Hause bleiben. So wie ich sie einschätze. Das ist einfach die altmodische Einstellung, der Mann bringt das Geld nach Hause und die Frau bleibt zu Hause beim Kind. Also, so schätze ich das ein. Sie helfen zwar alle mit, und machen zu Hause alles, aber dass sie ganz zu Hause bleiben, das wären sie alle drei nicht. Also, unsere Männer...

I: Es ist mir schon klar, dass es nicht immer so schwarz-weiß ist, aber ist es Ihnen so recht, oder?

M: Ja, das ist uns allen so recht.

I: Umgekehrt ist es genauso im Prinzip?

M: Ja.

I: Sieht es Ihr Umfeld genauso wie Sie? Beziehungsweise jetzt bei Ihrer Variante, müssen Sie es begründen, wieso Sie nach soundso viel Monaten wieder arbeiten gehen?

M: Nein. Das war bei mir eigentlich nie ein Thema, weil ich gesagt habe, dass ich von zu Hause aus arbeiten werde. Von dem her, war das nie ein Problem. Also, wenn ich gesagt hätte, dass ich zweimal die Woche für einen dreiviertel Tag in die Arbeit fahre, dann hätte ich schon bei einigen Begründungsbedarf gehabt. Wir sind doch in einem kleinen Dorf. Hier sind doch viele altmodisch eingestellt. Dann hat man das automatisch. Die Meisten werden jetzt nicht wissen, dass ich von zu Hause aus arbeite, das bekommt man ja so nicht mit. Aber die, die das wissen, war das so kein Thema. Da wird man zwar schon gefragt, wie man da so tut, aber

ich arbeite ja, wenn meine Tochter schläft oder an Wochenenden, dann ist es erledigt. Das wird eigentlich so akzeptiert.

I: Wie war das eigentlich so von Ihrem Arbeitgeber aus, wie Sie ihm mitgeteilt haben, dass Sie schwanger sind und in Karenz gehen? Wie war da die Reaktion?

M: Ja, er hat es überraschend positiv aufgefasst. Ich hatte ein bisschen Angst, das zu sagen, aber er hat sich wirklich gefreut für mich über das Kind. Ich hätte auch vorher noch Urlaub nehmen können, das wäre kein Problem gewesen. Sie wollten dann auch, dass ich das Kind herzeige. Sie waren schon sehr erfreut.

I: Ist es eine größere Firma?

M: Ja, 250 Leute in Österreich.

I: Ja und in der Einheit, wo Sie sind?

M: Ja, ist die Zentrale von Österreich.

I: Sie sind hier 250 Leute?

M: Nein, hier sind wir 35 Leute.

I: Es war nicht problematisch, eine Aushilfe zu finden?

M: Ja, hat man gemeint. Es hat sich dann doch als problematisch herausgestellt (lacht).

I: Inwiefern?

M: Ja, bevor ich gegangen bin, habe ich eine eingeschult. Sie hat aber gleich wieder gekündigt. Dann habe ich nochmals eine einschulen müssen. Bin auch jedes Mal hingefahren und sie hat aber auch wieder gekündigt. Das ist jetzt die dritte mittlerweile. Jetzt bin ich gerade einmal knapp über ein Jahr weg.

I: Da gibt es jetzt gute Chancen, dass die Neue bleibt?

M: Ja, ich hoffe es. Ich traue mich es gar nicht zu sagen (lacht).

I: Sie haben sozusagen eine Karenzvertretung gesucht? Die Arbeit ist nicht auf andere Kolleginnen aufgeteilt worden?

M: Nein, es ist nachbesetzt worden.

I: Sozusagen, wenn Sie wieder zurückkommen möchten oder wie haben Sie das vereinbart?

M: Ja, das haben wir nicht so genau ausgemacht. Ich glaube, es ihnen schon klar, dass ich nicht so schnell wieder komme. Der Chef weiß, dass ich mehrere Kinder haben will und auch nicht in so einem großen Abstand. Von dem her weiß er, dass ich nicht so bald wieder in die Firma komme. Von zu Hause aus ja, aber vor Ort würde ich nicht arbeiten.

I: Wie war es eigentlich, bevor Sie sich entschieden haben, Kinder zu bekommen? War die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein Thema?

M: Ja, sobald man über ein Kind nachdenkt, denkt man natürlich über das nach.

I: Und war das dann ein längeres Nachdenken, oder?

M: Nein, es war dann klar, dass wir ein Kind wollen. Wie sich dann die Arbeit verändert oder wie der Arbeitgeber darauf reagiert, war dann nebensächlich. Wenn der Arbeitgeber jetzt negativ drauf reagiert hätte und mir dann Steine in den Weg gelegt hätte, ja dann wäre das auch so gewesen, also...

I: Ok?

M: Ja, dann wäre ich jetzt auch nicht mehr unten (lacht).

I: Sie kommen auch von einer gesicherten Position heraus, da Ihr Mann...

M: Ja, ich bin immer positiv. Ich bin auch immer der Meinung, das geht irgendwie. Wenn es bei der Firma nicht gegangen wäre, dann hätte ich mir jetzt etwas anderes suchen müssen, wenn es jetzt finanziell notwendig ist. Es würde aber auch so irgendwie gehen.

I: Auch wenn es jetzt bei Ihnen keine relevante Frage ist. Wenn man bei Ihnen so die generelle Situation anschaut, was hätte man bei den Rahmenbedingungen verbessern oder ändern können?

M: Beim Kinderbetreuungsgeld?

I: Auch, aber nicht nur. Wie beim Wunschkonzert. Sei es die Bezugsdauer, die Aufteilung, oder sonst irgendetwas? Fällt Ihnen da etwas ein?

M: Nein, in meinem Fall nicht.

I: Gibt es da nichts, wo Sie gesagt hätten, dass es ungünstig für Sie war?

M: Nein, für mich nicht, nein. Es hat so perfekt gepasst.

I: Ok.

M: Wie gesagt, mit der ganzen Kinderbetreuung und Kinderkrippen habe ich mich noch gar nicht befasst, weil es für mich kein Thema ist.

I: Ja, ok. Dankeschön für das Interview.

Interview Selma und Sascha

I: Bei Ihnen ist es so, dass Sie die einkommensabhängige Variante gewählt haben?

M: Ja, beim zweiten Kind, beim kleinen. Beim großen habe ich die 30+6 gewählt.

I: Beim großen hat es ja die einkommensabhängige noch nicht gegeben, denn die gibt es ja erst seit Ende 2009. Die erste Frage ist, was hätten Sie für eine Variante gewählt, wenn sie nicht die kurze einkommensabhängige gewählt hätten?

M: Dann hätte ich die 20 Monate genommen.

I: Die 20 Monate hätten Sie genommen, und wieso gerade die 20 Monate?

M: Weil ich zwei Jahre in Karenz bin und dann wieder halbtags arbeiten gehe. Somit wäre ich über der Zuverdienstgrenze und deswegen hätte ich diese 20 Monate genommen.

I: Weil es sehr gut mit der Karenzzeit zusammen gepasst hätte?

M: Ja, genau.

I: Sind Sie eigentlich noch in Karenz?

M: Ja, ich bin noch in Karenz.

I: Laut Fragebogen sind Sie zwischen dem ersten Kind und zweiten Kind nicht arbeiten gegangen. In diesem Fall bleibt der Karenzschutz ja trotzdem aufrecht?

M: Ja, bleibt aufrecht.

I: Gehen Sie jetzt, weil sie die kurze Variante gewählt haben, jetzt schneller arbeiten? Oder nehmen Sie einfach die zwei Jahre Karenz?

M: Ja, genau. Ich nehme zwei Jahre Karenz.

I: Man kann sagen, dass die neue Variante den Wiedereinstieg in den Beruf nicht beeinflusst hat?

M: Nein, nein.

I: Das heißt, Sie gehen jetzt nicht deswegen schneller oder früher in Teilzeit?

M: Nein, nein.

I: Ok, ok. Passt gut. Zur Erwerbstätigkeit: Nach dem Kinderbetreuungsgeld, wenn die Karenzzeit vorbei ist, machen Sie dann dieselbe Tätigkeit wieder wie vorher?

M: Ja, mache ich.

I: Sie gehen auf Ihren alten Platz wieder zurück? Auch im selben Stundenausmaß, oder?

M: Nein, ich gehe jetzt Teilzeit.

I: Sie hatten bisher 40 Stunden und dann nur noch 20 Stunden?

M: Ja, genau.

I: Ist es so ein Elternteilzeitprogramm?

M: Ja, genau. Das ist der Anspruch auf Elternteilzeit.

I: Sind sie in einer großen Firma?

M: Ja, mehr als 50 Mitarbeiter sind es. Das ist, glaube ich die Grenze. Deswegen habe ich auch Anspruch darauf.

I: Deswegen geht es auch problemlos bei Ihnen?

M: Ja, genau. Muss gehen (lacht).

I: Ja genau, muss gehen (lacht). Sie fangen in einem Jahr wieder zu arbeiten an?

M. Ja, im November (lacht). Das kann ich Ihnen dann in einem Jahr berichten (lacht). Ja, eben laut Arbeiterkammerbroschüre, habe ich Anspruch auf diesen Elternteilzeit.

I: Ja, ok. Verstehe. Gibt es dadurch Veränderungen im Einkommen? Klarerweise bei Teilzeit...

M: Ja, natürlich.

I: Warum gehen Sie eigentlich wieder arbeiten?

M: Weil ich es gerne will. Ich will wieder arbeiten und natürlich spielt das Zusatzeinkommen eine Rolle.

I: Ok, ja. Verstehe. Würden Sie sagen, dass Ihnen die Erwerbstätigkeit wichtig ist?

M: Generell?

I: Ja, generell, ist Ihnen die Erwerbstätigkeit wichtig?

M: Ja, das ist mir schon wichtig. Dass ich wieder arbeiten kann und nicht zu Hause bei den Kindern bleibe und nur Hausfrau und Mutter bin, sondern auch wieder meiner eigenen Arbeit nachkommen kann.

I: Ok, ja. Weil, dass es ein eigener Bereich ist? Die Abwechslung? Oder was sind da die wichtigen Faktoren?

M: Ja, genau. Einfach, dass ich meine Arbeit, das, was ich studiert habe, ich bin (M nennt Studienrichtung), das wieder machen kann. Das tue ich sehr gerne und freue mich darauf, das wieder so arbeiten kann.

I: Was machen Sie denn genau?

M: Wir machen Methodenentwicklung zur Früherkennung von Krankheiten. Wir schauen bestimmte Blutgruppen an und entwickeln die Methoden dazu.

I: Ja, verstehe. Sie machen das so gerne, dass Sie sich nicht vorstellen können, irgendetwas anderes zu arbeiten oder zu sagen, Sie bleiben komplett zu Hause?

M: Nein, gar nicht zu arbeiten, das wäre mir zu wenig. Wenn die Kinder im Kindergarten sind, es ist zwar schön (lacht), man hat viel Freizeit (lacht), aber nein. Ich will schon wieder das machen, was ich will.

I: Die Väterbeteiligung ist auch ein wichtiger Punkt bei der Studie der Arbeiterkammer. Da ist die Frage, ob die neue, einkommensabhängige Variante einen Effekt auf die Väterbeteiligung hat. Wie ist es jetzt bei Ihnen, denn sie haben angekreuzt, dass Ihr Mann nicht in die Karenz geht. Zusätzlich haben Sie dazu geschrieben, dass es in seiner Firma nicht gern gesehen wird, dass er in Karenz geht?

M: Ja, genau, genau.

I: Arbeitet Ihr Mann in derselben Firma wie Sie?

M: Nein.

I: Aber er ist Chemiker, oder?

M: Ja, er ist Chemiker. Es hat dort einen Fall gegeben, dass ein Vater in Karenz gegangen ist, weiß zwar nicht wie lange, aber er hat natürlich schon wieder zurück kommen können. Ihn haben sie dann in einen anderen Job versetzt. Er ist dann freiwillig gegangen.

I: Haben sie ihn dann irgendwohin versetzt, wo es ihm nicht gefallen hat, oder haben Sie das mit Absicht so gemacht?

I: Das weiß ich jetzt überhaupt nicht. Vom Hörensagen, mein Lebensgefährte hat mir das erzählt. Ich kenne jetzt niemanden persönlich, aber ich habe das so gehört. Es ist auch so, dass es in dem Beruf von meinem Mann sehr schwierig wäre, weil er an einer Entwicklung dran ist, und da noch Teilzeit zu gehen... Er arbeitet jetzt schon 50 bis 60 Stunden (lacht).

I: Ja, klar, es ist schwierig.

M: Da Teilzeit zu gehen, wäre sehr schwierig.

I: Ist es denn ein Job, den keine Frauen machen, oder ist das so ein spezieller Job?

M: Nein, ist es gar nicht. Da gibt es auch Frauen in dieser Gruppe. Es ist nur diese Entwicklungsschiene, wo er dran ist. Das ist ein sehr aktuelles Problem, oder ein sehr aktuelles Projekt.

I: Es war also nie ein Thema, dass er in Karenz geht? Es gibt ja die 12+2 Monate und dennoch kein...

M: Nein.

I: Angenommen es hätte jetzt die neue einkommensabhängige Variante, die Sie gewählt haben, nicht gegeben, wäre das auch kein Thema gewesen, dass er in Karenz geht?

M: Nein, es war ganz unabhängig von den Varianten.

I: Es war früher so, dass man mindestens drei Monate in Karenz gehen hat müssen und jetzt nur noch zwei Monate. Auch mit den neuen Varianten war es kein Thema, dass er in Karenz geht?

M: Nein, überhaupt nicht.

I: Hat sich die Geburt von dem ersten oder auch dem jüngsten Kind irgendwie auf die Erwerbstätigkeit und das Arbeitsverhalten von Ihrem Mann ausgewirkt?

M: Ja, er kommt jetzt früher nach Hause (lacht).

I: Er kommt jetzt früher nach Hause. Er arbeitet jetzt nicht 65, sondern 60 Stunden (lacht)?

M: Ja, dass er am Abend um sieben Uhr zu Hause ist und nicht erst um acht Uhr.

I: Ok, ja. Früher hat er einfach so lange gearbeitet?

M: Ja, wenn eine Arbeit zu tun war, hat er einfach so lange gearbeitet.

I: Also, in der Hinsicht hat er schon etwas verändert. Wie sieht generell die Väterbeteiligung aus? Er kommt früher nach Hause und beschäftigt er sich noch mit den Kindern oder schlafen die Kinder bereits?

M: Also meistens, wenn die Kinder zu Bett gehen, kommt er nach Hause. Die zwei Kinder sind relativ schwierig (lacht). Er geht zuerst mit dem einen Kind ins Bett, dann geht das andere Kind auch schlafen.

I: Wenn Ihr Mann die Arbeitszeit reduziert hätte, würde er sich mehr mit den Kindern beschäftigen? Ist jetzt eine rein hypothetische Frage.

M: Ja, selbstverständlich. Wenn er zu Hause ist, macht er alles mit den Kindern. Wickeln, Anziehen, Essen geben, Schlafen legen.

I: An den Wochenenden?

M: Ja, er kann es und er tut es auch sehr gerne. Aber hinsichtlich der Arbeit, war es einfacher, dass ich in Karenz gehe und bleibe.

I: Ja, das ist ein sehr spezieller Job? Chemiker gibt es nicht so viele?

M: Ei wohl, schon. Es ist jetzt nicht der Job an sich, sondern es ist vielmehr die Art von meinem Lebensgefährten, wenn er eine Arbeit macht, dann will er sie gut machen. Dann setzt er auch seinen ganzen Einsatz daran und das ist sehr zeitaufwendig.

I: Ok, ja. Würden Sie sagen, wenn er diese Eigenschaft nicht hätte, alles gut zu machen, dann würde er auch in Karenz gehen?

M: Ja, dann würde er schon in Karenz gehen. Also, ich kenne genug...

I: Es ist rein von den Projekten, die da abgewickelt werden müssen? Es würde schon irgendwie gehen. Würden Sie das so sagen oder ist es doch nicht so?

M: Es würde schon irgendwie gehen. Den Job würde jemand anderer übernehmen. Ich glaube, er hätte wirklich ein Problem, wenn er wieder in Firma zurück kommen würde. Viele würden sagen: Ja, wenn er gegangen ist, dann... Das ist leider in der Firma nicht so. Ich weiß von (M nennt eine Firma), dort gibt es nämlich auch viele Chemiker, dass man dort ohne Probleme als Vater in Karenz gehen kann. Da gibt es auch in Führungspositionen Personen, die in Karenz gehen. Es wird zwar nicht gern gesehen, aber sie können trotzdem gehen. Ich kenne auch viele, die auch ein paar Monate gehen.

I: Die Männer, die in Karenz gehen? Bei den Müttern ist es ja klar.

M: Ja, Männer (lacht).

I: Die Firma, in der Ihr Lebensgefährte arbeitet, ist das keine große Firma?

M: Jawohl, schon. 2.000 bis 3.000 Leute.

I: Ist das generell in der Firma so?

M: Ja, ganz viele Männer. In der Produktion, und so. Sind auch vielleicht die Männer, die gar nicht in Karenz gehen würden.

I: Selektieren sie diese so extrem?

M: Nein, gar nicht so.

I: Ist es vielleicht die Kultur, oder so?

M: Das ist es nicht. Ich glaube... Es ist so, ich kenne es ja auch nur so von zu Hause, dass die Mama zu Hause bleibt und der Vater arbeitet. Vielleicht, wenn man mehr in diesem Kreise ist, dass der Vater arbeiten geht und die Frau zu Hause bei den Kindern bleibt, ist das gar kein Thema.

I: Und dort ist es irgendwie so, oder?

W: Ja, wo Produktion ist. Ich kann das so nicht sagen.

I: Was ist die Produktion?

M: Es ist die (M nennt Branche). Sie produzieren (M nennt Produkt).

I: Ich verstehe. Es ist nicht so wie bei Ihnen, wie die Methodenentwicklung. Die Methodenentwicklung ist zwar auch die Produktion, aber...

M: Nein, es ist nicht so. Wir haben, beispielsweise, keine Schichtarbeit. Die meisten, die bei uns sind, sind Akademiker oder Fachhochschulabschluss. Und ja und dort wird ja Schicht gearbeitet. Also, ich will es jetzt gar nicht abwerten, aber... Wir haben eigentlich auch viele Frauen in der Arbeit.

I: Bei ihrem Mann jetzt nicht?

M: Nein, bei meinem Mann nicht. Eher mehr Männer.

I: Ach so, das hat vielleicht auch mehr Einfluss?

M: Das sind so Alteingesessene, die so... Das kann auch ein Vorurteil sein.

I: Ist klar, ja natürlich. Ich hätte noch eine Frage zu den Zuverdienstgrenzen. Obwohl man Kinderbetreuungsgeld bezieht, könnte man theoretisch noch ein paar Stunden dazu arbeiten. Kennen Sie eigentlich Ihre Zuverdienstgrenze von Ihrer Variante?

M: Weiß ich gar nicht. Für mich war es kein Thema, dass ich jetzt arbeiten gehe. Ich könnte jetzt zehn Stunden arbeiten gehen, aber da würde ich nichts weiterbringen. Bei 20 Stunden würde ich sagen, dass ich mich jeden Tag fünf Stunden konzentriert hinsetzen kann. Da würde auch etwas weitergehen aber bei weniger als zehn Stunden arbeiten, macht das keinen Sinn (lacht).

I: 20 Stunden würden Sie ja später machen?

M: Ja, genau. Mache ich dann später.

I: Demnach hat auch die Höhe der Zuverdienstgrenze keinen Einfluss auf die Kinderbetreuungsgeld-Variante gehabt?

M: Nein, hat es nicht.

I: Sie haben sich wahrscheinlich auch nicht richtig über die Zuverdienstgrenze informiert, weil es nicht notwendig war.

M: Nein, habe ich nicht.

I: Wie haben Sie entschieden, die einkommensabhängige Variante zu nehmen?

M: Einfach die Gesamtsumme. Was ich allerdings nicht beachtet habe, dass ich ein Jahr lang pensionsversichert war, wenn man Kindergeld bezieht. Jetzt bin ich ja bei meinem Lebensgefährten mitversichert. Das kann ich auch nicht als Pensionsversicherung...

I: Ah ja, Sie sind jetzt nicht pensionsversichert? Krankenversichert sind Sie ja?

M: Also, wenn man das hochrechnen würde (lacht), also das wäre super, wenn da (lacht).

I: (lacht) Spekulation im hohen Ausmaß.

M: Ja, das ist ja mehr oder weniger so, dass ich ein Jahr länger arbeiten muss.

I: Außer, sie würden eh so lange arbeiten, dass es Pensionsanspruch sowieso schon gibt. Sie sind krankenversichert bei Ihrem Lebensgefährten, aber Sie sind nicht pensionsversichert? Wenn Sie nämlich das andere Kinderbetreuungsgeld nehmen würden, wären Sie auch pensionsversichert.

I: Ja, genau. Eine Freundin von mir hat dieses Problem, dass sie die einkommensabhängige Variante bei ihrem ersten Kind hat. Würde aber gerne ein zweites Kind bekommen, bekommt dann aber gar kein Wochengeld, weil sie schon eine Zeitlang das Kindergeld bezogen hat. Sie geht dazwischen vielleicht auch nicht arbeiten. War dann zwei Jahre in Karenz. Das sind dann solche Sachen (lacht).

I: Wenn sie in Karenz bleibt, bekommt sie dann auch kein Wochengeld?

M: Nein.

I: Wenn Sie aber wieder das 20-monatige Kinderbetreuungsgeld nehmen würde, dann würde sie es wieder bekommen?

M: Ja, dann würde sie es wieder bekommen. Da gibt es einen Satz irgendwie. Ja, wenn man beim ersten Kind schwanger ist, dann denkt man nicht an so etwas. War ja bei mir auch so. Wir wollten zwei Kinder haben, aber irgendwie, dass sie gleich hintereinander... Aber, dass man dann um ein Jahr Kindergeld fällt...

I: Man muss ja ziemlich viel vorher wissen, oder (lacht)?

M: Ja, das ist so (lacht).

I: Also, Sie stoßen nicht an Ihre Zuverdienstgrenze? Angenommen, es gäbe keine Zuverdienstgrenze und Sie könnten tun, was Sie wollten, würden Sie auch nicht deswegen früher anfangen arbeiten?

M: Nein.

I: Oder auch nach zehn Monaten, würden Sie auch nicht arbeiten anfangen?

M: Nein.

I: Noch ein letzter Punkt. Es geht es hier um Rollenbilder. Angenommen Sie könnten es völlig unbeeinflusst entscheiden, was ist die Rolle der Mutter in der Familie, was ist die Rolle vom Vater? Ist auch eher in Bezug auf Erwerbsarbeit, auf Kinderbetreuung zu verstehen.

M: Idealerweise wäre es so, wenn die Eltern sich das teilen könnten. Wenn die Mutter vormittags und der Vater nachmittags arbeiten gehen könnte. Wenn beide wirklich abwechselnd auf die Kinder schauen würden. Das wäre mein Ideal. Zwei Teilzeitverpflichtungen (lacht). In einer idealen Welt... Man sieht es, mein Mann ist so gern bei den Kindern und ihm tut es auch sehr leid, dass er nicht mehr Zeit mit den Kindern verbringen kann. Das wäre super.

I: Das wäre wahrscheinlich, würden Sie sagen, ein bisschen anstrengend, wenn man sich nicht einfach auf eine Sache konzentriert?

M: Das weiß ich nicht (lacht).

I: Aber interessant wäre das?

M: Ja, ich glaube schon. Auf alle Fälle wäre es interessanter, und ich glaube nicht, anstrengender, weil, wenn man die Kinder den ganzen Tag hat, ist es auch anstrengend (lacht). Aber einfach nur, um raus zu kommen und ein paar Stunden andere Gehirnregionen zu beanspruchen und an komplexere Dinge zu denken. Nicht nur, was kaufe ich heute ein, was essen die Kinder (lacht). Auf das freue mich schon. Das wäre sozusagen wie ein Urlaub (lacht). Natürlich auch, dass man wieder von der Arbeit abschalten kann.

I: Glauben Sie, dass die Gesellschaft das auch so sieht? Gesellschaft unter Anführungszeichen. Oder gibt es gesellschaftlich irgendwelche Rollenbilder, die erwartet werden?

M: Es ist eigentlich immer noch klassisch. So in meinem Freundeskreis, ist es immer mehr, dass die Väter auch in Karenz gehen. Sie sind jetzt auch in höheren Positionen. Deswegen glaube ich, dass es immer mehr kommt. Weg von dem alten Rollenbild, hin zu...

I: Sie glauben, dass es immer mehr wird? Aber es ist teilweise immer noch...

M: Ja, genau. Ich meine, es ist einfach für die Väter sehr schwierig. Wenn es für die Väter leichter wäre in Teilzeit zu gehen, oder überhaupt in Karenz zu gehen. Weiß man dann auch nicht, ob das alles so leicht funktioniert, weil ein Mensch das vielleicht die Arbeit besser machen kann, als zwei.

I: Ja, ja, verstehe. Würden Sie sagen, dass man schief angeschaut wird, wenn man nicht zu Hause bleibt, sondern trotz Kinder berufstätig ist? Sie haben gesagt, dass es in Ihrem Freundeskreis eh nicht so ist, aber wie sehen Sie das generell?

M: Also, wenn beide Elternteile, gleich nach der Geburt, wieder arbeiten gehen, und das Kind acht Stunden in die Kinderkrippe geben, dann denke ich mir schon, für was haben sie eigentlich Kinder bekommen, wenn sie keine Zeit für sie haben? Das ist jetzt meine Rolle. Denn ich denke mir, wenn man Kinder hat, sollte man anfangs die Zeit aufbringen, dass man mindestens halbtags drauf schaut. Wer, in dem Fall, ist egal.

I: Idealerweise so koordiniert, dass beide abwechselnd da sind?

M: Ja, genau. Das wäre doch super. Genauso (lacht).

I: Hat eigentlich das gesellschaftliche Bild, das doch noch, wie sie gemeint haben, klassisch ist, irgendeinen Einfluss auf Ihre Entscheidung, welches Kinderbetreuungsgeld-Variante Sie gewählt haben? War das alles auch im Hintergrund, oder hatte das gar keinen Einfluss?

M: Für mich war es klar, dass ich zu Hause bleibe. Ich wollte auch zu Hause bleiben. Ich konnte mir nicht vorstellen, gleich arbeiten zu gehen und das kleine Baby zu Hause zu lassen. Beim zweiten Kind könnte ich jetzt arbeiten gehen, aber...

I: Wenn ich richtig gerechnet habe, sind Sie jetzt insgesamt drei Jahre zu Hause?

M: Ja, 2008, 2009, ja, insgesamt drei Jahre.

I: Hat es bei Ihrem Arbeitgeber bezüglich Arbeitsreduktion Probleme gegeben? Haben Sie den Rechtsanspruch, den es zur Karenz gibt, sozusagen geltend gemacht (lacht), oder ist das problemlos gelaufen?

M: Ich bin die erste Frau, die in dieser Firma in Karenz geht.

I: Ach so, die Firma gibt es nicht so lange?

M: Da hat es einen Vater gegeben, der in Karenz gegangen ist, aber er ist bald darauf gekündigt worden. Muss aber nicht mit der Karenz zusammenhängen (lacht). Ich weiß aber, dass meine direkte Chefin voll hinter mir steht. Wie es aber bei der Geschäftsleitung aussieht, das werde ich ja dann sehen. Das weiß ich nicht.

I: Ok, ja. Und bei Ihrem, haben wir insofern auch schon geredet, wäre es schwierig gewesen?

M: Ja, genau.

I: Noch die zwei letzten Fragen. Bei der Entscheidung, Kinder zu bekommen, hat hier die Vereinbarkeit von Beruf und Familie irgendeine Rolle gespielt, oder war dem nicht so?

M: Nein, gar nicht. Bei mir war es ein super Zeitpunkt, weil ich bei der Firma meine Doktorarbeit geschrieben habe. Bin am Ende meiner Doktorarbeit schwanger geworden, und dann war es ideal, dass ich gegangen bin.

I: Sie haben das alles ideal fertig gebracht?

M: Ja, genau. Zuerst Doktorarbeit, dann die Karenz und dann wieder zurück...

I: Dann hatten Sie ein gutes Timing?

M: Ja, genau (lacht).

I: Eine letzte Frage noch. Gibt es irgendetwas, was man noch verbessern könnte. In Bezug auf Karenzzeit, Kinderbetreuungsgeld, und so weiter? So, dass die Situation für Sie noch besser wird?

M: Karenzzeit, finde ich jetzt zwei Jahre ausreichend. Kindergeld, finde ich jetzt auch ok. Das Einzige wäre jetzt, dass man bei der einkommensabhängigen die Pensionsjahre angerechnet bekommt. Dass man von der Karenzzeit abhängt und nicht vom Bezug des Kindergeldes. Sonst, hätte ich nur einen Appell an die diversen Arbeitgeber, wegen Teilzeitstellen (lacht).

I: Viele erwähnen auch die Kinderbetreuungseinrichtungen. Dass man mehr Kinderbetreuungseinrichtungen in den Betrieben hat oder dass sie im Allgemeinen billiger sind?

M: Ich habe jetzt für mein erstes Kind für das nächste Jahr eine Kinderbetreuungseinrichtung angesucht und bei sieben angemeldet, und bei vielen habe ich schon gehört, dass sie bereits eineinhalb Jahre ausgebucht sind.

I: Das habe ich auch schon gehört, dass diese so überfüllt sind.

M: Wenn es mehr geben würde, wäre es natürlich toll. Beim Städtischen Kindergarten haben sie jetzt die Anzahl der Kinder runter gesetzt und auch die Plätze. Wenige Plätze, aber auch weniger Betreuer. Wenn da ausreichend Angebote wären, wäre es toll. Also mehr Kinderbetreuungseinrichtungen und billiger.

I: Ja, billiger sollen sie auch sein? Es gibt, glaube ich, auch Kinderbetreuungseinrichtungen, die nicht so teuer sind, oder?

M: Ich habe jetzt eine gefunden, wo ich 180 Euro im Monat bezahle. Das ist das billigste. Es geht rauf bis 300 Euro.

I: Ach so, ist es erst im Kindergarten billiger?

M: Bei Kindergärten gibt es Städtische. Bei Kinderkrippen aber nicht. Aber bis drei Jahre. Ab drei Jahren...

I: Ahso, ok ja.

I: Jetzt bin ich mit meinen Fragen fertig. Danke für das Interview.

Interview Tamara und Tilo

I: Sie haben die Variante 30+6, also die längste Variante genommen. Der Vater bezieht. Nicht aktuell, aber grundsätzlich schon?

M: Bis 31. Jänner und ab 1. Februar habe ich es wieder.

I: Der Vater geht in Karenz?

M: Nein, er arbeitet nur 20 Stunden.

I: Sie haben vor der Geburt des Kindes gearbeitet? 45 Stunden? Sie sind in Karenz gewesen? Jetzt sind Sie nicht mehr in Karenz? Haben Sie während des Kinderbetreuungsgeldbezugs gearbeitet?

M: Ja, mitten drinnen. Zehn Stunden.

I: Beim alten Dienstgeber?

M: Ja, genau.

I: Sie planen wieder zu arbeiten, und zwar einen längeren Tag, circa zehn Stunden innerhalb weniger Monate. Nicht beim selben Arbeitgeber?

M: Nein, wahrscheinlich nicht.

I: Jetzt zu den Fragen. Im Fragebogen haben Sie angegeben, dass Sie, wenn es die längste Variante nicht gegeben hätte, die nächste 20+4 genommen. Warum eigentlich? Um die Frage anders zu formulieren, wieso hätten Sie immer die längste Variante genommen?

M: Was mir bei dem Kinderbetreuungsgeld so wichtig ist, dass ich mein Kind am längsten betreuen kann. Darum kommt für mich eine kurze Variante nicht in Frage, weil ich es für mich nicht geschafft hätte, mein Kind nach einem Jahr in eine andere Betreuung zu geben. Gerade in der Zeit, wo sie so klein sind. In einer fremden Betreuung, wo sie noch so klein sind. Das wären jeden Tag drei, vier sogar bis fünf Stunden gewesen. Ich habe es bei meiner ältesten Tochter gemerkt. Sie wird jetzt fünf. Ab einem gewissen Zeitpunkt geht es gut. Ab drei Jahren sind sie auch gerne woanders. Da hat es gut funktioniert. Aber bei meinem Sohn, er ist erst zwei, wäre das nicht gegangen. Er bleibt mir nirgends. Er spielt zwar gern mit anderen Kindern, aber nur wenn ich dabei bin, oder mein Mann. Ich habe jetzt auch viele Freundinnen, die auch die längste Variante wählen, weil sie ihre Kinder nicht so schnell abgeben wollen.

I: Was heißt, für Sie persönlich nicht geschafft? Emotional, oder?

M: Richtig ja. Von mir aus, muss ich auch dazu sagen, rein eine subjektive Geschichte. Für mich war es wichtiger, die ersten drei Jahre bei meinen Kindern zu sein, als die Karriere (M nennt Institution). Also das bin halt ich. Ich kenne auch andere Frauen, die das anders handhaben.

I: Wäre es auch denkbar gewesen, denn Sie hätten grundsätzlich eine kürzere Variante nehmen können, weil der Betrag ein anderer ist, und Sie sparen sich etwas auf, Sie versichern sich später bei Ihrem Mann mit? Haben Sie solche Überlegungen gewälzt?

M: Nein, eigentlich nicht, nein.

I: Im Prinzip könnte man das so zusammenfassen, dass Sie so lange wie möglich bei den Kindern bleiben wollten und somit auch die Kinderbetreuungszeit danach koordiniert haben?

M: Genau, ja.

I: Dementsprechend hat auch die Wahl der Variante keinen Einfluss auf den Einstieg ins Erwerbsleben?

M: Nein, gar nicht.

I: Dadurch, dass Sie nicht beim selben Dienstgeber wieder arbeiten, weil Sie wechseln werden. Wäre es so gewesen, dass Sie einen Verlust am Einkommen gespürt hätten. Ich meine nicht, weil Sie dann viel weniger arbeiten werden, sondern ob das wirklich Ihrem Einkommen schadet?

M: Nein, bei mir sogar im Gegenteil, weil ich mir gezielter die Stellen aussuchen werde, wo ich auch das verdiene, was mir zusteht. Jetzt nicht im Pflegebereich. Das wäre eine absolute Notvariante. Ich habe schon bereits etwas, wo ich nach dem akademischen Abschluss bezahlt werde. Kollektivvertrag, wo ich mit A einsteige. Was anderes mache ich nicht mehr.

I: Sie haben jetzt das Bakkalaureat?

M: Ja.

I: Warum gehen Sie eigentlich überhaupt arbeiten?

M: Weil es mir Spaß macht (lacht).

I: Was macht Ihnen Spaß?

M: Das ist jetzt eine gute Frage. Gerade im Projektmanagement merke ich, dass ich gut bin. Ich bin geistig anders gefordert als zu Hause. Da hat man andere Anforderungen als zu Hause. Ab einem gewissen Zeitpunkt, brauche ich das wieder. Das merke ich. Ich habe auch ein Masterstudium ausgesucht, was mir gefällt. Ich brauche das für meinen Kopf. Ich bleibe auch gerne zu Hause, so ist es nicht. Jetzt zusätzlich etwas machen, das geht nicht. Ich könnte momentan auch nicht. Mein Vater ist kürzlich gestorben. Ich hatte selber auch etwas, im Dezember. Das wäre mir jetzt zu viel. Der Zeitpunkt kommt auch wieder, wo ich auswärts etwas tun will.

I: Fällt Ihnen sonst noch etwas ein?

M: Irgendwann braucht man auch mehr Geld. Das darf man nicht außer Acht lassen. (M nennt Namen des Vaters) macht gerade eine Ausbildung. Irgendwann muss man auch schauen, dass mehr Geld in den Haushalt kommt. Das ist klar.

I: Wäre es für Sie, lassen wir das finanzielle Argument außer Acht, überhaupt möglich, ganz zu Hause zu bleiben?

M: Nein, weil ich merke, dass ich das für mich selber brauche. Da sehe ich, dass was weiter geht und man Ergebnisse sieht. Die Kinder und der Haushalt, wäre mir zu wenig. Ich weiß nicht, wie ich das besser auf den Punkt bringen soll. Es tut mir einfach gut, wenn ich wieder mit meinem Kopf arbeiten kann. Während ich die Wäsche zusammenlege, brauche ich nicht denken. Es klingt jetzt ein bisschen komisch, aber es ist so.

I: Selbstverwirklichung ist hier zwar der falsche Begriff, aber es hat etwas mit dem zu tun. Sich selbst zu entwickeln?

M: Ja.

I: Der Vater arbeitet 20 Stunden? Auch während er das Kinderbetreuungsgeld bezieht. Da hat er einfach seine Zuverdienstgrenze. Wieso arbeitet er überhaupt?

M: Ja, weil wir das Geld brauchen. Finanziell geht es sich anders nicht aus. Sie müssen bedenken, das Kinderbetreuungsgeld sind die 435 Euro, glaube ich. Wir bekommen die Kinderbeihilfe zwar für zwei Kinder,

aber wenn ich auch nicht arbeite... Zum Beispiel, wenn ich im September mit 50% eingestiegen wäre, hätte ich trotzdem nicht so viel verdient als wie mein Mann mit 50%. Darum geht es sich nicht aus, dass er komplett zu Hause bleibt. Ich hätte in die Pflege, auf die Intensivstation, zurückgehen müssen. Anders wär das nicht gegangen. Das ist nicht zur Diskussion gestanden.

I: Das war eher die Überlegung, wie viel muss der eine arbeiten, um den Betrag zu verdienen und wie viel muss der andere arbeiten, um diesen Betrag zu verdienen. Wer mehr verdient, geht arbeiten? Es war nicht so, dass er die Karriere vor Augen hat und Sie habe eine vor Augen?

M: Nein, bei uns war es vielmehr so, dass wir beide so arbeiten, dass wir möglichst viel Zeit bei den Kindern sein können. Das geht für uns richtig gut, auf diese Art und Weise.

I: Die einkommensabhängige Variante ist in diesem Fall gar nicht in Frage gekommen. Auch nicht die kurze Variante für zwölf Monate, wo es pauschal 1.000 Euro gibt?

M: Nein.

I: Karenz hat er auch zu keinem Zeitpunkt in Anspruch genommen? Insofern ist es auch obsolet, weil man den Männern die Karenzzeit von drei Monaten auf zwei Monaten reduziert hat?

M: Ja.

I: Dadurch, dass der Vater sich bei der Kinderbetreuung beteiligt, können wir diesen Themenblock überspringen. Kennen Sie die Zuverdienstgrenze zu Ihrer Variante? Wo liegt diese?

M: Ach so, die Grenze. 16.000 Euro, irgendwas, glaube ich.

I: Hat das einen Einfluss auf die Wahl der Variante gehabt? Was wäre, wenn die Grenze der Zuverdienstgrenze dramatisch niedriger gewesen wäre?

M: Dann hätten wir ein Problem gehabt (lacht).

I: Ja, was wäre wenn? Was hätten Sie dann gemacht?

M: Dann hätte mein Mann nur zwei oder drei Monate Kinderbetreuungsgeld beziehen können, so dass wir in die längste Variante reinfallen. Das war der Punkt, den ich beim Fragebogen vergessen habe auszufüllen. Was für unsere Situation ein Nachteil ist, dass man bei der längsten Variante, 30+6, sogar tauschen muss. Für uns wäre es leichter gewesen, auch wegen der Zuverdienstgrenze, dass wir nicht drüber kommen und hoffen nicht kontrolliert zu werden (lacht). Wenn der Passus fehlt, müssen wir tauschen. Auch die Mutter alleine kann die längste Variante nicht wählen.

I: Kann sie ja.

M: Aber nicht 30+6.

I: Stimmt. Das heißt für Sie, dass es für Sie besser gewesen wäre, wenn die Mutter 36 Monate gehen hätte können?

M: Ja, das hätte vieles erleichtert.

I: Weil?

M: Weil wir das Hin und Her nicht gehabt hätten. Die ständige Lauferei auf die Krankenkassen.

I: Also für Sie wäre diese Variante günstiger gewesen?

M: Also, was wir nicht gewusst haben, und das war ein Fehler unsererseits, dass ich bei der geringfügigen Anstellung nicht sozialversichert bin. Jetzt weiß ich es und werde es auch nicht mehr vergessen (lacht). Da bin ich auch nur deshalb drauf gekommen, weil ich beim Zahnarzt gewesen bin. Das ist auch nur durch die Hin-und-Her-Melderei passiert. Denn wenn ich nur alleine Kinderbetreuungsgeld bezogen hätte, wäre ich versichert gewesen. Beim Zahnarzt ist es glimpflich ausgegangen, weil er die Karte ein anderes Mal gesteckt hat. Aber da können schon Probleme auftauchen. Wenn man einmal einen Unfall hat und ins Krankenhaus muss, dann ist das nicht sehr fein. Jetzt weiß ich es und habe mich für die Zeit bei meinem Mann mitversichern lassen. Aber das ist eben vom Aufwand her feiner, wenn man es nicht machen muss. Gerade dann mit der Zuverdienstgrenze dazu, also ich weiß nicht, ob sich das bei jemandem finanziell ausgeht.

I: Schwierig zu sagen.

M: Ja.

I: Wie hätten sie das organisiert? Wären Sie dann 36 Monate zu Hause geblieben?

M: Ja, dann wäre ich zu Hause geblieben und mein Mann wäre arbeiten gegangen.

I: 40 Stunden?

M: Ja, das wäre fraglich gewesen. Denn er hätte aufgrund seiner Ausbildung sowieso reduzieren müssen.

I: Wenn wir einmal von der Arbeitszeit reden. Wäre es schon anders gewesen? So ist er tatsächlich zu Hause geblieben und hat Stunden zu Verfügung gehabt, die er zu Hause verbringen konnte. Hätten sie das anders organisiert?

M: Ja, das ist jetzt schwierig. Ab September hätte ich eine fixe Anstellung (M nennt Institution) gehabt und so hätte mein Mann sowieso reduziert. Die Fixanstellung, die ich von der Chefin angeboten bekommen habe, haben wir zum Anlass genommen, um zu tauschen. Mein Mann wollte nämlich immer schon einmal bei den Kindern bleiben. Es war einfach der finanzielle Part.

I: Nicht einfach das Erwerbsleben zurück zuschrauben, sondern die Kinder betreuen?

M: Ja, einfach um bei den Kindern zu sein. Meinem Mann war es wichtig, dass er einmal bei den Kindern bleiben kann. Dadurch dass es sich auf der (M nennt Namen des Dienstgebers) mit den Arbeitszeiten und der Anwesenheitspflicht nicht so gut entwickelt hat, haben wir gesagt, dass es auch nicht geht, dass mein Mann zu Hause bleibt. Auch wenn mein Mann nur 20 Stunden gearbeitet hätte, wäre es nicht gegangen, weil uns das Geld fehlt. Mit einem Nettoeinkommen von 1.400 Euro halbtags, wäre es nicht gegangen. Da kommen wir nicht über die Runden, auch wenn wir das Kinderbetreuungsgeld bekommen. Wir zahlen fast 900 Euro Miete mit den Betriebskosten. Das würde sich unterm Strich nicht ausgehen. Da müssen beide arbeiten. Auch wenn beide nur wenige Stunden arbeiten. Ich habe zwar offiziell 30 Stunden gearbeitet, aber herausgekommen sind 45 Stunden. Wir haben auch beide gesehen, dass es mit der älteren Tochter nicht funktioniert. Sie hat mich gebraucht. Da habe ich einfach gefehlt. Es ist alles aus dem Ruder gelaufen. Es ist ohne Mama nicht so leicht, wenn sie noch so klein sind. Wie sich das dann alles so entwickelt hat, haben wir gesagt, dass es zwar gut ist, wenn ich arbeiten gehe, aber dass es nicht funktioniert.

I: Jetzt auch, wo der Vater zu Hause war? Wieso glauben Sie, dass in ihrem Fall, die Mutter sehr wichtig ist und nicht auch der Vater?

M: Es sind beide ganz wichtig. Das Problem war einfach, dass ich so hin und hergerissen war. Ich wollte auch meinen Job gut machen. Darum habe ich auch immer mehr Stunden gehabt. Natürlich, wenn man sich engagiert, dann bekommt man auch immer mehr Aufgaben angetragen und das will man auch gut machen. Dann kommt man nicht mehr so schnell raus, weil das und jenes noch zu machen ist. Das hat mir Spaß gemacht, keine Frage. Es waren total interessante Sachen. Auf der anderen Seite, will ich doch zu Hause bei

meinem Kind sein und sehen wie meine Tochter neue Sachen lernt. Ich war total hin und hergerissen und das hat mich sehr gestresst. Du willst einerseits die Arbeit gut machen, aber auch andererseits für deine Kinder da sein. Da habe ich auch gemerkt, wo ich zu Hause war, hatte ich die ganze Zeit im Hinterkopf, was ich alles noch in der Arbeit zu erledigen hätte und in der Arbeit war ich mit den Gedanken bei meiner Tochter, weil ich auch gerne bei ihr gewesen wäre.

I: Dieses Gefühl hat sich auf beide Bereiche übertragen?

M: Genau, ja.

I: Kann man das so zusammenfassen. Die Frage der Väterbeteiligung war primär eine finanzielle Frage. Wäre es ein Wunschkonzert, wären Sie eine Zeitlang zu Hause geblieben und dann er eine Zeit. Es waren die äußeren Umstände, die dazu geführt haben...

M: Genau, ja.

I: Wenn die Zuverdienstgrenze höher gewesen wäre, wäre Ihr Mann mehr arbeiten gegangen?

M: Nein.

I: Ok, aufgrund dessen, weil er eine Ausbildung macht oder aufgrund dessen, weil er gerne zu Hause ist?

M: Das Letztere.

I: Gut. Mh, ganz kurz zur Frage der Rollenbilder. Haben Sie irgendwie so Bilder im Kopf wie eine Familie aufgestellt sein sollte hinsichtlich der Rolle der Frau und der Rolle des Mannes in der Familie?

M: Ja, habe ich schon. Die Kinder sollen sehen, dass jeder gewisse Dinge übernimmt. Dass die Kinder sehen, dass der Vater genauso kocht und einkaufen geht. Er bäckt auch Brot mit den Kindern. Die Kinder sollen mitbekommen, dass Eltern ein Gemeinsames sind und dass sie gemeinsam zu etwas stehen und dass das auch gelebt wird. Das funktioniert bei uns sehr gut. Dass die Kinder auch wissen, dass sie immer zu uns kommen können. Auch der Kleine hat es bereits heraus, dass gewisse Dinge beim Papa leichter gehen als bei mir und umgekehrt. Ja, einfach das, dass beide da sind. Das ist uns wichtig und das versuchen wir zu vermitteln. Bei uns ist es jetzt nicht so, was gerade die nervigen Hausarbeiten angeht, nur ich mache oder nur mein Mann, sondern wir uns das aufteilen. Er geht in den Keller und hängt die Wäsche auf, wenn ich einmal nicht zu Hause bin. Dass nicht die alten traditionellen Bilder gelebt werden, wo der Vater arbeiten geht und die Mutter zu Hause bleibt. Dadurch dass wir beide gezeichnet von unseren eigenen Eltern sind, wollen wir das unseren eigenen Kindern anders vorleben. Bei uns hat es geheißen, wieso ist der Geschirrspüler nicht ausgeräumt? Wenn ich drauf geantwortet habe, dass ja mein Bruder zu Hause war, kam die Reaktion von meiner Mama, ja er ist ja auch ein Bub! Mein Sohn bekommt das anders mit. Mit ist das auch wichtig. Er räumt auch den Geschirrspüler aus.

I: So quasi, dass sich gewisse Tätigkeiten aufgrund äußerer Umstände ergeben. Wenn Sie zu Hause sind, machen Sie die Hausarbeit und wenn er zu Hause ist, übernimmt er den Haushalt? Das hat weniger mit dem Geschlecht zu tun, sondern vielmehr mit der Zeitverteilung?

M: Richtig. Wenn ich unterwegs bin, dann macht mein Mann den Haushalt.

I: Glauben Sie, dass Ihre Umgebung das auch so sieht?

M: Manche.

I: Eher wenige?

M: Ja, eher wenige.

I: Wie sieht es die Mehrheit?

M: Eher die klassischen, alten Rollenbilder. Der Mann arbeitet und macht zu Hause gar nichts.

I: Der Mann geht arbeiten und die Frau bleibt zu Hause?

M: Nein, nein. Beides. Die Frau geht arbeiten und macht auch die Arbeit zu Hause. Das ist das, was mir ganz stark auffällt. Auch bei meinen Freundinnen ist es so, dass sie arbeiten gehen, weil sie ihren guten Job sonst nicht mehr bekommen. Da kenne ich einige aus meiner Umgebung. Der Mann arbeitet auch 50, 60 Stunden, wie das überall so ist. Die Frau macht zu Hause auch die ganze Arbeit und geht noch in Ihre Arbeit.

I: Sorgt der Stoff für Diskussionen? Jetzt nicht zwischen Ihrem Mann und Ihnen, sondern zwischen Ihren Freundinnen und Ihnen?

M: Ah, wir reden schon manchmal darüber. Es wird von ihnen meistens sehr negiert, weil sie es beschwichtigen, dass alles mit den Kindern aus dem Ruder läuft. Die Kinder sind dann nur aggressiv und folgen nicht mehr. Die Frauen hetzen hinterher. Total gestresst. Es hat schon einmal für Anstoß gesorgt, wo ich gesagt habe, dass ich gekündigt habe und so nicht mehr mitspiele. Sie haben mich darauf angesprochen, wie ich das machen konnte und ich meinen Job nicht mehr bekommen werde! Irgendwann bekomme ich sicherlich wieder etwas, aber das mache ich nicht mehr mit. Jetzt, in dem Moment, geht es bei mir nicht. Das gesteht sich kaum jemand ein. Ich kenne einen Mann, der auch gekündigt hat, weil er es nicht mehr so weiter machen wollte. Jetzt geht es bei ihnen auch besser. Natürlich ist es auch eine finanzielle Frage. Es muss jeder selber wissen, wie er über die Runden kommt. Das gestehen sich nur wenige ein. Das fällt mir bei dem Kinderbetreuungsgeld auf. Wer hat wirklich das Geld um zu Hause eine Haushälterin einzustellen? Da war ein ganz toller Artikel im Standard. Es ist um Burnout bei Frauen gegangen. Wie lange geht das wirklich gut. Es war doch ein Programm im Ö1, glaube ich. Da war ein tolles Interview von einer Frau, die gemeint hat, dass es schon geht und es nach außen toll aussieht. Sie geht aber um zwei Uhr in der Früh ins Bett, bis die ganze Hausarbeit erledigt ist. Es fragt sie niemand, wie es ihr dabei geht. Das bringt es auch genau auf den Punkt. Die Frau zurück in den Job und Karriere hin und her. Was aber unterm Strich übrig bleibt, wie du als Frau hin und hergerissen bist. Ein Wirtschaftler, weiß den Namen leider nicht mehr, hat gesagt, dass er lieber eine alleinstehende Mutter zu 50% einstellt, als ein Mann zu 100%. Denn die Mutter macht in diesen 20 Stunden mehr als der Mann in 40 Stunden, und die Frau hat dabei auch noch ein schlechtes Gewissen, weil sie zu wenig tut. Kostet zudem auch weniger. Das bringt es genau auf den Punkt. Vielen geht es so, aber die wenigsten geben es zu. Ich habe das aber schon gemerkt.

I: Was glauben Sie woran das liegt, dass die Frau so zerrissen ist?

M: Das ist der Erfolgsdruck, den du von der Gesellschaft bekommst. Was glauben Sie, wie ich die Frauen vor den Kopf gestoßen habe, als ich sagte, dass ich gekündigt habe. Ich habe gesagt, dass es mir jetzt wichtiger ist bei meinen Kindern zu sein. Auch wenn es jetzt zu Hause noch so ruhig ist, als wo ich damals 30 Stunden gearbeitet habe. Ich merke, dass mich meine Kinder brauchen. Für einen selbst bleibt einfach keine Zeit über. Für mich ist es jetzt anders. Jetzt habe ich mehr Zeit und kann es mir besser einteilen. Das heißt jetzt nicht, dass ich auf meinen Job und Karriere verzichten will. Es ist jetzt nicht der Zeitpunkt dafür, weil meine Kinder noch zu klein sind und mich brauchen. Ich bin auch in der glücklichen Situation, dass ich erst 32 bin und schon zwei Kinder habe. Die meisten bekommen die Kinder erst mit 36 oder 37 Jahren das Erste. Diese Frauen haben einen anderen Bezug zu ihren Jobs. Da sehe ich auch die meisten Schwierigkeiten kommen. Die meisten haben schon Karriere gemacht, sind Mitte 30 und Anfang 40, bis sie ein Kind bekommen. Wollen aber Familie und Karriere haben und können weder auf das Eine noch das Andere verzichten. Können aber auch beides nicht unter einen Hut bringen. Die Gesellschaft sagt auch, dass jeder was beitragen muss, erwerbstätig sein soll und arbeiten, arbeiten und arbeiten gehen soll. Wie das aber unterm Strich für die Familie aussieht, über das redet man nicht.

I: Es schwingt in der letzten Aussage ein bisschen mit, dass jeder etwas beitragen muss, aber dieser Beitrag nur dann zählt, wenn man im Erwerbsleben etwas beiträgt? Die Gesellschaft sieht den Beitrag im Haushalt als keinen gesellschaftlichen Beitrag?

M: Ja richtig, ganz genau.

I: Ist es jetzt so, dass Sie zwar nicht genervt sind, aber dass Sie immer öfter erklären müssen, wieso Sie diesen Weg gewählt haben?

M: Ja, natürlich. Ja, schon. Weil genau diese Frauen, wo man genau gemerkt hat, dass sie komplett ausgebrannt sind, mich gefragt haben, wie ich das tun kann?

I: Jetzt als negative Frage?

M: Ja, natürlich.

I: Wie war das vom Arbeitgeber aus?

M: Sie hat das super verstanden. Als ich damals im Institut angefangen habe, habe ich natürlich mit meiner Chefin geredet und zu ihr gesagt, dass ich ehrlich sein will, weil wir auch ein zweites Kind planen. Wie ich das am besten unter einen Hut bringen kann? Dass ich auch in den kommenden Jahren schwanger werden will. Sie hat damals auch gemeint, dass ich ihre vollste Unterstützung haben werde. Weil das einzige, was sie wirklich im Leben bereut, ist, dass sie keine Kinder hat. Sie ist zwar verheiratet, hat aber keine Kinder. Das ist das was sie wirklich bereut. Jetzt ist sie über 50 und wenn sie etwas anderes machen würde, dann das. Sie würde nie mehr auf Kinder verzichten aufgrund ihrer Karriere. Darum möchte sie es jungen Leuten ermöglichen.

I: Ganz kurz zu Ihrem Mann. Denn für Sie ist es offensichtlich so gewesen, dass Sie argumentieren haben müssen, wieso Sie das so gemacht haben. Wie war das für Ihren Mann? Er hat die Arbeitszeit reduziert, aber die äußere Umgebung kann das so wahrnehmen, als ob er die Arbeitszeit wegen seiner Ausbildung reduziert hat?

M: Das wissen die Leute nicht.

I: Das wissen sie nicht. Ok. Wie ist es für ihn, wenn er sagt, dass er die Arbeitszeit reduziert hat?

M: Das ist ganz leicht für ihn, weil mein Mann in der Krankenpflege ist. In der Krankenpflege ist es anders als im Wirtschaftsbetrieb. Es ist ganz etwas normales, dass Männer nur 50% arbeiten. Es ist oft so, dass Pärchen in der Pflege sind, und die können es sich dann leichter teilen. Dadurch, dass die Frau auch ein anderes Einkommen hat, geht es auch leichter. Für ihn ist es nie ein Problem gewesen. Es ist im Pflegebereich sogar üblich, dass die Männer zu Hause bleiben.

I: Es war also dienstgeberseitig nie ein Problem?

M: Nein, überhaupt nicht. Das kann sich die (M nennt Namen des Arbeitgebers) nicht erlauben, stellen Sie sich das einmal vor (lacht).

I: Kann es daran liegen, dass es bei Ihnen ohnedies leichter zu organisieren ist? Dass es sogar gang und gäbe ist, dass die Männer Teilzeit arbeiten?

M: Das glaube ich schon, ja.

I: Ok, noch die zwei letzten Fragen. War es bei Ihnen eigentlich ein Thema, wie sie sich überlegt haben, das erste Kind zu bekommen, wie es da mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie aussieht?

M: Nein, gar nicht. Ich war auch auf einer Intensivstation in der Klinik. Das Geld war auch kein Thema. Da haben wir auch beide 100% gearbeitet. Noch dazu, war das Wochengeld auch einkommensabhängig. Nach dem Kaiserschnitt, waren die ersten drei Monate überhaupt kein Problem. Dann ist es auch total gut gegangen. Mein Mann hat auch 100% gearbeitet, erst eh auch, wo die Tochter eineinhalb Jahre alt war, bin ich zu 75% eingestiegen und mein Mann hat reduziert. Dann war er zu Hause.

I: Das war im Prinzip nie ein Thema?

M: Nein, gar nicht.

I: Jetzt noch die letzte Frage. Was könnte man unternehmen oder tun, um die generelle Situation zu verbessern? Ganz oft wird beispielsweise, über Kinderbetreuungseinrichtungen geredet – gibt es zu wenige? Oder ganz andere Themen, die in den öffentlichen Diskussionen nicht vorkommen, aber im Alltag wichtig sind?

M: Da muss ich auf die gesellschaftlichen Anforderungen zurückkommen. Wie es einer Frau dabei geht, wenn sie dem gesellschaftlichen Druck nachgeht und arbeiten geht. Bezüglich Kinderbetreuungseinrichtungen, es ist schon relativ schwierig Kinder in eine Krippe mit vernünftigen Preisen unterzubringen. Es gibt die Kinderfreunde, die für fünf Tage 450 Euro verlangen. Das musst du dir einmal leisten können. Wenn es mehr gäbe, müsste es natürlich auch billiger werden. Ich könnte mir nämlich vorstellen, mein Kind drei Tage am Vormittag in die Kinderkrippe zu geben. Sagen wir, es kostet 100 Euro im Monat, würde es leichter gehen, als 400 zu zahlen. Das steht eh außer Frage.

I: Ganz klar. Nur kurz eine andere Frage. Entsteht der gesellschaftliche Druck auf die Frau nicht dadurch, weil der Mann seine Arbeitszeit nicht reduziert? Der Druck auf die Frau könnte ja abgebaut werden, wenn der Mann mehr zu Hause ist. Insofern ist es der Feind im eigenen Bett, wenn man so sagen möchte?

M: Da sind wir wieder bei dem Finanzproblem, denn welche Frau verdient so viel wie der Mann in einem Job? Außer jetzt in der Pflege. Da verdient man circa gleich viel. Aber sonst?

I: Aber ist es nicht für eine kurze Zeit ein angenehmes Argument für den Mann, wenn er sagt, dass er, sagen wir einmal, 500 Euro netto mehr verdient und er deshalb arbeiten geht. Kann das dem Mann nicht zupass kommen?

M: Das kann auch sein. Es kann sein, dass es den Männern die Hausarbeit zu minder ist.

I: Aber Sie könnten es so gar nicht sagen?

M: Nein.

I: Ok, Dankeschön für das Interview.

Interview Ursula und Ulrich

I: Sie haben die kürzeste Variante, 12+2 pauschal, genommen? Der Vater bezieht kein Kinderbetreuungsgeld und reduziert auch nicht die Arbeitszeit?

M: Richtig.

I: Vor der Geburt des Kindes hat er gearbeitet. Mit Überstunden 55 Stunden. Sie sind jetzt in Karenz?

M: Ja.

I: Plan, nach der Geburt zu arbeiten, nein?

M: Ja.

I: Weil?

M: Weil ich wollte, dass ich die erste Zeit bei meinem Kind verbringen kann. Und weil es bei uns als (M nennt Beruf) mit der Selbständigkeit von der Regelung her nicht ganz so leicht ist.

I: Es ist jetzt nicht der Grund, dass Sie jetzt ein zweites Kind bekommen?

M: Das ist zusätzlich noch, natürlich. Deswegen haben wir auch die kurze Variante gewählt.

I: Aber zusätzlich heißt jetzt für mich: Wäre jetzt kein zweites Kind geplant, dann...

M: ...dann würde ich schon wieder arbeiten gehen.

I: Ok, also ist das zweite Kind ausschlaggebend dafür?

M: Ja.

I: Arbeit während des Kinderbetreuungsbezugs, also während der zwölf Monate, war zunächst einmal gar nicht geplant?

M: Nein.

I: Und geringfügig auch nicht, dann haben wir alles. Dann zu den ergänzenden Fragen. Es ist auch im Online-Fragebogen schon gestellt worden, die Frage, hätte es Ihre Variante nicht gegeben, welche hätten Sie denn alternativ genommen? Sie haben die 20+4 Variante angegeben. Warum nicht die 15+3 Variante?

M: Weil bei uns, wenn ein zweites Kind geplant gewesen wäre, dann eh innerhalb von zwei Jahren oder halt auf die zwei Jahre hin. Das wäre sich ganz gut ausgegangen, und weil es halt doch vom finanziellen her dann eine Spur mehr noch wäre.

I: Also quasi die ganzen Monate multipliziert und geschaut, was da herauskommt?

M: Ja, genau.

I: Wäre das für Sie attraktiver gewesen?

M: Ja.

I: Hätte das einen Einfluss auf irgendetwas gehabt, um einmal ganz breit zu fragen, wenn Sie die 20+4 Variante nehmen hätten müssen, weil es die 12+2 nicht gegeben hätte?

M: Nein, hätte nichts geändert, bis auf das, dass es finanziell vielleicht ein bisschen mehr gewesen wäre.

I: Hätte also keinen Einfluss darauf gehabt, ob Sie angefangen hätten zu arbeiten, oder ob Ihr Partner in Karenz gegangen wäre, hätte nichts getan?

M: Nein.

I: Wäre nur finanziell eine andere Situation gewesen?

M: Ja, genau.

I: Sie sind beide selbständig, selbe Situation und selbes Einkommen?

M: Ja.

I: Oder vielleicht doch ganz kurz zum Einkommen. Das ist ja im Prinzip unbeschadet. Machen Sie beide etwas Gemeinsames selbständig oder macht jeder etwas anderes selbständig?

M: Es macht jeder etwas anderes. Wir sind beide (M nennt Beruf). Jeder hat eine andere Sparte. Wir haben nicht gemeinsam eine Praxis sondern arbeiten beide selbständig.

I: Ok. Das Kind kommt nächste Woche, aber danach möchten Sie wieder arbeiten anfangen, nach dem zweiten Kind?

M: Ja, wobei da noch nicht genau feststeht, wie lange ich da daheim bleiben werde, aber wir werden dann wahrscheinlich doch die Variante mit den 20 Monaten wählen und nach diesen 20 Monaten werde ich wieder arbeiten gehen.

I: Das hätten Sie auch gemacht, wenn Sie nur ein Kind gehabt hätten?

M: Dann wäre es wahrscheinlich gerade um die Spanne vom zweiten Kind weggefallen. Dann wäre ich wahrscheinlich jetzt in einem halben Jahr oder einem Jahr arbeiten gegangen.

I: Ok, und warum?

M: Weil mir mein Beruf sehr viel Freude macht. Ich wäre wahrscheinlich nicht ganztätig aber gerade so vielleicht zwei Tage die Woche. Wenn man eine gute Kinderbetreuung hat in der Zeit.

I: Also zwei volle Tage meinen Sie?

M: Ja, genau.

I: Was genau inhaltlich macht Spaß? Wird vielleicht auch was anderes sein, als ganz spezifisch der Job. Es hängt ja ganz viel dran, wenn man sozusagen die Umgebung wechselt?

M: Ja, wobei bei uns ist es einfach so, dass mir einfach die Arbeit mit Menschen gut gefällt. Und wirklich der Beruf selber sehr sehr viel Spaß macht. Und das war eigentlich immer so geplant, dass ich wieder in den Beruf zurückkehre. Auch wenn Kinder da sind.

I: Aber weniger im Sinne, dass man schauen muss, dass man wieder schnell zurückkommt, damit man sich nicht dequalifiziert, damit man das schon noch machen kann?

M: Das fällt sicher auch mit rein. Wenn man zehn Jahre weg ist, ist es sicher viel schwieriger, wieder einzusteigen, weil sich doch im medizinischen Bereich viel verändert.

I: Aber die Motivation war eher schon eine positive. Nicht im Sinne von „ich muss gehen, damit ich mich nicht verliere“ sondern „ich möchte gehen“?

M: Ja.

I: War es auch so, im Sinne von „weg vom Haushalt hin zu einer Tätigkeit, wo man auch was denken muss?

M: Ja. Das spielt sicher mehr mit rein, als dass man Angst hat, dass man dann nichts mehr kriegt.

I: Also hauptsächlich ist es das auch, oder?

M: Ja.

I: Finanzielle Überlegungen? Im Sinne von es geht sich nicht aus?

M: Nicht zwingend.

I: Was heißt nicht zwingend?

M: Es würde auch gehen, wenn mein Mann alleine arbeitet und wir von seinem Geld leben könnten.

I: Warum geht eigentlich der Mann nicht auch in Karenz beziehungsweise bezieht kein Kinderbetreuungsgeld?

M: Das ist rein finanziell, weil er einfach mehr verdient als ich, und deswegen.

I: Ja, aber man könnte doch sagen, drei Monate?

M: Das wäre mir nicht sinnvoll erschienen, nur für drei Monate.

I: Weil?

M: Weil ich mir denke, wenn ein Vater wirklich eine dauerhafte Beziehung, wo er einen ganzen Tag mit seinem Kind verbringt, dass das glaube ich nur nach einem halben Jahr, Jahr Sinn machen würde. Weil drei Monate da für mich fast zu kurz sind, dass er in das ganze Leben reinkommt. Wir machen recht viel, treffen viele andere Mütter und Kinder. Und ich glaube dass in drei Monaten die zwei nicht so sehr zusammenwachsen, und das so weiterführen wie wir das bisher machen.

I: Darf ich fragen, wie machen Sie das bisher?

M: Was ich bisher mit unserem Kind mache?

I: Ja.

M: Es ist sicher so, dass wir vier- bis fünfmal die Woche jemanden treffen und auch andere Kinder treffen. Und da ist schon ein relativ großer Freundeskreis entstanden. Ich glaube, dass der Partner in drei Monaten nicht so in das einsteigen kann, dass dies einfach gleich weiterläuft oder dass das einfach sinnvoll weiterläuft. Dass sowohl fürs Kind als auch für den Partner die drei Monate gut ausgenützt wären. Ich glaube, dass sie sich dann in das Hineingewöhnen und dann laufen anfängt und dann ist es wieder vorbei.

I: Ok. Weil am Anfang hätte ich schon argumentiert, dass der Vater ohnehin eine Beziehung zum Kind aufbaut. Und diese zusätzlichen drei Monate verstärken ja die Beziehung zum Kind. Aber Ihr Argument läuft ja eher darauf hinaus, man bietet sozusagen auch Freizeitprogramme mit dem Kind, und das kann jemand der frisch hineingeworfen wird und sich alles wieder aneignen muss, nicht so fortführen, das Freizeitprogramm, wie jemand der das schon aufgebaut hat?

M: Das glaube ich, ja.

I: Weil, das ist ja ein ganz anderes Argument?

M: Ja.

I: Aber so, dass die Beziehung eine andere wäre, wenn der Vater drei Monate zuhause wäre zum Kind?

M: Würde sich vielleicht schon intensivieren, weil so bleiben ihm ja nur das gemeinsame Frühstück und das Abendessen und das Wochenende. Aber es geht gut so. Wir sind alle drei mit der Variante, dass er weiterhin arbeitet und die drei Monate nicht hat, sind wir recht zufrieden.

I: Und umgekehrt wäre es nicht gegangen beziehungsweise war es keine Überlegung, weil der Ehemann einfach mehr verdient? War auch aus finanziellen Gründen kein Thema?

M: Aus finanziellen Gründen und weil ich eigentlich gerne daheim bin und weil es sich auch nicht auszahlt für mich, dass ich drei Monate wieder arbeite und dann wieder von dem ganzen weg komme und dann daheim bin.

I: Was meinen Sie mit drei Monaten arbeiten und dann wieder weg sein?

M: Dass ich einfach drei Monate in meinen Beruf einsteige.

I: Meine Überlegung wäre jetzt gewesen, dass, Hausnummer, nach sechs Monaten wäre abgestellt gewesen, dass der Ehemann einfach die restlichen acht Monate nimmt. Und Sie dann gar nicht mehr für die Kinderbetreuung des ersten Kindes zur Verfügung stehen?

M: Ja, aber da von unseren Gedankengängen her, das zweite ja geplant war, wäre ich ja dann sowieso vom Beruf wieder weg gekommen.

I: So meinen Sie das, ok. Wie sieht das jetzt überhaupt aus mit der Väterbeteiligung? Weil aufgrund des Stundenausmaßes gehe ich einmal nicht davon aus, dass der Vater die Arbeitszeit reduziert hat durch die Geburt des Kindes?

M: Nein.

I: Wie schaut das dann im praktischen und täglichen Leben aus? Seine Beteiligung an der Kindererziehung?

M: Beispielsweise. Er macht einfach die Tätigkeiten, wenn er da ist. Dass er zum Beispiel in der Früh mit dem Kind das Frühstück richtet. Dass er das Kind wickelt, dass er am Abend, wenn er kommt, doch mit dem Kind baden geht. Dass er es niederlegt. Da wechseln wir uns meistens ab. Oder dass er in der Nacht aufsteht, wenn das Kind unruhig ist.

I: Aber warum reduziert er die Arbeitszeit nicht?

M: Weil es bei uns in dem Beruf schlichtweg nicht möglich ist.

I: Warum ist das als (I nennt Beruf) nicht möglich? Weil er ja doch 65 Stunden arbeitet, haben Sie angegeben?

M: Ja.

I: Warum nicht 55 Stunden?

M: Weil man schlecht in der Nacht bei einem Notfall Nein sagen kann. Oder untertags sagen, man macht gewisse Sachen und gewisse Sachen lässt man dann weg. Weil einfach ein Kundenstock da ist, der betreut gehört. Das gehört einfach zum Beruf dazu und natürlich auch zu unserer Verpflichtung.

I: Es wäre also eher so die Geschichte, dass wenn er sagt er macht um, Hausnummer, fünf Uhr die Pforten zu und da käme noch jemand, dass dann eher so das Problem wäre, dass der Kunde kein zweites Mal kommt?

M: Erstens das, und dass man das eigentlich nicht machen kann. Von unserer Überzeugung her. Dass man einfach sagt, wenn irgendwer krank ist, dass man den schlecht wegschicken kann dann mit einem Notfall.

I: Ja, wobei wenn man untertags Öffnungszeiten hat?

M: Ja, aber es ist so, dass mein Mann (M nennt Kunden) hat und da ist es halt dann doch schwierig, dass man die Pforten zumacht, weil man halt mit dem Auto unterwegs ist und zu den ganzen (M nennt Kundensegment) hinfährt. Und da dann in der Nacht zu sagen, man kommt zu einem Notfall nicht, ist eine schwierige Sache.

I: Ok. Also aus Ihrer Sicht wäre es in Ihrem Falle nicht möglich gewesen, das zu reduzieren?

M: Nein.

I: Zuverdientsgrenzen, nächstes Thema. Kennen Sie Ihre Zuverdientsgrenzen bei der Variante?

M: Ja, ich habe einen Schrieb dazu bekommen, nur ich habe es jetzt nicht mehr so im Kopf.

I: Gefühlte Größenordnung?

M: Ich kann es nicht einmal mehr sagen. Weil es für mich einfach keine Relevanz gehabt hat. Ich habe gewusst, ich gehe in der Zeit sicher nicht arbeiten.

I: Also wissen Sie es auch nicht, ob es 400 Euro sind oder 1.400 Euro im Monat?

M: Nein. Kann ich wirklich nicht sagen.

I: Ok, wenn es kein Thema ist, muss man es auch nicht wissen. Insofern hatte das ja keine Rolle für Sie oder für Sie beide gespielt, wenn die Zuverdientsgrenze doppelt so hoch gewesen wäre, hätte sich da nichts geändert?

M: Nein, in der jetzigen Situation sicher nicht.

I: Auch nicht hinsichtlich des Bezugs dann einer möglicherweise längeren Variante? Oder ist das jetzt zu hypothetisch?

M: Nein, da vielleicht doch, wenn man dann die 20-Monats-Variante wählt, wäre es vielleicht schon interessanter, weil man einfach beim zweiten Kind vielleicht etwas schneller dazu neigen würde, dass man wieder eine Tätigkeit aufnimmt, wie beim ersten. Wenn man einfach ein bisschen mehr dann das Gefühl hat, wie viel Arbeit Kinder sind, ob man sie zu einer Oma geben kann, ob man Kinderbetreuung auch in Anspruch nehmen kann. Das ist beim ersten Kind, oder vor der Geburt alles schwierig zu sagen. Weil man einfach in einen ganz neuen Lebensabschnitt hineinfällt, wo man gar nicht weiß wie das dann läuft.

I: Also die Erfahrungswerte fehlen?

M: Genau, und beim zweiten ist es einzuschätzen.

I: Ist es dann eher so, dass sie schauen, dass Sie möglichst rasch wieder in die Erwerbstätigkeit zurückkehren? Also schauen Sie, wie lange ist es notwendig, zuhause zu bleiben?

M: Also vom Gefühl her möchte ich auf jeden Fall ein Jahr daheim bleiben. Und dann, also mit dem zweiten Kind, wenn sich etwas bietet, ein bis zwei Tage die Woche, könnte ich es mir dann schon vom Kopf her vorstellen.

I: Aber das heißt ja jetzt, bezogen auf das zweite Kind wären Sie ja nur ein Jahr zuhause beziehungsweise 15 Monate?

M: Ja, das könnte sein.

I: Ist am kürzeren Ende sozusagen. Würden Sie da, in welcher Art auch immer, keine Schwierigkeiten sehen, dass Sie bei einem Kind zwei Jahre zuhause sind und beim anderen nur ein Jahr. Ist das nicht zu kurz für das zweite Kind?

M: Dass es dann weniger von mir hat, meinen Sie?

I: Ja, zum Beispiel.

M: Ich glaube, weil das zweite Kind sowieso schon mehr teilen muss. Das erste Kind hat mich sowieso die zwei Jahre ganz gehabt. Das zweite hat mich sicherlich nicht in der Intensität, wie es das erste gehabt hat. Und da denke ich mir dann, wenn man das so regelt wie das jetzt in unserem Fall wäre, in den Kindergarten geht, und das zweite dann vielleicht für ein oder zwei Tage woanders gut aufgehoben ist und ich mir dafür die andere Zeit gut nehme, wo der andere im Kindergarten ist, dann kommt es unterm Strich vielleicht für das zweite dann eh aufs gleiche raus. Und ich kann aber zusätzlich dann noch meiner Tätigkeit nachgehen.

I: Also das ist jetzt anders gefragt, das eine Jahr, das Sie jetzt zuhause bleiben möchten, möchten Sie eigentlich, ganz konkret jetzt, aus was für einem Grund zuhause bleiben?

M: Schon um in die neue Situation nochmals neu rein zu wachsen und gut rein zu wachsen. Weil es doch zwei Kinder sind. Aber ich glaube, dass es doch nach einem Jahr für ein Kind schon möglich ist, dass es dann für ein oder zwei Tage bei einer Oma oder Kinderbetreuung bleiben kann.

I: Und für das erste Kind hätten Sie dieselbe Variante gewählt? Die 12+2 Variante, wenn Sie kein zweites Kind geplant gehabt hätten?

M: Nein, ich glaube dann hätte ich auch die 20 genommen.

I: Ok, weil jetzt in dem Fall dann?

M: Da hätte ich sie dann wirklich rein aus finanzieller Sicht genommen. Weil es ein bisschen mehr gewesen wäre. Wenn ich kein zweites Kind geplant hätte.

I: In dem Fall hätten sie, so wie das jetzt beim zweiten Kind, wenn man nur das zweite Kind betrachtet, ja auch ist, da wären Sie ein Jahr beim ersten Kind, und es gibt kein zweites Kind in dem Fall, beim ersten Kind geblieben und dann...

M: Ich glaube da hätte ich nicht so gedacht. Ich glaube, da wäre ich mir nicht sicher gewesen, ob wirklich ein Jahr schon ausreicht.

I: Ok, ob das nämlich nicht zu kurz ist?

M: Ich glaube, dass man von vornherein schon glaubt, dass man doch lieber zwei Jahre investiert. Weil man es gar nicht einschätzen kann.

I: Das heißt also, beim zweiten Kind aufgrund der Erfahrungswerte geht sich das in zwölf Monaten oder bisschen mehr oder weniger, geht sich das aus?

M: Ja.

I: Sie haben ja, hinsichtlich der Aufteilung, wer was macht oder der Mann geht arbeiten, 65 Stunden und Sie sind inzwischen zuhause unter Anführungszeichen eine relativ klassische Aufteilung. Ist das in Ihrem Umfeld großteils so?

M: Ja.

I: Also meistens so, dass der Mann arbeiten geht, die Frau ist zuhause, arbeitet geringfügig oder gar nicht. Ist es so aufgeteilt? Denken Sie, dass das grundsätzlich in der Gesellschaft so gesehen wird, dass diese Aufteilung gut ist oder die normale?

M: Ich glaube gerade bei den Älteren ist das noch aus Gewohnheit so, dass es so gesehen wird. Von den Jüngeren hängt es wahrscheinlich davon ab, je nachdem, welche berufliche Ausbildung die Mütter haben.

I: Weil?

M: Ich glaube schon, dass Mütter, die jetzt vielleicht eine höhere schulische Ausbildung haben, oder berufliche Ausbildung, vielleicht studiert haben, und viel Zeit und Geld dafür verwendet haben, um dort hinzukommen, vielleicht eher tendieren, dass sie doch dann wieder in ihren Beruf zurückkehren. Weil sie später angefangen haben zu arbeiten, und vielleicht noch nicht das Gefühl haben, dass sie jetzt, Hausnummer, 13 Jahre vielleicht schon im Beruf waren und viel erlebt haben, sondern vielleicht kürzere Zeiten gearbeitet haben und sich doch noch beruflich ein bisschen weiter entwickeln möchten. Oder sich beruflich doch noch mehr bestätigen wollen.

I: Sie meinen, ähnlich wie zu Ihrer Situation?

M: Ja.

I: Glauben Sie auch, dass es so ist, dass die Väterbeteiligung höher ist, wenn einmal das durchschnittliche Haushaltsbildungsniveaus steigt, glauben Sie, dass dann die Väterbeteiligung steigt?

M: Glaube ich nicht, nein?

I: Warum nicht? Wovon hängt das ab?

M: Wahrscheinlich davon, ob das wirklich dann geregelt ist, dass er in seinen Arbeitsbereich zurück kann und auch in dieser Tätigkeit bleiben kann.

I: Ok, das könnte ein Grund sein, nicht mehr in dieselbe Position zurückkehren zu können. Aber warum ist das dann für die Frau kein Thema? Auch bei Frauen ist es doch so?

M: Nein, weil das gegen die Natur ist. Weil wir das gar nicht ändern können, dass wir die Kinder bekommen. Wir könnten es schon so machen, dass wir einfach sagen, wir kriegen Kinder und gehen nach Ende des Mutterschutzes wieder arbeiten.

I: Oder nach sechs Monaten zum Beispiel?

M: Ja.

I: Und warum das nicht so machen?

M: Weil man vielleicht als Mutter das Denken hat, dass man doch ein bisschen mehr zusätzlich für die Erziehung da ist.

I: Ok, Sie meinen jetzt „man“ als Mutter. Denken Sie, Sie haben das auch?

M: Bis zu einem gewissen Grad schon.

I: Wie meinen Sie das bis zu einem gewissen Grad?

M: Dass man schon das Gefühl hat, dass man jetzt eine neue Aufgabe hat, unabhängig von seinem Beruf, den man gerne macht und auch wieder dorthin zurückkehren will, aber dass man einfach eine neue Verpflichtung aufgenommen hat, der man natürlich auch nachkommen möchte.

I: Ja, aber auch da stellt sich die Frage, warum ist das beim Mann nicht da?

M: Ja...

I: Was hätten Sie da für eine Erklärung? Das würde ja schon ein bisschen darauf hindeuten, dass schon das Geschlecht sozusagen die Rolle zuteilt.

M: Vielleicht weil es nicht so viele Männer machen. Oder weil, je nachdem in welchem Umfeld man ist, da die Männer zu wenige andere Männer haben, die genau in dieses Rollenbild auch schlüpfen.

I: Und die Frauen zu wenig unter Anführungszeichen Einfluss darauf haben?

M: Ja, genau.

I: Es fehlt quasi diese Vorbildrolle?

M: Vielleicht ja.

I: War das eigentlich bei Ihnen beiden, bevor Sie sich entscheiden haben, ein Kind zu bekommen, Thema, so die Vereinbarkeit, Beruf und Familie und Beruf und Karriere?

M: Es ist eigentlich ohne großartige Diskussionen ausgedet worden und eigentlich im Einverständnis von uns beiden, dass das klar war, dass ich einmal daheim bleibe; dass mein Mann nicht in Karenz geht. Und wir würden uns eigentlich so im Nachhinein immer wieder so entscheiden.

I: Bevor ich die letzte Frage stelle, Ihr Mann hat eine Praxis?

M: Er arbeitet in einer Klinik, ja.

I: Und Sie als (I nennt Beruf), auch in einer Klinik?

M: Ja, ich habe auch in einer Klinik gearbeitet.

I: Der Verdienst Ihres Mannes ist höher als Ihrer, das war der Grund?

M: Ja.

I: Aber sagen wir einmal, Sie beide hätten gleich viel verdient, und Sie hätten ganz am Anfang zu Ihrem Mann gesagt, Du gehst in Kinderbetreuung und ich arbeite ganz normal weiter.

M: Ich für mich hätte das nicht wollen. Weil mir dann so viel abgegangen wäre, was man nicht nachholen kann.

I: Das ist wahr, aber das stimmt natürlich für den Vater auch?

M: Ja.

I: Aber was glauben Sie, wie hätte Ihr Mann reagiert?

M: Ich glaube, es wäre für ihn, wenn es längere Zeit wäre, nicht so ein Problem.

I: Also zwei Jahre lang, so wie Sie jetzt?

M: Ja, ein Jahr glaube ich, hätte er schon gemacht.

I: ok.

M: Eher noch als die kurze Variante, wie gesagt hauptsächlich aufgrund dessen, dass man da weniger in den Alltag mit seinem Kind hineinwächst. Oder wenn man dann hineinwächst, dass man das wieder aufgeben muss.

I: Aber wenn ich das jetzt alles zusammenfassen würde, würde ich das so auffassen, dass ich sage es gibt im Prinzip zwei Gründe, warum er nicht das Kinderbetreuungsgeld bezieht. Das eine ist der finanzielle Aspekt und das andere ist, dass Sie das gar nicht wollten.

M: Ja.

I: Also ist es nicht so, dass Ihr Mann gesagt hat, das ist nicht meine Aufgabe?

M: Nein, nein.

I: Dann die letzte Frage: Bei Ihnen ist das nicht so das Thema, trade off sozusagen zwischen Familie und Beruf. Was könnte man denn da verbessern an dem gesamten Rahmen, nicht so an einzelnen Dingen?

M: Nein, wir waren eigentlich sehr zufrieden. Mir fällt jetzt nichts ein. Wie gesagt, die Zuverdienstgrenze bei uns hat keine Rolle gespielt.

I: Kinderbetreuung, ist immer wieder der Klassiker, der gerne genannt wird. Ist das ein Thema sozusagen?

M: Das war kein Thema, weil wir Oma und Opa ums Eck haben. Somit war das gerade in den Anfangssachen hätten wir das nicht gebraucht, weil die, ja daheim waren. Ansonsten finde ich es eher gut, wie das alles geregelt ist. Dass es einfach so viel Angebot gibt.

I: Und was meinen Sie mit so viel Angebot, bezogen auf was?

M: Wir beziehen überhaupt Kindergeld. Wir sind ja eigentlich sehr verwöhnt, wir haben relativ viele Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Wenn man sich darum kümmert. Also ich finde das von dem her wie es bei uns ist, wirklich sehr positiv. Weil wir eine Schwägerin in Holland haben, und da gibt es Mutterschutz acht Wochen und dann war es das. Also von dem her waren wir sehr zufrieden.

I: Danke für das Interview.

Interview Vinka und Viktor

I: Sie haben die einkommensabhängige Variante gewählt?

M: Ja, mindestens 1.000 Euro. Eigentlich ist die einkommensabhängige Variante ziemlich umsonst....

I: Bei der pauschalen Variante ist es so, dass man 1.000 Euro bekommt, wenn das Einkommen weniger ist. Das ist die so genannte Pauschalvariante. Sie haben aber die einkommensabhängige Variante gewählt, oder?

M: Ja, genau.

I: Die erste Frage dazu ist gleich einmal: Wenn Sie die einkommensabhängige Variante nicht genommen hätten, für welche Variante hätten Sie sich dann entschieden? Weil es diese noch nicht so lange gibt, will die Arbeiterkammer wissen, wie sich die Einführung der einkommensabhängigen Variante ausgewirkt hat.

M: Ich hätte wahrscheinlich die Zwei-Jahres-Variante genommen.

I: Die 20+4 Monate? Wieso genau die Zwei-Jahres-Variante?

M: Weil es doch einiges mehr an Geld ist, je länger man es nimmt...

I: Desto mehr Geld ist es, ja ein bisschen mehr ist es.

M: Und ja, weil wir schon geplant haben, dass wir relativ bald ein zweites Kind wollen. Für die Drei-Jahres-Variante wäre es sinnlos gewesen. Ich nehme es an. Ich meine, dass es Spekulationen sind. Ich weiß nicht, was ich in der Situation gemacht hätte. Vor allem, was relativ gut ist, dass man bei der Zwei-Jahres-Variante eine hohe Zuverdienstgrenze hat.

I: Ja, bei der Drei-Jahres-Variante auch.

M: Ja, ja, das schon, aber eben bei der einkommensabhängigen...

I: Die Frage ist, wenn es die einkommensabhängige nicht gegeben hätte, und Sie hätten dann die 20+4 Monate genommen, hätte Sie das in Ihrer Entscheidung beeinflusst, wie schnell Sie wieder arbeiten gehen?

M: Nein.

I: Hätte Sie das überhaupt nicht beeinflusst? Weil Sie so und so ein zweites Kind geplant hätten?

M: Nein, nicht deswegen.

I: Sondern?

M: Es ist ja von dem Geld her ungefähr ähnlich. Das hätte für mich jetzt keine Rolle gespielt. Ich habe das jetzt auch so gemacht, weil ich die einkommensabhängige bekomme. Man gibt eh nicht sofort alles wieder aus, was man hat. Also spielt das für mich keine Rolle, ob ich das jeden Monat bekomme.

I: Es spielt für sie jetzt keine Rolle, ob Sie es monatlich bekommen?

M: Nein, weil es überhaupt nicht existenzabhängig ist.

I: Ok, ok. Sind Sie jetzt eigentlich in Karenz?

M: Ja, ich habe dazwischen ein bisschen gearbeitet und jetzt bin ich wieder in Mutterschutz.

I: Ja, Sie haben das letzte Mal gemeint, es wäre problematisch, weil Sie mehr bekommen würden?

M: Ja, aber ich bin mir gar nicht mehr so sicher. Habe bei der Versicherung angerufen und sie haben gesagt, dass ich nichts bekommen hätte.

I: Wie ist das nochmal gelaufen, Sie haben ja nicht die ganze Karenz in Anspruch genommen, sondern Sie sind ja früher wieder arbeiten gegangen?

M: Ich habe wo anders gearbeitet.

I: Sie haben sowieso die Karenz nicht in Anspruch genommen?

M: Ah, doch. Es ist so, ich habe nur ein paar Stunden unterrichtet.

I: Ach so, und das war geringfügig, und der Karenzschutz war nicht betroffen davon? Sie haben dadurch den Karenzschutz nicht verloren?

M: Nein, das hat funktioniert, weil es nur drei Monate waren von September bis jetzt Dezember.

I: Da haben Sie aber während dem Unterrichten mehr als geringfügig gearbeitet? Ok, verstehe, verstehe. In diesen drei Monaten, wo Sie mehr als geringfügig bekommen haben, war das Wochengeld im Mutterschutz kleiner, als wenn Sie nicht gearbeitet hätten?

M: Die Versicherung hat gemeint, das stimmt nicht. Ich hätte sonst nichts bekommen, weil ich ja kein Geld mehr bekommen hätte...

I: Also stimmt es doch nicht?

M: Ja, ein Bekannter von mir hat gesagt, es ist immer schwierig, was die Leute so erzählen.

I: Eh ja, es ist eh kein Problem.

M: Ich war BVA-versichert, vielleicht ist es jetzt bei der Gebietskrankenkasse anders, aber...

I: Ja verstehe. Wenn Sie das nächste Kind bekommen haben, wie lange haben Sie vor nicht zu arbeiten? Wissen Sie schon, ob Sie in derselben Position wieder arbeiten werden, wo sie davor gearbeitet haben, oder beim selben Arbeitgeber?

M: Wahrscheinlich nicht, denn ich habe (M nennt Arbeitgeber) in Wien gearbeitet...

I: In Wien haben Sie gearbeitet?

M: Wir sind nach Tirol zurückgekommen. Hier werde ich mir sowieso etwas anderes suchen.

I: Und, das ist, weil sie jetzt nach Tirol umgezogen sind? Sonst wären Sie dabei geblieben?

M: Nein. Ich hätte mir sonst auch eine andere Arbeit gesucht.

I: Ok, hat Ihnen die Arbeit nicht so gefallen?

M: Nein.

I: Ok, verstehe.

M: Es war ganz nett, aber es war jetzt nicht... Zu Ihrer Frage, ich werde jetzt schauen, dass ich vielleicht nächstes Jahr einen Kurs oder so etwas halten kann. So ein paar Stunden oder ich schaue, dass ich ein paar Schulstunden bekomme.

I: Ok, sind Sie Lehrerin?

M: Nein, ich habe (M nennt Studienrichtung) studiert. Mein Mann ist Lehrer und deswegen bin ich auf die Idee gekommen, mich beim (M nennt Institution) zu bewerben. Sie haben mich angerufen und gemeint, dass sie so wenig Lehrer haben. Dadurch habe ich jetzt auch sechs Stunden unterrichtet.

I: Haben Sie in einer Schule unterrichtet, oder?

M: Ja, in einer Mittelschule. Und gerade die Mittelschule findet keine Lehrer.

I: Ach so, die neuen Mittelschulen brauchen so viele Lehrer?

M: Ja, sie brauchen Gymnasiallehrer für die Hauptfächer, und diese finden Sie nicht. Ja, so denke ich, ist es ganz fein für mich, solange ich das nur ein paar Stunden mache.

I: Ja, nicht gleich Vollzeit.

M: Nein, nein.

I: Wird das dann auch eine Veränderung im Einkommen sein? Dadurch, dass Teilzeitarbeit immer weniger ist?

M: Ja, das wird es sicher. Aber ich weiß jetzt natürlich nicht, was ich für ein Geld nehme. Wird wahrscheinlich auch das Zwei-Jahres-Geld sein. Weil ich nicht weiß, wie viel das im einkommensabhängigen ist. Ich habe einmal gehört, dass das ein bisschen aufgerechnet wird mit dem, was man beim ersten Kind verdient hat, aber ich weiß es nicht, das Volle werde ich sicherlich nicht mehr bekommen.

I: Ja, das ist die Unklarheit, weil Sie zwischendurch gearbeitet haben, sechs Stunden Die Unklarheit ist, wie viel Sie jetzt bekommen?

M: Ja, genau. Ich war eh schon bei der Versicherung und sie haben gesagt, dass ich so viel bekomme, was ich jetzt verdient habe. Ich meine, es war nicht grandios viel, für diese sechs Stunden. Es kann sein, dass es irgendwie erhöht wird, durch meinen allerletzten Gehalt, aber wie genau ist leider ein bisschen kompliziert.

I: Jaja, in Ihrem Fall ist das bisschen kompliziert.

M: Ich meine, mir wäre es egal, denn ausrechnen könnte ich es schon, aber es ist kompliziert herauszufinden, wie das berechnet wird.

I: Die Versicherung hat das auch nicht so genau gewusst, oder?

M: Sie haben gemeint, ich soll mich dann nochmal melden.

I: Ok, Sie sind wahrscheinlich so ein Spezialfall (Kind stört, Mama geht zum Kind). Wenn ich fragen darf, warum gehen Sie überhaupt arbeiten? Ist Ihnen die Arbeit wichtig?

M: Meinen Sie generell oder jetzt?

I: Sie könnten ja sagen, Sie bleiben jetzt länger zu Hause und gehen nicht Teilzeit unterrichten?

M: Also, es ist so. Prinzipiell gehe ich schon gerne arbeiten, aber ich muss auch sagen, dass ich zurzeit sehr gerne zu Hause bin. Wieder arbeiten gehe ich hauptsächlich deswegen, weil mich es schon bisschen stresst, weil es heißt, man soll so bald wie möglich wieder arbeiten gehen. Durch das, dass ich die Arbeit wechsele, und so, sagen die Leute, man tut sich ja schwerer eine neue Arbeit zu finden. Keine Ahnung, von dem her habe ich schon bisschen das Gefühl....

I: Ja, verstehe, so dass man bald wieder einsteigt, und so? Und wenn das so nicht wäre, würden Sie gerne noch länger zu Hause bleiben?

M: Ja, würde ich noch gerne zu Hause bleiben.

I: Und wie lange würden zu Hause bleiben wollen? Können Sie es ungefähr sagen? Ist natürlich eine hypothetische Frage.

M: Es ist völlig schwer zu sagen, weil man ja nicht weiß, ich könnte mir schon vorstellen noch ein bis zwei Jahre zu Hause zu bleiben.

I: Dann wollen Sie aber schon wieder arbeiten?

M: Ja.

I: Würden Sie sagen, dass die Erwerbstätigkeit oder die Arbeit Ihnen wichtig ist oder nicht so wichtig?

M: (Zögert) Es kommt auf die Arbeit drauf an (lacht). An und für sich habe ich sehr gern studiert. Das Problem ist, dass man nicht so leicht eine Arbeit findet, wo man so richtig erfüllt ist (lacht). Die meisten sind dann ordentliche Arbeiten, keine Ahnung. Ich denke, ich werde noch lang genug in meinem Leben arbeiten. Deswegen hätte ich jetzt keinen Stress, dass ich jetzt gleich wieder arbeiten muss. Also, ich will jetzt nicht immer nur daheim sein, das will ich nicht, aber eben...

I: Ah, ok. Die Arbeit ist wahrscheinlich nur zeitweise Erfüllung. Es wird wahrscheinlich jede Arbeit irgendwann einmal fad einfach. Ok. Ok. Noch ein Thema, was auch bei unserer Studie wichtig ist, ist die Beteiligung von den Vätern. Jetzt ist die Frage, ob Ihr Mann auch Kinderbetreuungsgeld bezieht?

M: Nein.

I: Beziehungsweise reduziert er die Arbeitszeit?

M: Beim Mann ist es so, dass er gerade fertig studiert hat, wo er zu Geld gekommen ist. Er ist eben Lehrer und er hat das Probejahr gemacht. Das Probejahr ist ja generell schon sehr strukturiert. Da hat man zu jedem Fach eine Klasse.

I: Ah ja, Unterrichtspraktikum heißt das, oder so?

M: Ja, genau. Dadurch war er schon viel zu Hause. Dieses Jahr hat er auch nicht die volle Lehrverpflichtung, dadurch hat er schon ein bisschen reduziert.

I: Er hat also keinen Vollzeitjob, sozusagen? Und, wenn er einen Vollzeitjob hätte, würde er die Arbeitszeit reduzieren oder wäre das Kinderbetreuungsgeld ein Thema gewesen, das er das bezieht oder beantragt?

M: Ja, das ist deshalb ein bisschen schwierig, weil wenn er jetzt zu Hause geblieben wäre in Karenz, dann hätte ich arbeiten gehen müssen und ich bin ja in Wien angestellt (lacht). Und diese zwei Monate nach Wien zu gehen, wäre ja sehr kompliziert. Abgesehen davon hat er frisch angefangen, und das wäre blöd, wenn er wieder gehen müsste. Im Unterrichtspraktikum wäre es sehr blöd gewesen, wenn man nach zwei Monaten wieder irgendwo aufkreuzt, dann ist es schon schwierig, wieder etwas zu finden.

I: Es ist ja immer wieder ein Thema, dass die Männer vielleicht gerne in Karenz gehen würden, aber dass es seitens Arbeitgeber nicht so passt? Glauben Sie, dass es auf Ihren Mann auch zutrifft?

M: Na ja, ich meine, er ist beim Bund angestellt, also, er würde es schon bekommen.

I: Er würde es schon bekommen. Es ist ja auch ein Rechtsanspruch.

M: Ja.

I: Die Frage ist, es geht ja nicht nur um das Rechtliche durchzusetzen, sondern es könnte auch Schwierigkeiten verursachen...

M: Ja eh, ich bin sicher, dass sie keine besondere Freude hätten in der Schule, aber ich weiß es nicht.

I: Ich kann mir vorstellen, dass für zwei Monate es relativ schwierig ist, aber wenn er längere Zeit gegangen wäre, vielleicht wäre das kein Problem gewesen?

M: Ja vielleicht, für sechs Monate oder so, das ganze Schuljahr, das würde eher gehen. Dann würde sie sich eher leichter tun, meinen Mann zu ersetzen. Aber es ist immer blöd, für einen kurzen Zeitraum.

I: Aber es war eh kein Thema, dass er gleich länger in Karenz geht?

M: Na, aber ich muss auch ehrlich sagen, dass ich gerne zu Hause bleibe, dass ich auch lieber zu Hause bin als mein Mann.

I: Wie hat sich die Geburt auf die Erwerbstätigkeit von Ihrem Mann ausgewirkt?

M: Gar nicht. Bis auf das vielleicht, dass wir in Wien geblieben wären.

I: Ok, und (zögert) beschäftigt sich Ihr Mann mit der Kinderbetreuung?

M: Zu Hause? Ob er hilft? Ja, sehr viel, doch, doch.

I: Würden Sie sagen, wenn er die Arbeitszeit mehr reduziert, würde er sich dann mehr beschäftigen, oder gleich viel ungefähr?

M: Gleich viel.

I: Ok, das war es jetzt zur Väterbeteiligung. Noch ein Themenblock zu den Zuverdienstgrenzen. Kennen sie eigentlich die Zuverdienstgrenze zu Ihrer Kinderbetreuungsgeldvariante? Wie hoch ist die Grenze?

M: So genau kann ich es nicht sagen, aber so circa 300 Euro.

I: Ja, die Geringfügigkeitsgrenze. Ok, ja. Hatte die Zuverdienstgrenze einen Einfluss auf ihre Entscheidung? Wie sie wissen, ist die Zuverdienstgrenze bei anderen Varianten viel höher.

M: Ja, bei mir war es insofern so blöd, weil ich noch sehr viel Urlaub hatte und den habe ich mir nicht auszahlen lassen können.

I: Ist es wegen dem Arbeitgeber?

M: Nein. Wenn ich meinen Urlaub auszahlen hätte lassen, hätte der zu der Zuverdienstgrenze gezählt, und das wären mehr als 300 Euro. Ja, das war bisschen blöd. Da habe ich bisschen was verloren.

I: Haben Sie sich das durchgerechnet, die Pauschalvariante zu nehmen und zusätzlich den Urlaub auszahlen zu lassen?

M: Ich glaube, das habe ich mir damals ausgerechnet, aber ich glaube, das wäre nicht besser gewesen, weil ich doch relativ gut verdient habe. Was ich mir jedoch schon ausgerechnet habe und was ein bisschen unfair an der Zuverdienstgrenze ist, dass wenn er im Jänner auf die Welt gekommen wäre, denn er ist im Mai auf die Welt gekommen, dann wäre das Problem nicht so groß gewesen. Denn es wird immer das Kalenderjahr hergenommen als Maßstab. Und ich habe jetzt so nur die Monate von Juni bis Dezember als Durchrechnungszeitraum gehabt. Wenn ich das volle Jahr gehabt hätte, wäre es ein Kalenderjahr gewesen.

I: Wirklich wahr? Wird da wirklich nach Kalenderjahr abgerechnet? Haben Sie sich da erkundigt, oder?

M: Jaja, im Online-Rechner, und so. Vielleicht ist es vom Finanzamt steuerbar... So ist es ein bisschen blöd, gerade wenn man nur eine einmalige Zahlung bekommt.

I: Das Kind wird im Mai geboren, und Jänner bis April zählen als Zuverdienstgrenze für dieses eine Jahr?

M: Ja genau, weil man da normal gearbeitet hat.

I: Ja, Sie hätten ja im letzten Jahr gar nichts dazu verdienen können, fast überhaupt nichts?

M: Na ja, das wird irgendwie so ausgerechnet, ja.

I: Ok, ok. Sie stoßen aber nicht an Ihre Zuverdienstgrenze? Sie könnten theoretisch ein bisschen noch dazu verdienen.

M: Mit was?

I: Wenn Sie das Kinderbetreuungsgeld beziehen, können Sie noch ein wenig dazu verdienen.

M: Nein, das war ja schon danach. Das geht ja nur zehn Mal und ich habe danach arbeiten angefangen. Da habe ich schon kein Kinderbetreuungsgeld mehr bekommen.

I: Ach so, ok.

M: Da war das Kind schon 14 Monate alt.

I: Und während dem Kinderbetreuungsgeld?

M: Da hätte ich wieder arbeiten können.

I: Ok, ok, verstehe, wegen der Durchrechnung. Angenommen, Sie hätten gar keine Zuverdienstgrenze gehabt, hätten Sie mehr oder weniger gearbeitet, oder hätte das gar keinen Einfluss auf Ihre Entscheidung gehabt?

M: Na, wäre gleich geblieben.

I: Da habe ich jetzt eine letzte Frage, und zwar geht es um Rollenbilder. Die Rolle von Vater und Mutter. Angenommen Sie könnten alles alleine einteilen, völlig unbeeinflusst. Jetzt im Hinblick auf die Arbeit, was ist die Rolle der Mutter und die Rolle des Vaters in der Familie, zur Erwerbstätigkeit versus Kinderbetreuung? Arbeitseinstellung und zu Hause bleiben? Würden Sie jetzt sagen, die Frau muss zu Hause bleiben?

M: Da bekomme ich keine Alternativen (lacht).

I: Aha, nein, Sie bekommen da keine Alternativen (lacht).

M: Ja, ich meine, es ist sehr schwierig. Die Kinder verändern sich. In diesem Alter brauchen sie mich sehr viel und später brauchen sie mich dann nicht mehr so viel und da geht es ja meistens nur darum, dass jemand zu Hause ist.

I: Ja, ja.

M: Aber, ich würde sagen, das Ideale ist schon, wenn man sich das aufteilt. Dass beide ein bisschen arbeiten gehen und auch beide sich ein bisschen um die Kinder kümmern können.

I: Und, so gleich verteilt auf beide, oder?

M: (Zögert) Ja, es kommt darauf an, in welchem Alter die Kinder sind. Ich kann mir vorstellen, dass bei jüngeren Kindern die Frauen sich leichter tun, ja, leichter tun, ist vielleicht was anderes, ich meine, vielleicht es lieber machen.

I: Ja, ja.

M: Und später, wenn die Kinder älter sind, ist es gleich.

I: Also, Aufteilung wäre, von jedem ein bisschen etwas, das wäre ideal?

M: Ja.

I: Ok, und, wie glauben Sie jetzt, wie die Gesellschaft die Rollenbilder wahrnimmt, was die Gesellschaft unter Anführungszeichen, die anderen Leute, so darüber denken?

M: Ja, was mir jetzt, zum Beispiel, in diesem Zusammenhang, aufgefallen ist, dass es immer so dargestellt wird: Ach, die armen Frauen dürfen nicht arbeiten gehen, und müssten zu Hause sein, und können nicht wieder arbeiten, weil es so schwierig ist, und so. Und das stimmt, meiner Erfahrung nach, nicht.

I: Das stimmt nicht, also man könnte?

M: Nein, man könnte sagen, wenn ich jetzt unbedingt gewollt hätte, dann hätte ich wahrscheinlich früher arbeiten angefangen, aber ich wollte nicht.

I: Ja.

M: Und, ich kenne auch viele, denen es auch so geht. Seit sie studiert haben, aber ich weiß nicht, aber ich glaube das wird ein bisschen...ja ich weiß nicht...

I: Ein bisschen überbewertet, sozusagen? Und ja, wenn man arbeiten geht, braucht man ja klarerweise Kinderbetreuungseinrichtungen. Gibt es da genug aus Ihrer Sicht?

M: Ja, das Problem ist, ich bin in Innsbruck, und in Innsbruck gibt es natürlich schon viele. Diese Probleme stellen sich eher am Land.

I: Sie würden sagen, dass es in Innsbruck genug Kinderbetreuungseinrichtungen gibt?

M: Ja, die, die ich kenne, die eine Kinderbetreuung wollten, haben relativ bald eine bekommen.

I: Gestern hat mir, beispielsweise, eine Interviewpartnerin erzählt, dass es zwar welche gibt, aber dass diese Kinderbetreuungsstätten sehr teuer sind.

M: Ja, das wird es sein, das stimmt, aber ich meine, das Problem ist einfach, es ist einfach ein harter Job (lacht). Kinder in diesem Alter zu betreuen ist nicht so Ohne. Da braucht man auch viele Betreuer. Ich weiß jetzt nicht genau, aber du kannst jetzt nicht 15 Kinder auf zwei Betreuer oder so. Also, von dem her, ist das schon gerechtfertigt. Aber das kann sein, dass es schon ein finanzielles Problem ist. Stimmt, vor allem, wenn man jetzt eine Arbeit hat, die jetzt nicht so viel Geld bringt.

I: Ja, ja, ok verstehe. Und, hm, hat jetzt eigentlich die gesellschaftliche Rolle, was glauben Sie, was die Gesellschaft als Ideal ansieht? Abgesehen davon, ob es jetzt schwierig ist oder nicht. Glauben sie, dass die Gesellschaft die Sichtweise, dass einer mindestens zu Hause bleiben soll, oder dass die Frau zu Hause bleiben sollte, oder, dass sie schnell wieder arbeiten gehen sollte, hat?

M: Ich glaube, das ist sehr schwierig, denn die Gesellschaft ist jetzt ein weiter Begriff. Bei uns ist jetzt vielmehr eine Mischform. Die einen denken, man sollte zu Hause bleiben. Die anderen wiederum finden es super, wenn Kinder gleich in Kinderbetreuungseinrichtungen gehen. Der Staat will natürlich, dass man so schnell

wie möglich wieder arbeiten geht. Es ist so ein Mischmasch. Ich glaube, dass es so eine Umbruchsphase ist, dass man nicht genau sagen kann, die Gesellschaft will das oder jenes. Die ältere Generation will jetzt noch, dass man zu Hause bleibt.

I: Haben jetzt diese Sichtweisen Ihre Entscheidung beeinflusst, ob Sie früher oder später arbeiten gehen. Hat es auch die Aufteilung der Arbeit zwischen Ihrem Mann und Ihnen beeinflusst?

M: Ja, wie gesagt, was mich schon ein bisschen stresst (lacht), ist die Ansicht, dass man so schnell wieder arbeiten gehen soll. Dass man so irgendwie einen Fuß in der Arbeit. Wenn ich, jetzt nicht so ein Gefühl hätte, dass das irgendwie so kompliziert wird, dann hätte ich jetzt vielleicht gar nicht gearbeitet.

I: Ok, ok.

M: Oder, vielleicht schon. Ich weiß es nicht. Das hat sich so gut ergeben (lacht).

I: Ja genau. Das ist die Frage. Das trifft auf Sie jetzt weniger zu, aber kann man bei Ihrem Arbeitgeber in Karenz gehen oder Elternteilzeit in Anspruch nehmen?

M: Ja, ja.

I: Aber für Sie ist es eh nicht relevant, weil Sie nicht zu Ihrem Arbeitgeber zurück wollen?

M: Ja, ja. Ich bin jetzt karenziert. Ich bin (M nennt Arbeitgeber) angestellt, vielleicht kann ich ja auch (M nennt weitere Institution) anfangen. Das ist ja natürlich Bund, und beim Bund sind solche Sachen natürlich nicht so problematisch wie im privaten Sektor.

I: Haben sie den Eindruck, dass es in der Privatwirtschaft problematischer ist?

M: Ja. Ich meine, es kommt darauf an. In großen Firmen ist es nicht so, aber wenn man jetzt in einer kleinen Firma, unter 20 Leute, angestellt ist, dann ist es schwieriger. Da werden viele Ansprüche nicht so...

I: In den kleinen Firmen gibt es ja keine Elternteilzeit. Das gibt es in großen Firmen schon.

M: Ja, eh.

I: Ja, ok. Das sagen auch einige, dass es im Bund leichter ist. Jetzt noch die zwei letzten Fragen. Hat eigentlich die Vereinbarkeit Beruf und Familie, hat das in irgendeiner Weise Ihre Entscheidung, Kinder zu bekommen, beeinflusst? Hat es Sie beeinflusst, ja oder nein?

M: Nein.

I: Nicht beeinflusst. Die nächste Frage ist, ob es irgendwas gibt, das man Ihrer Meinung nach verbessern sollte? Bei dem System, das es derzeit gibt, zu dem Kinderbetreuungsgeld, Karenz, Gesamtsystem?

M: Prinzipiell ist es super. Muss ich echt sagen. Vor allem weil man brutal viele Möglichkeiten hat. Das, was man vielleicht überdenken könnte, ist, dass man beim einkommensabhängigen die Zuverdienstgrenze erhöht. Ich meine, ich verstehe die Motivation, dass man jetzt voll arbeiten geht und trotzdem... Aber auf der anderen Seite, wenn eh viel propagiert wird, dass man so bald wie möglich ein bisschen arbeiten soll, ist es auch fein, wenn man die Chance dazu hat. Oder auch gerade eben, dass es geht, gerade einmal arbeitet, an einem Projekt oder so etwas.

I: Dass man ein bisschen flexibler sein sollte, dass man ein Monat mehr arbeiten kann, und dass es dann wieder durchgerechnet wird. So etwas in der Richtung?

M: Ja, das ist das einzige. Aber ich verstehe, wieso sie das auch nicht machen. Von dem her...

I: Wieso glauben Sie, dass sie das so machen?

M: Weil sie nicht wollen, das man durcharbeitet und trotzdem das Geld kassiert.

I: Ja gut. Das verlangen sie eh nicht. Aber dass man zumindest ein bisschen flexibler ist.

M: Nein, sonst ist es prinzipiell super für mich. Wir haben wirklich, ich glaube, wir können uns in Österreich nicht beschweren, bei diesen Möglichkeiten, die wir haben.

I: Auch nicht zu den Kinderbetreuungseinrichtungen? Ihrer Ansicht nach fehlt diesbezüglich nichts?

M: Ja, ich meine. Wie gesagt, ich war natürlich noch nie mit diesem Problem konfrontiert, dass ich es unbedingt gebraucht habe. Aber die, die ich kenne, haben schon gesagt, dass sie ihr Kind relativ bald in einer Kinderbetreuungseinrichtung untergebracht haben.

I: Ok, gut. Ich danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Interview Wlada und Walter

I: Sie haben die einkommensabhängige Variante gewählt?

V: Richtig, ja.

I: Sie beziehen Kinderbetreuungsgeld für zwei Monate, die Frau macht es zwölf Monate?

V: Richtig.

I: Dann haben Sie auf die Frage, ob Sie in Karenz sind, gesagt, nein, ich war beziehungsweise bin nicht erwerbstätig?

V: Man darf nicht zugleich beide Elternteile in Karenz gehen. Die Frau müsste unterbrechen für zwei Monate und danach wieder in Karenz gehen. Das wäre glaube ich relativ kompliziert. Weiß ich nicht, ob das überhaupt möglich ist. Da haben wir uns gar nicht mehr weiter informiert. Weil ich mich mit meinem Arbeitgeber geeinigt habe, um das zu vereinfachen, mache ich zwei Monate unbezahlten Urlaub. Beziehe in dieser Zeit das Kinderbetreuungsgeld und die Frau kann einfach durchgehend die zwei Jahre in Karenz bleiben.

I: Ok, so wird das gehandhabt mit der Unterbrechung. Arbeit vor der Geburt, Mutter, nein?

V: Weil sie eben vor der Geburt des ersten Kindes schon in Karenz war.

I: Plan, nach der Geburt nicht zu arbeiten, 24 Monate.

V: Sie ist in Karenzzeit.

I: Arbeitet während des Kinderbetreuungsbezugs, nein?

V: Also bei der Mutter nein. Ich bin während meiner zwei Monate geringfügig beschäftigt.

I: Geringfügig heißt? Wie viele Stunden sind das?

V: Das haben sie genau ausgerechnet, dass man diese Grenze nicht überschreitet: Pro Monat zwei Tage und ein paar Stunden.

I: Das ist derselbe Arbeitgeber, wo sie das ganze machen?

V: Ja, genau.

I: Ok, kommen wir zu den Fragen. Es hat ja früher nicht diese Kurzvarianten gegeben. Nun ist die Frage, welche Variante, hätte es die von Ihnen gewählte Variante nicht gegeben, und da haben Sie nicht 15+3 oder 12+2 angegeben, sondern 20+4. Warum das?

V: Weil bei den alten Modellen schon aus finanziellem Grund, für uns so nicht infrage gekommen wäre. Denn auch wenn man 15+3 nimmt, ich weiß jetzt nicht genau, was das ausmacht, aber es wären die 800 bis 900 Euro im Monat, schätze ich einmal, und das wäre jetzt zu wenig. Dass wir jetzt einmal beide zuhause bleiben könnten, so wie wir das jetzt vorgehabt hätten.

I: Ok, aber das heißt jetzt nicht, dass Sie sich im Prinzip für die gesamte Laufzeit ausgerechnet haben, was bekommen Sie für einen Betrag heraus, sondern Sie haben sich das konkret wie überlegt?

V: Ja auch, wenn man jetzt die alten Modelle durchrechnet, dann komme ich in Summe auf einen viel niedrigeren Betrag als jetzt, beim einkommensabhängigen.

I: Ganz klar, aber wenn es das einkommensabhängige nicht gegeben hätte, dann hätten Sie die Pauschalvariante nehmen können. Mit den 12+2 bekommen Sie auch 1.000 Euro?

V: Ja, aber das wäre auch zu wenig.

I: Es wäre nur die Frage, warum man nicht die Kurzvariante nimmt, aber im Prinzip geht es nur um den Betrag?

V: Im Prinzip ist der springende Punkt der Betrag.

I: Vor dem Hintergrund, dass Sie 24 Monate daheim bleiben?

V: Genau.

I: Hätte das irgendeinen Einfluss gehabt auf das Wiedereinstiegsverhalten der Frau?

V: Nein, das wäre komplett gleich geblieben, unabhängig von der Variante. Was ich sowieso, erst als ich mich mit dem Thema beschäftigt habe, ein bisschen komisch finde, ist, dass ja das Kinderbetreuungsgeld nichts mit dem In-Karenz-gehen zu tun hat. Das hat mich einmal überrascht, dass das zwei komplett verschiedene Sachen sind. Eigentlich ist der springende Punkt die Karenzzeit. Auch für den Wiedereinstieg, unabhängig vom Modell, weil nach den zwei Jahren die Karenzzeit zu Ende ist, und da muss man sich dann etwas überlegen.

I: Stimmt, das hat ja auch vorher Karenzgeld geheißt.

V: Wieso das entkoppelt ist, war für mich sowieso eine komische Sache. Auf der anderen Seite ist es fein, weil dadurch können wir jetzt die Variante machen, dass ich unabhängig davon, ob ich jetzt in Karenz bin oder nicht, weil eigentlich bin ich ja gar nicht in Karenz, kann ich aber Kinderbetreuungsgeld beziehen. Das ist für unseren speziellen Fall wieder gut, dass das geht.

I: In Ihrem Spezialfall schon, weil sie das jetzt mit dem Urlaub so regeln. Im Prinzip hätte es keinen Einfluss darauf gehabt, wann die Frau wieder einsteigt?

V: Welches Modell überhaupt nicht, nein.

I: Noch ganz kurz, wir haben es eh schon geklärt, aber die Frau, wenn sie wieder einsteigt, in dieselbe Tätigkeit?

V: Ja, sofern es möglich ist, schon. Aber das muss sie noch abklären.

I: Heißt was?

V: Sie wird ja dann nur Teilzeit arbeiten, ob der jetzt sagt, dieselbe Tätigkeit kann man machen mit Beispiel einem Tag in der Woche. Aber wir gehen davon aus, dass es so ist.

I: Und da wird sich das Einkommen dann auch nicht verändern?

V: Es wird wahrscheinlich gleich sein.

I: Warum glauben Sie, dass die Frau überhaupt wieder arbeiten geht?

V: Einmal ist es der finanzielle Aspekt, weil so das Familieneinkommen erhöht wird. Und der zweite Punkt ist, glaube ich, dass es eine Motivation ist, einmal raus zu kommen aus dem Familienalltag.

I: Ist aber jetzt in dem Fall weniger eine Frage von Karriere oder Karriereentwicklung?

V: Nein, das ist jetzt die nächsten vier bis fünf Jahre sicherlich nicht das Ziel.

I: Was macht Ihre Frau noch einmal genau?

V: Sie ist in der Rechtsabteilung bei der (V nennt Namen des Arbeitgebers) als Assistenz.

I: Kurz zu Ihrer Sichtweise der Erwerbstätigkeit, da Sie Kinderbetreuungsgeld beziehen, weil Sie die Auszeit nehmen. Sie haben ja angegeben, dass es Ihnen wichtig ist, Ihre eigene Erwerbstätigkeit?

V: Ja, richtig.

I: Warum haben Sie sich dann für die Auszeit entschieden?

V: Weil ich die zwei Monate ausnützen wollte, um einmal nur mit den Kindern die Zeit zu verbringen. Weil man sonst einen zusammenhängenden Zeitraum, an dem man zuhause ist, nie hat. Das kann ich mir mit Urlaub gar nicht so zusammensparen, dass ich so einen langen Zeitraum einmal zuhause bin. Hintergrund ist, zuhause bei den Kindern zu sein.

I: Warum möchten Sie das?

V: Weil ich glaube, dass das wichtig ist. Das bringt es gerade am Anfang, was die Beziehung zu den Kindern stark prägt.

I: Wie alt ist denn noch einmal das jüngste Kind?

V: Sieben Monate und das ältere zwei Jahre und vier Monate.

I: Für Sie, wenn es diese Varianten nicht gegeben hätte, das hätte bei Ihnen schon Einfluss gehabt?

V: Ja, bei uns wäre es sonst nicht infrage gekommen. Zwei Monate ist ein Zeitraum, der ideal ist, dass es geht, es mit der Firma so abzustimmen, dass sie es akzeptieren, weil zwei Monate ist so ein Zeitraum, wo man niemanden neu einstellen muss, für den Job, den man macht oder sich auch so viel für eine Vertretung überlegen muss. Diesen Zeitraum kann man gut überbrücken.

I: Darf ich nochmals kurz nachfragen, was Sie konkret machen?

V: In der EDV in der Softwareentwicklung, konkret in der Arbeitsablauforganisationsentwicklung.

I: Und da ist es jetzt nicht so, dass Sie mit Ihrem Fernbleiben Probleme verursachen? Anders gefragt, wie hat denn der Dienstgeber reagiert?

V: Bei uns im Unternehmen kommt es gerade zufällig dazu, dass wir ohnehin eine Phase haben, wo man einsparen will. Wo man sehr offen ist, für alle Varianten der Personalverknappung. Ich glaube, dass es bei uns vor zwei bis drei Jahren ganz anders ausgesehen hätte. Da waren wir ein Unternehmen mit Wachstumsstrategie und die, die damals in Bildungskarenz gehen wollten, denen hat man das damals nicht oder nur unter sehr schwierigen Bedingungen genehmigt. Aber jetzt, so gesehen bin ich da in eine Stimmung hineingefallen, wo das ohnehin positiv aufgenommen worden ist. In der Abteilung, im konkreten, haben wir es so vereinbart, dass man es im Jahresende macht, weil da kann man recht gut schauen, dass die laufenden Sachen erledigt sind und man kann mit neuen Sachen anfangen. Deshalb habe ich auch Dezember und Jänner, das heißt, alles was jetzt projektmäßig läuft, startet halt jetzt erst im Februar, was mich jetzt betrifft. Und vorher habe ich halt geschaut, dass alles im November fertig wird.

I: Aber das heißt, bei Ihnen ist es ein ausgesprochen glücklicher Zufall?

V: War ein glücklicher Zufall ja.

I: Um nochmals zurückzukommen auf, wenn es die zwei Varianten nicht gegeben hätte, hätten Sie kein Kinderbetreuungsgeld bezogen, hätten Sie die Arbeit reduziert in dem Fall?

V: Nein.

I: Weil Sie es nicht wollen hätten oder weil es dann auch nicht gegangen wäre?

V: Erstens das ist etwas, was man auch nicht gern sieht bei uns in der Firma, die Arbeitszeit reduzieren. Ich weiß es auch nicht genau, was da der Hintergrund ist. Ich weiß das von zwei Fällen bei uns in der Firma. Die das machen wollten, die aber recht lange hingehalten wurden, bei einem haben sie es dann gemacht, aber wenn die Firma sagt, jetzt dann nicht mehr, dann ist im nächsten Monat dann wieder auf die volle Zeit angehoben worden.

I: Wie viele Mitarbeiter hat die Firma?

V: Die Firma hat gesamt 700 Mitarbeiter. Wir in der Abteilung haben 20 Mitarbeiter.

I: Also die Firma wäre schon groß genug und flexibel, um auf so was einzugehen?

V: Ja.

I: Sie nehmen sich ja jetzt Urlaub, nicht Karenz. Das heißt, für Sie spielt das keine Rolle. Weil die Karenzzeit war ja früher drei Monate mindestens. Und jetzt ist sie reduziert auf zwei Monate. War das in Ihren Überlegungen jemals ein Thema? Obwohl, eingangs haben Sie das gesagt. War das für Sie eine Überlegung, das zu splitten?

V: Wie splitten?

I: Einmal den Betreuungsgeldbezug und dann die Karenz?

V: Ja, wir haben jetzt den Kinderbetreuungsbezug gesplittet. Bei der Karenz haben wir uns gar nicht mehr weiter informiert, ob man das überhaupt splitten kann.

I: Genau, das war quasi gar nie eine Überlegung?

V: Wir haben uns gar nie informiert, wie das funktionieren würde. Weil ich habe bei mir in der Firma ursprünglich gesagt, ich gehe in Karenz. Weil ich nicht gewusst habe, dass das nicht geht, dass beide Elternteile gleichzeitig in der Karenz sind. Und in der Personalabteilung hat die dann gesagt, wenn die Frau daheim ist, geht das nicht. Und dann sind wir relativ schnell auf die Variante gekommen mit dem unbezahlten Urlaub.

I: Bezogen auf Ihr Erwerbsleben, hat sich durch die Geburt des Kindes jetzt etwas geändert? In Form von, dass Sie weniger Überstunden machen?

V: Ja, ich schaue jetzt schon, dass ich im Schnitt jetzt nicht viel mehr als 40 Stunden mache. Früher war mir das nicht so wichtig, dass ich früher heimgehe, aber das ist mir jetzt schon wichtig, weil ich schauen will, dass ich die Kinder vor dem Zubettgehen noch sehe.

I: In Bezug auf die Zuverdienstgrenzen, die es in Ihrer Variante gibt, wissen Sie, wo die ungefähr liegen?

V: Ich weiß das jetzt nicht betragsmäßig. Das hat bei uns das Personalbüro ausgerechnet. Da ist jetzt eben rausgekommen, dass ich diese 17 bis 18 Stunden machen darf.

I: Wenn jetzt diese Geringfügigkeitsgrenze, bei den pauschalen Varianten ist die Grenze viel weiter oben, wenn die viel weiter oben wäre, würden Sie dann jetzt mehr arbeiten?

V: Ja, wahrscheinlich. Ursprünglich, als ich es mit meinem Chef vereinbart habe, haben wir davon geredet, im Idealfall bin ich dann einmal pro Woche in der Firma. Einen Tag. Und das hat sich dann herausgestellt, dass das nicht geht und jetzt sind es halt dann zweieinhalb Tage im Monat.

I: Das wäre ja dann fast das Doppelte?

V: Ja, das hätte ich auch gemacht, wenn es gegangen wäre.

I: Wer hätte dann die Kinderbetreuung in der Zeit übernommen?

V: Nachdem ich ja diese Sondervariante habe, dass die Frau auch daheim ist, wäre das eh kein Problem gewesen.

I: Demnach stoßen Sie an die Grenzen Ihrer Zuverdienstgrenze?

V: Richtig, genau.

I: Obwohl es genauso ausgerechnet wurde. Wenn es überhaupt keine gegeben hätte, vielleicht für die Frau jetzt einmal, wie sieht es bei ihr aus?

V: Nachdem wir im Umkreis, heute ist der Opa da, aber der ist 100 km weit weg, der kommt ab und zu auf Besuch. Wir haben aber jetzt niemanden im Umkreis, der auf die Kinder schaut. Wir fangen jetzt an, den größeren der Kinder in die Kindergruppe einzugewöhnen. Das heißt, wenn auch das kleine Kind so weit ist, dass es in eine Kindergruppe gehen kann, dann ist es für die Ehefrau soweit, dass sie wieder in die Arbeit gehen kann.

I: Die Kinderbetreuung ist in der Nähe?

V: Ja, in der Gemeinde.

I: Was zahlen Sie dann für die Kinderbetreuung?

V: Wir zahlen für das größere Kind für zwei Nachmittage 50 Euro.

I: Für zwei Nachmittage?

V: Jetzt sind nur die Nachmittage gegangen, weil die Vormittage schon voll sind, aber für die Vormittage kostet das das gleiche.

I: Bekommen Sie das von der Gemeinde irgendwie gefördert?

V: Nein. Das ist schon der reduzierte, geförderte Betrag. Das ist ein Verein, ich weiß nicht, wie viel die Gemeinde hinzuzahlt. Das ist der Betrag, den dann die Eltern tragen müssen.

I: Ok. Ich denke, das könnte schon der geförderte Betrag sein.

V: Ja kann sein.

I: Noch einmal zurück zu Ihrem Arbeitgeber. Sind Sie eigentlich mit irgendwelchen Aussagen konfrontiert worden, wo es darum gegangen ist, zu sagen, ich nehme mir jetzt einmal zwei Monate Auszeit oder hätte am liebsten Karenz. Wie hat denn Ihr Umfeld darauf reagiert?

V: Ungewohnt. Ist, glaube ich, so gut wie noch nie vorgekommen. In der Abteilung noch gar nicht und ich weiß jetzt im Unternehmen nur einen, der die alte Variante, die vier Monate zuhause war. Ja, für einen Mann ist es ein bisschen Pionierarbeit. Es fängt schon damit an, dass sich niemand so richtig auskennt. Jetzt haben wir dann bei einer größeren Firma wenigstens ein Personalbüro, wo sich dann jemand hinsetzt und telefoniert und dann herausfindet, wie das genau geht. Aber als ich gesagt habe, ich möchte das machen, hat eigentlich niemand genau gewusst, was heißt das jetzt? Wie ist die Regelung und wie muss man das machen?

I: Aber Pionierarbeit kann man positiv empfinden oder die kann man mühsam empfinden?

V: Mühsam in meinem Falle, weil sich gleich jemand aus dem Personalbüro darum gekümmert hat, alles herauszufinden.

I: Ok, das wäre jetzt in erster Linie das administrative. Aber wie ist die Reaktion des Arbeitgebers, die Reaktion der Kollegen oder des Bekanntenkreises?

V: Die Reaktion der Kollegen war aufgrund des kurzen Zeitraumes positiv bis neutral. Weil die zwei Monate müssen die halt in der Zwischenzeit abfedern. Das ist jetzt so, als ob ich im Urlaub wäre und in der Zeit müssen sie mich halt vertreten. Sie haben jetzt in der Zeit keine zusätzliche Kapazität oder jemanden, der ihnen in der Zeit etwas abnimmt und die haben das verstanden, dass ich das machen will. Sie gehen in der Zeit selber nicht in Urlaub. Und wenn ich am 1. Feber wieder in der Firma bin, hat jetzt einer schon gesagt, er braucht jetzt am zweiten schon eine Woche Urlaub. Weil es für die natürlich in der Zeit stressiger war.

I: Aber das heißt doch eigentlich, dass der Fokus für die Kollegen in der Zeit mehr darauf liegt, dass sie jetzt keinen Urlaub nehmen können, und nicht zu sehr, dass man wahrnimmt, dass Sie eigentlich jetzt zwei Monate Kinderbetreuung übernehmen?

V: Nein, das ist sicher nicht der Fokus. Für die ist es einfach so, dass ich jetzt dann länger Urlaub nehme und das müssen sie irgendwie überbrücken. Ich habe einen recht jungen Chef, der hat auch zwei Kinder und der hat das verstanden. Er sagt, wenn er die Möglichkeit gehabt hätte, hätte er das auch gemacht. Er hat gesagt, schauen wir einmal, wie wir das zeitlich am besten unterbringen und ich habe das im Sommer gesagt, wie mein Kind auf die Welt gekommen ist, dass ich das machen möchte und wir haben uns dann geeinigt, dass ich im Dezember und Jänner dann meine zwei Monate mache.

I: Es ging ja dann ja nicht darum, was Sie alles machen möchten, sondern eher darum, wie man das hinbekommt?

V: Genau. Also ich habe nicht gegen irgendwelche Widerstände gekämpft.

I: Hat jemand gefragt, warum Sie so kurz gehen? Auch im Bekanntenkreis?

V: Ja, man hat sich generell gewundert, was, da gibt es jetzt eine Variante mit zwei Monaten. Weil die, die selbst Kinder haben, kennen nur die alten Varianten. Und die, die noch keine Kinder haben, haben gesagt, interessant, und das werden sie sich dann auch überlegen, wenn es soweit ist. Nachdem ich ihnen erzählt habe, wie das funktioniert.

I: Wie war denn das für Ihre Frau? Weil die ist ja jetzt sozusagen 24 Monate weg von ihrem Arbeitsplatz? Wie hat denn da der Dienstgeber reagiert?

V: Ja, die hat jetzt ja noch einmal um 24 Monate verlängert und da besteht jetzt in der Zeit eigentlich wenig Kontakt.

I: Zu dem Zeitpunkt, an dem sie angekündigt hat, meine ich.

V: Beim ersten Kind schon?

I: Ja.

V: Das war insgesamt nicht sehr erfreulich für die. Da hat sich ja bei denen in der Abteilung auch gerade der Chef geändert gehabt und meine Frau war noch eine der wenigen aus dem alten Team. Der hätte schon wollen, dass sie mehr Verantwortung übernimmt. Die haben viele neue Leute hinzubekommen, aber bei Frauen findet man sich halt dann damit ab, dass das so ist und dann war darüber auch keine Diskussion mehr.

I: Noch ein paar Fragen zu den Rollen, die denn so bestehen. Was haben Sie denn so für Rollenvorstellungen von Mutter und Vater innerhalb der Familie?

V: Ich sehe es so, dass die Mutter längere Zeit für die Kinder zuhause sein sollte. Wir sehen das auch beide gleich. Wir sind nicht unbedingt der Meinung, jetzt bekommen wir schnell noch einmal ein Kind und dann gehen wir wieder arbeiten und die Kinder bringen wir schon irgendwo unter. Sondern dass es schon so lange und so gut es geht, sich die Frau die Zeit nehmen sollte, zuhause zu bleiben.

I: Aber sagen wir einmal, es würde diese finanzielle Restriktion nicht geben, was spräche denn dann dagegen, dass die Mutter die ersten sechs, sieben Monate, so lange wie das Kind braucht, bis es abgestellt wird, zuhause bleibt und danach der Mann die erste Variante nimmt und noch einmal 24 Monate dranhängt?

V: Würde für mich jetzt gar nichts dagegen sprechen. Ich finde, es ist egal ob Mutter oder Vater, wichtig ist es, dass irgendjemand zuhause bleibt bei den Kindern.

I: Ach so, weil Sie das vorher anders formuliert hatten. Also es geht grundsätzlich darum, dass irgendjemand zuhause ist, egal ob Mutter oder Vater?

V: Genau.

I: Es wäre also nicht geschlechtsspezifisch?

V: Nein, für mich nicht.

I: Gibt es irgendetwas, wo Sie das so sehen würden? Zum Beispiel auch in Bezug auf die Erwerbstätigkeit?

V: In den meisten Fällen, bei uns ist es auch so, ist es so, dass der Mann mehr verdient und auf das muss man halt auch schauen. Damit erledigt sich meist auch die Überlegung, wer bleibt jetzt länger zuhause.

I: Aber das sind jetzt im Prinzip auch keine geschlechterspezifischen Kriterien. Wenn man das so zusammenfassen kann, dass Sie sozusagen keinen Unterschied zwischen der Vater- und der Mutterrolle machen, glauben Sie, dass es generell in der Gesellschaft schon gemacht wird?

V: Ja, das glaube ich schon. Ich habe das zum Beispiel hier in der Nachbarschaft gemerkt. Die meisten waren schockiert, was ich da jetzt zuhause bin und was ich da tue. Angefangen von dem, dass Sie meinten, dass ich keinen Job mehr habe, bis zu komisch, warum ist denn da der Mann so lange zuhause. Mag daran liegen, dass wir in unserer Umgebung relativ ältere Leute haben. Die haben alle schon in den 70er Jahren gebaut, demnach sind die alle schon 60 bis 70 Jahre alt. Wir sind die einzig jüngeren Leute mit Kindern. Und da merkt man schon, dass das früher alles sehr stark geprägt war, dass die Frau zuhause ist und der Mann soll in der Früh zum Job gehen und in der Nacht wieder heimkommen.

I: Und wie reagieren Sie darauf?

V: Wenn man es Ihnen dann sagt, dann sind Sie eh der Meinung, dass das gut ist, dass sich das ein bisschen verändert hat und dass dadurch die Väter auch mehr Zeit mit den Kindern verbringen und mehr zuhause sind. Das sehen sie dann schon positiv. Aber am Anfang finden sie es komisch.

I: Und wie ist das für Sie?

V: Ich habe da kein Problem damit.

I: Aber man hat quasi Pionierarbeit, muss alle aufklären?

V: Das ist, glaube ich, in der Gesellschaft noch nicht so angekommen, dass es normal ist, dass der Vater für längere Zeit einmal zuhause bei den Kindern bleibt.

I: Wie es die Umgebung sieht, glauben Sie, hängt es davon ab, ob Sie zwei Monate zuhause sind oder 24 Monate oder ob die Frau sechs Monate zuhause ist und sie dann arbeitet, während Sie zuhause sind?

V: Wenn ich gefragt worden bin und sie sagen dann, ah, eh nur zwei Monate, das war dann eher so eh nur so ein kurzer Zeitraum. Dann wird das nicht so wahrgenommen, als richtige echte Karenz und Kinderbetreuungszeit. Also ich meine, das stimmt ja jetzt irgendwo. Der Zeitraum ist ja so kurz, dass man es nicht ernsthaft als vollwertige Kinderbetreuungszeit sehen kann. Sondern einfach als verlängerten Urlaub, wo man sich gezielt um die Kinder kümmert.

I: Das erleichtert sozusagen die Argumentation?

V: Ja, das erleichtert.

I: Kann ich das so fragen: Würden Sie sich unwohler fühlen, wenn Sie in Karenz wären und nicht auf Urlaub? Und in der Zeit die Frau erwerbsfähig ist? Wenn Sie das sozusagen begründen müssten?

V: Nein, unwohler würde ich mich nicht fühlen. Aber ich glaube, dass das für mich in meinem Job nicht machbar wäre.

I: Abgesehen davon...

V: Also wenn es um das Gesellschaftliche geht, das wäre mir jetzt egal.

I: Ich meine damit nicht, dass wenn die Nachbarn das nicht so gerne sehen, dann nehme ich halt eine andere Variante. Das würde wahrscheinlich keiner machen, aber dass man das Gefühl hat, eigentlich mag man nicht mehr jedem erklären, warum man als Mann zuhause ist.

V: Ja.

I: War bei der Entscheidung, ein Kind zu bekommen, die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein Thema?

V: Nein, war überhaupt nie ein Thema.

I: Letzte Frage: Was könnten wir denn grundsätzlich verbessern in Ihrer Situation mit Karenz und Kinderbetreuungsgeld und Kinderbetreuung?

V: Diese Abkoppelung von Karenz und Kinderbetreuung finde ich irgendwie unlogisch. Ich finde es auch komisch, dass die Zeiträume des Kinderbetreuungsgeldbezugs mit dem Karenzzeitraum nicht zusammen hängen. Jetzt in unserem Fall teilt man es sich halt selber ein. Die Frau wird 24 Monate zuhause sein, weil das die Karenzzeit ist. Wird aber nur zwölf Monate Kinderbetreuungsgeld beziehen. Jetzt halbieren wir es sozusagen selber und teilen es auf den 24-monatigen Zeitraum auf. Aber ich finde es nicht logisch, dass das nicht zusammen hängt.

I: Der Grund ist natürlich auch eine arbeitsrechtliche Frage. Wenn man sich vorstellt man würde dies auf 36 Monate dann ausweiten können maximal, müsste man sich an dieser Stelle aber auch überlegen, ob man Dienstgeber schützen muss sozusagen. In dem Falle, bei Ihnen, wäre das ja gegangen, mit Unterbrechung, hat aber ja keine großartigen Probleme verursacht?

V: Nein, es hat keine Probleme verursacht, aber es würde mich interessieren, wie wäre das denn wenn die Frau unterbrochen hätte, dann hätte sie jetzt müssen zwei Monate vollwertig arbeiten gehen und hätte dann wieder Karenz gehen können. Abgesehen davon, dass man vom Arbeitgeber nicht erwarten kann, dass er für zwei Monate einen 100%-Job hat und dann wieder auf Null, ist ja auch unrealistisch. Ich persönlich finde es auch nicht ok, so bequem und fein das auch für uns ist, dass wir diese einkommensabhängige Variante

wählen haben können, finde ich es aber grundsätzlich nicht ok, dass man verschieden hohe Beträge für ein Kind auszahlt. Ganz allgemein betrachtet.

I: Ok?

V: Ich bin der Meinung, jedes Kind sollte einen gleich hohen Förderbetrag kriegen und die Art der Auszahlung ist dann eine andere Frage für mich jetzt.

I: Sie meinen den gleich hohen Förderbetrag in Summe oder monatlich?

V: Ja, in Summe. Meiner Meinung nach sollte man für jedes Kind Hausnummer pauschal 15.000 Euro kriegen und jetzt kann man sich noch sagen, ok, man zahlt es nicht unter einmal aus, weil die Leute nicht wirtschaften können, da kann man sich ja noch etwas überlegen, aber die Summe an sich pro Kind sollte meiner Meinung nach immer die gleiche sein.

I: Glauben Sie, das würde dann gleich wirken auf die Beteiligung an der Kinderbetreuung, weil Männer mehr verdienen?

V: Ja, ich glaube wer dann will, als Vater zuhause bleiben, man kann sich das ja alles irgendwie selber einteilen. Weil das ja unabhängig von der Variante, wie ich das mache, bekomme ich einfach einen fixen Geldbetrag. Dann muss ich mir halt selbst einteilen und überlegen, gehen sich jetzt drei Monate aus, wo beide zuhause sind, oder nicht. Und dann muss man sich halt selber überlegen, wie man das macht. Dann wäre man meiner Meinung nach am flexibelsten.

I: Ein bisschen ist ja dann der Gedanke dahinter, jedes Kind ist gleich?

V: Ja, genau.

I: Vielen Dank für das Interview.

Interview Xenja und Xaver

I: Sie haben die 30+6 Variante genommen?

M: Ja.

I: Sie haben davor nicht gearbeitet, vor der Geburt des jüngsten Kindes?

M: Vor dem jüngsten Kind nicht, nein.

I: Haben Sie davor gearbeitet beziehungsweise wann haben Sie das letzte Mal gearbeitet?

M: Ah. Vor der Geburt vom dritten Kind habe ich gearbeitet.

I: Da haben Sie noch gearbeitet, ok.

M: Ja genau, dann nicht mehr.

I: Dann nicht mehr. Waren Sie da angestellt?

M: Ja, da war ich aber, eigentlich nur mehr geringfügig angestellt.

I: Ok und danach auf Grund der Geburten der Kinder nicht mehr?

M: Genau, dann nicht mehr.

I: Gut, und jetzt gehen Sie klarerweise neben dem Bezug vom Kinderbetreuungsgeld auch keiner Arbeit nach?

M: Nein.

I: Und haben Sie dann, haben Sie generell wieder vor, wenn das Kinderbetreuungsgeld abgelaufen ist, oder wenn die Kinder größer sind, wieder irgendwo einzusteigen?

M: Ja, möchte ich schon. Ja genau, also wenn wahrscheinlich, so habe ich mir das vorgestellt, wenn der Jüngste dann in die zweite Klasse Volksschule geht, dann würde ich gern schon wieder arbeiten gehen.

I: Ja, ok. Können Sie da dort, wo Sie aufgehört haben, wieder anfangen zu arbeiten?

M: Nein.

I: Nein, das heißt Sie müssen komplett neu anfangen?

M: Ja, da muss ich mich komplett neu orientieren.

I: Ok. Und warum wollen Sie wieder arbeiten?

M: Warum?

I: Ja, warum? Was bedeutet Arbeit für Sie oder was...

M: Erstens möchte ich auch etwas zum Familieneinkommen beitragen. Also jetzt wirklich finanziell, dass wir mehr Geldmittel haben. Und eben auch zur Entlastung von meinem Partner, der jetzt ja praktisch mein Einkommen, das ja fehlt, das muss ja er jetzt hereinbringen. Deswegen hat er auch zwei Jobs. Und auch und auch für mich selber. Erstens, weil ich habe immer gerne gearbeitet und ja, irgendwie habe ich auch so das Gefühl, dass ich das immer gut gemacht habe und dass, dass ich das gerne wieder auch einbringen möchte, weil irgendwie hat man auch einen gesellschaftlichen Auftrag, finde ich halt.

I: Ok, gut. Zu Ihrem Verdienst. Aufgrund der relativ langen Unterbrechung, dass das Einkommen, dass das nicht förderlich war, so eine lange Unterbrechung?

M: Ja, das war überhaupt nicht förderlich. Ja, genau das kann man sagen.

I: Das heißt, Sie müssen praktisch wieder von vorne anfangen?

M: Da muss ich von vorne anfangen. Auch mit den Pensionsjahren, an das darf man gar nicht denken. An das darf ich jetzt nicht denken (lacht)...

I: (lacht) Ok.

M: Genau, nein, das war nicht förderlich.

I: Ja, gut, und zur Väterbeteiligung, Ihr Partner geht ja nicht, nimmt nicht Karenz in Anspruch?

M: Nein.

I: Die Hauptursachen, das haben Sie zwar eh schon im Fragebogen, glaube ich, wenn ich das richtig im Kopf habe, angeführt, das ist einfach ein finanzieller Grund bei Ihnen klarerweise, ganz logisch?

M: Genau ja, ja.

I: Genau, und die Arbeitszeit hat er auch nicht reduziert, auch aus finanziellen Gründen, nehme ich an?

M: Nein. Er hat sie reduziert gehabt, nach dem dritten Kind, weil er eben mehr Zeit mit der Familie verbringen wollte, mit uns verbringen wollte und dann aber irgendwie hat man da natürlich finanziell gesehen die Einbußen und dann ahm wie dann wieder die Stelle ganz geworden ist, hat er sie dann wieder angenommen, die restlichen Stunden.

I: Ok, und beim jüngsten Kind hat er ganz regulär weitergearbeitet, beim jüngsten jetzt?

M: Ja, beim jüngsten Kind, der Jüngste war, nein so lange ist das jetzt noch gar nicht, nach einem Jahr. Also der Jüngste war ein Jahr und da hat er dann wieder volle, alle Stunden genommen.

I: Ok, arbeiten angefangen, ok. Ah, wenn das ist eine hypothetische Frage jetzt. Wenn das Finanzielle kein Thema wäre oder wenn der jüngste Ihr einziges Kind wäre, dann wäre Väterkarenz ein Thema gewesen?

M: Ja, das wäre ganz sicher ein Thema gewesen.

I: Wäre vom Arbeitgeber von Ihrem Partner her wahrscheinlich gegangen?

M: Von meinem Partner wäre das, glaube ich, schon gegangen, wäre das schon gegangen. Und er hätte das sicher auch gerne gemacht. Das weiß ich, weil jetzt zum Beispiel bei jeder Geburt hat mein Partner seinen ganzen Urlaub verbraucht, damit er möglichst lang eben daheim sein kann und er ist einfach auch vom Haushalt her, das weiß ich, da würde alles gut passen.

I: Das heißt, da kann man wirklich sagen, die Rahmenbedingungen...

M: (unterbricht) Das sind, ja das sind die Rahmenbedingungen.

I: ...bei einer großen Familie mit vielen Kindern, dass man da das Finanzielle...

M: Genau, ja genau finanziell muss das einfach stimmen. Und eben mit einem Kind könnte ich mir das auch vorstellen mit weniger Geld, weil das, nein das wäre für uns kein Thema gewesen und ich auch weiß, dass mein Partner das gerne getan hätte.

I: Ok. Gäbe es irgendetwas, wenn jetzt, wenn Sie sagen, ok oder was müsste jetzt bei dieser Variante beim Kinderbetreuungsgeld, was müsste da verbessert werden Ihrer Meinung nach? Haben Sie da irgendwelche Änderungsvorschläge? Ihr Partner kann ja nicht gehen, weil es finanziell nicht möglich ist, oder?

M: Ja.

I: Haben Sie da eine Idee, oder etwas, was man da verbessern könnte?

M: Ja, verbessern könnte, ja eben, das ist jetzt, eigentlich hätte ich gerne, dass es drei Jahre geht.

I: Ok?

M: Dass es überhaupt die ersten drei Jahre...

I: (Unterbricht) Warum die ersten drei Jahre?

M: Die ersten drei Jahre, ja erstens weil ab dem dritten Jahr fängt dann der Kindergarten an und es ist nicht mehr so schwierig, es ist schon noch mit den Betreuungsplätzen schwierig, was zu finden, aber nicht mehr so schwierig, wie für ganz Kleine, mit zweieinhalb ist es noch immer schwieriger etwas zu finden wie mit...

I: ...als einen Kindergarten mit drei. Ok.

M: Genau. Ja, genau und (zögert) na eben aber die, das Betreuungsgeld an sich selber, das finde ich eigentlich jetzt mit den Varianten finde ich es eigentlich eh ganz gut. Die verschiedenen Möglichkeiten finde ich eigentlich eh ganz gut, aber vor dem Kind kommt mir vor, müsste halt noch, dass die Frau mehr verdient, weil es ist, also bei, auch wenn ich mit Bekannten rede, die verdienen alle so wenig, dass sie trotz, dass es die Varianten gibt, nicht gehen können, weil dann das Geld fehlt.

I: Ok, ja. Ist das jetzt vor allem in Ihrem Berufsumfeld, dass die Frauen so wenig verdienen?

M: Nein, das. Ja vielleicht, nein ich glaube, dass das allgemein ist.

I: Also Sie glauben, wenn die Frauen zumindest gleich viel wie die Männer verdienen würden...

M: Genau, genau.

I: Das ist ja auch nicht so, wenn die gleich viel verdienen würden wie Männer...

M: Ja eben, die müssen gleich viel verdienen wie die Männer.

I: Dann wäre was?

M: Ja, dann könnten viel mehr Frauen danach wieder arbeiten gehen.

I: Ok, gut. Nun zum Rollenbild, wie sehen Sie jetzt, losgelöst vom Kinderbetreuungsgeld, so die Rolle von einer Mutter und von einem Vater in einer Familie? Sie ganz persönlich.

M: Ja (zögert).

I: Gibt es da gewisse Tätigkeiten oder Charakteristika oder Rollenbilder, die Sie ausschließlich der Mutter...

M: (unterbricht) Ja, ich weiß schon...

I: ...zuordnen würden oder ausschließlich dem Vater?

M: Ja, wenn sie noch ganz klein sind, ist es ganz irgendwie klar, die stillende Mama, wenn du stillst, dann bist du ganz lange ganz wichtig, glaube ich. Und jetzt sonst, was das Emotionale betrifft, glaube ich, sind beide gleich wichtig, da gibt es für mich jetzt nicht so eine Einteilung.

I: Ok. Und auch von den Tätigkeiten?

M: ...und von den Tätigkeiten eigentlich...

I: ...Betreuungstätigkeiten, was halt jetzt Kleinkinder betrifft?

M: ...eigentlich auch nicht. Eigentlich nicht, nein.

I: Ok, also Sie sagen, es sind beide emotional gleich wichtig?

M: Es sind..., ja genau.

I: Die Mutter aufgrund ihrer Bindung jetzt gerade zur Stillzeit?

M: Ja zur Stillzeit aber dann...also bei uns ist das so.

I: Wie glauben Sie, dass das die Gesellschaft sieht? Was da die Gesellschaft...

M: Ja, da glaube ich schon noch, dass es schon noch so ist, dass die Mama am besten daheim ist und versorgt. Ich glaube, ich glaube ja auch, das glaube ich auch, dass es wichtig ist, dass ein Elternteil die ersten, ob das jetzt die Mama oder der Papa ist, ist gleich, aber ein Elternteil muss möglichst viel Zeit daheim verbringen.

I: Und gesellschaftlich glauben Sie, dass die...

M: Ist es schon noch so, dass also, wenn man die Rahmenbedingungen anschaut, ist es so gemacht, dass also die Frau am besten daheim ist.

I: Und der Vater das Geld heimbringt?

M: Und der Vater das Geld heimbringt. Und ich glaube auch, dass sich auch viele Männer noch über das definieren, über das-Geld-heimbringen, oder?

I: Ja?

M: Dass das für sie, also so habe ich jetzt schon das Gefühl, dass das wichtig ist.

I: Ok, aber das ist, das heißt, da glauben Sie, dass Sie ein anderes Verständnis von einer Mutter und von einem Vater haben, als es gesellschaftlich vorhanden ist?

M: Ja.

I: Also Gesellschaft eher traditionell?

M: Ja, obwohl es schon, ja schon sehr traditionell, ja, obwohl es jetzt da schon ein Umdenken gibt, also es gibt, ich glaube schon, dass das jetzt auch gerade im Wandel ist.

I: Ja, wovon glauben Sie hängt das ab oder warum ist das im Wandel? Womit hängt das zusammen?

M: Ja (zögert), ja, dass Frauen halt das auch mehr öffentlich machen, was sie jetzt denken und auch von der pädagogischen Seite da gibt es ja eben auch Studien, dass es gleich ist, ob jetzt der Papa die Bezugsperson ist oder die Mama, das ist jetzt nicht so (zögert), ich glaube, dass das...

I: Dass das entsprechend langsam, aber doch...

M: Langsam ja, aber doch, wohl ja.

I: Ok. Zum Thema Kinderbetreuungseinrichtungen. Sie haben zuerst gesagt, das ist für, wenn sie kleiner sind, schwerer Kinderbetreuungseinrichtungen zu finden?

M: Ja.

I: Bezüglich des Themas Vereinbarkeit Familie und Beruf.

M: Ja, ist schwierig.

I: Ist schwierig? Ok, hätte da in Ihrem konkreten Fall, hätte da irgendetwas besser, leichter sein können, wie hätten da die Rahmenbedingungen, wie hätten die sein müssen?

M: Die Rahmenbedingungen, dass wenn ich, dann hätte ich gerne also für kleine Kinder erstens nicht so große Gruppen, also, dass die Rahmenbedingungen für die Kinder dort stimmen.

I: Was verstehen Sie unter kleine Kinder jetzt?

M: Also kleine Kinder also jetzt zum Beispiel in der Kinderkrippe sind sie jetzt eineinhalb bis zweieinhalb, oder?

I: Ja.

M: Da gehören die Gruppen ganz klein mit ganz viel Personal.

I: Ok. Also da glauben Sie einfach, die sind zwar da, die Kinderbetreuungseinrichtungen, aber nicht (zögert)...unterbesetzt und zu große Gruppen?

M: Nein, aber nicht optimal, unterbesetzt genau und zu große Gruppen und für die Kinder ist es zu wenig, dass sie wirklich individuell, weil die haben nicht so einen Tagesablauf, da schaut es einmal so aus, einmal schlafen sie um neun schon, einmal erst um elf, dann wieder gar nicht.

I: Ok.

M: Also mir kommt halt vor, da sind die Kinder nicht so gut aufgehoben. Da hätte ich auch Angst.

I: Ja, ist das auch ein Grund, warum das jetzt für Sie kein Thema ist?

M: Und warum ich, ja genau deshalb war das für mich kein Thema. Wenn das jetzt anders ausschauen würde, dann wär es für mich schon ein Thema.

I: Also für Sie ist es keine grundsätzliche, kein grundsätzliches Thema?

M: Nein, nein.

I: Sie sagen, nein, ein Kind bevor es Kindergartenalter ist...

M: (unterbricht) darf es nicht in irgendeine... Nein, überhaupt nicht, sondern, dass da die Qualität nicht stimmt.

I: Ok. Könnte man sonst jetzt entweder vielleicht, wenn Sie an sich denken oder vielleicht auch an Freundinnen, mit denen Sie reden über das Thema Vereinbarkeit Familie Beruf. Gibt es da sonst noch etwas, was man, was da anders sein müsste, dass das vielleicht nicht mehr so eine...

M: Ja, da müssten zum Beispiel auch die Arbeitgeber müssten auf das mehr Rücksicht nehmen, dass du Kinder hast. Und so ist es halt so, das weiß ich aus eigener Erfahrung, wenn jetzt zum Beispiel ein Kind krank ist, du hast nur eine bestimmte Anzahl, du hast dann, erstens hast du, wenn du daheim bleibst, hast du deinem Arbeitgeber ein schlechtes Gewissen gegenüber, dass du das jetzt nimmst und daheim bleibst, wenn du

dann trotzdem gehst, dann hast du deinem Kind ein schlechtes Gewissen, wegen deinem Kind ein schlechtes Gewissen und, also es ist ganz schwierig, es ist ganz schwierig. Und dann müssen die Zeiten mit den Kinderbetreuungseinrichtungen übereinstimmen, das ist auch selten, dann die Ferien, also es ist immer, du musst immer managen und planen und musst schauen, dass das und immer hast du aber das im Kopf, also so war es bei mir, hoffentlich geht es meinem Kind gut, man schaut ja eh gar nicht auf sich selber, sondern hoffentlich passt das für mein Kind und das ist halt schwierig.

I: Ok, also sowohl die Rahmenbedingungen bei den Betreuungseinrichtungen selber, sprich kleinere Gruppen, mehr Personal?

M: Genau.

I: ...als auch bei den Arbeitgebern, da höhere Flexibilität, oder einfach auch entsprechende Rücksichtnahme...

M: Ja, genau.

I: ...damit diese Vereinbarkeit leichter oder damit Beruf und Familie eher unter einen Hut zu bringen sind?

M: Ja, das glaube ich schon.

I: Ok. Wie glauben Sie, dass Sie oder werden Sie manchmal gefragt, warum Sie nicht arbeiten?

M: Ja, oft.

I: Ok, auch Leute, die wissen, dass Sie drei...

M: ...dass wir fünf Kinder haben?

I: (lacht) Ja, fünf.

M: Das wird oft gefragt, ja.

I: Wie reagieren Sie darauf?

M: Also ich werde das oft gefragt.

I: Wie reagieren Sie darauf?

M: (unterbricht) Ja, also, wie ich jünger war...

I: ...weil das klingt ja eher vorwurfsvoll?

M: ...bin ich oft gefragt worden: Bist du nur daheim?

I: Ok, ja?

M: Das ist ganz oft gewesen. Und wie ich noch jünger war, da habe ich mich angegriffen gefühlt und habe immer gemeint, jetzt muss ich mich da rechtfertigen und sagen halt. Jetzt, wo je älter ich werde, je älter ich werde, merke ich einfach, dass ich jetzt, dass mir das jetzt daheim total wichtig ist, dass mir jetzt die Kinder. Nein ich muss jetzt einfach davor sagen, also ich war ja berufstätig mit Kind bei drei Kindern, also ich weiß, wie das war, wie das war und das war auch nicht schlecht, weil alle meine Kinder sind etwas geworden, also es hat keiner einen Schaden davon getragen (lacht). Und dann habe ich mich entschieden, bei fünf nun und es bestand keine finanzielle Notwendigkeit und ich habe nicht viel andere Wahl gehabt, aber. Ja, und ich habe mich immer mehr für mich entschieden, dass ich daheim bleibe und dass das jetzt für mich meine Arbeit ist. Ich sehe das jetzt schon so.

I: Und Sie sehen sich da jetzt weniger angegriffen als früher?

M: Wenn ich jetzt gefragt werde, dann denke ich mir: Ja mei, der hat ja keinen Tau! Der weiß nicht, was da abgeht so im Laufe eines ganzen Tages.

I: Glauben Sie nicht, dass Sie auch angegriffen würden, wenn Sie arbeiten gehen würden?

M: Genau. Und genau das Umgekehrte ist, wenn du arbeiten gehst. Dann gibt es die, die sagen, das ist eine Rabenmama, die lässt die Kinder allein und die gehen dann schon mit einem Schnupfen in die Schule und stecken die anderen an, weil die Mutter nicht daheim ist, weil sie nicht auf die Kinder schauen kann.

I: Also wie man es macht als Mutter, ist es falsch?

M: Das stimmt, wie man es macht, ist es falsch. Und du musst echt wirklich oft Dinge so rechtfertigen, warum (zögert)...

I: Und warum glauben Sie, dass man da so angegriffen wird als Mutter? Weil es sind ja nicht nur Männer, sondern auch Mütter?

M: Na, es sind auch Mütter, ja oft.

I: Wie erklären Sie sich das?

M: Witziger Weise kommt das mehr von Frauen, die Frage. Von Männern kommt das gar nicht so oft. Das ist interessant. Ja erstens glaube ich, dass die Frauen da reflektieren, was sie selber machen, wie sie jetzt ihr Leben da gestalten und dann fragt man halt andere, wie sie das...der Vorwurf, da weiß ich jetzt nicht, ob ich das nicht manchmal hineininterpretiere, das kann ja auch sein, dass ich das (zögert) ein bisschen zu ernst nehme. Aber ich glaube schon auch, weil das einfach erstens jetzt im Wandel ist, was man als Frau, das hat schon, die Wandlung mit dem Frauenbild, dass das mit herein spielt.

I: Spielt da Neid eine Rolle? Kann Neid eine Rolle spielen irgendwo?

M: (Zögert lange) Neid? Neid? Wieso Neid?

I: Ja, so nach dem Motto, die kann es sich leisten, daheim zu bleiben, zum Beispiel?

M: Ja (zögert), ja, das kann schon (lacht). Neid, an Neid habe ich jetzt noch gar nicht gedacht, sondern eher, es kommt darauf an, wie du reagierst. Weil jetzt, ich weiß, ich habe mich für das jetzt bewusst entschieden und für mich und meine Familie ist das jetzt richtig, es ist das Beste. Und für jemanden anderen, eine andere Person kann es genau anders richtig sein. Mir kommt vor, je mehr ich so argumentiere und sage, ah du hast es so und das akzeptiere ich und toleriere ich und das finde ich auch gut, weil es gibt einfach so viele verschiedene Lebensentwürfe. Und ja, ich meine, mir kommt vor, der Neid ist eher dadurch, nicht dass sie sich das leisten kann, sondern wie die eigene Zufriedenheit ist, glaube ich. Und wenn ich mit meinem Leben nicht zufrieden bin, ja dann werde ich neidig und denke mir, ja die, die bleibt daheim. Und wenn ich es nicht so machen kann, wie ich es gerne machen würde.

I: Also Sie würden sagen, wenn jemand so, wie er sich entschieden hat, zufrieden ist, dann hat er gar keinen Grund, einen anderen anzugreifen?

M: Ja, dann, dann kann man interessiert sein, so quasi, ah so, so macht ihr das und dann ist das für jeden ok. Aber wenn ich nicht zufrieden bin, dann...und genau, ich fühle mich, je älter ich werde, wie ich gesagt habe, kann ich damit eher, also dass ich weiß, ok, jetzt bin ich die Zeit daheim und schaue, dass es daheim gut läuft und danach gehe ich wieder arbeiten. Also ich habe nie das Ziel verloren, dass ich das auch nicht wieder tun kann. Auch wenn ich weiß, ich bin dann vielleicht älter, aber ich weiß, ich finde irgendetwas. Hoffe ich zumindest (lacht).

I: Gut (zögert), ich glaube, das war es. Haben Sie noch konkret eine Anmerkung zu der von Ihnen gewählten Variante, abseits der bereits von Ihnen gemachten Anmerkung, dass der Bezug bis zum dritten Lebensjahr des Kindes gehen sollte, damit der Eintritt in den Kindergarten leichter geht?

M: Ja, genau, ganz richtig. Und wissen Sie noch etwas. Mein Mann hat gesagt, dass das Kinderbetreuungsgeld für ihn kein Einkommen ist und da bin ich ganz wild geworden, weil für mich das das Einkommen ist. Ich sehe das als Einkommen.

I: Und wie sieht das Ihr Mann?

M: Mein Mann hat gesagt, nein, das ist für die Kinder wie die Familienbeihilfe. Natürlich geht es ohnehin für die Kinder drauf, aber (Kind stürmt herein und wird von Vater wieder geholt) für mich ist das mein Einkommen, das ich jetzt bekomme, weil ich daheim bin und die Kinder betreue. Das ist für mich jetzt mein Gehalt. Und ich finde es schade, dass das jetzt ausläuft (lacht). Und natürlich fragt man sich, was kann ich da jetzt tun, arbeite ich ein paar Stunden, weil ich das ja schon gemacht habe.

I: Wie meinen Sie das?

M: Ja, dort (nennt den Arbeitgeber) habe ich dazwischen immer wieder ein paar Stunden unregelmäßig gearbeitet. Aber eben geringfügig vorher und habe da meine paar Stunden gearbeitet und das Geld bekommen und das war es.

I: Ok. Ist dieser Arbeitgeber jetzt wieder ein Thema?

M: Ja, natürlich ist das ein Thema. Ich habe mich aber jetzt noch nicht beworben, weil aufgrund der schweren monatelangen Krankheit des jüngsten Kindes war das in den letzten Monaten kein Thema, aber jetzt, wo es ihm wieder besser geht und das Kinderbetreuungsgeld ausläuft, ist das wieder ein Thema. Aber ich meine, jetzt schon wieder etwas Fixes mit mehreren Stunden, so in die Richtung Halbtagsjob. So etwas kann ich mir schon vorstellen.

I: Vielen Dank für Ihre Zeit und das Interview!

Interview Yana und Yashi

I: Hätten Sie die 20+4 Variante nicht gewählt, was hätten Sie denn dann für eine gewählt?

M: Dann hätten wir 15+3 genommen.

I: Wieso?

M: Weil das passt bei uns genau hinein, mit dem einen Jahr.

I: Warum passt das bei Ihnen?

M: Weil mein Mann ist vorher berufstätig gewesen und ist jetzt im letzten Jahr mit seinem Studium, im Mai heuer ist er fertig. Dann kann ich noch ein Jahr daheim bleiben und bei ihm kann der Job anlaufen. Das erste Jahr ist schon knapp, aber man könnte es eh nicht tun, wenn es sich nicht ausgeht. Weil mein Mann geht nebenbei nicht arbeiten. Darum haben wir gesagt, wenn wir das 20+4 nehmen, das ist ideal.

I: Also kürzer wäre nicht gut, weil da könnten Sie danach nicht so lange zuhause bleiben?

M: Nein, die 15+3 wäre noch gegangen, weil mein Mann dann einen fixen Job hat und das ist wichtig. Weil wenn mein Mann noch drei bis vier Jahre studieren würde, wäre es nicht gegangen, weil ich sonst hätte verdienen müssen. Und so geht es sich gut aus. Wenn alles klappt, steigt er im September ein. Und ich kann noch das eine Jahr zuhause bleiben und mir dann überlegen, wie möchte ich arbeiten.

I: Ok, dann wäre für Sie die andere Variante, die 30+6 ja auch noch gegangen?

M: Nein. Ich bin Friseurin und habe vorher schon einmal zwei Jahre pausiert und in der Zeit etwas anderes gemacht, und wenn man da zu lange wartet, dann wird der Wiedereinstieg schwierig. Ich bin jetzt 37 Jahre und ich vermute, wenn ich das 30+6 genommen hätte, hätte ich mir echt schwer getan.

I: Aha, das ist jetzt einfach, weil sich in dem Beruf so viel ändert?

M: Ja, genau. Ich habe jetzt vier Jahre den Beruf nicht ausgeübt. Ich würde aber gerne wieder in den Beruf zurückkehren, weil ich es gerne tue. Und es lässt sich super vereinbaren mit einem Kind, und mein Mann ist dann auch fix zuhause am Samstag.

I: Und wenn Sie die 15+3 Variante genommen hätten, hätte das die Entscheidung beeinflusst, dass Sie danach voll wieder arbeiten gegangen wären?

M: Ja, natürlich. Wenn ich danach noch ein halbes Jahr zuhause bin, über Weihnachten vergeht immer noch Zeit, bis alle so weit sind, geht es sich auch noch aus, aufgrund dessen dass der Mann dann wieder arbeitet. Aber die 15+3 wäre dann schon knapp. Ich denke, Studenten machen die Variante sicherlich öfters einmal.

I: Welche Variante?

M: Diese Pauschalvariante. Weil sonst könnte ich mir nicht vorstellen, wer das sonst machen könnte.

I: Ja. Es gibt aber ja noch eine kürzere Variante.

M: Und dann bekommt man doch diesen Zuschuss das erste Jahr. Ja, diese 181 Euro. Die gibt es ja nur im ersten Jahr und das war für uns dann auch ein Grund. Zuerst haben wir allerdings gar nicht darüber nachgedacht. Ich habe dann in der Schwangerschaft damit begonnen, zur Arbeiterkammer zu gehen, um mich nach den Möglichkeiten zu erkundigen. Sozial bei uns ist es ja nicht so gut. Student und Karenz ist finanziell natürlich schon wenig. Dann hat die Dame gesagt, wenn ihr Mann nicht arbeitet nebenbei, und sie auch nicht, beziehungsweise ich könnte ja dann als Hauptverdiener mit 16.200 Euro wäre jetzt möglich

gewesen. Dann haben wir aber nein gesagt, und dann haben sie uns natürlich gewarnt, dass falls wir das überschreiten, dass doch der Mann wieder arbeiten geht.

I: Ja. Das ist eine hochkomplexe Angelegenheit?

M: Ja, und wenn man sich da nicht sicher ist. Und wenn mein Mann dann plötzlich doch arbeiten gehen muss. Und das überschneidet sich.

I: Ja, das ist auch sehr schwierig auszurechnen. Und wenn das mit dem Kinderbetreuungsgeld vorbei ist, möchten Sie dann wieder in Ihren alten Beruf zurückkehren?

M: Ja, möchte ich schon.

I: Ok, und auch bei derselben Firma?

M: Nein, ich bin vorher arbeitslos gewesen. Ich war im Verkauf und habe eigentlich drei Wochen Urlaub gehabt, bevor ich den nächsten Job angefangen hätte und bin in der Zeit dann schwanger geworden. Und dann habe ich mit dem Job begonnen, weil ich es nicht gewusst habe, im Außendienst. Und da bin ich so sieben, acht bis zehn Stunden im Auto gesessen. Dann habe ich drei Wochen bei dieser Firma gearbeitet. Dann habe ich gewusst, dass ich schwanger bin. Das war ein Knochenjob.

I: Das war dann im Außendienst?

M: Genau, ja. Ich hätte bis zum Ende Vorarlberg fahren müssen und nach drei Wochen dachte ich mir, ich weiß nicht ob ich das schaffe, wenn man dann zunimmt und es anstrengender wird. Dann musste ich es der Firma natürlich sagen. Es war ein freier Dienstvertrag, was ich vorher auch nicht wusste. Damit hatte ich keinen Mutterschutz. Da habe ich nicht dran gedacht. Der Job wäre ja auch nur für den Winter gewesen. Aber natürlich informiert man sich da nicht, weil es war ja nicht geplant.

I: Was hat denn die Firma dazu gemeint?

M: Ich wusste zuerst nicht, dass ich keinen Mutterschutz habe. Ich habe dann nur gewusst, ok, ich kann auch kein Arbeitslosengeld beziehen.

I: Warum, wegen des Vertrages?

M: Ja, weil beim Freien Dienstvertrag gibt es so etwas nicht.

I: Ok?

M: Die Firma meinte dann, sie hätten das schon einmal gehabt. Meistens hören die Damen dann früher auf, weil es zu anstrengend ist. Dann bin ich zur Arbeiterkammer und die haben mir dann bestätigt, dass ich keinen Mutterschutz habe. Die Firma hat nichts gesagt, sie haben es aber gewusst. Sie sind eigentlich total korrekt gewesen. Sie haben mich trotzdem genommen, obwohl sie nicht hätten müssen. Die Firma meinte dann, meistens ist es bis Weihnachten sehr stressig und dann fallen sie aus.

I: Das wäre auch nicht gut gewesen?

M: Sie hätten sich dann eine neue Mitarbeiterin suchen müssen oder ich hätte sagen können, dass mein Mann dann einsteigt und die restlichen drei Monate macht.

I: Ok?

M: Aber das wäre zu kompliziert geworden, also habe ich das gelassen. Dann habe ich tatsächlich noch so viel Arbeitslosenzeit gehabt, dass ich bis zum letzten Tag arbeitslos gegangen bin. Bis kurz vor der Geburt.

I: Ah ja. Das ist sich also alles ausgegangen?

M: Ja, aber das habe ich nicht gewusst. Ich hatte dafür keinen Plan.

I: Aber jetzt wollen sie dann nicht mehr diese Tätigkeit ausüben, sondern wieder als Friseurin arbeiten?

M: Ja. Weil es einfach neben dem Kind mit den Arbeitszeiten ideal ist.

I: Ach so. Kann man sich das selbst einteilen?

M: Ich bin weit vorher bei einer Firma gewesen, da gab es gleitende Arbeitszeit. Mittag durch.

I: Und da kann man sich das aussuchen?

M: Ja, wenn ich sage, ich arbeite Freitag und Samstag mache ich da beispielsweise meine 20 Stunden.

I: Ok, also das ist flexibel.

M: Ja und das geht nur in dem Job. Im Außendienst könnte ich das gar nicht machen. Ich möchte schon wieder anfangen, aber am Anfang glaube ich, muss man erst einmal für sein Kind da sein. Aber irgendwann braucht man dann wieder ein bisschen was anderes.

I: Das wäre jetzt meine nächste Frage gewesen: Warum gehen Sie überhaupt wieder arbeiten?

M: Weil ich gerne arbeiten gehe. Ich merke auch, wenn ich einmal etwas für mich tue oder wenn ich einmal jemandem die Haare schneide, meinem Mann oder der Schwiegermutter. Das ist schon etwas für das Selbstwertgefühl. Ich denke, Frauen die zwei oder drei Kinder haben, die sind einfach nur Mütter. Ich trenne das so für mich. Ich bin jetzt nicht die Durch-und-Durch-Mutter, sonst hätte ich schon viele Kinder. Das ist eine Variante Mütter, die sagen, sie möchten nur daheim bleiben und die Kinder erziehen. Ich möchte das nicht, ich möchte schon noch ein paar Stunden arbeiten. Aber mein Kind soll nicht zu kurz kommen. Das ist klar.

I: Was ist mit Kinderbetreuungseinrichtung oder so?

M: Nein, Kindergarten halt dann, aber vorher nicht.

I: Ok, wenn Sie dann arbeiten, geht das Kind in den Kindergarten?

M: In der Familie. Zuerst in der Familie. So war es geplant.

I: Ok, in der Familie. Und würden Sie auch sagen, Erwerbstätigkeit ist Ihnen wichtig?

M: Auf jeden Fall ja. Wenn ich 15 Stunden arbeiten gehe, wird jetzt finanziell nicht so viel sein. Das wäre jetzt nicht der Grund alleine.

I: Also nur das Finanzielle ist kein Grund?

M: Nein. Da müsste ich auch mehr Stunden gehen, dass sich das rentiert. Es gibt natürlich auch einige, die sagen, sie müssen gleich 30 Stunden gehen. Aber ich mache es nur für mich. Ich bin auch noch zu jung, als dass ich mich in meinem Beruf schon in Pension begeben (lacht).

I: Wenn Sie dann wieder anfangen, gibt es da deutliche Veränderungen im Einkommen?

M: Von Vollzeit auf Teilzeit?

I: Ja.

M: Ja, schon.

I: Auch von der Situation jetzt mit Kinderbetreuungsgeld und nachher dann?

M: Einiges weniger.

I: Um einiges weniger?

M: Ja, da geht es mir jetzt natürlich besser.

I: Weil Sie das Kinderbetreuungsgeld haben?

M: Ja und diesen Zuschuss.

I: Zum Thema Väterbeteiligung: Bei Ihnen ist es ja so, dass Ihr Mann auch vier Monate das Kinderbetreuungsgeld bezieht?

M: Ja.

I: Geht Ihr Mann auch in Karenz?

M: Mein Mann ist die ersten vier Monate gegangen.

I: Ok. Er war schon in Karenz?

M: Ja, das haben wir gleich gemacht.

I: Ah, da hat er nicht studiert?

M: Nein, da sind Sommerferien gewesen. Und da habe ich mich erholen können in der Zeit.

I: Ja. aber ich meine jetzt Karenz. Karenz heißt ja eigentlich, dass man vom Arbeitsplatz weg bleibt und danach wieder einsteigt.

M: Genau.

I: Das war so?

M: Ja, das war so. Weil er da ja Ferien hatte und Student ist. Hatte er ja kein Dienstverhältnis.

I: Ja, dann ist es nicht Karenz sondern Kinderbetreuungsgeld?

M: Genau. Nicht Karenz. Er ist der Hauptkindergeldbetreuungsbezieher und ich bin die zweite Person gewesen. Und jetzt hat das gewechselt und er ist wieder bei mir versichert. Zuerst bin ich die vier Monate bei ihm mitversichert gewesen und dann haben wir im Dezember gewechselt.

I: Ok. Und wenn Sie eine andere Variante genommen hätten, zum Beispiel die 15+3, hätte das dann irgendeine Auswirkung gehabt, dass Ihr Mann dann nicht so lange Kinderbetreuungsgeld bezogen hätte?

M: Hätte er nicht können, nein. Die vier Monate haben genau gepasst. Es wäre kürzer nicht gegangen.

I: Er hätte natürlich schon vier Monate gehen können, aber Sie hätten halt dadurch keine 15 Monate, sondern entsprechend weniger gehen können.

M: Ja, ich hätte dann gekürzt. Und das ist eben das, was so kompliziert war. Das haben wir am Anfang gar nicht gewusst. Die Dame von der Arbeiterkammer hat uns sehr gut aufgeklärt, wobei man aber trotzdem erst danach darauf kommt, dass man sich das selber einteilen kann.

I: Aha, Sie haben geglaubt, das ist 15+3 und einer muss 15 Monate und einer drei Monate zuhause bleiben?

M: Ja. Das hat aber dann die Gebietskrankenkasse zu mir gesagt. Sie hat mir erklärt, dass wir insgesamt 24 Monate gehen müssen.

I: Einer kann höchstens 20 Monate und einer muss mindestens vier Monate gehen?

M: Da kennen sie sich alle aber nicht gut aus. Das ist nicht eindeutig...

I: Ja, ok. Hat sich die Geburt Ihres Kindes in irgendeiner Weise auf das Erwerbsleben Ihres Mannes ausgewirkt? Wäre das ohne Kind genauso gewesen?

M: Ja. Ich wäre weiter arbeiten gegangen und mein Mann hätte weiter sein Studium gemacht.

I: Ok, es hat demnach keine Auswirkungen gehabt?

M: Nein.

I: Beteiligt sich Ihr Mann an der Kinderbetreuung?

M: Ja. Er ist gerade im Büro und arbeitet. Wir teilen uns das ein. Er ist meistens immer am Vormittag Büro und Nachmittag schläft unser Kind sowieso vier Stunden. Das ist das Feine und wir sind wirklich ein eingespieltes Team. Mein Mann sitzt Gott-sei-Dank auch nicht so viel in der Schule, sondern arbeitet viel von zuhause aus.

I: Muss er gar nicht so viel in die Uni?

M: Nein, er macht die Pädak und da ist im letzten Jahr nicht mehr so viel.

I: Man muss also praktisch nicht mehr so viel in die Uni, sondern kann das von zuhause aus erledigen. Und das funktioniert, dass man da auf die Kinder aufpassen kann und nebenbei arbeitet?

M: Ja schon. Aber wir, mein Kind und ich, gehen meistens am Vormittag raus, so dass mein Mann dann Ruhe hat und nachmittags wechseln wir uns dann ab.

I: Ok gut.

M: Bei uns war das wirklich alles geteilt. Und das ist ja auch für ihn als Mann wichtig.

I: Sieht er das selbst auch so?

M: Ja. Er freut sich schon, wenn er für unser Kind da sein kann. Vor allem er ist früher nie da gewesen mit seinem Job. Wenn das vor zwei oder drei Jahren passiert wäre mit unserem Kind, dann hätten wir ihn vielleicht alle 14 Tage einmal gesehen. Und deshalb ist es für uns noch wichtiger gewesen, dass wir das nützen.

I: Ok. Anderer Punkt, Zuverdienstgrenzen. Haben Sie sich informiert oder kennen Sie die Zuverdienstgrenzen von Ihrem Kinderbetreuungsgeld?

M: Ja, Hauptverdiener bin ich, 16.200 und die zweite Person 5.800 oder so etwas.

I: 5.800?

M: Ich weiß nicht mehr genau. Aber er hat doch auch eine Zuverdienstgrenze, oder?

I: Ja, ich glaube, dass es überhaupt 16.200 sind, wenn man kürzer geht, dann wird es einfach aufgerechnet. Dann ist es nicht das volle Jahr, sondern nur ein Drittel wahrscheinlich, wenn es vier Monate sind.

M: Ja. Also wir haben einfach zwei Grenzen.

I: Es ist aber für Sie relevant, was auch geändert worden ist, entweder 16.200 Euro oder 60% vom letzten Einkommen?

M: Genau ja.

I: Hatte die Zuverdienstgrenze irgendeinen Einfluss auf die Variante, die Sie nehmen?

M: Eben nicht, nein.

I: Sie wolltten eher von der Zeit her?

M: Genau, weil bei uns ist das kein Verdienst. Es ist eine Geringfügigkeit und das wird nicht gerechnet. Darum war das bei uns egal, wie viel das ist. Weil bei uns nichts angerechnet werden kann.

I: Und Sie stoßen auch nicht an die Grenzen?

M: Nein, auch wenn im September voraussichtlich die Arbeit los geht und gerechnet werden ja bei meinem Mann diese Monate, wenn er in Karenz geht. Wenn er jetzt diese vier Monate gemacht hätte und da schon gearbeitet hätte, dann hätten genau die vier Monate gegolten, aber so fällt das nicht hinein.

I: Angenommen es hätte gar keine Zuverdienstgrenze gegeben. Das hätte Ihre Entscheidung auch nicht beeinflusst? Hätte auch niemand mehr oder weniger gearbeitet?

M: Nein, weil es nicht möglich ist und auch vorher schon geplant war, dass mein Mann diese drei Jahre ausschließlich studiert und nebenbei geringfügig arbeitet.

I: Persönliche Rollenbilder, Rolle von der Mutter und Rolle vom Vater. Was wäre Ihrer Meinung nach ideal, wie man sich Arbeit und Kinderbetreuung aufteilt?

M: Einer sollte das Zepter in der Hand haben.

I: Einer soll sich also hauptsächlich um das Kind kümmern und einer soll hauptsächlich arbeiten?

M: Ja. Zwar nicht so wie es früher war. Wie es bei meinen Eltern war, da haben sich die Männer komplett ausgeschlossen. Aber ich würde schon sagen, dass das Kind diese Regelmäßigkeit zur Hauptbezugsperson hat. Bei uns ist das ideal. Diese komplizierten Sachen wie den Alltag zu planen das mache ich. Er kriegt unser Kind und ich sage dann, was er machen soll, zum Beispiel Spazierengehen. Also ich bin diejenige, die das zuhause alles organisiert. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass mein Mann das 100%ig so macht wie ich.

I: Ok, also Ihrer Meinung nach kann man nicht einfach so wechseln?

M: Nein.

I: Man hört oft, dass sich beide Elternteile gleich beschäftigen mit Kind und Arbeit?

M: Also ich erlebe das auch bei uns im Hause. Da haben die Nachbarn zwei Kinder und machen das so. Für mich wäre das nichts. Ich glaube, die Kinder werden dadurch viel hin und her geschoben, weil sich das einfach nicht timen lässt. Meine Arbeit kann nicht mit seiner so abgestimmt werden und dann drücken sie sich gegenseitig die Kinder an der Türe in die Hand oder die müssen oft auch zu fremden Leuten. Ich hätte das nie gemacht, dass unser Kind mit einem halben Jahr zu einer Tagesmutter kommt. Aufgrund des Jobs. Wobei ich nicht den Top-Job habe. Frauen, die selbständig sind oder Ärztinnen haben es da vielleicht schwerer.

I: Also das ist für Sie nicht optimal, dass man Job und Kind gleichbedeutend behandelt?

M: Nein, finde ich nicht. Ist vielleicht auch vom Alter abhängig. Wenn man mit 20 ein Kind bekommt, muss man doch eher wieder in den Job zurück als wenn man älter ist. Der Vorteil ist, finde ich, wenn man älter erst ein Kind bekommt, dann kann man sich das eher gönnen.

I: Glauben Sie, dass die Gesellschaft das auch so sieht wie Sie oder gibt es irgendwelche gesellschaftlichen Rollenbilder wie zum Beispiel, dass die Gesellschaft sagt, die Frauen sollen daheim bleiben oder umgekehrt, die Frauen sollen gleich wieder arbeiten?

M: Ich glaube, das ist extrem schwarz-weiß. Ich kann nur reden von den Leuten, die ich kenne. Da gibt es natürlich schon extreme Varianten. Die entscheiden sich zuhause zu bleiben und absolut beruflich nichts mehr zu bewegen und nur mehr für die Kinder. Wo der Mann sagt, ich bin derjenige, der das Geld bringt und ich mache auch daheim nichts.

I: Sind das viele Ihrer Meinung nach oder wenige?

M: Ich glaube, das sind eher die, die auf dem Land wohnen.

I: Und in Ihrem Umfeld?

M: Ich kenne schon viele Mütter, die gleich wieder arbeiten gehen wollen. Die wollen nicht nur zuhause bleiben und Windeln wechseln, sondern die wollen selbständig sein. Vielleicht auch für die Zukunft. Falls sie einmal wieder alleine sind. Ist grundsätzlich kein schlechter Gedanke, man sollte halt trotzdem auf eigenen Füßen wieder stehen finanziell.

I: Hatte die gesellschaftliche Sichtweise einen Einfluss auf Ihre Entscheidung, wieder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen?

M: Nein überhaupt nicht. Einfluss hat eher unser Familienleben auf mich genommen. Ich habe meinen Vater kaum gesehen. Und die Mama war Hausfrau und wollte später dann wieder ins Berufsleben einsteigen und hatte kaum eine Chance. Das hat mich abgeschreckt. Mein Vater ist früh gestorben und dann hat meine Mutter plötzlich... und dann war meine Mutter alleine. Nur Kinder und nur Haushalt ist auch nicht richtig.

I: Ok, sondern?

M: Einfach auch rechtzeitig wieder arbeiten, sonst tut man sich schon schwer.

I: Hat Ihre Mutter dann wieder angefangen zu arbeiten?

M: Sie hat dann Gott-sei-Dank in der Gemeinde etwas bekommen, mit fast 50 Jahren.

I: Zum Thema Arbeitgeber, wie sehen die das? In Ihrem speziellen Fall wäre es für Sie ein Problem in Karenz zu gehen und dann die Arbeitszeit flexibel zu gestalten?

M: Nein. Das habe ich früher schon gehabt, diese flexiblen Arbeitszeiten. Ich finde die flexiblen Arbeitszeiten aber ganz toll, dass ich nicht Punkt irgendwo da sein muss und um Punkt wieder gehen muss.

I: Wie glauben Sie, ist es bei den Männern? Wenn zum Beispiel ein Mann in Karenz gehen will aus der Sicht von den Arbeitgebern. Sagen die Arbeitgeber eher, nein das ist nicht normal, gibt es da irgendwelche Beschränkungen?

M: Kenne ich keine.

I: Man muss ja auch sagen, dass das ein Rechtsanspruch ist. Der Arbeitgeber könnte das sowieso nicht verwehren.

M: Ich glaube, dass wenn der Arbeitgeber nicht begeistert ist, wird der Mann dann schwerer wieder reinkommen. Ich glaube, dass die Arbeitgeber noch nicht bereit sind.

I: Sind nicht bereit, denken Sie?

M: Nein. Die sind nicht bereit, Männer in der Zeit zu karencieren. Der Job muss in der Zeit ja irgendwie weiter gehen.

I: Ja, aber das ist ja bei den Frauen auch so?

M: Ich glaube, die Arbeitgeber sind da noch nicht so weit. Sonst täten es ja mehr Männer. Weil mögen würden sie ja. Ich habe viele Bekannte, die ganz Vater sind.

I: Hat die Vereinbarkeit Beruf und Familie irgendwie die Entscheidung beeinflusst, wann Sie das Kind kriegen beziehungsweise dass Sie überhaupt ein Kind kriegen?

M: Nein, gar nicht. Manche sagen vielleicht, dass sie bis 30 Jahre eine Familie wollen. Das war bei uns gar nicht. Ich bin gerne arbeiten gegangen und dadurch, dass mein Mann immer beruflich unterwegs war und ich auch flexibel sein musste, hat es den Kinderplan nichts beeinflusst.

I: Gibt es irgendetwas in dem System, wo Sie sagen würden, könnte man noch verbessern? Zum Beispiel mit Kinderbetreuungsgeld, vielleicht auch mit Kinderbetreuungseinrichtungen die verfügbar sind?

M: Nein, kann ich nicht. So wie es für uns ist mit dem heutigen Tage, finde ich das ok. Mit Kinderbetreuungseinrichtungen habe ich überhaupt noch keine Erfahrungen. Ich habe mich auch noch nicht damit auseinandergesetzt, was in Innsbruck oder hier in der Nähe wäre. Kann ich nicht sagen. Also für uns ist das die ideale Variante. Wir haben uns lange mit dem Thema beschäftigt. Ich weiß nicht, ob das jeder macht. Wir haben da immer wieder durchgerechnet und geschaut.

I: Also Sie haben sich ganz gut informiert sozusagen?

M: Ja, weil das geht nicht, dass wir uns das plötzlich nicht mehr leisten können.

I: Wo haben Sie sich da überall informiert?

M: In der Arbeiterkammer, dann zum Schluss hat mein Mann viel auf der Gebietskrankenkasse immer wieder angerufen und ist hingefahren. Einer erklärt es besser, der andere schlechter.

I: Es ist schon ein komplexes System?

M: Ich glaube auch nicht, dass die Sachbearbeiter sich immer gut auskennen. Auf der Arbeiterkammer haben wir mehrmals verschiedene Aussagen erhalten. Wir sind dann persönlich in die Arbeiterkammer und haben uns dann informiert über die verschiedenen Varianten. Aber wir waren mit dem Thema lange beschäftigt. Wir sind auch ängstlich gewesen. Weil ein Sachbearbeiter aus der Arbeiterkammer hat uns gesagt, er hätte mehrere Fälle gehabt, wo die Leute ihr Geld wieder zurückbezahlen mussten. Also passen Sie da auf. Eine Mitarbeiterin aus der Arbeiterkammer sagt, es ist egal, weil geringfügig wird nicht gerechnet, der andere sagt, aufpassen. Mein Mann hat noch ein Stipendium. Das wird auch nicht gerechnet. Der andere sagt er ist sich nicht sicher, ob das gerechnet wird.

I: Kann man das so zusammenfassen, dann ist die Komplexität reduzierbar?

M: Ja bitte. Es gibt eh Beratungsstellen und im Internet kann man sich informieren und Fragen stellen. Ich hatte viele Bekannte, die mich gefragt haben, warum wir das teilen, das sei doch viel zu kompliziert. Aber letztendlich unterm Strich steigen wir besser aus. In fünf oder zehn Jahren ist das vielleicht schon Alltag, dass die Leute das so machen mit dem Teilen...

I: Sicher, wenn einmal alle Spezialfälle durch exerziert wurden...Danke schön für das Interview.

Interview Zatiye und Zoran

I: Kurze Zusammenfassung: Sie haben die 30+6 Variante genommen?

M: Ja, genau.

I: Der Vater bezieht kein Kinderbetreuungsgeld, weil Sie alleinerziehend sind?

M: Ja genau.

I: Das heißt, dass Sie damals schon alleinerziehend waren?

M: Nein. Damals hatten wir getrennte Wohnungen. Er ist arbeiten gegangen und ich war daheim. Ich wollte das nicht, dass er bei unserem Kind zuhause bleibt.

I: Sie haben vorher gearbeitet?

M: Ja.

I: Darf ich fragen, wo Sie tätig waren?

M: Ich war in der Gastronomie tätig.

I: Untertags gearbeitet oder unterteilt?

M: Bei mir war es geteilt. Untertags teilweise und auch Nachtdienste. Ich war oft an der Bar und da war meist Nachtdienst.

I: Nachdem das Kinderbetreuungsgeld ausgelaufen ist, weil Sie sind ja jetzt nicht in Karenz, möchten Sie dann wieder arbeiten anfangen?

M: Nein ich bin nicht in Karenz. Und ich arbeite schon wieder.

I: Aber nicht beim selben Arbeitgeber?

M: Nein.

I: Wenn es grundsätzlich diese Variante nicht gegeben hätte, die Sie gewählt haben, hätten Sie die 20er Variante gewählt?

M: Ja, ich hätte die längere Variante gewählt.

I: Warum hätten Sie das gemacht?

M: Mir ist es in erster Linie um die Versicherung gegangen. Also so lange wie möglich versichert bleiben und dass ich einfach länger bei meinem Kind zuhause bleiben kann, ohne dass das finanziell zum Problem wird.

I: Aber es ist doch ohnehin so, dass Sie jetzt wieder arbeiten?

M: Ja.

I: Seit wann ist das?

M: Eigentlich seit (zögert)...

I: Oder wie schnell haben Sie wieder angefangen zu arbeiten?

M: Ich habe davor schon angefangen, also bevor ich noch Kinderbetreuungsgeld bezogen habe. Habe ich schon zwei Monate, bevor das ausgelaufen ist, habe ich angefangen zu arbeiten, weil ich eine Stelle bekommen habe und seitdem arbeite ich.

I: Das Kinderbetreuungsgeld läuft aber noch?

M: Nein, das läuft jetzt nicht mehr. Seit Dezember nicht mehr.

I: Ok, Sie haben also kurz bevor das Kinderbetreuungsgeld ausgelaufen ist, schon gearbeitet?

M: Ja, genau.

I: Wie viel?

M: Geringfügig. Mehr ging ja nicht. Das ist ganz gut gegangen, weil es ja nur am Vormittag ist.

I: Und was meinen Sie mit mehr ging nicht? Wegen Ihrem Kind?

M: Nein, nicht wegen meinem Kind, aber man bekommt ja dann Probleme, wenn man mehr als geringfügig arbeitet. Man muss ja dann eventuell das Kinderbetreuungsgeld zurückbezahlen. Weil da gibt es ja genaue Richtlinien, was man verdienen darf.

I: Das schon, aber Sie hätten schon einen höheren Freibetrag gehabt. Sie wären deutlich drüber gewesen?

M: Ja, gut.

I: Jetzt arbeiten Sie aber mehr?

M: Jetzt arbeite ich mehr, ja.

I: Wie viel arbeiten Sie jetzt?

M: Es ist bei mir variabel, aber ich schätze dass ich auf die 25 Stunden in der Woche komme. Und es wird noch ein bisschen mehr, weil ich Nachtdienste mache, jetzt zusätzlich.

I: Aber weil Sie sagen, Sie haben zwei Monate bevor das Kinderbetreuungsgeld ausgelaufen ist, zu arbeiten angefangen, und das ist ja eher das Argument gewesen, dass Sie befürchtet haben, finanzielle Nachteile zu haben, wenn Sie mehr arbeiten und früher arbeiten?

M: Ja.

I: Wenn das gar nicht so gewesen wäre, hätten Sie dann früher angefangen?

M: Ja, ich glaube schon, doch, auf jeden Fall. Einfach ein bisschen einen Zusatzverdienst. Weil es ist ja eh nicht so viel, was man bekommt. Von den Alimenten her bekomme ich jetzt auch nicht so viel. Ich war auch einfach gewöhnt, in der Gastronomie, wo ich davor gearbeitet habe, dass ich immer gut verdient habe. Und dass ich diesen Standard wenigstens halten kann. Weil es geht einfach sehr viel Geld raus. Mein Kind geht jetzt in die Krabbelstube dreimal am Vormittag. Und das ist ein teurer Spaß.

I: Ja, vor allem in Innsbruck?

M: Ja stimmt.

I: Aber hätten Sie dann deutlich früher angefangen? Nicht vier Monate, sondern deutlich?

M: Glaube ich nicht. Ich hätte sicherlich erst angefangen, wenn mein Kind zwei Jahre alt ist. Weil davor hätte ich das Kind nicht in die Krabbelstube getan. Weil es dafür einfach zu jung gewesen wäre und mir war es

wichtig, dass ich bei meinem Kind bin. Es hat mit zwei Jahren angefangen mit der Krabbelstube und das hat gut gepasst. Davor hätte ich glaube nicht angefangen.

I: Was heißt gepasst?

M: Vom Zeitpunkt für das Kind eigentlich.

I: Das schon, aber es schicken ja auch Eltern ihre Kinder mit 18 Monaten...

M: Ja, aber das kann ich nicht.

I: Aha, für Sie wäre es also schwierig gewesen?

M: Ja, für mich wäre das schwierig gewesen. Und das Kind geht unter meiner Meinung nach. Es kann sich mit zwei Jahren äußern, es kann gehen, es kann sich durchsetzen. Und für eine Kindergruppe war mir mein Kind damals einfach zu klein. Und das Kind kann mit zwei Jahren auch erzählen, was los ist. Und mit einem Jahr oder noch jünger muss man der Einrichtung schon voll vertrauen.

I: Also der Grund war, dass Sie von Ihrem Kind dann auch zu wenig Feedback bekommen hätten?

M: Genau ja. Und so klein kann man sie auch nicht weggeben. Man hängt ja so an ihnen.

I: Sie hängen so an Ihrem Kind?

M: Ja, eben. Wie eine Übermutter.

I: Würden Sie sagen dass Sie eine Übermutter sind?

M: Ja, schon. Bevor ich mein Kind bekommen habe, war ich anders. Da war ich schon der Meinung, dass man sein Kind einmal in die Krabbelstube geben kann. Und als mein Kind dann auf die Welt kam, war es komplett anders. Bin nicht mehr ausgegangen, nur zuhause geblieben und wenn was war, habe ich mein Kind nur meiner Mutter gegeben. Weil ich gewusst habe, dass sie alle Sachen mit ihr macht, wie ich sie auch machen würde. Und mit der Krabbelstube war dann auch ein Grund, weil mein Kind ein Einzelkind ist und in unserer Umgebung keine Kinder im selben Alter sind, und ich habe dann einfach gemerkt, dass meinem Kind das gefällt und dann hat es für mich auch gepasst.

I: Aber das passt ja ein bisschen zusammen, weil Sie vorhin gesagt haben, Sie würden Ihr Kind dem Papa nicht geben?

M: Ja. Weil Männer sind da einfach lockerer oder nicht so extrem. Für mich war wichtig, dass mein Kind einen Rhythmus hat, dass es in der Früh, auch wenn es länger schläft, dass ich es aufwecke bis zu einem gewissen Zeitpunkt und dass man zusammen frühstückt. Und er hat, auch als ich noch gearbeitet habe, ab und zu auf das Kind geschaut am Vormittag und ist dann irgendwann um zehn Uhr erst mit dem Kind aufgestanden. Dann hat es mittags wieder nicht geschlafen und am Abend war es dann übermüdet. So halt. Er beschäftigt sich schon mit dem Kind, sie gehen halt in die Stadt einen Kaffee trinken und für mich ist es einfach mehr. Ich gehe mit meinem Kind in den Park, ich gehe Einkaufen, ich spiele mit meinem Kind. Lasse mir etwas einfallen und das tut er aber nicht. Deswegen wäre das für mich nicht infrage gekommen, dass er komplett auf das Kind schaut.

I: Ok, schaut also so aus, dass wenn etwas wäre, halt ein Erwachsener da wäre, der etwas tun kann? Aber nicht wirklich das, was man sich so vorstellt?

M: Ja.

I: Ist er selbst von der Gastronomie?

M: Ja. Er ist selbständig. Er hat es sich gut einteilen können, auch jetzt wo ich angefangen habe zu arbeiten. Wo mein Kind dann schon in die Krabbelstunde gegangen ist. Da hat er das Kind dann einmal angezogen und hingebacht.

I: Hätte er das so wollen oder war ihm das so recht?

M: Nein, er hätte das sicher toll gefunden. Er sagt, in der Gastronomie ist es im Moment schwierig und als Diplomkrankenschwester, ich habe das Diplom gemacht, und arbeite jetzt wieder in dem Beruf, kann man schon gut Geld machen, wenn man 100% geht und dann Nachtdienste macht. Da hat er dann schon einmal die Idee gehabt, dass er in Karenz geht und ich sollte zu 100% arbeiten gehen. Aber das wäre nie infrage gekommen.

I: Und wieso nicht?

M: Vielleicht ist das überheblich, aber er bringt das einfach nicht so zusammen wie ich das gerne hätte. Ich weiß zwar nicht, ob es das Beste ist, was ich so mache, aber ich hätte während dem Arbeiten kein gutes Gefühl gehabt. Würde dauernd daran denken, was machen sie beide jetzt. Und macht er das jetzt so, wie ich das will. Und deswegen wäre das nicht gegangen.

I: Glauben Sie es, wäre besser gewesen, wenn das Kind älter wäre?

M: Das glaube ich schon ja, weil ich dann wieder mehr Feedback bekomme. Und weil sich mein Kind dann mehr durchsetzen kann.

I: Ok, also es liegt nicht so sehr daran, dass Sie sagen, es kann nicht sein, dass die Frau arbeiten geht und der Mann bleibt daheim, sondern es dreht sich ganz konkret in Ihrem Fall darum, dass Sie nicht glauben, dass der Vater es so macht, wie Sie es gerne hätten?

M: Ja, genau.

I: Also es hat nichts damit zu tun, der Mann macht das und die Frau macht das?

M: Nein. Es gibt sicherlich Männer, die das super gut können und die sich dann auch beschäftigen. Aber die sind, glaube ich, eher spärlich gesät.

I: Wie ist das in Ihrem Umfeld eigentlich?

M: Bei mir war das so, wir sind zu viert gewesen, vier Kinder, und meine Mama war zuhause. Ich bin das so gewohnt gewesen, dass sie immer für uns da war. Wir sind nach Hause gekommen und wenn es in der Schule nicht so super gegangen ist, hat man wen zum Reden gehabt. Ansprechpartner, und jemanden, der mit uns Hausaufgaben gemacht hat und jemanden, der sich mit uns beschäftigt hat. Und das ist mir selbst auch sehr wichtig, dass ich einfach da bin. Ich glaube, dass das einfach sehr wichtig ist, dass jemand da ist.

I: Und Sie glauben, dass das der Vater nicht so kann?

M: Nein, das glaube ich nicht. Kann ich mir nicht so vorstellen. Ich kann komplett falsch liegen, aber nein. Er macht es so, wenn er das Kind ein paar Tage hat, super, aber er hat auch nicht so die Geduld, wenn es brav ist, funktioniert es gut, aber wenn es anfängt, spinnen oder krank ist, weiß er nicht, was er machen soll.

I: Sie haben gesagt, jetzt arbeiten Sie in einer anderen Branche als vorher?

M: Ja.

I: Haben Sie die Zeit genutzt? Oder war das von Ihnen schon lange geplant, dass Sie sagen, Sie gehen nicht mehr in die Gastronomie zurück, sondern in Ihren erlernten Beruf?

M: Ja, es war immer geplant, dass ich irgendwann wieder als Diplom-Krankenschwester arbeite. Das mit der Gastronomie hat sich nur ergeben, weil ich Theater gespielt habe nebenbei, und dann als Diplom-Krankenschwester in dem Beruf, das hat sich überschritten. Und da war es einfach von den Zeiten her super. Ich habe dann Theater gespielt und nebenbei in der Gastronomie gearbeitet. Aber ich wollte eigentlich schon wieder zurück in meinen Beruf.

I: Ok. Also es war absehbar, dass der Wechsel leicht geht?

M: Ja.

I: Dementsprechend ist die Frage ein bisschen schwierig, weil normalerweise kann es sein, dass bei Frauen, die eine Babypause einlegen, verändert sich das Einkommen der Frau beispielsweise, was sich auf den Beruf auswirkt. Das fällt aber bei Ihnen flach, als Überlegung letztendlich?

M: Ja, eigentlich schon.

I: Nochmals zurück zum Vater. Hätte er sich grundsätzlich vorstellen können, in Karenz zu gehen?

M: Ja.

I: Und auch Kinderbetreuungsgeld zu beziehen?

M: Genau.

I: Wäre alles grundsätzlich möglich gewesen?

M: Ja.

I: Gescheitert ist es letztendlich daran, dass Sie es gar nicht wollten?

M: Nein.

I: Ok. Die Zuverdienstgrenzen kennen Sie?

M: Ja.

I: Wo liegt die denn ungefähr?

M: (zögert)...

I: Keine Details, Größenordnungen...

M: Ich habe mich erkundigt, wie viel das ist. Ich glaube, man darf pro Monat nicht mehr als über die 370 Euro kommen. Glaube ich.

I: Sie meinen die Geringfügigkeitsgrenze?

M: Genau, das ist das, was ich so mitbekommen habe. Im Jahr so über 5.000 Euro schätze ich einmal. Ich weiß es aber nicht genau.

I: Wäre die Grenze eine andere gewesen, hätten Sie anders gearbeitet?

M: Ja.

I: Insofern hat die Grenze für Sie eine Rolle gespielt?

M: Ja.

I: Das Kind war ja ungeplant. Sie haben dann nie die Überlegung angestellt, wie ist die Vereinbarkeit Beruf und Familie. Und sollen wir ein Kind bekommen, ja oder nein?

M: Nein.

I: Aber wie würden Sie das jetzt sagen?

M: Als Alleinerziehende ist es sehr schwierig. Weil man muss alles von A bis Z alleine organisieren. Und ich fange um acht Uhr an zu arbeiten, und um acht Uhr macht die Krabbelstunde auf. Man muss immer schauen, ok, wer bringt das Kind da jetzt hin. Abholen geht sich bei mir Gott-sei-Dank aus. Aber es ist immer eine ziemliche Organisation. Also wenn ein zweites Kind, ich hätte sicher gerne noch eins, aber dann wirklich in einer Partnerschaft, die gefestigt ist, wo man zusammen den Haushalt hat, dann kann man da ein bisschen mehr zusammen helfen.

I: Weil jetzt ist ja der Vater sozusagen nicht da?

M: Er schaut schon, aber er ist nicht wirklich eine ganz große Unterstützung.

I: Was heißt nicht wirklich ganz große Unterstützung, das ist so relativ?

M: Nein, er macht schon. Heute zum Beispiel ist er am Vormittag beim Kind gewesen, er ist gekommen um halb acht, als ich danach gegangen bin. Und er hat es dann angezogen und etwas unternommen am Vormittag. Muss aber auch um elf Uhr arbeiten und hat sie dann zur Oma gebracht.

I: Zu Ihrer Mutter?

M: Ja. Er probiert schon zu unterstützen, aber es ist halt sehr schwierig.

I: Wie meinen Sie sehr schwierig?

M: Es ist einfach schwierig mit seinem Beruf, dass er es sich einteilen kann. Und dass wir zusammen kommen. Ich gebe ihm zwar immer meinen Dienstplan, aber trotzdem klappt das nicht. Ich glaube, dass er sich schon noch in einem größeren Ausmaß um das Kind kümmern könnte, wenn er wollte. Aber das war eben der Hauptgrund, warum wir nicht mehr zusammen sind. Er hat sein Leben und da ist er eigentlich sehr unflexibel.

I: In welchem Bereich ist er tätig?

M: Gastronomie.

I: Aber er ist doch selbständig dort?

M: Ja.

I: Er könnte sich das doch dann zeitlich einteilen, oder?

M: Ja. Bis Mittag hat er eigentlich immer Zeit. Er kocht aber selber und das ist dann der Punkt, warum er wieder drinnen sein muss. Und am Nachmittag, das ist dann wieder das Feine, wenn ich sage ich habe Not am Mann, dass er dann wieder ein paar Stunden schauen kann, da springt er dann schon ein.

I: Ok, wenn ich das einmal kurz zusammenfassen darf. Er beteiligt sich?

M: Ja.

I: Er ist auch bis zu einem gewissen Ausmaß flexibel, es könnte aber noch mehr sein?

M: Ja.

I: Aber das Große, im Sinne von zusammen wohnen ist gescheitert?

M: Ja.

I: Gescheitert deswegen, weil Sie ihm das nicht zutrauen?

M: Genau.

I: Glauben Sie, dass das generell schwieriger ist für Männer, das Thema der Kinderbetreuung?

M: Ja ich glaube schon. Eine Frau denkt einfach viel mehr. Und, naja, mehr Bindung kann man vielleicht nicht sagen, die Bindung ist vielleicht stärker, als Frau hat man das Kind ja neun Monate gehabt. Und man probiert halt einfach das Beste für das Kind zu machen. Auch wenn es nicht immer das Beste ist. Und man beobachtet immer und schaut halt immer, wie macht es jetzt der Mann oder wie macht es jetzt der Partner. Es kommt einem halt immer vor, als ob man selbst es perfekt macht, so und so sollte es sein. Ist wahrscheinlich auch eine Belastung für die Beziehung wenn die Frauen so eigen sind, glaube ich. Oder ich zumindest. Ich glaube, es ist für einen Mann schwierig, weil er sich das nicht vorstellen kann, wie es ist, auch wenn er den ganzen Tag ein Kind hat. Weil ein paar Stunden, und dann gibt er es zurück, das funktioniert, aber ich glaube den ganzen Tag... Und die Kinder sind manchmal nicht gut drauf und sind manchmal schwierig und schlafen nicht und trotzdem muss man aufstehen und da sein. Und man kann sich mittags nicht hinlegen. Und das sind alles so Punkte. Ich habe mir das auch leichter vorgestellt, das Ganze, aber man hat halt die volle Verantwortung.

I: Was halten Sie dann von solchen Müttern, die die Zwölf-Monats-Variante nehmen und danach wieder voll arbeiten?

M: Ich finde es nicht so gut. Ich verurteile wirklich keinen. Aber ich finde die Kinder dafür zu klein. Die Frauen brauchen es vielleicht finanziell, aber die Karrierefrauen, ich kenne zwei solche, die ihre Kinder einfach unglaublich früh in die Krabbelstube getan haben, weil sie ihren Beruf brauchen. Und ich denke mir, die armen Kinder. Die sind teilweise von sieben Uhr bis 19 Uhr in einer Krabbelstube. Da braucht man doch kein Kind. Dann entscheide ich mich doch nur für die Karriere. Weil dass ich das Kind dann am Abend abhole, eine Stunde etwas mache und dann nur noch ins Bett lege, das wäre mir persönlich zu wenig.

I: Aber Sie glauben doch eigentlich, dass das auch für das Kind zu wenig ist oder?

M: Ja, ich finde, dass das für das Kind zu wenig ist.

I: Ok. Diese Kurzvarianten sind ja ganz oft für einkommensstarke Frauen...

M: Ja, das ist interessant, das sind nämlich nicht die, die sagen, sie brauchen das Geld wirklich notwendig. Ich kenne zwei, die haben finanziell wirklich den Background und haben auch Männer, die sehr gut verdienen. Die sagen aber, sie wollen wieder zurück in den Beruf. Aber das verstehe ich nicht. Mir wäre das zu viel, wenn ich mein Kind den ganzen Tag in die Krabbelstube geben müsste. Auch wenn es nur dreimal ist. Ich habe es nur am Vormittag und Mittag hole ich mein Kind wieder, weil ich mir denke, ich möchte einfach etwas mit meinem Kind machen.

I: Aber ist es nicht auch so, da Sie das bei Ihren zwei Bekannten nicht verstehen, dass sie ihrerseits sagen, wieso machst du das 30 Monate?

M: Ihr Schwerpunkt ist halt mehr berufsmäßig. Das Kind ist halt jetzt da und sie machen das sicher auch gut, aber ihnen ist es zu wenig.

I: Ich habe das jetzt eher so gemeint, dass die Bekannten sagen, du, heute als Frau geht man doch arbeiten und da kann man doch nicht 30 Monate daheim bleiben. So etwas in der Richtung. Kommt so etwas von diesen Frauen?

M: Diese speziellen jetzt nicht, aber ich glaube schon, dass viele das so sehen. Dass man sagt, man verdient und geht wieder in den Beruf zurück.

I: Aber das finden Sie nur begrenzt gut?

M: Ja, finde ich nur begrenzt gut.

I: Was hätte man eigentlich tun können, damit das generell für Sie leichter geworden wäre, wieder in den Beruf einzusteigen?

M: (zögert)...

I: Also wenn das jetzt ein Wunschkonzert wäre. Was fehlt aus Ihrer Sicht für Ihre spezielle Situation als alleinerziehende Mutter? Was fehlt da eigentlich?

M: Was mich sehr gestört hat, wenn man sagt, man möchte nicht mehr als geringfügig arbeiten, das mit dem selber versichern. Das sind jetzt nur 50 Euro, aber ich glaube einfach, wenn man weniger arbeitet, weil man Zeit für das Kind haben will, ist das einfach zu wenig Unterstützung. Sie haben schon die öffentlichen Krabbelstuben, aber die sind halt übertoll und teilweise zwei Tanten und 20 Kinder und alles kunterbunt gemischt. Und ich habe mein Kind jetzt in einer privaten Krabbelstube, wo einfach kleine Gruppen sind und wo drei Betreuer sind bei 15 Kindern. Wo ich weiß, ok, hier machen sie viel und das kostet halt.

I: Was wäre jetzt die Schlussfolgerung? Müsste man die Krabbelstuben billiger machen oder man müsste mehr machen?

M: Ich glaube, dass man einfach mehrere Krabbelstuben machen müsste und kleinere Gruppen und mehr Personal. Dass man sagen kann, ok, die können sich wirklich mit den Kindern beschäftigen.

I: Es ist ja oft die Diskussion Geldleistung oder Sachleistung. Also hilft einem das eine oder das andere? Das was Sie jetzt vorschlagen, das kostet natürlich etwas...

M: Ja natürlich, das ist klar.

I: Würden Sie das für sich wichtiger finden, wenn Sie die Infrastruktur hätten, damit Sie wieder arbeiten können? Oder die finanzielle Freiheit haben, nicht arbeiten zu müssen?

M: Da wäre mir die finanzielle Freiheit schon lieber. Wenn ich sagen würde, ich bekäme jetzt Unterstützung, dann würde ich natürlich bei meinem Kind zuhause bleiben.

I: Jetzt gehen Sie ja aus finanziellen Überlegungen arbeiten?

M: Ja. Und das ist ja auch das, wo ich meinem Partner gesagt habe, mit seinen Alimenten kann ich wohl baden gehen, wenn ich nur das bekomme. Da muss man einfach etwas machen. Wenn es so ist, dass man wirklich finanziell so abgesichert ist, dass man sagt, man kann gut davon leben, dann würde ich nicht gehen.

I: Ok, dann wären Sie also auch länger bei Ihrem Kind geblieben?

M: Ja, auf jeden Fall. Wenn das gegangen wäre.

I: Damit relativiert sich das ein bisschen, weil Sie ja vorher gesagt haben, Sie hätten ja eigentlich schon früher arbeiten angefangen, wenn die Zuverdienstgrenze höher gewesen wäre?

M: Ja genau. Und das alles eigentlich nur, damit ich meinen Standard halten kann.

I: Nicht, weil Sie sich erfüllen beim Arbeiten oder weil Sie sagen, einmal Abwechslung von Kind und Haushalt?

M: Nein.

I: Dankeschön für Ihre Zeit und das Interview.

Danksagung

Wir möchten uns bei folgenden Einrichtungen und Institutionen für deren Unterstützung bedanken:

Tiroler Gebietskrankenkasse

Eltern-Kind-Zentren Tirols, namentlich:

- | | |
|-------------------------|--------------------------------|
| – EKZ Landeck | – EKZ Kitzbühel |
| – EKZ Reutte | – EKZ Kitzbühel |
| – EKZ Reutte | – EKZ Wipptal |
| – EKZ Imst | – EKZ Wattens |
| – EKZ Imst | – EKZ Volders |
| – EKZ Imst | – EKZ Hall |
| – EKZ Lienz | – EKZ Westl. Mittelgebirge |
| – EKZ Brixen Westendorf | – EKZ Völs |
| – EKZ Hopfgarten | – EKZ Zirl |
| – EKZ Söllandl | – EKZ Telfs |
| – EKZ Kufstein | – EKZ Reith-Seefeldler Plateau |
| – EKZ Kirchbichl | – EKZ Innsbruck |
| – EKZ Wörgl | – EKZ Schwaz |
| – EKZ Kundl | – EKZ Zillertal |
| – EKZ Kramsach | |

Selbstorganisierten Kinderbetreuungseinrichtungen, namentlich

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| – Luftabon | – Brixlegger Wichtelfamilie |
| – Kunterbunt Neu-Arzt | – Kinderkrippe Max und Moritz |
| – Max und Moritz | – Kinderkrippe Spatzennest |
| – nidolino | – Raupelinchen |
| – Sieben Zwerge | – Kinderkrippe Feenland |
| – Sieben Zwerge Waldgruppe | – Seezwerge |
| – Zwergenstube | – Marias Käferltreff |
| – Smileys | – Forest Village |
| – Kinderspielgruppe Neustift | – Kindergruppe Kunterbunt |
| – ATPunktchen | – Jochberg |
| – Rangger Bärenstube | – Schwendter Krabbelmäuse |
| – Marie | – Waidringer Kindernest |
| – Spielgruppe LauserStubn | |

Bundesministerium für Wirtschaft, Familien und Jugend

Quellen

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2012). Monatsstatistiken zum Kinderbetreuungsgeld. Wien.

Flick, U. (1995). Handbuch qualitative Sozialforschung. Beltz-Verlag.

Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung mbH (2012). Primärerhebung.

Österreichische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbund (2012). Tipps für die Väterkarenz. www.oeaab.com/download/70/. Zuletzt abgerufen am 19.02.2012.

Statistik Austria (2012). Geburtenstatistik. Wien.

van Soest, A. (1995). Structural models of family labor supply. A discrete choice approach. Journal of Human Resources 30, 63-88.

Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung mbH
Amraserstraße 15
6020 Innsbruck
www.gaw-mbh.at

Firmenbuch-Nr.: FN 327387 b
Firmenbuchgericht: Handelsgericht Innsbruck

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an:
Dr. Florian Wakolbinger
E-Mail: wakolbinger@gaw-mbh.at